



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

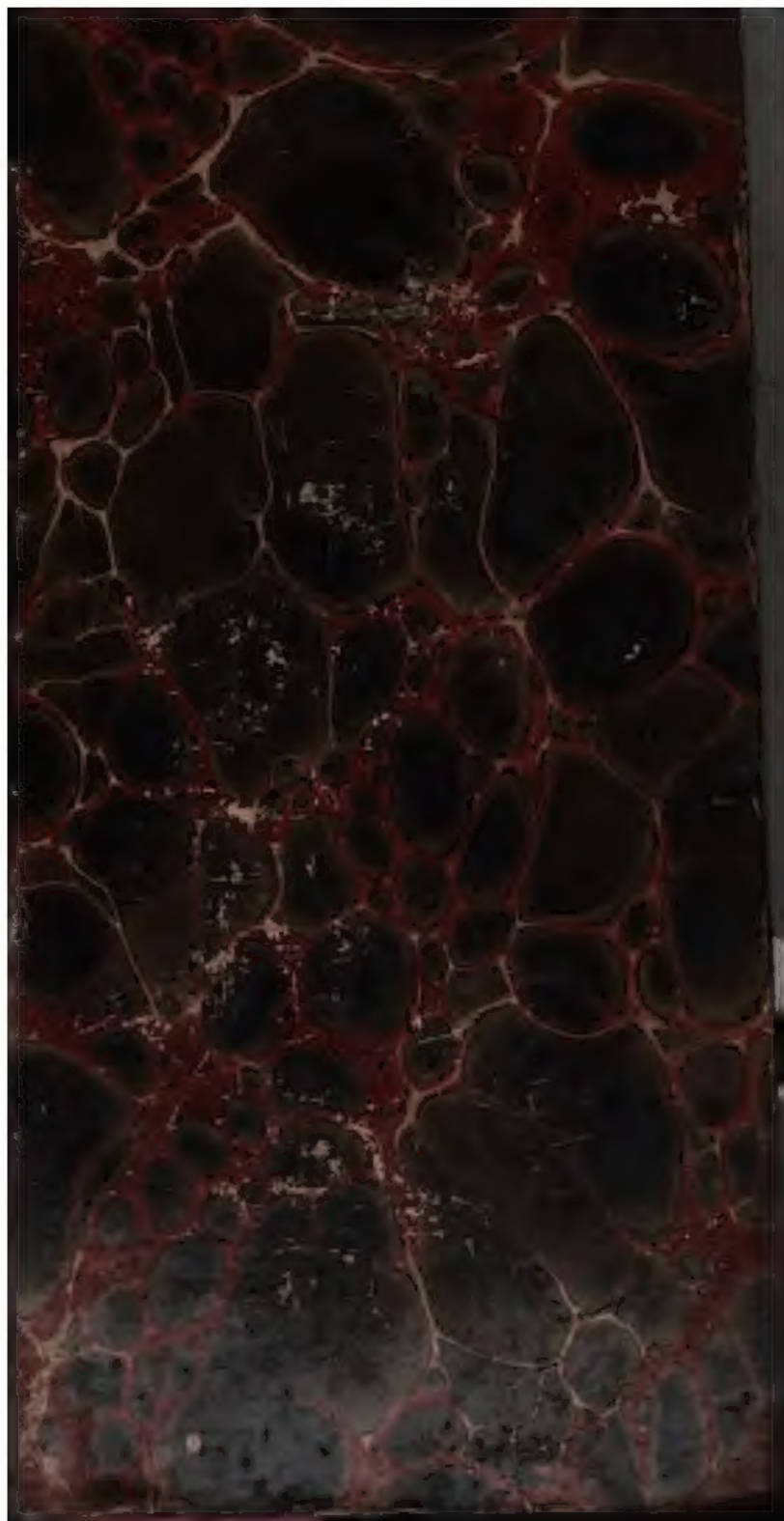
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



000004557W



ling

te,

es

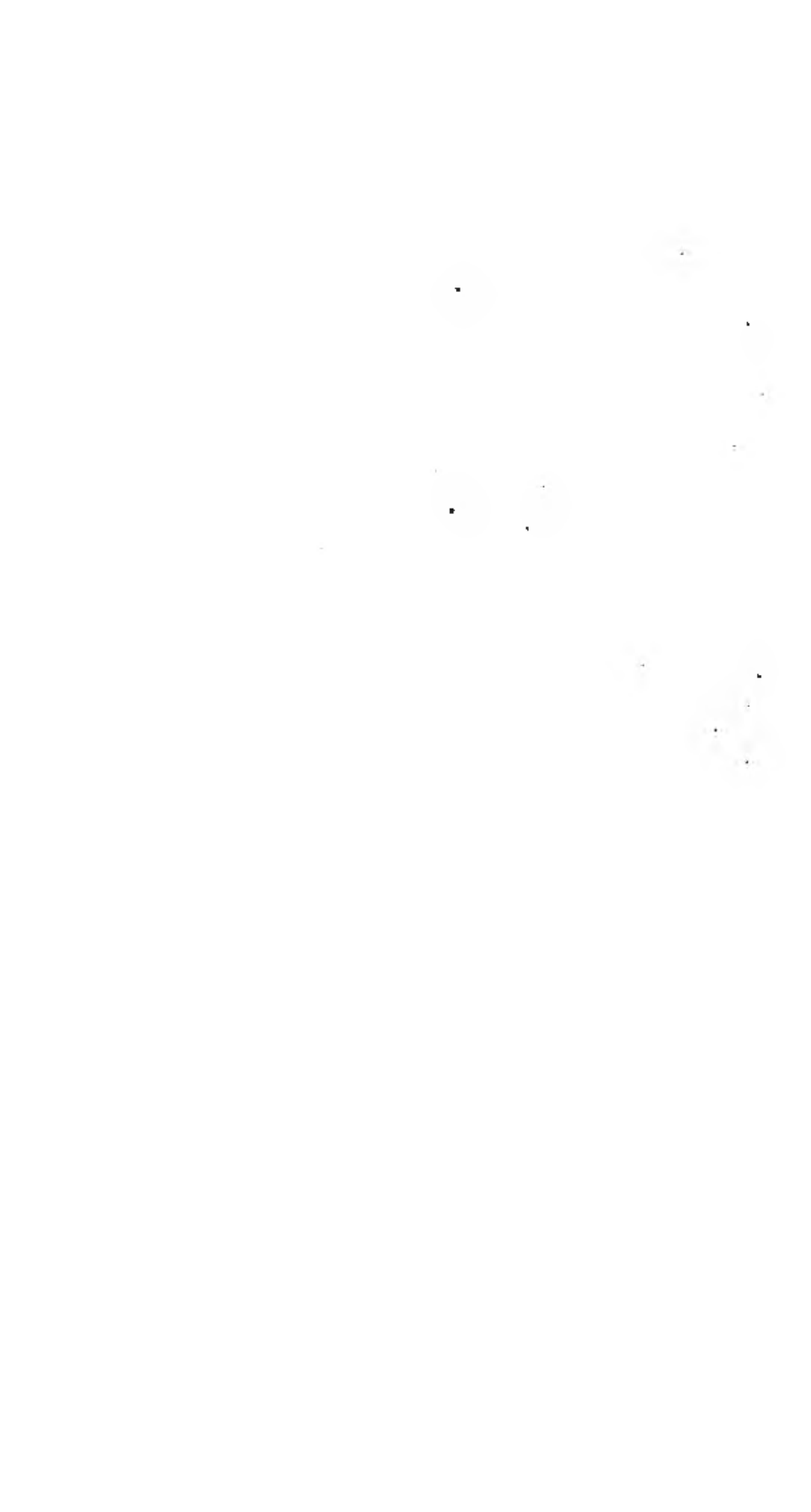
hte

3

rie.

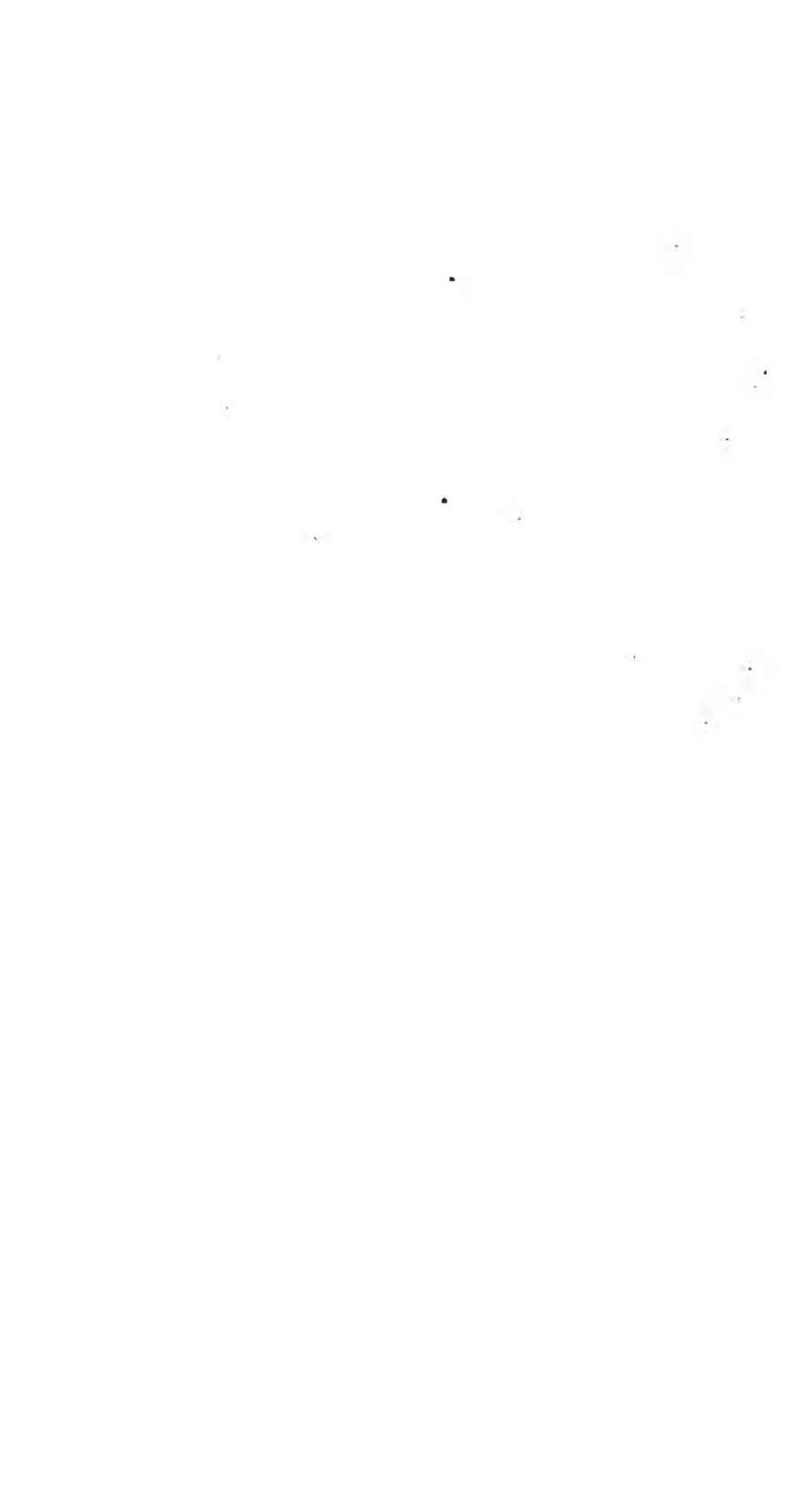
— — — — —

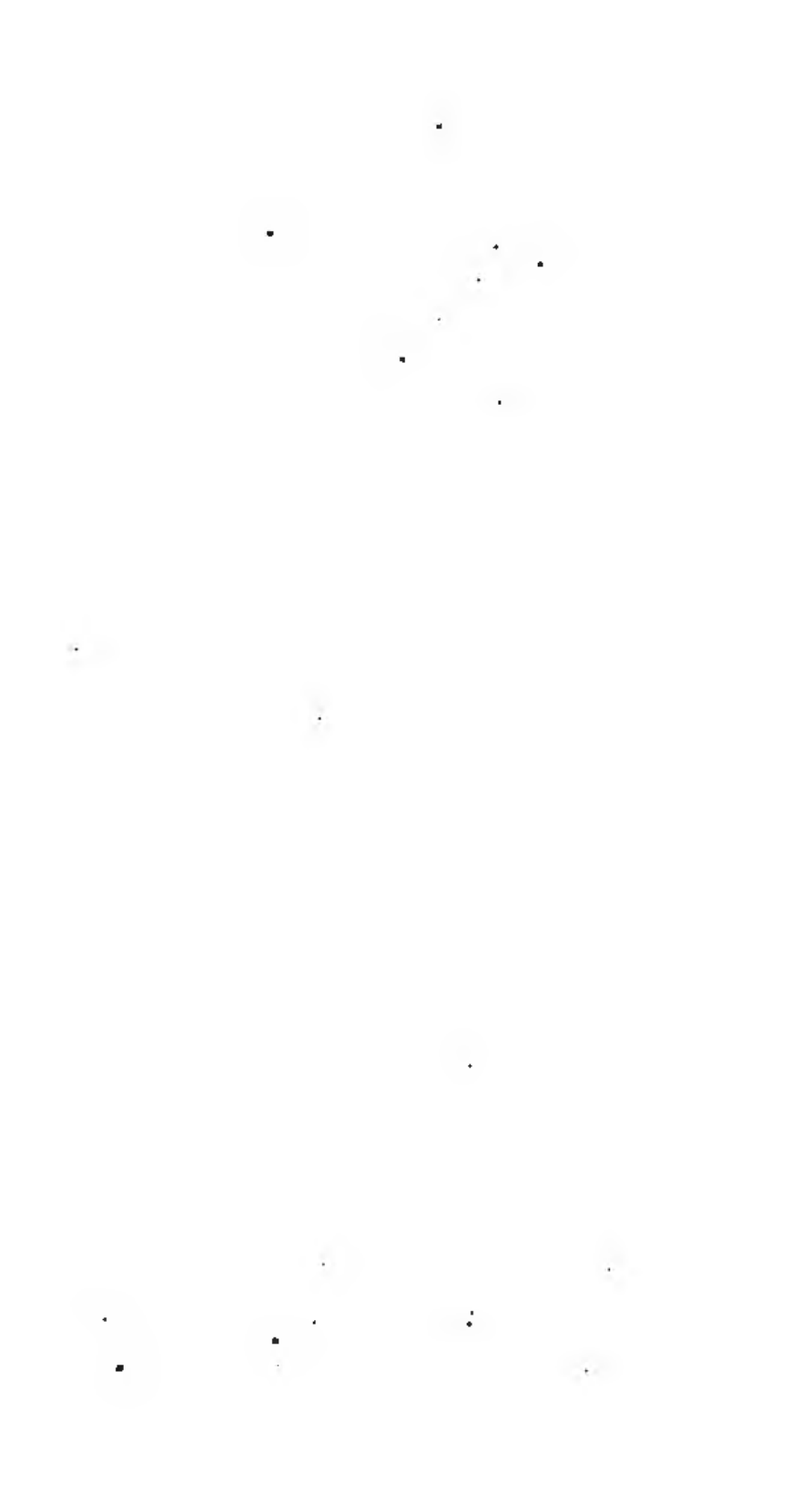
000064557W





6000064557W





D. Franz Dominicus Häberlin's
Neueste Deutsche
Reichs-Geschichte,

vom Anfange
des Schmalkaldischen Krieges
bis auf unsere Zeiten.



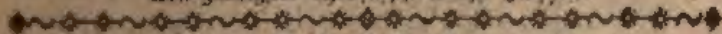
Als eine Fortsetzung
Seiner bisher herausgegebenen
Deutschen Reichs-Geschichte
in den zwölf ersten Bänden des Auszuges
aus der neuen allgemeinen Welthistorie.



Zehnter Band.



Mit gnädigster Churfürstl. Sächs. Befehl.



H A L L E,

bey Johann Jacob Gedauert. 1781.

240. a. 144.



Vorrede.



Der gegenwärtige Zehnte Band meiner
Neuesten Teutschen Reichs-Ge-
schichte hätte, wenn es nach mei-
nem Wunsche gegangen wäre, schon
in der Leipziger Nabachs- Messe des vorigen
Jahrs, oder doch wenigstens in der Jubilate-
Messe des igiten Jahrs an das Licht treten sollen.
Allein das im vorigen Jahr zum fünftenmal geführte
Vice-Rectorat der hiesigen hohen Schule, die dar-
mit verbundenen Amtsgeschäfte und Zerstreuungen,
auch einige andere nachher verfallene Hindernisse
haben mich, bei aller meiner Arbeitsamkeit, mein
Vorhaben nicht ausführen lassen. Die Schuld der
spättern Ausgabe dieses Theils liegt also nicht an mei-
nem Herrn Verleger, sondern an mir, und diejeni-
gen Freunde und Gönner, welche dieses Werk bis-

her ihrer Achtung und Aufmerksamkeit gütigst und geneigtest gewürdiget haben, werden mir den bisherigen langen Aufschub um so mehr verzeihen, da ich Ihnen hienut die Versicherung geben kann und will, daß nunmehr die folgenden Theile von Messe zu Messe richtig einander folgen sollen, so lang mir Gott Leben und Gesundheit ferner, wie bisher, gnädiglich süßen wird. Um auch das Versäumte einigermaßen nachzuholen, hoffe ich, den nächsten eulsten Band, schon auf die künftige Leipziger Neu-Jahrs-Messe liefern zu können.

Dieser Theil enthält nun zunächst den Rest der Regierungsgeschichte des vor trefflichen Kaysero Maximiliano des zweiten, und zwar vornemlich die merkwürdige Geschichte seines letzten zu Regensburg gehaltenen Reichstages, mit dessen Schlusse der fromme Kayser seine theure Seele in die Hände seines Erlösers aufgab. Ich habe schon in der Vorrede des vorhergehenden Theils meinen Lesern die Hoffnung gemacht, daß Sie von diesem Reichstage eine umständlichere Geschichte zu erwarten hätten, als man bisher davon gehabt hat, und dieses Versprechen hab' ich nun auch, mit Hilfe der beiden, in gedachter Vorrede erwähnten, *Codicum Manuscriptorum* erfüllet. Der aus der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel mir mitgetheilte *Codex MS.* war mir vornemlich schätzbar wegen der darin enthaltenen Instruction des Churfürst Friedrichs des III. von der Pfalz für seine auf den Reichstag geschickte Gesandten, welche in die Handlungen und Berathschlagungen dieser Reichsversammlung, wie der erzählte Gang derselben zeigt, einen starken Einfluß gehabt hat. Welt vollständiger an Reichstäglichen Acten aber war der *Codex MS.*, dessen Gebrauch ich der freundschaftlichen Mittheilung meines hochgeschätzten Freundes, des berühm-

berühmten Herrn Professors an der Ritter-Akademie zu Lüneburg, Gebhards, zu verdanken habe, und dem dafür alle meine Leser billig dankbar seyn müssen. Dann mit Hülfe desselben hab' ich von verschiedenen auf dem Reichstage vorgetragenen Handlungen eine actenmäßige und beurkundete Nachricht geben können, wovon man theils bisher noch nichts gewußt hat, theils anderwärts eine nicht so genaue und richtige Erzählung antreffen wird. Um so mehr hoffe ich also entschuldiget zu seyn, daß ich den größten Theil des izeigen Bandes der Geschichte dieses Reichtages und den darauf vorgetragenen übrigen Handlungen gewidmet habe, als worin man manches bisher noch unbekannt gewesene finden wird.

Der übrige Theil dieses zehnten Bandes enthält die Merkwürdigkeiten der drey ersten Regierungsjahre des Kayser Rudolfs des zweiten, der sich, durch seine milder tolerante Religionsgesinnungen, von seinem Herrn Vater sehr unterschied, und welche alschfalls durch verschiedene Vorfälle die Aufmerksamkeit meiner Leser rege machen werden. Es gehört z. E. hieher das bald nach seinem Regierungsantritte erfolgte Absterben des Churfürst Friedrichs von der Pfalz, und die hierauf von seinem Sohn und Nachfolger, dem Churfürsten Ludwig, geschehene Wiederemführung der evangelischen lutherischen Religion in seinen Ländern. Ferner die freiwillige Abdankung des Churfürst Salentins von Cöln; die beiden zu Frankfurt und Worms gehaltenen R. Deputationsstage, und die auf dem ertern publicirte neue R. Policeyordnung, welches die letzte ist, die wir haben; die Beeinträchtigung der Religionsfreiheit, welche die Evangelischen Landstände und Untertanen in den Kayserlichen Erbländern bisher gehabt hatten; und vornemlich

die fortgesetzten Bemühungen des Churfürstl. Augustin von Sachsen, das ansehnliche Concordienwerk unter den A. E. verwandten Churfürsten, Kurfürsten und Ständen in unserm Teutschen Reiche vollende zu einer glücklichen Endschick in bringen, wodurch aber in der That, statt der erhofften Eintracht, nur eine noch grössere Trennung der Gemüther bewirkt worden, wie in dem folgenden Hande dieses Werkes gezeigt werden wird, in welchem nur den Ausgang dieser Handlungen und die geschehene Publication der Concordienformeln bemerkt werden. Außerdem ist bei einem jeden Jahre voran zu angeführt worden, was in solchem die geschehene Visitationen des Kayserlichen und K. Kammergerichts, wobei nur die von dem Herrn K. G. Assessor, dem Freiherrn von Harppe, einem Manne, den hohes Alter und unsterbliche Verdienste gleich ehrenwürdig machen hoch geneigt mitgetheilten Nachrichten manche bisher noch nicht bekannt gewesene Umstände entdeckt haben; ferner das K. Münzwesen, und die gehaltenen Münz-Probationstage, wie auch die Stadtscheine betrifft. Zugut zu thun ist, nach der bisher beobachteten Methode, bei jedem Jahre, die von dem Kayser ertheilten und nur bekannt gewordenen Urkunden angezeigt worden, welches, manchem vielleicht noch und unnütz scheinende, Betrachtung nicht ohne allen Nutzen ist, indem solches nicht nur Erläuterung und Bestätigung einer von den Kaysern damals noch ausgeübten Kaiserkrönungs, theils in Aufklärung einiger Umstände in der Speculativen Geschichte unserer Reichsstände dient, woraus ein der Leseu künftiger Leser weitem guten Gebrauch machen kann. Und überhaupt hat die Regierungs-geschichte unsers Kayser Rudolfs einen so starken Einfluß und Zusammenhang mit der

wicht:

wichtigen Geschichte des nachmaligen dreißigjährigen Krieges, daß sie eine umständliche Ausfuhrung ganz wohl verdienet.

Nach meiner bisherigen Gewohnheit hab' ich anen Theil auch dieser Vorrede dazu angewandt, einige Verbesserungen und Zusätze zu den vorhergehenden Bänden meines Werkes einzurücken, die ich theils von Gönnern und Freunden erhalten, theils selbst angemerkt habe. Den Schluß derselben sollen aber einige noch ungedruckte Nachbeichten von der, vom Kayser Maximilian dem II., nach Moskau geschickten Gesandtschaft, und der hierauf nach Regensburg, währendem Reichstage, gekommenen Moskowitzschen Gesandtschaft, ausmachen, welche ich in den beiden *Codicibus Manuscriptis* der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel und des Herrn Professors Gebhardi gerundet habe.

Was nun erstlich die Verbesserungen und Zusätze betrifft, so kann ich meinen Lesern einige diplomatische Bemerkungen zu der Regierungsgeschichte des Römischen Königs Wilhelms mittheilen, welche ich der Gewogenheit des hochverehrten Herrn Hofraths Lamey in Mannheim zu danken habe, und die Er nur durch meinen hochgeschätzten Vetter, den würdigen und verdienten hochfürstlich Brandenburg-Anspachischen Hofrath und Kanzleydirector der K. Stadt Frankfurt am Mayn, Herrn Albrecht Sigmund Hasbelerin, gütigst überschickt hat. Sie gehören zum zweiten Bande Meines sogenannten Auszuges aus der allgemeinen Weltgeschichte, und lauten mit den eigenen Worten des belobten Herrn Hofraths Lamey folgender massen.

Zur S. 102. des II. Bandes des Auszuges 2c. daß K. Wilhelm noch den 20. März (1552) zu

Braunschweig anwesend gewesen, erweist eine daselbst für das Hochstift Speyer angefertigte Urkunde, wodurch Er die Reichsdörfer Haselach und Behelen diesem Hochstift für 500 Mark Silbers versetzt hat. *Dat. in Brunswic XIII. Kal. Aprilis, 1252.*

Zur S. 106. (Lin. 3. und ff.) Die daselbst ausgesprochene Vermuthung, daß R. Wilhelm sich ferner am Rhein- und Mainstrom aufgehalten habe, bestärket eine in den *Actis Acad. Electoral. Palat., Tom. IV. Hist. p. 144.* bekannt gemachte Urkunde, nach welcher der König den 25. November 1252. sich zu Mainz aufgehalten hat.

Zur S. 114. (in fine) Von Speyer gieng König Wilhelm weiter, und gar bis Hagenau; dann ick belege eine Urkunde desselben, die Er dem Zweysbrückischen Kloster Werweiler ertheilet hat, *Dat. Hagenaue VI Idus Martii, (den 10. März) 1255.*

Zur S. 115. (Lin. 6.) Von Frankfurt begab sich König Wilhelm nach Gelnhausen, woselbst Er dem Bischof Heinrich von Speyer wegen Altruppen (Altrupp) eine Urkunde ertheilte. *Dat. in Gelnhusen XV. Kal. Aprilis, (den 18. März,) 1255.* Und fünf Tage nachher treffe ich Ihn zu Boppard an; dann Er bestätigte daselbst dem Bischof von Speyer seine Rechte über das Kloster Maubronn. *Dat. Bopardiae, X. Kal. Aprilis (den 23. März,) 1255.*

Da der Herr Hofrath Lamey, bey geneigter Uebersichtung dieser diplomatischen Bemerkungen gütigst geäußert hat, daß deren nach und nach mehrere folgen könnten; so versichere ich Denselben hiemit öffentlich nicht nur meines verpflichtesten Dankes für diese bereits geschehene Mittheilung und das gethane geneigte Erbitern, sondern ersuche auch Denselben gehorsamst, solches, soviel Ihm seine

wichtige

wichtigere Geschäfte zulassen, gütigst ins Werk zu setzen, indem dergleichen diplomatische Bemerkungen gar sehr zur Ergänzung und Verbesserung meines Werkes dienen.

Ich füge denselben noch einiges bey, was ich seudem selbst zur Regierungsgeschichte des König Wilhelms angemerkt habe, nemlich zur Linie 5. der S. 109., daß derselbe, den 21. August 1253., ebenfalls in Leiden, auch der R. Stadt Nordhausen alle ihre alte Rechte und Freyheiten bestätiget habe. Diese Urkunde steht in den Historischen Nachrichten von der Kayserl. und des h. R. R. freyen Stadt Nordhausen; (Leipz. und Nordhausen, 1740. 4.) *L. l. c. V. b. 2. pag. 205. sq. nota 2*), und in *Ayrmanni Syllage Anecdotorum*, T. 1.; (Francof. ad Moen., 1746. 8.) *Seit V. n. VI. p. 302. coll. Prolegomenis*, §. 70. Eine sehr vollständige Anzeige aber, in was für diplomatischen Sammlungen und andern Schriften viele Urkunden anzutreffen seyen, die unser König Wilhelm, so wohl als Graf von Holland, als auch als Römischer König, hat ausfertigen lassen, findet man in meines alten Gönners und Freundes, des ihigen Hochsifst, Lübeckischen Domprobstes und R. Stadt Lübeckischen hochverdienten Syndikus, des berühmten Herrn Johann Carl Heinrich Dreyers, *Specimine Jur. publ. Lubecensi, quo Pacta conventa et Privilegia, quibus Lubecae, per omnem prope modum Europam, circa inhumanum Jus Nausfragii, (Strand & Recht,) est prospectum, ex authenticis recensuit, et observationibus Antiquitatum Jurisumque illuminavit etc. etc.*; (Buczov. et Wilmac., 1744.) *pag. CCXXXVIII. sq.* Unter denselben werden verschiedene seyn, die ich übersehen, und daher ihrer, in der Regierungsgeschichte König Wilhelms, nicht gedacht habe.

den, Innsouderheit Aber, Obwohl Churf. Fürsten vund Stende in crafft dessen zu Wessfurth gemachten Abschiedes, nach Allerley gestogener Handlung, wie vund welchermaßen der Gottaulischen *executions costen*, von vund Aus H. Johanna Fredericks Antheil Landes vund güetter einzubringen, sich endlich dahin verglichen, das zusehenderst durch etliche *deputirte* Churf. Fürsten vund Stende, weitere erkundigung, wie es um dasesben Landes Antheill Allenthalben beschaffen, einzunehmen, darnach dann fernere Verordnung zu thun, Aber damit vorherurter Churf. zu Sachsen, vund Anders so das Irige surgesetzt, Inmitlest Ein geburlicher erstattung nit so gar in die Lennge vrsgehalten wurden, das ein Jeder standt nach Sechs Monat sein Angebur, An geldt nach Anschlag des einfachen Römer Zugs, In bestimmter Zeit vund Legisten Contribuiren soll ic.

So Kann oder mag doch das nit eingefurt werden, das die Stende solchen *Executions Costen* Abzurichten, An gegen erstattung vñ sich genohmen. Noch vielweniger, das sie solches zu thun schuldig, Einemahl die Reichsordnung solchen Costen den verursachern selbst zu verrichten vñlegt.

Demnach vund diemell ehrgemelter Churfürst zu Sachsen vber die XL. Tausent gulden seiner Churf. gnaden vñ obgerurten gemeinen Contribuiren gelt entriche, noch XL. Tausent gulden unabzalt, Ausstendig, vund dann von den Churfürstlichen Sachsischen Abgesandten, vñ Irigen Reichetrag, so uel berichis, mit surzeigung zweier *Asecuration* dem Dato stehen. Am 8. Januarius Im Jahr. 1567. furtracht, Welchergeilalt seiner Churf. gnaden vier darinn benante Emptere fur den Kriegs oder *Executions costen*, vom obgedachten H. Johann Wilhelm, Inmassen seiner
fürst.

Fürstl. gnaden vund derselben Bruder H. Johanno Friderich dieselbige Innen gehabt, verpfundet eingesezt Auch selbst einzunehmen versprochen seindt. Derhalben sie die Abgesandten gebeten, Iren gnedigsten Herren entweder des Allgerhöchten Aufstands wegen, mit aelter Abmüdigkeit, Oder Iher vermüge habender Asscuration bey den verpfandten Eimptern bleiben zu lassen. Als haben Churfürstlichen Fürsten vund Stende, Auch der Abwesenden gesandten Irem ermeßen nach mit unpillich erachtet, S. Churfürstl. gnaden vielmehr bey habender Asscuration vund einnehmung eines, Zweier, Dreyer oder vier Eimpter, so hoch vund weit derse de Anstande sich erstrecken soll, bleiben zu lassen Auch dahin darmit zu wissen, Als des heyl: Reichs Stende vund vntersahnen mit vernern Anlagern zu beschweren, doch Ehegerichts Herrn Johanno Friderichs dreven Jungen Söhnen die Ablösung derselben eingekommener Eimpter, nach Inhalt Angeregter Asscuration vorbehalten, Indem sich dann Sein Churfürstl. gnaden gegen dieselbige vetterlich vund freundlich zu erzeigen wissen wirdt.

Was dann sein Herrn Johanno Friderichs gewesen vberichen Antheil Landtschafft Anlangt, da erinnern sich Churfürsten, Fürsten vund Stende neben den Raths, vund Pörschafften, welcher gestalt derse ibel Auch fur vffgewendten Kriegskosten Allen Stenden, Ipso iure, verhasst, Aber gleichwohl wollen sie dieser Zeit mit vorbereiteten Jungen herrschafften, Ob Irem grofen zugesandten unglückh. schmerben vund schaden, freundlich bedauerlich mitleiden Tragen, vund darumb die Röm: Kay: May: cc. In Aller vnterschieden Bitten, sie In solchen Antheil Landtschafft Auß sonndern Kayserlichen gnaden, zu Restituiren vund

vnd damit zu befehlen Ihnen Auch vermündet zu verordnen, so Allbalden gebürliche theilung Aller Landtſchafftten vnd guether, An Ir Stat, mit H. Hanns Wilhelmen furnehmen, Darneben ſolte ordnung vnd verwaltung In derſelben Theil Anſtellen, daher Irer pfleg Sohn vatter, Frau Mutter vnd ſie ſelbſt gebürliche Vnderhaltung haben, vnd ſünften Ire ſachen vnd einkommens mit der Zeit beſſern mögen, Auch Churfürſten Fürſten vnd Stenden des heyl: Reichs Ir offigwanter gottarwiger Executions coſten, So Ir vatter verurſacht, hernach vergnuget vnd bezalt werden mögen. Vnd ſolle nichts deſſo minder Einem Jedem ſeine Privat Forderung ſo er zu denſelben guethern haben möcht Vnbenommen, Sonder vorbehalten ſein.

Nachdem dann der Franckſche Crais, vnd dann eſliche ſondere Stende mehr geldts, Als eines Jeden geburnuß Auch zu Angereaten Gottlichen Coſten, vngelent, vnd Aber derhalben noch zur Zeit mit Aller Ding gebürliche erſtattung bekommen haben ſollen, wie darüber unterſchiedliche verzeichnuß ſurgelegt, Ermessen Churfürſten Fürſten vnd die Stende, Auch die Räte vnd Perſchaffzern, das ſie zur diſpoſition deſſen zu Eſſen Anno 67. gemachten Abſchiedts zu weilen, darinnen Auſtrückliche ordnung geben wie ein Jeder Auß der Zehen monatlichen bewilligten Hilff ſeiner Vbermaß wegen vergnuget werden ſoll, Demnach ſie ſich zu verhalten wiſſen, darumb Auch diſmal In dem Kay: Iſcal zu beuehlen zu Einprägung ſolchs Alm Gottarwigen Executions Coſten, vnd wardtgelts Aufſtandes mit ſchleunigen Rechten zu verfahren.

Da dann die Kay: May: Obgemelte Drey Junge Herrſchafftten zu Sachſen Obgerur-

ter massen zu bequaden, vund in Restituiren geruch-
ten wurden. Dadurch Alle Andere bey diesem drit-
ten Articul Angehante *dubia* vund Puncten Auch
erhebe vnd selbst fallen, welches Churfürsten
Fürsten vund Stende sampt den Abgesandten
Irer Mayr: zu beregter Antwort In vnderthe-
roffent nit verhalten wollen, derselben sich zu gnaden
Beuehlende.

N. II.

RESOLVTIO.

Der Röm: Kay: Mayr: Ben dero *proposuion*
Dritten Articul vollige Rückigmachung Getauns
siben Costens vund Andere demselbigen Bereth
Anhengige Puncten belangendi.

Was vñ der Röm: Kay: Mayr: Bun-
serß Aller gnedigsten Herrn proponirten dritten
Articul, vollige Rückigmachung des Getaunschen
Costens vund Andere desselben wercks Anhengige
puncten, belangendi, die Anweisenden Churfürsten
Fürsten vund Stende, sampt der Abweisenden Rei-
chen vund gesandten Irer Kay: Mayr: bes-
denckensweß: nemlicher tagen vberreichden lassen.
Des haben Ire Kayserliche Mayr: Alles
Inhalts hören verlesen vund dermassen beschaffen be-
funden, das es Ir Kay: Mayr: in nichts zu
verbessern wissen.

So wil Aber der Stende Vorbietlich Negern,
von wegen der Jungen Herzogen zu Sachsen Re-
stitution betreffent Ist, wofern Churf. Fürsten
vund Stende sampt den Reichen vund Poetschaffs-
ten Ir Kay: Mayr: diejenigen so zu bemelter
Herzogen zu Sachsen Tutorn vund Curatorn,
dann Auch In Abtheilung des Landes sowohl Als
eintaimung eines oder mehr verschriebenen oder *As-*
securir.

securirten Emptee zu Commissionen gebraucht vund verordnet werden sollen, Namhaftig machen.

Ed sein Ir Kay: Mayt: des gnedigen mildten erbittens vñ solche der Stende bescheene *Intercession* Angeregter *Restitution* halben, sich der gebur zu ercleren.

Das dann Letzlich des Franckischen Vnd Anderer Kreis Stende gethanner vñlag halben Ir Kay: Mayt: Chammer *Procurator fiscal* zu beuehlen, gegen denjenigen, so biß dahero An Erlegung der Bewilligten Zehen Monachlichen Gottausichen hülff Auch wormbsischen warthgeldes seumig ersichtennen, mit Allem Ernst zu procedirn, das Achten Ir Kay: Mayt: An sich selbst mit Allein sur Pflicht, sonnder nügen Auch leiden, das in kunftigem Abchiedt, Alle dieselben, so daran noch etwas viel oder wenig hinderstellig, solliche Ir hinderstellige bezahlung nunmehr vernuer mit einzustellen, noch zu Item selbst nachtheil vrsach zu geben, Ernstlich ermanet werden.

Welches Ir Kay: Mayt: Churfürsten Fürsten Vnd Stenden sampt der Abwesenden Rathschen Poetschafften vund gesandten zu dero *Resolution* bey diesem Particul freundlich gnediglich vund gnedigst nit verhalten wöllen, Denen sie mit freundschaft vund gnaden Jederzeit wohlgeneigt seinndt.

N. III.

Der Stende *Replica*.

Vñ der Röm: Kay: Mayt: te. Mehr Aller Gnedigste *Resolution* beim dritten *proponirten* Puncten, vund darben eintommen neben *proposition*, haben die Anwesende Chur: vund Fürsten Auch gemeine Seende vund Abgesandten kein bedenkens, doch mit dem Anhang, wie der vier Emptee halben

ben Inn vorigen der Stende Bedencken Angeregt, Wund was dann, den vffgewandten grossen *Execution* costen Anlanat, Wogen sie Aus sondern erwogenen versachen Ir vorige erclerung der *Rays Mayt*: vnderthienigst übergeben, mit endern wollen, derhalten Ire *Mayt*: es dabei bleiben zu lassen vnderthienig gebetten Haben.

N. IV.

Der Röm: *Ray*: *Mayt*: Bedencken bey dem dritten Articul, Irer *Mayt*: *proposition*.

Wes bey dem dritten Articul der *Ray*: *Mayt*: *ic*. Vnnsers Allergniedigsten Herren *proposition* die Anweisenden Churf. Fürsten vnd Stende, vnd der Abweisenden Reihe Pottschafften vnd gesandten, des Gottaussehen *Execution* costens vollige Abrichtung, dann Auch *H. Johannis Wilhelmen* zu *Sachsen* *ic*. vnd Andere Mehr demselbigen werck Anhengige puncten belanggen, Leslich In Schrifften dann Auch danebens vnd seidt Anhero durch die verordneten Aufseher mundtlich geantwort vnd furtragen lassen, Das Alles zu sampt auch demjenigen was von wegen *Jes* so gedachs *H. Johannis Wilhelms* in etlichen vnderschiedlichen schrifften beschwerungs weis Anfracht, vnd darauff gebetten worden, haben Ire *Ray*: *Mayt*: mit Allem vleis erschen vnd betrogen lassen, vnd befinden das solche sachen derselben heerkomens Auch schwere vnd wichtigkeit nach wohl guttes zeitiges nachdenkens bedurfftig, vnd darum beide derselben furnehmen hauptpuncten sowohl der furgeschlaenen *Restitution* der Jungen Herzogen vnd Erbtheilung Als Auch sein *H. Johannis Wilhelms* gegen beschwerungen, vnd was denen Mehr Anhangt furnemblich bewogen

entscheiden, vund darauf die Abtretung vund einräumung des halben theil Landes Respective Allß gleich bescheen, Vund Also diese beide Puncten *pari passu* mit einander gehandelt vund erörtert.

Darzwischen Aber, vund biß solche Abtheilung Auch veraleichung der schulden, vund scheid, zu ende gebracht, sollen den gedachten gefangenen Auch Jungen Fürsten vund dero fraw Mutter wie bißhero Ire gebürliche *Alimenta* Auß den gemeinen einkommen gereicht werden.

Vund Ob sich Auch zwischen den Vormund deen seit st der *Administration* halben oder sonnst In Andere wege mit verstande zutuegen, deren sie sich vnder einander zu veraleichen kontden, derselben entscheide sollte bey Ir Kay: Mayt: Allß Oberts ten vormunder stehen, vund Irer Mayt: ic. vorbehalten sein.

N. V.

Duplica ad Tertium Articulum

Der Stende vnd Abgesandten Aller Vnders themigste danckfagung daß die Kay: Mayt: Herszog Johannis Friederichs Sohne zu Ires Vatters Antheil Landes Auß Abputten widerumb zu Restituten vund Rhommen zu lassen.

Daß die Rom: Kay: Mayt: ic. Unser aller gnedigster Herr In Irer Anderer gnedigsten Resolution Beim dritten proponirten Articul Auß gemeiner Stenden vund der Abgesandten Aller vnderthänigst verbitten sich dahin gnedigst erclern daß gefangenen H. Johannis Friederichs Sohn zu Ires Vatters Antheil Landes of vorgehendt gebürlich Abputten, von Irerwegen Bey Irer Kay: Mayt: zu thun Auß Kay: gnaden widerumb zu Restit

Rescuriren vund Thommen zu lassen, Dessen sagen
 Jret Kay: Mayr: sie die Stende vund Abges-
 andten Aller vnderthienigsten danck, setzen Auch
 in keinen Zweifel Jetzt gemelte Sohne da sie zu
 verstandlichen Tharen Thommen werden, solche
 Kay: gnade In Aller vnderthienigster gehorsam
 vund danckbarkeit zu verdienen Inmier gefis-
 sen sein.

Was dann die verordnung der Vormunder
 Auch der Kay: Commissarien, vund derselben macht
 vund beuecht Anlangen thut, Laß man es bey Jret
 Kay: Mayr: gnedigster erclerung pleiben, doch
 so vil ein Anweisung der vier Affecurarten Eins
 Jret betrifft seindt die Churf. Sacksischen Ræthe
 sich darenthalben gegen Jret Kay: Mayr: ferners
 In Aller vnderthienigkeit (wie dann Auch gegen ge-
 meinen Stenden vund Abgesandten bescheen) zu er-
 cleren vhrbietig, Darumb die Stende vund Abges-
 andten dessen bedenkens seindt das es darbey vund
 was In Angeregter Affecuration deswegenn verje-
 hen zu lassenn.

Vund zu gerlicherer Nachrichtung, was vund
 wie viel des Auslandes Am Gottauschen Execu-
 tions kosten, verhalten hochst gemeltem Churf. zu
 Sachsen Affecurirt vordt, Derselb E. Kay:
 Mayr: ic. hierneben In sonderer verzeichnus mit
 A. vbergeben. So in einer Summa thut 286390. fl.
 16. gd. 11. S. Nachdem Auch die Abtheilung der
 Landesbassen vund was darumbter furlauffen
 wirdt ein reichungsweltleuffig werckh, welches ohn-
 ne Juthum vund Interponirte Jret Kay: Mayr:
 Autoritet nit wohl zu verrichten, da dann beide
 Justizen benante zu Commissarien sich deren Ding
 Allein zu vndernehmen, vielleicht bedenkens haben,
 oder Auch die volg nit Allerding den Jnen sein möch-
 te, wirdt nit Allein Rathsam, sonnder Auch nöthig
 erach:

erachtet, *Ite Ray: Mayr:* wolle diese sacht Auch selbst In *Iren* Händen behalten, vund daruber nach gestalbt furgelauffener Puncten *Ite Ray: Ampt* Jederzeit interponiren.

Vund bey Abtheilung Angeregter Landts schaffe lassen gemeine Stende vund gesandten *Iren* gefallen, das solche gebürliche Abtheilung durchaus für Allen Dingen vund Innerhalb drey Monat nach dato dieses künftigen Abschieds furgenumen vnd verrichtet werde.

Das wollen gemeine Stende *Iren* sampt vund sonder den Aufzgewendten Executions costen Auf mehr gedacht Herzogen *Jannis Friderichs Ansthal* Landts einzufordern furbehalten haben. Sich hiermit *Ite Ray: Mayr:* zu gnaden verthienigst beuehlend. *Decretum Spirae in Concilio Imperij 18 Novemb: Anno 1576.*

N. VI.

Ray: Mayr: Erklärung Auf der Stende Duplic, vund was Auf der Churfürstlichen Sacht fischen Rätbe bey dem dritten Articull *propositionis Resoluit.*

praesentat. Spirae. 24. gbris Anno 70.

Diese Kayserliche Erklärung stehet schon in den, in der Vorrede zum achten Bande, abgedruckten Actenstücken, unter Numero III. von der S. XXXVII. bis zur S. XL., wo aber in der Rubrick, durch einen Druckfehler, Tripluck, statt: Dupluck, gesetzt ist.

N. VII.

N. VII.

An die R^öme: Kay: Mayt: Underthänigste
 Supplication Herzogt Johannis Wilhelm
 zu Sachsen ꝛc.

Aller Durchleuchtigster ꝛc. ꝛc. Auff E.
 Kay: Mayt: den Etenden zugestellte Resolution,
 was bey dem 3. Artikel irer proposition, die vollliche
 Abrichtung, des Gottischen Executions Costens,
 dann Auch meine, vnd Andere nicht diesem wergt,
 Anhängige Puncten belangende, Thue ich mich ge-
 gen E. Kay: Mt: das sie Als ein recht liebender
 Kayser, mein Recht vnd gerechtigkeit, Auch gne-
 digst erwogen, vnd declarire, mich Auch darvnder
 nicht beschweren lassen, vnderthänigst bedanken,
 vnd wirdt solches E. Kay: Mayt: ein ewiger
 Rhum sein, vnd Ich bin es vmb dieselbe, Alles ver-
 mögens, in Aller vnderthänigkeit, die Zeit meines
 Lebens zu uordienen willig vnd geflissen.

Vnd wie Auch mit was massen ich hienor,
 Aus freuntlicher vnd vetterlicher, treuherzigkeit,
 vnd gutwilligkeit, in die Restitution, Meiner Jun-
 gen vettern, Auch Abtheilung der Lande bewilliget,
 dem bin ich Auch noch, Aus freuntlichem vnd vet-
 terlichen willen Nachzusetzen vrbüttig, Vnd die-
 weil es E. Kay: Mayt: Also gnedigst gefallen,
 das meine freuntliche liebe Vettern Schweger Vats-
 ter vnd Bruder die drey weltliche Churfürsten,
 Sowol Als Ich, meiner Jungen Vetter Pfleger
 vnd *tutores* sein sollen, wiewol der Vncest daburch
 gemehret, So lasse ich es auch dabey bewenden, Je-
 doch das E. Kay: Mt: Frem gnedigsten erbietten
 nach, Obervormundt sein, damit in Allen Zu-
 tragenden fallen vnd nothen, ein Zugang zu E. Kay:
 Mayt: gehabt werden möge:

erachtet, *Ite Ray: Mayt:* wolle diese sach Auch selbst In *Iren* Händen behalten, vnd darüber nach gesalbt furgelauffener *Puncten* *Ite Ray: Ampt* Jederzeit *interponiren*.

Vnd bey Abtheilung Angeregter Landes schafft lassen gemeine Stende vnd gesandten *Inen* gefallen, das solche geburliche Abtheilung durchaus fur Allen Dingen vnd Innerhalb drey Monat nach dato dieses künftigen Abschieds furgenommen vnd verrichtet werde.

Das wollen gemeine Stende *Inen* sampt vnd sonder den Aufgewendten *Executions* costen Auf mehr gedachte *Herzogen* *Janns* *Frederichs* Antheil Landes einzufordern furbehalten haben. Sich hiermit *Ite Ray: Mayt:* zu gnaden vnderthienigst beuehlet. *Decretum Spirae in Consilio Imperij 18 Nouemb: Anno 1576.*

N. VI.

Ray: Mayt: Erclerung Auf der Seende *Duplic*, vnd was Auf der Churfürstlichen Sachsischen Räte den dem dritten *Articull* *propositionis* *Resoluit*.

praesentat. Spirae. 24. Ibris Anno 70.

Diese Kayserliche Erklärung stehet schon in den, in der Vorrede zum achten Bande, abgedruckten Aectenstücken, unter *Numero III.* von der *S. XXXVI.* bis zur *S. XL.*, wo aber in der Rubrick, durch einen Druckfehler, *Tripluck*, statt: *Duplic*, gesetzt ist.

N. VII.

Mayr: heimgestellt

den Ausstandts wegen,
 : vergebung bescheen,
 de, Je Ray: Mayr:
 : weitere entliche der
 : dencken, gnedigst An

Conclusionem super

Mayr: Anfangs
 : umung der Ar-
 : Den Je Ray:
 : m, vnnnd erbiethen
 : daruff entschlossen in
 : vnnnd derselbigen
 : sich dermassen zu bezahlen,
 : selbig Puncten der Pülligkeit
 : curation gemeß, vnuerlengt
 : vnnnd darumbter Allerseits ge-
 : heit gehalten werden soll, Vnnnd
 : bey demselben Articul Ire forde-
 : ions costen halben, noch zur Zeit
 : lassen, Je mit gemeint, so beruhet
 : behalt vff sich selbst, Es wollen sich
 : Mayr: nicht destoweniger genhil-
 : Es werden sich die Stende kunfftige
 : genheit vnnnd befindung der Jungen
 : vorsamen wohlhaltens vnnnd erzeigung
 : erweisen.

Was

fangenen Herzogen Antheil Landes dieses falls disponiren, was Auch Ir Kay: Mayt: vund gemeine Stende bis dahin zu Erfurth vund vff Andere tagen Tractiret vund verabschiedet, wissen die erziehende Stende vund der Andern Räte vund Pörschaften sich wohl zu erinnern, vund wie wohl sie obgedachtem K. Hanns Wilhelmen, zu Aller freundschaft vund gutem genugt, doch nach beschaffenheit dier sachen, mögen sie Ir vort ges bedencken, Aus vielen begründten Motiuen gestast Irer Mayt: übergeben, nicht endern, Sonndern lassen es nochmals dabey bewenden, mit vnderthienigster bitt, Ir Kay: Mayt: c. wölle ehegedachtem Herzogen von Sachsen seinem begern Abweisen.

Fernerß Auff Ir Kay: Mayt: bescheen Angesinnen vorberurtß gefangenen Herzogen Jungen Herrschafften vormunder zu benennen, wissen sie denselben keine nehere Zuleßige, Als die Durchleuchtigste Hochgeborne Drey weldeliche Churf. Pfalz, Sachsen, vund Brandenburgk, sonnst die verordnung der Kayserlichen Commissarien zu gebürlicher Abtheilung des Landes c. (dann was die Assecurirte Empier berühren thut, erachtet man vnnetzig darüber etwas vernerß zu Committiren, Sonnder das der Churfürst zu Sachsen den habender Assecuration zu lassen, darinn S. Churf. gnaden sich selbst der gedure zu verhalten) werden Ir Kay: Mayt: c. Als desß hey: Reichs haupt, fürzunehmen wissen, vund dierliche Stende neben Iren Kay: Commissarien weiters dörzu gebrauchen mechten, der Bischoff zu Würzburgk, Herzog Julius zu Braunschweig, vund Landtgraff Wilhelm zu Hessen, den Andern zuzuordnen sein solche Abtheilung In vier Monat vngesährlich fürzunehmen, c. Doch will

will man diß Alles Ires Maye: heimbgestellt haben.

Festlich des Angedeulten Zustands wegen, Ist Im Abschiede gebürliche Versicherung beisehen, Adermals vnderthienigst bittende, Ir Kay: Maye: geruhen diese vnderchiedlich weinere entliche der Stenden vund gesandten bedencken, gnedigst Anzunehmen.

N. IX.

Kay: Maye: Erclerung *Ad Conclusionem super*
3. articulum.

Vund lassen es Ihr Kay: Maye: Anfangs So viel die würdigung vund Eintraumung der Asscurirten Empere belanget, Bey Ir Kay: Maye: vorgethaner Resolution, vund erbiethen nochmals beruhen, vund sein daruff entschlossen in verordnung der Commissarien vund derselbigen Notwendiger institution sich dermassen zu bezeigen, das Ires versehens derselbig Puncten der Pflichtigkeit vund vffgerichteten Asssecuration gemess, vnuertlenkt Junis werckh gericht, vund darunder Allerseits gebürliche erbare gleichheit gehalten werden soll, Vund diemeyl die Stende bey demselben Articul Ire forderung des Executions costen halben, noch zur Zeit Schwinden zu lassen, Ir mit gemeine, so beruher derselbig Ir vorbehalt vff sich selbst, Es wollen sich Aber Ir Kay: May: nicht desto weniger geniglich versehen, Es werden sich die Stende künfftiglich nach gelegenheit vund befindung der Jungen Herzogen gehorsamen wohlhaltens vund erzehlung etwa mütter erweisen.

Ben dem gegenwärtigen X. Bande der *N. T. R. Geschichte* muß ich auch noch ein und anderes anmerken. Soaleich in der ersten Note desselben, und zwar am Ende, S. 2., hab' ich mich auf das bezogen, was ich in der Vorrede dieses Theils von des berühmten Herrn Bürgermeisters Fels zu Lint dau 2tem Beytrage zu der deutschen *R. T. Geschichte* angeführt hätte. Es beilehet nun solches daruin, daß, da ich diesen zweiten Beitrag, der schon im J. 1769. gedruckt worden, welchen ich aber bisher vergeblich in manchen Buchhandlungen gesucht habe, endlich nach Ostern des izigen Jahres aus Frankfurt am Mayn erhalten, ich wahrgenommen habe, daß derselbe einen genauen Abdruck desjenigen Manuscriptes enthalte, welches ich in meiner Bibliothek besitze, und dessen ich in dem I. Bande dieser *N. T. R. Geschichte*, auf der S. 348., in der Note *), auch nachher noch öfters in den folgenden Theilen dieses Werkes gedacht habe. Der eigentliche Verfasser dieses *Repertorium* oder *Summarischen Extractes* u. war, nach dem Abdrucke in des Herrn Bürgermeisters Fels zweitem Beytrage u., der ehmalige Rathschreiber der R. Stadt Speyer, Hermann Schiesser, welches aber in meinem Manuscript nicht bemerkt ist, und ich daher um so mehr bemerken muß, weil ich ihn einigemal unrichtig, unter dem Namen Scherer, werde angeführt haben.

Ferner verdient bey diesem X. Bande, und zwar bey der S. 417. und ff., wo ich von dem Absterben des Kayfers Maximilians des II. gehandelt habe, Raupachs Evangelisches Oesterreich, P. II. §. 39. p. 261-270., mit zu Rathe gezogen zu werden, als wofelbst sich eine Nachlese einiger merkwürdigen, und von mir nicht angemerkten, Umständen von R. Maximilians des II. Neigung zu der Evangel.

Evangelischen Religion, wie auch dessen Evangelischen Tode finden wird. Und eben dieser Rauspach hat in seinem erstgedachten Buche, P. I. S. 40. p. 152., noch ein und anderes, von der in diesem X. Bande, S. 448. u. f., erwähnten Obedienz-Gesandtschaft Kayser Rudolfs des II. an den Pabst angeführt, welches zur Ergänzung des darlehst davon gesagtten dienet.

Zuletzt entledige ich mich meines, in diesem X. Bande, auf der S. 194., gethanen Versprechens, und theile meinen Lesern diejenigen Aektenstücke mit, welche von der Kayserlichen Gesandtschaft nach Moskau, und der Moskowitschen an den Kayser Maximilian, während damaligem Reichstage zu Regensburg, handeln. Sie finden sich in den beiden schon öfters gedachten *Codicibus Manuscriptis*, aus welchen sie, mit Verbehaltung der damaligen Orthographie, sind abgeschrieben, und die Abschriften von mir genau collationirt worden.

Num. I.

Zeittungen, was der Röm: Kay: Mayt: Abgesandten Inn der Moskau begegnet.

75. Jun. 76.

(ex Codice MS. Bibliothecae Augustae Wittenburgensis, n. 11.)

Wie die Kayserlichen Abgesandten Inn die Moscovitisch Grenz kommen, kundt dieselben mit 30. Rossen, hernachmalß wie sie ein meyl weg es eßlich gerechnet, mit 5000. Rossen angenommen, vündt an den Ort, welches ein offenerer Fleckh, mit einer Lennenen gekleibten weissen Zaun umgeben, vündt darinnen ein groß Schloß, mit Pollwerkhen wol besetzt, Jedoch alles von Holz gebauet gewesen, Allda diese zeit der Großfürst gewesen,

L. R. S. 10. Th.

c

be.

beleutet, vundt Inn sondere Herrberge eingelegt worden, darein Ihn alle tag von zugeordneten Leuten, Alle Morgen frisch fleisch, Fische vundt dergleichen Speisen gebracht sein, daß man wol ein Hundert Personen damit heit speisen können, So Ihr doch nur etliche 40. gewesen; Auff den Abend seindt wider andere kommen, vundt haben gefragt, ob sie mit solchen speisen zukommen sein, oder wo Ihnen was vbrig bieben, wollen sie Ihnen solches vmbß gelt bezahlen, Wie sonst andere Vortschafften haben kuthum gepflegt, die Keyserischen aber haben kein gelt dafür nehmen wollen, sondern formsten außtheilen lassen, vundt solches ist täglich geschehen solange Sie alda gewesen.

Wie nun solches geschehen, hatt der Großfürst Seiner Fürsten Zween zu den Abgesandten geschickt, vundt Sie empfangen, daneben auch vermelden lassen, Diem Weil Sie zu vngelegener zeit ankommen, daß Ihn Ihr Keyser Gehunt nicht audienz geben könnte, Diem Weil er Jesundt seine fasten halten mußte, Welte er Sie etlich tage zu gedulden, Jedoch nichts desto weniger, sollten Sie kürlich vermelden, was Ihrer deß Römischen Keyfers begeren sey, Darauß Sie geantwortet, daß Ihnen solcher Verzug nicht beschwerlich sey, vundt der fürnehmste Innhalt kürlich der ganzen Werbung sey, als nemlich, daß Ihr Herr, der Römische Keyser mit Ihrem Keyser einen ewigen Bundt vundt friden machen vundt halten wolle, neben anderer vordringung mehr, welches Sie dann Mündlich, wann Sie audienz bekommen werden, fürbringen sollten, Auff welches Sie wider von Ihnen geschieden, vundt ganzer 14. tage, haben warten müssen, biß Sie audienz bekommen, vundt doch täglich mit aller notturst, wie oben vermeldet versehen.

Wie

Wie nun die Fassen aufgewiesen, vündt der Tag der Audienz angestellet, seindt Sie von ehlichen ansehnlichen des Hoffgesindes gehn Hoff gekyttet worden, vündt wie Sie in vorhoff kommen, seindt 700. Hacken schüngen, so auff des Keyßers Laib, Tag vündt Nacht wartten, Inn der Ordnung gestanden, darnach wie Sie ferner hinein kommen, seindt ehlich Tausende, von des Keyßers Hoffgesinde, alle Inn ordnung gestanden, schön gezieret von Seiden, Sammet, gulden vündt Eilckern Etücken, vündt seindt also für des Moscowitischen Keyßers Innerlich Zimmer geleitet, wie Sie hinein kommen, hatt der Keyßer auff einem hohen Schel geißen, ein gulden Cron auff dem Haupt, gulden Scepter Inn der Handt, vündt ein Kleide von Perlen vündt Edelgesteinen, dergleichen auch Sein Alter Sohn welcher nach Seinem todt daß Regiment haben soll, auff einem sondern doch mdrigen fessel, mit einer gulden Cron, Scepter, vündt Römal. Kleide bekleidet, bey welchen Drey Fürsten gestanden, vündt der Dolmetscher, somit ist niemands mehr In demselbigen Zimmer gewesen, Wie nun die Abgesandten sich zu dem Keyßer genahet, haben Sie einen sueßfall gethan, demnach ist ein banckß gesetzt worden, auff welche so sie gesessen, haben Sie Ihre des Römischen Keyßers Werbung vorbracht, Auff welche der Moscowiter wider durch den Dolmetscher hatt antworten laßen, daß Sie sich auff solche werkung etlich tage bedencken, vündt dieselbigen in Berathschlag nehmen, wollen Sich derwegen etliche tage gedu den, so sollen Sie ein gutte Antwortt widercumb kommen, nichts desto weniger aber wolitten Sie auff demselbigen Tag, daß Mittagnahl mit Ihn halitten, welches die Abgesandten zu großen quaden angenommen, wie nun die Zeit kommen,

hatt man nicht allein die abgefandten, sondern auch alle andere Diener, auch die Stallbuben, von dem höchsten biß auff die niedrigsten, alle zu der Mahlszeit gefordert, Alsdann hatt man sie erstlich Inn ein Zimmer geführt, welches auff alle 4. seitten, von Boden ahn biß oben ahn die Decke mit sonderm gesachen von Brettern gemacht in Inn welchen allen weiß Silber geschirr gewesen ist, als nemlich allwege 24. Silberne Schüsseln in einander gelegt, vndt ein Silberne Glaschen etliche an einander, darnach widerumb 24. Schüsseln ober einander, vndt etliche Glaschen darzwischen, vndt also fortan, vnden von großen anzahlen, daß hinauffwärts immer kleiner, Auß solchem Zimmer findet Sie darnach Inn daß andere geführt, alda gleicher gestalt auff drey seitten solche fecker gewesen, da auff die Dreyen die Länge von vnden ahn, biß oben an die Decke, allerley schön verguldet Silber, allerley artß gestanden, auff der Dritten aber von lautter gold allerley geschirr vndt Elendoder gestanden Inn welchem Zimmer, nach dem man sich ein gute Zeit, wol biß auff zwö stunden umgesehen, hatt man zu dem Tisch zugetriebe, Alda erstlich ein klein Tischlin gestellet, darüber der Moscovitisch Keyser sampt seinem Sohn gesessen, darnach auff die lange Taffel, hatt man des Keyfers Abgesandten, sampt allen Dienern biß auff den geringsten zu sitzen verordnet, auff der Dritten Taffel, haben Drey Fürsten sampt andern vornehmen Hofgesinde des Moscoviters gesessen: Nach welchem so Sie gesessen, hatt man Jeden ein Silbernen Schüssel mit einem Messer vndt Löffel fürgesetzt, dergleichen auch daß Brodt, hernachmals das Eßen fürtragen, welches niches sonderlich gewesen, sondern der mehrertheil mit Zwiblen zubereytet, Zu dem Tranchy hatt man geben

star:

stärcken Metth vündt ein gering Bier, gar keinen Wein, sondern Da ein Ehrlich etlich aufgetragen, hat der Muscoviterische Keyser ben Seinem Tisch, einen großen Löffel voll (wie die Lüneauer pflegen zugebrauchen) Griechischen Maluasier zu schencken lassen, vündt Jedern einen solchen Löffel voll, vündt nicht nicht verehren lassen, Nach welchem so es geschehen, vündt die Mahlzeit schier rollendet gewesen, Ist von des Muscoviters Räthen einer für getreten, vündt gefragt, was man Seinem Keyser vor verehrung geben wolle, Also hat der Principal der abgesandten, von wegen Kayser: Matthei dem Muscoviterischen Keyser übergeben lassen, Ein Kleinodt, als nemlich ein großen Demant, darinnen zwey M. M. wie der Keyser zu führen pfleget, geschnitten, vündt darauß die Keyserliche Cron in goldt gefasset, verehren lassen, welches Ihn sonderlich wolgefallen, vündt anzeigen lassen, daß er Seinen lieben Herrn Bruders (wie er Ihn dann nicht anders genennet) durch sein eygen Verschafft, welche er mit Ihnen abfertigen wolte verehren lassen: Darnach hat Ihn der Principal der Abgesandte herr Kobenzl vor Sein Person ein Truchgeschirt von einer Eristallen geschnitten neben einem Stein, so für Giffe sein soll, verehren lassen, welches Ihn gar angenehm vündt wolgefallen hatt; Dagegen er Ihm als baldt Sieben Zimmer Zobel hatt geben lassen, Daniel Prung hatt Ihm ein Silbern geschirt, als nemlich ein Schuß, welches auff dem Tisch durch sonder Instrument, mit vollem Eeßel gangen, verehret, dargegen er Ihm vier Zimmer Zobel geben: Hansß Sauermans verehrung, diereil er solches auch zu vor gehabt, hatt er Ihm wider geben lassen, neben verehrung etlicher Zobel, die gleich so viel werth sein

sein sollen: dergleichen sollen die andern Diener auch mit Jodel vündt Mardern verehret sein.

Nach geschעהer Mahlzeit seindt Sie widerumb Inn Ihr Herrbrue gezogen, Nach verlauffen 8. Tagen, hatt er sie auff Ihre Werbung beantwortet, vündt Inn alle Artikel so sie vorbrachte bewilliget, sonderlich daß er keinen andern Inn Poln König zu seyn gestatten wolle, als Seinen Herrn Bruder, oder desselbigen Sohn, vündt damit solches desto gewisser sey, hatt er alsbaldt, noch Inn Ihrem beysein, eine Botschafft mit 50. Rossen abgefertiget, vündt Ihnen (nemlich den Polen,) anzeigen lassen, Nach dem er vernommen, daß sie den Römischen Keyser, zu einem Könige erwöhlet, daß were er gar wol zufrieden, vündt wo solches ferner vollzogen würde, so wolle er fortfhin mit Ihnen einen ewigen Bunde vündt freiden machen, vündt alle feinde die Ihr, vündt des Keyfers sein würden, Dieselben auch Seine feinde sein.

Vündt nach dem er auch gehörte, daß ein Theil den Woyden [d. i. den Woywoden von Siebenbürgen] haben wollen, so wolte er sich also also baldt angesaget haben, Sie mit dem Sebel vündt feur zu uertilgen, nicht allein die jetzunder Lebendig, sonder die auch noch Inn Mutter Leibe sein, herwiderumb wo Sie einem vom Haus Oesterreich nehmen würden, ewigen Freude zu halten, vündt wider Ihre feinde, alle sein macht zu Hülffe geben, vündt wo Sie solches geminnen, so solte als baldt durch diese gegenwertige Botschafft solches ohne allen weittern verzug, so vollzogen vündt beflottigt werden; Wolte derowegen so baldt solche Botschafft wider kommen würde, Seinem Herrn Brudern außs eheiste vermelden. Und wie die Abgesandten haben wollen auff sein, vündt schon
auff

auff den Schlitten auff gefeßen, hätte er den Principal der Abgesandten noch zu sich fordern lassen, wie er aber Ihn ein sonderlich Zimmer kommen, Ist ein klein Alter Männlein, wie ein Zwerg kommen, vndt noch ein Zimmer Jobell Ihn Händen gehabt, vndt angezeigt, nach dem Sein Großmächtiger Keyser, sonderlich der verehrung des Seins halben, so für Gist sein soltt, weiter betradtet, vndt darauff herr schließen können, daß man Ihn dadurch Sein wolfsahrt vndt langes Leben gönnet, wolte Ihne der Keyser noch mit dießem Zimmer Jobell verehret haben, welches die gattungen weren so sein Großmächtiger Keyser Ihn Seinem eignen Leibe gebrauchte, vndt der fortt, so er Seinem Herrn Bruoder dem Römischen Keyser verehren woltt.

Also haben soliche Abgesandten den Weg widerumb herauß, auff zween weg vorgenommen, Als nemlich der Principal mit herr Hannß Sauerermann strackß durch Poln, vndt auff Wien, der Kayser. Mayte. außß ehste Relation zu thun, die andern als der Daniel Prung sampt Seiner gesellschaft, mit des Moscowitterischen Keyfers Botschafft, auff Liefflande, Allda er dem Herzog Mags aus seinen Obristen Veldt Hauptman, dergleichen der Jßlendischen lassen ankündigen, Nach dem er mit Seinem Herrn Bruodern dem Römischen Keyser ein ewigen friden geschlossen, so solte man mit allem Kriegswesen stille halten, biß die Potts schafft auß Polen widerumb Antwortt bringe, Allda sendt Sie ferner biß gen Franckfurt an die Oder verruckt, alda sollen Sie ferner auff bescheidt warten, wo der Keyser anzutreffen sen, Dann auff den 1. tag May ist ein Reichstag zu Regensburg angestellt, wo derselbige seinen fortgang haben würdt, so würdt alda hin die Moscowitterische

Botschafft geführt werden, wie noch weiter die sachen verlauffen, wirdt selber die Zeit geben ic.

Nam. II.

Neue Zeitung

von der Audiencz der Moskowitzschen Gesandtschaft bey dem Kayser.

(** ex Codice MS. Gebhardino, n. 72.*)

Gestern den 16. July frue umb 8 sindt die Muscovitischen gesandten sambt ihren gefinde auff fünf Ihrer Majestät wolgebühten Rugschen, gegen hofe gefordert vndt daselbst nit offentlich wie Ihre Majestät wol willens gewesen sondern auff sonderlich begeren in der Indersten Kammer in beisein (außerhalb der geheimen Rethen) weiniger darzu erfordereten personen als des Churfürsten zu Cöllen, der beiden erzhertzogen, Herzog Wilhelms zu Baiern, des Bischoffs zu Regensburg, der Spannschen botschafft, des Johannis ter Maesters, wegen Jedes Churfürsten eines Raths, des Lascki, Schworaußts, her Lazari von Schwende vndt etlicher mehr, bei verschlossener thür gehört worden vnd hat die Kay. Majestät in ihrer teglichen Kleidungen vnder einem himmel von Silbernem vndt guldenen stücken, In Ihrem Sessel, auff einen schonen grossen Türckischen Teppigt da fünf Ihrer Majestät Tisch zusitzen pfleger, allein, vnd vngeset aine drei schribt, zu Ihrer Majestät lücken handt, der Churfürst zu Cöllen, Die beiden Erzhertzogen vndt Herzog Wilhelm zu Baiern, zu Rechten in einen fenster, die Spannsche botschafft gessen, die andern beiden fürsten aber vnd der Churfürsten Rätchen, in Ihrer ordnung nach einander, zur lingen seiten gestanden. Der gesanten seindt viere, vndt midt
Jh.

Ihrer Langzei verwandten, wie sie Ihne Men-
nen laßen, fünf, Auf Muscovisch in vers-
kanten gulden stück und Damascen gar wol her-
aus gebucht weßen, grosse zobelene Calbackzen, we-
che in der mittlen bloß, doch mit hoch, vndt dar-
über hohe weisse huette vnden herumb, vnden vndt
oben, vndt ser grossen Falbetlen gestickt, vñem
Kopfen gehabt vndt wi etwa eine zwene schride ins
Zimmer kommen Die Huette allein. Nachmals
aber als sie zu Ihrer Majestät vngeser auß ein
drei schride genahet, auch die Calbackzen abgerogen,
alle zugleich mit geneigten hauptern Ihrer Ma-
jestät reuerentz gethon, vndt die Calbackzen wie-
der auß gericht, als sich nun dariegen Ihre Maje-
stät auß deren sessel etwas erhoben, Ihr barede
abgenommen, doch auch balde widder auß gesetzt,
Sindt zwene die furnembsten, sambt zwen Dol-
metschen (deren einer Ihnen, der ander nemlich
Daniel prunner ein Schlesier, so vndt dem Coben-
zel in der Muscow gewesen, vndt mit den ges-
anten erst 1730 wider heraus zurück gekommen, Ihr
er Majestät gedolmetscher) ein schride vngeserlich,
vor die andern herauß getreten, vndt hat der
Oberste seine Calbackzen allein abgethan, dem Dies-
ner geben, vndt zumbluch lang, doch auß einmal
mit nur, als drei oder vier worte, Dem Dolmets-
chen, welcher solche worte also balde Teutsch nach
gesprochen, vorgeredet. Darnach sein Calbackzen
wieder auß gesetzt, also stehen plieben. vndt hat
dan der ander, so bei ime gestanden, gleichergestalt,
seine Calbackze auch abgethan, Die durch den er-
sten angefangene Rede gleicher gestalt wie der Erst
gethan, eine weile *Continuirt* Darnach hat der Rest
wieder ein weile geredt vndt haben also diese umb-
wechselunge, vngeserlich zum fünfften oder sechsten
male gehalten vndt ihr ieder so oft ehr zu reden

angefangen alletwege diese wordet gebraucht Im Namen Der Heiligen unzerteilten Heiligen Dreis soldigkeit ewig worende.

Der Erste hatt ansehnlich mitdt langer erzehlung gar viel Eims großfürsten desgleichen auch aller ibrer Majestät Titele vormeldet, wie der großfürst sich Keyser Maximilian des andern Kay: Majestät als dem aller Treuvesten vndt liebesten keinem Freunde glückwünschung vndt zu entbietung Etlliche Dinge zureden, auch ein Zimmel Jobel, so gar vber aus ser schon, weil ehr dymals, bei so elender ihrer abfertigung, nichts bessers haben konnen, zuuerhren befohlen, Die Jobel haben sie also balde vberantwort vndt der obrist als ehr Ihre Majestät einen grossen offnen brieff, mit einem vorgetruckten grossen Siegel zugeleitet, Dem Dolmetschen wie obstehet vor zureden angefangen. Die ganze werbung ist in *prima persona*, anders nit, als ob der großfürst gegenwertig were, vndt selbst redede, doch gar vnordentlich geschehen, vndt so viel man Darvon horen, vnd vernemen konnen, vornemblich dahin in Effectu gerichtet gewesen: Nachdem Ihre Majestät, dem Cobenzel vndt andere Ihre gesanten vnlängst bei den großfürsten gehabt vndt etliche Dinge Neben lassen, Darauff ehr sich seine gesanten wider heraus zu schicken erbotten. So weren sie ieko da, vndt hetten befelig zu reden, Das Ihr Großfürst hiebevort, den Polen vndt Littowen geschriben Das die erzhertzoch *E r n s t e n*, zu einem konnink woleten, das ehr auch nochmal nichts liebers sege, dan das hochgedachter Erzhertzog *E r n s t* Kunig in polen wurde vndt vliebe, vndt Darzu gerne alle bruderliche mögliche befürderung thun vnd eine vertrauliche guette freundschaft vndt ibrer Majestät, dem pawest, dem Kunig zu Hispanien vndt Dennemareck wider den
Turk

Turcken vndt alle Ihre vviende machen, bereden, vndt schliessen lassen wolte, was ihren großfürsten he: bewuge vndt daraus der Christenheit auch ers folgen wolte, was auch ihr her ein sonderlich vers trawen, zu Ihrer Majestät hette, vndt sich zu derselben wider versege, haben sie ser weitteufzig ausgefuret vndt repetiret.

Als sie ausgeredet, haben sich erstlich die zwey ne vornembsten vndt nachmals die drei vbrigen ei rer nach dem anderen, wie ein ieder gestanden, vor Ihrer Majestät auff die Kande, also daß sie müde den Köpfen gar nahende die Erde geruret, müde gerhan, vndt nachmals gar gebuckte forder gangen, vndt Ihrer Majestät die hende gekuffet, Als Dem nach ihr Majestät sie beantworteten wollen, hat man allein den vornembsten zwein ein banck setzen lassen, darauff sie auch müde gedeckten heuptern, wie sie erst ins Zimmer gangen, gesehen, doch len ger nit, den bis der Dolmets Daniel prinner, wel chem Ihre Majestät nicht die einzelnen wörter, son der allwege einen ganzen periodum, nach dem ande ren vorgesagt, sie zu beantworten angefangen, vndt ist Ihrer Majestät antwurdt so viel man daruon vernemen kommen auff ein freundtlich wieder zu entpietten vndt bedankunge Dan auch daß ihre Majestät den Dingen nachdenken vndt sich darauff ercleren wolten gerichtet gewesen, Nachdem haben die gesandten alle fünff begeret daß auch sie vor Ih re personen Ihre Majestät vndt die beiden erzhert zogen sonderlich verehren mochten, welches Ihre Majestät nachgeben vndt haben viere Ihrer t Majestät Jeder ein Zumbel Zobel, allwege ei nes besser, als daß andere, vndt der Cangelen vers waller ein einzele Zobel verehret, Der beiden Erzhertzen Jedern, hat Er Jeder auch ein ein zelen Zobel geben, Ihrer Majestät vndt beeden fürst

fürslichen Durchleuchtigkeiten, auff obgeschriebene
Ihre weise, abermals grosse reuerentz gethan, die
Hände gekußt, vndt damit von Ihrer Majestät so
aus dem sessel, nudt endedeckten heubt ein wenig
aufgestanden, vrlub genommen, vndt nach ihrem
losamendt, wieder zu einem angestellten gar städtli-
chen panket abgezogen, Darbei Inen gesellschaft
zu leiten viel Ihrer Majestät hoffgesundes vndt
andere Herren vndt Rethen gewesen, vndt sollen
wie fast alle Geschicht, dimalß sonderlig zu Ihrer
großfürsten der Kay. Majestät vndt der ganzen
Christenheit gesundtheit vndt wolfsandt, vnderchied-
liche gar grosse starcke Druncke gethan haben. Was
heißt sie ser städtlig, vndt wirdt iederman, zu inen
eingehen vndt gesellschaft zu leiten vergonner, wi-
balde sie wider abgefertigt werden mugen, Dauon
hört man noch nichts.

Num. III.

Kaiserliches Dekret an die R. Versammlung we-
gen der Moskowischen Gesandtschaft, de
18. Juli a. 1576.

(* ex Codice MS. Gebhardino, n. 71.)

Die R^ö: Kay. Mt. vnser Allergnädigster
Her lassen hieneben verwardt den Anwesenden
Churfürsten Fürsten vund Stenden Auch der ab-
wesenden Rethen, Botschafften vndt Gesandten in
Teurscher Sprach Communitiren Was newlicher
tage des Großfürsten In der Muscaw alhie an-
komene Gesanten bey Irer Kay. Mt. in Schreift-
tem fürbracht vundt vbergeben. Mit denn Freun-
lichen gnädigen vundt gnädigsten gesinnen. Zum
mal vnter andern darauß so viel zuvernehmen
gedachter Großfürst auß die lengst vertröstedic
gation zum hefftigsten dringt vundt begeret Di

ge tho also gleich mit seinen Abgesanten aufertigen. Darobist auch die Gesanten selbst vund fürderliche Expedition den Jerr Kay. M^t. anhalten. Es wol-
 len Churfürstien vund Stende sampt den Kei-
 sern Vorschafften vund gesandten dahin bedacht
 seyn, Damit der Punct von den Lifflanden vund
 Rußschewen Schickung Jerr M^t. Propositi-
 on den den 6. Artikel einverleibt (als on welchen
 der Großfürst nicht füglich beantwortet werden
 kon) müge außs eheste vund fürderlichste furtge-
 hen vund erledigt werden. Daß zu dem es also die
 selbst notdurfft erfurdert, gereicht Jerr M^t. zu
 sondern freuntlichen Angenehmen, vund gehorsamen
 gefallen.

Decretum per Imperatorem 18. Iuly Ao. 76.
 Des Heiligen Reichs Anwesenden Churfürstien
 Fürstien vund Stenden Auch dero abwesenden Kä-
 sern, Vorschafften, vund gesanten zuzustellen.

Num. IV.

Muscowitensche Credenz-Schreiben.

Lectum in Consilio Electorum. 20. Iuly 1576.

Ratispona.

(^o ex Codice MS. Biblioth. Augstae, n. 6. et Codice
 MS. Gelhardino, n. 71.)

Die warhafftige Heyl. gebenedeyte Treysfalte-
 rigkeit gebe allen rechtschaffenen Christen, so an sie
 glauben Weisheit, köhne zu vnnß auß den hohen
 Deyern, vund setze vnnß auß den rechten Weg der
 Seligkeit, so wollen Wir vnder deinem volck von
 deinem Willen reden. Derowegen preisen Wir
 unsern Gott Inn der Heyl. Treysfaltigkeit, vund
 bitten Inen vnnß gnade, damit Wir den Scepter
 den Ruffischen Keyserthums erhalten mügen.
 Wir großer Her Czar vundt Großfürst Iwan,
 Wasir

Sohn, Erzhertzog Ernst zu Oesterreich zum Königreich Polen vndt Großfürstenthumb Littawen kommen mochte, daß Wir auch ferner damit es ins Werckh gerichtet, wolten befürderlichen sein, vndt hienit vnsern theuersten Bruder vnserer Bruderliche freundschaft erhalten; Diemeil ermeltes Königreich noch one Herrn wiere. Wan nun solchs geschehen, vndt E. Ld. Sohn zu der Cron Polen kommen wurde, wolte sich vnser theuerster Bruder sampt Erzhertzog Ernst mit vnß wieder alle vnser Feinde *confederirten* vndt vereinigten.

Es hatt auch E. Ld. an vnß begeret, daß Wir das Lifflandt, welchs zue E. Ld. Landen gehöret ryderumb eintraumen: daß Kriegsweisen biß E. Ld. große gesandten zu vnß zue freündlicher vnderhandlung vndt Transaction kommen mochten, einstellen wolten. Wie wir nun jeder Zeit begeret, ist auch noch vnser einicher Wunsch mit E. L., als vnserm geliebten Bruder in einer ganz vertrauten bruderlichen Vorwarnung, lieb, vnd freundschaft zu stehen, vnd vns wieder alle vnser Feinde zu voreinigen.

Vnd haben vormalß an E. Ld. als vnserm geliebten Brudern auß sonderlicher Lieb vnd freundschaft geschrieben, daß die Rache der Cron Polen vnd des Großfürstenthumb Littawen an vnß Ihren Lantfchreiber Michel Zaraborden geschickt, vnd daß Wir oder vnser Sohn Ihr her sein wolten, gedultem, Denjelben haben wir durch Ihre Gesandten wider zu entposten, daß wir Ihnen Solchs zugefallen sein, vnd entweder für vnser person daß Königreich annehmen, oder aber vnsern Sohn zu Ihnen versetzen wolten. Da es aber auß zufallendem vrsachenn vnd Hindernussen nicht sein konnte, daß sie

leb

keinen andern, als E. Ld. Sohn, Erzhertzog Ernst zu Oesterreich für Ihren König und Herrn annehmen wollten, welches vns dann so lieb sein sollte, als wäre vnser auger Sohn erwöhlet.

Da es Ihnen auch gefellig wollten wir alleine das Großfürstenthumb Litaue annehmen vnd Polen bleiben lassen, vnd ist auch noch vnser Meynung, damit vnser theuersten Bruders geliebter Sohn die Cron Polen zuercome, Litauen aber samot Kyoff vnd den zugehorenden Heusern zu vnser Müschowischen Regierung mochte gebracht werden.

Lifflande betreffent, dieweil daselb von anfang vns gewessen, vnd von vnserm Vorfahren auff vns geerbet, haben wir E. Ld. durch derselben Gesandten zu entrotten vnd begeret, daß E. Ld. vns In Lifflande keinen eingriff thun wollten; bitten auch izt vnser teurester Bruder vns selchs zu gefallen sein, vnd die Bruderliche freundschaft hiemit beweisen wollen.

Auch haben E. Ld. gesanten von vns begeret, an die Räte der Cron Polen zu schreiben, vnd Sie zuerinnern, daß sie niemand anders zu Irem Regiment als E. Ld. Sohn Erzhertzog Ernst erfurdern vnd erwöhlen wollten, welches dan vns auch nach vermeldung E. Ld. gesandten zu grosem nutz vnd frommen gelangen solte.

Auff solch begeren haben wir auß sonder Lieb, so wir gegen vnserm teuresten Bruder tragen, an gemelte Herren geschrieben, daß Sie zu einem König in Polen niemand anders, als E. Ld. Sohn erwöhlen wollten. Die Herren des Großfürstenthumbs Litauen haben wir erinnert, daß Sie vns zum Herrn annehmen, vnd sich zu der Müschowischen Hertschafft schlagen wollten. Dann wir augentlich entzinnen zu Regierung der Cron

Polen vnd des Großfürstenthumb's Littawen niemandes, als vnsern oder E. Ld. Sohnen kommen zu lassen.

Da sich aber die Littawischen Hertz vnd die ganze Ritterschafft von der Cron Polenn nicht absondern wolten, so der erwählten einhellig zu der Cron Polen vnd Großfürstenthumb Littawen E. Ld. Sohn, Erzhertzog Ernst, wolte Ich mit solchem auch zu frieden sein, nur damit man mit mir wegen der streitigen Graingsachen eine vergleichung anstellere.

Es ist vnß aber newlich zu ohren komen, daß die Hertz vnd Ritterschafft der Cron Polen mit einander vneins worden, Diemvil egliche vnß oder vnsern Sohnen, die andern aber auff des Türkischen Soldans schreiben vnd erinnerung wollen den Siebenbürgischen Woywoda zu Ihrem Hertz erwählen. Da nuh die Polnische Hertz vber vnßere gethane ermahnung, vnsern vnd E. Ld. Sohn hundan gesetzt, Ihnen zu einem Hertz den erwählten Woywoden auff des Türcken erinneren erwählen, wurde solchs vnß beyden Hertz, vnd allen Christlichen Potentaten zu großem schaden, den vngläubigen Heydenischen Hertz zu großem aufnehmen gelangen. Bil derhalben die hohe notturft sein, daß wir mit E. Ld. vnserm teuren Bruder der Sachenn dermaßen zugleich nachdenken, vnd sile Handt nehmen, damit die Polnische Hertz den Siebenbürgischen Woywoden bleiben, vnd niemand als vnß oder E. Ld. (Sohn) zu ihrer Regierung kommen lassen; Dan da Sie des Türkischen Soldans erinnerung in acht nehmen, wurde solchs wie gesagt, vnß vnd allen Christlichen Potentaten zu großem nachteil den vnd Christen aber zu großer erhöhung gedeihen.

Derwegen wollen wir mit E. Ld. unserm theuersten Bruder darauß bedacht sein, damit die Cron Polen, vund Großfürstenthumb Litauen niemandt als unsere Sohn haben mochten, vund man wir mit E. L. eine stauhaftige vornehmung vnd rechtschaffne Vorwantsung werden gemacht haben, so wohl auch mit Seiner Dhl. Erzhertzog Ernst, man ehr die Cron Polen wir an sich gebracht haben, wollen wir wider alle vnser Feind fur einen Man stehen.

Von diesen sachen hatt vnser Rade Hoffmeister vndt Weywoda (zu) Thuer Nyluta Ramas nowitz neben den andern so wir Ihnen zu geordnet, mit E. Ld. Gesandten geredet, auch auß vnkern bevehlich etwas gewisß schließen vnd befreffigenn wollen, Da die Cron Polen, vund Großfürstenthum Litau vnß oder E. Ld. Sohn zum Herrn nicht anzunehmen entsinnen, daß wir Sie mit Heeres Crafft angreifen, vnd dieselb Herrschafft mit macht an vnß pringen vnd bezingen wolten. Haben auch mit Ihnen von den mitteln durch welche solchs geschehen mochte ferner vnderredung pflegen wollen. Es haben aber E. Ld. Gesandten vnß fern Rethen vermeldet, daß sie etwas hierin zu handeln keinen bevehlich hetten, kontten sich derwegen in nichts einlassen. Es wurden aber zu dermaßen groswichtigen sachen E. Ld. große Gesandten mit genugamer vollmacht dieselben vorzunehmen, zu beschließen, auch die Bruderliche Confoederation vund vereingung zur entschafft zu bringen, zu vnß gefertigt werden. Begeren derwegen daß vnser theuerster Bruder solche Große Gesanten, mit genugamen bevehlich solche Sachen abzuhandlen, mit dem furderlichsten abfertigen wolle, Begeren auch man E. Ld. vnser Gesanten werden gehorett habenn, Inen solchs durch ihre Râthe zu communiciren,

vund die große Gesanten neben Ihnen zu vnnß mit dem schleunigsten abzufertigen.

Wann nuhn vnserers teuresten Bruder Gesanten zu vnnß komen, wollen wir mit denselben alle sachen mit freuntlicher transaction zu einem guten end bringen.

Welche Christliche Potentaten auch mit vnserm teuresten Bruder in guter Verwantnuß stehen, mit denselben begeren wir vnß auch wider alle vnserer Feinde zu verainigen, Wägen dervwegen E. Ld. darob zu sein, damit neben Ihren Gesandten, auch andere Christliche Potentaten die Ihrigen zu vnnß abfertigen, So wollen wir vnß auch mit Ihnen in aller gute Freundschaft einlassen, vund eine confederation vund vereingung wider alle vnserer Feind machen, auch daßelb nach notturfft bestetigern.

Wollen also darauß bedacht sein, damit vnser aller Christlicher Herrn und Potentaten, Herzschafftenn vund Lande wider alle Feinde in gutem Friede vund ruhe mechten erhalten werden.

N. VI.

Responsio Caesaris data Moschovitis Rationae.

(* ex Codice MS. Gebhardino. n. 73.)

Die Ro: Kay. M^t. in Hungern vnd Boheimb König ic. vnser allergnedigster Herr hat nach notturfft angehoret, Waß des Durchlauchtigsten Großanechtigsten Fürsten vund Herrn Herrn Io: han Basilowitz Herschers der Reussen vund Großfürsten zu Wladimir Muschaw vund Tiersgarten Irer Kay: M^t. besondern lieben freunds vund Brudersß abgesanten neben vbergebung seiner Durchlauchtigsten Credenz brieff den Ir Kay. M^t. mündlich vnd Schrifftlich gewordenn.

Vund

Vnd wissen Sich ansehnlich Ihr Kay. Mt. Dero schickungen die Sie nehest verfloffenen Winters zu Irer Durchl. gethan vnd was dieselben Ir geworden vnd hinvieder von Irer Durchl. in Antwort entfangen auß beschriebener Relation ganz wol zu erinnern. Thun Sich auch desselben S. Durchl. so ganz freuntlichen Erbietens gegen Ihr Mt. vnd den ganz gegen bemelter Irer Mt. abgefertigten Rade vnd Diener Personen vielfeltig gleich erhaltent geneigten willens vnd wolhaltens ganz freuntlich vnd brüderlich bedanken. Vnd wolten nichts liebers dan daß Irer Durchl. gegenwertig Gesanten gleichermaßen zu gutem genügen tractiret vnd vnterhalten wurden.

Was aber ferner Ir Hauptzweck anbringen vnd erstlich die Nachbarliche freundschaft vnd als mung so seiner Durchl. mit Irer Mt. vnd dem heilighen Reich zu machen vnd auß ire richten vnd deswegen Ire fürnehme Porschafften fürderlichst an Sie abzufertigen begeret, anlanget, Da zweifeln Ihr Kay. Mt. nicht S. Durchl. werde auß hienorigen Irer Mt. vielfeltigen Schreiben so wol auch Irer Mt. nehest in der Muscaw gehalten Gesanten Muntlicher anzeig vnd werbung genugam vrsiandent haben. Wie begirig vnd wol gewillet Ihr Kay. Mt. Jeder zeit gewesen vnd noch seyn Angeregte brüderliche Voranung ins werck zu richten vnd zu demselbigen ende Iro des heilighen Reichs ansehnliche Gesanten in die Muscaw so erst vnnur unmöglich abzufertigen. Wan es aber biß daher allemeye an dem gemangelt daß Ihr Kay. Mt. solche Dinge mit vorwissen vnd gutem zeitlichen Rade des heilighen Reichs Chur vnd Fürsten vnd Stenden zu handeln geburet vnd aber Dießelbigen sind nehest verfloffenen 70. Jares der ringet Zall nicht bey einander gewesen Also daß

D 3

angereg

angeregte Legation davon Ihr Kay. Mte. seiner Durchbl. etliche mal verhoffung gethan nicht endlich hat richtig gemacht werden mügen, Denorab Diemwel auch dazwischen die unvorsehung vund ganz gefertliche Enderung in der Cron Polen eingetallen, So wollem Sich Ire Kay: Mte. dorumb freuntlich vund bruderlich versehen Ihre Durchbl. werde Sie dñßals vund daß Sie angeregte Schickung vber Vorsehung vund Irer Mte. willen etwas lang vorhogenn freuntlich entschuldigt habenn. Ruhmder vund diemwel izige gegenwertige gemeine versamblung vorhanden. Darauf auch Ire Kay: Mte. solche Artikel vund andere mer gemeine Notwendigkeiten propomtet vund in furhen der Stende antwort darauff erwarten gedencen Ire Kay. Mte. dieselb weiters nicht einzustellenn Sondern sein entschlossen Ob wol Ihr Mte. mit derselben 180 als halt nicht auffkohnen vund Ihre Vorsehafften Ir Durchbl. Begern nach nicht als gleich mit Dero Abgesanten hureinschicken konnen. Daß doch derselben vñlangst hernacher vund zum wenigsten den schußstunfftigen winter abzufertigen vnd mit solchem Beuelich versehen werden. Daß Ir Durchbl. vorhoffentlich damit wol bequicig vund zufrieden sein solle. Allein begereu Ir Kay. Mte. hiemit Ihr Durchbl. freuntlich vund bruderlich ermahnen Ihr Durchbl. wollen indessen vund biß solche Schickung geschicht vund die Handlung des friedens vund vereingung furgenohmen vund freuntlich beschlossenn wirt gegen den Vnterdanen vund armen betrangten Leuten in Liffland nicht feindlichs handeln noch sie sonsten in ander wege wieder herkohnen beschweren, Immoheum Ir Kay. Mte. durch neheste Abgesante den Irer Durchbl. auch begereu lassenn auch Ir Durchbl. freuntlich bewilligt habenn vund wolle Sich Ir Durchbl. an demselbenn nicht Irren noch

noch auch zue unwillen bewegen lassenn, Was etwa andere Ire widerwertige Sich deren Orien annassenn und erwegenn, damit das arme Volcklein für Ire Person nichts zuthun und darumb beschreibenn auch billich nicht entgelten sollen.

Betreffend ferner die Polnische Handlung vnd daß Ire Durchl. auff der Ray: Mt. ersuchen an die Seende der Cron Polenn angezeigtermassen Schreibenn ergehenn lassenn vnd: Irer Mt. geliebten Sohn Erzherzog Ernst zu Ostereich Inen zum besten beuohleñ Darauf Epuren Ir Ray: Mt. vielhochgedachts Großfürstenn gegen Ire Mt. vnd dem loblichenn Haus Ostereich tragende sondere treuherzigkeit vnd Bruderlich gemuth, Desenn Sie sich dann gegen Ire Durchl. ganz freuntlich vnd Bruderlich bedanckenn. Sein Erbottig solchs auff Jede zutragende gelegenheit gegen Ire Durchl. ganz freuntlich dankbarlich zubeschuldenn. Vnd wiewol sich nach gelegenheit dieser Ir Durchl. wie auch Ir Ray: Mt. selbst vnd ander vieler gutherzigen Leutt ermahnung wol zusehen gewesen, Es soltenn die Seende küneltir Cron Polen die Sachen nicht allein Inen selbst Sonder auch Ins gemein der ganzen Christenheit zue gutem besser bedacht vnd solchenn wol gemeinten Erinnerungen stadt geben habenn, So sonnen Doch Ire Ray: Mt: obgedachten Großfürsten freuntlich nicht bergen dasselbige alles nicht allein so viel küneltes Ir Mt. Sohns person betriefft nichts gesuchet sondern sein auch ir berurte Polnische vnd guten Theils dahin gerathenn daß Sie ungeachtet Irer Ray. Mt. selbst auß Göttlicher Schickung durch ordentliche wahl vnd die mehrern Stimmen zum König in Polen erwahlet Öffentlich proclamiret vnd aufgerufen worden Ir Ray: Mt. auch vnlängst hernacher als Ir solche wahl durch der Seend abgefertigte Ansehnliche

Vorschafftren angekündigt vnd dorüber verfertigt
 evidently *Decretum* zubracht Sich solchs Königs
 Reichs in nahmen des almechtigen angenommen vnd
 nach alten herkommen vnd gewonheit des Reichs
 das *Jurament* gemacht, vnd daseibst durch anstieff-
 tung vnd sonderliche Practick der vngläubigen
 vnd war alleine denselbigen zugefallen, den Bar-
 tori wider Jre Mt. auffantworten denselben in
 geschwinder eile Ins landt bracht vnd daseibst auff
 neben anstieffter vermählung mit der Infantin ber-
 meinter Richter weiß zum König gekronet vnd
 auffgenommen. Welcher nuhmer Die sachen teilß
 auch durch sondere heimliche Practiken so weit ge-
 trieben daß ehr nicht allein die Polen, sondern auch
 die Luttawer vnd Preussen vnd senßen den mehs-
 ten Theil deren so vns selbst gewehlet vnd bis da-
 her gehorsamb gewesen an Sich gebracht vnd also
 leß des ganzen Regiments sich teglich vntersangen.

Diemeil es dan an dem daß diese vnbillliche
 handlung vnd Erinnerung des Bactori deß groß-
 fürsten vermelden nach neben sonderer vorklainerung
 so Jrer Mt. dadurch zugefügt der ganzen gemeinen
 Christenheit zu großen Schaden den vngläubigen
 zu mercklichem forteil vnd auffnehmen gereicht vnd
 deswegen hoch von Nothen sein wil, den Sachem
 zeitlich vnd vermassen nachzubedencken, daß solchem
 vnzunblichen Vornehmen der gebuhr begegnet vnd
 daher besorgend kunfftig nachteil der Christenheit
 durch getreue zusammen Ehung abgewendet wer-
 den So wollen Demnach Jre Kay: Mt. auff die-
 ser des Großfürsten wolnemliche Erinnerung nicht
 vnterlassen solchen Jrer Mt. gethanen furcklag
 vnd quthergigß Erbietten denn benannten Christli-
 chen Potentaten zu wissen zumachen Deroselben
 Meinung darüber vornehmen vnd alsdan die ab-
 fertigung vnd vertroßete Schickung Jrer Ansehens-
 lichen

lichen Botschafft desto eher befurdern vnd durch dieselb Ir Mt. genut vnd manung in diesen fall Irer Durchl. entdeckenn Sieb auch mit derselbenn dieser vnd ander notwendigleiten wegen freuntlich vnd bruderlich vergleichen Welchs dan durch Irer Mt. neheste abgesanten In mangel beuchlichs vnd daß man der Zeit von diesen Siebenburgischen Practicern vnd Iren fortgang noch so eigentlich nicht gewußt nicht hatt beschehen können Darumb auch Ir Durchl. derselbenn gefandten daß Sie sich dissals mit Iren Rächen nicht einlassen wollenn, gütlich für Entschuldigt halten wirt.

Vnd solchs alles habenn Irer Mt. auff viel hochgedachtes Irer sondern liebenn Freundes vnd Bruders Abgesanten Botschafften andringen vnd werdung fürdisfall Sich in Antwortt erklerenn wollen. Des genßlichen vnzweiffelichen vorsehens Ihr Durchl. werdenn damit biß zue ankunfft Irer Mt. Legation vnd ferner algenßlicher Abhandlung der Sachen Ires teilß auch freuntlich benuglig seint vnd in den gutherzigen bruderlichen Vertrauwen vnd freuntlicher Nachbarschafft derer Sie sich biß dahero gegen Irer Mt. vnd den Heilighenn Reich sambt auch Iren löblichen Hauß Österreich erzaiet vnd erbotten noch fürters stantshaftig verharren vnd sich hinwieder zu Irer Kay: Mt. andersß nicht dan alles freuntlichen wolgeneigten Bruderlichen willens versehenn. Danebenn sein auch Ir Kay. Mt. denn Botschafften vnd abgesanten mit Kay: graden gang wolgewogen.

Gebenn zu Regenspurg vnter Irer Mt. auffgedruckten Secret Insiegel den 24. tag des Monats Julij nach Christi vnserß lieben herrn vnd seligmachers geburt 1576.

Folget was der Moskowischen Botschafft den
25. Septembris von Kayser May: vndt Ihrer
Sel. Ld. Söhnen Maria vndt Maximi-
liano verchret worden.

1 5 7 6.

(^c ex Codice MS. Bibliothecae Augustae, n. 7.)

Moskowische Verchrung.

Ruß.

Ein Drinckgeschirr, pro	—	fl. 290. Kr. 56.
Ann das Geschirr zulegen	—	fl. 300.
Eine goldene Kette	—	fl. 500.

Von beider Sel. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr, pro	—	fl. 56.
Noch eins	—	fl. 50.

Altzibaschaw.

Ein geschirr pro	—	fl. 217. Kr. 54.
Ann das Geschirr zulegen	—	fl. 200.
Ein goldene Kette	—	fl. 500.

Von beider Fürstl. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr	—	fl. 51.
Noch eins	—	fl. 44.

Tlegiack.

Ein Drinckgeschirr,	—	fl. 123.
Darein zulegen	—	fl. 150.
Ein Rothen Damast	—	fl. 70.

Von beider Sel. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr,	—	fl. 39.
Noch eins	—	fl. 31.

Mams

Mamlizlmā.

Ein Drindgeschirr	—	fl. 122.
Darin zulegen	—	fl. 150.
Ein Roth Damast	—	fl. 70.

Von beider Srl. Ld. wegen.

Ein Drindgeschirr,	—	fl. 31.
Noch eins	—	fl. 31.

Ophonias Cangleyschreiber.

Ein Drindgeschirr	—	fl. 39.
-------------------	---	---------

Von beider Srl. Ld. wegen.

Ein Drindgeschirr	—	fl. 23.
Noch eins	—	fl. 22.

Dem Abimes.

Ein stücke Arras pro	—	fl. 18.
Bundt an geltt	—	fl. 30.

Dem Dohnerscher.

Offentlich	—	fl. 30.
Heimblich	—	fl. 50.

Ihren Fürnemen Dienern.

Deren Eylff Personen, Jedem ahn bahrem geltt	—	fl. 20.
	facit	220. fl.

Den Köchen vnd Jungen.

Deren Achte Personen, Jedem ahn bahrem geltt	—	fl. 10.
	facit	80. fl.

Summa Vorgescriebener Verechtung
3528 fl. 50. Str.

Treu-

angeregte Legation davon Ihr Kay. M^t. seiner Durchl. egl^{che} mall vertrostung gethan nicht entlich hatt richtig gemacht werden mugen, Benorab Dieweil auch dazwischen die vnvorsehene vnnnd ganz gefeliche Enderung in der Cron Polen eingefallen, So wollett Sich Ire Kay: M^t. dorumb freuntlich vnnnd bruderlich versehen Ihre Durchl. werde Sie dissals vnnnd daß Sie angeregte Schickung vber Vorsehens vnnnd Irer M^t. willen etwas lang vorgehen freuntlich entschuldigt habenn. Ruhmör vnnnd dierweil ige gegenwertige gemeine versamblung vorhanden. Darauff auch Ire Kay: M^t. solche Artikel vnnnd andere mer gemeine Notwendigkeiten proponiret vnnnd in kurtzen der Stende antwort darauff erwarten gedenden Irer Kay. M^t. dieselb weiters nicht einzustellen Sondern sein entschlossen Ob wol Ihr M^t. mit derselben iso als halt nicht außkohnen vnnnd Ihre Botschaffteenn Ir Durchl. Begern nach nicht als gleich mit Dero Absantsen hineinschicken konnen. Daß doch derselben vnlantst hernacher vnnnd zum wenigsten den schristunfugen winter abzufertigen vnnnd mit solchem Beuelich versehen werden. Daß Ir Durchl. vorhoffentlich damit wol begnugig vnnnd zufrieden sein solle. Allein begeren Ir Kay. M^t. hiemit Ihr Durchl. freuntlich vnnnd bruderlich ermahnen Ihr Durchl. wollen indessenn vnnnd bis solche Schickung geschickt vnnnd die Handlung des friedens vnnnd vereingung surgenohmen vnnnd freuntlich beschlossenn wirt gegen den Vnterdanen vnnnd armen betrangten Leuten in Liffland nicht fentlichs handeln noch sie sonst in ander wege wieder herkohnen beschweren, Inmassenn Irer Kay. M^t. durch neheste Absante bey Irer Durchl. auch begerenn lassenn auch Ir Durchl. freuntlich bewilligt habenn vnnnd wolle Sich Irer Durchl. an demselbenn nicht Ireren noch

noch auch zur unwillen bewegen lassenn, Was etwa andere Ire widerwertige Sich deren Orten annahmenn vnd ertrogen, damit das arme Volklein für Ire Person nichts zuthun vnd darumb desselbenn auch billich nicht entgelten sollen.

Betreffend ferner die Polnische Handlung vnd daß Ir Durchl. auff der Ray: Mt. ersuchen an die Stende der Cron Polenn angehegtermassen Schreibenn ergehenn lassen vnd Irer Mt. geliebten Sohn Erzhertzog Ernst den wie Osterreich Inen zum besten bewohlenen Daraus Spuren Ir Ray: Mt. vielhochgedachts Großfürstenn gegen Ire Mt. vnd dem loblichen Haus Osterreich tragende sondere treuherzigkeit vnd Bruderlich gemuth, Dessen Sie sich dann gegen Ir Durchl. ganz freuntlich vnd Bruderlich bedankenn. Sein Erbottig selchs auff Jede zutragende gelegenheit gegen Ir Durchl. ganz freuntlich dankbarlich zubeschuldenn. Vnd wievol sich nach gelegenheit dieser Ir Durchl. wie auch Ir Ray: Mt. selbst vnd ander vieler gutherzigen Leut ermahnung wol zusehen gewesen, Es soltenn die Stende bemelter Cron Polen die Sachen nicht allein Inen selbst Sonder auch Ins gemein der ganzen Christenheit zu gutenn besser bedachte vnd solchem wol gemeinten Erinnerungen stat geben habenn, So können Doch Ir Ray: Mt. obgedachten Großfürstenn freuntlich nicht bergen dasselbige alles nicht allein so viel bemeltes Ir Mt. Sohns person betrifft nichts gesfruchtet sondern sein auch ist becurte Polnische vnd guten Theils dahin gerathenn daß Sie ungeachtet Irer Ray. Mt. selbst auß Göttlicher Schickung durch ordentliche wahl vnd die mehrern Stimmen zum König in Polen erwahlet Öffentlich proclamiret vnd aufgeruffen worden Ir Ray: Mt. auch vnlängst hernacher als Ir solchye wahl durch der Stend abgeferngte Ansehenliche

Num. VII.

Folget was der Moskowischen Botschafft den
15. Septembris von Kayser May: vndt Jhres
Sel. Ld. Söhnen *Martha* vndt *Maximi-*
liano verheyrat worden.

1 5 7 6.

(Ex Codice MS. Bibliothecae Augustae, n. 7.)

Moscowitische Verheyrung.

Knöpf.

Ein Drinckgeschirr, pro	—	fl. 290. Rr. 56.
Ann das Geschirr zulegen	—	fl. 300.
Eine goldene Kette	—	fl. 500.

Von beider Sel. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr, pro	—	fl. 56.
Noch eins	—	fl. 50.

Allubaschaw.

Ein geschirr pro	—	fl. 217. Rr. 54.
Ann das Geschirr zulegen	—	fl. 200.
Ein goldene Kette	—	fl. 500.

Von beider Fürstl. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr	—	fl. 51.
Noch eins	—	fl. 44.

Tlegiack.

Ein Drinckgeschirr,	—	fl. 123.
Darein zulegen	—	fl. 150.
Ein Rothen Damast	—	fl. 70.

Von beider Sel. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr,	—	fl. 39.
Noch eins	—	fl. 31.

Mams

Mamlizimā.

Ein Drinckgeschirr	—	fl. 122.
Darin zulegen	—	fl. 150.
Ein Roth Damast	—	fl. 70.

Von beider Srl. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr,	—	fl. 31.
Noch eins	—	fl. 31.

Ophonia's Canzleyſchreiber.

Ein Drinckgeschirr	—	fl. 39.
--------------------	---	---------

Von beider Srl. Ld. wegen.

Ein Drinckgeschirr	—	fl. 23.
Noch eins	—	fl. 22.

Dem Abimes.

Ein ſtucke Arras pro	—	fl. 18.
Bindt an geltt	—	fl. 30.

Dem Dolmetscher.

Offentlich	—	fl. 30.
Heimblich	—	fl. 50.

Ihren Fürnemen Dienern.

Deren Eylff Personen, Jedem ahn bahrem geltt	—	fl. 20.
	facit	220. fl.

Den Köchen vnd Jungen.

Deren Acht Personen, Jedem ahn bahrem geltt	—	fl. 10.
	facit	80. fl.

Summa Vorgeſchriebener Verehrung
3528 fl. 50. Kr.

Titt.

Titulus Joannis Basilidis Magni Moscorum Principis.

Dem Durchleuchtigsten, Großmächtigen Herrn
 Czar Ioan Basilowicz, Herrscheren aller
 Reußen, Großfürsten zu Wladawir, Moskau
 und Tiewgart, Herrn zu Pleßlow, Smolensko,
 vndt Tweretski, Jar zu Casan vndt Astracan
 vnserm besondern lieben freunde vndt
 Bruedern.

Num. VIII.

Ungefehrlicher Bericht wie weit sich die Moscowi-
 tischen vnd gang Reußischen Länder In die Länge
 vndt breite samot andern anstossenden Länder
 vnd Grenzen erstrecken thut.

(* ex Calice MS. Bibliothecae Augustae, n. 7.)

Erstlich von der Narua der Alten Reußis-
 schen Graungen, Teütschen Meer oder Ost See,
 nach der Sonnen Lauf anzuhaben vndt zu volgen,
 Ist zu wissen daß Zehiger Zeit die Reußische
 Ray: Mayte. Beyden Inn Lifflande vndt Reiß-
 landt an oedachtem Meer ober 65. Teütscher Meilen
 Inn besetzung wol versehen, vndt biß an Niens-
 landt grenzt, vndt weiter neben der Finischen
 Grenzen an die Wilden leute Lappen genannt,
 der Ihr Ray. Mayte ein grecken theil Innhatt,
 vndt contributirn biß an daß Norwogisch gebürg
 vndt Grenzen, Auch langit deroelben dem Nor-
 wagischen Schloße Wärhausen vorben auff 400.
 Teütscher Meilen biß an daß Muthmächtig Meer
 Oceanum, von darob langit dem Strande ober viel
 große Einfluß des Meers, dero sich etliche viele
 auff 100 Teütscher meilen ins Landt erstrecken, auch
 sonst viel herrlicher Lauffender Ströme, biß an dem
 Sawen zu Cohnigrad, an den gewaltigen Strom
 Deni-

Denavia da die Englisch ankommen, 202 Teutscher
 meilen. dann weiter zu folgen langst gedachtem 200
 nächstgen Meer, durch viel wider wüsten vunde
 Lunden der permier vunde pueber, biß an das
 Landt Vgori, an den großen Lauffenden Strom.
 dergleichen Inn der Welt biß onhero unbekandt, die
 Obz genant, ley 24. Teutscher Meilen breit,
 auch auff die 400. lang, vunde sehr viel gedachter
 Strom in denn großen Oceanum oder Mittnachtig
 Meer, von darab auff 200. Teutscher meilen ist das
 groß Meer Winter vunde Sommer gefroren, das
 Landt mit Schnee unbekandter beywohnung der ert-
 ter von Gott dem Allmächtigen dermaßen beschaffen
 vunde versehen, davon viel Leut Ihr Kayß:
 Mayt. zimbar, vunde auff die rechte Landt bey
 400. Teutscher Meilen durch Ceremisien vunde vie-
 le wilden Wüsten vunde Herrschaften Inn das Tar-
 tarsch Veldt, da auff 150 meilen kein Baum, ges-
 trauch, Stact noch Dörffer zu finden; Jedoch mit
 graukam Torannischen vunde Barbarschen Völkern
 der Tagaischen Tartaren etlich 100000 vnzalbare
 menge bewohnet, leben vnder dem bloßen Himmel,
 Inn gezeltten vnd Wägen, essen vunde haben kein
 Brodt, Ist bey Ihnen allzeit Sommer vunde we-
 nig Winter, Haben etliche Obsttrücht, vunde son-
 derlich viel Kirschjen, auff kleinen stauden wachsent,
 das Inner Landt auff der Linken seitten ist biß an-
 dero ganz unbekant, vunde sein inn Warheit die-
 selben Völcker ein schrecken der Welt worden, von
 den Moscouischen Großfürsten mit großer Be-
 schaidenheit zu zuneigung vunde freundschaft erhal-
 ten, sein auch auff etliche viel tausent Ihrer Kayß:
 Mayt. zu Dienst Jederzeit mit großer Begierlich-
 keit gegen dem Feindt wie rauben vund zu handelt
 auff gar ein geringe Besoldung bereit, achten keine
 natürliche Proutant, essen allerley, sodie Pferde,
 Ochsen

schafften Inn sich begreifen zu wegen bringen kan, vundt ist diß ohn alles gefahr verzeichnet worden, daß nit wol sein, die mit warheit etwas dawider reden vundt auffbringen würden, ohn waß Inn weit abgelegenen orten, vundt den Sirkasischen gebürg zu dem Meer *Ponto Euxino* belangt, damit man auch zu werck, vundt ohn widersprechlich volgen muess, vundt ist der Handel darauß gericht, Wann Ihr Kayß: Maystt noch ein Keyserthumb der Orten zu Osten gänglich erobern, vundt des Casischen Meers vundt mehrer Lande mächtig werden könte, Die große Wüsten, doch fruchtbarer Welder von Wäßen vundt Flüßen besessen, vundt ein unzahlbar volckh erbauwen vundt zureichten, welches biß anhero etlicher maßen durch vielheit der Krieg durch die *Tartarn* verplieben, die nunmehr sampt den Türcken vnde andern Nationen zum Creuß kriechen, Handlung vundt fridt begeren.

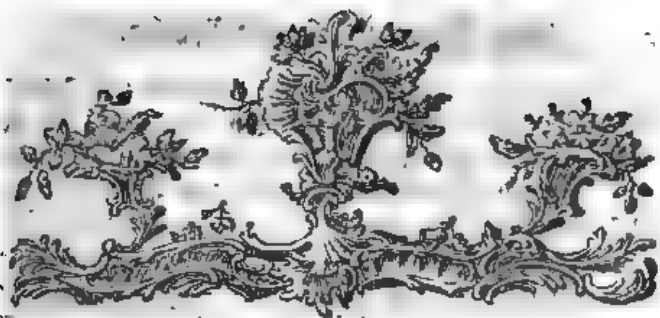
Hiemit endige ich diese Vorrede, und danke Gott, daß Er mich auch diesen Theil, bey meinen andern vielen Amtsgeschäften, in der besten Behindtheit hat vollenden lassen. Der Herr aber lasse die darauf verwandte Arbeit nicht ohne Nutzen und Segen seyn.

Geschrieben auf der Julius Carls Universität zu Jelmstedt, den 13 September, 1781.

D. Franz Dominicus Häberlin.



Fort



Fortsetzung der Regierungsgeschichte
Kayser Maximilians des Zweiten,
 vom Jahr 1564 — 1576.



Die Geschichte des vom Kayser 3. Chr. Maximilian dem Zweiten zu Regensburg gehaltenen Reichstages ^{a)}, enthält zugleich den Beschluß seiner Regierungsgeschichte; dann an eben dem Tage, als der Reichsabschied unterzeichnet

a) Die Geschichte dieses Reichstages, von welchem man in unsern größern und kleinern sogenannten Reichs-Historien wenig oder keine Nachricht findet, hab ich vornemlich aus zwey noch ungedruckten und nicht genutzten Codicibus von R. Tages Acten gezogen, deren ich bereits in der Vorrede zum IX. Bande dieser Meiner N. T. R. Geschichte, S. IV. u. f., gedacht habe. Die erste
 N. R. 3. 10. Th. A aus

3 Ebn. net wurde, verließ der geistliche Kayser diese Zeitlich-
 1576 keit. Den Einfall der Türken in Ungarn, und die
 von ihnen in diesem Königreich seit dem J. 1574. aus-
 geübten Feindseligkeiten hatten dem Kayser Anlaß
 (1575) gegeben, schon auf dem, im vorigen Jahr, zu Kes-
 genspurg gehaltenem Wahltrage, den den Churfür-
 sten auf eine forderksamste Reichsversammlung
 anzutragen, wobei sein hauptsächliches Augen-
 merk war, von dem Teutschen Reiche eine Tür-
 kenhilfe zu erhalten. Die Churfürsten gaben
 auch ihre einnützige Einwilligung zu Halung
 eines Reichstages *): worauf der Kayser, auf
 seiner Rückreise nach Wien, denselben nach Kes-
 gens

(1575)
 Nov.
 v. c.)

aus der Fürstlichen Bibliothek zu Wittenber-
 gel erhaltene Sammlung will ich in der Folge un-
 ter der Rubrik: Cod. MS. B. A. und die andere,
 welche ich dem Herrn Professor Giebhardi zu ver-
 danken habe, unter dem Titel: Cod. MS. Geb-
 hardi, anführen. Außerdem findet man von uns-
 rem Reichstage noch einige lateinische Nachrichten bei
 dem Theophrastus, I. c., in Historia sui temporis,
 T. III. L. LXII p. m. 193 sq. Contracur, in Saxo-
 nia, L. XXIII p. m. 628. sq. Lumborgius, in Scl-
 duno continuato, T. II. l. XVI p. m. 271. sq.
 von Sietzen, in der Gesch. der St. Stadt Regis-
 spurg, P. I. c. 9. §. 13. p. 116. sq. und Satt-
 lein, in der Geschichte des Herzogs, Wartenberg
 unter der Herrsch. der Herzogin, P. V. Sect. VI.
 §. 25. sq. p. 37-40. Cf. Jacob Sels zweites Depo-
 situm in der deutschen Reichstags Geschichte II. (Lon-
 don und Utrecht, 1769. 4.) p. 77-80 und 170-174.
 Mehrere beziehe ich mich wegen dieses wichtigen
 Documentes zu der berühmten und verdienstlichen Herrn
 Büchsenmeisters Sels zu London, auf so fern, als
 was ich davon in vorstehender Tabelle zu einem
 zehnten Bande beibringe habe.

*) S. im IX. Bande der N. L. K. Geschichte, S.
 395. f.

genspurg auf den fünfzehnten Hornung *) des J. Chr.
folgenden Jahres ausschrieb. In diesem Ausschreib- 1576
ben zeigt der Kayser zugleich die Punkte an, wor-
über auf dem bevorstehendem Reichstage zu be-
rathschlagen wäre; als 1) über einen beharrlichen
und elenden Widerstand gegen die Türken; 2)
über die Handhabung des gemeinen Friedens
und Abschaffung der immer mehr einwirkenden
Unordnungen der Kriegswerbungen und
Durchzüge; 3) über die Beförderung einer gleich-
mäßigen Justiz am Kayserlichen Kammer-
gerichte; 4) über die stoffe Exekution des Kays-
serlichen Münzdekretes; 5) über die Moder-
ration und daher angewendeten Appellationsfas-
chen, auch enlicher Richtigmachung der R.
Matrikel; und 6) über die Wiederherbeibrin-
gung der abgegangenen, oder entzogenen Stän-
de und Städte, auch noch über einige andere
Nothwendigkeiten und R. Beschwerden mehr.
Man sowohl wegen eingefallener wichtiger Verhän-
dungen, als auch wegen der an der Ungarischen
U 2 Grün

2) In dem §. 4. des Regensb. ung. X. A. vom J. 1576.
in der 17. Sammlung der X. A., P. III. p. 354. 2.,
steht zwar der fünfte Februarium, welches aber
ein vortheilhafter Schreib- oder Druckfehler ist;
dann ist denn, in Cod. MS. Gebhard. n. 1. Befund-
lichem, von dem Kaiser eigenhändig unterschrieben
neuz und bezeugtem, gedrucktem Original-Ausschrei-
ben diese deutliche der fünfzehnte Februarium.
Dieses Punktes wird zwar eigentlich im Kaiserli-
chen Ausschreiben nicht gedacht, weil er aber
nachher in die Kaiserliche Proposition mit einge-
rissen, und der darüber gemachte X. Schluß in
den X. A. schwach worden; so hab ich dessen hier
gleich mit erwähnen wollen, weil ich auch in der
Folge, bey der Ansetze der Verarthschlagungspun-
kte auf diesem Reichstage, der Kurze halber, auf
das Ausschreiben beziehen werde.

4 . Achte Periode. Zweite Epocha.

1 Ehr. Gränge sich vermehrten Gefahr war es dem Ray-
 457⁶ ser, welcher dem Reichstage in Person bewohnen wollte, nicht indglich, denselben auf die angesetzte Zeit vor sich gehen zu lassen; deswegen er die Eröffnung desselben, durch ein neues Ausschreiben von Wien, anfangs bis auf den Sonntag Lätare oder den 1 April, und hernach nochmals bis auf den 1 May erstreckte. Weil aber nicht nur die fortwauende Türkengefahr in Ungarn die nahe Gegenwart des Kayfers erforderte, sondern auch derselbe mit Leibeschwachheit befallen wurde; so verzog sich seine Ankunft in Regensburg und die nachmalige Eröffnung des Reichstages bis in den Brachmonat hinein ¹⁾.

Der Kayser hatte zwar in seinen Ausschreiben den die Churfürsten, Fürsten und Stände, bey den Pfaffen, womit sie ihn und dem S. R. zugethan wären, ersucht und einmahnet, zugleich aus Kayserlicher Macht ihnen ernstlich befohlen, mit Hinaufsetzung aller anderer Geschäfte und Sachen, nur allein ihr Unvermögen aus Gottes Gewalt aufgenommen, persönlich auf dem Reichstage zu erscheinen, oder, blos im letztem Falle, wenigstens ihre

- b) Das ersgedachte Original-Ausschreiben zum R. Tage, wukichen das andere wegen der Priorogation de seihen, beide gedruckt, vom Kayser unterschrieben und besiegelt, mit der Aufschrift an dem damaligen Dr. Eberhard von Lüneburg, Domvikar von des Stifts Verden, stehen in dem Cod. MS. Gebhard., n. 1. et 2. Cf. der Regensburg. R. A., in Proom. o. et § 1-3., in der 27. Sammlung der R. A., P. III. p. 353. sq. Sattler, l. c., P. V. Sect. VI. §. 25. p. 37. sq. und von Struenz, l. c., P. I. c. 4. §. 18. p. 616. sq. Dieser führt auch noch ein anderes Kayserliches Ausschreiben zum Reichstage vom 17. May 1571 an, welches sich aber in dem Cod. MS. Gebhardiano nicht findet, und dessen auch der R. A. nicht gedenkt.

ihre ansehnliche Räte und Gesandten, mit un-³ge-
 zänkter und gezänkter Gewalt, ohne alles Hen- 1576
 keit sich drängen, auf den Reichstage abzufertigen;
 mit der angehängten Drohungsschäufel, daß, wenn
 der eine oder andere auch nicht erschiene, so würde
 doch demselben nichts desto weniger obliegen, das-
 selbe, was durch den Kayser, und die andere gegen-
 wärtige Churfürsten, Fürsten und Stände,
 auch der Abwesenden Räte, Botschaften
 und Gesandten befohlen würde, neben andern
 Abwesenden zu leisten und zu vollziehen. Allein dem
 ungeachtet erschienen doch die Wenigsten in Pers-
 son. Von den Churfürsten war nemlich nur der
 Churfürst: Salmir von Töln, der zugleich Ad-
 ministrator des Hochstiftes Paderborn war, zu-
 gegen; alle übrige hatten ihre Gesandten nach Re-
 gensburg abgesendet, und zwar die Churfürsten
 von Mainz und Pfalz *), ein jeder sechse, der
 Churfürst von Sachsen fünfe, und die von
 Trier und Brandenburg, ein jeder viere.

Auf der geistlichen Fürsten-Bank waren
 in Person gegenwärtig, des Kayfers Bruder, der
 Erz. H. Ferdinand von Oesterreich zu Innsbruck,
 der Erz. B. Johann Jacob von Salzburg, die
 Bischöfe Martin zu Eichstedt, Marquard zu
 Augsburg, H. Ernst zu Hildesheim und Frey-
 lingen, und David zu Regensburg; ferner der
 Abt Balthasar zu Fulda und der Meister des
 Johanniter-Ordens in Deutschland, Philipp
 glach von Schwarzenburg. Von den weltli-
 chen Fürsten hingegen fanden sich persönlich ein;
 A 3 der

*) Die von dem Churfürsten von der Pfalz seinen
 Gesandten zum Reichstage gegebene weitläufige
 Instruction siehe in dem Cod. MS. B. A., n. 1.
 und werde ich davon bey einem jeden Theil der
 kaiserlichen Propositionen Gebrauch machen.

3. St. der H. Albrecht von Bayern, die Pfalzgrafen
 1576 Philipp Ludwig zu Neuburg und Georg
 Hans zu Veldenz, inaleichen der Marggraf Phi-
 lipp zu Baden-Baden, und Carl, gefürsteter
 Graf zu Cremsberg †. Von R. Prälaten er-
 schienen auf dem Reichstage in Person die Köle
 Matthäus zu Salmansweiler, Martin zu
 Mundernau, genannt Weissenau, Christof zu
 Petershausen ben Cefina, und Ulrich zu Rays-
 fersheim. Endlich von Grafen und Herren wa-
 ren persönlich zugegen, die Grafen Friedrich und
 Gottfried zu Veringen, Joachim zu Für-
 stenberg u. Wilhelm zu Jümmern u. und
 Günther zu Schwarzburg u., für sich und sei-
 ne Brüder Hans Günther und Albrecht. Fer-
 ner Heinrich Herr zu Lünburg, des H. R. R.
 Erbschatz und Kammerer; Philipp der ältere,
 Freyherr zu Wittenberg und Beulstein; Joas-
 chim Graf von Ortenburg für sich und Ulrich
 ben ältern, wie auch Graf Johannes von Or-
 tenburg hinterlassenen Sohn, Heinrich; Hein-
 rich Reuß, Herr zu Plauen u., für sich und in
 Vormundschaft seines unmündigen Vatters zu
 Gera, auch Heinrichs des II. und III., Reußen
 von Plauen, Veitern und Brüder; Johann
 Graf zu Schwarzenberg, Ritt zu Hohens-
 Landsparg, und Wolf Dietrich von Narels-
 tau, Freyherr von Waldeck, für sich und für
 seinen Bruder, Wolf Wilhelm.

Zusset diesen in Person erschienen Fürsten
 und Ständen führten ihrer Principalen Sitz und
 Stimme auf der geistlichen Fürstenbank die
 Gesandten von Oesterreich und Burgund, fer-
 ner

†) Dieser findet sich hier zum erstenmal in einer Un-
 terschrift der R. A. unter den Saecula; Cf. U.
 C. R. O., im VI. Bande, S. 116. f.

er des Erzb. Heinrichs von Bremen, Bischofs J. Chr. von Osnabrück, des Erzb. Claudius zu Metz 1576
 senen, des Administrators des Hochstifts
 zu Mainz in Preussen und Meisters des L. O.,
 Heinrichs von Bobenhausen, der Bischof von
 zu Bamberg, Julius zu Würzburg, Dietrichs
 zu Worms, Marquards zu Speyer, Jo-
 hanns zu Straßburg, Sientins zu Pader-
 born, und Math. Sants zu Cosling, der H.
 R. Räte Cardinale: weiter des Domkapitels zu
 Halberstadt, des damaligen Sedevakanz, der
 Bischof Eberhards zu Lübeck, Administrators
 zu Verden u., Gerhards zu Lüneburg, Ger-
 manns zu Minden, Jacob Christoph zu Bas-
 sel, Urbans zu Passau, Christoffs zu Ratis-
 burg, der beiden Cardinale, Ludewigs zu Tri-
 dent und Vercen, und Ludewigs zu Metz; in-
 gleichen des Hochstifts Verdun, und des Erzb.
 Ludewigs zu Cambray; ferner der gefürsteten
 Abte, Ludewigs zu Hersfeld, Eberhards
 zu Kempten, und Johann Ulrichs zu Müns-
 terbach und Luder; der gefürsteten Präbste,
 Christoffs zu Ewangen, Jacobo zu Berchtes-
 gaden und Jacobo, Erzb. von Trient, wegen
 der Abten Priim *), und endlich wegen der
 Abte Stablo †). Von den weltlichen Fürsten
 der hatten ihre Gesandten auf den Reichstag
 abgefertiget, die Prälaten Reichard zu Sims-
 mern und Johann zu Zweybrücken, die Vora-
 mundschaft sowohl H. Wilhelms zu Sachsen
 hinterlassener Söhne, Friedrich Wilhelms und

*) Die münstersche dem Westfälischen Truce auf ewig war
 inkorporirt worden; s. in IX. Bande der H. T.
 N. G. B. 105. 509.

†) E. N. T. R. G., im VIII. Bande; C. 179.
 in der Note f.

J. 1576. Johanno, als auch der Edlne des gefangenem H. Johann Friedrichs des Mittelern zu Sachsen, Johann Casimirs und Johann Ernste, der Marggraf Georg Friedrich zu Brandenburg, die Herzoge von Braunschweig, Lüneburg, Julius zu Wolfenbüttel, Wolfgang zu Grubenhagen und Wilhelm der jüngere zu Jelle; ferner die Herzoge, Wilhelm zu Jülich u., Johann Friedrich und Ernst Ludewig zu Pommern, und Ludewig zu Württemberg *); in
geb

- *) Der junge H. Ludewig von Württemberg ließ sich, durch seine Befandren, wegen seines Ausbleibens, bey dem Kayser, mit seiner Minderjährigkeit entschuldigen; allein der Kayser beharrte darauf, daß er in Person er kommen sollte, und sagte, Er habe seine beide Söhne, die Herz. Maximilian und Maximilian auch auf den Reichstag gebracht, damit sie hier was lernen sollten, und daß er wüßte ihnen und dem H. Ludewig eine vertrauliche Freundschaft und Correspondenz stiften wollte. Es ließ daher der Kayser den 20. Jan. u. z. aus Regensburg, ein oberwähliges Schreiben an den Herzog ergehen, worin Er ihm zu Vermöge führte, daß er sich weder seine Ungarisch-Oesterreichische Geschäfte, noch den beschwerlichen Türkenkrieg verhindern lassen, den R. Tag persönlich zu besuchen; insofern der Herzog um so weniger sich entschreiben könnte, ihm hierzu unter zu Gefallen zu leben. Die Württembergischen Befandren hielten auch selbst für räthsam, daß der Herzog dem Kayser so ersuche, um dessen Verdacht, als ob er mehr Spanisch, als Oesterreichisch gesinnet wäre, von sich abzuleiten. Allein man fandt dem ungeachtet nicht, daß der Herzog nach Regensburg gekommen sey; und da seiner in der Unterschrift des R. A. unter den persönlich erschienenen Fürsten nicht gedacht wird, so steht solches kein Zweifel außer allen Zweifel. E. Sautlern, L. c., P. V. Sect. VI. §. 26. p. 39., welcher uns auch §. 25. p. 38. f., von der den Württembergischen Befandren ertheilten Instruction Nachricht giebt.

gleichen die vier Brüder und Landgrafen von Hesse: Jer-
sen, Wilhelm zu Cassel, Ludwig zu Mar-
burg, Philipp zu Rheinfels und Georg zu
Darmstadt; der H. Ulrich von Mecklenburg
für sich und in Vormundschaft seines Bruders,
H. Johann Albrechts, hinterlassener Söhne,
Johannis und Sigmund Augusts, der H.
Emanuel Philibert von Savoyen, der Marg-
graf Carl von Baden: Durlach, der H. Franz
von Sachsen: Lauenburg, die Vormundschaft
des Landgraf Ludwig Heinrichs von Leuch-
tenberg nachgelassener Söhnes, Georg Ludewig,
der Fürst Joachim Ernst zu Anhalt,
der gefürstete Graf Georg Ernst von Henne-
berg, und endlich Nikolaus von Leuchten-
berg, H. zu Vaudemont, als Marggraf von Mo-
meny f).

Von K. Prälaten und Abteissinnen hatten
ihre Gesandten und Bevollmächtigte auf dem
Reichstage, die Abte Johann Christof zu
Weingarten, Andreas zu Ochsenhausen, Er-
hard zu Elchingen, Thomas zu Reffe, Jo-
hann zu Roggenburg, Martin zu Roth,
Georg zu Ursperg, Oswald zu Schüssens-
ried, und Conrad zu Marchthal; ferner der
Probst Hieronymus zu Wertenhausen, der
Landcomthur des T. O. Balley Coblenz,
Otto von Guntz; inselichen die Abte Nikolaus
von Vorseim zu Corneliusmünster, Ambrosius
u. S. Zimmeram in Regensburg, Heinrich
zu Werden und Helmsiedt, Georg zu Wal-
kenried, und Newhard zu Corvey. Endlich die
Abteissinnen, Elisabeth zu Quedlinburg,
Anna zu Tiedermünster, und Barbara zu

A 5

Obere

f) E. im VIII. Bande der A. N. G., S. 121.
in die Note f).

2. Ebr. Oberrath, Leide in Regensburg, Anna
1576 Maria zu Gernrode, Barbara zu Ketens-
münster, Magdalena zu Sandersheim 2c.,
Maria Magdalena zu Andlau, Lucia zu
Zegbach, Maria zu Gutzwill, und Anna
zu Baudt.

Zusser den vorhin benannten und in Person
anwesenden Grafen und Herren sangen auch
noch folgende von den Abwesenden ihre Ge-
sandten zu unserer R. Versammlung ab, oder
trugen einigen ihrer anwesenden Mitglieder die
Beistand auf. Es hatten nemlich die nachstehen-
den Schwäbischen Grafen, Herren und Bantze
verwandten *), als Heinrich Graf zu Fürsten-
berg 2c., als aussehender Graf, die Abbi-
tissin Maria Jacobe zu Buchau am Federsee †),
gebohrne Stavin von Schwarzenberg, der L.
O. Landcommenthur der Valley Elßß und
Burgund, Sigmund von Hornstein **), der
Domprobst Christoph Ladislaus zu Straßburg,
als Graf von Nellenburg und Herr zu Thern-
gen, der Strop. münst. Dombachme Gebhard,
als

*) Da hier in der Unterschrift des R. A., so wie in
der des Regensburger R. A. vom J. 1567, die
Schwäbischen Grafen vor den Weierauischen,
diese hingegen in der Unterschrift des Speyerer
R. A. vom J. 1570., vor jenen stehen; so
ergiebt sich hieraus die unter diesen zwey Grafen-
listen h. z. gebrachte Alternative; s. 17. T. R. G.,
in VII. Bande S. 286. f. und im VIII. Bande
S. 183. f.

†) E. die vorgen der Abbtissin von Buchau im VIII.
Bande der 17. T. R. G., S. 182. in der 270te *)
gemachte Anmerkung.

**) Bey 183 bemerkt ich hier einen Druckfehler im
VIII. Bande der 17. T. R. G., S. 182. in der
15. Linc, wo dieser Landcommenthur Hohenstein
statt Hornstein genannt wird.

als des H. R. K. Erb-Truchseß und Freyherr J. Edm. zu Waldburg, Ulrich, Freyherr zu Rönigsdorff 1576. und Insendorf, Domherr zu Regensburg, Philipp, Graf zu Ebersheim, der Graf Joachim zu Fürstberg &c., als Vormund Graf Christoffs von Fürstberg hinterlassenen Sohnes, Graf Schweickard zu Helfenstein, für sich und als Vormund Graf Ulrichs zu Helfenstein, und Graf Altrigs von Sulz nachgelassener Söhne; ferner die Grafen Heinrich zu Lupfen &c., Eitel Friedrich und Carl der jüngere zu Hohen-Soltlern, und zwar der letztere für sich und als Vormund des Freyherrn Gangolfs zu Geroldsdorff hinterlassenen Sohnes; Wilhelm, Graf zu Simmern &c., als Vormund Graf Georgs von Helfenstein hinterlassener Söhne; Jacob Johann und Carl, Erbtruchseße und Freyherrn zu Waldburg, Georg von Fronsberg zu Münselheim &c., Ludwig, Freyherr zu Starzesneck und endlich Anna von Baumgarten, geborne Freyin von Rönach, als Vormünderin ihrer und Hans Georgs von Baumgarten nachgelassener Söhne, Hans, Ernst und Ferdinands, ihre Stammen den obbenannten anwesenden Grafen Friedrich von Vettingen und Johann von Fürstberg, wie auch dem Syndikus, D. Leonhard Raget aufgetragen.

Von den Wettelsäuischen Grafen hergeleitet hatten die Grafen, Abrecht zu Nassau-Saarbrück &c., für sich und als Vormund Graf Johann Ludewigs zu Nassau-Wiesbach und Idstein, Philipp zu Nassau-Saarbrück, Philipp, Ernst, Eberhard und Hans Georg zu Solms, Philipp der Ältere zu Hanau-Lichtenberg, Philipp Ludewig zu Hanau-Münzenberg, Christoff zu Solms-Königsstein, Philipp,

Philipp, Ludwig, Georg, Wolfgang und Heinz
 1576 rich zu Jfenburg und Bidingen, Ludwig von
 Sayn zu Wittgenstein, Heinrich und Hermann
 von Sayn zu Hamburg &c., und endlich Reinhard
 und Georg zu Leiningen: Westerbürg und
 Schaumburg, ihre Vollmachten an den D. Kon-
 mund Plus Sachard, und den Gräflich Solms-
 schen Rath, und Secretarius, M. Johann von
 Rehe gegeben. Hiernächst hatten noch folgende
 Grafen und Herren eigene Gesandten oder Bevoll-
 mächtigte auf dem Reichstage, nemlich
 Michael Ludwig von Freyberg, als Inhaber
 der Herrschaft Justingen, Haubrecht, (ver-
 muthlich Robert,) Graf zu Eberstein, die Vorsi-
 mundschaft des unmündigen Johannis von Hoes-
 bensels, Herrns zu Reipoltskirchen &c., Philip-
 p, Graf zu Leiningen: Westerbürg &c., des
 H. R. R. Semperfrey, Graf Hermann zu
 Nuenar und Mers &c., Volkmar Wolf, Graf
 zu Hohnstein, die Grafen Hans Georg, Hans
 Albrecht, Hans Hoyer und Bruno von Manes-
 feid, Graf Albrecht zu Barby und Müllingen,
 Heinrich Reuß von Plauen der Ältere. für
 sich und in Vormundschaft Heinrich Reußens
 von Plauen des jüngern nachgelassenen Sohnes;
 ferner die Grafen Johann zu Wied, Erhard
 und Johann von Ostfriesland, Johann zu Ol-
 denburg, Otto zu Hoya und Bruchhausen,
 Ernst und Bodo zu Rheinsien und Blanken-
 burg, Wilhelm von Berg, und Johann von
 Salin; ingleichen Johann von Daun, Graf zu
 Falkenstein, Herr zu Oberstein und Bruch, für
 sich und in Vormundschaft Sebastians von Daun,
 Grafens von Falkenstein &c., nachgelassener Kin-
 der; Georg und Wolf, Gebrüder und Herren
 von Schöenburg, Glaucha und Waldenburg,

für

für sich und ihre unmündige junge Vetterin zu Oden-
Waldenburg, die Vormundschaft Hans 1579
Sigmundo, Freyherrn zu Degenberg, Hans
Andreas von Wolfstein, Freyherr zu Ober-
Sulzburg, der Geistliche Dechant und
Katholik, Philipp von Freyberg, als Curator
der jungen Baumgärtner, Maximilians,
Carls und Philippa, und endlich die drey Frey-
herren von Grafeneck, Wilhelm zu Mars-
schallzimmern, Ludewig zu Eglingen und
Ostertshofen, und Ulrich zu Burgberg.

Zuletzt muß ich auch noch die Frey- und
Reichs-Städte anführen, welche entweder eige-
ne Gesandten auf den Reichstag geschickt, oder
ihre Stimmen andern Städten angetragen ha-
ben. Es sind aber folgende: I) von der Rheini-
schen Bank die Städte, Cöln, Aachen, Straß-
burg, Lubek, Worms, Speyer, Frankfurt,
mit Befehl von Weßmar, Hagenau, mit den
in die Landvogtey gehörenden Städten, nämlich
Colmar, Schleißstadt, Weissenburg, Lans-
den, Ober-Ehenheim, Kayersberg, Müns-
ter im S. Gregorienthal, Roshheim und
Türkheim; ferner Goslar und Friedberg in der
Wetterau. II Von der Schwabischen Bank
hatten Gesandten zu Regensburg die Städte
Augsburg †), Nürnberg, mit Befehl von
Dankelshühl und Weissenburg am Niedgau,
ferner Ulm, mit Befehl der Städte Ueberlin-
gen, Biberach, Ravensburg, Kempten,
Kaufbeuren, Weil, Jßry, Leutkirch, Wimp-
fen, Giengen, Pfullendorf, Wangen,
Buchs

†) Was den Gesandten von Augsburg zur Instruc-
tion auf den R. Tag gegeben worden, führt der
Herr von Stetten an, L. c., P. I. c. 9. §. 17.
p. 616. sq.

2. Mr. Buchhorn, Allen und Buchau am Federsee;
 1576⁶ ingleichen die Eiddre Eslingen, Reutlingen,
 Nördlingen mit Befehl von Bopfingen; Res-
 tenburg an der Tauber, Schwäbisch Halle,
 Rothweil, Zailbrunn, Schwäbisch Gies-
 münd, Memmingen, Lndau, Windsheim,
 Schweinfurt, Donauwörth, Offenburg,
 Gengenbach, Zell am Hammerbach, und Res-
 genspurg, mit Befehl von Mühlhausen in
 Thüringen 1).

23 Jun. Die Eröffnung des Reichstages geschah
 mit den gewöhnlichen Feiern d. selben, und wurde hier-
 auf die weitläufigste Kayserliche Propositionen 2)
 verlesen. In derselben läßt der Kayser zuvörderst
 von der Veranlassung zu diesem Reichstage
 Nachricht geben, und hernach entschuldigen, warum
 er, wegen der Polnischen Angelegenheiten, den
 zuerst angezeht gewesenen Termin zum andermal
 habe erstrecken müssen, und doch auf die bestimmte
 Zeit nicht sogleich erscheinen können. Hierauf folgen
 dann die, gleich zu Anfange dieses Bandes 3), aus
 dem Kayserlichen Ausschreiben angeführten
 sechs Punkte, worüber die Berathschlegungen an-
 zustellen wären, welchen zuletzt auch noch der Punkt
 wegen Entscheidung der preussischen eunigen Für-
 sten und Ständen obwaltenden Streuigkeiten
 über den Vorsitz und das Stimmeführen ange-
 hängt wird. Zugleich werden diejenigen Stände,
 welche wegen des Vorsizes noch irr. g. wären und
 die rechtmäßige Verhandlung noch nicht angetreten
 hätten

1) S. die Unterschrift des Regenspurg. R. A. vom
 J. 1576. S. 123, in der 27. Sammlung des R.
 A., P. III. p. 373. 378.

2) Sie steht vollständig in Cod. MS. B. A., n. 2.
 und im Cod. MS. Götting, n. 3.

3) S. in diesem Bande, S. 3.

hätten, ermahnt, sich bis zum Austrage ihrer Streitigkeiten, in Eiz und Einmüßigen auf dem künftigen Reichstage, freundlich, nachbarlich, und so lieblich und vertraulich gegen einander zu bezeigen, daß solch er ihrer Privatfachen selber, andere allgemeine Anliegenheiten nicht verhindert und aufgehalten würden. Dagegen aber sollte einem jeden, wie bisher, die auf dem künftigen Reichstage gehabte Session und Stimme, wie auch die Unterschrift im R. Abschiede an seinen Rechten und Heilsummen unerschütterlich und unverfänglich sein.

Da in dieser Kayserlichen Propositionen, von den weltlichen evangelischen Churfürsten, auf dem vorjährigen Wahlstage des Röm. Königs Rudolfs, angebrachten Religionsbeschwerden und der Erklärung des Religionsinstandes mit keinem Worte eine Erwähnung geschehen war, obgleich der Kayser den gedachten Churfürsten versprochen hatte, solche Angelegenheiten auf dem nächsten Reichstage vorzubringen und zu erledigen^{h)}; so veranlaßte solches unter den evangelischen Churfürsten, Fürsten und Ständen große Bewegungen. Der Churfürst von der Pfalz hatte seinen Gesandten, in der ihnen gegebenen Instruction, ernstlich anbefohlen, darauf zu dringen, daß die Erledigung des Religionspunktes, zuerst, und ehe man zur Verhandlung anderer Sachen schritte, bey dem Kayser verlangt, und darauf fleißig beharrt werden sollte; zu dem Ende Sie sich mit andern evangelischen Ständen deswegen vergleichen, und sie auch dahin zu bereden suchen möchten. Falls aber diese Standhaftigkeit bey andern nicht zu erhalten wäre, sondern wie sich bereits der Churfürst von Sachs

sen

h) S. N. T. R. G., im IX. Bande, S. 369. f.

J. Ed. sen in einem Schreiben an den Landgrafen Wils-
 1576 helm von Hessen & Cassel verlauten lassen, daß,
 wenn die Religions- und Freystellungs-Sache
 gleich anfangs nicht zu erhalten stünde, deswegen
 andere Handlungen nicht abzuschlagen seyn möchte,
 weil sonst die Contribution wider die Türken ver-
 hindert, und dem Kayser schwer gemacht werden
 möchte: so sollten Sie von den andern sich nicht ab-
 sondern, jedoch mit ihnen sich dahin vereinigen, wie
 diese Sachen beiläufig zu verhandeln wären. Haupt-
 sächlich sollten Sie jenen zu Gemüthe führen, daß,
 wenn man nicht gleich anfangs auf diese Sache
 dränge, man nicht allein nichts erhalten, sondern
 auch ihre bedrückte Religionsgenossen, je länger, je
 mehr, bedrängt werden würden. Insonderheit sol-
 ten Sie auf dem Punkte der Freystellung scharf
 bestehen, und darüber eine runde und schriftliche
 Erklärung vom Kayser begehren, in deren Ent-
 scheidung aber, mit den andern sich über eine ausführe-
 liche Protestation vergleichen, und darin dem
 Kayser zu versprechen geben, daß, im Falle ein geist-
 licher Churfürst oder Prälat zu ihrer Religion
 übertreten würde, Sie nicht nur denselben nicht
 gedächten anzusehen, wessen Sie sich schon in ih-
 ren vorigen Protestationen erklärt hätten, sondern
 ihn auch, wenn er von andern angefochten würde,
 Gewissens halber, mit Hülfe und Rath nicht ver-
 lassen könnten.

Chur-Pfalz führte auf diesem Reichstage
 das Directorium unter den Evangelischen
 Ständen, und brachte durch die ihnen vorgelgte
 Schriften von den Religionsbeschwerden ihrer
 Glaubensgenossen, und was deshalb, im vorigen
 Jahr, auf dem Wahlstage, verhandelt werden,
 die meisten auf seine Seite, also daß sie beschloßen,
 die Supplikation der Eichsfeldischen und Fulda-
 das

baischen Ritterschaft wegen freyer Religions-^{3. Cor.}
übung, und der evangelischen Grafen wegen ¹⁵⁷⁶
ihrer Zulassung in den Domstiftern, dem Kay-
ser zu übergeben, und mit der angefügten Claus-
sel zu unterstützen, daß, wenn diese ihre Bitte nicht
kaufenden würde, Sie auch zur Türkensteuer
nichts beitragen wollten. In diese Clausel wollten
die Chur- Sächsischen Gesandten nicht willig
gen, sondern riefen vielmehr, daß diese Religions-
angelegenheiten in dem ersten Reichsrathe von
den Evangelischen Ständen, in ihren Stim-
men, dem Kayser selbst vorgetragen, und derselbe
ernannt werden, daß er, vermöge seiner, im vorigen
Jahre, auf dem Wahltag, gethanen Zusage,
vor allen Dingen diese Religionsache, welche
nicht bloß einige Privatpersonen, sondern die allge-
meine Wohlfahrt des Reiches betreffe, vornehmen,
und im Reichsrathe verabschieden lassen möchte.
Man setzte zwar Chur- Pfalz und die ihm anhin-
gende Evangelische Stände ihren gefaßten Ent-
schluß ins Werk, und wurde auf dem Reichstage
für die Religionsbeschwerden vieles verhandelt;
jedoch nichts ausgerichtet ¹⁾. Und weil auch des
Religionspunktes halber in dem Reichsabschies-
se nichts vorkommt; so wollen wir die darüber ge-
führte Verhandlungen bis zur Zeit versparen, und
zuerst dasjenige erzählen, was zufolge der Kayser-
lichen Propositionen in dieser Reichsversamm-
lung ist beschlossen, und hernach in den R. A. ge-
bracht werden.

Der

- 1) Thuanus l. c., T. III. L. LXII. p. m. 133. sq.
Cysaricus l. c., L. XXIII. p. m. 623. sq. und
Lundorp l. c. T. II. L. XVI. p. m. 271. Cf.
die vom Churf. v. der Pfalz seinen Gesandten ge-
gebene Instruction in Cod. MSS. B. A., n. 1.

3. Abt.
1776

Der erste Punkt der Kaiserlichen Proposition betraf die vom Reiche gesuchte Hülfe wider die Türken, worüber sich der Kayser sehr wünschenswerth herausließ, und zuvörderst die Prachschlagung dieser, als des wichtigsten, Artikels den Kaiserlichen empfahl. Er stellte nemlich vor, daß er zwar mit vieler Mühe und schweren Kosten, durch eine eigene nach Constantinopel geschickte Gesandtschaft, einen achtjährigen Stillstand für seine Ungarische Länder ausgewürlet, und sich daher versichern habe, daß so dier, zufolge der gegebenen Zusage, fest gehalten, und zwischen alle feindliche Expeditionen eingestellet werden würden. Allein man habe seitdem mit der That erfahren, daß man sich, wegen der Unbeständigkeit der Türken, darauf nicht verlassen könne, wie dann auch dieser Stillstand dem Königreiche Ungarn und dessen Unterthanen wenig Nutzen gebracht habe, indem die Türken den ausgerichteten Frieden wenig geachtet, sondern sich allerhand guter Vortheile und Belegenheiten bedienen hätten, einen Gränzstreifen nach dem andern an sich zu ziehen. Es bezogen solches die neulichsten Exempel und feindliche Handlungen des Bassa zu Ofen mit gewaltsamer Einnahme der Häuser Plauenstein, Lieben, Sennoch, und Somoskó, wie auch durch die geschickte untersebene Uebersälle, Vertreibung und Verheerung vieler anderer Gränzstreifen, auch Mordthaten und Hinwegführung der Kaiserlichen Besatzung, und vieler Christenseelen. Hiedurch näherte sich dieier gewaltige und kriegserfahrene Feind den Teutschen K. Gränzen immer mehr, und woselbst nicht die noch ältere Ungarische und andere christliche Gränzen, Pässe und Häuser mehrere besetzt, mit guten Kriegsvölkern besetzt, und mit andern Nothwendigkeiten zur Ver-

geth

genwehre zeitlich versehen werden sollten; so sey leicht, I. d. e.
lich abzunehmen, daß dieser mächtige Erbfeind 1576
nicht allein ganz Ungarn bald in seine Gewalt bringe
gen, sondern auch hernach seine Macht auf des H.
R. Grund und Boden mit dem Schwerte erwei
tern würde. Weil es nun über den Kaiserlichen
Königreichen und Erbländern in die Länge zu schwer
fallen würde, solte eine solche Last zur notwendigen und
unermäßenden Vertheidigung auf den christlichen
Ständen allein zu tragen und fortzusetzen; als wolle
der Kayser die anwesenden Stände, Räte und
Botschafter ersuchen, sowohl zur mitleidenden
Hülfe seiner hochbeschwerten Ungarischen und ande
rer christlichen Land und Leute, als auch zu Abwen
dung der dem H. R. selbst annähernden schrecklichen
Gefahr, eine beharrliche Defensivhülfe zu be
willigen.

Da des Kayfers Bruder, der ErzH. Carl,
und die ihm zugesprochenen Länder, Steiermark,
Kärnthén, Kraun, und die geprüfete Grafschaft
Görz, der Gefahr vor den Türken am meisten
und nächsten ausgesetzt waren; so ernannten die
Stände dieser vier Länder aus ihrem Mittel,
Hans Friedrichen Hofmann, Freyherrn von
Grünpöbel und Strechau, Erblandhofmeistern
in Steiermark, und Oesterreichischen und Steyeris
chen Erblandhofmarschallen, auch ErzH. Carls
Rath, inglahen Ludewig Ungnadén, Freyherrn
zu Sonneck, R. Kaiserlichen Rath, und Maria
milianen von Lamberg zum Rotenpöbel als
Gesandten zu dem bevorstehenden Reichstage;
und fertigten sie mit einem Creditive auf denselben: I. d. e.

B 2

ab.

H. Kaiserl. Proposition, in Cod. MS. B. A., n. 1. et
in Cod. MS. Gebhard., n. 3. Cf. der Regenspurg.
R. A., §. 6. sq., in der 27. Samml. der R. A.,
P. III. p. 334. b.

2. Apr. 1576. ab. Die beiden ersten versügten sich auch nach
 9 Jul. Regensburg, und übergaben daselbst dem Kay-
 ser und den versammelten R. Ständen eine weit-
 6 Jun. läufige Schrift, worin sie ihre und des anseränzu-
 den Königreichs Ungarn so bald zum hinende grosse
 Gefahr vor den Türken beweglichst verstellten,
 und um Rettung und Beistand auf das dringendste
 baten. Ungefähr um eben diese Zeit schrieb aus-
 gleichen Absichten der Ungarische Graf Georg von
 Serini an den ErzH. Caroli und die Steyerische
 Landstände, in gleichen an den erstern ein anderet
 Ungarischer Magnat, Mikolans Waniopffz,
 wie dann auch die sieben Ungarische Bergstädte
 23 Jun. aus Eremnig ein Schreiben an den ErzH. Gers-
 dinand zu Innspruck erliessen, worinn sie ihn des-
 mütigst baten, ihre Noth und Gefahr dem Kay-
 ser und den R. Ständen auf dem ihygen Reichs-
 tage zu Regensburg vorzutragen, und sie densel-
 ben zur Hilfe und Rettung bestens zu empfehlen.
 Alle diese Schriften ¹⁾ wurden nun der Reichs-
 versammlung vorgelezt, um dadurch dieselbe zur
 schleunigen Berathschlagung und Verwilligung
 der vom Kayser gesuchten Türkenhilfe desto
 eher zu bewegen.

Man hatte der Churfürst von der Pfalz,
 in Ansehung dieses ersten Punktes der Kayserli-
 chen Proposition, seinen Gesandten die Ins-
 truction gegeben, daß, wenn der Kayser um
 eine Türkenhilfe ansuchen, und dabey gewöhnlicher
 maßen die große Macht und friedbrüchige Handlung-
 en der Türken aufzuweisen, dagegen aber seine Kräfte
 te als sehr gering vorstellen würde, Sie in ihrem
 Stummen äussern sollten, daß zwar der Churfürst
 wegen dieses grausamen Feindes mit dem Kayser
 und

1) Sie stehen im Cod. MS. Gethard., n. 76-81.

and seinen bedrängten Landen ein herrliches Mähdend J. 1576
 trage, insonderheit, daß bey so vielen ständigen Com-
 munitäten und Expeditionen niemals etwas frucht-
 barlches gegen denselben ausgerichtet, dagegen aber
 das Reich und dessen Unterthanen, je länger, je
 mehr, mit unaussprechlichen Anlagén beschweret wor-
 den, auch nichts, als Schinof und großen Schaa-
 den, davon erlangt hätte. Weil aber der Kayser
 mit den Türken einen achtjährigen Stillstand
 geschlossen, und man von denselben, allen Nachrich-
 ten nach, in diesem Jahre, zu Wasser und zu Lande,
 nichts zu befahren hätte, auch nicht rathsam und ver-
 antwortlich wäre, den gemachten Stillstand zu bre-
 chen, und die Türken zu reizen, hiernächst die R.
 Unterthanen durch langwierige Theurung erschöpfte
 wären, worüber die Herren ihre Kammergeschäfte je,
 nichts richtig erhalten, auch die gemeine Handlung,
 durch den langwierigen Krieg in den Niederlanden,
 gesperrt, und dadurch den Herren und Unterthanen
 die Baarschaften aus den Händen gerissen wor-
 den, das etwa übrige aber billig auf den Nothfall ge-
 sparet werden müste; so wäre der Kayser zu ersu-
 chen, für diesmal die Stände mit solcher Türkens-
 teuer und Anschlag zu verschonen. Wollte man
 nun aber wider den aufgerichteten Stillstand den
 Frieden brechen und die Türken bekriegen; so wäre
 de solches bey den Christen und Ungläubigen ein
 grosses Aufsehen machen, auch Gott dazu wenig
 Seg und Segen geben. Ob auch gleich vorgegeben
 würde, daß kein beharrlicher Stillstand, noch
 Treu und Glauben von den Türken zu erwarten
 wäre; so wolle doch verlauten, daß man desselben zu
 solchen Türkischen Einfällen nicht wenig Anlaß
 gegeben, indem man den unruhigen Becken unter-
 stühet, und ihm Hülfe gegen die Siebenbürger ge-
 leistet, wodurch die Türken gereizt, und zu derglei-
 chen

J. Chr. sen in einem Schreiben an den Landgrafen Wilhelm von Hessen & Cassel verlauten lassen, daß, wenn die Religions- und Freystellungs-Sache gleich anfangs nicht zu erhalten stünde, deswegen andere Handlungen nicht abzuschlagen seyn möchten, weil sonst die Contribution wider die Türken verhindert, und dem Kayser schwer gemacht werden möchte; so sollten Sie von den andern sich nicht absondern, jedoch mit ihnen sich dahin vereinigen, wie diese Sachen beiläufig zu verhandeln wären. Hauptsächlich sollten Sie jenen zu Gemüthe führen, daß, wenn man nicht gleich anfangs auf diese Sache dränge, man nicht allein nichts erhalten, sondern auch ihre bedrückte Religionsgenossen, je länger, je mehr, bedrängt werden würden. Insonderheit sollten Sie auf dem Punkte der Freystellung scharf bestehen, und darüber eine runde und schriftliche Erklärung vom Kayser begehren, in deren Entscheidung aber, mit den andern sich über eine ausführliche Protestation vergleichen, und darin dem Kayser zu verstehen geben, daß, im Falle ein geistlicher Churfürst oder Prälat zu ihrer Religion übertreten würde, Sie nicht nur denselben nicht gedächten anzusehen, wessen Sie sich schon in ihren vorigen Protestationen erklärter hätten, sondern ihn auch, wenn er von andern angefochten würde, Gewissens halber, mit Hülfe und Rath nicht verlassen könnten.

Chur-Pfalz führte auf diesem Reichstage das Directorium unter den Evangelischen Ständen, und brachte durch die ihnen vorgelegte Schriften von den Religionsbeschwerden ihrer Glaubensgenossen, und was deshalb, im vorigen Jahr, auf dem Wahltag, verhandelt worden, die meisten auf seine Seite, also daß sie beischloßen, die Supplikation der Eucharistischen und Suls-

dais

dankten Ritterschafft wegen freyer Religions-^{3. Bd.}
übung, und der evangelischen Ständen wegen ¹⁵⁷⁶
ihrer Zulassung in den Dominicaniern, dem Kay-
ser zu übergeben, und mit der angehängten Claus-
sel zu unterstützen, daß, wenn diese ihre Bitte nicht
staupfinden würde, Sie auch zur Türkensteuer
nichts beitragen wollten. In diese Clausel wollten
die Chur- Sächsischen Gesandten nicht willä-
gen, sondern riechen vielmehr, daß diese Religions-
angelegenheiten in dem ersten Reichsrathe von
den Evangelischen Ständen, in ihren Sum-
men, dem Kayser sollten vorgetragen, und derselbe
erinnert werden, daß er, vermöge seiner, im vorigen
Jahre, auf dem Wahltag, gethanen Zusage,
vor allen Dingen diese Religionsfache, welche
nicht bloß eiliche Privatpersonen, sondern die allge-
meine Wohlfahrt des Reiches betreffe, vornehmen,
und im Reichsrathe verabschieden lassen möchte.
Man setzte zwar Chur- Pfalz und die ihm anhan-
gende Evangelische Stände ihren gefassten Ent-
schluß ins Werk, und wurde auf dem Reichstage
über die Religionsbeschwerden vieles verhandelt;
jedoch nichts ausgerichtet ¹⁾. Und weil auch des
Religionspunktes halber in dem Reichsabschies-
se nichts vorkommt; so wollen wir, die darüber ge-
flogene Verhandlungen bis zuletzt versparen, und
zuerst dasjenige erzählen, was zufolge der Kayfers
hehen Propositionen in dieser Reichsversamm-
lung ist beschloffen, und hernach in den R. A. ge-
bracht worden.

Da

- 1) Thuenen l. c., T. III. L. LXII. p. m. 133. sq.
Clyverus l. c., L. XXIII. p. m. 618. sq. und
Lundorp l. c., T. II. L. XVI. p. m. 171. Cf.
die vom Churf. v. der Pfalz seinen Gesandten ge-
gebene Instruction in Cod. MS. B. A., n. 1.

J. Dr. sen in einem Schreiben an den Landgrafen Wilhelm von Hessen & Cassel verlauten lassen, daß, wenn die Religions- und Freystellungs-Sache gleich anfangs nicht zu erhalten stünde, deswegen andere Handlungen nicht abzuschlagen seyn möchten, weil sonst die Contribution wider die Türken verhindert, und dem Kayser schwer gemacht werden möchte; so sollten Sie von den andern sich nicht absondern, jedoch mit ihnen sich dahin vereinigen, wie diese Sachen beikünftig zu verhandeln wären. Hauptsächlich sollten Sie jenen zu Gemüthe führen, daß, wenn man nicht gleich anfangs auf diese Sache dränge, man nicht allein nicht es erhalten, sondern auch ihre bedrückte Religionsgenossen, je länger, je mehr, bedrängt werden würden. Insonderheit sollten Sie auf dem Punkt der Freystellung scharf bestehen, und darüber eine runde und schriftliche Erklärung vom Kayser begehren, in deren Entstehung aber, mit den andern sich über eine ausführliche Protestation vergleichen, und darin dem Kayser zu versprechen geben, daß, im Falle ein geistlicher Churfürst oder Prälat zu ihrer Religion übertreten würde, Sie nicht nur denselben nicht gedächten anzufechten, wessen Sie sich schon in ihren vorigen Protestationen erklärt hätten, sondern ihn auch, wenn er von andern angefochten würde, Gewissens halber, mit Hülfe und Rath nicht verlassen könnten.

Chur-Pfalz führte auf diesem Reichstage das Directorium unter den Evangelischen Ständen, und brachte durch die ihnen vorgelegte Schriften von den Religionsbeschwerden ihrer Glaubensgenossen, und was deshalb, im vorigen Jahr, auf dem Wahltag, verhandelt werden, die meisten auf seine Seite, also daß sie beschloßen, die Supplikation der Ecksfeldischen und Sulz-
Dais

daselbst Ritterschaft wegen freyer Religions-³ ¹⁵⁷⁶
 übung, und der evangelischen Grafen wegen
 der Zulassung in den Domstiftern, dem Kay-
 ser zu übergeben, und mit der angehängten Claus-
 sel zu unterstützen, daß, wenn diese ihre Bitt nicht
 statfinden würde, Sie auch zur Türkensteuer
 nichts beitragen wollten. In diese Clausel wollten
 die Chur-Sächsischen Gesandten nicht willig-
 en, sondern riefen vielmehr, daß diese Religions-
 angelegenheiten in dem ersten Reichsrathe von
 den Evangelischen Ständen, in ihren Sum-
 men, dem Kayser sollten vorgetragen, und derselbe
 erinnert werden, daß er, vermöge seiner, im vorigen
 Jahre, auf dem Wahltag, gethonen Zusage,
 vor allen Dingen diese Religionsfache, welche
 nicht bloß etliche Privatpersonen, sondern die allge-
 meine Wohlfahrt des Reiches betreffe, vornehmen,
 and im Reichsrathe verabschieden lassen möchte.
 Man sehten zwar Chur-Pfalz und die ihm anhan-
 gende Evangelische Stände ihren gefassten Ent-
 schluß ins Werk, und wurde auf dem Reichstage
 über die Religionsbeschwerden alles verhandelt;
 jedoch nichts ausgerichtet ¹⁾. Und weil auch des
 Religionapunktes halber in dem Reichsabschies-
 se nichts vorkam; so wollten wir; die darüber ge-
 flogene Verhandlungen bis zuletzt versetzen, und
 erst dasjenige erzählen, was zufolge der Kayser-
 lichen Propositionen in dieser Reichsversamm-
 lung ist beschloffen, und hernach in den R. A. ge-
 bracht worden.

Der

1) Tenanus l. c., T. III. L. LXII. p. m. 133 sq.
 Chytraeus l. c., L. XXIII. p. m. 618. sq. und
 Landerp l. c., T. II. L. XVI. p. m. 171. Cf.
 die vom Churf. v. der Pfalz seinen Gesandten ge-
 gebene Instruktion in Cod. 818. B. A., n. 1.

3. Edr. saßen über ein gemeinschaftliches Gutachten
 1576 verglichen hatten; so wurde solches dem Kaiser
 übergeben. In demselben nicht anfangs geäußert,
 daß zwar, wenn man vor den Türken weitem
 Einbruch geschützt seyn wollte, ein solcher Ernst
 und Muth gegen die Türken gebraucht werden
 müßte, als der Kaiser in seiner Proposition den
 Ständen vorgestelt hätte. Weil aber die Stän-
 de und ihre Unterthanen, wegen der schon lange im
 Reiche angehaltenen Theuerung, und Erregung
 aller Dinge, der durch die benedictarte langwierige
 Kriege verhinderten und im Abgang gekommenen
 Emmerzien, und der verschiedenen verderblichen
 Durchzüge des Kriegsvolkes, ungleichen auch die,
 in vielen Landen, sich ereignete landverderbliche Was-
 serflusse, und leztlich eingefallene ungewöhnliche Käl-
 te, wodurch der Wein an vielen Orten erfrohren,
 und das Getreide keinen geringen Schaden genom-
 men, gar sehr erschöpft worden; so hielt es den
 Ständen unmöglich, eine große beharrliche
 Hilfe, wie es die Nothdurft bei einem Offensiv-
 Kriege erfordern würde, zu bewilligen. Man wol-
 ten die Stände und ihre Gesandten den Kaiser
 bitten, den mit dem Türken geschlossenen achtejäh-
 rigen Stillstand durch seine Kriegsteue an den
 Gränzen, so viel möglich, halten zu lassen, und sei-
 nem Gesandten zu Constantinopel zu befehlen;
 bei dem Türkischen Kaiser um die Wiedergabe
 der, währendem Stillstande, mit Gewalt abgenom-
 menen Länder, Häuser u. nachdrücklich anzuhalten.
 Wenn man aber gleichwol, bei Fortsetzung solches
 Stillstandes, die Ungarischen und Oesterrei-
 chischen Gränzen mit guter Besatzung und an-
 dern Nothwendigkeiten zur Gegenwehr versehen wer-
 den müßten; so hätten die Churfürsten, Fürsten
 und Stände, auch ihre Gesandten sich einmüthig
 ver-

und seinen bedrängten Landen ein herzliches Mitleiden J. Cor.
 trage, insonderheit, daß bey so vielen statthabenden Con- 1576
 sultationen und Expeditionen niemals etwas tracht-
 sameres gegen denselben ausgerichtet, dagegen eher
 das Reich und dessen Unterthanen, je länger, je
 mehr, mit unaussprechlichen Anlagen beschweret wor-
 den, auch nichts, als Schmach und grossen Scha-
 den, davon erlangt hätte. Weil aber der Kayser
 mit den Türken einen achtjährigen Stillstand
 geschlossen, und man von denselben, allen Nachrich-
 ten nach, in diesem Jahre, zu Wasser und zu Lande,
 was es zu befahren hätte, auch nicht rathsam und ver-
 antwortlich wäre, den gemachten Stillstand zu bre-
 chen, und die Türken zu reizen, hiernächst die R.
 Unterthanen durch langwierige Theurung eifrigst
 wären, worüber die Herren ihre Kammergefälle je,
 nicht richtig erhielten, auch die gemeine Handlung,
 durch den langwierigen Krieg in den Niederlanden,
 gesperrt, und dadurch den Herren und Untertho-
 nen die Vorräthe aus den Händen gerissen wor-
 den, das etwa übrige aber billig auf den Nothfall ge-
 spart werden müßte; so wäre der Kayser zu ersu-
 chen, für allemal die Stände mit solcher Türkens-
 teuer und Anschlag zu verschonen. Wollte man
 nun aber wider den aufgerichteten Stillstand den
 Frieden brechen und die Türken bekriegen; so wür-
 de solches bey den Christen und Ungläubigen ein
 großes Aufsehen machen, auch Gott dazu wenig
 Zug und Segen geben. Ob auch gleich vorgegeben
 würde, daß kein beharrlicher Stillstand, noch
 Treu und Glauben von den Türken zu erwarten
 wäre; so wolle doch verlauten, daß man dieses zu
 solchen Türkischen Einfällen nicht wenig Anlaß
 gäben, indem man den unruhigen Becken unter-
 stützet, und ihm Hülfe gegen die Siebenbürger ge-
 leistet, wodurch die Türken gereizt, und zu derglei-
 chen

3. ¹⁵⁷⁶Ordnung mit jährlichen Einkünften versorget. Diese könnten nun die Ordnungen nicht nur bewahren, sondern auch nach und nach erweitern, und was Sie dann eroberten, sollte ihnen gelassen, und vom Z. R. zu Lehen gegeben werden. Dergleichen Vorschlag hätten auch schon der bekannte Lazarus Schwendi und andere dem Kayser gethan, welcher, als ein gegen die Türken besonders erfahrner Kriegsmann, damit zu hören seyn möchte. Zur ersten Ansechtung und Handhabung dieser Orden könnte man das Geld für die Palla und Annaten, die ohnehin anfangs wider die Türken eingeführt worden, anwenden, und die Geistlichen könnten sich auch darüber nicht beschweren, weil ja dieses Geld nicht ihnen, sondern dem Pabste zu gut käme, und dem Reiche entzogen würde; wozu dann auch noch die erledigten Stifter und Klöster, welche dem Reiche ohne Mittel unterworfen und heimgesallen, gebraucht werden könnten. Es wäre auch nicht zu zweifeln, daß, wenn diese Orden recht eingestellt und gebraucht würden, nicht allein viele von Adel sich dorein begeben, und dadurch dem Vaterlande erfahrne Kriegerleute erzogen werden, sondern auch Könige, Fürsten und Herren, in ihren Testamenten und sonst, diese Orden begeben und bedenken würden. Damit nun dieser Punkt desto stattdicher ausgeführt werden könnte, sollten sich die Gesandten zu dem Schwendi begeben, und sein Bedenken, wegen der Anrichtung solcher Orden, vernehmen, davon Gebrauch machen, und auf diesem Vorschlage fest beharren. Wofern auch die Geistlichen, wie zu besorgen wäre, sich diesem Vorschlage widersetzen würden; so sollten die Gesandten sich mit den weltlichen Chur- und Fürstlichen Gesandten dahin vergleichen, daß solches Bedenken, wie sonst in Religionsachen zu

ge.

geschickten eslege, nichts desto weniger dem Kayser J. H. vorgebracht werde. 1576

Weil auch diese Last mit den Türken dem K. R. und dem Kayser wegen der Krone Ungarn zugewachsen, wovon jedoch nur noch ein geringer Theil vorhanden wäre, dessen Erhaltung dem Kayser mehr Kosten verursachte, als Nutzen brachte; so sollten die Gesandten zu bedenken geben, ob nicht Wege zu finden, die den obgedachten Orden zum Besten gelangen möchten. Sollte aber endlich, auf des Kayfers beständiges Anhalten, dahin geschlossen werden, ihn an Gelde für 160 nicht hilflos zu lassen; so hätten die Gesandten die Sorge dahin zu richten, daß dem Kayser ungefähr soviel, als ehemals dem Kayser Ferdinand im J. 1559. *) zu dessen besserem Unterhalte, und nicht unter einem andern Scheine, bewilliget würde, damit dadurch dem Türken oder andern Nationen keine Ursache gegeben werde, etwas gegen das Reich vorzunehmen. Doch mußte es den Ständen freystehen, entweder solche Hülfe aus ihren Kammergütern zu nehmen, oder deswegen ihre Unterthanen zu belegen; ingleichen mußten leidliche Ziele gesetzt, und vor allen Dingen die Schärfung des fiskalischen Processus gegen diejenigen, welche nicht so gleich auf den Termin das Ihrige erlegen würden, und könnten, gänzlich abgeschafft werden, damit nicht die Stände selbst, durch ihre Strengeigkeit, in Verfall und Machebel gesetzt würden **).

Nachdem nun über diesen ersten Punkt der Kayserlichen Proposition in den drey Reichs-Collegien war berathschlagen worden, und sich der
B 5 selbst

*) E. im IV. Bande der H. T. R. G., S. 51. f.

**) Ehem. pästl. Instruction auf den ersten Punkt der Kayserl. Proposition, in Cod. MS. B. A. 3 A. 1.

3. Abt. genen Ständen gehalten werden solle; könnte als
 1570 les, nach des Kayfers Ermessen, sowohl zu der
 eilenden, als beharrlichen Hülfe, nach Nachs
 gab des Augspurgischen R. A. vom J. 1566. *)
 eingerichtet werden. In Ansehung aber der im
 Churfürstenrathe vorgefallenen spaltigen Mei
 nung †) hielte der Kayser dafür, den Zus
 atz zu machen, „daß wider erstgedachtem R. A.
 „und Herkommen niemand mit der That bes
 „schworet werden sollte.“ Ob auch gleich der
 Kayser bisher befunden, daß man sich in dera
 chen Nothfällen wenig auf ausländische Hülfe
 verlassen könne; so wolle Er doch deswegen an den
 ihm angedeuteten Orten eine Ansuchung thun.
 Schließlich habe der Kayser zu den sämmtlichen
 Reichsständen das zuversichtliche Vertrauen, Sie
 würden insgesammt die höchste und äußerste Noth,
 welche nicht allein Ihm und seinen Königreichen
 und Erbländen, sondern auch der ganzen Chris
 tenheit, und vornehmlich dem Reiche Teuts
 cher Nation von diesem blutdürstigen Feinde au
 genscheinlich abschreibe, sich eifrigst zu Gemüthe stel
 len, und zu deren Abwendung und Rettung des
 Vaterlandes, auch eines jeden Leib, Weib, Haab
 und Gutes, sich dergestalt angreifen, daß sowohl
 der Feind, als auch alle andere ausländische Völter
 und Potentaten die tapfere Zusammensetzung
 und würklichen Ernst der Teutschen Nation, zur
 Vertheidigung ihrer Religion und des Vaterlandes
 fördern, und daher desto mehr Ursache haben möchten,
 ihre feindliche Gedanken und Anschläge abzuwenden.
 Zugleich würden dann auch die armen, an den Geäry
 gen gefessenen und hochbedrängten christlichen

Längs

*) S. im VI. Bande der H. T. R. A., S. 153. ff.

†) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 37. f.

Sie und ihre verarmte Unterthanen, währendem 2. Bd.
Frieden, sich in etwas erholen, und etwa hernach, 1576
wenn die Noth größer wäre, dem Kayser und
dessen bedrängten Landen desto mehrere Hülfe und
Beystand leisten könntenⁿ⁾.

Da die vom Reiche geschehene Bewilligung der vom Kayser gebetenen Türkenhülfe nicht so reichlich ausgefallen war, als der Kayser gewünscht und gehofft hatte; so ließ derselbe auf dieses R. Gutachten eine sehr weildäufizige Resolution oder Replik an die R. Versammlung, deren Inhalt kürzlich dahin gehet. Anfangs führt der Kayser an, daß die von den Ständen vorgeschickten Landesbeschwerden ihn und seine Länder eben sowohl, als die R. Stände, betroffen hätten, und daher gemeine Beschwerden seien, die kühn in einer äussersten Noth und Gefahr der ganzen Christenheit, und insonderheit der Teutschen Nation, nicht hätten angezogen werden, noch die begehrte unumgängliche Rettung und Hülfe verhindern sollen. Er hätte sich also einer nahe ersienlichken und willährigen Antwort, bey der vor Augen schwebenden höchsten Türkengefahr, versehen, und daß man das androhende Verderben sich etwas tiefer würde haben zu Herzen gehen lassen, damit nicht nöthig gewesen, dissalls zu Verlängerung der Eaqzen, und Verursachung größerer Kosten, weiter zu repliciren, und fernere Ausföhrung zu thun. Weil es nun kheme, daß man seine Erzählung von der bevorstehenden grossen Türkengefahr und seiner des Kayfers, äussersten Erschöpfung, vielleicht in etwas bezweifle, und hingegen das erbärmliche Elend der an der Türkischen Gränze geessenen armen Christen nicht genugsam beherzige; so könnte Er nicht

n) R. Gutachten auf den 12ten Artikel der Kayserl. Proposition, in Cod. MS. Gebhard., n. 4.

3. Abt. Ullgang nehmen, diese gemeine höchste Noth und
 1576 Gefahr, die nicht allein dem Kayser, seinen Kön-
 nigreichen und Erbländern, sondern auch der
 ganzen Teutschen Nation obschweben, etwas
 weilsäufiger vorzustellen. Er setze voraus, daß
 einem jeden bekannt sey, welch geringen Ursprung
 das Türkische Reich gehabt, nunmehr aber, fast
 eilich hundert Jahren her, unter dem Osmanus-
 schen Geschlechte, mittelst vieler unerhörter Ein-
 ge, und Vertilgung des Morgenländischen
 Kayserthums; auch anderer Völker und Kön-
 nigreiche, immer zugenommen habe, und der
 Christenheit dergestalt auf den Hals gewachsen, daß
 man nicht anders erachten könne, als daß der Türk
 eine besondere Strafe und Rute Gottes we-
 gen der Christensünden sey. Seit eilich hundert
 Jahren hätte kein Kayser, König, Fürst, oder
 anderer Potentat unter Christen und Heiden, die-
 sem mächtigen Feinde Widerstand thun, oder sich
 vor ihm in die Länge erhalten können. Nunmehr
 schwebt dieses grausame Ungewitter dem noch kleinen
 Ueberbleibsel von Ungarn und der Teutschen
 Nation über dem Haupte, und die Macht und Ge-
 walt dieses Feindes wachse täglich, wozu die Klug-
 heit und gute Ordnung seines Kriegesvolkes auf der
 einen, und dagegen die Trennung, das Unvermögen,
 der Ungehorsam und die erkalteten Gemüther der
 Christen auf der andern Seite vieles beitragen; nun
 hin der Kayser allein, mit seinen Königreichen und
 Landen, nicht vermögend sey, diesem übermächtigen
 Feinde Abbruch zu thun.

Wenn nun die Stände selbst in ihrem über-
 gegebenen Gutachten mehr zum Frieden, als zum
 Kriege gerathen, mit dem Ansatze, daß das
 Kayserliche Kriegesvolk an den Gränzen den ge-
 troffenen achtjährigen Stillstand genau beob-
 achten,

achten, und der Kayser, durch seinen Gesandten 3 Abt.
 am Türkischen Hofe, die Wiederaberrichtung der 1576
 ihm, währendem Stillstande, abgetragenen
 Länder und Häuser betreiben möchte: so mußte
 Er darauf erwiedern, daß zwar letzteres fleißig, aber
 ohne gebohten Erfolg, geschehen, vielmehr seinem
 Gesandten die Antwort gegeben worden, daß,
 wenn er dieser Resolution weiter gedulden würde,
 ihm mit Bestätigung des prorogirten Stillstandes
 nicht willfahren werden sollte. Der Stillstand
 selbst wurde von den Seinigen auf das genaueste
 beobachtet, und sie mußten, auf seinen ernstlichen
 Befehl, gelassen zusehen, wie die Türken, gleichsam
 vor ihren Augen, Schloßer wegnähmen, Flecken
 und Dörfer plünderten, und viele hundert Christen
 in die Diensthafte schleppten. Auf alle dagegen
 gemachte Vorstellungen wurde nicht geachtet, und
 noch kürzli ch, seit des Kayfers Aufenhalte auf dem
 Reichstage, hätten die Türken an der Croatis
 chen Gränze, in der Windischen Mark und
 an a. D. mehr viele Feindseligkeiten ausgeübet, und
 sich einiger fisten Häuser und Flecken bemächtigt,
 die namentlich angeführt werden. Um dinstalls allen
 Zweifel zu heben, gebe der Kayser den Ständen
 anheim, einige abzuordnen, die eine augenscheinliche
 Besidegung vornehmen könnten. Ueberdies hätte
 der Türke, seit wenig Jahren her, seine Herrschaft
 auf etliche Meilen Weget, bis an den Raabfluß
 und die Oesterreichische und Steyerische Gränze,
 dadurch erweitert, daß er einige Kreise, Ges
 panschaften und Flecken, woran er keinen An
 spruch gehabt, mit Feuer und Schwert gezwungen
 hätte, ihm sowohl, als dem Kayser zu huldigen,
 und zimbar zu werden, wie ihm dann, noch vor
 wenig Tagen, einige Unterthanen des Kayser
 seldi und des Grafen von Serim hätten huldigen
 M. R. 3. 10. Th. E muß

I. Ebr. müssen. Dadurch habe der Türke an Gewalt und
 1570 Eigenthum, allein in Ungarn, dergestalt zugenom-
 men, daß er nicht weiter nöthig hätte, sein Kriegs-
 voll, Munition und andere Kriegsbedürfnisse von
 Constantinopel und andern weit entlegenen Orten,
 wie vormals, kommen zu lassen, sondern in der
 Nähe in Bereitschaft halten könnte, daß also der
 Kayser und sein Kriegsvoll allein gegen ihn die Un-
 garische Gränze, mit Mühe und höchst Gefahr,
 schwerlich würde vertheidigen, und die Türken auf-
 halten können.

Wollte man also, nach der Stände wohlger-
 meintem Rathe, den Frieden ferner erhalten, und
 diesen mächtigen Feind abhalten; so würde dazu eine
 starke und beharrliche Defension unumgänglich er-
 fordert, wie der Kayser bereits in seiner Proposi-
 tion erinnert hätte. Es würden daher 1) die noch
 übrige Gränzen und Häuser mit genugsamer
 Besatzung an Reutern und Knechten verstär-
 ket, die vornehmsten Plätze besetzt, und mit Ma-
 gazin und Proviand dergestalt versehen werden müs-
 sen, daß sie gegen die tägliche Einfälle der Türken
 in Ungarn genugsam versichert wären, und zum
 Besitzen der Teutschen Nation erhalten würden.
 Hiernächst und 2) müßte man auch auf eine ansieh-
 liche eulende Zülfe und Vorrath Bedacht neh-
 men, und gefast seyn, damit man, auf den sich etwa
 zutragenden Herauszug des Türkischen Kayfers
 selbst, oder Falls er einen Beglerbeg oder Bassa
 mit einem Kriegsheer herausschickte, den nöthigen
 Widerstand thun könnte, auf welchen beiden Punk-
 ten das ganze Defensionswerk des Kayfers und
 des Reichs beruhete. In Ansehung des ersten
 Punktes sey allamain bekannt, wie viel dem Kay-
 ser, seinen Erblanden, dem H. R. und der gan-
 zen Christenheit an der fernern Erhaltung, guter
 Ver-

Befestigung, Besatzung und Verwahrung der Uns. J. Ogarischen, Zipserischen, Croatischen und Wuns. 1576
 dalschen Gränze gelegen seyn, indem solche noch des
 einige Vormauer seyn, wodurch die Türken von
 dem Teutschen Boden abgehalten werden könnten.
 Würde nun solche einmahl verlohren gegangen seyn;
 so würde man, auch mit den größten Kosten, in die-
 sen Gegenden nicht leicht und zeitig genug neue
 Brückplätze anrichten können, dadurch aber dem
 Türken der Weg eröffnet werden, dißs und jens-
 seits der Donau in Teutschland einzubrechen,
 und sich von diesem Flusse Me. ster zu machen, wo-
 durch der Teutschen Tracton alles Gewerbe, Pro-
 viant, Getreide, Fleisch und andere Nothdurft, wel-
 che sie bisher in theuren Zeiten aus Ungarn und
 Oesterreich erhalten, gänzlich würde abgestridet,
 und dagegen dieses fruchtbare Land dem Feinde, zu
 Verstärkung seiner Macht, zu Theil werden.

Man würden die anwesenden Churfürsten,
 Fürsten und Stände, wie auch der Abwesenden
 Räte und Gesandten, aus den beugefügten bel-
 den Anlagen, sowohl des Verzeichnisses aller
 Gränzhäuser vom Adriatischen Meere bis an
 Siebenbürgen, als auch des auf das genaueste
 angesehnen Anschlages der Kosten ihrer ihigen
 Besatzungen, und was zu mehrerer Verstärkung
 und Erhaltung derselben, wie auch der Munition,
 Proviant u. a. m. zu verwenden wäre, sich leicht
 überzeugen können, daß eine so weitläufige Gränze an-
 Bau und Vesserung, in beständiger Besatzung, Mu-
 nition und Proviandierung zu erhalten, und gegen
 einen so mächtigen Feind zu vertheiden, in des
 Kayfers und seiner Königreiche und Erbländ-
 der Macht und Vermögen allem nahe stünde. Es
 hätte der Kayser bisher, neben demjenigen, was
 die Stände des H. R. ihm bisweilen mitleidig be-
 E 2 willt

J. Ehr. 1576 williget, alles sein Vermögen an Landen, Leuten, Baarschaften und eigenen Kammergütern, mit Aufwendung vieler Millionen, zugesetzt, und sich nunmehr dergestalt entließet, daß er auch die ihm geringen Besatzungen nicht weiter unterhalten könnte. Darüber wären nun also diese Gränzplätze mit nöthigen Garnisonen, Munition und Proviant nicht versehen, das Kriegsvolk könnte nicht ordentlich bezahlet werden, fast an keinem Orte wäre eine genügsame Anzahl desselben vorhanden, auch dasselbe nicht so gerüstet, wie es sich gebührte, noch endlich eine Entsetzung oder Zuzug vorhanden, worüber ein Pfah und Haus nach dem andern verflohen gieng. Die Stände und Unterthanen der Kaiserlichen Erbländer wären durch die bisherige langwierige starke Ausgaben so entkräftet, und der Kaiser, seine Einkünfte und Güter dergestalt mit Schulden beladen, daß Sie allein diese schwere Last nicht länger tragen könnten. Sollten nun die gedachten Gränzplätze seiner erhalten, und durch dieselben die Teutsche Nation vor der Türken Gewalt geschützt bleiben; so wäre fordersamst auf eine starke und ununterwährende Besetzung dieser Gränztörter, und, auf den Fall des Türkischen Sultans oder seiner Vassen vorhabenden Anzuges, auf einen starken und eulenden Heerzug zu denken, und solches also gleich ins Werk zu richten, damit man auf des Feindes ferneres Einbrechen zur Gemehr ungezäumt gefaßt wäre.

Ob nun dem Wesen, durch die von den Ständen angebotene jährliche vier einfache Römervmonate, welche, wenn sie auch ohne allen Abgang bezahlet würden, nicht völlige 300000. Gulden betruagen, geholfen, und die Nothdurft zu mit einiger Vertheidigung und Erhaltung der Gränzplätze, eines öffentlichen Heerzuges zu geschweigen, bestellet

werden möchte, könnte der Kayser nicht haben. I. etc.
 Denn Er müßte jährlich nur allein auf die thige or- 1576
 denmäßige Besatzung der Gränzen, nebst der Verstär-
 kung und Zufuß in den thigen gefährlichen Ländern,
 über 1,600000. Gulden verwenden, und die Ver-
 stärkung und Zufuß derselben erstrecke sich gleichfalls
 auf etlich 100000. Gulden, ohne was er auf die
 Erbauung etlicher Festungen, deren Geschütz und
 Munition verwenden müßte, welches alles sich auf
 eine so hohe Summe beliefe, daß von der geschehe-
 ren Bewilligung kaum die wenigste Nothdurft be-
 stellen werden könnte; nicht zu gedenken, was jähr-
 lich auf die Berehrungen und Ehrfahrungen, zu Er-
 haltung des Friedens, aufgieng. Sollten nun bloß
 allein die'e letztere Kosten von der Stände Bewilli-
 gung bestritten werden; so würde davon nicht der
 halbe Theil übrig bleiben, und alle andere Ausgaben
 dem Kayser zur Last fallen, welches doch die R.
 Stände nicht würden billigen können, indem die
 Sache nicht bloß den Kayser und seine nächstgele-
 gene Oesterreichische Erblande betreffe, sondern
 dem ganzen Reiche gemein sey, welches sich je-
 ner, als ihrer Mitglieder, billig annehmen, und die
 ihnen selbst androhende Gefahr, da es noch Zeit
 wäre, abwehren helfen müßte, ehe das Feuer ihre
 eigene Häuser ergriffe. Es wolle daher der Kay-
 ser die R. Versammlung nochmals inständtlich er-
 suchen und ermahnen, die in seiner Proposicion
 und dieser Replik angeführte Umstände, und die
 ihnen so wohl, als ihm und seinen Erblanden obschwe-
 bende Gefahr wohl zu beherzigen, und sich auf sein
 Begehren, beides der eilenden und behartlichen
 Hülfe, wie auch Verwahrung der Gränze, annu-
 gen und also zu erklären, daß den Sachen im Grun-
 de geholfen würde, und der Kayser sowohl, als
 auch jederman abnehmen könnte, daß die R.

J. Ein Stände die Wohlfarth und Erhaltung des gemein-
 1576 nen Vaterlandes, wie auch ihrer armen nahe des
 dem Feinde gefessenen Mächrten Bedrückung und
 besorglichen Untergang, sich von ganzem Herzen an-
 gelegen seyn lassen, und zu Rettung derselben das
 Zeitliche nicht ansehen. Dann es sey einmal ca-
 dum, daß, wenn d'smal nicht mit Ernst und Eifer
 geholfen würde, der gewisse Verlust der berührten
 Gränze und demnächst ein unwiederbringlicher
 Schade und Verderben der Teutschen Nation
 zu erwarten wäre. Diesem aber vorzukommen, ha-
 be der Kayser, seinem obliegenden Amte und
 Pflicht nach, solche Noth und oberschwebende äußerste
 Gefahr, wie auch sein und seiner ganz erschöpften
 Länder Unvermögen, den Churfürsten, Fürsten
 und Ständen frey eröffnen, und dadurch sich vor
 Gott, der Welt und der Nachkommenschaft von
 aller Verantwortung frey sprechen wollen, als
 hätte Er die androhende Gefahr nicht zeitig ge-
 nug entdeckt, und alles, was zu Abwendung derselben
 dienlich gewesen, treulich erinnert, gethan
 und gehandelt; müßten hernach diejenigen,
 welche seine treuerzige Warnung in Wind ge-
 schlagen, und ihn und so viele tausend arme
 Seelen in ihren äußersten Nothen verlassen, die
 Schuld tragen müßten.

Um wolle zwar der Kayser den R. Ständ-
 den keine Maas vorschreiben, auf welche Art sie
 die gebetene unvermeidliche, mitleidige Bewilligung
 anlegen wollten. Weil er aber aus ihrem Gutachs-
 ten ersehen, daß man abermals auf die Römerto-
 nate verfallen sey, solche Anlage aber wegen des
 merklichen Abganges von verarmten, ausgezogenen
 und verlobbten Ständen nicht zuträglich
 sey, und dabey viele Ungleichheit, Mißverstand und
 Beschwerden zwischen den Ständen und Unterthanen

ihm sich hervorthue; so gebe Er anheim, ob man J. Cr.
 sich nicht zu dem gemeinen Pfenning verstehen 1576
 wolle, welcher so gemildert werden könnte, daß man
 wodurch die obgedachten Nothwendigkeiten beider
 Hilfen, ohne besondere Beschwerung des armen
 Mannes und eines jeden, erlangte. Sollten in-
 dessen die Stände diesen Vorschlag des gemeinen
 Pfenninges für bedenklich ansehen; so möchte der
 Rache etwa so zu helfen seyn, daß 1) die Chur-
 fürsten und geistliche und weltliche Fürsten
 sich wegen ihrer Kammergüter selbst anschlagen,
 und solchen Anschlag, nach eines jeden Vermögen,
 leidlich setzen; 2) die im Reiche gefesserten ges-
 meinen Geistlichen, als Prälaten, Abtissin-
 nen, Domkapitul, halbe und viertel Stifter,
 Domherren, Canonic, Vikarien, Altaristen,
 Beneficials und Pfarrherren, sie seyen exempt
 oder nicht exempt, mittelbar oder unmittelbar,
 auf den zwanzigsten Pfenning aller ihrer Ein-
 künfte angeschlagen würden. Dieselben würden
 sich auch darüber um so weniger beschweren können,
 als sie von andern Königen und Potentaten, wie
 auch von dem Pabste selbst, mit viel höhern Ans-
 lagen, als z. E. dem zehnten Pfenning, und
 noch dazu mit Verpfändung und Verkaufung
 ihrer Güter, pfänden belegt zu werden. Ferner
 und 3) daß die R. Städte und ihre Bürgers-
 chaft den Anschlag auf den zwanzigsten Pfen-
 ning machen, die Unterthanen aber durchaus ein
 jeder sein Vermögen und Einkünfte auf den dreiß-
 sigsten Pfenning versteuern; 4) die Grafen,
 Herren und der Adel, weil dieselbe sonst zu andern
 Kriegen und Herren-Diensten verpflichtet wären,
 den dreißigsten Pfenning ihrer Einkünfte er-
 legen; und endlich 5) die Juden den zehnten
 Pfenning geben sollten. Würden aber die Stän-

3 Ebr. De andere, nähere und ausdrücklichere Mittel wissen;
1576 so wolle sich der Kayser gerne mit ihnen darüber
vergleichen.

Weil indessen diese vom Kayser vorgeschlagene Mittel, bis sie zur Nichtigkeit gebracht würden, eine geraume Zeit erforderten, hingegen die vor Augen schwebende äußerste Gefahr keinen Verzug leiden wolle, sondern der Sache diesmal, und bis zu Anstellung eines oder andern Mittels, geholfen werden müsse; so wäre des Kayfers Begehren, die Churfürsten, Fürsten, Stände und ihre Gesandten möchten ihm noch für dieses Jahr 1576. einen ganzen Römerzug auf 12. einfache Monate bewilligen, und davon die eine Hälfte auf nächste Martini, die andere aber auf Lichtmess 1577. erlegen. Es wären zwar diese Termine fast zu kurz, und vielleicht einigen Ständen beschwerlich; allein die hohe und unvermeidliche Noth wolle keinen Aufschub leiden, indem bey dem unversehbaren Vordringen der Türken ein baarer Geldes Vorrath da seyn müsse. Sollten auch die Churfürsten, Fürsten und Stände ihren Antheil, in der bestimmten Zeit, von ihren Unterthanen nicht einbringen können; so habe der Kayser zu ihnen das Vertrauen, daß sie Ihm einstweilen aus ihren Kammergütern mit einer ansehnlichen Summe baaren Geldes an die Hand gehen würden, damit sogleich die nöthige Vorkehrung gegen den Feind auf den Gränzen gemacht werden könnten. Weiterwoll möchten darüber die andern oberröhmischen kaiserliche und beherrschliche Hülsen, zu Abtreibung eines persönlichen Herauszuges des Türkischen Sultans oder eines Beglerbegs, und zu beständiger Verwahrung der Gränzen, nicht zurückgesetzt, sondern sogleich, neben diesem, bloß für das J. 1576. gesuchten, Römerzuge, noch auf dem

tigen Reichsrathe beschlossen und verabschiedet 3. Oct.
 1570 worden. Falls übrigens bey den fernern Berath-
 schlagungen über den gemeinen Pfenning oder
 das andere vom Kayser vorgeschlagene Mittel
 solche Schwierigkeiten einfallen sollten, daß man das
 mit nicht fortkommen könnte; so verseyhe sich der
 Kayser zu den Churfürsten, Fürsten und Stän-
 den, daß sie Ihm, neben dem einfachen Rö-
 merzuge für das J. 1576., noch ferner für ein
 jedes der nächstfolgenden fünf Jahre einen dop-
 pelten Römerzug, d. i. 24. einfache Römer-
 monate bewilligen, und in den bestimmten Termi-
 nen erlegen lassen würden. Damit auch die
 Reichsstände eigentlich sehen könnten, daß die be-
 willigte Hülfe zu keinem andern, als dem gemeinen
 Gebrauche, verwendet würde; so möchten dieselben
 solche Gelder, durch ihre eigene dazu verordnete
 Mustet- und Pfenningmeister, zur Kriegsnoth-
 kurt auszahlen lassen, und einige Kriegsvor-
 nehme Personen zu diesem Werke beordnen, welche
 dem Kayserlichen Kriegsrathe mit bewohneten,
 und alle Sachen zum besten mit dirigiren hülften.
 Ingleichen damit die Stände davon Wissenschaft
 bekämen, wie der Kayser das Kriegswesen auf
 den Gränzen anordnen, was Er hieben, nebst seinen
 Landständen und Untertanen, zu leisten, und
 die Gränzen unter sie auszutheilen, gemeint sey,
 als habe er solches in einer eigenen Schrift verfaß-
 sen lassen, die Er hiemit den Ständen, zu ihrer
 Verbesserung und fernern Nachdenken, mittheilen
 wolle.

Was hiernächst das übrige Bedenken der
 R. Stände bey diesem ersten Artikel betange,
 und zwar an was Orten die bewilligte Hülfe zu erle-
 gen, wie gegen die Säumnigen und Ungehorsamen
 zu verfahren, ingleichen wie es mit den ausgezoge-
 nen

3. Chr. habe, daß man desto bessere Gelegenheit haben möchte
 1576 te, etwas gegen Polen, entweder direct, oder indirecte, zu unternehmen, und hernach den Türken, wenn sie sich, zu Unterstützung des Barthory, wie es leicht geschehen möchte, dazwischen mischen würden, desto besser begegnen zu können; so besorge der Churfürst, daß solches den gänzlischen Untergang des H. R. R. verursachen möchte, welches dem Kayser und seinen Nachkommen am beschwerlichsten fallen würde. Er bat daher den Kayser, sein Begehren der Hülfe halber dahin zu richten, daß mit es allseits erschwinglich und verantwortlich wäre, das Haupte und die Glieder ferner in gutem Vertrauen und Einigkeit beisammen bleiben, und auf den künftigen Nothfall einander die Hand möchten bieten können, welches aber durch das itzige übermäßige Besuch Stracks verhindert würde. Zugleich wäre er aber der festen Meinung, daß, wenn dem Türken mit Nutzen und Bestande Abbruch geschehen sollte, solches nicht durch Contributionen, womit man bisher, nach der leidigen Erfahrung, wenig ausgerichtet, sondern vielmehr durch die Anrufung Gottes, Verrichtung seines Willens, und Abstellung der undrüklichen Verfolgung seines Wortes und Glieder, warum die Stände der A. E., zu Anfang dieses Reichstages, den Kayser gebeten hätten und noch baten, zu erlangen stünde. Uedriens habe der Churfürst seinen Rächen bereits Befehl zugesandt, sich wegen der Contributionssache, mit den übrigen Ständen, auf ein leidliches und erschwingliches zu vergleichen.

Damit aber der Kayser selbst erkennen möchte, daß Er, als ein patriottischer und betagter Churfürst, diesen Sachen weiter nachdächte, wie man sich gegen diesen gewaltigen Feind, sowohl in der Nothwehr, als auch beharrlich erhalten möge
 und

und konnte; so dachte Er, daß 1) der Kayser zu 3. ^{Er.}
 bederft dahin sehen solle, wie Friede, Ruhe und 1576
 Einigkeit im H. R. erhalten werde, und alles,
 was zu beschwerlichem Mißtrauen, besonders in
 Religionsachen, Anlaß geben möchte, aufgehoben
 und erledigt würde, wie die Stände der A. C.,
 gleich zu Anfang dieses Reichstages, darum ge-
 beten hätten, und noch hätten, vornemlich wegen
 der Freystellung, als wodurch die Stände von
 beiden Religionen nicht nur in ein beständiges
 Vertrauen, sowohl der Religion, als auch der
 Gleichheit und Lasten im H. R. gesetzt, sondern
 auch ja des Kayfers Dinsten mehrers angereicht
 werden würden. Ferner und 2) wäre kein besseres und
 edenderes Mittel zu finden, als daß der Kayser das
 verige gute Verständniß mit der Krone Polen
 und andern Benachbarten wieder erneute, und ge-
 gen Siebenbürgen nichts vornehme, damit dem
 Türkischen Kayser, nach Inhalt seines obgedach-
 ten Schreibens, keine Ursache gegeben werde, den
 gemachten Stillstand wieder aufzulösen. Wenn
 nun 3) ein beharrliches Werk angestellt, und
 ja dem Kayser geholfen werden sollte; so müßte
 solches auf dreyerley Art geschehen, nemlich a) mit
 inländischem und ausländischem Kriegsvolke,
 b) mit Setzungen und c) mit Gelde.

Sowol das Kriegsvolk belange, so müßte
 solches bei gutem Willen, und beständiger Übung
 des Kriegswesens erhalten, und nicht vor den Kopf
 gestossen werden, wie hiebevor, und auch noch auf
 dem ihlgem A. Tage geschehen, da ihnen der freie
 Zug, mit Einföhrung ungewöhnlicher Patenten,
 der teutschen Freiheit zuwider, abgestrichen werden
 wollen, welches doch die Churfürsten, Fürsten
 und Stände dem Kayser auf dem Speyerischen
 Reichstage einmüthig widerrathen hätten, und

3. Urt. ¹⁵⁷⁶ Selb verwenden, und vermöge der gehaltenen Aus-
 rüstung und andern Nothdurften ordentlich und nöthig-
 lich ausgeben solle. Was dann ferner die vom
 Kayser gedachte Defensionsordnung seiner
 Länder und Unterthanen, des Aufgebotes und
 Zuzuges halber, belange, wolle der Kayser
 allen gleich anwenden, daß dieselbe forderstlich ver-
 züglich, ins Werk gerichtet und erhalten werde, mit-
 hin ein jedes Land mit den Seinigen, bewehrt, ge-
 waffnet und bereit sey, auf allen Nothfall fortzuziehen,
 und für das Vaterland ritterlich zu streiten, in der
 gänzlichen Zuversicht, daß auch die R. Stände
 gleicher geist dazu thun, und Ihm die Hälfte der
 Hand bieten würden. Endlich wolle der Kayser
 auch darauf bedacht seyn, daß die Kriegsoämter
 und der Oberbefehl mit ehrlichen, tapfern und er-
 fahren Kriegsheuten besetzt werde; wie Er dann
 einen von seinen Söhnen zum Feldobersten ver-
 ordnen wolle. Er selbst aber wolle nichts desto we-
 niger dem ganzen Kriegswesen, so lang Ihm Gott
 noch das Leben verleihe, mit aller getreuen und väter-
 lichen Sorge vorstehen, und dasselbe, nach seinem
 besten Verstande, mit Rath der Kriegsoämter
 seinen des H. R., zu dirigiren, sich unbeschweret
 finden lassen *).

Daß es mit der von dem Kayser begeherten
 Bewilligung einer so starken Tüfkenhilfe noch viele
 Schwierigkeiten auf dem Reichstage möge ge-
 schehen haben, ist auch daraus abzunehmen, weil der
 Kayser, dieser Angelegenheit halber, eine besondere
 Gesandtschaft an den Churfürsten von der
 Pfalz abgeteilt hat, welcher der Churfürst auf
 14. Sept. ihr Anbringen, erst im Herbstmonat eine weitläufige
 Re-

p) S. das Verzeichniß u. und den Difkors u., in
 Cod. MS. B. A., n. 10. Lu. B. et C.

Kriege ziemlich müde wären, sich desto leichter zu 3. oder ausländischen würden gebrauchen und bestellen¹⁾ lassen.

Was hiernächst die Erbauung und Erhaltung der Festungen, auch das Geld betreffe, so hätte leider die Erfahrung gelehrt, daß, so oft man einen gewaltigen Zug nach Ungarn vorgenommen, man nicht allein damit nichts ausgerichtet, sondern vielmehr, nebst Verlust des contribuirten Geldes, nur Schaden davon gehabt, und die besten Festungen und Leute verlohren habe, wie noch im J. 1566. geschehen wäre²⁾. Weshin es einer so grossen Anlage, als zu einem Angriffe nöthig sey, nicht bedürfe, sondern allein auf eine gute Nachbarschaft, gebührl. Vertheidigung, und Erhaltung der Gränze zu sehen sey. Weil nun aber solches, auf die gedachten Gränzen zu verwendende, Geld beharrlich von den Unterthanen zu erhalten, unmöglich sey; so sollte der Kaiser dahin trachten, wie man zu Gelde kommen möchte, welches durch folgende Mittel zu erlangen wäre. Erstlich, daß die R. Unterthanen nicht gänzlich ausgeemergelt würden, damit sie nicht allein Zeit hätten, sich wieder zu erholen, sondern auch auf einen unversehnen Nothfall desto williger wären, die hilffliche Hand zu bieten. Zweitens, daß den Unterthanen die Mittel verschafft würden, wieder zu baarem Gelde zu kommen, welches nicht anders geschehen könnte, als wenn man die Commercen, durch Benlegung der benachbarten langwierigen Kriege, wieder in Flang brächte. Dann deren Sperrung hätte dem H. R., nunmehr eine lange Zeit, und in jedem Jahre, etliche Millionen Schaden gebracht; nicht zu gedenken, was an der Münze, und sonst für Bes

D 5

Schwerts

1) S. im VI. Bande der H. T. A. G., S. 426, 434.

3. Chr. seinen, des Churfürsten Ländern, daß der Wein
 1576 und die Frucht, über die vorige gewesene theure
 Jahre, fast ganz erschoben, also daß der Chur-
 fürst nicht nur die jährliche Gefälle von seinen Un-
 terthanen bisher hätte nicht erhalten können, sondern
 ihnen noch dazu Geld und Frucht habe vorstrecken
 müssen; ja man wisse noch nicht, ob von der heuri-
 gen Frucht so vieles tüchtige Korn zu gemarten, wo-
 mit man das Feld besaamen könnte. Ueberdies wäre
 dem Churfürsten eine 3. her die Gewalt abgestri-
 chet worden, den Adel in seinen churtheimischen
 Landen mit Türkenschatzung zu belegen, wor-
 der die last bloß ihm und seinen armen Unterthanen
 auf dem Halße liege. Es möchte nun zwar nur et-
 lichen seiner Rheinischen Mitschurfürsten eben
 die Verwandten haben; allein Er, der Churfürst,
 habe gleich andern weltlichen Churfürsten, Fürsten
 und Ständen, Söhne und Töchter, die er stau-
 demäßig unterhalten müßte. Und Er sey auch
 schuldig, die seinen Land und Leuten aufgelegte Be-
 schwerden künfftig abzulegen, und bey den noch nicht
 gestillten, sondern je länger, je mehr, sich anlan-
 den innerlichen Gebrechen, auf einigen Vors-
 rath, zu seiner eigenen Beschüzung, zu gedenken,
 so aber nicht möglich wäre, wenn die Unterthanen
 beständig ausgehemmelt werden sollten, worüber
 zuletzt der Herr und der Kirche in das Verderben
 gerathen müßten, welches jedoch der Kayser den
 Churfürsten, Fürsten und andern hohen Stän-
 den nicht gönnen würde. Der Churfürst wisse
 auch nicht, wie diese beschwerliche Dinge, die be-
 vielen das Ansehen hätten, und ihm von hohen Per-
 sonen öfters vorgeworfen worden, als ob solcherge-
 stalt aus einem freyen Reiche ein erbburbares
 gemacht werden könnte, künfftig gegen das Reich
 und die ganze Nachkommenschaft würden kön-
 nen

ten verantwortlich werden. Zumal, da man sich er-
 warten würde, wie es zu den Zeiten, da der Türkis-
 sche Kayser in Person angezogen, und die größte
 Noth vorhanden gewesen, mit solchen und derglei-
 chen Contributionen hergekommen, und was für ge-
 ringe Summen man den vorigen Kaysern ge-
 geben, die sich dafür bedankt, und Recognitionen
 ausstellen müssen, daß solcher Vergang zu keinem
 Nachtheil an der habenden Freyheit geachtet,
 oder jemals angeführt werden sollte; da hingegen
 1576 so, seit kurzen Jahren her, diese Hülfe immerzu
 hätte müssen geleistet werden. Das Teuflische
 Reich habe sich des Türkischen Krieges und der
 jährlichen Verheerungen, als einer eigenen Sa-
 che, nie angenommen, noch darein willigen wollen,
 sondern alles aus christlichem Mitleiden gethan.

Sollte nun 1576, währenddem Frieden, auf
 eine so übermäßige Weise damit fortgefahren wer-
 den; was würde dann hiernächst folgen, wenn die
 Noth an Mann gienge, da die Gründe und Ura-
 rsachen, durch die gewesene Theurung und durch
 die, durch die Französische und Niederländische Kriege
 verursachte Verstopfung der Commercien, noch mehr
 erhöhet und ausgefogen seyn würden. Zu besor-
 gen sey es, daß darüber der gemeine Mann, wo
 nicht zu einem gefährlichen Aufstande, wie 1576 in
 Frankreich und den Niederlanden, doch wenig-
 stens zu einer solchen Ungeduld gereizt werden
 möchte, daß er sich lieber mit einem leidlichen Tri-
 but von den Türken selbst abkaufen, als eine solche
 unerträgliche Last immer tragen, und nichts desto we-
 niger wegen der Türken beständig in Gefahr seyn
 würde. Wofern aber der Kayser, wie bereits im
 Reich und anderswo erschollen, und dadurch der
 gemeine Mann desto unwilliger worden, bey der 1576
 hohen und übermäßigen Forderung die Absicht
 D 3 habe,

S. Chr. 1576. So mißlich es sich anfangs, auf dem ißigen
 X. Tage, für den Kayser anheß, einen ansehn-
 lichen Beytrag zur Türkensteuer, von den R.
 Ständen zu erhalten, da ihm nemlich dieselben in
 ihrem Gutachten nur 16 einfache Römermon-
 nate, in acht Terminen, zur beharrlichen Hilfe
 anboten hatten ¹⁾; so fiel doch hernach das zwey-
 te R. Gutachten ²⁾, und der nach Waaßgab des
 selben gemachte R. Schluß noch ziemlich günstig
 für ihn aus. Es wurden nemlich dem Kayser,
 vermöge des R. A., zu einer beharrlichen Des-
 sensivhülfe 60 einfache Römermonate, nach
 eines jeden R. Standes gewöhnlichem Anschlage,
 innerhalb sechs Jahren, in grober, gangbarer, gol-
 dener oder silberner R. Münze, bewilligt, welche in
 den Legstädten, Frankfurt, Nürnberg, Reg-
 ensburg, Augsburg und Leipzig, an Räte-
 germeister und Rath daselbst, gegen Quittung
 bezahlt werden sollten, und zwar zehn Monate
 in jedem Jahre, in zwey Zielen, nemlich auf
 den Sonntag Lätare und auf Mariä Geburt.
 Weil aber auf den Grenzen die große Noth vor
 Augen sey; so sollte das erste Ziel schon auf Mar-
 tin des ißigen J. 1576. ansetzen, hernach das
 zweyte auf den Sonntag Lätare, und das drit-
 te auf Mariä Geburt 1577., das vierte wie-
 der auf den Sonntag Lätare, und das fünfte auf
 Mariä Geburt 1578., auch alodrin weiter die
 Ziele nach einander bis auf den Sonntag Lätare
 1582.

thun, de Anno 1575., war schon gedruckt in Läu-
 nger Europ. Staats - Consilia, T. I. n. 56. p.
 353. 358.; aber etwas fehlerhaft.

1) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 27.

2) Es steht im Cod. MS. Gebhard, n. 6. a. In dem-
 selben wird dem Kayser auch die Vergütung der
 Niederländischen Kriegsunruhen empfohlen.

Kriege ziemlich müde wären, sich desto leichter zu 2. von ausländischen würden gebrauchen und bestellen 1576 lösen.

Was hernächst die Erbauung und Erhaltung der Festungen, auch des Geld betreffe, so sollte leider die Erfahrung gelehret, daß, so oft man einen gewaltigen Zug nach Ungarn vorgenommen, man nicht allein damit nichts ausgerichtet, sondern vielmehr, nebst Verlust des contribuirten Geldes, nur Schaden davon geholt, und die besten Festungen und Leute verlohren habe, wie noch im J. 1566. geschehen wäre †). Muthin es einer so grossen Anlage, als zu einem Angriffe nöthig sey, nicht bedürfe, sondern allein auf eine gute Nachbarschaft, gebührende Vertheidigung, und Erhaltung der Gränze zu sehen sey. Weil nun aber solches, auf die gedachten Gränzen zu verwendende, Geld beharrlich von den Unterthanen zu erhalten, unmöglich sey; so sollte der Kaiser dahin trachten, wie man zu Gelde kommen möchte, welches durch folgende Mittel zu erlangen wäre. Erstlich, daß die K. Unterthanen nicht gänzlich ausgehemmelt würden, damit sie nicht allem Zeit hätten, sich wieder zu erholen, sondern auch auf einen unversehenen Nothfall desto williger wären, die hülfsliche Hand zu bieten. Zweitens, daß den Unterthanen die Mittel verschafft würden, wieder zu baarem Gelde zu kommen, welches nicht anders geschehen könnte, als wenn man die Commencien, durch Belegung der benachbarten langwierigen Kriege, wieder in Gang brächte. Dann deren Sperrung hätte dem H. R., nunmehr eine lange Zeit, und in jedem Jahre, etliche Millionen Schaden gebracht; nicht zu gedenken, was an der Münze, und sonst für Bes

D 5

schwers

†) S. im VL Bande der N. T. Z. G., S. 426: 434.

2. Febr. zu Verhütung allerhand Mißtrauens, auch unter
 1576 den Ständen selbst, darein nicht willigen wollen.
 Der Kayser wisse selbst, und die Erfahrung recent-
 ger Jahre lehre, wie schwer das Teutsche Krieges-
 wolt gegen den Türken aufzubringen, welches als
 dann noch beschwerlicher zu bekennen seyn würde,
 wenn man ihnen, durch diese oder andere Wege, die
 Kriagsübung abstecken wolte. So hätte sich 1. E.
 noch kürzlich sein. des Churfürstens Sohn, (der
 Pfalzgraf Johann Casimir,) und dessen Ober-
 sten und Rittmeister, nach ihrer Wiederkunft
 aus Frankreich, gegen ihn und noch weiter bes-
 schwert, daß sie, ihres geschehenen Zuges halber,
 nicht allein keinen Dank und Ruhm, wie von Al-
 ters hergekommen, verdienet hätten, sondern sogar
 noch allerhand nachtheilige Vorurtheile gegen
 sie auf dem ihigen Reichstage gesucht würden.
 Weil auch dem Türken nicht nur mit Teutschern,
 sondern auch fremden Kriegsvölke bequemet wer-
 den wolte; so sollte der Kayser zuvörderst dahin
 strachten, daß in den benachbarten Königreichen, als
 z. E. in Frankreich, der gemachte Friede fest ge-
 halten, in den Niederlanden aber einmal getroffen
 würde, damit man auf den Nothfall von jenem
 Königreiche und diesem Lande einen Nutzen
 an Volk und Gelde haben könnte, wozu es ge-
 rathlich nicht fehlen würde. Es hätten nemlich vornehm-
 e Französische Herren und Edelleute, gegen
 seinen obgedachten Sohn, bey Gelegenheit seines
 letzten Zuges, sich erboten, daß sie, im Defen-
 sionsfalle, mit ihm, dem Pfalzgrafen Johann
 Casimir, mit 10000. Schützen und 2000. leicht-
 sten Pferden, auf ihre eigene Kosten, wider die
 Türken ziehen wollten. Die Art der Franzosen
 wäre ohnehin bekannt, daß sie immer was zu schaff-
 fen haben wollten, und weil sie der unerlickhesten

Kries

Kriege ziemlich milde wären, sich desto leichter zu 2. Abn. ausländischen würden gebrauchen und bestellen 1576 lassen.

Was hiernächst die Erbauung und Erhaltung der Festungen, auch das Geld betreffe, so hätte leider die Erfahrung gelehret, daß, so oft man einen gewaltsamen Zug nach Ungarn vorgenommen, man nicht allein damit nichts ausgerichtet, sondern vielmehr, nebst Verlust des contribuirten Geldes, nur Schaden davon gehabt, und die besten Festungen und Leute verlohren habe, wie noch im J. 1566. geschehen wäre †). Nichts es einer so grossen Anlage, als zu einem Angriffe nöthig sey, nicht bedürfe, sondern allein auf eine gute Nachbarschaft, gebührliche Vertheidigung, und Erhaltung der Gränze zu sehen sey. Weil nun aber solches, auf die gedachten Gränzen zu verwendende, Geld beharrlich von den Unterthanen zu erhalten, unmöglich sey; so sollte der Kaiser dahin trachten, wie man zu Gelde kommen möchte, welches durch folgende Mittel zu erlangen wäre. Erstlich, daß die R. Unterthanen nicht gänzlich ausgepöckelt würden, damit sie nicht allzu Zeit hätten, sich wieder zu erholen, sondern auch auf einen unversehbaren Nothfall desto williger wären, die höllische Hand zu bitten. Zweitens, daß den Unterthanen die Mittel verschafft würden, wieder zu baarem Gelde zu kommen, welches nicht anders geschehen könnte, als wenn man die Commercien, durch Beilegung der benachbarten langwierigen Kriege, wieder in Gang brächte. Dann deren Sperrung hätte dem H. R., nunmehr eine lange Zeit, und in jedem Jahre, etliche Millionen Schaden gebracht; nicht zu gedenken, was an der Münze, und sonst für Bes

D 5

Schwers

†) S. im VI. Bande der H. T. R. G., S. 416: 434.

3. Mr. 1576. So mißlich es sich anfangs, auf dem ißiger R. Tage, für den Kayser anließ, einen ansehnlichen Beytrag zur Türkensteuer, von den R. Ständen zu erhalten, da ihm nemlich dieselben in ihrem Gutachten nur 16 einfache Römermonate, in acht Terminen, zur beharrlichen Hülfe angeboten hatten ¹⁾; so fiel doch hernach das zweyte R. Gutachten ²⁾, und der nach Nachgab desselben gemachte R. Schluß noch ziemlich günstig für ihn aus. Es wurden nemlich dem Kayser, verordne des R. A., zu einer beharrlichen Defensivhülfe 60 einfache Römermonate, nach eines jeden R. Standes gemöhnlichem Aufschlage, innerhalb sechs Jahren, in grober, gangbarer, goldener oder silberner R. Münze, bewilligt, welche in den Legstädten, Frankfurt, Nürnberg, Regensburg, Augsburg und Leipzig, an Bürgemeister und Rath dafelbst, gegen Quittung bezahlet werden sollten, und zwar zehn Monate in jedem Jahre, in zwey Zielen, nemlich auf den Sonntag Lätare und auf Mariä Geburt. Weil aber auf den Gränzen die große Noth vor Augen sey; so sollte das erste Ziel schon auf Martini des ißigen J. 1576. angehen, hernach das zweyte auf den Sonntag Lätare, und das dritte auf Mariä Geburt 1577., das vierte wieder auf den Sonntag Lätare, und das fünfte auf Mariä Geburt 1578., auch alledann weiter die Ziele nach einander bis auf den Sonntag Lätare 1582.

ihm, de Anno 1575., war schon gedruckt in Ludwig Europ. Staats - Consilien, T. I. n. 362 p. 353 - 358.; aber etwas fehlerhaft.

1) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 27.

2) Es steht im Cod. MS. Gebhard, n. 6. a. In demselben wird dem Kayser auch die Beyrädung der Niederländischen Kriegsanstalten empfohlen.

1581. einschließlich erfolgen, welches dann die be- 3. 4. 5. 6.
willigten 60. Monate ausmachte. Innerhalb 1576
dieser Zeit sollte ein jeder Stand seinen Antheil vol-
lig, den Größe der Noth oder Privation, worauf
gegen die Schenkungen am R. R. G., durch den
Fiskus, schuldig zu verfahren, entrichten und ab-
bezahlen. Ferner und im Falle, daß, binnen die-
sen sechs Jahren, entweder der Türke selbst, oder
durch einen Beglerbeg oder Bassen, mit einem
Kriegsheere anziehen, und die Ungarische oder an-
dere angrenzende christliche Länder mit einem
Hauptheere angriffen würde; alsdann wollten
die Stände in demselben Jahr, neben den vorigen
bewilligten zehn Monaten, noch zehn Monate
zur eilenden Hülfe, und also in solchem Jahr
zwanzig Monate, auch auf beide obgedachte
Termine, Lärare und Mariä Geburt, den be-
willigten Poen und Processen, mitleidig steuern
und erlegen. Jedoch behielten sich die Stände vor,
daß, wenn in diesen sechs Jahren kein solcher
Türkischer Ueberzug vorkäme, sie nicht mehr als
die zuerst gedachten 60. Monate, zur beharrlich-
en Defensivhülfe zu entrichten, schuldig sein
sollten: deswegen sie auch ihre Unterthanen, wo-
gen solcher zehn Monate zur eilenden Hülfe,
unbelegt lassen sollten. Diese von den Churfürs-
ten, Fürsten und Ständen dem Kayser und
seinen bedrängten Königreichen und Ländern
mitleidig bewilligte beharrliche, und auf den Fall
auch eilende Hülfe nahm nun der Kayser mit
Dank an, und erbot sich dagegen, dahin zu sehen,
daß die R. Stände und ihre Unterthanen mit
den ungebührlichen und landverderblichen Aus-
Durch- und Abzügen, Musterplätzen und an-
dern thätlichen Handlungen, verschonet, und dis-
falls von ihm geschützt werden sollten.

3. Ehr. gien begabe werden könnte, mochte er von den
 1576 Ständen ihr wohlmeinendes Bedenken begehret
 hätte. Ihn hätten zwar die Stände und Gesandten in ihrem Rathe soviel ermessen, und sich gegen den Kayser, in ihrem übergebenen Gutachten, dahin erklärt, daß durch dergleichen, ins Weil zu richtenden, Ruterorden dem Türken kein geringer Widerstand und Abbruch würde geschehen, und die bedrängten Christen an der Gränze mehrere Ruhe, Schutz und Schirm würden haben, auch gegen dessen überläufige Bedrängniß desto mehr gesichert werden können; deswegen sie auch dieses gemeinnützige Werk ferner berathschlagen, und dazu alle Beförderung thun wollten. Weil aber diese Sache, ihrer Wichtigkeit halben, auch an die abwesenden Churfürsten, Fürsten und Stände gelangen, und davon auf den künftigen Kreisversammlungen weiter geredet werden müßte, so wollte man über das, was mit gemeinem Rathe und Wissen für nützlich und thunlich ermessen worden, auf dem nächsten Frankfurter R. Deputationsstage weitere Berathschlagung eslegen, welche Communication in den Kreisen und beschließliche Handlung auf dem ersgedachten Deputationsstage sich der Kayser gefallen lasse. Zugleich erbet sich derselbe, mitkriemal den Teutschermeister und Johannitermeister, durch seine Commissarien, ersuchen zu lassen, und sie durch süßliche Mittel und Motiven dahin zu bewegen, daß sie, mit ihren Ruterbrüdern, ihren guten Willen, dem L. R. zu besondern Ehren und Gefallen, dazu geben sollen. Es wolle auch der Kayser bedacht seyn, zu diesem Werke einen guten Anfang und solche Vorbereitung zu machen, damit es seinen gewünschten glücklichen Fortgang erlangen möge; als worden seine Commissarien auf dem andern besagten

befagten Deputationstage gründlichen Bericht ¹⁵⁷⁰ ¹⁵⁷⁰ erstatten sollten, in Hoffnung, daß auch die Churfürsten, Fürsten und Stände sich nicht weniger würden angelegen seyn lassen, in diesem Punkte das gemeine Beste und Wohlfahrt zu besorgen *).

Der zweite Punkt der Kayserlichen Proposition betraf die Landhabung des gemeinen Friedens und die Abschaffung der immer mehr eintreffenden Unordnungen der Kriegerverbunden und Durchzüge. In Ansehung desselben stellte der Kayser der R. Versammlung weitläufig vor, daß sich die Stände zu kümmern wüßten würden, was dinstalls auf dem letzten Speyerischen R. Tage, zu mehrerer Landhabung des Landfriedens, und dessen Executionordnung, besonders wegen Abstellung der, zum Landverderblichen Schaden des gemeinen Mannes erreichenden, Mißbräuche im Werben und Durchführen der Kriegskleute, wohlbedachtlich sey geordnet worden. Alles zu dem Ende, damit doch einmal der zu viel überhand nehmende Freyheit, und der unläßliche Muthwillen des Kriegsvolkes möchte eingeschränkt, und das Vaterland bey innerlicher Ruhe und Friede erhalten werden; deswegen auch die Reuter- und Fußknechts-Bestallung wäre veresfaßt und publizirt werden *). Es wäre auch dem Kaiser von den Ständen, der Kriegshülfe und des Vorrathes halber, allerley gute Vertheilung geschehen; daher man sich billig alles künftigen Absehandes und Verbesserung hätte versehen sollen.

E 2

*) Regensburg. R. A., von J. 1576., S. 7: 33, in der 27. Sammlung der R. A., P. III. p. 354 b - 358 b.

*) S. in diesem X. Bande, S. 3.

*) S. an VIII. Bande der 27. T. R. G., S. 3103 337.

3. Abt. ten. Allein der Kayser habe seitdem, nicht ohne
 1576 Bestreben, wahrgenommen, und den Ständen
 selbst wäre es unverborgen, daß solcher Abschied,
 zu Aufhebung der eingetragenen Unordnungen, nicht
 ausreichend gewesen, sondern den eilichen ganz zurück-
 geführt worden. Dann es hätten sich einige den-
 noch fremder Handel angenommen, sich mit aus-
 ländischen Herrschaften in Verbindung und
 Bestallung eingelassen, und nicht allein wider die
 gedachten R. Satzungen, und ohne Zulassung
 des Kayser, ansehnliche Haufen Kriegsvolkes
 zu Ross und zu Fuß zusammengebracht, und aus
 dem Reiche geführt, sondern auch ollerhand ver-
 lautenes unteurisches Gesindel aufgewiehet, und
 auf teurischen Boden, mit höchster Beschränkung
 und Verhütung der armen unthätigen Unterthanen,
 eingelagert. Ob auch gleich einige wenige der-
 selben an den Orten, da sie auf ihrem Marsche dar-
 um angehalten werden, einen unschädlichen
 Durch- und Abzug versprochen hätten; so wäre
 es doch nur ein blosser Schein, und dem jüngsten
 Speyerischen R. A., da das Versprechen erst
 nach erworbenem Kriegsvolke geschehen, und die
 Kayserlichen Patente nicht vorgelegt worden,
 gar nicht gemäß gewesen. Sie hätten auch, so-
 bald man sie weiter ziehen lassen, eben so wenig ihre
 Versprechen gehalten, als der andere große Theil,
 der weder Caution, noch Zusage leisten wollen, son-
 dern vielmehr an allen Orten die armen Leute mit
 Geklügeln, Muth, Mord und Raub auf das
 äußerste beschweret, und so gehandelt, daß es die Un-
 gläubigen nicht schlimmer würden haben machen
 können. Durch dieses unordentliche Wesen wäre
 auch dem H. R. und dem von uralten Zeiten her
 geheherten Teurischen Namen ein allen unliegens-
 den Nationen eine muthige Schande und Ver-
 schandung

kleinerung zugewachsen, und die Sache an vielen J. Ebr.
Orten bereits dahin gediehen, daß andere aufrichtige ¹⁵⁷⁶
und redliche Teutsche solche unartige Handlung
entgelten, und darunter leiden müßten.

Da es nun höchst beschwerlich sey, dergleichen
Unordnung und Zerstörung aller heilsamen Sa-
zungen, wie auch der Beschwerung und dem
Verderben so vieler gehorsamen Stände und ihrer
Untertanen länger nachzusehen; so erfordere die
höchste Nothdurft, diesem Unwesen einmal zu
sichern, und diese unendliche Freyheit der un-
ruhigen Friedenestheere, durch ein ernstliches Einse-
hen und schärfere Satzungen, endlich abzustellen.
Es möchten also die K. Stände und ihre Gesand-
ten, zu Befriederung der gemeinen Ruhe, und zu
Bertung und Erhaltung des löblichen Teutschen Na-
mens, des Kayfers und ihres eigenen Ansehens
und der K. Satzungen, dieser Sache weiter nach-
denken, und dem Kayser ihr rathliches Gutachs-
ten eröffnen, 1) was gegen solche vorläufige Ver-
trüßer des gemeinen Friedens und Verächter
der Kayserlichen und K. Ordnungen vorzuneh-
men seyn möchte. Ferner und 2) wie die heimli-
chen Bestallungen und Werbungen der fremd-
den Potentaten, wie auch die Ausfuhrung des
Teutschen Kriegsvolkes abzustellen, und dage-
gen die werbenden Obristen und Rittmeister,
vor anzufangenden Werbungen, zu Vorzeigung der
Kayserlichen Patenten, und in den Kreisen,
vor der Sammlung des Kriegsvolkes, zu Leistung
der Caution, anzuhalten wären, und wie es weiter
dahin zu bringen, daß die jüngst zu Speyer verghä-
chene Reuterbestallung und Artickelobrief als
lenthalben im L. R. bey allen Werbungen gehal-
ten werden müßte. Endlich und 3) ersucht der
Kayser die K. Stände um ihr Bedenken, wie

3. ¹⁵⁷⁶ ^{Abt.} auch in den Kreisen, seiner mehrmals gethanen Ermahnung, und der Stände zu Speyer geschehenen Vertröstung nach, eine bessere beständige und wirkliche Verfassung und Vorrath an Gelde, Munition und Leuten anzustellen, und sonst zwischen den Ständen allenthalben eine gute Vertraulichkeit und Zusammensetzung, wie auch nachbarliche Vergleichung über sonderbare Landesrettung, vornehmlich an den gegen die Gränzen gelegenen Orten, anzurichten seyn möchte, damit man, in dem Falle einer Empörung und Gefahr ihrer Kriegszuwerbe, der Unruhigen und Ungehorsamen mächtig werden, und nebst gebührender Handhabung der R. Abschiede und Satzungen, die gehörigsten Stände und Unterthanen gegen unrechtmäßige Gewalt schützen und verteidigen könnte. Was nun in diesem allen der Kayser bedenken, oder befördern könnte, so zu Wiederbringung des vorigen alten Wohlstandes, und zu Erhaltung gemeiner Ruhe und Friedens dienlich wäre, wolle Er gerne mit betrogen, und sich darüber mit den Fürsten und Ständen, wie auch ihren Räten und Gesandten gerne vergleichen *).

Ehe ich nun dasjenige umständlich anführe, was auf diesen zweyten Punkte in den Reichsräthen verhandelt, und hierauf beschlossen worden, will ich kürzlich bemerken, daß der Churfürst von der Pfalz seinen Gesandten, wegen dieser Materie, folgendes zur Instruction gegeben habe. Er erinnere sich noch ganz wohl, was für beschwerliche Dinge, die zur Unterdrückung der Freyheit Teutscher Nation gerichtet gewesen, auf dem letzten R. Tage zu Speyer, im J. 1570., als 4. E. wegen Aufrichtung eines gemeinen Zeugs

u) Karkil. Proposition, in Cod. MS. B. A., n. 2. et in Cod. MS. Gebhard., n. 3.

Zeughauses, welches in des Kayfers Gewalt ^{J. Chr.} stehen sollte, wegen Vorzeigung ¹⁵⁷⁶ Kayserlicher Patente, und was dem mehr anhängig, bey den Ständen gefährlicher Weise gesucht, aber damals nicht erhalten worden, und also wieder auf die Bahn gebracht werden möchten, womit den Teutschen Chur- und Fürsten die Hände gebunden, dem andern Theile aber alle Vortheile anstattet werden sollten. Es sollten daher seine Gesandten in dergleichen Sachen, die zu Unterdrückung oder Beschränkung der Freyheit der Teutschen Nation gemeint wären, besonders aber in die gedachten Patente, nicht willigen, und wenn in sie gedrungen würde, sich dahin verlauten lassen, daß sie Befehl hätten, auf solchen Fall den R. A., anstatt des Churfürstens, nicht zu unterschreiben, und zu besiegeln, sondern dagegen zu protestiren. Denn solches wäre nicht der rechte Weg, die Unruhen, Empörungen und Durchzüge zu verhindern, sondern vielmehr damit zu häufen, und das Mißtrauen zwischen den Ständen zu vermehren.

Dagegen sey das rechte Mittel, diesen Dingen vorzukommen, die Quelle zu verstopfen, woher die Dinge herüberen, nemlich die Aufhebung des Niederländischen und Französischen Kriegeswerks, welches also in des Kayfers und der Stände Händen stünde. Was nemlich Frankreich betreffe, wo die Sache nunmehr zu einem guten Frieden gekommen, wäre kein Zweifel, daß eine Absendung oder Schreiben vom Kayser und den Ständen an den R. von Frankreich, wenn derselbe zuhaltung des Friedens, und längerer Verschonung des Reichs mit Aufwiegelung des Kriegesvolkes und vielfältigen Durchzügen, nachdrücklich ermahnet würde, nicht ohne

2. Et. Frucht seyn möchte. Was aber die Niederlande
 1576 de betreffe, so beruhe solches Kriegswesen vor-
 nehmlich auf diesen beiden Punkten, daß das aus-
 ländische Kriegsvolk abgeführt, und die Reli-
 gion frey verstatet werde, wozu man Spanien
 leicht würde vermindern können, wenn man anders
 die Sache mit Ernst angreifen wollte. Widrigen-
 falls und wenn das Reich zu der Sache nicht thäte;
 könnten sich zuletzt Fremde darein mischen, welches
 nicht allein den Niederlanden, sondern auch dem
 Kayser, wegen seiner darauf habenden Anwarts-
 tung, und dem H. R. selbst zum Nachtheil und
 Schaden gedeihen möchte. Hiernächst wären auch
 die Religionsverfolgungen, wodurch die Era-
 bitterung der Unterthanen gegen ihre Obrige-
 keit, und das Mißtrauen zwischen den Ständen
 erweckt würde, gänzlich abzuschaffen, und dage-
 gen die Freystellung der Religion allen und jeden
 zu verstaten. Dann dies wäre die Quelle der
 Kriegen und Empörungen, wenn das eine nicht
 abgeschafft, und das andre nicht freigelassen würde.
 Und wenn man dißfalls kein Einsehen hätte, und
 nur allein auf neue Constitutionen dringen woll-
 te; so gewinne es bey allen Verständigen das Anse-
 hen, als ob solche Verordnungen allein dem einen
 Theile zu Erlangung seines Endzweckes, dem andern
 aber zum Nachtheil gemehet seyen. Es hätten da-
 her die Gesandten bey diesem Punkt auf die ge-
 dachte Freystellung, das Niederländische
 Kriegswesen, die Abschiebung an Frankreich
 und die Abschaffung der Verfolgung zu drin-
 gen, und auch andern, solches zu thun, an die Hand
 zu geben *).

De

* Char: Pfälz. Instruction auf den 2ten Punkt der
 3. Proposition, in Cod. MS. B. A., n. 1.

Der Kayser hatte bey dem zweyten Abschiede seiner Propositionen das Bedenken der R. Stände über drey Punkte begehret ¹⁵⁷⁸ *), welches sie auch in ihrem ersten übergebenen Gutachten folgender massen an ihn erstatteten. Von dem ersten Punkte, was gegen die vorsehlichen Betrüber des gemeinen Friedens, und Verächter der Kayserlichen und R. Ordnungen vorzunehmen seyn möchte, wußten sich die Stände und ihre Gesandten wohl zu erinnern, daß nun, seit etlichen Jahren her, viele Verbungen, Alm und Durchzüge im Reiche vorgegangen seyn, und daß auch wenige Obristen, Rittersleut, Hauptleute und and're Befehlshaber, die geworden, gebührende Anzeige und Versprechen, auch verbürgte Versicherung, zufolge des Speyerischen R. A., geküßet hätten, oder ausstellen wollen, worüber viele Stände und ihre Untertanen wahrlich beschädiget worden. Es hätten daher die Stände und ihre Gesandten, sowohl zu Erhaltungs des Kayserlichen Ansehens, als auch des gemeinen friedlichen Wesens, und zu Verhütung fernern Unraths, für nöthig, recht und billig, daß gegen solche Verbrecher ein gebührender Zorn und Einssehen gebraucht werde. Da aber derselben eine grosse Anzahl seyn, und dabey allerhand Umstände zu bedenken wären; so habe man im gemeinen Rathe erlassen, dem Kayser, als des Reichs Haupte und oberstem Richter, heimzufallen, was gegen diese Betrüber vorzunehmen, und wie dieselben zu verwürkter Strafe oder Ausöhnung anzuhalten seyn möchten, damit andern keine Ursache zur Nachfolge gegeben, sondern über den Landfrieden und den im J. 1571. ausgegan-

E 5

genen

*) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 69.

3. Art. 2576 gegen Mandaten desto besser gehalten würde. Wie hingegen die Verstärkung der zugesägten Schäden zu erhalten sei, davon finden sich im §. 14. des Speyerischen R. A. richtige Maass und Ordnung; daß nemlich die Kreis- u. Obristen, Zus- und Nachgeordneten darüber summarisch erkennen, ermässigen, und erquiren, oder andere Kreisebristen, Zus- und Nachgeordneten, unter denen der Verbrecher verurtheilte Güter gelegen, um die Exekution ersuchen sollten. Hiedes lasse man es nochmals berenden; und sollte dadurch dem Beschädigten, auf den nächstnächstigen Kreistagen, unverzüglich in gedächlicher Erstattung in den Kreisen verhoffen werden.

Weltergalt liessen es auch die Churfürsten, Fürsten, und Stände, in Ansehung des zweiten Punktes, auf was für Art und Weise die Werbungen erlaubt sein sollten, von der Verordnung des gedachten Speyerischen R. A. lediglich berenden, woran sie nichts zu verbessern wüßten. Ingleichen lassen sie sich auch die damals ertheilte Reuterbestallung und Artickelabrief durchaus gefallen, und daß an nächsten R. A. nekedatum befohlen würde, allenthalben im L. R. ernstlich darüber zu halten. Besonders sollte keinem, im L. R. Kriegsdienste zu Ross und zu Fuß zu werben, von den Kreiskontingen, Zus- und Nachgeordneten verstatet werden, er habe dann zuferteris denselben die von dem Kaiser geschehene Ansuchung und erhaltene Erlaubniß vorgelegt, und wegen des An- und Durchganges die erforderliche Caution mit im Reiche gesessenen Ständen wirklich geleistet. Zugleich sollten die Obristen, Zus- und Nachgeordnete in den Kreisen, in welchen geworben würde stätig darauf sehen, daß dieses bei den angedachten R. A. in allen Punkten

Punkten durchaus nachgelebet, das chärliche 3^{te}.
 Verben verwehret, und die Ueberritter einflach 1576
 bestrafet würden; wo sie dann davon den andern
 Kreiszobristen, Zu- und Nachgeordneten,
 nach deren Kreise der Anzug vor sich gehen möch-
 te, Nachricht geben, und also beständig nachs-
 darliche Correspondenz mit einander halten soll-
 ten. Was endlich der Kayser in dem dritten
 Punkte wegen Anstellung einer bessern Verfaß-
 lung in den Kreisen anregte, und dazu ermahn-
 net habe, erforderte allerdings die hohe Noth-
 durft des R. R.; deswegen solle auch im nächs-
 ten R. A. die Stelle von der Kreis-Verfassung
 und Vereinschaft, aus dem §. 22. und 23. des
 letztern Speyerischen R. A., wiederholt, er-
 neuert, und einem jeden Kreise befohlen werden;
 solcher Verordnungen gehoriam nachzukommen 1).

Als diesem R. Gutachten war der Kay-
 ser mehr völlig zufrieden, wie man aus seiner hier-
 auf der R. Versammlung gestellten Replik
 sehen kann. Dann in denselben äußert er, daß
 zwar die bereits verfaßte Friedens-Constitution,
 und die hernach auf etlichen Reichstagen, beson-
 ders im J. 1566. zu Augspurg, und im J. 1570.
 zu Speyer dazu gemachten Zusätze so wohlbedachte
 lich gefaßt worden, daß daran nicht wohl etwas ver-
 bessert werden möchte. Und deswegen könnte auch
 der Kayser in den Fällen, da sich die Stände
 auf solche Ordnung beziehen, wie auch wegen des
 Zusages von den Kreiszobristen, daß nemlich dies-
 seiten, ehe und bevor nicht die Kayserlichen Pas-
 sente vorzeige, und gehörende Caution geleistet
 worden, keine Verbungen gestatten, sondern sel-
 bige stracks niederlegen, und ein Kreis dem andern
 solle

1) Erstes R. Gutachten über den 2ten Punkt der R.
 Proposition, in Cod. MS. Gebhard., n. 6 b.

3 Ebr. 1576 solches unverzüglich melden solle, sich mit dem Bedenken der Stände leicht vergleichen. All in die Churfürsten, Fürsten und Stände würden selbst einsehen, daß den Sachen damit nicht gebauet sey, wenn man gleich gute Gesetze und Ordnungen machte, wovon sie nicht auch fest und gleichmäßig gehardhabet, und die Uebertreter derselben ardhentlich bestrafet würden. Ausserdem sey den K. Ständen bekannt, daß dergleichen verbesserte Verbungen, seit nunmehr vielen Jahren her, nicht in den Kayserlichen Königreichen und Ländern, sondern sonst hin und wieder im K. R. und zwar in solcher Eile, vorgegangen, daß der Kayser es entweder gar nicht, oder doch erst so spät erfahren, da das Kriegsvolk schon zusammen gewesen und im Anzuge gewesen; nichtin fern Verordnung und Vermähung nicht allein bei den Unruhigen, sondern auch bisweilen bei den Kreiss obristen selbst nichts mehr hätten verfangen wollen. Es erfordere also die höchste Nothdurft, diese Dinge nicht bloß so obenhin anzusehen, oder es bei dem blossen Buchstaben der gemachten Ordnungen und Abschiede bleiben zu lassen, sondern, mit gemainem Rathe und Rath, auf die wirkliche Exekution und Handhabung solcher Ordnungen und Abschiede, auch Bestrafung der muthwilligen Uebertreter derselben, zu gedenken.

Dann die Stände könnten selbst ermessen, und die kaiserliche Erfahrung lehre es, daß die wirkliche Exekution und Bestrafung, in den thigen verordneten Zeiten, in des Kayfers Vermögen nicht stehe, wosern nicht die Stände, als getreue Glieder, ihrem Haupte, mit Hinzusehung aller Ansehn, die Hand böten. Dann wenn solche Ordnungen ohne ernstliche Handhabung, allein auf dem Papiere bleiben, und dergleichen übermäßigen
Streichs

Streckheit und Ungehorsam länger zugeh'n ¹⁵⁷⁶ I. Ger.
werden sollte; so würde daraus nichts anderes, als
eine unwiederbringliche Zerrüttung des politischen
Regiments und Wesens erfolgen. Es möchten
also die Churfürsten, Fürsten und Stände, wie
auch ihre Gesandten dieß, den gemeinen Frieden,
Ruhe und Wohlstand des K. R. und dessen
Glieder, auch besonders ihre arme Unterthanen be-
treffende Sache, mit mehrerm Ernste und Eifer,
sich angelegen sein lassen, und dasjenige, was der
Kaiser in seiner Proposition, wegen wüthlicher
Vollziehung der R. O. und A., angezogen, noch
weiter bedenken, ihr einhelliges Gutachten dar-
über verfaßten, und an ihn bringen. Dagegen sen
hinwiederum der Kaiser erdient, an allem, was
Er thut, rathen und helfen könnte, so zu
langer Erhaltung der gemeinen Ruhe, Friedens
und Buhigkeit im K. R. dienlich und förderlich
seyn könnte, nicht zu ermahn zu lassen. Was übrig
genß bei diesem Artikel, wegen Erholung des
erlittenen Schadens der Beschädigten, und von
guter Verfassung in den Kreisen, von den
Ständen, bedacht worden, ließe sich der Kaiser
gerne gefallen; nur daß dabei mit Vollziehung
des letztern R. A., und der Stände ausdrückli-
chen Zusage nicht gefegret, und alle Dinge in den
Kreisen in solche gute Ordnung, Vorrath und
Verfassung g. A. set wurden, daß man sich im
Nothfalle sicher darauf verlassen, und also einem and-
erlichen Untatke wüthlich steuern könnte *).

Daß die R. Stände, unacachtet dieser vom
Kaiser geschickten Vorstellungen, in ihrer hierauf
übergebenen Duplick oder zweitem R. Gutach-
ten,

*) Replik des Kaisers auf das erste R. Gutachten,
in Cod. MS. B. d., n. 9. et in Cod. MS. Geb-
hard., n. 7.

3. 46c. falls geschehenes Erbieten belange, das nehme der
 4676 Kayser zu Gnaden an, und ermahne Sie noch-
 male, da man an solcher Verfassung, an einigen
 Orten, bisher einen nicht geringen Mangel verspür-
 te, es möchten die Kreisobristen, nebst den Aus-
 schreibenden, Zu- und Nachgeordneten fleißig
 daran seyn, daß alle zu Speyer verabschiedete
 Nothwendigkeiten an Geld, Leuten, Ma-
 nition u. a. m. in einem jeden Kreise in Bereit-
 schaft gehalten, und dem Kayser, wie man da zu
 dem Orte gesagt sey, wie auch die Namen der
 Vorbesagten und Nachgeordneten angezeigt
 würden. Ausserdem bliebe der Kayser, da die
 Zeitläufte immer beschwerlicher würden, und
 es mit den Kreishülffen langsam herzienge, sie
 rathsam und nützlich, daß diejenigen Stände und
 ihre Nachbarn, welche an der Gränze und den
 jenigen Orten, wo die Unruhen sich am meisten zu
 zeigen pflegten, gewesen wären, auf eine besondere
 Landcorrection, deren man sich, neben den Kreise-
 hülffen, in der Eile bedienen könnte, sich gefaßt
 machten, und solche Verfassung und Corresponden-
 denz unter sich errichteten, daß man, bei vorkom-
 mer eilender Noth und Gefahr, derselben sogleich be-
 gegnen, und eine Landcorrection der andern
 nächstbenachbarten die hülffliche Hand so lange bieten
 könnte, bis die nächsten Kreise, inegesamt und voll-
 ständig, gesagt seyn würden 1).

Auf diese zweite Resolution des Kaisers
 erklärten die Stände in ihrer Triplicat oder drit-
 tem Gutachten, daß sie, nach vorgängiger Ber-
 Rathschlagung in ihren Räthen, sich wohl gefal-
 len lassen, daß über dem zu Speyer publicirten
 Reich

1) Kayserl. Resolution oder Duplicat auf der Stände
 Duplicat oder zweites Gutachten, in Cod. MS.
 Gerbard., n. 8.

Reuterrrechte und Disciplin fest gehalten, und 3. 426.
 dessen in nächsten K. A. erwähnt würde. So 1576
 viel aber die Vorzeigung der Kayserlichen Pas-
 sente betreffe, da hievon, und daß die werbenden
 Obristen solche zusehends ausbringen sollten, in
 dem Speyerischen K. A. keine Meldung ge-
 schähe, sondern wie im L. R. Kriegsleute zu
 werben und durchzuführen, auf eine andere
 Form verabschiedet werden; so wollten die Stände
 den Kayser bitten, daß es bey der Verordnung
 des nachgedachten K. A., in den §§. 7. und 8.,
 ferner gelassen werden möchte. Damit jedoch den
 Obristen, Rittmeistern und Befehlshabern
 diese Disposition wieder in Erinnerung gebracht,
 und darüber in den Kreisen desto ernstlicher und
 gleichmässiger gehalten würde, möchte nicht un-
 tunlich sein, solches alles in dem izzigen K. A.
 wiederholt zu wiederholen. Was ferner der Kay-
 ser in seiner Triplicat mit guten Worten angefüh-
 ret hätte, daß nemlich die werbenden Obristen
 und Rittmeister noch zu weitem Verbindungen,
 wegen ihres zu werbenden Kriegsvolkes, ange-
 halten werden sollten, erkennenen zwar die Stände,
 daß solches aus besonderm Kayserlichen väterlichen
 Eandthe gegen die gemeinen Kriegsleute geschehen
 sei. Weil man aber dafür halte, daß die Obristen
 und Rittmeister selbst sich der Ehrbar- und
 Redlichkeit erinnern, und ihre geworbene Kriegs-
 leute nicht verderben und vervortheilen lassen
 würden, hiernächst dieselben in fremder Potentaten
 Diensten und Gebieten nicht so gory diesem nachkom-
 men, noch selbst der Potentaten mächtig sein
 könnten: so wären die Stände des Bedenkens,
 daß zur Zeit die werbenden Obristen und Ritt-
 meister mit diesen Verpflichtungen nicht zu
 beladen wären. Hingegen die Verfassung in dem
 N. R. 3. 10. Th. 3 Kreis

3. ¹⁵⁷⁶ Es werden haben möchte daß er vorgedachte Anzeige und Versprechung dem Kayser zuschicket, und hernach auch gebührende Caution den Obristen, Zus und Nachgeordneten in den Kreisen, in welchen er werben, und durch welche er seinen Ans und Durchzug nehmen wolle, thun solle; so wurde die ganze, in dem Speyerischen R. A., vom §. 7. 15., davon handelnde Stelle unserm R. A. wörtlich eingerückt, solche dadurch erneuert, und nochmals publicirt. Da nun solche bereits in der Geschichte dieses Speyerischen Reichstages ist angeführt worden *); so wird eine Wiederholung derselben nicht nöthig seyn. Zu noch festerer Handhabung alles dessen wurde nun ferner, laut des R. A., zwischen dem Kayser und den R. Ständen verglichen, daß die Obristen, Zus und Nachgeordneten derjenigen Kreise, worin jemand zu werben sich untersehe, besonders fleißig aufmerken sollen, daß dem mehrermähnten Speyerischen R. A. von allen Werbern durchaus und in allen Punkten nachgelebet würde. Falls auch jemand sich in einigen Stücken ungehorsam erzeigete, und also ohne vorgegangene Anzeige, Versprechung und Caution zu werben, sich unterstände, sollte ihm das Werben sogleich niedergelegt, und gegen ihn und alle andere Uebertreter die im Speyerischen R. A. verordneten ernstlichen Strafen vorgenommen werden. Ingleichen sollten die Kreisobristen, Zus und Nachgeordneten, bey denen Werbungen vorstehenden, den andern, durch deren Kreis oder Länder der Ans und Durchzug vermuthlich gehen müßte, es unverzüglich melden, und also eine gute nachbarliche Correspondenz halten, damit Ruhe und Friede im

*) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 1931 1935.

dafi, da es, in Ansehung des andern Artikels *Art. 2.* der Proposition, lediglich bei dem Speyerischen R. A. berufen sollte, der Kayser solches für beschloffen annehme, und es daher in den Abschied gebracht werden könnte ¹⁵⁷⁶). In demselben erläßt nun der Kayser zuörderst, dafi, da die R. Stände ihm lediglich hingestellt hätten, diejenigen, welche sich im Werben und Durchführen der Kriegsgelente Mißbräuche zu Schulden kommen lassen, und dadurch gegen den Landfrieden, die Exekutionordnung und den letztern Speyerischen R. A. verbrochen hätten, nach Umständen zu bestrafen, oder sie zur Ausöhnung kommen zu lassen; so sey Er gesonnen, solche penliche Mittel gegen die Uebertreter zu gebrauchen, damit der Ungehorsam, nach dieser Beschaffenheit, bestraft, und demüro den R. Constitutionen schuldige Gehorsam geleistet würde. Die summarische Erkenntniß, Mäßigung und Exekution der vorausgesetzten Schäden aber, wolle Er, zufolge des Speyerischen R. A., den Kreisobryen und ihren Zus- und Nachgeordneten überlassen; so doch dafi auch allen und jeden Beschädigten, auf den nächstkünftigen Kreistagen, zur gehörigen Erstattung ihrer erlittenen Schäden verhoffen würde.

Damit inessen des ungebührliche Werben und Durchführen der Kriegsgelente, ohne vorhergehende Anzeig, Verpfechtung und Leistung verbürgter Caution, zu Verachtung der Kayserlichen und R. Constitutionen und Abschiede, künftig gänzlich vermieden, und Ruhe und Gehorsam im Reiche desto mehr gehandhabet werden, auch niemand einige Unvorsichtigkeit vorzuse-

b) Cod. MS. Gellard., n. 14.

1520 **A** Er sich zutragenden Kriegshändeln, gehorsamst nachzu-
sehen, welches gewisser Ritterschafe und andern
främmen Kriegoleuten Teutscher Nation bey
jedern ann zu besonderm Ruhme und Auszeichnung
gerachen würde *).

In dem dritten Punkte seiner Propositi-
on empfahl der Kayser den Reichsständen die
Hierarchialagung über die Beförderung einer
gleichmässigen Justiz am Kayserlichen Rame-
nergerichte ¹⁾. Er stellte namlch der R. Vers-
ammlung vor, daß Er zwar in seinem Aus-
schreiben der Justizsache keine Erwähnung
gethan habe, weil dieser Punkt auf dem letztern
R. Tage zu Speyer mit alim Fleisse wäre tracti-
rirt, und alles nöthige und dienliche verabshedet
worden ²⁾, sondern auch, etliche Punkte her, nicht
vorgekommen, daß der Kayser Ursache gehabt hät-
te, des Justizwesens in seinem Ausschreiben zu
gedenken, und die Stände damit zu bemühen. Al-
tem es sey doch allen und jeden an der Erhaltung
und Beförderung der gemeinen Rechtspflege
im R. vieles gelegen, damit die wohlbedachtlich
aufgerichtete Ordnungen und Abschiede gleich-
mässig beobachtet, und die dazu verordnete Personen
zu gebühlichem Fleisse, Aufmerksamkeit und Emsracht
öfters ermahnet würden. Hiernächst sehen, bey den,
in diesem und in dem vorigen Jahre, abgehaltenen
Visitationen des R. G. t., durch die Beysitzer,
Advokaten und Prokuratoren desselben verschie-
dene

c) Regensburg. R. A. v. J. 1576., S. 34151., in
der 17. Sammlung des R. A., P. III. p. 358. b.-
361. b.

f) S. weiter oben in diesem R. Bande, S. 3.

*) S. im VIII. Bande der R. A. G., S. 3461
274.

†) S. im IX. Bande derselben, S. 279, 294. und
336, 383.

im L. R. gehant habet, und das Verderben des I. Or. gemeinen Mannes in den Flecken, Dörfern ¹⁵⁷⁶ und Kreisen, müßte getreuer Zusammensetzung abgewehret werden möchte.

Hierauf wird in unserm R. A. dasjenige wie-
derholt und erneuert, was ebensolls im Speyeris-
chen und andern vorhergehenden R. Abschieden
von Erwählung der Kreisobristen, Zus und
Nachgeordneten, auch anderer Befehlshaber,
insgleichen von der Verfassung der Kreise mit
Vorrath, Munition und Leuten, bereits ist
beordnet worden ¹⁾. Es sollen auch alle und jede
Kreise, die noch zur Zeit nicht in völliger Ver-
fassung stünden, innerhalb zwey Monaten nach
dem Datum des irigen R. A., sich mit aller Be-
reitschaft in Verfassung stellen, und den angefesse-
nen Kreisobristen davon Berichte geben, damit
man zum Nothfalle sich darauf verlassen, und allen
andersehenen Unfällen, mit eilender Rettung steuern
könnte. Binnen eben dieser Zeit der zwey Monate
sollten auch alle Kreise dem Kayser die Namen
irer Kreisobristen, Zus und Nachgeordnet-
en schriftlich melden, und zugleich anzeigen, daß sie
sich, nach Vorschrift des Speyerischen R. A.,
gefaßt gemacht hätten. Zuletzt wurde auch die, im
J. 1570., zu Speyer gemachte Reuter- u. Bes-
tallung und Artickelsbrief ²⁾, damit sie nicht in
Vergessenheit gerathen möchten, in unserm R. A.
erneuert und bestätiget, auch allen Befehlshab-
ern und Kriegseuten befohlen, allen und jeden
darin enthaltenen Artickeln und Satzungen, in
§ 3 sich

¹⁾ S. im VIII. Bande der 17. T. R. G., S. 100.
und die übrigen daselbst in der Note 1) angeführten
Citationen.

²⁾ S. Eben dieselbe im VIII. Bande, S. 125. f.
u. 310:337.

3. Als sich künftigen Kriegshändeln, gekonnt nachzu-
 1576 leben, welches gemeiner Ritterschafft und andern
 frommen Kriegerleuten Teutscher Nation bey
 jedern auch zu besonderm Ruhme und Ausnehmen
 gerachen würde *).

In dem dritten Punkte seine Propositi-
 on empfahl der Kayser den Reichsständen die
 Mercktselzung oder die Beförderung einer
 gleichmäßigen Justiz am Kayserlichen Rame
 mergericht¹⁾. Er stellte nemlich der R. Versa-
 mmlung vor, daß Er zwar in seinem Aus-
 schreiben des Justizsache keine Erwähnung
 gethan habe, weil dieser Punkt auf dem letztem
 R. Tage zu Speyer mit allem Fleiße wäre tracti-
 rt, und alles nöthige und dienliche verabschiedet
 worden *), seitdem auch, solche Jahre her, nichts
 vorgekommen, daß der Kayser Ursache gehabt hät-
 te, des Justizwesens in seinem Aus schreiben zu
 gedenken, und die Stände damit zu bemühen. Al-
 lein es sey doch allen und jeden an der Erhaltung
 und Beförderung der gemeinen Rechtspflege
 im R. nichts gelegen, damit die wohlbedachtlich
 aufgerichtete Ordnungen und Abschiede pünct-
 lich beobachtet, und die dazu verordnete Personen
 zu gebühlichem Fleiße, Aufmerksamkeit und Eutracht
 öfters erinnert würden. Hiernächst seyen, bey den,
 in diesem und in dem vorigen Jahre, gehaltenen
 Disputationen des R. G. †), durch die Besizer,
 Advokaten und Prokuratoren desselben verschie-
 dene

e) Regensberg. R. N. v. J. 1576., S. 34132., in
 der II. Sammlung der R. A., P. III. p. 358. b.
 361. b.

f) S. weiter eben in diesem R. Bande, S. 3.

g) S. im VIII. Bande der R. T. R. G., S. 2461
 274.

h) S. im IX. Bande derselben, S. 279, 294. und
 356, 385.

dem Bedenken an den Kayser gebracht worden, I. Edr. die vielleicht zu noch mehrerer Beförderung des ¹⁵⁷⁶ gerichtlichen Processus nicht undienlich seyn möchten. Weshin habe der Kayser auch hiervon bei der k. Versammlung Erinnerung thun, und es zum Bedenken der Stände stellen wollen, ob es nicht rathsam seyn möchte, etliche Personen aus dem Collegium des R. C. vorzu- fordern, sie über die gedachten Schriften und übrige Beschaffenheit des Gerichtes zu vernehmen, und alsdann weiter zu bedenken und zu beschließen, was man etwa zu verordnen, und ihnen einzuschärfen und zu befehlen, für nöthig erachtete, damit die angedeutete Ermahnung mit desto mehrerm Ansehen und Furcht geschehen, auch der Kammerrichter und die Besizer des Kayfers und der Stände Meinung auf das gedachte Bedenken und andere Nothwendigkeiten desto besser vernehmen möchten *).

Da in dem Kayserlichen Ausschreiben zum Reichstage von diesem Punkte nichts war gedacht worden: so konnte der Churfürst von der Pfalz seine Gesandten darzu nicht instruiren. Indessen ließ er doch etwas von Justizsachen in der den Gesandten gegebenen Instruction be- klugung mit einfließen. Nämlich es wäre ihnen, den Gesandten, bewußt, welcher gestalt Er und an- dere hohe Stände mit der neuen Constitution der Arrezie auf vielerley Art gefährdet und beschweret, ihnen ihre Rechte und altes Herkommen dadurch streitig gemacht, und sie in grosse Unko- sten in die Ausbringung und Fortsetzung der Processse gebracht würden. Ingleichen wäre bekannt, was für Beschwerden ihm und seinen Rheimischen

B 4

Nutz

*) Kayserliche Proposition, in Cod. MS. B. A., n. 2.
 & in Cod. MS. Gebhard., n. 31.

J. Ebr. 1576. Bleib darauf sehen, daß, Falls einige Mißverständ-
 nisse in Erkennung oder Verweigerung der Pro-
 cesse vorkämen, der R. Ordnung und Abschieden,
 so wie in Annahme der präsentirten Perso-
 nen von beiden Religionen dem 3. Titel des
 1. Theils der R. G. O. gebührend nachgelebet
 würde, welches alles dann hernach in einen be-
 sondern Memorialzettel zu verfassen, und dem
 Kammerichter und den Beysitzern, zu ihrer
 Nachachtung, zu überschicken, auch in dem künf-
 tigen Abschiede davon Meldung zu thun wäre.
 Und da ferner die jährliche Visitation des R.
 G., und daß dieses den von jener, sowohl der
 Personen, als auch der rechtlichen Sachen und
 Prozesse wegen, verabschiedeten Verordnungen
 gehorsam nachkommen solle, bereits im 50. Titel
 des 1. Theils der R. G. O., und auch im §. 86.
 des Augspurgischen R. A. vom J. 1566. befoh-
 len worden; so lasse man es dabei billig bewenden.
 Hingegen aber sollte dasjenige, was bey der, im
 J. 1573., geschehenen Visitation, von den Com-
 missarien und Visitatoren, zu möglichster Erklä-
 rung der R. G. O., und der Prozesse halber,
 verabschiedet worden 1), dem nächsten R. A. mit-
 eingedruckt werden.

Was hiernächst die Vergleichung der
 Substantialqualitäten, damit ein gleichmäßiger
 Stil in Erkennung der Prozesse gehalten, und
 was sonst bisweilen in ganz disputirlichen zweifels-
 haften Fällen *pro communis Opinions approbat*
 wird, belange, duffalls lasse man es billig bey der im
 §. 77. des jüngsten Speyerischen R. A. gemach-
 ten Verordnung bewenden. Aber die *nota ad*
Protocolum zu dictiren, wäre der Expedition
 ganz

1) E. im IX. Bande der R. T. R. G., S. 384.

und gar ver hinderlich und nicht nöthig. ^{3. Q.} Es
 als auch ja die Referenten dafür hielten, daß es ¹⁵²⁶
 sich seyn möchte, ihre *l'ois* bey den Protokolls
 zu haben; so sollten sie dieselben oder die vora
 smstigen Motiven, unter ihrer eignen Hand,
 im Protokoll legen, wold es denn die Notarien
 hätten, und bey ihren Protokollen behalten
 hien. Da auch eine Zerhet viele Sachen da
 hinc und interlocutorie wären beschlossen wor
 den, die sich jährlich immer mehr häuften; so erser
 te die hehe Nothdurft, daß man die Beysäßer in
 mehrere Rätze vertheilte, also daß nur Sechse
 der Sieben zu den geringern Defunctiven, und
 Viere zu den Interlocutorien verordnet würden.
 Es hätten also die Kayserlichen Commissionen
 40 Visitatoren bey der nächsten Visitation
 des Bedenken des Kammerrichters und der
 Beysäßer darüber zu vernehmen, und besonders das
 zu sehen, damit die beschlossenen Sachen
 nicht überhaupt liegen blieben, sondern nur mehr
 der Beförderung der Relation erlediget wären.
 Ingleichen lasse man auch das übrige bey dem
 zugehen, was in den obgedachten Visitationsabs
 chieden und Memorial enthalten, bewenden.
 Weil aber die sechs Jahre, auf welche man, verind
 e des Speyerischen R. A., noch neun Bey
 säßer am R. G. verordnet hätte), zu Ende lie
 gen, hingegen die Sachen, noch zur Zeit, über
 häuften und unexpedit verblieben wären; so sollte
 man die gedachten neun Assessoren noch auf sechs
 Jahre beibehalten. Und da, nach Inhalt der R.
 G. O., bey der jährlichen Visitation ein Fürst
 in Person erscheinen müßte, zu Vernehmung solch
 hohen Werkes ober künig und nöthig wäre, seine ver
 ständne

I. Th. 1576. Gleich darauf sehen, daß, Falls einige Mißverständnisse in Erkennung oder Verweigerung der Proceſſe vorkämen, der R. Ordnung und Abschieden, so wie in Annahme der präsentirten Personen von beiden Religionen dem 3. Titel des 1. Theils der R. G. O. gebührend nachgelebet würde, welches alles dann hernach in einen besondern Memorialzettel zu verfassen, und dem Rammerrichter und den Beysitzern, zu ihrer Nachachtung, zu überschicken, auch in dem künftigen Abschiede davon Meldung zu thun wäre. Und da ferner die jährliche Visitation des R. G., und daß dieses den von jener, sowohl der Personen, als auch der rechtlichen Sachen und Proceſſe wegen, verabshiedeten Verordnungen gehorchen nachkommen sollte, bereits im 50. Titel des 1. Theils der R. G. O., und auch im §. 86. des Augspurgischen R. A. vom J. 1566. befohlen worden; so lasse man es dabei billig bewenden. Hingegen aber sollte dasjenige, was bey der, im J. 1573., geschehenen Visitation, von den Commissarien und Visitatoren, zu nächster Erklärung der R. G. O., und der Proceſſe halber, verabshiedet worden 1), dem nächsten R. A. mit eingerückt werden.

Was hinsichtlich die Vergleichung der Substantialqualitäten, damit ein gleichmäßiger Seil in Erkennung der Proceſſe gehalten, und was sonst bis dahin in ganz disputirlichen zweifelhaften Fällen *pro communis Opinions* approbirt ward, belange, dieweil lasse man es billig den der im §. 77. des jüngsten Speyerischen R. A. gemachten Verordnung bewenden. Aber die *data ad Protocolum* zu dictiren, wäre die Expedition

ganz

1) E. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 384.

er die, von dem Kammertribunal, den Beysigern, Advokaten und Prokuratoren, in den Jahren 1574. und 1576., angebrachte und zum Theil noch erledigte Punkten f) hienit zu eröffnen. Erster sey gar kein Zweifel, wie gut es anfangs, zur Förderung und Verbesserung des Kammergerichtlichen Processes, gemeint gewesen, daß der *Terminus Ordinationis* wieder eingeführt werden sollte. Es habe aber, diese Jahre her, die Erfahrung genugsam gelehret, daß auf solche Weise, langsame und verthunderliche Concumassens halber, der Sache wenig geholfen werde, sondern vielmehr das Widerspiel daraus erfolge. Weshalb hielten die Städte dafür, daß es nicht unbillig sey, in dergleichen Fällen, wo des Gerichts Nutzen oder Schaden betreffe, auf diejenigen seiner Maasse zu sehen, welche, aus ähnlicher Begehung, in solchen Dingen ohne Zweifel am besten erfahren wären. Da nun der Kammertribunal, die Beysiger, Advokaten und Prokuratoren, in ihren verschiedenen Bedenken, einhellig der Meinung seyen, daß die vornehmste Ursache des langsamen und verzüglichen Processes die Unmündigkeit und die Ordnungen *Contumaciarum* seyen, daß, solchen vorzukommen, nützlich und rathsam seyn möchte, an statt des *Termini Ordinationis* und der Reccesse und Handlungen der Prokuratoren, eine gewisse geraumte Zeit, nach Veröffentlichung der Sache, zu bitten, welche auch der Gegentheile, ohne weiteren Bescheid und Submission, doch *sub consueta et praejudiciali comminatione*, zuzulassen, schuldig seyn sollte; als möchte nicht schädlich seyn, solchen vom K. G. gethanen Vorschlag zu versuchen, und dem Kammertribunal

f) S. im IX. Bande des N. T. K. G., S. 114. h. und 166.

J. Ck. 1576 zu befehlen, darauf fliffia zu achten, wie sich der
 1576 fte Weg zu Beförderung und Hinderung
 R. G. Sachen anlossen möchte, auch alsdann
 von der nächften oder hernach künftigen Dis-
 cution Berichte zu erstatten, worauf ferner in
 Sache Hülfe und Rath verschafft werden könnte.

Was hingegen zweitens der Kammer-
 richter und die Befitzer, wegen notwendiger
 Erfüllung der Libelle, dem §. 75. des letzte-
 ren Speyerischen R. A. zuwider, in Appellation-
 fachen, einzufchränken, und daß es in folchem
 der alten Ordnung nach, gehalten werden soll-
 te, vernahmen: da wäre es wohl billig, ohne Unter-
 fchied bey dem Buchstaben des Abschiedes zu la-
 ssen in Betracht, daß es unnöthig sey, aus den
 Worten zu artikuliren, und wann es ja nöthig
 wäre, der Appellant doch ohne Zweifel, von der er-
 sten Instanz, als *Actor paratus*, wissen müßte, wann
 er durch den *Judex a quo*, wider Recht und
 Gerechtigkeit, beschweret sey. Da auch drittens viel
 davon gelegen, daß die Proconnotationen und No-
 tationen gelehrte, geübte und der Sachen erfahrne
 Personen: so ließen sich die Städte das Gutachten
 des Kammerrichters und der Befitzer, so an-
 der Ordnung gemäß sey, ganz wohl gefallen,
 nemlich solche Personen qualificirt, Stufenweise
 befördert, und wie die Befitzer auf sechs oder
 mehr Jahre angenommen würden. Daher dann auch
 hoffen wäre, daß die Parteyen künftig etwas zeitig-
 er als bisher, nur ihren ertheilten Processen, Co-
 mmissionen und in andern Dingen befördert wer-
 den würden. Auch erachteten viertens die Städte
 zur schleunigen Beförderung der Processen,
 auch, den Vorschlag zu genehmigen, daß
 Kriegesbefestigung in Sachen, wo von Be-
 theiligten appellirt werden, unnöthig sey. Sim-

tens wegen Vergleichung der Substantialquas J. Ed. litäten, wernach Proceffe sowohl in Religions-¹⁵⁷⁶ als Profansachen zu erkennen, ingleichen wegen der *per modum Conclusionum* zusammen zu tragen den *optimum communium*, fielen die R. Städee dem allgemeinen R. Gutachten *) ben, und hofften, daß der Kammerrichter und die Beysitzer, unbeschadet der Iho erst vorzuziehenden veränderlichen Ursachen, der Verordnung des publizierten und bekräftigten R. A. endlich einmal ein völliges Gemüthe thun würden; zumal da dem gemeinen Besten an richtiger und gewisser Rechtspflege, besonders in Erkennung der Proceffe, nicht wenig gelegen sey, als deswegen sich etwa, auch in Religions sachen, zwischen den Beysitzern selbst, bisweilen beschwerliche Ungleichheit oder Mißverständnis begeben solle.

Ferner und sechsienso könnten die R. Sechsische Gesandten den wegen der Relationen an R. G. wahrgenommenen Mangel nicht unerinnert lassen, daß nemlich öfters einige Assessoren, wenn sie gleich, in ihren neuen Sachen zu referiren, gesetzt seyen, deswegen, weil die ältern und vorstehenden Beysitzer mit ihren Relationen noch nicht fertig wären, eine lange Zeit, zum muthlichen Nachtheil und Schaden der unschuldigen Parteyen, aufgehalten und gehindert würden. Nun wäre zwar freilich zwischen den Sachen und Akten bisweilen eine sehr grosse Ungleichheit, und also kein Zweifel, daß besagte Ordnung der Expedition halber, immer ältere Handlungen zuerst vorzunehmen, aus beweglichen und wackrigen Ursachen, vormals gemacht worden, mithin bedenklich seyn möchte, daffalls etwas zu ändern.

Ins

*) S. et.was weiter oben in diesem X. Bande, S. 901

3. ¹⁵⁷⁶ ~~Th.~~ zu befehlen, darauf fleißig zu achten, wie ſich da
 ſer Weg zu Beförderung und Hinderung d.
 R. G. Sachen anlaſſen möchte, auch alodann be-
 von der nächſten oder hernach künftigen Viſita-
 tion Berichte zu erſtatten, worauf ferner in der
 Sache Hülfe und Rath verſchaft werden könne.

Was hingegen zweitens der Kammerer-
 ter und die Beſitzer, wegen nothwendiger Re-
 rickulierung der Libelle, dem §. 74. des lezten
 Speyeriſchen R. A. zuwider, in Appellations-
 ſachen, einzuſtränken, und daß es in ſolchem Falle
 der alten Ordnung noch, gehalten werden ſoll-
 vernehmen; da wäre es wohl billig, ohne Unterſchied
 bey dem Buchſtaben des Abſchiedes zu ſehen
 in Betracht, daß es unnöthig ſey, aus den Zei-
 chen zu artikuliren. und wenn es ja nöthig wäre
 der Appellant doch ohne Zweifel, von der erſten
 Inſtanz, als *actor paratur*, wiſſen müſſe, wann
 er durch den *Judex a quo*, wider Rechte und Frei-
 ſeit, beſchweret ſey. Da auch drittens viel zu
 ran gelegen, daß die Protonotarien und Not-
 rien gelehrte, geübte und der Eandem erſahene
 ſeyen; ſo laſſen ſich die Städte das Gutachten
 des Kammergerichts und der Beſitzer, ſo aus
 der Ordnung gemäß ſey, ganz wohl erfahren,
 nemlich ſolche Perſonen qualiſicirt, zuſammen-
 ſchickt, und wie der Beſitzer auf ſechs oder
 Jahre angenommen wären. Daher dann

ſeyen wäre, daß
 als bisher
 millionen
 in dieſen

zu

nem künftigen
 erhalten Proce-
 n Dingen be-
 den vier-
 derum

tens wegen Vergleichung der Substantialquas J. Gbr. litäten, wornach Prozesse sowohl in Religions- 1576 als Profansachen zu erkennen, ingleichen wegen der per modum Conciliorum zusammen zu tragenden *opinionum communium*, fielen die R. Städte dem allgemeinen R. Gutachten *) ben, und hofften, daß der Kammerrichter und die Beysitzer, ungeachtet der ihm erst vorgeschloßten veränderlichen Urfachen, der Verordnung des publicirten und besloßnen R. A. endlich einmal ein völliges Gemüth thun würden; zumal da dem gemeinen Besten an Erhaltung und gewisser Rechtspflege, besonders in Erkennung der Prozesse, nicht wenig gelegen sey, als deswegen sich etwa, auch in Religionsachen, zwischen den Beysitzern selbst, bisweilen beschwerliche Ungleichheit oder Mißverständnis begeben solle.

Serner und sechstens könnten die R. Städtische Gesandten den wegen der Relationen an R. G. wahrgenommenen Mangel nicht unermert lassen, daß nemlich öfters einige Assessoren, wenn sie gleich, in ihren neuen Sachen zu ressetiren, gefaßt seyen, bedroegen, weil die ältern und vorsigenden Beysitzer mit ihren Relationen noch nicht fertig wären, eine lange Zeit, zum nachtheiligen Nachtheil und Schaden der unschuldigen Parteyen, aufgehalten und gehindert würden. Nun wäre zwar freilich zwischen den Sachen und Akten bisweilen eine sehr grosse Ungleichheit, und also kein Zweifel, daß besagte Ordnung der Expedition halber, immer ältere Handlungen zuerst vorzunehmen, aus beweglichen und wichtigen Ursachen, vormalis gemacht worden, mithin bedenklich seyn möchte, dißfalls etwas zu ändern.

Ino

*) S. etwas weiter oben in diesem X. Bande, S. 904

J. Chr. 1576. Indessen konnte es wenigstens nicht schaden, wenn man den Kammerrichter und die Bessiger, durch den ihigen R. A., oder bey der nächsten Visitation einmerte, hinfüro solche Einrichtung zu machen, daß, durch etlicher zu Schulden kommenden Saumseligkeit und Verzug, die übrigen, es gleich neuen Sachen und bereits fertigen Relationen, zur augenscheinlichen Sperrung der Justiz, dergestalt nicht mehr aufgehalten, oder zu lang verhindert würden. Waur und siebenzents hielten die R. Städte für rathsam, um die öftere Veränderung mit den R. G. Assessoren für das künftige zu vermeiden, in einen Abschied zu bringen, daß die neu anzunehmenden Bessiger, wo nicht für beständig, doch wenigstens auf eine längere Zeit, als bisher, nemlich etwa auf zehn Jahre, sich verpflichten lassen sollten, bey dem Gerichte zu bleiben, in Betracht, daß von der beständigen Abwechselung der neuen und des Gerichts und der Sachen unbekannten Bessiger nichts als Zerrüttung und Zundernuß des Processen in den Relationen erfolgte. Weil hiernächst achtzents die sechs Jahre, für welche man, laut des §. 40. des Speyerischen R. A., zu den bisherigen 32. Assessoren noch Neune angenommen, mit dem 3. May 1577. zu Ende liefen; so wäre sehr nöthig, Bedacht zu nehmen, solche neun Bessiger ferner bezubehalten, oder mit ihrer Unterhaltung die Stände zu verschonen. Nun kommt es zwar freilich mehr auf die Anzahl, sondern vornehmlich auf den Fleiß an; allein es sen auch augenscheinlich, wie sehr sich die R. G. Sachen von Tag zu Tag häuften. Aus diesen Ursachen, und weil es auch vermuthlich an fernem gebührenden Fleiße nicht ermangeln würde, daß ein ansehnliches und mehreres könne und möge expedir, und
 fol

stärkerer Akt der gerichtliche Proceß zuversichtlich 3 Abt.
mit Nutzen gefördert werden, hielten die R. Stads 1576.
te dafür, daß die gedachten neun Beysitzer, zum
Besten der allgemeinen Justiz, noch einige
Jahre lang möchten bebehallen, dabey aber von
dem Kammerichter oder den Visitatoren des
künftigen Jahres zu schuldigem und billigem Fleiße
angehalten und ermahnet werden.¹⁾

Auf das obgedachte erstattete R. Gutach-
ten erklärte nun der Kayser, daß er zwar eben-
falls sich wohl erinnerte, mit welcher Sorgfalt der
Actuel vom R. Justizwesen auf dem letzten
Neuburger zu Speyer sey betraffet worden und
verabschiedet worden, deswegen er ungern etwas
daran ändern wollte; so habe Er jedoch auch das,
bey der im J. 1574. gehaltenen Visitation, von
den Assessoren übergebene Bedenken der Cons-
ummation halber f), zu Beförderung des Pro-
cesses nicht für undienlich gehalten. Weil aber
die Gründe sehr nachsinn erachteten, dieses und
anderer Punkte halber bey der künftigen Visitation,
fernere Erkundigung einzuziehen, worauf, nach
geschehener Relation und Befindung der Sachen,
das weitere darüber verordnet werden sollte; so
lasse es auch der Kayser dabey gerne beruhen, und
wolle seine Commissionen zu dieser Visitation
darauf instruiren, in Hoffnung, daß auch die Vi-
sitatoren ein gleiches thun würden. Nicht wenig
gefiel sich der Kayser, daß, obgleich for-
mell von Abstellung und Vergleichung der bis-
herigen, in Erkennung und Abschlagung des
Pro-

1) Ueber den der Gründe in *proceso Justitiae*, in Cod.
MS. Germ. 4., n. 11.

f) E. III. VIII. Bande der N. T. R. G., S. 124.
u. f.

1. ¹⁵⁷⁶ *Gr.* Processse, vorgefallenen Mißthelligkeiten, als auch von Annäherung der präsentirten Personen, vornehmlich aber der Commissarien und Visitatoren Gewalts, wie auch der Verbesserung der Personen und des Processus halber, bereits theils in der R. G. O., theils in den Augspurgischen und Speyerischen R. Abschieden von den Jahren 1566. und 1570. ^{*)}, gute Vorsehung geschehen, dennoch diese Punkte in den 1719en R. A. wiederholet, und den Visitatoren sowohl, als dem R. G. eingeschärft werden sollte, sich bei derkies gedachten R. A. gemäß zu verhalten, und insonderheit auf diejenigen, welche etwa Mißverstand oder Widerwillen unter den Gerichtspersonen zu erregen suchten, eine genaue Aufmerksamkeit und Aufsicht zu haben. In gleichen könnte der Kayser geschehen lassen, daß die, dem R. Gutachten beigelegten, und aus dem Visitations- Abschiede vom J. 1573. ^{†)} ausgezogenen Punkte, als welche zu Beförderung des Processus nicht wenig dienlich wären, dem disjunctigen R. A. mit einverleibet würden. Wegen des jezt aber, was wegen Vergleichung der Substantialqualitäten und des Stils in Erkennung der Processse im R. Gutachten gedacht worden, liesse es der Kayser, der Stände Bedenken nach, bey dem Speyerischen R. A. bewenden.

Ferner wäre wegen des Dictarens der *notarum ad Protocollo* ein Einsitzen zu haben, weil damit viele Zeit zugebracht würde. Sinegen solle es unterwehrt sein, die *Vota* und *Motiven* schriftlich zum Protokoll zu geben, weil man öfters in alten Sachen die Motiven der Urtheile auffsuchen

^{*)} S. ebendieselbe, im VI. Bande, S. 361. ff., und im IX. Bande, S. 151. ff.

^{†)} S. ebendieselbe, im IX. Bande, S. 38. u. ff.

den und wissen müsse. Was hiernächst die Vertheilung der Beyfuger in mehrere Rätbe holländ 10 grüße zwar der Kayser nicht, daß die beschlossenen Sachen, durch die Vermehrung der Rätbe, um vieles würden befördert werden. Jed aber auch dagegen, nach Gelegenheit der Sadyen und Personen, aus solcher Theilung leichtlich allerhand Unrichtigkeiten ersolgen könnten; so erwachte der Kayser, daß solcher Punkt gutes und weiteres Nachdenken erfordere, damit man nicht dadurch, daß man die Sachen zu befördern vermeinte, Verwirrung und Aufenthalt verursache; deswegen dieser Artikel, vermöge der Seans de vernünftigen Bedenkens, billig auf die künfftige Visitation, zu weiterer Erkundigung, vorbehalten würde. Und so lasse sich auch der Kayser gefallen, daß die im J. 1570. beliebten neun neuen Assessoren noch auf andere sechs Jahre verbehalten würden. Auch sei der Kayser demjenigen bezug, was im R. Gutachten, wegen des, bey den jährlichen Visitationen des R. G., von dem Churfürsten von Maynz noch bezuziehenden gelehrten Rathes, und von dem persönlich visitirenden Fürsten zuzuziehenden Aines oder zweyen Rätbe, enthalten ist; wie dann nöthig seyn würde, solches dem igtigen R. A. mit einzurücken, um dadurch den, seit ertlichen Jahren her, bey den ordentlichen Visitationen, deswegen erhobenen Streitigkeiten vorzukommen. Endlich soviel die jüngst zu Speyer errichtete Constitution von den Aerzten *) anlange, wolle der Kayser seinen, zu der künfftigen Visitation zu verordnenden, Commissarien befehlen, nebst den Visitatoren, wegen des angeführten Mißbrauches und allzuweiten Ausdehnung dieser Constitution gebührende

G 2

Ers

*) S. im IX. Bande der H. T. R. G., S. 161. f.

3. The. Erkundigung einzuziehen, und nach Befinden den
1576 selben allen Haß anzuziehen, damit solche Res-
chwerde abgestellt würde ^{m)}). Da nun die
R. Stände mit dieser Kayserlichen Resolution
zustimmen waren, so wurde die Sache auch wegen
des dritten Punktes der Kayserlichen Propositi-
on für beschloffen angenommen, und das Ver-
gleichene in den R. A. gebracht ⁿ⁾).

In demselben wird nun zunächst festgesetzt,
daß es bey der Verordnung, Proceß und Ums-
fragen, welche dem R. G., im letztern Speyer-
sischen R. A. vorgeschrieben worden ^{o)}), kein un-
veränderliches Verbleiben haben solle. Hernach
wurden einige, in dem Visitationsabschiede vom
J. 1573., von den Kayserlichen Commissarien
und Visitatoren, erklärte und dem R. G., zu
seiner Nachachtung, vorgeschriebene Punkte ^{p)}) dem
R. A. wörtlich eingerückt, und dadurch zu einer
gemeinen R. Sitzung bekräftiget. Sollte aber
nachmals noch etwas mehr in der R. G. O. zu
verbessern seyn, davon hätten die künftigen Kay-
serlichen Commissarien und Visitatoren gebüh-
rende Erkundigung einzuziehen, und Bericht an
den Kayser zu erstatten, damit hernach in einer
andern R. Versammlung darüber gehandelt wer-
den könnte. Ferner verordnet der R. A., daß mit
den jährlichen Visitationen des R. G. ordent-
lich solle fortgefahren werden, und dasselbe sowohl,

616

m) Kayserliche Resolution auf der Stände Gesuch-
ten, in Cod. MS. Gebhard., n. 13.

n) Beschluß zum 2ten und 3ten Artikel der Kayserl.
Proposition, in Cod. MS. Gebhard., n. 14.

o) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 251:274.

p) Sie sehen im IX. Bande der H. T. R. G.,
S. 327:42., unter den Nummern 2. 3. 6. und 7.,
und brauchen also hier nicht wiederholt zu werden.

als auch die übrigen dazu gehörigen Gerichtsvor-^{3 Edr.}
wanden demjenigen, was dinstalls in der R. G.¹⁵²⁶
O., verschiedenen R. Abschieden, dem auf dem
letztern R. Tage zu Speyer vom Kaiser ausge-
fertigten Memorialzettel ^{†)}, und bey andern seit-
dem geschriebnen Visitationen in den Memoria-
len und Abschieden verordnet worden, geyssam
nachkommen sollen. Insonderheit aber sollten keine
andere präsentirte Personen, als die entweder der
alten Religion, oder der Augspurgischen Con-
fession sich gemäß verhielten, von dem Collegium
aufgenommen, und bey ihrer Aufnahme, der Re-
ligion und anderer Eigenschaften wegen, auf die
Vorschrift der R. G. O., im 3. Titel des
1. Theils, und des jüngsten Speyerischen R.
A. gesehen werden.

Wosern auch jemand in dem Collegium
in Dingen, die einem Kammerrichter oder einem
Amtsverweser anzuordnen und zu verrichten ge-
hörte, sich widersetzten, oder einen Mißver-
stand und Widerwillen unter den Personen zu er-
wecken, sich beßte, oder auch sonst ungebührlich
sich bezeigen würde; so sollte gegen denselben, mit
ernstlichem Einsehen, nicht nur von den kaiser-
lichen Commissarien und andern Visitatoren,
sondern auch vom Kammerrichter selbst, im Be-
seyn zweyer oder dreyer Beysitzer, oder auch
hernach mit anderm Ernste, nach Maßgab der
R. G. O., im 5. Titel des 1. Theils, ohne An-
sehen der Personen, verfahren werden. Weiter
wurde im R. A. verstatet, daß bey den jährlichen
Visitationen sowohl der Churfürst von Maynz,
als Erzkantzler, ausser einem von Adel und selb-
nem Kanzler, noch einen gelehrten Rath sollte

G 3

mit

†) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 2710

1570. ¹⁵⁷⁰ten, daß, in Annehmung der Personen, mehr auf die Geschicklichkeit, Erfahrung und Qualifikation derselben gesehen, und in Erkenntung der Processen der anstehenden Parteyen gleichmäßigen Rechts verwaltet, auch alle privat Zwangung zurückgesetzt werde, wie solches nicht nur in der R. G. O. versprochen wöret, und einem jeden seine Pflicht dazu anwiese; sondern auch die hohe Nothdurft des Reichs es erforderte.

Da man auch 4) bey der letztern Visitation an Erfahrung gebracht hätte, daß etliche Mitglieder des R. G. nicht nur allerhand Unruhe und Zank unter sich selbst anzuführen suchten, sondern auch ihres Wandels halber verdächtig wären, durch das erstere aber die Gemüther gegen einander verbittert, und darüber die Sachen nicht mit rechem Flusse verrichtet würden, das andere aber dem Gerichte verkleinerlich sey; so sollten auch deswegen die Commissarien und Visitatoren sich fleißig erkundigen, und nach Beschaffenheit der befundenen Uebertretung, mit ernstlicher Vermahnung, oder nach Inhalt der Ordnung, gegen die Strafbaren v. Jahren. Ingleichen sollten 5) die Commissarien und Visitatoren fleißig darauf bringen, daß endlich einmal vom R. G. demjenigen eine schuldige Folge gefolgt würde, was bereits im §. 77. des letzten Speyerischen R. A., wegen der substantial Qualitäten des Processus; Gleichheit und Beobachtung des alten Kammergerichtlichen Stils und Zusammenragung der *communium Spinorum*, verordnet worden *). Nicht weniger und 6) sollten Sie auch mit Ernst darauf sehen, daß das langwellige Dictiren bei *Votorum ad Protocolle*,

*) E. im VIII. Bende der 17. T. A. G., S. 239.
u. f. sub numeris 274 et 28.

1576
 1576. wodurch nur viele gute Zeit vergeblich hinget-
 bracht und verlohren würde; und welches die vor-
 theilhafte Ursache wäre, daß man jährlich so wenige
 Definitivurtheile eröffnete, endlich einmahl abge-
 schafft würde. Zu dem Ende sollten Sie dem Kam-
 merrichter und den Präsidenten befehlen, mit
 Ernst darüber zu halten, und den Besizern sol-
 ches hinaus nicht mehr zu gestatten. Es sollte auch
 keiner zur Relation eher gelassen werden, als bis
 er die Acten wohl gesehen, erwogen, und darau-
 sin einen Auszug, was zu referiren nöthig, selbst
 gemacht hätte, aus welchem dann der Referent
 seine Relation ablegen, und die Acten oder Ur-
 kunden abzulesen, sich gänzlich und bey Strafe
 enthalten, der Kammerrichter und die Präsi-
 denten aber darauf ganzes Aufmerken haben sollten.

Weil hiernächst 7). ungeachtet aller blö-
 demachten guten Verordnungen, die beschloss-
 nen Sachen sich je länger je mehr häuften, und
 welche gar unexpedirt liegen bleiben mußten, wel-
 ches nicht allein den Partheyen zum Schaden und
 Nachtheile gerathen, sondern auch dem, mit so
 vieler Mühe und Kosten errichteten R. G. ver-
 theilich fallen würde; so hätten die Commissionen und
 Visitatoren mit dem Kammerrichter zu commu-
 niren, wie etwa die Austheilung der Räte, da so
 viele Assessoren wären, und die kaum neue Bey-
 setzer s. nur sieben, zu machen seyn möchte, damit noch
 mehrere Räte angestellt würden. Zumal da
 gemeine oder geringe Sachen, welche definitiv
 zu referiren, täglich Sechs, und Interlocutor-
 sachen Drey oder Viere expediren könnten; wie
 dann in allwege auf solche geringe, oder auch
 wichtige Sachen eine Rücksicht zu nehmen,
 und die Austheilung darnach anzustellen wäre.
 Was Sie nun auf diese, oder eine andere beque-
 me

3. Abt. mit abordnen, als auch der in Person visitirende
 1576 Fürst oder Fürstenmäßige zwey qualifizierte
 Räte zu sich in Rath nehmen können. Und da
 endlich die Stände und ihre Gesandten für raths-
 sam gehalten hätten, die auf dem R. Tage zu
 Speyer im J. 1570. auf 6. Jahre verordneten
 neun neuen Assessoren, wozu der Zäthet bey dem
 R. G. sich nicht wenig geküßten Sachen, noch
 ferner auf 6. Jahre benzubehalten; und eben so
 lange mit der erhöheren R. G. Unterhaltung
 fortzufahren; so sollten die Kayserlichen Com-
 missarien und Visitatoren, bey der nächstkün-
 ftigen Visitation, vermöge eines besondern Me-
 morialzettels, flüssige Erkundigung deswegen
 einziehen, und alsdann weiter das nöthige, was zu
 Beförderung der Justiz nöthlich und dienlich be-
 funden würde, nach ihrem besten Ermeßsen, vor-
 nehmen und verrichten *).

Was nun diesen erst erwähnten, und zur R.
 G. Visitation des folgenden Jahres, auf dem
 Reichstage, verfaßten Memorialzettel betrifft,
 so wird in demselben den Commissarien und Visi-
 tatoren des künftigen Jahres anbefohlen: 1) Sie
 sollen bey der nächsten Visitation eine flüssige
 Erkundigung von den Personen der Bessiger
 einziehen, ob sie nemlich alle und jede so geschickt,
 erfahren und qualificirt seyen, wie solches die
 Ordnung und die hohe Nothdurft dieser höchsten
 Justiz an L. R. erforderte, inwiefern wie sie
 sich sonst in ihrem Stande und Wesen verhal-
 ten. Sollten sie nun bey dieser Erkundigung finden,
 daß bey einem oder dem andern eine Verbesserung,
 oder

*) Regensburg. R. A. vom J. 1576., §. 52:64., in
 der 17. Sammlung des R. A., P. III. p. 361. b. -
 363. b. und in de Ludolf Corp. iur. Cameral.,
 P. I. n. 213. p. 340. 2. - 342. 2.

Der wohl gar eine Aenderung nöthig wäre; so soll 3. Ebr.
ten die Commissarien und Visitatoren, mit ¹⁵⁷⁶
Gutdünken des Kammerrichters, alsdann die
Macht haben, ohne Ansehen der Personen entweder
mit ernstlicher Ermonerung und Ermahnung
solches zu verbessern, oder auch, nach Gelegenheit
des befundenen Mangels, mit Abschaffung des
selben zu verfahren, als welches zu ihrer Befriedigung
hat gestellet wurde. Da auch 2) in dem 17. igen
K. A. versehen worden, daß die im J. 1570. an-
genommenen neun Beysitzer noch ferner auf
sechs Jahre bezubehalten, es aber nöthig sei, zu
wissen, ob die 17. igen auch so qualificirt, gelehrte
und fleissig seien, und in ihrem Amte und Wes-
sen sich so Nüchtern bezeugen, daß man sie noch län-
ger dabey lassen könnte; so hätten die Commis-
sarien und Visitatoren auch darüber sich zu erkun-
digen. Wenn es sich nun zeigte, daß es nöthig
wäre, die Stelle des einen oder andern, wegen
seines Unflusses oder Unthätigkeit, mit einer
andern qualificirten Person zu ersetzen, so hätten
sie des K. G. Gutdünken darüber zu betheuern,
und alsdann, wie beim ersten Punkte verordnet
worden, zu verfahren. Ingleichen sollten 3) die
Commissarien und Visitatoren Kundschafft er-
heben: ob bey dem K. G. nur die bey beiden Re-
ligionen, nemlich der alten und der N. E., zuges-
ehenen, und zwar, ohne Rücksicht auf beide
zugelassene Religionen, aus den Präsentirten,
die gelehrtesten, erfahrensten und sonst am meis-
ten qualificirten Personen angenommen, oder
aber die weniger Qualificirten, der Religion
halber, den andern vorgezogen würden. Auch
diesfalls sollten die Commissarien und Visitator-
en, nach Befinden der Sachen, die nöthige Vor-
sehung thun, und besonders es ernstlich dahin rich-

3^{te}. me Nei für gut und nützlich trachten würden, hie
 1576 ten Sie uns Werk zu richten und zu verabschieden,
 als welches man Ihnen hiemit heimstellte, da-
 mit einmal solche überhäufte beschlossene Sa-
 chen nicht länger liegen blieben, sondern expedire
 würden. Ferner und 8) sey in dem vom R. G.
 bey der disziplinären Visitation, übergebenen
 Bedenken bemerkt worden, daß in Sachen, wo-
 von in Beurtheilen appellirt worden, die
 Kriegesbefestigung nicht nöthig sey †). Nun
 aber seyen zweyerley Interlokutorien, worüber
 appellirt werden möge, theils die zum Definitivae
 hätten, theils keine Kraft einer Definitivae, son-
 dern nur ein *Gravamen irreparabile* mit sich bräch-
 ten. In den erstern dieser Appellationsfachen
 sey nicht allein in gemeinen Rechten, sondern
 auch in der R. G. O. P. III. Tit. 31. wohl ver-
 sehen, daß der Appellant seine Appellationsklage
 einmündig in gemeiner Weise, oder articulirt, mit
 Ausführung der Beschwerden, in Schriften
 vorbringen solle. In dem andern Falle aber der
 Appellationsfachen, da die Beurtheile
 nur ein *Gravamen irreparabile* mit sich brächten,
 sey solches gleichfalls durch den §. 5. des 33. Titels
 und den §. 10. des 31. Titels des 2. Theils der
 R. G. O. gestattet worden. Man begehre also zu
 wissen: ob nicht das vorgedachte Collegialbeden-
 ken des R. G. auch mit solchem Unterschiede
 zu verstehen sey, daß, wenn von Beurtheilen,
 welche die Kraft eines Endurtheils hätten, ap-
 pellirt würde, nur in solchen die Kriegesbefestis-
 gung nicht nöthig seyn solle. Es wäre auch 9)
 vorzukommen, daß die Constitution der Arreste
 in einigen Fällen zu weit wolle erstrecken, und 4. E.
 Man

†) S. im IX. Bande der N. L. R. G., S. 566.

Als; wodurch nur viele gute Zelt vergänglich hinge- 3. Abt.
bracht und verlohren würde, und welches die vor- 1570
nehmste Ursache wäre, daß man jährlich so wenige
Definitivurtheile ertheilete, endlich einmal abge-
schafft würde. Zu dem Ende sollten Sie dem Kam-
merichter und den Präsidenten befehlen, mit
Einst darauf zu halten, und den Besizern sel-
des hinfüro nicht mehr zu gestatten. Es sollte auch
keiner zur Relation über gelassen werden, als da-
er die Akten wohl ansehen, erwogen, und daraus
einen Auszug, was zu referiren nöthig, selbst
gemacht hätte, aus welchem dann der Referent
seine Relation ablegen, und die Akten oder Ur-
kunden abzulesen, sich päuslich und bey Strafe
enthalten, der Kammerichter und die Präsi-
denten aber darauf gutes Aufmerken haben solten.

Weil hiernächst 7), ungeachtet aller bisher gemachten guten Verordnungen, die beschlossenen Sachen sich je länger je mehr häuften, und gleich gar unexpedit liegen bleiben mußten, welches nicht allein den Partheyen zum Schaden und Nachtheile gereichen, sondern auch dem, mit so vieler Mühe und Kosten ertheiletem R. G. vertheuernlich fallen würde; so hätten die Commissarien und Disputatoren mit dem Kammererichter zu continuieren, wie etwa die Austheilung der Rache, da ich viele Assessoren wären, und die kaum neue Beysezer setzen ließen, zu machen sehr möchte, damit noch mehrere Rache angestellt würden. Zumal da gemeine oder geringe Sachen, welche definitiv zu referiren, täglich Sechs, und Interlocutorischen Drey oder Viere expediren könnten; wie dann in allwege auf solche geringe, oder auch wichtige Sachen eine Rücksicht zu nehmen, und die Austheilung darnach anzustellen wäre. Was Sie nun auf diese, oder eine andere beque-

3. Art. welche sich beim der Sache mit Ernst angenommen,
 1376 und sowohl zu Speyer *), als auch hernach auf
 dem Depinationstage zu Frankfurt †) verschu-
 bene gute Bedenken zusammengetragen, und ver-
 abschiedet hätten, worin wegen der ordentlichen
 Münzstädte und Probationstage, ingleichen
 wegen Annehmung und Bestrafung der Münz-
 meister und Gesellen, ferner wegen vertraulicher
 Correspondenz der Kasse; päthlicher Besin-
 chung der Frankfurter Messen; und anderer
 nöthiger Punkte mehr, gute Ordnung gegeben
 worden. Man hätte also blüßig hoffen sollen, daß
 durch die R. Münzordnung bei allen Stän-
 den Teutscher Nation zu gleichmäßiger
 Vollziehung würde gebracht; mithin die häufig
 eingeschlichenen bösen Münzsorten aus dem Re-
 che einmal verbannt werden, und dafür gute
 und aufrichtige Münze in Gang kommen, auch die
 Steigerung der Waaren und Victualien. und
 die Ausföhrung der Münze und des Silbers
 ein Ende nehmen würde: weshalb es der Kayser
 an seiner fleißigen Aufsicht und Handhabung der
 verabschiedeten Punkte, wie auch an ernstlichen
 Ermahnungen und Befehlen gegen die Unge-
 horsamen, und Beschickung der Frankfurter
 Messen nicht habe ermangeln lassen.

Allein dem allen ungeachtet befände der Kay-
 ser aus dem, eine Zeit her, von vielen Orten, vor-
 nehmlich aber von den Niederländischen, West-
 fälischen und Oberrheinischen, auch zum Theil
 aus den Fränkischen, Schwäbischen und
 Bayerischen R. Kreisen, eingebrachten Be-
 schwerden und Klagen, daß es dennoch mit dem
 des

*) S. im VIII. Bande der N. L. R. G., S. 289.

†) S. ebendasselbst, S. 287: 297.

rohen Münzwesen, und mit gleicher Beobachtung der R. M. O. und darauf erfolgten Abschiede keinen rechten Fortgang haben wol-
 sondern sich fast allenthalben der Mangel daran-
 se, daß einige Stände und Städte sich auf ihre
 Nachbarn und die nur ihnen habende Commers-
 en bezogen, und damit entschuldigeten, andere die
 ordneten Münzstädte und Probanzstätt-
 zu annähmen und besuchten, noch andere aber
 die Unmöglichkeit der Befolgung eines oder an-
 an Urtheils der R. M. O., oder andere Bes-
 werden vorschülten, und sich also mit ihren
 Münzen, weder im Schrodt, noch im Korn,
 vergleichen wollten. Weil nun aber, wenn dies
 im Urtheil noch ferner nachgesehen würde, nichts
 anders zu gewärtigen wäre, als daß die so wohlbe-
 ständlich aufgerichtete und verbesserte R. M. O.
 allenthalben zerrüttet, und das 3. R. wiederum
 zu ausländischen, bösen und unwichtigen
 Münzsorten, die eine Zeitlang mit nicht geringen
 Mühen ausgerollt werden, angefüllt, alle
 Reichthümer und andre Nothwendigkeiten ge-
 seiger, und noch andere Beschwerden des
 gemeinen Mannes verursacht werden
 würden, so wolle der Kayser die anwesenden Für-
 sten und Stände und der Abwesenden Räte
 und Gesandten ersuchen und ermahnen, den ge-
 setzten Unterthigkeiten fleißig nachzudenken,
 und ihr Gutachten Ihm zu eröffnen, wie er-
 scheinen zu begehren, und das Münzrecht noch
 weiter zu erhalten, auch in eine durchgängig gleiche
 Polirung zu bringen seyn möchte. Und da
 nicht diesen Punkten, ohne vorbeigehende be-
 ständere Vereinnung eines jeden Reiches und
 Standes habender Beschwerden, nicht wohl
 abzuhelfen seyn möchte; so wolle es der Kayser
 den

1576 ¹⁵⁷⁶ den Ständen und Gesandten, zu weiterer Verhandlung, anheim stellen: ob Sie dieselben von den anwesenden Ständen und Gesandten selbst vornehmen, oder es sich schriftlich aus jedem Kreisse geben lassen wollen, worauf Sie die Verabschlagung desto fruchtbarer vornehmen und forsetzen könnten ¹⁾.

In der schon öfters erwähnten Instruction, welche der Churfürst von der Pfalz seinen auf den R. Tag geschickten Gesandten mitgegeben hat, werden dieselben bei diesem Punkte der Münzsache und Execution der R. M. O., auf des bengelegte besondere Bedenken verwiesen ²⁾, wovon ich aber keinen Auszug geben kann, weil es sich in meinen beiden Sammlungen von geschriebenen Acten unsers R. Tages nicht findet. Hinzusetzen kann ich anführen, was bei diesem Anzeiße der H. Ludewig von Würtemberg seinen Gesandten zur Instruction gegeben habe, welches kürzlich dahin gieng, daß in Ansehung der Münze, sowohl der Schwäbische, als auch die Fränkische und Bayerische Kreise mit ihrem grossen Schaden erfahren hätten, daß andere Stände ungehorsam seyen, und keine Gleichheit gehalten werde, worüber die Gehorsamen bisher vergeblich bei dem Kayser geklaget hätten ³⁾.

Da der Kayser selbst, zu Ende seiner erst angeführten Proposition, dem Gutbefinden der R. Stände überlassen hatte, ob Sie nicht, vor
Ans

1) Kayserliche Proposition des vierten Punktes, in Cod. MS. B. A., n. 2. et in Cod. MS. Gerhard., n. 3.

2) Churfürstliche Instruction, in Cod. MS. B. A., n. 2.

3) Säulcr, l. 2., P. V. Sec. VI. §. 25. p. 38.

besten Münzwesen, und mit gleicher Beobachtung der R. M. O. und darauf erfolgten Abschiede keinen rechten Fortgang haben wollen, sondern sich fast allenthalben der Mangel darangebe, daß einige Stände und Städte sich auf ihre Nachbarn und die mit ihnen habende Commersien bezögen, und damit entschuldigten, andere die verordneten Münzstädte und Probationstage nicht annähmen und besuchten, noch andere aber die Unmöglichkeit der Befolgung eines oder andern Artikels der R. M. O., oder andere Beschwerden vorschützten, und sich also mit ihren Münzen, weder im Schroot, noch im Korn, verglichen wollten. Was nun aber, wenn derselbe Unwesen noch ferner nachgesehen würde, nichts anders zu gewärtigen wäre, als daß die so wohlkeglich aufgerichtete und verbesserte R. M. O. allenthalben zerrütet, und das H. R. wiederum mit ausländischen, bösen und untauglichen Münzsorten, die eine Feuler mit nicht geringen Mühe wären ausgelesen worden, angefüllt, alle Diebstahlen und andere Nothwendigkeiten gesteigert, und noch andere Beschwerden des armen gemeinen Mannes verursacht werden würden, so wolle der Kayser die anwesenden Fürsten und Stände und der Abwesenden Rache und Gesandten ersuchen und ermahnen, den gedachten Unrichtigkeiten fleißig nachzudenken, und ihre Gutachten Ihm zu eröffnen, wie etwa solchen zu begegnen, und das Münzrecht noch ferner zu erhalten, auch in eine durchgängig gleiche Vollziehung zu bringen fern möchte. Und da weilicht diesen Punkten, ohne vorhergehende besondere Vereinigung eines jeden Reiches und Standes habender Beschwerden, nicht wohl abzuhelpen fern möchte: so wolle es der Kayser

I. Er. Mit dieser Supplikation und Protestation
 1576 sind nun die *Gravamina* in Münzsachen nicht zu
 verwechseln, welche die Fürstlich & Jülichbische
 Räte und Gesandten, nicht allein von wegen ih-
 res Herrn, als ausschreibenden Fürstens des
 Niederländisch & Westfälischen Kreises, son-
 924. dern auch im Namen der andern Fürstände dessel-
 ben, auf dem Regenspurgischen R. Tage ange-
 bracht, und deswegen um ein gebührendes Entsches-
 sen gebeten haben. In dieser Schrifte wird nun
 zuerst angeführt, daß man von Seiten des
 Westfälischen Kreises immer gehofft hätte, die
 Niederburgundischen Erbländer würden ihrer,
 auf dem Augspurgischen R. Tage, im J. 1566,
 geschienenen Einwilligung in die R. M. O., und
 gegebenen Erbietern zufolge, sich derselben in
 Schrode und Korn gemäß zu erzeigen *), auch
 wirklich nachkommen, wie mit so vieler Mühe und
 schweren Kosten gesuchte Reduktion vernehmen,
 und das fernere Ausmünzen der Philippthalen
 und ihrer getheilten Sorten für das künftige un-
 terlassen. Nun hätte zwar die Burgundische
 Regierung fast zwey Jahre lang damit gezögert;
 doch endlich auf einem zu Lödn gehaltenem Münz-
 tage darenin gewilliget. Allein dem ungeachtet
 habe sie nachmals diesem Versprechen nicht nachge-
 lebt, sondern vielmehr die Philippthalen und de-
 ren getheilte Sorten häufig wieder ausmünzen
 lassen: deswegen dann die Westfälischen Kreis-
 stände dem Kayser öfters schriftlich ersucht hätten,
 bey dem König von Spanien und der Nieder-
 burgundischen Regierung ernstlich darauf anzu-
 tragen

*) Ich ist, welcher Schreibfehler sich jedoch leicht in
 der Abschrift findet; die im Cod. M. A. Gebhard.,
 L. 1. 4042 c., steht.
 *) S. im VI. Bande der H. T. A. G., S. 337. f.

fragen, daß die gedachte Reduktion wirklich er-
 folgen, und dem gethanen Erbieten nachgelebe wer-
 den möchte, um also zu einer durchgehenden Gleich-
 heit mit ihnen zu kommen. Dann ohne dieses wäre
 es den Westfälischen Kreisständen, die über 70.
 Meilen mit den Burgundischen Landen gränz-
 ten, und täglich Handel und Wandel mit ihnen
 trieben, ohne ihr äußerstes Verderben, und Scha-
 den ihrer Untertanen, unmöglich, das Münz-
 Edict und Ordnung zu halten, so gerne sie auch
 wollten. Bismehr mußte daraus erfolgen, daß
 alle ganze, ten ihnen gestül-gene, oder zu ihnen ge-
 brachte, goldene und silberne K. Münze den
 Burgundischen Landen zugest, aus dem
 Reiche getrieben, und also in den Tiegel gebracht
 und verschmolzen würde, auch nicht anders, als
 in dem hohen gesteigerten Werthe, den die
 Burgunder ihren Münzen gaben, zu ihnen wie-
 der zurückkommen könnten. Sie hätten also Befehl,
 mit allem Fleiße anzuhalten, daß die nun so viele
 Jahre her gesuchte und höchst nöthige Reduktion
 der Burgundischen goldenen und silbernen
 Münze endlich einmal erfolgte, eine beständige
 Gleichheit in Münzsachen zwischen dem Reiche
 und den Burgundischen Erblanden getroffen,
 und daselbe, durch den Kaiser und die K. Stän-
 de befördert und erhalten würde. Zu dem Ende
 wäre die Burgundische Regierung dahin zu ver-
 mögen, sich sowohl solcher Reduktion, als auch
 sonst in ihren Münzen hinsü den K. A., ohne
 Ausnahme, unterwürfig zu mach. n. Dann auf-
 serdem wäre es dem ganzen Westfälischen, und
 auch andern benachbarten Kreisen unmöglich,
 die K. M. O. und dahin zielende K. A. zu beob-
 achten, und zwar aus den bisher angeführten und
 auch andern, schon vermals auf Reichs Münz-
 K. A. 3. 10. Th. 5 Des

3. Abt. Deputations- und Kreistagen angegebenen, und
1576 viermal dem Kayser vorgestellten Ursachen.

Ferner möchte man es den Ständen des Westfälischen Kreises zu keinem Ungehorfam ausdeuten, daß sie, wegen Mangel der Landferten, zu Entscheidung des gemeinen Mannes, und wegen der bey ihnen, in höherm Wehrte, eingebrachten vielen ausländischen bösen Münzsorten, etwas geringhaltigere Scheidemünze schlagen müßten, wie sie solches bereits im October des vorigen Jahres dem Kayser umständlich vorgestellt hätten, von demselben aber diese Sache auf den gegenwärtigen R. Tag verschoben worden, mit dem Anhange, auf denselben auch die Burgundische Regierung dieserhalb vorzuberscheiden 1). Hierin mußte man anzeigen, daß zu Jederm allerhand unaugliche und betrüglche Münzen, zu nicht geringer Verwortheilung und Schaden des einfähigen gemeinen Mannes, von weiland Gräulin Margaretha, (Maria,) sey geschlagen, und damit auch nach ihrem Tode eine Zeitlang fortgesahen worden. Nun habe man zwar, von Seiten des Kreises, an den Grafen von Oldenburg, als thigen Inhaber der gedachten Herrschaft geschrieben,

1) S. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 311: 313. Die daselbst, aus Fürstens T. A. Münz Archive, angeführte Schreiben stehen auch im Cod. MS. Gebhard, n. 17. et 18. 2. Ingleichen findet sich daselbst unter der letzten Nummer ein Extract des Kayserlichen Schreibens an den Herzog von Jülich 1c., vom 24. Nov. 1575., worin der Kayser die von dem Westfälischen Kreise gesuchte Erlaubniß, geringhaltigere Landmünze schlagen zu dürfen, abschlägt, und die Sache auf den bevorstehenden R. Tag verweist, um der Stände Meinung darüber zu vernemen.

tischen R. A. ^{*)}), drey oder vier Münzstädte ^{J. Ver.} in dem Kreise angerichtet; wie sie auch schon auf ¹⁵⁷⁶ dem folgenden Kreistage sich darüber berathschlaget hätten. Es hätten sich aber dessfalls viele Unbequemlichkeiten geduldet, da nemlich der Oberrheinische Kreis sehr verläufig sey, der Stände, welche die Münzfreyheit hätten, und wirklich münzten, eine grosse Anzahl, und solche von den Orten, wohin man die Münzen versetzen wollen, weit entfernt wären, also daß man deshalb, wegen des Silbers und der Münzen, Gefahr, Schaden und Abgang hätte befürchten müssen, und weil auch eben die in Vorschlag gebrachte Münzstädte sich hierzu nicht verpflichten wollen, wie unter andern aus dem von dem Westfälischen Kreise, vermöge der Correspondenz, communicirten Abschiede, in Ansehung der von der Stadt Neuss gegen die Stadt Cöln geführten Klage ^{†)} erhelle. Aus diesen und andern, in den Kreis- und Münz-Probations- & Abschieden vom März 1571. und May 1572. angeführten, Ursachen ergebe sich also, daß die Anordnung von drey oder vier Münzstädten im Oberrheinischen Kreise nicht möglich geschehen könne; wie man davon auch einigemal den Rheinischen Churfürsten, auf ihre geschehene Erinnerung, ausführlichen Bericht erstattet, also daß dieselben deswegen nicht weiter in den Oberrheinischen Kreis und dessen Stände gedrungen hätten. Wühin heisse man, daß der Kayser, die Churfürsten und Stände deshalb den Rheinischen Kreis nicht

§ 4 vers

^{*)} S. im VIII. Bande der K. T. R. G., S. 293. f. sub II. 11.

^{†)} S. eben dieselbe, im IX. Bande, S. 62., wo aber in der achten Linie für: Kßen, zu lesen ist Neuss.

3. Oct. 1576. Kayser ihre Bedenken gelassen lassen ¹⁾, und wäre wohl nöthig, deswegen eine Verordnung zu machen, ob solches ferner zu gestatten sey, oder nicht. Auch müßten Sie noch angeben, daß sich allerhand Unrichtigkeiten im Niedersächsischen Kreise, wegen Verpachtung der Münzen, Prägung ungewöhnlicher Sorten, Uebersendung der Münzbüchsen und sonst, zutragen. Weil aber ohne Zweifel solche anwesende Stände dieses Kreises solches selbst anzeigen, und auf die Verbesserung gebeten würden: so ließ man es dabey bewenden. Zuletzt liest die löbliche Erfahrung, daß durch die neue Kunst des Druckens, oder mit Röllern die Münze zu prägen, großer Betrug ausgeübet, und vieles Nachtheilens verursacht worden; mithin möchte es rathsam sein, daß solches abgeschafft, und, wie von Alters her gebräuchlich, mit dem Hammer öffentlich gearbetet und gepräget würde ¹⁾.

13. Aug.

Nach der Oberrheinische Kreis übergab, aufsehe des Antrages in der Kayserlichen Proposition, dem Kayser und den R. Ständen seine Beschwerden und Bericht wegen des Münzedictes. Er stellte nämlich thien vor, daß er, seit dem letztem Speyerischen R. Tage, die in dem Münzedict beblumten jehelien zweien Probationstage ordentlich gehalten, und also in dem

¹⁾ E. im IX. Bande der T. T. R. G., S. 316. ff. Das darobst aus dem Huch, l. c., angeführte Schreiben steht auch im Cod. MS. Godesch., II. 19 b.

²⁾ Die Herrsch. zu Göllich 2c. und des Niederländisch, Westphälischen Kreises Graumann in Mäntachen, in Cod. MS. Godesch., II. 10. 123 etwas schlechth. kerr. Huch, l. c., T. VII. n. 107.

und schuldig wäre; doch sollten jedermeyn dinsten, I. Abt. welche wirklich münzten, ihre Münzbücher, 1576 Münzmeister und Wardenne zu den Probas tionszeugen abfertigen. Weil Sie aber vortun für sich, und ohne einen gemeinen R. Schluß, nichts ändern, sondern vielmehr die Unkosten zur Schuld tragen, als in Verdachte gerathen wölleten, daß es, wegen der Exekution des oft gedachten Münzdekretes, an ihrem Kreise gemangelt habe; so wollten Sie den Kayser, die Churfürsten, Fürsten und Stände erwachen, alles helfen zu berathschlagen und zu beschließen, damit eine richtigere, beständigeere und durchgahends gleiche Münze ins Werk gerichtet, die Streitung der Vicarialien und was sonst zur Leibesbedürftigkeit erforderlich, abgeschritten, dem heimlichen Verderben des gemeinen Mannes und den Vortheilen und Betrügen, die man mit der Münze treibe, gesteuert, und die böse Münze vertrieben werden möchte. Dagegen wären Sie ihres Theils erhaltig, den hülffamen Consuetudinen, Satzungen und Ordnungen, so viel nur kommt, ohne augenscheinlichen Untergang der Gemeinern und eben daher entstehenden Nachtheil und Schaden, möglich wäre, nachzuleben. Zu letzt befragt sich der ganze Oberrheinische Kreis, und jeder Stand desse den insbesondere vor, seine Bedürftigkeit an gebührenden Reiten, und zu seiner Zeit weiter auszuführen *).

Die beiden höhern R. Collegien zogen nun dasjenige, was sowohl in der Kayserlichen Proposition, als auch in den bisher angeführten

H 5

Bes

*) Des Oberrhein. Kreises Gramma und Beil. theil, in Cod. MS. Gellard., n. 23., welcher beim Schatz, I. c., T. VII. n. 108. p. 150-153., aber etwas fehlerhaft abgedruckt ist.

3. ¹⁵⁷⁶ ^{Chr.} den Könige, wobei die Privat- und Handelsleute dieser Kreise ihren eignen Vortheil trieben, und auch wohl auf den Frankfurter Messen die verbotenen Münzen und die R. Gulden um 16. Bazen ausgaben, hingegen in gleichem Weßte sie nicht annehmen wollten.

Da auch 3) der obertheimische Kreis, mehr als andere, mit hohen und ausländischen Potentaten und Obrigkeiten, als Spanien, Frankreich und den Eidgenossen, gränzte, und ein Theil des andern in Commerciën, Handel und Wandel zu der Menschen Lebensnahrung, nicht wohl entbehren, solches aber nicht durchgehends durch Tausch verrichtet werden könnte, sondern nothig wäre, im Kaufen und Verkaufen eines jeden Landes Münze vermischt zu nehmen und auszugeben; so erhellet aus diesen Umständen die Unmöglichkeit, daß das Münzedeict seine gewünschte Wirklichkeit erreichen, oder in den andern, als geringern, Punkten etwas fruchtbares und beständiges angerichtet, noch auch die Städte, ohne ihr äußerstes Verderben, besonders die Städte, die ihre Nahrung und Erhaltung durch die Commerciën suchen mußten, zu solcher Exclusion angehalten werden könnten, bevor nicht diese Dinge, mit den nah und weit gelegenen benachbarten Potentaten und Obrigkeiten, durchaus zur Richtigkeit gebracht worden, wie solches alles der Obertheimische Kreis in seinem, unter dem 4. October 1574., an den Kayser erlassenen Schreiben ¹⁾ ausführlich zu erkennen gegeben hätte. 4) Hätten zwar die Obertheimische Kreisstände ganz gerne, nach Vorschrift des Speyerischen

¹⁾ S. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 1112
217.

und schuldig wäre; doch sollten jederzeit diejenigen, 3 Edl.
welche wirklich münzten. ihre Münzbüchsen, 1576
Münzmeister und Wardenne zu den Probas
sonntagen abfertigen. Weil Sie aber dierunter
se sich, und ohne einen gemeinen K. Schluß,
mehr ändern, sondern vielmehr die Unkosten
mit Geduld tragen. als in Verdacht gerathen woll-
ten, daß es, wegen der Execution des oft gedach-
ten Münzgedicktes, an ihrem Kreise gemang-
elt habe; so wolten Sie den Kayser, die Chur-
fürsten, Fürsten und Stände eruchen, alles hel-
fen zu berathschlagen und zu beschließen, damit
eine richtigere, beständigere und durchgehends
gleiche Münze ins Werk gerichtet, die Staats-
erhaltung der Victrualien und was sonst zur Lei-
desnothdurft nothdurft, abgeschrieben, dem
heimlichen Verderben des gemeinen Mannes
und den Vortheilen und Betrüge. die man mit
der Münze treibe, gesteuert, und die böse Münze
vertilget werden möchte. Dagegen wären Sie
Ihes. Theils eruchtig, den heilsamen Constitutio-
nen, Satzungen und Ordnungen, so viel nur
immer, ohne augenscheinlichen Untergang der Com-
merzien und allen daher entstehenden Nachtheil
und Schaden, möglich wäre, nachzuleben. Zu-
letzt bezieht sich der ganze Oberrheinische Kreis,
und jeder Stand desselben insbesondere vor, seine
Nothdurft an gebührenden Deien, und zu seiner Zeit
näher auszuführen ¹⁾.

Die beiden höhern K. Collegien zogen
am beapfliche, was sowohl in der Kayserlichen
Proposition, als auch in den bisher angeführten

§ 5

Bes

a) Des Oberrhein. Kreises Circonvins und Beilicht u.,
in Col. All. Gellard., n. 23., welcher bey
Grell, l. c., T. VII. n. 108. p. 150-153., aber
etwas fehlerhaft abgedruckt ist.

J. Chr. Bedenken der einzelnen Kreise enthalten war, in
 1576 reise Ueberlegung; und verglichen sich endlich über
 eine sogenannte Relation oder gemeinschaftliches
 1576 Gutachten, welches sie dem Kayser übergaben.
 In demselben wird gleich anfangs geduffert, daß,
 obgleich etliche Kreise und Stände besondere
 Schwierigkeiten vorgebracht hätten, warum es
 beschwerlich sey, dem Kayserlichen Münz-
 edicte und den darauf sich beziehenden R. A. in ei-
 nigen Stücken nachzukommen, dennoch es bey dem-
 selben, und was deswegen auf den Reichs- und
 Deputations-Tagen zu Augspurg 1566., zu
 Speyer 1570. und zu Frankfurt 1571., ver-
 bessert und verabschiedet worden, in allen seinen
 Punkten durchaus zu lassen sey, und disfalls kein
 Kreis oder Stand auf den andern sehen, oder sich
 daher entschuldigen solle. Wähin sollen alle
 Obrigkeiten, und insonderheit die Kreise, auf
 den künfftigen Probationstagen, alles und jedes,
 was der R. M. O. und den gedachten R. A. zus-
 wider vorgenommen worden, oder eingeissen wäre,
 abschaffen, auf die verabschiedete Mittel und
 Poenfälle verfahren, und mit einander gute Cor-
 respondenz halten. Weil aber vorgekommen, daß
 noch allerhand Hindernisse und Mängel obwa-
 ren, warum man nicht zu einer durchgehenden
 Gleichheit kommen könnte, worunter nicht der ge-
 ringste sey, daß der Burgundische Kreis und die
 Schweiz, mit ihrem Münzsteigern und andern
 Dingen, wider die R. M. O. noch immer han-
 delten; so wäre dasjenige, was im Frankfurtschen
 Deputationsabschiede, §. 9. 14., ernstlich ver-
 faget worden, sowohl gegen Burgund und die
 Schweiz, als auch gegen andere, welche dem
 Münzedicte nicht gehorchen wollten, zu be-
 folgen. Man hätte daher den Kayser, den Kö-
 nig

nig von Spanien und die Regierung der Nies. Ab-
 derburgundischen Länder nochmals zu ersuchen, ¹⁵²⁶
 die schon öfters begehrte Reduktion ihrer Münz-
 sorten vor sich gehen zu lassen, und ihr Schrot
 und Korn der R. M. O. gemäß zu halten, wie
 sie sich auch hiezuv auf dem Augspurgischen R.
 Tage, im J. 1566., und auf den zu Cöln gehal-
 tenen Probationstagen, erboten hätten; mit der
 Erinnerung, daß man sonst gegen diese Länder,
 nach Maassgab der Speyerischen und Frankfur-
 tischen Abschiede, verfahren müste. Ingleichen
 möchte der Kayser auch seinen Bruder, den Erz-
 Ferdinand, dahin vermögen, daß er mit den
 Münzen, Probiren, Haltung guter Correspon-
 denz und andern verabschiedeten Stücken der R.
 M. O. und den R. A. gleichfalls nachlebte, indem
 solches nicht nur den beiderseitigen Unterthanen
 nützlich, und zu Verhütung aller Verworrheit
 lung und landverderblichen Steigerung in den
 Commercien höchst nöthig, sondern auch dem
 Kayser selbst, in Ansehung der bewilligten R. Hül-
 fe und Steuern zuträglich seyn würde. Und
 damit diese durchgängige Gleichheit, im Ein-
 nehmen und Ausgeben der Münzen, desto bestän-
 diget gehandhabet würde, möchte der Kayser in sei-
 nen angränzenden Königreichen und Erblanden
 verordnen, daß auch in denselben die Münzen des
 R. nicht anders, als nach Vorschrift der R.
 M. O., ausgegeben und eingenommen werden
 sollten.

Da hernächst die, in den Speyerischen und
 Frankfurtischen Abschieden, gemachte gute Ordo-
 nung, wegen Anlegung drey oder vier Münz-
 städte in jedem Kreise, in dem Oberrheinischen
 Kreise bis hieo noch nicht befolget worden; so
 sollte der Kayser den Ständen desselben befehlen,
 hier

3. Art. Hierunter Solche zu leisten, oder nöthigenfalls gegen
 1576 sie mit der Privation verfahren, wie zu Speyer
 verabschiedet worden. Ferner hätten etliche Stände,
 eine gute Zeit her, Pfennunge und halbe
 Bagen, über die Gebühr und in so grosser Menge,
 gemünzet, daß damit die benachbarten Länder am
 Rhein und sonst gar sehr wären ansehlte und bes
 chweret worden, welches doch im Münzdicke
 und dem Speyerischen R. A. ernstlich verboten
 sey, und es die Kreise billig den Münzständen
 und Münzmeistern nahe hätten gestatten, sondern
 dagegen, zuolac der Speyerischen und Frankfur
 tischen Abschiede, ein ernstliches Wunschen haben
 sollen. Dann dieses gerichte den gemeinen Leuten
 gar sehr zum Nachtheil, die groben und guten Silb
 berforten würden in Tiegel gebracht, die Münzme
 ster und die Aufwechseler, mit anderer Leute Schu
 den und Landverderben, bereichert, und die R. M.
 Ordnungen vorsehlich verachtet und vernichtet.
 Es sollte daher das Pfennungmünzen in demselben
 Kreise und Landen gänzlich auf fünf Jahre ein
 gestellt, auch das Münzen der halben Bagen
 verazalt verboten werden, daß künftig niemand
 dieselben münzen solle, als mit besonderer Erlaub
 niß der Kreisverordneten auf den Probations
 tagen, und zwar mit solcher eingeschränkter
 Maass und Ordnung, als in den §§. 126. und
 129. des Speyerischen R. A. vorgeschrieben wor
 den, wie auch bey den Sraßen, welche eben dieses
 R. A., §. 127. und 140., und der Frankfurts
 che Deputationsabschied vom J. 1571., in
 den §§. 17. 25., bestimmen. Wie aber solche
 Pfennunge zu vertreiben und die verursachten
 Schäden wieder zu erstatten, solches sollte auf
 den nächstkünftigen Probationetagen verhandelt
 beschlossen, und auf die, in der R. M. O. und den
 Speyer

Speyerischen und Frankfurtschen Abschieden, 3. c. v. v. ordnete Mittel geangen werden. Auch besond¹⁵⁷⁶ dere Landmünzen zu schlagen, sönnre man nicht gestatten, sondern man lasse es bey dem angezogenen Münzedrucke und den Abschieden kräftlich bewenden.

Breuer gieng das R. Gutachten dahin, daß nochmals alle Ausführen der goldenen und silbernen R. Münzen und des rohen Silbers gänzlich verboten seyn, und niemanden, unter einem Scheine, verstatet werden solte. Es sollte daher eine jede Obrigkeit, in ihrem Exöcte, auf solche Ausführer, wie auch auf die Einführer der fremden, verbotenen Sorten, und insonderheit auf die gefährlichen Aufwechseler, ingleichen die Granulirer, Verbrecher und Vermünszer der guten groben goldenen und silbernen R. Sorten, wie nicht weniger auf die, welche die Pfenninge und halbe Bagen bey den Münzmeistern häufig schlagen lassen, oder in den Münzstätten häufig an sich wechselten, ein sorgfältiges Auge haben, und dieselben mit Conspiration des Geldes und sonst, nach Inhalt der R. M. O. und der mehrgedachten R. und Deputations Abschiede, ernstlich bestrafen. Weiter sollte niemand schuldig seyn, in Bezahlungen über 25. Gulden an halben Bagen, die gerecht, annehmen, noch weniger von einer Obrigkeit dazu angewiesen, sondern derjenige, welcher seinen Gläubigern eine grössere Zahlung an halben Bagen auftragen wollte, mit Conspiration solcher Münzwerkzeuglich gestraft werden. Weil man auch berichtet worden, daß fremde, aber am Gehalt geringe, Kronen, in grosser Menge, in das Reich gebracht, und dennoch hoch ausgegeben worden, wodurch die guten Goldgülden und andere gute gold

3. Die goldene R. Sorten aufgewechselt und ver-
 1576 schleppt wurden; ingleichen, daß man auch Por-
 tugalölser, dem Münzedicte zuwider, im
 Reiche ausmünzte; so sollte der Kayser das
 Münzen der Portugalölser sogleich verbieten,
 die fremden Keonen aber sollten auf den künfti-
 gen Probationstagen probirt, und auf ihren
 rechten Wehre gezeig werden. Da auch in der
 R. M. O. nur den Münzständen, die selbst
 hohe Guldensfallen haben, erlaubt worden, Das
 Laten auf des H. R. Schroete und Korn zu
 münzen; so solle diese Verordnung in dem kün-
 ftigen R. A. wiederholet, und unter den darauf
 gesetzten und leztlin zu Speyer geschärften Straf-
 fen erneuert werden. Damit nun aber hinfür
 über der R. M. O. und den dahin sich beziehenden
 R. A., mit einer durchgängigen Gleichheit desto
 fester gehalten würde, erachteten die R. Stände
 für nöthig, daß der Kayser die vornehmsten Kaufs-
 und Handels Städte des H. R., als Cöln,
 Straßburg, Frankfurt, Augspurg, Nürnberg
 und dergleichen mehr, oder deren Gesandten,
 noch währendem Reichstage, dahin ermahnen,
 und ihnen, unter bedroheten Strafen, befehlen liesse,
 in ihren Städten besondern Fleiß anzuwenden, daß
 dem Münzedicte und den Abschieden, in allen
 Städten, gehorsam nachgelebet, und alles welche
 Vornehmen abgeschafft würde, wie solches in den
 lezten Speyerischen und Frankfurtischen Abs-
 chieden vernünftig verfügt worden; deswegen
 auch fast rathsam seyn möchte, dierhalb be-
 sondere Kayserliche Mandate allenthalben im
 Reiche ausgehen zu lassen ^{h)}.

Mik

h) Relation oder Gutachten der beiden höhern R.
 Collegien, in puncto Monetae, im Cod. MS. Ger-
 hard.

Wie diesem Gutachten der beiden höhern Reichs-Collegien waren die R. Städte nicht¹⁵⁷⁶ durchgehends einerley Meinung, da nemlich die von der Rheinischen Bank zu erkennen gaben, daß ihnen unzulässig sey, der R. Ordnung und dem Münzdicke sich gemäß zu verhalten, wosern nicht mit Burgund, Lothringen, der Schweiz und Frank- reich eine durchgehende Gleichheit sollte gehalten werden getroffen werden. Hingegen die R. Städte von der Schwäbischen Bank erklärten, daß sie bey den Key Kreisen, Franken, Bayern und Schwaben, verharren, und also dem Gutachten der höhern Stände beystimmen wollten. Es willigte daher die Schwäbische Bank in das Gutachten, als das Concept in dem gemeinen Reichsrathe abgelesen wurde; allein die Rheinische Bank protestirte öffentlich dawider, wosern nicht gedachte Ungleichheit bey den Benachbarten gestellet würde. Münz übergaben die R. Städte ihr besonderes Bedenken, des Inhalts: sie hielten zwar dafür, daß dieses, das Münz- lesen betreffende Werk ganz nützlich und heilsam meinte und verordnet sey, wie sie sich dann auch euldig erkennen, demselben gehorsamst nachzu- leben, und dazu willig und bereit seyen, wos- ren nur darin eine billige und durchgehende Gleichheit gehalten würde. Da es aber mit dem Rheinhischen und Westfälischen Kreise die nöthigste Verchafftheit habe, daß, wosern nicht bey ihren Nachbarn, insonderheit Bur- gund,

Land., n. 24. Es steht auch, doch etwas fehl- haft, bey dem Hirsch, l. c., T. VII. n. 109. p. 153-156.

- c) Jacob Fels zweyter Vertrag zu der Deutschen Reichs- tag. Geschichte; (Lindau und Ebur, 1769. 4.) p. 78. sq. coll. p. 179.

3^{ter} Grund, der Schwäb., Lothringen und Frank-
 1576 reich, die Anstellung gemacht würde, daß sie sich,
 ihrem zum Theil gethanem Gebieten nach, der
 R. M. O. unterwürfen, es den Städten der
 Rheinischen Bank ferner unmöglich sey, sich
 dem publicirten Münzedeict gemäß zu verhal-
 ten, und zwar aus solchen statthabenden Ursachen, die
 sie in einer besondern Beschwerungschrift dem
 Kayser, den Churfürsten, Fürsten und Stän-
 den deswegen bereits übergeben hätten *). Hier-
 gegen aber wären die Städte der Oberländischen
 oder Schwäbischen Bank keinesweges ge-
 kommen, sich von den Kränkischen, Bayerischen und
 Schwäbischen Kreisen daffals abzusondern,
 sondern nur Zuthun des Kayfers und des R. M.
 O. entgegenzusetzen, was mit so vieler Mühe und
 Arbeit, auch merklichen Kosten, bisher betrachtet
 get, und zu einem gewöhnlichen Anfang gebracht wor-
 den. Sie lebten zugleich der Zuversicht, der Kay-
 ser, die Churfürsten, Fürsten und höhere
 Stände würden bei dem publicirten Münzedeict
 bleiben und sie wider dasselbe, wie auch ihre Gerech-
 tigkeiten oder altes Herkommen nicht beschwo-
 ren, oder ihnen einen Eintrag thun lassen *).

Ehe noch der Kayser seine Resolution auf
 diese Gutachten der R. Versammlung bekannt
 1581 gemacht, übergeben die Gesandten der Städte von
 der Rheinischen Bank dem Kayser ein Schrei-
 ben, worin sie anführten, daß sie die ihnen, von ih-
 ren Oberrn, in U. s. h. des Münzpunktes, er-
 theilten Instructionen indemein dahin gerichtet
 gefunden, dem Kayser und den R. Ständen aus-
 zufügen.

*) S. etwas weiter oben in diesen R. Bande S.
 112. 111.

1) Der dritte Bedenken in *puncto Monetae*, in
 Cod. Ms. Gibbard, 2. B. 32. in 3. 47.

süßlich und nothdürftig zu berichten, wie es in der 3. De. Wahrheit mit der R. M. O. und deren Exekuz¹⁵⁷⁶ tion, nicht allein bey ihnen, ihrem Bürgerschaften und Nachbarn, sondern auch bey andern Kreisen und Ständen beschaffen, und was die vornehmsten Verhinderungen und Ursachen seyen, warum man bisher, ungeachtet aller angewandten Mühe und erlittenen Schadens, dennoch zu der gewünschten, und mit nicht geringen Besist werden gesuchten gleichmässigen Vollziehung nicht habe kommen können, noch jemals solche vollziehen möchte. Sie wären ferner instruiert worden, mit allem Fleisse dahin berathschlagen und schließen zu heißen, wie etwa diese Verhinderungen aufgehoben, alle Ungleichheit abgesehafft, und endlich ein einhelliges Verständniß wegen der R. M. O. und deren Beobachtung, durch das ganze H. R., erlangt, auch nicht allein dem schädlichen und stöhrlichen Verringern und Versälfchen der guten goldenen und silbernen R. Münzen, ingleichen dem nicht weniger nachtheiligen und betrüglischen Einschleifen der fremden geringen und nichtabwehrten Münzsorten vorgebeugt, sondern auch das zerrüttliche Mißtrauen, welches, wegen gespürter Ungleichheit, und aus andern Ursachen mehr, zwischen den Ständen entstanden, desto zeitiger gehoben werden möchte. Sie hätten auch um so mehr geglaubt, daß sie diesem von ihren Oberrn erhaltenem Befehl würden nachkommen können, weil der Kayser selbst, in seiner Proposition, verlangt hätte, daß bey diesem Punkte die Beschwerden eines jeden Standes, entweder von den Kreisen inösesamt, oder von einem jeden inösesondere, angehört und darauf berathschlaget werden sollte.

J. 1576

Sie, die Gesandten, hätten auch hietauf nicht allein im Namen ihrer Oberrn, sondern auch mit Einwilligung etlicher Kreise und anderer höhern Stände, die Verhinderung, Verschwerden und ganz unerträgliche Ungleichheit, die sich sowohl bey etlichen Kreisen und Ständen in den vornehmsten Punkten der R. M. O., als auch mit den benachbarten ausländischen Potentaten und Herrschaften wirklich befände, unter andern und insbesondere vorgebracht, und daher Elia gehofft, man würde zuvörderst von gänzlicher Aufhebung aller verpönten Ungleichheit handeln, und alsdann erst, wenn man sich über die dazu erforderliche Mittel verglichen hätte, zur fernern Veranschlagung des ganzen Werkes geschritten seyn, wie ohne Zweifel mit mehrerer Frucht geschehen könnte. Allein Sie hätten aus der jüngsten Relation oder Gutachten der höhern Stände so viel vermerkt, daß dieselben es für unumgänglich nöthig hielten, solche durchgehende Gleichheit nicht allein zwischen den Ständen im Reiche, sondern auch bey den benachbarten Potentaten und Herrschaften ins Werk zu richten, wie auch solches zu Speyer, im J. 1570., schon verabschiedet worden, aber noch niemals hätte mögen erhalten werden. Und obgleich zuverlässig auch noch so keine Mittel, solches zu erlangen, vor der Hand seyen, hätten doch die höhern Stände auf die vorhin beschlossene Exekution gedrungen, und dabey angetragen, daß der Kayser deswegen einige Mandate an etliche Handelsstädte, vornemlich am Rheinströme, ergehen lassen und die Gesandten dahin anhalten sollte, ihre Oberrn zu vermögen, daß der R. M. O. und deren so geschätzten Verbesserung gehorham und bey den gedrohten Strafen nachgelebet würde.

Dum

Man aber habe es, ausser andern höhern ^{3. St.} Ständen, die hin und wieder, besonders aber den ¹⁵⁷⁶ ganzen Rheinstrom hinunter, mit andern und dem H. R. nicht zugethanen Potentaten und Herrschaften gränzten, insonderheit mit den vornehmsten Städten die wahre Beweissenschaft, daß ihre Bürger, mit ehlischen, nützlichen und im H. R. zu beschaffen Commercien sich meistens zu ernähren, die Obrigkeiten aber, als die gemeinlich mit Landgütern wenig versehen wären, ihre grösstenteils R. Hülfsen von ihren Bürgern einzufordern mußten. Es sey auch ohnehin Reichthündig, daß solcher Handel um die köstlichsten Waaren, bey den ausländischen Nationen, sehr wenig durch Veranschung mit andern Waaren, sondern grösstentheils mit baarem Gelde mußte getrieben werden. Ausserdem sey auch unwidersprechlich wahr, daß, durch den mehrern Theil der Rheinschen, wie auch der See- und Hanse- Städte, ein großer Theil der unentbehrlichen Victualien, nicht blos für ihre Bürgerschaften und Angehörige, sondern auch zur bessern Proviandirung ganz Teutschlands, und besonders eilicher vornehmen Fürstenthümer, theils aus weit entlegenen Königreichen und Ländern, theils aus den nächst-benachbarten Herrschaften, in das Reich geführt, und auch grösstentheils mit baarem Gelde gekauft werden mußten. Nicht zu gedenken des täglichen Handels und Wandels, welchen der gemeine arme Bürger und Bauer insbesondere mit seinen, dem H. R. nicht unterworfenen, Nachbarn, der täglichen Nothdurft halber, zu treiben hätte. Aus diesem allen aber folge ganz unwidersprechlich, daß sie die of-gedachte R. M. O., in Ansehung der Vorschristen wegen der Reichs- und anderer ausländischer Münzen, nicht vollkommen halten

J. Chr. könnten, -oder daß, wenn sie ja dazu gedungen
 1576 werden sollten, nicht allein die Commercien in ihren gänzlichen Verfall gerathen würden, sondern sie auch der nöthigsten Victualien, als Salz, Schmalz, Vieh oder Fleisch, gesalzene Waaren, und andere tägliche Lebensnahrung, zu ihrem selbst eigenem, und fast ganz Teutschlandes jämmerlichen Verderben, würden entbehren müssen.

Ihren Obern sey es indessen genugsam bekannt, daß des Kayfers Gedanken nie gewesen, auch nur den geringsten Stand, durch solche oder andere Mittel, in dergleichen Beschwerlichkeiten zu setzen. Dagegen hätten auch ihre Obern nicht allein in allen andern des H. R. obliegenden Sachen, zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt, sich alles Gehorsams, nach äußerstem Vermögen, jederzeit beflissen, sondern wären auch bey diesem, an sich selbst ganz heilsamen und höchstnützlichen Werke, wenn nur eine einhellige und durchgängige Gleichheit getroffen werden könnte, je allem schuldigen Gehorsam geneigt, wozu sie sich, im Namen ihrer Obern, in bester Form erböten; aber, ausserhalb solcher Gleichheit, müßten Sie die äußerste Unmöglichkeit vor Gott und dem Kayser erklären und bezeugen. Sie böten daher den Kayser, ihnen diese anbesorgene Erklärung ihres Unvermögens zu keinem vorsätzlichen und eigenvilligen Ungehorsam zu deuten, noch gegen ihre Obern den Verdacht zu schöpfen, als ob sie, ohne erhebliche Ursachen, und augensichtliche Verhinderung, diesem Reichsbeschlusse sich zu widersetzen gedächten. Vielmehr möchte der Kayser, wegen vorerzählter wahrer Beschaffenheit der Sache, und wegen der, je mehr und mehr, bey den Benachbarten einreissenden Verhinderungen, ihre Obern allergnädigst verschonen, und

in die selben, mit besondern Mandaten, wider ihre 3^{ten}.
alte Freyheiten; Rechte und Gerechtigkeiten, zum 1576
so scheinbaren Untergange und Verderben, nicht
nur ihrer selbst, sondern auch der nothwendigsten
und fast nuzbarsten Commerzien, nicht dringten,
viel weniger Sie, die Gesandten, mit einiger An-
haltung beschwerten lassen, weil ihnen ohnehin, als
Abgeordneten, und guten Theils ihren Obern
mit Diensten verpflichteten Personen, nicht
gebührte, über ihren Befehl zu schreiten. Da-
gegen konnte sich der Kayser zu ihren Obern ge-
wiz versehen, daß von denselben, wosern anders
solches Wert zu der erspachteten und hochnothwen-
gen Gleichheit bey allen Ständen im Reiche
und den Benachbarten gebracht werden müßte,
aller schuldige Gehorsam geleistet werden sollte,
wie sie bisher in allem andern, nach äußerstem Ver-
mögen, sich beflissen hätten; zumal solches vornehm-
lich dazu mit gereiche, daß ihre Obern, bey ihrem
geringen Wesen, dadurch erhalten würden, und also
besto gehorsamer andere R. Nothdurften ersat-
ten könnten *).

Wenige Tage hernach ließ der Kayser seine 17^{ten}.
Resolution den R. Ständen auf ihr übergebenes
Gutachten *) zustellen, worin Er erklärte, wie er
sich ihren Schluß ganz wohl gefallen ließe, daß von
der R. M. O. und deren Verbesserung, in Hal-
tung der Probationstage, Anrichtung der Münz-
städte, und Unterhaltung guter Correspondenz
nicht abzugehen, sondern es dabey, ungeachtet et-
licher dagegen vorgekommenen besondern Einreden

3 3

und

e) Schreiben der Gesandten der Rheinischen Städte
etwaiz an den Kayser, beyn Hirsch, l. c., T. VII.
B. 110. p. 156. 158.

f) S. etwas weiter oben in diesem X. Bande, S.
122:126.

3. Ebr. und Beschwerden, allerdings verbleiben solle. Es
 1576 würden sich auch die R. Stände, und ihre Käz
 the und Gesandten ganz wohl erinnern, daß Er
 selbst, gleich seinen Vorfahren, zu Vollziehung
 des Münzedecktes, und dem L. R. zu Gute, un
 geachtet des dahin erlittenen Verlustes, und der dar
 auf verwandten Kosten, gute und vollkommene
 Münzen habe schlagen lassen, worin Er auch fer
 ner fortzufahren, einzu lassen sey. Wenn es nun
 aber nicht genug sey, daß solches vom Kayser als
 lein geschehe, wosern es nicht auch die übrigen
 Stände indarmein täten, und also allenthalben im
 Teutschen Reiche mit den Münzen an Schroet
 und Korn eine durchgehende Gleichheit gehalten
 würde; so wolle Er die Stände einmahnen, daß
 auch sie demjenigen, was hiebefore verabschiedet
 worden, und 1730 alsdenn beschlossen werden
 würde, wirklich nachkommen, und es gegen an
 dere, mit bestem Fleiße, handhaben helfen möchten.
 Dagegen aber erbieth sich der Kayser, daß Er, nach
 dem Begehren der R. Stände, mit dem König
 von Spanien und dessen Niederburgundischen
 Regierung, wie auch mit den Schweizern und
 seinen eigenen Königreichen Auska handeln wolle,
 daß sie sich in Ansehung ihrer Münzen, mit der
 L. R. Ordnung, jedoch immer möglich, verglei
 chen. Ob auch gleich den Ständen nicht unbek
 annt sey, was zur Beschwerden und Protestas
 tionen, wegen merklichen Abfalles der Bergwerks
 Fe und Steigerung des Silbers, von dem ErzH.
 Ferdinand von Oesterreich und dem ErzB. von
 Salzburg angelacht worden, woraus es den An
 sehn gerinne, daß es ihnen etwas schwer fallen
 wolle, ohne einige Nachsicht des Münzedecktes zu
 halten; so wolle doch der Kayser auch mit densel
 ben handeln, daß sie sich, des gemainen Besten hal
 ber,

ter, von den andern nicht absonderten. Falls 3. ¹⁵⁷⁰
 über solches ja nicht von ihnen zu erhalten wäre, und
 dennoch die Stände, aus den übergebenen Schrif-
 ten und darin angeführten Ursachen, befinden wür-
 den, daß, bey dergleichen kundbarem Abgange der
 Bergwerke, und andern mehrern erzählten Uebel-
 heiten und augenscheinlichem Verderben, entwe-
 der ihre Bergwerke gänzlich eingehen müßten,
 und der Teutschen Nation diese so herrliche Gabe
 Gottes, mit nicht geringem Abgange des
 Silbers und der Münzen, nebst nicht der Zer-
 störung des ganzen Münzwesens, und viel er-
 gehlicher teute Ruin, völlig entzogen werden würde,
 oder daß man 170 den gedachten beiden Stän-
 den etwas nachgeben müßte; so wolle der Kay-
 ser nicht zweifeln, es würden sich hiermit die
 Stände gleichmässig und dergestalt gegen ihre
 ernde vorbedachte Mitglieder bezeugen, daß diese
 Bergwerke und Gabe Gottes längt erhalten
 seyen, und das 3. R. um etwa eines einzigen willen,
 eben nicht gänzlich verlustigt werden möchte.

Wegen des Pfennings und halben Bogens
 Münzens wolle es der Kayser, aus den, von den
 R. Ständen, in ihrem Gutachten, angeführten
 Ursachen, bey denselben, so wie wegen der ordentli-
 chen Münzstädte, bey dem, was zu Speyer und
 Frankfurt verabschiedet worden, lediglich bewenden
 lassen. Ingleichen sollte, nach des Kayseris Er-
 lassen, denselben Verordneten aufgeden seyn,
 auf dem nächsten Probationstage statts nachzu-
 sehen, und zu handeln, wie, ausser den Pfennin-
 gen, auch andere Münzferten, als Doppelkruzer,
 Pauliner, Schwenger und dergleichen böse
 Münzen, mit Erlaubung der verurtheilten Schaa-
 ren, aus dem Lande zu bringen, und dagegen
 die guten Münzen darin zu erhalten seyn müßten.

3. Edr. 1576 Insonderheit aber, wie der hochschädliche und voss
 cherliche Handel, der ihn zu und wider mit dem
 Gelde getrieben würde, wirklich abzustellen wäre,
 als wo zu schon gute Mittel und Wege in den vor
 rigen Edikten und Abschieden angezeigt seyen.
 Es liege also nur daran, (welches auch die einige
 und Hauptursache sey, daß man so wenig gutes
 Geld im Reiche habe,) daß die Exekution nicht
 erfolge; mithin um so mehr nöthig sey, dieselbe,
 mit allem Ernste, und ohne jemand's Berückung,
 ins Werk zu richten. Allein dabey habe der
 Kayser das Bedenken, daß, wenn also die gerun
 ge und böse Münze künftig nicht mehr genomm
 men, und durch die Kaufleute aus dem Reiche
 verführt werden sollte, dadurch nicht nur eine große
 Summe Geldes aus dem Reiche geschleppt wer
 den, sondern auch in demselben ein noch größerer
 Mangel an Gelde, als bisher, allenthalben sich
 zeigen würde. Diesem nun wäre nicht anders vor
 zutragen, als daß man indgemein verbiete, und
 mit Ernst darüber halte, weder böses, noch gutes
 Geld aus dem Reiche zu führen; dagegen aber
 Mittel und Wege suche, wie dasselbe, mit dem
 mindestn Schaden der Stände und Untertthan
 en, umzubringen und in gute R. Münze zu
 verändern seyn möchte, wovon jedoch in dem Gut
 achten der Stände nichts gedacht worden sey.
 Es wolle also der Kayser die Stände und ihre
 Gesandten erinnern, der Sache weiter nachzuwä
 gen, und Er wisse nahe, daß sie dasjenige, was
 dem gemeinen Münzwesen zum Besten dem R.
 A. einzuverleihen seyn möchte, reiflich erwägen,
 und ihm alsdann eröffnen würden. Was hier
 nächst wegen der fremden Kronen, ing'reichen des
 Portugaleser, und Dukaren, Münzens und
 Probirens halber, in dem übergebenen R. Gut
 achte

achten erhalten sey, lasse sich der Kayser gänzlich 3. Entw.
gefallen. Weil aber die Silbermünze in ihrem 1576
alten Preise verbleiben sollte, hingegen die Gold-
gülden hin und wieder, besonders an den Rhein-
ischen Orten, mit Steigerung ausgegeben würden,
welches nicht allein dem Münzediecte zuwider
wäre, sondern auch eine grosse Ungleichheit der
silbernen und goldenen Münzen verursachte, so
wäre es auch darauf zu sehen, daß dem Münze-
edictte, sowohl mit dem Golde, als mit dem Sil-
ber, gleichmäßig nachgelebet würde. Endlich
da dem Kayser anerkennene Ermahnung auf die
vornehmsten Handelsstädte betreffend, habe Er
solche schon hievore ernstlich gethan, und wolle sie
noch ferner ergehen lassen. Was aber die Städte der
Rheinischen Bank deswegen beschwerend ange-
kaget, hätte Er den Ständen, vor wenig Tagen,
aus seiner K. Hof-Kanzley mittheilt, worauf
Er das Gutachten der R. Stände erwarten, und
alsdann sich darüber weiter erklären wolle 2).

Auf diese Kayserliche Resolution übergab 1. Da-
die R. Versammlung ihr obemaliges Gutach-
ten, worin die Stände zuvörderst dem Kayser
danken, daß Er sich nicht nur ihr voriges Gut-
achten gefallen lassen, sondern sich auch erbotten
habe, darüber ernstlich zu halten, und andere Be-
nachbarte zu gleicher Nachfolge zu bewegen.
Sie versähen sich nun dessen gänzlich und um so
mehr, weil einem jeden bekannt sey, welche unaußhö-
rliche Nachtheil und Schaden im ganzen L. R.
sowohl den Ständen selbst, als dem gemeinen
Manne daraus entstanden sey, daß man, eine Zeit
3 5

2) Kayserl. Resolution auf das erste R. Gutachten
in *panero Monetae*, in Col. MS. Gilberti, n. 25.
und beyen Guckh, l. c., T. VII. n. 111. p. 159.
161.

3. Th. den Kayser, den gedachten Kreis und die Rhein-
 1576 schen R. Städte, zur gehorsamen Befolgung
 und Festhaltung, aus Kayserlichem Amte, zu er-
 mahnen und anzuhalten. Besonders aber, daß
 den eigennütigen Handelsleuten in den R. Städt-
 ten der hochschädliche Handel mit dem wucherlu-
 chen Aufreecheln und Verführen der R.
 Münze, und dagegen mit Einführung der frem-
 den und verbotenen, zum Theil sehr bösen Münz-
 sorten, als Paulinern und dergleichen mehr, nicht
 weiter verfiactet, sondern dagegen ein ernstliches
 Einsehen, als bisher, vorgenommen werde. Da-
 wegen es dann nöthig seyn möchte, einen jeden mit
 neuen Kayserlichen scharfen Mandaten, und
 strecker Exekution derselben, dazu anzuhalten,
 und hin und wieder besondere Kayserliche Execu-
 tionen anzuvernehmen, wie schon davon, in den Jah-
 ren 1570. und 1571., in den Spererischen
 Reichs- und im Frankfurterischen Depu-
 tations-Abschieden, Anregung geschehen wäre.

Dieses abermalige R. Gutachten ließ sich
 4 Oct. nun der Kayser, in seiner darauf erhaltenen Resol-
 ution, durchaus gefallen, und erhob sich zugleich,
 bei seinem Bruder, dem ErzH. Ferdinand, und
 dem ErzB. von Salzburg allen möglichen Fleiß
 anzuwenden, damit sie noch ferner bei dem Münz-
 edicte beharren, und sich von den andern
 Ständen, um des gemeinen Besten willen, nicht
 absondern möchten. Ingleichen wolle es der Kay-
 ser, nach publicirtem R. A., an Mandaten nicht
 ermangeln lassen. Da ihm auch, neulicher Tages,
 ein das Münzwesen betreffendes Bedenken zu-
 gieng.

*) E. im VIII. Bande der N. A. R. G., S. 190
 300. und 397.

*) Zweites R. Gutachten, in puncto Monetar., bei
 dem H. H. H. T. VII. a. 112. p. 161. sq.

fürlich und nothdürftig zu berichten, wie es in der 3. De-
 Wahrung mit der R. M. O. und deren Errefus 1576
 tion, nicht allein bey ihnen, ihren Bürgerschafts-
 ten und Nachbarn, sondern auch bey andern
 Kreisen und Ständen beschaffen, und was die
 vornehmsten Verhinderungen und Ursachen
 seien, warum man bisher, ungeachtet aller anges-
 wandten Mühe und erlittenen Schadens, dennoch
 zu der gewünschten, und mit nicht geringen Be-
 schwerden gesuchten gleichmässigen Vollziehung
 nicht habe kommen können, noch jemals solche
 vollziehen möchte. Sie wären ferner instruiert
 worden, mit allem Fleisse dahin berathschlagen und
 schliessen zu helfen, wie etwa diese Verhinderungen
 aufgehoben, alle Ungleichheit abgeschafft,
 und endlich ein einhelliges Verständniß wegen
 der R. M. O. und deren Beobachtung, durch
 das ganze L. R., erlangt, auch nicht allein dem
 schädlichen und sträflichen Verringern und Ver-
 fälschen der guten goldenen und silbernen R.
 Münzen, dergleichen dem nicht weniger nachtheili-
 gen und betrüglischen Einschleifen der fremden
 geringen und nichtabwehrten Münzsorten vor-
 gebeiget, sondern auch das geräthliche Mißtrauen,
 welches, wegen gespürter Ungleichheit, und aus
 andern Ursachen mehr, zwischen den Ständen ent-
 standen, desto zeitiger gehoben werden möchte. Sie
 hätten auch um so mehr geglaubt, daß sie diesem von
 ihren Obren erhaltenen Befehl würden nach-
 kommen können, weil der Kayser selbst, in seiner
 Proposition, verlangt hätte, daß bey diesem
 Punkte die Beschwerden eines jeden Standes,
 entweder von den Kreisen insgesamt, oder von ei-
 nem jeden inbesondere, angehört und darauf
 berathschlaget werden sollte.

3. Art. den Kayser, den gedachten Kreis und die Rhein-
 1576 länd R. Städte, zur gehorhamen Befolgung
 und Festhaltung, aus Kayserlichem Anze, zu er-
 mahnen und anzuhalten. Besonders aber, daß
 den eigennütigen Handelsleuten in den R. Städte
 von der heilschädliche Handel mit dem wucherli-
 chen Aufwechsels und Verführen der R.
 Münze, imd dagegen mit Einführung der frem-
 den und verbotenen, zum Theil sehr bösen Münz-
 sorten, al Paulinern und dergleichen mehr, nicht
 wider verstatet, sondern dagegen ein ernstliches
 Einsehen, als bisher, vorgenommen werde. Des-
 wegen es dann nöthig seyn möchte, einen jeden mit
 neuen Kayserlichen scharfen Mandaten, und
 strecker Execution derselben, dazu anzuhalten,
 und hin und wider besondere Kayserliche Execu-
 tionen anzuordnen, wie schon davor, in den Jahr-
 ren 1570. und 1571., in den Speyerischen
 Reichs- und dem Frankfurterischen Deputa-
 tions-Abschieden *) Anregung geschehen wäre.

Dieses abermalige R. Gutachten ließ sich
 a Del. nun der Kayser, in seiner darauf erhaltenen Resol-
 ution, durchaus gefallen, und erließ sich zugleich
 bey seinem Bruder, dem ErzH. Ferdinand, und
 dem ErzB. von Salzburg allen nöthigen Rath
 anzuwenden, damit sie noch ferner bey dem Münz-
 edicte beharren, und sich von den andern
 Ständen, um des gemeinen Besten willen, nicht
 absondern möchten. Ingleichen wolle es der Kay-
 ser, nach publicirtem R. A., an Mandaten nicht
 ermangeln lassen. Da ihm auch, nachher Tagem,
 ein das Münzwesen betreffendes Bedenken zuge-
 schickt

*) S. im VIII. Bande der H. T. B. G., S. 158
 300. und 397.

b) zweites R. Gutachten, in pantheo Monetae, bei
 dem Gush. h. c., T. VII. n. 112. p. 161. sq.

Man aber habe es, außer andern höhern ^{3. Ede.} Ständen, die hin und wieder, besonders aber den ¹⁹⁷⁶ ganzen Rheinstrom hinunter, mit andern und dem H. R. nicht zugethanen Potentaten und Herrschaften gränzten, insonderheit mit den vornehmsten Städten die wahre Bestätigung, daß ihre Bürger, mit ehelichen, nützl. den und im H. R. zugewandten Commercen sich nicht wenig ernähren, die Obrigkeiten aber, als die gemeinlich mit Landgutern wenig versehen wären, ihre gebührende K. Hülfsen von ihren Bürgern annehmen mußten. Es sey auch ohnehin Reichthümlich, daß solcher Handel um die köstlichsten Waaren, bey den ausländischen Nationen, sehr wenig durch Vertauschung mit andern Waaren, sondern größtentheils mit baarem Gelde mußte getrieben werden. Außerdem sey auch unvordersprechlich wahr, daß, durch den mehrern Theil der Rheinischen, wie auch der See- und Hanse- Städte, ein großer Theil der unentbehrlichen Viehwahlen nicht bloß für ihre Bürgerschaften und Angehörige, sondern auch zur bessern Proviantirung ganz Deutschlands, und besonders etlicher vornehmen Fürstenthümer, theils aus weit entlegenen Königreichern und Ländern, theils aus den nächst benachbarten Herrschaften, in das Reich geführt, und auch größtentheils mit baarem Gelde gekauft werden müßten. Nicht zu gedenken des täglichen Handels und Wandels, welchen der gemeine arme Bürger und Bauer insbesondere mit seinen, dem H. R. nicht unterworfenen, Nachbarn, der täglichen Nothdurft halber, zu treiben hätte. Aus diesem allem aber folge ganz unvordersprechlich, daß sie die es gedachte R. M. O., in Ansehung der Vorderschriften wegen der Reichs- und anderer ausländischer Münzen, nicht vollkommen halten

Ihre. Könnten, oder daß, wenn sie ja dazu gedrungen
 1576 werden sollten, nicht allein die Commercien in ih-
 ren gänzlichen Verfall gerathen würden, sondern
 sie auch der nöthigsten Victualien, als Salz,
 Schmalz, Vieh oder Fleisch, gesalzene Waaren,
 und andere tägliche Lebensnahrung, zu ihrem selbst
 eigenem, und fast ganz Teutschlandes jämmerli-
 chen Verderben, würden entbehren müßen.

Ihren Obern sey es indessen genugsam be-
 kannt, daß des Kayfers Gedanken nie gewesen,
 auch nur den geringsten Stand, durch solche oder
 andere Mittel, in dergleichen Beschwerlichkeiten
 zu setzen. Dagegen hätten auch ihre Obern nicht
 allein in allen andern des H. R. obliegenden Sa-
 chen, zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt, sich
 alles Gehorsams, nach äußerstem Vermögen, jeber-
 zeit beflissen, sondern wären auch bey diesem, an
 sich selbst ganz heilsamen und höchstnützlichen Wer-
 ke, wenn nur eine einhellige und durchgängige
 Gleichheit getroffen werden könnte, ja allem
 schuldigen Gehorsam geneigt, wozu sie sich, im
 Namen ihrer Obern, in bester Form erböten;
 aber, ausserhalb solcher Gleichheit, müßten Sie
 die äußerste Unmöglichkeit vor Gott und dem
 Kayser erklären und bezeugen. Sie hätten daher
 den Kayser, ihnen diese anbefohlene Erklärung
 ihres Unvermögens zu keinem vorsehlischen und
 eigenwilligen Ungehorsam zu deuten, noch gegen
 ihre Obern den Verdacht zu schöpfen, als ob sie,
 ohne erhebliche Ursachen, und augensichtliche
 Verhinderung, diesem Reichsbeschlusse sich zu
 widersetzen gedächten. Vielmehr wüßte der
 Kayser, wegen vorerzählter wahrer Beschaffenheit
 der Sache, und wegen der, je mehr und mehr, bey
 den Benachbarten eintreffenden Verhinderun-
 gen, ihre Obern allergnädigst verschonen, und

in dieselben, mit besondern Mandaten, wider ihre 3. Obr.
alte Freyheiten, Rechte und Exceßlichkeiten, zum 1576
so schwebenden Untergange und Verderben, nicht
nur ihrer selbst, sondern auch der nothwendigsten
und fast nutzlossten Commerciën, nicht dringten,
viel weniger Sie, die Gesandten, mit einiger Un-
haltung beß. werden lassen, weil ihnen ohnehin, als
Abgeordneten, und guten Theils ihren Obern
mit Diensten verpflichteten Personen, nicht
gehörte, über ihren Befehl zu schreiben. Da-
gegen konnte sich der Kayser zu ihren Obern ge-
wiß versetzen, daß von denselben, wosern anders
solches Werk zu der ofgedachten und hochnethwen-
gen Gleichheit bey allen Ständen im Reiche
und den Benachbarten gebracht werden würde,
aller schuldige Gehorsam geleistet werden sollte,
wie sie bisher in allem andern, nach äußerstem Ver-
mögen, sich beß. hätten; zumal so'dies vornehm-
lich dazu mit gereiche, daß ihre Obern, bey ihrem
geringen Wesen, dadurch erhalten würden, und also
besto gehorsamer andere K. Nothdurften ersia-
ten könnten.)

Wenige Tage hernach ließ der Kayser seine 17. Br.
Resolution den K. Ständen auf ihr übergebenen
Gutachten ¹⁾ zustellen, worin Er erklärte, wie er
sich ihren Schluß ganz wohl gefallen liesse, daß von
der K. M. C. und deren Verbesserung, in Hal-
tung der Probationstage, Umschneidung der Münz-
stücke, und Unterhaltung guter Correspondenz
nicht abzugeben, sondern es dabey, ungeachtet et-
licher dagegen vorgekommenen besondern Einreden

I 3

und

c) Schreiben der Gesandten des Rheinischen Bundes
reicht an den Kayser, beym Hschr., t. c., T. VII.
n. 110. p. 156. 158.

f) S. etwas weiter oben in diesem X. Bande, S.
122: 126.

J. Ehr.
1576

Insonderheit aber, wie der hochschädliche und vortheuerliche Handel, der ihn hin und wieder mit dem Silber getrieben würde, wirklich abzustellen wäre, als wozu schon gute Mittel und Wege in den vorstehenden Edikten und Abschieden angezeigt seyen. Es lege also nur daran, (welches auch die einzige und Hauptursache sey, daß man so wenig gutes Geld im Reiche habe,) daß die Erzekution nicht erfolge; mithin um so mehr nöthig sey, dieselbe, mit allem Ernste, und ohne jemandes Verschonung, ins Werk zu richten. Allein dabei habe der Kayser das Bedenken, daß, wenn also die geringe und böse Münze künftig nicht mehr genommen, und durch die Kaufleute aus dem Reiche verführt werden sollte, dadurch nicht nur eine große Summe Geldes aus dem Reiche geschleppt werden, sondern auch in demselben ein noch größeres Mangel an Gelde, als bisher, allenthalben sich zeigen würde. Diesem nun wäre nicht anders vorzubeugen, als daß man in gemein verbiete, und mit Ernst darüber halte, weder böses, noch gutes Geld aus dem Reiche zu führen; dagegen aber Mittel und Wege suche, wie dasselbe, mit dem mindesten Schaden der Stände und Unterthanen, unzubreechen und in gute R. Münze zu verändern seyn möchte, wovon jedoch in dem Gutsachten der Stände nichts gedacht werden sey. Es wolle also der Kayser die Stände und ihre Gesandten erinnern, der Sache weiter nachzusehen, und Er zweifle nicht, daß sie dasjenige, was dem gemeinen Münzwesen zum Besten dem R. A. einzuverleihen seyn möchte, eifrig erwägen, und ihm alsdann eröffnen würden. Was hienächst wegen der fremden Kronen, ingleichen des Portugalöfers und Dukaten, Münzens und Probitens halber, in dem übergebenem R. Guts-

achs

achten erhalten sey, lasse sich der Kayser gänzlich gefallen. Weil aber die Silbermünze in ihrem alten Preise verbleiben sollte, hingegen die Goldmünzen hin und wieder, besonders an den Rheinischen Orten, mit Steigerung ausgegeben würden, welches nicht allein dem Münzedicte zuwider wäre, sondern auch eine grosse Ungleichheit der silbernen und goldenen Münzen veranlassen würde, so wäre es auch darauf zu sehen, daß dem Münzedicte, sowohl mit dem Golde, als mit dem Silber, gleichmässig nachgelebet würde. Endlich die dem Kayser angetragene Ermahnung an die vornehmsten Handelsstädte betreffend, habe Er solche schon hiedevor ernstlich gethan, und wolle sie noch ferner ergöben lassen. Was aber die Städte der Rheinischen Bank deswegen beschwerend anzeigt, hätte Er den Ständen, vor wenig Tagen, aus seiner R. Hof-Kanzley mittheilt, worauf Er das Gutachten der R. Stände erwartet, und wann sich darüber weiter erklären wolle 9).

Auf diese Kayserliche Resolution übergab die R. Versammlung ihr obermaliges Gutachten, worin die Stände zuvörderst dem Kayser dankten, daß Er sich nicht nur ihr voriges Gutachten gefallen lassen, sondern sich auch erboren habe, darüber ernstlich zu halten, und andere Benachbarte zu gleicher Nachfolge zu bewegen. Sie versähen sich nun dessen gänzlich und um so mehr, weil einem jeden bekannt sey, wech unaussprechlicher Nachtheil und Schaden im ganzen Reich sowohl den Ständen selbst, als dem gemeinen Manne daraus entstanden sey, daß man, eine Zeit

1) Kayserl. Resolution auf das erste R. Gutachten im puncto Monetae, in Cod. MS. Colbert. I., n. 29. und beym Buchh., l. c., T. VII. n. 111. p. 159. 161.

3. Obn.
1576

fifikation und andern schon vorher bestimmten
 Strafen, auf das ernstlich verboten. Es soll-
 te daher eine jede Obrigkeit, in ihrem Gebiete, auf
 solche Ausführer und Einschleifer, inwieweit
 ober auf die gefährlichen Aufwechsler, Brann-
 liter, Verbrecher und Vermünzer der guten
 und groben, getrocknen und silbernen R. Sorten,
 und eben auf die, welche die Pfennunge halbe
 Batzen oder andere kleine Scheidemünzen häu-
 fig schlagen ließen, oder in den Münzen häufig
 an sich wechselten, u. u. hernach angemessen-
 lich verfahren, eine stete Aufsicht haben, und
 dieselben mit Confiskation des Geldes, Subets
 oder Geldes, verurtheil des Kaiserlichen Edict-
 zes, und der Augspurgischen, Speyerischen
 und Frankfurtschen Reichs- und Deputa-
 tions- Abschiede ernstlich bestrafen. Inwiefern
 hier wurde 9) die schon in dem Münzedeictte an-
 haltene Verordnung, daß niemand schuldig sein
 solle, in Zahlungen über 25. Gulden an halben
 Batzen oder andern kleinen Sorten anzunehmen,
 und die darauf gesetzte Strafe, falls der Schuld-
 ner seinem Gläubiger eine größere Summe aus-
 bringen wollte, in unserm R. A. wiederholt und re-
 novirt. Ingleichen wurde 10) alles fernere Münz-
 münzen der Portugalöser in Teutschen Reich
 ernstlich verboten, und wegen der in das Reich häu-
 fig eingeführten und zu hoch ausgeprägten fremden
 Kronen allen und jeden Kreisständen befohlen,
 solche auf ihren nächstkünftigen Probationstagen
 gelöst probiren zu lassen, sie auf ihren rechten
 Wehrt zu setzen, solches in den Kreisen zu pu-
 bliciren, darüber mit Confiskation solcher Kro-
 nen zu halten, und die gefährlichen Aufwechsler und
 Verpräger der guten goldenen Sorten, nach
 allem mit Confiskation der Münzen, sondern
 auch

stellt worden, wovon vielleicht nicht unbedeutender ¹⁵⁷⁶ Gebrauch zu machen seyn möchte; so wolle Er es den Reichsständen hiemit communiciren, um denselben auf den künfftigen Kreis- oder Probationstagen weiter nachzudenken ¹⁾.

In diesem Bedenken wird nun gleich anfangs bemerkt, daß der ganze Mangel, den man bisher im Münzwesen befunden, davon herrühre, daß nicht ein jeder Stand, der die Münzfreyheit hätte, der R. M. O. nachgelebet habe, und daß gegen die Verbrecher keine Exekution der im Münzedeict geordneten Strafen vorgenommen worden. Wosern nun solches, ohne Ansehen der Person, auch in Zukunft nicht geschähe; so würde alles umsonst und vergeblich seyn. Die vornehmste Ursache aber von dem izzigen Unwesen im Münzwesen rühre davon her, daß allzuvieler geringschätzigere Sorten und Landmünzen, dem Edicte zuwider, geschlagen, und dagegen die guten und groben Sorten zerbrochen, und zu Pfennungen oder dergleichen geringschätzigigen Gattungen vermintzet worden, und noch immer vermintzet würden. Wolte man nun diesem mercklichen Uebel begegnen, so wäre nöthig, daß die Pfennunge und alle andere geringe Sorten, da sie noch in gutem Wehre seyen, abgesetzt würden, damit man sie also wieder in Tügel bringen, und in gute, grobe Münzsorten vermintzen könnte. Es würde nun zwar freilich diese Devaluation der unerschlagenen Pfennunge sowohl den armen, als den reichen Unterthanen eine Beschwerung seyn, weil sie so vieles an solcher Münze verlehren müßten;

1) Beschluß der R. Maj. auf den 4. 5. und 6. Artikel der Kayserl. Proposition, in Cod. MS. Grubard., n. 35. und bey dem Hirsch, l. c., T. VII. n. 113. p. 162. sq.

3. Ehr. unehrlich gehalten, von den andern auf keinen
 1576 Münze geduldet, sondern auf das äusserste verfolgt
 werden sollten. Insonderheit wüßte ihnen eingebun-
 den werden, daß, wenn sie merkten, daß irgend auf
 einer Münzstätte die Münze in geringerm Ges-
 halte geslagen würde, sie dazust nicht arbei-
 ten, sondern vielmehr, den Strafe des Meinen
 des, solches anzeigen sollten. Alle aber, die wuß-
 lich an Orten, wo man falsch münzte, arbeiten,
 sollten nicht nur aus der Zunft verstoßen, sondern
 auch wegen ihres Meineides, mit Verhummelung
 ihrer Glieder, und sonst, nach Beschaffenheit ihrer
 Verwürlung, am Leben gestraft werden. Inglei-
 chen sollte kein Stand im ganzen Teutschen Reich
 einen Münzmeister oder Gesellen annehmen,
 und zum Münzen zulassen, er wäre dann in solcher
 Zunft, und hätte demjenigen, den der Kayser dazu
 beordnen würde, auf das Münzedeict, und daß
 er solchem durchaus gemäß münzen und handeln
 wolle, Eid und Pflicht gethan, oder daß er des-
 wegen genugsamen Schein vorlegen könnte. Dann
 sonst wolle ein jeder verdorbener Kaufmann,
 Jude und Goldschmide, ein Münzmeister
 werden, welcher dann die Münzherrn betedete,
 ihnen mit dem Münzen einen besondern Nutzen
 zu verschaffen, ihnen auch wohl, für die Erlaub-
 niß zu münzen, jährlich 40., 50. oder höchstens
 100. Gulden gäbe, hernach aber den Herren, und
 sonst insgesamt, für viel 1000. Gulden Sebas-
 den zufügte; nicht zu gedenken, daß dergleichen
 Herren, in deren Namen solche unzüchtige
 Münzen geslagen würden, ihren guten Na-
 men verlohren, und üble Nachrede gewärti-
 gen müßten.

Hienächst möchte auch der Kayser an eini-
 gen Orten, als zu Nürnberg, Cöln und Mag-
 deburg

deburg eigene Commissarien bestellen, wo alle 3. Erb- und jede, die münzen wollten, ihre Münzmeister darstellen, diese aber, in Gegenwart Bürgermeister und Rathes, dem Kayserlichen Commissarius auf das Münzedicke schwören müßten. Eben diese Commissarien sollten auch die Mäthe haben, die Münzmeister und Münzgesellen zu bestätigen, und von einem jeden kantonliche Bürgerschaft zu nehmen, daß er sich dem Münzedicke durchaus gemäß verhalten wolle. Würde auch ein Stand des Reichs einen andern Münzmeister anstellen, der von dem Kayserlichen Commissarius nicht bestätigt worden; so solle derselbe nicht allein sein Münzprivilegium mit der That verlieren, sondern auch noch dazu in eine harte Strafe des Reichs genommen werden. Wollte man nun ferner den Ständen, die das Münzregale haben und wirklich gebrauchten, im Strafe der Privation auflegen, nicht anders, als nach der K. M. O. zu münzen, und zwar dergestalt, daß derjenige, welcher wissentlich und mit Vorsatz eine geringere Münze schlage, als sie im Münzedicke vorgeschrieben wäre, sich dadurch der Münzfreyheit verlustig gemacht hätte; so möchte dieses auch nicht unbedenklich seyn, in dem man die Aufrichtigkeit eines Fürstens vornehmlich an drey Dingen erkennte, 1) an Reinhaltung der Strassen, 2) an Vollziehung seiner Zusage, und 3) an der Münze, wie dann kein größerer Diebstahl sey, als wissentlich falsch und unrecht zu münzen. Und da endlich die Niederlande, da sie sich der K. M. O. nicht unterwerfen wollen, dem Reiche nicht wenig dadurch geschadet hätten, daß sie die guten und groben K. Sorten in höherm Wehete, als sie im Münzedicke gesetzet sind, angenommen, und

17. K. 5. 10. Th. K du

J. Chr. 1. May 1577., den schuldigen Gehorsam zu
1576 leisten, und davon sogleich zu berichten.

Berner und 4) wurde im R. A. verordnet, daß, da eine Reichth., in etlichen Münzen, unges rechte Pfenninge und halbe Bagen, über die Gebühr, in grosser Menge gemünzt, und damit die benachbarten Länder am Rheine, auch sonst hin und wieder de Rreise, häufig angefüllt und bes chweret worden, von nun an des Pfenninge münzen in daken Ländern und Kreisen, vornehm lich am Rheine, auf fünf Jahre gänzlich einges stellt, das Münzen der halben Bagen oder dergestalt verboten seyn sollte, daß sie nicht andere, als nach vorgängiger Erkennung und Erlaub niß der Kreisverordneten zu den Probations tagen, und nach Vorschrift der 9. 126. und 129. des Speyerischen R. A., auch nur so viele halbe Bagen, als ein Stand in seinem Gebiete nö tige hätte, auf eine bestimmte Anzahl von Mark Silbers, und binnen einer benannten Zeit, sollen dürfen ausgemünzt werden. Es sollten auch die Münzmeister und Diener eines solchen Münz standes damit keinen Aufwecbsel, noch anderes wucherliches Gesuch der groben und guten silbernen Sorten treiben, und zwar bey Strafe der Privation, und was sonst deshalb in den §§. 127., 130. und 140. des Speyerischen R. A., und in den §§. 17/25. des Raatsfurter Des putations Abschiedes, mit guter und berateter Erektion, ausdrücklich gesetzt wäre. Weil aber 6) die Kreisstände und Unterthanen des S. R., mit den ungerechten Pfenningen, halben Ba gen und andern verbotenen fremden Geldsort en, insonderheit den ganzen, halben und viert eln, Philippo, oder Königs, Thalem, Holz ländischen, Schweiger, und andern hieheres

ver-

verbannten Thaleten, Paulutern, Testonen, I Ebe.
 Schaaffen, Drexfreutern und dergleichen 1576
 Sorten mehr, überhäuſt wären, wodurch an-
 dere gute R. Sorten vertrieben, und dem ge-
 meinlichen Manne, ja dem ganzen Reiche, ein unaus-
 ſprechlicher Schaden zugefügt worden; ſo erbot
 ſich der Kaiſer, zu ernſtlicher Abweh-
 rung ſolches immer mehr eintreibenden ſandverderblichen Uebels,
 ſolche obbenannte und alle andere ungehörliche
 groſſe und kleine Sorten, durch beſondere Man-
 date, und bei den ſchon hievor geſetzten Strafen,
 im L. R. für wechthafte zu nehmen, von neuem
 zu verbieten, und ſie abſchaffen zu laſſen. Doch
 ſollten 7) dieſelben nicht aus dem Reiche geführt,
 ſondern darin behalten, und binnen einer beſtimmten
 Zeit in die verordnete Münzstädte in den Kreiſen,
 zum Auswechſeln für ihren gebührenden Wehrt
 und zum Vermünzen, geliefert, auch zugleich vor
 ihren Augen zerſchnitten werden. Wie aber ſolchen
 böſen und verbannten Sorten ihr gehöriger
 Wehrt zu ſetzen, ſie innerhalb einer gewiſſen Zeit
 einzutwechſeln, zu brechen und umzuprägen,
 auch wie dem gemeinen Manne ſeine, von dem
 Münzherren, Münzmeiſtern und andern Betr-
 üglichen, zugefügte Schäden, vermög der Speyer-
 iſchen und Frankfurterſchen Abſchiede, wieder
 zu erſatten ſeyn möchten, davon ſollten die Münz-
 stände auf den fünfſigen Kreis- und Probas-
 monetagen handeln, und die in den erſtgedachten
 Abſchieden verglichenen Mittel zur Exekution
 bringen.

Hierauf und 8) wird im R. A. alles An-
 ſehen der goldenen und ſilbernen R. Mün-
 zen, wie auch des rohen Silbers aus dem L. R.,
 wie nicht weniger die Einſchleiffung der verbotenen
 fremden Münzen in deſſelbe, bei der Cons-

3. Ed.
1576

Confiskation und andern schon vorhin bestimmten Strafen, auf das ernstlichste verboten. Es sollte daher eine sehr Obacht, in ihrem Gebiete, auf solche Ausfuhrer und Einschleifer, insonderheit aber auf die jährlichen Aufwechsler, Granatliker, Verbrecher und Vermünzter der guten und groben, goldenen und silbernen R. Sorten, insonderheit auf die, welche die Pfenninge, halbe Batzen, oder andere kleine Scheidemünzen häufig schlagen lassen, oder in den Münzen häufig an sich wechselten, und hernach gewinnmäßig weiter vertheilten, eine fleißige Aufsicht haben, und dieselben mit Confiskation des Geldes, Silbers oder Geldes, vermee des Kaiserlichen Edictes, und der Augspurgischen, Speyerischen und Frankfurtschen Reiche, und Deputations Abschiede ernstlich bestrafen. Insonderheit wurde 9) die schon in dem Münzedicte enthaltene Verordnung, daß niemand schuldig sein sollte, in Zahlungen über 25. Gulden an holländischen Batzen oder andern kleinen Sorten anzunehmen, und die darauf gesetzte Strafe, Fällig der Schuldner seinem Gläubiger eine größere Summe aufdringen wolte, in unserm R. A. wiederholt und erneuert. Ähnlichen wurde 10) alles fremde Ausmünzen der Portugalscher im Teutschen Reiche einzeln verboten, und wegen der in das Reich häufig eingeführten und zu hoch ausgegebenen fremden Kronen allen und jeden Kreisständen befohlen, solche auf ihren nächstkünftigen Probationstagen anständig prediren zu lassen, sie auf ihren rechten Werth zu setzen, solches in den Kreisen zu publiciren, darüber mit Confiskation solcher Kronen zu halten, und die gefährlichen Aufwechsler und Verpräger der guten goldenen Sorten, nicht allein mit Confiskation der Münzen, sondern auch

Auch sonst am Gut und Ehren zu bestrafen. Wo 2 Wa-
gen der Dukaten und Goldgulden abge wurde 1576
11) dasjenige wörtlich wiederholet und bestätiget,
was davon in der R. M. O. verfügt worden *).

Weil es nun aber 12) wenig nütze, gute
Satzungen zu machen, wenn solche nicht, durch
die Obrigkeiten, fest gehandhabet würden; so er-
mahnet der Kayser alle Churfürsten, Fürsten,
Stände und Obrigkeiten, und befiehlt ihnen,
aus Kayserlichem Amte, auf das ernstlichste, alles
und jedes, was in dem R. A., aus gutem gemeinem
Rathe, und aus ehrbaren, gemeinnützigen und billi-
gen Ursachen, von dem Münzwerte wohlbedäch-
tig gesetzt, auch deswegen, schon hievore, in dem
Kayserlichen Münzedeckel, Ordnung und Abs-
chieden, zu Augspurg, Speyer und Frank-
furt publicirt und verordnet worden, fest zu halten
und zu verbleiben. Insonderheit befiehlt der Kay-
ser 13) allen und jeden Obrigkeiten in des R.
Freien und R. Städten, in ihren Städten ein
fleißiges Aufmerken zu haben, und dahin zu sehen,
daß der hochschädliche Handel mit dem wils-
cherlichen Aufwechseln, Steigern, Granas-
liren, Vermünzen und Verföhren der R. Mün-
zen, oder auch des Silbers, und dagegen mit dem
Einföhren oder Unterschleiffen der fremden
verbotenen Münzen, auch theils sehr böser
Sorten, als Pauliner, Dreykreuzer und des-
gleichen mehr, keinem Bürger oder Handelsman-
ne, einheimischen oder fremden, unter keinerley
Scheln, verstatet, sondern dagegen solcher Ernst
und Strafe, wie zu Speyer im J. 1570., und
zu Frankfurt im J. 1571. verabschiedet worden,

R 4

auch

3. Elr.
1576 übrig gewesen, vollends diese Zeit her gänzlich verwüßet und verdorben hätten. Dann es sich bekannt, was für gewaltige Kriegsheuten zu Pferde und zu Fuß, sowohl für, als wider den König von Frankreich, in Teutschland geworden wöden, welche alle, oder doch größtentheils, ihren Hinz- und Rückzug durch das Saßte Nieß genommen, und dabei sich so ordentlich gehalten hätten, daß die Andenten nimmermehr erlöschten würde. Man wolle, der Kürze halber, diesmal nur gedenken, der Heusen, welche der Heßliche Marschall von Rantzhausen nach Frankreich geführt habe, und des Herauszuges des Pfalzgrafen Johann Casimirs, der Schwedischen Völker, des Prinzens von Oranien, des Marggrafen von Baden und vieler anderer mehr. Und wenn auch schon bewiesen ein Obrist einen andern Weg, als durch das Saßte, genommen; so wäre es doch gemäinlich aus der Ursache geschehen, weil das Königlich- Französische Kriegerolk ihm zuvor gekommen wäre, und den Weg verlegt hätte, welches aber den armen Leuten nicht wenig Schaden und Ungemach zugefügt, als die andern daran verhindert worden. Das wenige, was einen den armen Untertanen noch von den vorigen Kriegen übrig geblieben, wäre ihnen, erst vor zwei Jahren, durch die Besatzungen der Schloßer Cassel, Türckheim und Riechburg mit Gewalt entzogen, die Untertanen aber täglich von ihnen überfallen, gefangen, gefoltert, gebrandschatzt und unmenslich behandelt worden. Gleich darauf, bei der Durchzug des von Alfenheim erloset, und was sich dabei zu Ausgang des vorigen Jahres zutragen, habe alles bisherige Unglück übertrifft, und wäre unnöthig zu erzählen, weil es noch einem jeden in frischem Andenten ruhet.

Beschlossene hernach verabschiedet und publicirt werden solle ¹⁾. 1576

Der fünfte Punkt der Kayserlichen Propositionen betraf das Moderationsgeschäfte, die deswegen einzuwendenden Appellationen, und die endliche Richtigmachung der K. Matrikel ²⁾. Der Kayser stellte nämlich der K. Versammlung umständlich vor, daß sich die Fürsten und Stände, nebst ihren Räten und Gesandten, noch wohl erörtern würden, was Er ihnen wegen Ergänzung der des K. R. Matrikel, samt der Exekution, und letztern Wormser Moderationsfachen, auf dem jüngsten zu Speyer gehaltenem K. Tage vorgetragen ³⁾, und mittelst einer übergebenen und aus 64. Articeln bestehenden Schrift und Auszuges vorgestellt habe, was für eine merckliche Zerrüttung, Abgang und Unordnung sich in der Matrikel und den K. Anschlägen, immer mehr und mehr ereigneten. Es hätten nemlich viele ansehnliche Stände, Städte und Fürstenthümer, geistlich und weltlich, theils sich selbst von dem Reiche und dessen Mitgliedern abgesondert, theils wären sie mit Gewalt abgesetzt, größtentheils aber, mittelst der Exemption, und unter dem angenommenen Scheine einer Schutzverwandtschaft oder Advokatur, von des K. R. unmittelbarer Unterwürfigkeit entwen- det gänzlich entwendet, oder dergestalt unrichtig gemacht worden, daß der Kayser und das Reich hierdurch habenden und hergebrachten Obrigkeit,

K 5

teut.

1) Regensburg. K. A. vom J. 1576. f. 65. 82. 4 in der II. Sammlung der K. A., P. III. p. 363. b. 367. a

2) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 3.

3) S. im VIII. Bande der N. T. A. G., S. 171. 183. passim.

2. Oct. 1576 **Gulden erlassen**, und derselbe in den nächsten 16. Jahren von allen R. Anlagen verschonet werden, damit seine arme Unterthanen von dem ersten Schaden sich in etwas wieder erholen, und hernach dem Kayser und dem Reiche den geduldeten schuldigen Gehorsam leisten, auch alldem ihren Antheil an den R. Anlagen wieder entrichten könnten. Dieser Bitte sagte der Gesandte noch hinzu, daß der Kayser und das Reich von da her erzählten jämmerlichen Verderben und Untergänge des Stilles Metz nicht länger zusehen, sondern es dahin richten möchten, damit dasselbe künftig nicht weiter, durch das aus Teutschland ziehende Kriegsvolk, so mitgenommen und geplagt würde; sondern als ein Glied des H. R. R. deska Freyheiten, gleich andern Gliedern desselben, gemessen möge *).

Auch die Gesandten des Herzogs von Savoyen übergaben dem Kayser und den R. Ständen ein weuläufiges lateinisches Memorial, worin sie vorstellten, wie sehr die Länder ihres Herrn, in den bisherigen Kriegen mit Frankreich, wären mitgenommen, und welche ansehnliche Stücke von den Schweizern ihm entzogen worden, auch wie viele Kosten er bisher auf die Befestigung verschiedener Plätze, zur Verthehrung der R. Gränzen, verwandt hätte, und noch immer verwenden müste. Sie baten daher um Namen ihres Herzogs, daß ihm nicht nur kein R. Anschlag mehr erlassen, und dem Kayserlichen Justizal untersagt werden, setzet gegen ihn zu verfahren, sondern daß ihm auch jährlich ein gewisses aus der R. Cassa, zu Unterhaltung seiner

*) Supplement des Mémoires de Camille de Castelnau, t. 2, p. 113. Götting. 1720.

Kloster Bebenhausen hatte es ebenfalls seine unleg. 3 Ma
bare Richtigkeit. Bis dem Kloster Hertenalb 1576
aber konnte man beweisen, daß solches wider den
Marggrafen Philibert von Baden, der sich des
Schutzes darüber anmassen wollen, ein Mandat
bei dem K. G. gesucht, aber nicht erhalten habe,
weil es den Beweis von seiner Unmittelbarkeit
nicht hatte aufbringen können; dagegen schloß
der H. Christof von Württemberg, wegen dieses
Landfässigen Klosters und Abts, ein
Mandat an, und es sogleich erlangt hatte.
Von dem Abte und Kloster S. Georg hatte man
ein öffentliches Bekenntniß seiner Landfässige
keit, indem derselbe einst seine Hinterlassen von
dem Hofgerichte zu Rothweil abgefordert,
und sich auf die den Grafen und Herzogen von
Württemberg ertheilte Kayserliche Freyheiten
berufen hatte, worauf auch die Kläger an die
Württembergischen Gerichte verwiesen worden.
Und weil endlich der Kayser selbst das Kloster
Zweifalten, auf dem letzten K. Tage zu Speyer,
dazu angewiesen hatte, daß dasselbe die K. Inlas
gen an den Herzog liefern, und dieser jenes ge
gen das Reich vertreten sollte; so fehlte es auch
diesenthalben dem Württembergischen Gesandten
nicht an Gründen zum Widerspruche. Er
behauptete daher, daß keines von den obgedachten
und andern Württembergischen Klöstern, bei
Verfassung der, in den Jahren 1521. und 1548.,
mit vieler Genauigkeit, zusammengetragenen Ma
trickeln, in einzeln Anspruch genommen, noch
deshalb jemals etwas von dem Schwäbischen
Kreise in versucht worden 1).

Es

p) Gentler, l. c., P. V. Sect. VI. §. 25. p. 38.
Q. 17. T. K. G., im VIII. Bande, S. 160. A

1576. ein so schleuniger und richtiger Proceß sey vor-
 geschriben worden, daß keine Verbesserung und
 Schärffung d. s. s. eben nöthig sey, sondern allenthal-
 nur d. in Justiz und seinem Advokaten noch mehr
 beschleunigt werden dürfte, d. s. s. selbst noch zu-
 man. Soviel aber die andere, dem Reiche und
 den Kreissen abgetragene, Stände, Prälaten
 und Herrschaften betreffe, wie dieselbe wegen
 der Richterkeit zu bringen, oder zum wenigsten d. s.
 selbst Inlagen zu erlangen, ist d. s. s. wie d. s. s.
 Derations- und Appellations- Sachen zu in-
 nehmen; davon sey auf verschiedenen R. Tagen, so
 sonderheit auf dem zu Speyer am J. 1570. 71,
 gleichfalls gute Ordnung amodt, und die wei-
 tere Fortsetzung und Beendigung dieser Dinge
 auf den folgenden Frankfurter Deputationszug
 verwiesen worden. Allein es hätten die dahin ver-
 ordneten Kayserlichen Commissarien und die
 Räte und Gesandten der Deputirten Stände,
 als sie, vermöge des Speyerischen R. A., in bei-
 den Sachen, die Ergänzung und die Appella-
 tionen betreffend, hätten verfahren wollen, neben
 andern Verbindungen, auch diese Mängel, bei
 eingeholten Erkundigungen aus den verfahrenen Ad-
 ten und sonst, befunden, daß in den Kreissen nicht
 genugsamer Fleiß zu notwendigen Erkundigun-
 gen angewandt, sondern daß dabey so grosse Des-
 feckte verpüet worden, weswegen man zu keiner
 Ergänzung der R. Matrikel habe verfahren
 können; wie dann die Deputirten, in ihrem zu
 Frankfurt, den 17. Sept. 1571., übergebenen,
 und diesem Gutachten begelegtem ersten Re-
 denken auf den andern Artikel der, von den
 Kayserlichen Commissarien, geschriebenen Pro-
 positio-

Es wäre nicht zu schätzen, was solche ^{3. Cor.} Durchzüge, in sieben oder acht Jahren, dem ¹⁵⁷⁶ Saiste Metz allein gekostet hätten, der niderge-
 assenen und verbrannten Häuser, und andern jüger
 sägen Ungemaches nicht zu gedenken. Der Bis-
 chof sey es erst an verwichenen Jahr recht gewahr
 worden, da er nicht einen Drittel seiner jährli-
 chen Renten einzunehmen gehabt hätte, indem von
 den Unterthanen, wegen ihrer Armuth, in die sie
 durch gedachte Durchzüge, und die darauf erfolgte
 Misjahre, gesetzt worden, ein mehreres aufzubrin-
 gen, nicht möglich gewesen sey. Da es sey zu besor-
 gen, daß in diesem Jahre, aus den angegebenen Ur-
 sachen, und des durch den eingefallenen Frost verur-
 sachten Schadens halber, noch weniger würde einzun-
 besommen seyn, und daß die armen Leute sich in vie-
 len Jahren nicht würden wieder erholen können. Ob
 nun gleich der Bischof, soviel in seinem und seines
 verderbten Saistes Vermögen, und er auch
 schuldig wäre, dem Kayser und dem K. R. allen
 gebührenden Gehorsam gerne leisten wollte; so sey
 doch, aus den bisher erzählten Ursachen, leicht abzu-
 nehmen, daß solches ihm und in den nächstfolgenden
 Zeiten unmöglich sey. Damit er aber deswegen,
 bei dem Kayser und dem Reiche, nicht in un-
 günstigen Verdacht gerathen möchte, habe er das
 vorstehende, nach allen seinen Umständen, berichten
 lassen. Er, der Gesandte, habe also, im Na-
 men seines Herrn, des Cardinals und Bischofs
 von Metz dem Kayser, die Churfürsten, Fürsten
 und Stände, Sie möchten die wahrhafte und
 kundtliche Dinge zu Gemüthe nehmen, mit seinem
 Herrn, dem Bischof, und dessen armen Saiste,
 ein billiges Mitleiden tragen, und daren willig
 seyn, auch es bei dem Kayser befördern, daß ge-
 dachtem seinem Herrn der Rückstand von 13087.

3. Oct. 1576. **Gulden erlassen**, und derselbe in den nächsten 16. Jahren von allen R. Anlagen verschonet werden, damit seine arme Unterthanen von dem erlittenen Schaden sich in etwas wieder erholen, und hernach dem Kayser und dem Reiche den gebührenden schuldigen Gehorsam leisten, auch alsdann ihren Antheil an den R. Anlagen wieder entrichten könnten. Dieser Bitte fügte der Gesandte noch hinzu, daß der Kayser und das Reich dem bisher erzählten jämmerlichen Verderben und Untergange des Stiftes Metz nicht länger zuschauen, sondern es dahin richten möchten, damit dasselbe künftig nicht weiter, durch das aus Teutschland ziehende Kriegsvolk, so mitgenommen und geplagt würde; sondern als ein Glied des H. R. R. dessen Freyheiten, gleich andern Gliedern desselben, genosse. 1) möge 9).

Auch die Gesandten des Herzogs von Savoyen übergaben dem Kayser und den R. Ständen ein wechläufiges lateinisches Memorial, worin sie vorstellten, wie sehr die Länder ihres Herrn, in den bisherigen Kriegen mit Frankreich, wären mitgenommen, und welche ansehnliche Stücke von den Schweizern ihm entzogen worden, auch wie viele Kosten er bisher auf die Befestigung verschiedener Plätze, zur Verwahrung der R. Gränzen, verwandt hätte, und noch immer verwenden müßte. Sie baten daher um Namen ihres Herzogs, daß ihm nicht nur sein R. Anschlag möge erlassen, und dem Kayserlichen Fiscal unterfagt werden, ferner gegen ihn zu verfahren, sondern daß ihm auch jährlich ein gewisses aus der R. Cassa, zu Unterhaltung seiner

9) Supplication des Meissenen Banckers 10., im Cod. MZ. Gellhard., II. 30.

Gesandten, in ihrem Vorlesen und Erkennen, sch. I. Ed. vornehmlich gründen sollen, die K. Matrikel vom 1576 J. 1521. aber die erste sey, so damals mit Rath und Einwilligung der gemeinen Stände aufgesetzt worden; so würde dieselbe billig für die erste, gerechte und Hauptmatrikel nochmals erkannt und gehalten, wie auch in den Jahren 1551., 1555. und 1566. verabschiedet worden ¹⁾. Es solle auch derselben im Vorlesen und Entscheiden vorgefalsch gefolget werden, daß alle und jede darin begriffene K. Stände bey ihren darin enthaltenen Aufschlägen zu lassen seyen. Was indessen daran, durch die vorigen, in den Jahren 1545., 1557., 1567. und 1571. gewesen, Moderatoren sey geändert worden ²⁾, oder auf dem bevorstehenden Moderations- und Deputationsstage die künftigen Moderatoren und deputirten Räte und Gesandten, jedoch den eingewandten Appellationen ohne Nachtheil, nochmals moderiren oder erhöhen möchten, darnach sollte die gedachte erste K. Matrikel vom J. 1521. endlich erneuert, ergänzt und richtig gemacht werden. Damit nun aber, Falls auf dem nächstkünftigen Deputationsstage abemals etwas bedenkliches, so eine Verhinderung verursachen könnte, einfallen würde, die so höchst nöthige Erledigung der Moderations- und Appellations-Sache, auch Ergänzung und Richtigmachung der K. Matrikel nicht länger verzögert, sondern sänmel erlediget, expedirt und zur Endschaft gebracht

4

werd

- 1) S. den sogenannten Anhang 12., im XII. Bande, S. 382. f. und die W. T. K. G., im I. Bande, S. 677. f., im II. Bande, S. 680. und im VI. Bande, S. 324.
 2) S. eben dieselbe, im III. Bande, S. 193., im VII. Bande, S. 445. f. und im VIII. Bande, S. 597. f.

3. ^{Er} werden inächte; so sollte den nach Frankfurt abgeordneten Räten und Gesandten der deputirten Churfürsten, Fürsten und Stände volle Macht und Befehl ertheilt werden, darüber im Namen aller Stände, sich zu unterreden und zu vergleichen. Doch sollten dieselben ihre Bedenken und getroffene Vergleichung auch den Kayserlichen Commissarien, wie es hergekommen, referiren, und denselben, auch, wenn man es für gut und nöthig hielt, des Kayfers Resolution darüber begehren und gegenwärtigen ¹⁾.

Dass auch die R. Städte diesem Gutachten der beiden höhern R. Collegien mit beigetreten, ist aus ihrem dem Kayser, in *puncto instantiae*, übergebenen besondern Bedenken zu erhellen ²⁾. Soviel aber das dem erst erwähnten R. Gutachten beigelegte Bedenken betrifft, welches die Räte und Gesandten der Churfürsten, Fürsten und anderer deputirten Stände den Kayserlichen Commissarien, im J. 1571., auf dem damaligen Deputationsstage zu Frankfurt, auf den zweiten Artikel ihrer Proposition, wegen Ergänzung der R. Matrikel, und wegen der Appellationen von den Moderationen, übergeben haben; so will ich dessen Inhalt, zur Erläuterung dieser Materie, hier beibringen, weil nur selbster, von der Erzählung der Geschichte dieses Deputationsstages ³⁾, noch nicht bekannt war. Es äußern nun in demselben, dass sie den Punkte von Erledigung der von solchen Ständen in der

Mos

c) Zules R. Gutachten zum 3. Artikel der Kayserl. Proposition, die Matrikel betreffend, im Cod. MS. Geshard., n. 16.

u) Es steht im Cod. MS. Geshard., n. 11.

v) Sie steht im VIII. Bande des N. T. R. G., S. 514. 599.

Moderationsfache einzutragten Appellationen 3 Cur.
 und von Richtigmachung der R. Artikel, 1576
 in ihren beiden Rächen, zu berathschlagen,
 vergenommen hätten. Sie hätten auch gerne die-
 ser hochwichtigen Sache, woril daran nicht allein
 dem Kayser, sondern auch allen Ständen und
 dem gemeinen Wesen sehr viel gelegen wäre, gerne
 abgeholfen, damit einmal die, seit vielen Jahren
 her, von etlichen Ständen angebrachten Beschwer-
 den erlediget, und mit allen Ständen in des R.
 R. Anlagen eine billige Gleichheit gehalten, auch
 was dem Reiche, an seinen Gliedern, Land und
 Gütern, entzogen werden, wiederum ergänzet,
 und also die obliegende gemeine Hilfe desto mehr
 erleichtert werden möchte. Allein es hätten sich
 gleich anfangs, als man das Werk angegriffen, und
 die eingereichten Artikel und Erfindigungen durch-
 gesehen, solche ansehnliche Mängel und Unrich-
 tigkeiten vorgefunden, daß nicht möglich gewe-
 sen, in solchen Sachen, nach Vorschrift des
 Speyerschen R. A., etwas weiteres und endlic-
 hes vorzunehmen und zu entscheiden. Dann 1)
 wäre den dahin gewesenen Moderatoren, beinbi-
 ge voriger R. A., aufgelegt gewesen, ihre Pers-
 onen, mit Vorzeigung eines Scheines, daß sie
 ihrer Pflichten und Eides zu diesen Moderas-
 tionsfachen erlediget worden, und dann mit
 Leistung neuer Pflicht und Eides, fordersamst
 zu qualificiren. Ingleichen hätte auch solche Les-
 digzählung von ihrem Eide und neue Verpflich-
 tung den übrigen deputirten Rächen und Ges-
 sandten billig respective abgefordert und von ihnen
 geleistet werden sollen; in Betracht, daß es mit ih-
 nen, da sie in den Appellations- und Moderas-
 tions-Sachen erkennen sollten, eben eine solche
 Bewandniß, wie mit den vorigen Moderas-

3. Sie toren, habe, ¹⁵⁷⁶ Allein ihre Herzen und Obern hätten sie dergestalt und darauf nicht abgefertiget, weil in dem Speyerischen R. A. davon nichts verordnet wäre. Da nun aber in diesen Sachen, ihrer Wichtigkeit halber, ohne allen Verdacht und so vorsichtig zu verfahren, damit nicht etwa hernach andere einen Vorwand nehmen könnten, die ergangenen Erkenntnisse und den gemachten Abschied von neuem in Streit zu ziehen, und also die Richtigmachung der Matrikel zu verhindern; so hätten Sie Bedenken getragen, in gedachten Appellations- und Moderations-Sachen, ohne Erörterung jenes wichtigen Präjudicialpunktes, etwas endliches zu erkennen, wie es ihnen auch, vermöge Kayserlicher Rechte, so lange sie nicht qualificirt wären, nicht gebühete.

Ferner und 2) finde man, daß etliche, auf den in den Jahren 1557. und 1567. zu Worms, und 1590 hier zu Frankfurt, gehaltenen Moderationstagen, errichtete Abschiede sich auf die, im J. 1545., zu Worms gemachten Anschläge beziehen, da doch im Augspurgischen R. A. vom J. 1566. und in etlichen andern verfuhen sey, daß man auf den im J. 1521. errichteten Anschlag sehen solle. Sie hätten daher kein geringes Bedenken, wie man sich auf dem igtigen Deputationstage, in Entscheidung der noch unerörterten Appellations- und Moderations-Sachen, verhalten sollte; andere, nicht moderirte, Sachen aber, wozum nicht appelliret worden, lasse man ruhig in ihren Kräften kluben. Was hiernächst 3) die Ergänzung der Matrikel anlange, seyen die eingebrachten Erkundigungen allenthalben mangelhaft und so beschaffen befunden worden, daß es nicht möglich sey, nach Aufgab derselben die befohlene Ergänzung und Richtigmachung

chung der Matrikel vorzunehmen. Dem^o, laut J. 64
 der verlesenen Acten, hätten zwar etliche Kreise 1476
 verordnete etwas mehrern Fleiß, als andere, zu
 gebührender Erkundigung, angewandt; aber es
 ereigneten sich doch bey allen Sachen keine geringe
 Mängel. Z. E. in etlichen Kreisen hätten zwar
 die Verordneten hin und wieder um Berichte
 geschrieben, um zu beweisen, daß etliche Seände
 ihnen entzogen werden, auch wohin ihre Ländt,
 Leute und Güter verrentet und zertheilet worden;
 allein sie hätten bey den Seänden, bey denen sie
 dar-um angeacht, theils nichts gründliches in
 Erfahrung gebracht, theils keine Antwort er-
 halten. In andern Kreisen wären zwar allerhand
 Berichte von einem Theil eingeholet; dagegen aber
 die Interessenten nicht gehört worden. Endlich
 noch in andern Kreisen wäre zwar von beiden
 Theilen schriftlicher Berichte und Gegenberichte
 eingelegen worden; aber es fehle an Vorzeigung
 der Originalurkunden, Privilegien und anderer
 Documente, worauf sich ein jeder Theil berufen,
 mithin keiner dem Andern sein Angeben gestes-
 sen wollen. Weil daher die eingeschickten Erkun-
 digungen überall nicht zureichend seyen, und es
 überhaupt an nothwendigem Berichte mangle; so
 hätten die députirten Räte und Gesandten,
 auch in diesem Punkte, nichts fruchtbarliches
 berichten können, sondern müßten diese Dinge, aus
 angeführten ehehaften Ursachen, distinal einstellen.
 Sie hätten aber das Vertrauen, daß der Kayser
 auf fägl.che Mittel gedanken werde, wie solche ein-
 gefallene Verhinderungen und Mängel in beis-
 den Sachen, nemlich der Appellation und Ergän-
 zung der Matrikel, der Gebühr nach, berathschla-
 get, und ihnen abgeholfen werden könnte *).

*) Anlage zum R. Gutachten, im Cod. MS. Geb-
 hard., n. 28.

3. Dec.

1576

Auf das vorgedachte dem Kayser überreichte R. Gurachten ertheilte derselbe dem R. Ständ-
den seine Resolution dahin, daß er zwar gerne
gehen hätte, wenn dem fiscalischen Proceß, in
schleuniger Beförderung und Ausführung der
Exemtionsfachen zu Erhaltung des Ansehens
des S. R., etwas besser wäre geholfen worden,
indem nicht nur Ihm, sondern den Ständen sehr
viel daran gelegen sey. Weil aber die Stände da-
zu nicht zu bewegen wären; so mußte Er es die-
mal auch dahin beruhigen lassen. Soviel aber die
zween andern Punkte, nemlich die Ergänzung
der Matrikel, und die Erledigung der Modos-
tationsfachen betange; so finde der Kayser, daß
die Stände und ihre Gesandten den Sachen
mit besonderm Fleiße und Eifer nachgedacht,
und den ganzen Proceß, wie auf dem künftigen
Deputationstage zu Frankfurt zu verfahren,
und der ein und andere Punkt in Richtigkeit zu
bringen wäre, dergestalt verfaßt hätten, daß der
Kayser dahin nichts zu verbessern müsse. Und
da es nunmehr vornehmlich darauf ankomme, daß
solches also verabschiedet, und zur bestimmten Zeit
und Ort gerichtet und vollzogen werde; so wolle
der Kayser die Stände dazu ermahnen, mit den
Erbietn, daß auch Er an der Verordnung seiner
Commissarien nichts wolle ermangeln lassen.
Zu dem Ende wolle Er ihnen einige neue Mängel,
die sich seit dem Spererischen R. Tage, über
die schon damals übergebene, hervorgehen, arrei-
gen und schriftlich zustellen, um dieselben, nebst den
vorigen, demnächst zu erledigen.

In diesem Verzeichniß der, seit dem J. 1570,
sich erzeigten neuen Mängel wird nun 1) be-
merkt, daß die Grafschaft Bursch auf 6 zu Pfer-
de und 26 zu Fuße, die Herrschaft Weßsenstein
aber

Moderationsfache eingetragten Appellationen 3. Or.
 und von Richtigmachung der R. Matricul, 1526
 in ihren beiden Rächen, zu berathschlagen,
 vorgenommen hätten. Sie hätten auch gerne die-
 ser hochwichtigen Sache, weil daran nicht allein
 dem Kayser, sondern auch allen Ständen und
 dem gemeinen Wesen sehr viel gelegen wäre, gerne
 abgeholfen, damit einmal die, seit vielen Jahren
 her, von etlichen Ständen angebrachten Beschwerp-
 den erlediget, und mit allen Ständen in des R.
 Anlagen eine billige Gleichheit gehalten, auch
 was dem Reiche, an seinen Gliedern, Land und
 Vöthern, entzogen werden, wiederum ergänze,
 und also die obliegende gemeine Hülfe desto mehr
 erleichtert werden möchte. Allein es hätten sich
 gleich anfangs, als man das Werk angriffen, und
 die eingereichten Artikel und Erkundigungen durch-
 gesehen, solche ansehnliche Mängel und Unrich-
 tigkeiten vorgefunden, daß nicht möglich gewe-
 sen, in solchen Sachen, nach Vorschrift des
 Speyerischen R. A., etwas weiteres und endlis
 des vorzunehmen und zu entscheiden. Dann 1)
 wäre den vorhin gewesenenen Moderatoren, veran-
 laßt voriger R. A., auferlegt gewesen, ihre Perso-
 nen, mit Vorzeigung eines Scheines, daß sie
 ihren Pflichten und Eides zu diesen Moderas-
 tionsfachen erlediget worden, und dann mit
 Leistung neuer Pflicht und Eides, forderfamst
 zu qualifiziren. Ingleichen hätte auch solche Les-
 digzählung von ihrem Eide und neue Verpflich-
 tung den übrigen deputirten Rächen und Ges-
 sandten billig respective abgefordert und von ihnen
 gatenstet werden sollen; in Betracht, daß es mit ih-
 nen, da sie in den Appellations- und Moderas-
 tions-Sachen erkennen sollten, eben eine solche
 Bewandniß, wie mit den vorigen Moderas-

A. 1776

236

Auf das vorgetragte dem Kayser übergebene R. Gutachten ertheilte derselbe den R. Ständen den seine Resolution dahin, daß er zwar gerne gleichen hätte, wenn dem fiscalischen Proceß, in schnellerer Beförderung und Ausführung der Exemtionsfachen zu Erhaltung des Ansehens des J. R., etwas besser wäre geholfen worden, indem nicht nur Ihm, sondern den Ständen selbst viel daran gelegen sey. Weil aber die Stände dazu nicht zu bewegen wären; so müßte Er es diesmal auch haben beruhen lassen. So viel aber die zweyen andern Punkte, nemlich die Ergänzung der Matricel, und die Erledigung der Modestationsfachen betange; so finde der Kayser, daß die Stände und ihre Gesandten den Sachen mit besonderm Fleiß und Eifer nachgedacht, und den ganzen Proceß, wie auf dem künftigen Deputationstage zu Frankfurt zu verfahren, und der ein und andere Punkt in Richtigkeit zu bringen wüßte, dergestalt verfaßt hätten, daß der Kayser dabey nichts zu verbessern wüßte. Und da es nunmehr vermuthlich darauf ankomme, daß solches also verabschiedet, und zur bestimmten Zeit ins Werk gerühret und vollzogen werde; so wolle der Kayser die Stände dazu ermahnen, mit dem Erbiten, daß auch Er an der Verordnung seiner Commissionen nichts wolle ermangeln lassen. Zu dem Ende wolle Er ihnen einige neue Mängel, die sich seit dem Speyerischen R. Tage, über die schon damals übergebene, hervorgehan, anzeigen und schriftlich zustellen, um dieselben, nebst den vorigen, demnächst zu erledigen.

In diesem Verzeichniß der, seit dem J. 1570, sich erugneten neuen Mängel wird nun 1) bemerkt, daß die Grafschaft Busch auf 6 zu Pferden und 26 zu Fuße, die Herrschaft Weisenstein aber

aber auf 1 zu Ross und 3 zu Fusse, in der R. 3^{ten}.
Matrikel vom J. 1521. angeschlagen werden, 1576
und auch solchen Anschlag jederzeit richtig ertrich-
tet habe, bis daß der Herzog von Lothringen
gedachte Grafschaft und Herrschaft eingezogen
hätte *). Eudem habe sich der Lothringische
Advokat verlauten lassen, daß sein Herr nicht
glaube, schuldig zu seyn, weiter einen Heller zum
Reiche zu contribuiren, weil jene Graf- und
Herrschaft Lothringische Lehen seyn sollen. Da-
nach aber auch der Graf von Hanaup sich der Pos-
session in besagter Graf- und Herrschaft berüh-
me; so begehre der Ryskal Bescheid, wie er sich
hieben verhalten solle, damit dem J. R. seine
Possessio vel quasi iuris collectio nicht entzogen
werde, wozu dann ein ernstliches Schreiben von
gemeinen Ständen mehr, als ein langer Proceß,
dienlich seyn möchte. 2) Wäre auch wohl nöthig,
daß bey Rectifikation der R. Matrikel, wenn
von Inhabern dieser oder jener Herrschaft die
Rede wäre, die Stände auch darauf Bedacht neh-
men, daß die Namen der Inhaber solcher
Herrschaften fleißig erkundiger und verzeichnet
würden, damit man, wenn künftg Proceße aus-
zubringen, selbige nicht in *Dubio* ausfertigen dürfte;
sondern die Namen der Inhaber anführen könn-
te. Ferner und 3) wäre beßer in Abfertigung
der Proceße öfters ein großer Irrthum daher ent-
standen, wenn zwey, drey oder mehr Stände
in dem Besitze und Genusse einer Herrschaft
seyn. Weshin möchte rathsam seyn, die Sach-
e dahin zu richten, daß künftg entweder der In-
haber des Stammhauses, oder einer von den
Besitzern, die ganze Anlage erlegen solle.

Weiter

*) S. im VIII. Bande der H. T. K. G., S. 151.
u. ff.

3. Die angeführten Ursachen, in etwas mildern, um
 1576 hierunter eine reichere Ordnung und schleu-
 nigen Proceß dem vorzüglichen Gebrauche
 vorziehen würden *).

Da nun alle der Kayser und die R. Stän-
 de auch über diesen Punkt der Kayserlichen
 Proposition mit einander einverstanden waren; so
 wurden die gemachten Schlüsse in den R. A. ge-
 bracht, in welchem folgendes davon enthalten ist.
 In Ansehung der am R. G. anhängig gemachten
 Exemtionsfachen sollte es lediglich bey dem, im
 Augspurgischen R. A. vom J. 1548., vorge-
 schriebenem Prozesse *) anlassen werden, indem
 derselbe zu schneller Erledigung der Exem-
 tionsfachen hinreichend wäre, daß nemlich darin
simpliciter et de plano, tam in petitorio, quam in
possessorio, zugleich zu verfahren, was einem jeden
 Theile zu beweisen nöthig seyn sollte, und dann noch-
 hergestalt darüber *condemnando vel absolvendo, cum*
ordre, vel sine onere, zu erkennen sey. Es wolle
 daher der Kayser seinem Fiscal am R. G. und
 dessen Advokaten befehlen, in den gedachten Ex-
 emtionsfachen, auf die erwähnte Art, eiligst zu
 verfahren, welchem dann der Kammerichter
 und die Beysitzer, mit Abkürzung aller gesuchten
 Verzögerlichkeit schleunig zum Rechte verhel-
 fen sollen. 2) Wegen der Moderations- und
 Appellations-Sachen wird in unserm R. A. aus
 dem schon weiter oben angezogenen R. Gutach-
 ten f), fast mit eben den Worten desselben, dasse-

1734

*) Beschluß der Kayserl. Maj. auf den 4., 5. und
 6. Artikel seiner Proposition, im Cod. MS. Ger-
 hard., n. 39. und beym Husc, l. c., T. VII.
 n. 113. p. 163.

*) E. im I. Bande der N. T. R. G., S. 351. f.

f) E. nicht oben im diesem X. Bande S. 163, 164.

aber auf 1 zu Kopf und 3 zu Füsse, in der K. 3^{ten} Matrikel vom J. 1521. angeschlagen worden, ¹⁵²⁶ und auch solchen Anschlag jederzeit richtig errichter habe, bis daß der Herzog von Lothringen gedachte Grafschaft und Herrschaft eingezogen habe *). Eudem habe sich der Lothringische Advoкат verlauten lassen, daß sein Herr nicht glaube, schuldig zu seyn, weiter einen Heller zum Reiche zu contribuiren, weil jene Graf- und Herrschaft Lothringische Lehen seyn sollen. Da nun aber auch der Graf von Sarau sich der Possession in besagter Grafs und Herrschaft berühme; so begehre der Fiscal Bescheid, wie er sich Liebes verhalten solle, damit dem J. K. seine *Possessio vel quasi iuris collectandi* nicht entzogen werde, wozu dann ein ernstliches Schreiben von gemeinen Ständen mehr, als ein langer Proceß, dienlich seyn möchte. 2) Wäre auch wohl nöthig, daß bei Rectifikation der K. Matrikel, wenn von Inhabern dieser oder jener Herrschaft die Rede wäre, die Stände auch darauf Bedacht nähmen, daß die Namen der Inhaber solcher Herrschaften fleißig erkundiget und verzeichnet würden, damit man, wenn künftig Proceße ausbrächen, selbige nicht in *Dubio* aufertheilen dürfte, sondern die Namen der Inhaber anführen könnte. Ferner und 3) wäre bisher in Ausfertigung der Proceße dieses ein großer Irrthum daher ersanden, wenn zwey, drey oder mehr Stände in dem Besitze und Genusse einer Herrschaft seyn. Wüßten möchte rathsam seyn, die Sache dazu zu richten, daß künftig entweder der Inhaber des Stammhauses, oder einer von den Besigern, die ganze Anlage erlegen solle.

Beitrag

*) E. im VIII. Bande der H. T. K. G., S. 151. u. ff.

3. Etz. angeführten Ursachen, in etwas mildern, und
 1576 hierunter eine richtige Ordnung und schleunigen Proceß dem vorzüglichen Gebrauche vorziehen würden *).

Da nun also der Kayser und die R. Stände auch über diesen Punkt der Kayserlichen Proposition mit einander einverstanden waren; so wurden die gemachten Schlüsse in den R. A. gebracht, in welchem folgendes davon enthalten ist. In Aufsehung der am R. G. anhängig gemachten Exemtionsfachen sollte es lediglich bey dem, im Augspurgischen R. A. vom J. 1548., vorgeschriebenen Prozesse *), gelassen werden, indem derselbe zu förderlicher Erledigung der Exemtionsfachen hinreichend wäre, daß nemlich darin *simpliciter et de plano*, tam in *petitorio*, quam in *possessorio*, zugleich zu verfahren, was einem jeden Theile zu beweisen nöthig seyn solle, und dann nachhergestalt darüber *condemnando vel absolvendo, cum onere*, vel *sine onere*, zu erkennen sey. Es wolle daher der Kayser seinem Rysikal am R. G. und dessen Advokaten befehlen, in den gedachten Exemtionsfachen, auf die erwähnte Art, eiligst zu verfahren, welchem dann der Kammergerichts und die Versitzer, mit Abkürzung aller gesuchten Verzögerlichkeit, schleunig zum Rechte verhelfen sollen. 2) Wegen der Moderations- und Appellations-Sachen wird in unserm R. A. aus dem schon weiter oben ausgezogenen R. Gutachten †), fast mit eben den Worten desselben, dorfel-

mige

*) Beschluß der Kayserl. Maj. auf den 4., 5. und 6. Artikel seiner Proposition, im Cod. MS. Grönbord., n. 39. und beyrn Gutsch., l. c., T. VII. n. 113. p. 163.

*) E. im I. Bande der N. T. R. G., S. 351. f.

†) E. vgl. oben in diesem X. Bande S. 163, 164.

nige weitläufig angeführt, was deswegen durch den I. Cde. Speyerischen R. A. vom J. 1570. beschlossen, 1576 und hernach im folgenden J. 1571. auf dem Deputationstage zu Frankfurt vorgenommen worden, auch was die Hindernisse sich dabei hervorgethan hätten. Um nun diese zu heben, und neue gefährliche Verkündigungen einzuziehen, setzte ein obermaliger Moderations- und Deputationstag zu endlicher Richtigmachung und Ergänzung der R. Matrikel, respective auf den 1. Julius und 1. August des künftigen J. 1577. zu Frankfurt gehalten werden.

Hierauf wird 3) in unserm R. A., mit eben den Worten, jedoch mit einigen gleich zu bemerkenden Zusätzen, dasjenige wiederholt, was bereits im Speyerischen R. A., wegen der, innerhalb zwey Monaten nach dem Datum des R. A. zu haltenden Kreistage, die auf denselben zu machenden zwey unterschiedenen Verordnungen, und deren Vertreibungen, zu nöthiger Vorbestimmung der Sache auf den bevorstehenden Deputationstag, verabschiedet worden *). Die diesmal hinzugekommenen neuen Zusätze aber sind nun folgende: a) daß die Deputirten der ersten Verordnung sich auch erkundigen sollten, wem die an den Ständen entzogene Länder, Leute und Güter zugefallen, und was und wie viel darauf zu den Reichs- und Kreis-Hülffen, vermöge der alten Anschläge, in des h. R. Matrikel gestanden, oder was und wie viel nach Billigkeit, und dem Werthe derselben, zu legen seyn möchte; b) daß sie die Namen der Besitzer und Inhaber aller und jeder Herrschaften in den Kreisen genau ausforschen, und in ein besonderes Verzeichniß

brin-

*) S. im VIII. Bande der N. T. A. G., S. 280. ff. N. R. h. 10. Th. M

3. Edr. bringen sollten, damit man künftig, wenn ent-
 1576 schiedliche Proceſſe am R. O., zu Erlegung
 der R. Anlagen, auszubringen wären, eigentlich
 wissen möge, gegen wem dieselben auszufertigen
 seien; und c) daß diese Deputirte der ersten Ver-
 ordnung die beschwerten Stände, binnen der
 gedachten drey Monaten, nochmals anhörten,
 allen Grund und Gelegenheit zum fleißigen
 erkundigen, darüber als verordnete Kayserliche
 Commissionen, von Amtswegen, alle und jede
 Kunst und Feinden, den Rechten gemäß, mit Ladung
 der Interessenten, wenn sie dieselben wußten, ab-
 hören, und, wo es nöthig, mit juristischen Erceß
 dazu anhalten, ingleichen auch die schriftlichen Den-
 kunft-Urkunden, so viel sie deren erfahren, er-
 nehmen vorgebracht worden, transsumiren, und dar-
 aus gewöhnliche Kompulsorials, solche zu
 ediren, und daraus das nöthige auszuziehen zu la-
 ſen, gegen andere, so viel dieselben zu ediren der
 Rechtswegen schuldig wären, erkennen, und endlich
 darauf mit Recht simpliciter et de plano verfu-
 ren sollten, worunter auch ein jeder, bei dem solche
 Urkunden oder Bericht zu erlangen, gebührenden
 Gehorsam zu leisten hätte.

Reuter und 4) sollten die Deputirten der ers-
 ten Verordnung alles, was sie zu Ergänzung
 und Reichthmachung der Matrikel und R.
 Anlagen erforscht und beschrieben hätten, den De-
 putirten der zweiten Verordnung des Kreises
 auf das eheste, wohl verschlossen, unter ihrer
 Siegel, zuferlegen, welche sich damit auf den 1.
 Julius 1577., auf eigene Kosten eines jeden
 Kreises, zu Frankfurt einfinden, und in den
 Moderationsfachen, neben andern Kreisabges-
 ordneten Moderatoren, nach Vorschrift des
 letzten Speyerschen R. A. vom J. 1571, und

der Augspurgischen von den Jahren 1548., 1. Art. 1551., 1555. und 1566., verfahren, handeln 1576 und erkennen sollten, was ex aequo et bono recht und billig sein möchte. Diese erste und zweite Bekundigungen sollten nun 5) die Moderatoren verschlossen in die Maynzische Kanzley zu Frankfurt liefern, und hernach darüber die Kayserlichen Commissarien und die Rache und Bottschaften der Churfürsten und deputirten Stände, weitere gedähliche Berathschlagung vornehmen. An diese sollten 6) dieselbige Stände, welche vermeinten, durch die Handlung der Moderation beschwert zu seyn, appelliren können, nach Art und Weise, wie im Speyerischen R. A. verordnet worden †). Gedachte R. Deputation aber sollte 7) volle Gewalt und Macht haben, sowohl solche neue, als auch alle vorige Appellationen in Moderationsachen anzuhören, davon zu handeln, und darüber ex aequo et bono endlich zu erkennen, wobey es, ohne alles fernere Appelliren und Widerreden gelassen, und darauf die R. Matrikel ergänzt und richtig gemacht werden sollte.

Was hiernächst 8), wegen der den R. Deputirten zu erlassenden Eide und Pflichten, womit sie ihren Herren und Obhern verbunden sind, und wegen ihrer neuen Beerdigung und Verpflichtung auf das Moderationsgeschäft: In §. 1. d. 9) wie die ganze Sache zu tractiren und nach den meisten Stimmen, ex aequo et bono, zu entscheiden sey, in unserm R. A. vorgeschrieben werden, ist mit eben den Worten in dem weiter oben berührten R. Gutachten *) enthalten, und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Dar ist

M 2

dieser

†) S. im VIII Bande der H. T. R. G., S. 182.

*) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 162. l.

3. ¹⁵⁷⁶ ^{Or.} dieser Zusatz neuerlich hinzugekommen, daß, wenn über Vermuthen in einer oder mehr Sachen gleiche Stimmen vorkommen würden, worüber man sich nicht vergleichen könnte, alsdann solches an den Kayser, durch seine Commissarien, gebracht werden solle, worüber Er dann seine Resolution erlassen, und selbige seinen Commissarien unverweilt zuschicken wolle. Gleichfalls wurde, nach Maass gab des mehrermähnten R. Gutachtens †), so wohl 10) die R. Marriekel vom J. 1521. als die gerechte und gewisseste, bestimmt, noch welcher man sich, in diesem Weichäste, bey dem Vorsetzen und Erkennen richten solle; als auch 11) die Art und Weise, wie die etwa vorfallende Verhinderungen und bedenkliche Sachen zu vergleichen seyn möchten, gebilliget. Ferner und 12) verordnet der R. A., in Ansehung des, von dem Kayser, in seinem den Ständen übergebenem Verzeichniß der seit dem J. 1570. sich hervorgethanen neuen Mängel ‡), angezeigten Bedenkens, wie es zu halten, wenn zwey, drey oder mehr Stände in dem Besitze und Genusse einer unzertheilten Herrschaft seyen, daß in solchem Falle jederzeit derjenige Stand, welcher das Stammhaus besitzlich innehätte, von dem Kayserlichen Fiskale am R. G., wegen unterbleibender Aberagung der R. Anlagen, angelange und gegen ihn verfahren werden sollte. Doch sollte demselben vorbehalten seyn, seine Forderung gegen seine Miterben oder Miterbesitzer solcher Herrschaft, zu Veranlagung ihrer Gebühre, am R. G. zu verfolgen. Endlich und 13) wird in unserm R. A., in Ansehung der Exemptionsfachen, dasjenige wiederholt und ausdrücklich eingerückt,

was

†) S. in diesem X. Bande, S. 167. f.

*) Es steht weiter oben in diesem X. Bande, S. 173.

was davon in den §§. 62:64. des Augspurgischen Lehr. R. A. vom J. 1548. verordnet worden ¹⁾), wornach ¹⁵⁷⁶ sich dann der Kayserliche Fiscal am R. G., der Erbkür nach richten und verhalten solle ²⁾).

In dem sechsten Punkte der Kayserlichen Propositionen empfahl der Kayser den R. Ständen die Materie von der Wiederherbeybringung der abgegangenen oder eingenommenen Stände und Städte, wobei Er zugleich auch der Gesandtschaft nach Moskau erwähnte ³⁾. Er stellte nemlich der R. Versammlung vor, daß Er bereits auf den beiden letzten R. Tagen zu Augspurg und zu Speyer ⁴⁾ erinnert, und einigermaßen Mittel vorgeschlagen hätte, was ungefähr, in Ansehung der, von ertlichen benachbarten Potentaten, dem L. R. eine Zeit her entzogenen Fürstenthümer, Städte und Länder halber, vorzunehmen und zu handeln seyn möchte, damit man sie wieder in des Reichs Unterwürfigkeit und Anlagen brächte. Es habe auch der Kayser nicht unterlassen, zufolge des damaligen Gutachtens der Stände, an den angedeuteten Orten, die Sachen anzubringen, worauf Er dann an dem einen Orte gute Vertröstung zu gütlicher Abhandlung der Sachen erhalten, an dem andern aber nicht weniger zu erlangen gehofft hätte. Allein es hätten sich seitdem an beiden Orten solche Veränderungen zutragen, daß bisher keine Gelegenheit gewesen, die Sachen zu Stande zu bringen. Weil es aber dennoch nöthig seyn wolle, solche an-

W 3

sehn

1) S. im I. Bande der H. T. R. G., S. 354.

2) Regenspurg. R. A. vom J. 1576., § 83:106., in der H. Sammlung der R. A., P. III. p. 367. a.-370. b.

3) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 3.

4) S. die H. T. R. G., im VI. Bande, S. 316. ff. und im VIII. Bande, S. 274. f.

3 Ed. sehnliche Stücke nicht zurückzulassen; so habe er
 1570 diesen Punkt wieder berühren wollen, und versetzt
 sich, daß die Fürsten und Stände, nebst ihren
 Gesandten, der Sache ferner fleißig nachdenken,
 und ihm ihre Meinung eröffnen werden, wie
 nunmehr, nach der sich ungetragenen Veränderung,
 diese Sache zu Wiedererlangung der entzogenen
 Länder mit Nutzen vorzunehmen seyn möchte.
 Dagegen erbieth Er sich zu allem, was seines
 Amtes, und sonst nützlich und dienlich seyn würde.

Außerdem würde den Ständen auch noch
 erinnert seyn, was der Kayser, wegen des hoch-
 bedehnten Lieflandes lezhin zu Speyer, und
 hernach zu Frankfurt vortragen lassen, und daß
 daselbst einheitlich beschlossen worden, eine ansehnliche
 Gesandtschaft, auf gemeine Unkosten der
 Stände, an den Großfürsten in Moskau zu
 senden. Nun hätte zwar der Kayser, wegen der
 auf solche Absendung zu verwendenden Kosten, und
 weber dieselben zu nehmen, wie auch wegen anderer
 dieser Liefländischen Sache anhangenden
 Punkte, seitdem etlichmal sowohl bey den deputir-
 ten Ständen, als auch bey den Churfürsten selbst,
 durch Schreiben und abgeschickte Gesandten, wie
 auch noch lezhin auf dem Wahltag zu Regens-
 burg †), Antragsung gethan, und gezeigt, wie viel
 an fordersamster Abfertigung dieser Gesand-
 schaft dem k. R. überhaupt, insonderheit aber
 dem armen und verderbten Lieflande und dessen
 benachbarten Ständen, gelegen seyn. Es leide
 auch dieselbe weiter keinen Anstand, weil der
 Mecklenburger noch immer fortfahre, gegen die
 Liefländer feindlich zu handeln, und von Jahr
 zu Jahr sich dem Reiche immer mehr zu nähern.

Dann

†) S. im IX. Bande des N. E. K. G., S. 399. ff.
 coll. p. 414. 416. et 417.

Donn er habe, seit dem letzten Speyerischen Reichstage, nicht nur die Stadt Reval zum andermal heftig belagert, und dieses Gaste und Landschaft, wie auch größtentheils das Erzstift Riga, bis an die Stadt dieses Namens, mit Brand, Plünderung, und Wegführung vieler tausend armen Unterthanen, auf das äußerste zu Grunde gerichtet, sondern auch, erst vor einem Jahre, einen vortheilhaften Seehafen, Stadt und Landschaft an der Ostsee, die Warnaw (Pernau) genannt, und noch neulich, in dem 1790en Jahre, etliche orcknliche Häuser umten Reval, mit Gewalt erobert, ingleichen die Insel Oesel in der Ostsee geplündert und verwüstet. Man den Kayser habe bis 1790 an keinem Orte eine solche richtige Resolution und Erklärung erhalten, daß Er mit der gedachten Gefandtschaft hätte fählich fortfahren, oder dieselbe fruchtbarlich ins Werk setzen können; sondern Er habe selbige, ungeachtet des öftern kläglichen Anrusens der armen Leute zu Reval und Riga, und der von öfentlichem benachbarten Ständen ihrenthalben erdachten Vorboten, wider seinen Willen, und des Großfürstens selbst öfteres Ansuchen, auch verknagt über die Geleitsbriefe und hierauf von ihm, dem Kayser, gethane Verordnungen, nicht einstellen, und den Moskowiter, von einem Tage zum andern mit Schreiben in d. Versetzung, auch zuletzt durch eine von ihm nachschickte etliche arelle Kosten, nach Moskau abgefertigt Vorseckung aufhalten müssen.

Es wären zwar, der gedachten Kosten halber, allerkhand Vorseckungen gechehen, als 1) auf dem Deputationstage zu Frankfurt, daß man dieselben von den K. Rückständen nehmen; 2) auf dem Churfürstentage zu Wüthhausen, daß der

2. Der Kayser die Kosten vorschießen, oder dazu bey
 1576 andern 20 bis 30000 Gulden aufnehmen; und
 3) auf dem Regensburgischen Wahltag, daß
 die sechs Wendischen Städte, welche Liefland
 und der androhenden Gefahr am nächsten ge-
 gen wären, solche Unkosten ganz, oder zum Theil
 tragen, oder doch wenigstens dazu ein Anlehen thun
 sollten. Allein der Kayser hätte den Churfürsten,
 schon vorläufig, und noch kürzlich hier zu Regens-
 burg, schriftlich zu versichern gegeben, daß die bey
 den ersten Wege ganz unthunlich und unmög-
 lich wären. Dann 1) wäre im H. R. kein eir-
 gerer Zustand oder Rest mehr übrig, welcher nicht
 bereits zu andern Nothdurften bestimmt und
 verwendet worden; und 2) sey es dem Kayser
 beschwerlich und unmöglich, bey so vielen
 andern unerschwänlichen Ausgaben, und da er
 bereits einige tausend Gulden auf solche beson-
 dere Tractaten und Gesandtschaften, den Lief-
 ländern zum Besten, aufgewandt hätte, die ge-
 dachten Summen aufzubringen, die eben
 in Betracht des weiten Weges, des Potentat-
 tens, an den die Gesandtschaft zu schicken, und
 der fürslichen Personen, die man dazu gebrau-
 chen wollte, schwerlich zureichend seyn möchte.
 Soviel aber dem dritten Vorschlag mit den sechs
 Wendischen Städten belange, so hätte der Kay-
 ser, zu Ende des letzt gehaltenen Wahltages,
 durch einige seiner vereideten Commissarien und
 Räte, den anwesenden churfürslichen Rächen
 vermelden lassen, daß Er zwar dieses Bedenken
 den Gesandten der gedachten Städte habe vort-
 halten, und mit ihnen auf ein und andere Wege
 handeln lassen, ob ihre Obern zu bewegen, solche
 Kosten, entweder ganz, oder zum Theil, herzu-
 geben, oder doch wenigstens bis zu einer allgemeinen
 R.

R. Versammlung anzuleihen; allein es wäre sol. J. Etr.
 che Handlung ganz ohne Frucht abgelaufen, weil ¹⁵⁷⁶
 die Gesandten hiezu keinen Befehl gehabt hätten,
 noch sich darauf einlassen wollen. Sie hätten
 vielmehr rath heraus zu verstehen gegeben, daß ihre
 Obern, Armuth und Unvermögens halber, sol-
 ches Zumuthen nicht würden eingehen können.
 Und wenn sie es auch gleich vermöchten, so wäre
 doch keine von solchen Städten, ausserhalb Lüs-
 beck, in des R. Anschlägen begriffen, von des-
 nen man hernach künftig ihnen ihr ausgelegtes
 Geld wieder möchte abziehen können, worauf sie
 auch sofort, ohne weitere Handlung und Ab-
 schied nach Hause fortgerichtet wären.

Die Fürsten und Stände, nebst ihren Ges-
 andten, würden nun aus allem diesem genugsam
 erkennen, daß es wegen dieser Gesandtschaft nach
 Moskau nur allein an den Unkosten mangle.
 Indessen könne doch dieselbe, ohne merkliche Ver-
 kleinerung des Kayfers und des ganzen Reichs,
 wie auch ohne das endliche und äußerste Verders-
 ben von Liefland, noch länger eingestellet
 werden. Zumal da bey der Gelegenheit auch allers-
 hand andere, dem H. R. und der gemeinen Chris-
 tenheit dienliche und erspriessliche Sachen mit
 dem Großfürsten tractirt werden könnten, als
 welcher sich hiedvor öfters schriftlich und iso noch
 mündlich gegen des Kayfers zu Moskau gewesene
 Gesandten, mündlich, zu allem freundlichem
 und gutem nachbarlichem Willen erboten, und
 auch eine besondere ansehnliche Gesandtschaft*),
 die in wenig Tagen ankommen würde, an den Kay-
 ser abgefertiget hätte. Es möchten daher die Für-
 sten und Stände, nebst den Gesandten, noch

M 5

mals

*) Von dieser Gesandtschaft findet man einige Nach-
 richt bey dem Thuanus l. c., T. III. L. LXII.
 p. III. 131. sq.

3. 1776. maß dahin bedacht seyn, und ihm ihr rathames Gutachten eröffnen, wie doch den hochbedrängten Liefländern, in ihren äussersten Nöthen, zu Hülfe zu kommen, und die noch übrige Städte und Landschaft dieser Provinz noch ferner bey dem Reiche zu erhalten, das davon abgerissene wieder herbey zu bringen, und darn vornnehmlich die längst beset lossene, und durch den Kayser so oft gegen den Gröfsten vermittelte Gesandtschaft nach Moskau, zu Verhütung so wohl des obgemeldeten weitern unwiederbringlichen Schadens, als auch des Schimpfes und Verkleinerung des Kayfers und des ganzen Reiches, auf gemeine Kosten zum allerforderlichsten ins Werk zu richten seyn möchte ¹⁾.

Auf diesen Punkt der Kayserlichen Proposition hatte der Churfürst von der Pfalz keine Gesandten dahin instruit: es wäre zwar, neben andern Artikeln, auch der von Wied-Acherbergbringung der dem Reiche entzogenen Jürstenthümer, Stifter und Städte, in dem Kayserlichen Auschreiben, Erwähnung geschehen. Allein seines Erachtens habe man niemals im Sinne gehabt, denselben mit Ernst anzugreifen, es dem man alle gute Gelegenheit, besonders zu dieser Zeit, mit Frankreich und den Niederlanden vorübergehen lassen, ja die Sache wohl mehr gehindert, als befördert habe; mithin es unnöthig wäre, sich damit aufzuhalten. Indessen, wenn es desto weniger dieser Punkt vorläme; so sollten die Gesandten im Rathe vermelden, daß es einmal Zeit wäre, da man auf so vielen Reichstagen berathschloget hätte, wie das Reich und die Stände an Elende und sonst geschwächt worden, zu

ren

b) Kayserl. Proposition in Cod. MS. B. A., n. 1,
und in Cod. MS. Gessard, n. 3.

den Schluß zu fassen, wie dasselbe wieder zu seiner ³ über-
 reichten Stärke und Miede, mit Herbeys¹⁵⁷⁶
 bringung der abgedruckenen Länder, verges-
 setzt werden möchte).

Nach geschäner Berathschlaung in allen
 der K. Collegien über diesen Artikel der Kay-
 slichen Proposition, verglichen sich die Stände
 über folgendes, dem Kayser überreichtes, ge-
 meinschaftliches Gutachten. Da der Punkt, wo-
 in der dem L. K. entzogenen Land und Leut-
 e, auf den vorigen Reichstagen zu Augspurg
 und Speyer, aus besondern Bewegur gestanden,
 im Kayser, als des L. K. einzigem Oberhaupte,
 sammtlicher, und beikselben zu dem Ende eiliche er-
 freiliche Mittel vorgeschlagen worden, wodurch
 die Handlung und Recuperation befördert wer-
 en möchte; so ließen es die Stände und ihre Ges-
 endten haben lediglich bewenden, und wollten
 er bitten, daß er so die gesuchte und theils vertriebs-
 e gültliche Tractaten, sobald es die Zeit und Ge-
 samtheit gestatten würde, mit den benachbarten
 Potentaten seiner fortsetzen möchte, damit das
 L. K. einmal die gebührende Restitution erhalte.
 Bewel aber insonderheit die Liefländische Sache
 betrefe, erinnerten sich die Stände ganz wohl, aus
 als für wohlbedachten Ursachen zu Speyer und
 Frankfurt, wie auch seitdem mehrmals, für nöthi-
 g und nöthig erachtet worden, eine ansehnliche Ges-
 chtschaft, im Namen des Kayfers und des
 L. K., an den Großfürsten von Moskau ab-
 zungen. Ingleichen, daß man dem Kayser
 vorgestellet habe, was für Personen Er hiezu er-
 werten wolle, denen dann von wegen des Teutschs
 Kayers eine oder zwey geschickte Personen, wel-
 chen

1) Chur-Pfälz. Instruction, im Cod. MS. B. A.,
 B. 1.

3. Ob. chen die Gelegenheit von Liefland und des *H. R.*
 1576 Interesse am besten bekannt sey, zugeordnet wor-
 den; wie dann auch die *Hanse* und *See-Städte*
 Einige aus ihrem Mittel, aber auf ihre eignen
 Kosten, mischicken könnten; doch alles nach dem
 Gutachten des *Kaysers*. Ferner wie die *Instruktion*, nach Gestalt der Umstände, einzurichten sey,
 und zwar hauptsächlich, daß der *Großfürst* *Lief-*
land dem *H. R.* restituire, davon gänzlich abste-
 he, und dasselbe, nebst andern dem *H. R.* zugehö-
 rigen *Landen* und *Leuten*, mit *Krieg* nicht we-
 ter angreife, sondern des *Kaysers* und des *H. R.*
 guter Nachbar, Freund und christlicher Verwand-
 ter seyn wolle, und was noch überdiz dem *H. R.*
 gut und nützlich seyn möchte; bey allem diesem
 liesse man es gleichfalls bewenden. Falls man sol-
 che *Instruktion*, währendem *R. Tage*, in der
Kaiserlichen Kanzley verfaßt, und den *Stän-*
den und *Gesandten*, sich darn zu erschen, auf
Kaiserlichen Befehl, zugestellte werden sollte; so
 wären sie erbietig, ihr wohlgemeintes Bedenken
 darüber, in einem besondern Ausschusse, zusam-
 menzutragen, und es dem *Kaiser* zu eröffnen.
 Damit aber diese Absendung und Werbung nicht
 länger verzogen, sondern, wie der *Kaiser* den *Groß-*
fürsten versichert, forderamyt ins Werk ge-
 setzt werde; so hätten die *Stände* und ihre *Ge-*
sandten sich dahin verglichen, eine gemeine *Con-*
tribution eines halben Monats auf den einzi-
 gen *Römerung*, zum förderlichsten und läng-
 stens auf den *Donntag Lätare 1577.* zu *Frank-*
furt, *Nürnberg*, *Augsburg*, *Regensburg*
 oder *Leipzig* zu erlegen, wovon alle Kosten, und
 was sonst zu dieser *Gesandtschaft* nöthig, ge-
 nommen werden sollte. Weil indessen solche *Con-*
tribution der *Stände* sich in etwas verzögern
 mochte,

beyte, hingegen das Geld unverlängert zusam J. 1576
 eingebracht werden mußte; so überliesse man dem
 Kayser, soviel Geld bey einer oder mehr Städten
 et Communen Anleihenweise aufzunehm
 en, welches hernach von der erstgedachten Contris
 tion wieder könnte erstattet werden ¹⁾.

Auf dieses R. Gutachten ertheilte der Kays
 er seine Resolution dahin, daß er sich zwar dassel
 be, soviel die erzogene Stände und Städte an
 trage, gefallen liesse, und gute Obacht haben wolle,
 sich etwa die Sachen, an einem oder dem andern
 Orte, anlassen möchten, um das Nöthige zum Bes
 en des Reichs zu verhandeln; Er hoffe aber, daß
 sich die Stände an ihrem gützerzigen Erinnern,
 Hülfe und Bemühung nichts würden ermangeln
 en. So viel hingegen die längst beschlossene Ges
 andtschaft nach Moskau, und dazu bewilligte
 Anlage eines halben Römerrmonats betreffe,
 wolle der Kayser gerne gesehen, daß dieselbe, in Be
 acht des weiten Weges, des mächtigen Pos
 tats, an den sie abgefertiget würde, und der
 kaiserlichen und Gräflichen Personen, die man
 haben wolle, wenigstens auf einen ganzen Röm
 ermonat wäre gestellt, und ein kürzerer Jahr
 gangstermin bestämmt worden. Zumal da nicht
 allein die anwesenden Reussischen Vorchschafter
 er sehr anhielten, solche Gesandtschaft soaleich
 so mit ihnen abzufertigen, sondern auch weil kürz
 lich die sichere Nachricht eingelaufen, daß der
 Moskowiter mit Ernst entschlossen, und schon
 eilflich im Anzuge sey, das noch übrige Liefland,
 und besonders die Stadt Reval mit Gewalt zu
 überziehen, und endlich unter sich zu bringen, des

1576

1) R. Gutachten zum 6ten Artikel der Kayserl. Pro
 position, im Com. Altd. Gebard., n. 96.

3 Ebr.

1576

Wegen der Zudordnung etlicher Personen vom Teutschen Orden und von den Hansestädten sey zwar dem Kayser unverborgen, daß die Reussen dem gedachten Orden vornehmlich aufsatzig seyen. Dagegen aber wäre auf der andern Seite zu bedenken, daß, bey einer so ansehnlichen Schickung zu einem weitentfernten Potentaten, und da vornehmlich wegen Lieflands gehandelt werden sollte, vor allen Dingen nöthig seyn möchte, etliche Personen dabey zu haben, welche des Landes, und des ursprünglichen Streites und Mißverständnisses mit dem Moskowiter kundig wären. Weil nun solches, nach des Kayfers Ermessen, niemand besser wissen könne, als die erwählten Inhaber dieser Provinz, nemlich der Teutsche Orden, und die benachbarten Handelsstädte, die nach Rußland handelten; so hielte der Kayser dafür, daß zum wenigsten drey oder vier Personen vom Teutschen Orden und den Hansestädten, welche des Landesgebrauchs und Herkommens kundig wären, zu dem Ende ausgeschiedt, und dem Kayserlichen Commissarien unvermerkt gegeben würden, damit man von ihnen, bey der Unterhandlung, bedürftigen Falls, Unterrichte einziehen, und dadurch des vielen Zins und Wiederschickens, auch langen Stillstehens entübriger seyn könnte. Endlich die Verfassung und Mittheilung der Instruktion betreffend; so würde dieselbe vorläufigt entworfen und den Ständen und Gesandten zum Durchsehen zugestellt worden seyn, wosern nicht die Verhinderung eingefallen wäre, daß dieselbe vor endtlicher Abfertigung der Rußischen Botschaft nicht wohl verfertigt werden könnte. Und zwar vornehmlich auch wegen Abwesenheit der Personen, welche sowohl um des H. R., als auch des Teutschen Ordens, und hinwiederum der Reussen

sen prätendirte Gerechtigkeit, Herkommen, I. 2de.
Verträge, Bündnisse und andere dergleichen zur 1576
Sache gehörige Erfordernisse, gute Wissenschaft
hätten. Da nun der Kayser schon längst um sol-
che Personen geschrieben, und sie nunmehr stündlich
erwartete; so wolle Er, sogleich nach ihrer Ankunft
die Sachen vornehmen, und die Instruction für
die Gesandten entwerfen lassen, auch selbst, wo
es immer möglich wäre, noch vor Ausgang des
Reichstages den Ständen communiciren. Falls
so aber solches, wegen Kürze der Zeit, oder anderer
Beschränke halber, nicht geschehen könnte; so wolle
Er wenigstens solche Instruction, ehe die Ges-
andten wirklich abreiset, den Churfürsten
zuschicken, und also hierunter mit Rath der Stände
zu handeln.).

Die auf diese zweite Resolution oder Duz-
puck des Kayfers von den K. Ständen überge-
bene Tripack oder drittes K. Gutachten ist
gleichfalls in meinen geschriebenen Sammlun-
gen der K. Tags-Akten nicht vorhanden. Der
Inhalt aber desselben ist einigermaßen aus der
Tripack oder Schluß-Resolution des Kayfers
abzunehmen, als worin Er äußert, daß Er gerne
die Stände mit weiteren Anlagen undemühet
gesehen hätte, wofern Er nur, an einem oder dem
andern der vorgeschlagenen Orte, zum Vorschusse
der bewilligten Kosten hätte kommen können.
Weil aber solches, ungeachtet aller gepflogenen
Handlung, nicht zu erhalten gewesen; so hätte der
Kayser zur Fortsetzung der Sache nichts weiter
thun können, als solches den Ständen wieder zu
ber

(. Kayserl. Resolution, oder Duplika auf den 6ten
Propositionspunkt, im Cod. MS. Gebhard., n. 18.

J. Hr. wegen dann mit der Abfertigung dieser Gesandtschaft um so mehr zu eilen warte. Weil aber einmal die Stände dafür hielten, daß ein halber Römermonat zu diesem Werke hinreichend sey wurde, so ließe es auch der Kayser dabei bewenden. Indessen habe Er, wegen der vorgedachten adermöglichen Gefahr von Kexal, ohne auf zu Abreise der Botschaft zu warten, an den Moskowiter im Schreiben abzulassen, wenn Er ihn ermahnet, sold en freundlichen Ueberzug, bis zur Ankunft der Kayserlichen und Rerbes Gesandten, einzustellen. Hätten si hätte Er den H. Barnim von Pommern erucht, Ihm und dem Reiche zu Ehren, sich zu dem Werke gebrauchen zu lassen, zweifelte auch an dessen Willfährigkeit eben so wenig, als daran, daß die R. Stände den Ueberschuß der Kosten ersetzen würden, wenn die genannte Anlage dazu nicht zureichte. Er such die erwähnte Zuordnung, nach Verfassung und Communication der Instructionen betreffend, wäre der Kayser geziemend, einen von seinen ansehnlichen Rächen den Herzog von Pommern zuzuordnen; wie Er daz auch geschehen lassen könnte, daß, um besserer Verrihtung halber, eine oder zwey Personen vom Teutschen Orden, und auch jemand von den Hansstädten mag solche würden. Sobald übriger die Instructionen in der Reichskanzley würde verfaßt werden seyn, so wolle Er dasselbe den Ständen zu ihrem fernern Gutachten mittheilen lassen.

Was die R. Stände dem Kayser, auf diese seine Resolutionen, in ihrer Duplickschrift beantwortet haben, kann ich nicht anführen, weil das

e) Replica der R. M. auf den 1ten Propositionen Punkt, im Cod. MSS. Guelar. 2. 37.

und zu Speyer geschehen *), ferner dem Kayser I. Ma-
 heingestellt, welcher sich dann auch erbot, daß Er, ¹⁵⁷⁶
 sobald es die Gelegenheit an dem einen oder andern
 Orte leiden möchte, etwas dem H. R. zu Gutte zu
 verhandeln, oder sonst vorzunehmen, an sei-
 nem Fleiße und Bemühung nichts wolle er
 mangeln lassen, damit einmal die gebührende Re-
 stitution erfolgen möge. Und weil auch nochmals
 für gut angesehen worden, die schon ehemals zu
 Speyer und Frankfurt beschlossene ansehnliche
 Gesandtschaft, auf Kosten der Stände, zum
 Tröste und Beistand des bedrängten Lieflands,
 baldmöglichst nach Moskau abzufertigen; so sey
 der Kayser, zu mehrerer Beförderung der Sache,
 nach rathlichem Bedenken und Bewilligung
 der gemeinen Stände und Gesandten, entschlos-
 sen, eine Fürstliche Person zu ersuchen, und
 dahin zu vermögen, solche Gesandtschaft, Ihm
 und dem H. R. zu besondern Ehren und Gefal-
 len, mit den Personen, die noch ferner hinzugefügt
 werden sollten, über sich zu nehmen, und laut einer
 besondern, in der Kayserlichen R. Hof. Kanz-
 ley zu verfassenden, Instruktion in Person zu
 verrichten. Es sollten auch aus bewegenden Ursa-
 chen dieser Gesandtschaft noch drey oder vier
 andere Personen, denen des H. R. Ober- und
 Gerechtigkeiten auch sonst alle Gelegenheit am
 besten bewußt wäre, zugeordnet werden. Und da-
 mit dieselbe desto zeitiger ins Werk gerichtet würde,
 hätten die Stände und Gesandten sich verglis-
 den und bewilliget, die dazu erforderliche Kos-
 ten dem Kayser zu vergüten, und auf S. An-
 dreastag, laut des besondern Neben-Abschies-
 des, zu Frankfurt, Nürnberg, Augspurg,
 M 2 oder

*) S. die H. T. R. G., im VI. Bande, S. 310 f.
 und im VIII. Bande, S. 274 u. ff.

9. Edt. oder Leipzig, an Bürgermeister und Rath da
1576 steht, gegen Quittung, zu bezahlen 1).

Erstlich zum siebenten Verabschlagungs-
punkte hatte der Kayser der R. Versammlung
die Materie der bisher zwischen edlichen R. Stän-
den abschwebenden Streitigkeiten, wegen des
Vorsizes und des Stimmens, vorgefölagert.
Es würde nemlich, wie es in der Kayserlichen
Proposition heißt, den R. Ständen ernentlich
fron, was deswegen auf dem letzten R. Tage zu
Speyer sey verabschiedet worden 1). Da nun
ferndem ein guter Theil der streitigen Stände,
nach Ablaufg des im R. A. vorgeschriebnen Pros-
cesses, in Schriften vor dem Kayser verfab-
ren, und beide Theile zur Erkennung geschloß-
sen hätten, also daß nunmehr nichts mehr übrig
sey, als daß die eingekommenen Acten vor die
Hand genommen, und darauf Urtheil und Aus-
spruch verfaßt würde; so verlange der Kayser,
daß die anwesenden Fürsten und Stände, nebst
der Abwesenden Räte und Gesandten, aus
ihrem Mittel der drey Reichs Räte, etliche
Personen beordnen möchten, welche, mit den ihnen
zugesendeten Kayserlichen Commissarien, solche
Sessionssachen und Acten fleißig erwägen,
dem Kayser daraus referiren, und alddann nach
Bedürden, das, was recht wäre, erkennen und
aussprechen sollten. Die übrigen Stände aber,
die Vollmacht des Vorsizes halber noch streitig seyn,
und den rechtlichen Process noch nicht angetreten
haben möchten, wolle der Kayser ermahnen, daß
sie sich, bis zum Austrage ihres Mißverständ-
nisses,

1) Regest orig. R. A. vom J. 1576., f. 107. 111.,
in der II. Sammlung der R. A., P. III, p.
300 b et 371 a.

2) S. im VIII. Bande der H. E. R. G., S. 357 309.

nister, auf der igiten K. Versammlung in ih. J. 1574.
 ren Sessionen und bei dem Voritzen freundliche,
 nachbarlich, und so vertraulich gegen einander be-
 zeugen mögen, damit, solcher ihrer Privatfachen
 halber, die allgemeinen Angelegenheiten mehr
 verhindert, noch unnötiger Wac ausgehalten
 würden. Dagegen solle auch einem jeden, wie be-
 feh, die unaufgelöste Session und Stimme auf
 diesem K. Tage, wie auch die Unterschrift des
 K. A., an seinen Rechten, Gerechtigkeiten
 und Herkommen ohne Nachtheil und unvor-
 greiflich sein ¹⁾.

Bevor ich nun dasjenige anführe, was die K.
 Gründe auf diese Kayserliche Proposition, dem
 Kayser zur Gutachten übergeben, und was
 für eine Resolution sie darauf erhalten haben, will
 ich erst ein und anderes diese Sessionesachen be-
 rührende vorausschicken. Bald zu Anfang des K.
 Tages übergab die gefürstete Gräfin Margga-
 reta von Aremberg, geborne Gräfin von der
 Mark, Freyfrau zu Werhanzen ic., der K.
 Versammlung ein Memorial, worin sie verstat-
 te, daß die uralte und freye Grafschaft Arern-
 berg bis 140 noch keinem Potentaten Fürsten
 oder Herren mit Lehenchaft, Statut oder an-
 deren Unterwürfigkeit verbunden gewesen, sondern
 dieselbe frey von ihren Voreltern auf Sie und ihre
 Söhne, Carln und Rupprechten, Grafen zu
 Aremberg, erblich gekommen, und von ihr auch
 erbe, als dreissig Jahr lang, ruhig regiert
 und besessen worden. Weil aber die igiten Welter-
 löste immer verwirrt und gefährlicher würden,
 und der Kayser unlangst, aus eigener Bewegung
 und besondern Gnade, die gedachte Grafschaft

M 3

Arerns

1) Kayserl. Proposition, im Cod. MS. E. A., n. 2.
 und im Cod. MS. Gebhard., n. 3.

3. ¹⁵⁷⁶ *Ekz.* berichten. Daß nun dieselben sich darauf so gut
 willig erboten hätten, gereiche dem Kayser zu güt-
 lichen Wohlgefallen, und Er wolle also die bewil-
 ligte Erlegung in den bestimmten Terminen erwar-
 ten. Wosern auch die Erklärung des H. Bar-
 nuna von Pommern abschlägig ausfallen sollte;
 so wolle Er der von den Ständen, auf solchen
 Fall, vorgeschlagenen Fürstlichen Personen, wie
 auch der Communication der Instruction in
 Gnaden eingedenk sein ⁹⁾. Uebrigens war die in
 der Kayserlichen Proposition erwähnte Rups-
 sche Gesandtschaft ¹⁰⁾, während dieser Berath-
 schlagungen über die Liessländische Sachen, zu
 Regensburg angelangt, und hatte bey dem Kay-
 ser öffentliches Gehör gehabt. Ich will mich aber
 bey ihrer angebrachten Werbung und der darauf
 erhaltenen Antwort des Kaysera hier nicht aufhal-
 ten, weil ich dieselben, nebst einigen andern höher
 gehörigen merkwürdigen Actenstücken, nach ih-
 rem ganzen Inhalte, bereits in der Vorrede zu die-
 sem zehnten Bande meinem Lesern mitgetheilt
 habe, und sie darauf verweisen kann.

Darum nun, was endlich auf diesen sechs-
 sten Artikel der Kayserlichen Proposition auf
 dem X. Tage beschlossen und hernach in den X.
 A. gebracht worden, berichtet künlich in folgendem.
 In Ansehung der Wiederherbeybringung der
 von etlichen benachbarten Potentaten dem H.
 K. bisher entzogenen Länder, Städte und
 Leute wurde die weitere Handlung, wie schon
 hievor auch auf den X. Tagen zu Augspurg
 und

9) Beschluß der X. M. auf den 4. 5. und 6. Ar-
 tikel der Proposition, im Cod. MS. Geibard,
 n. 39. und beyrn Hirsch, I. c., T. VII. n. 113.
 p. 163.

10) S. etwas weiter oben in diesem X. Bande, S. 185.

und zu Speyer geschickten *), ferner dem Kayser J. Ma
 heimgestellt, welcher sich dann auch erbot, daß Er, 1576
 sobald es die Gelegenheit an dem einen oder andern
 Orte leiden möchte, etwas dem Z. R. zu Gute zu
 verhandeln, oder sonst vorzunehmen, an sei-
 nem Fleiße und Bemühung nichts wolle er-
 mangeln lassen, damit einmal die gebührende Res-
 titucion erfolgen möge. Und weil auch nochmals
 für gut angesehen worden, die schon ehemals zu
 Speyer und Frankfurt beschlossene ansehnliche
 Gesandtschaft, auf Kosten der Stände, zum
 Tröste und Beistand des bedrängten Lieflands,
 baldmöglichst nach Moskau abzufertigen; so sey
 der Kayser, zu mehrerer Beförderung der Sache,
 nach rätlichem Bedenken und Bewilligung
 der gemeinen Stände und Gesandten, entschlös-
 sen, eine Fürstliche Person zu ersuchen, und
 dahin zu veranlassen, solche Gesandtschaft, Ihm
 und dem Z. R. zu besondern Ehren und Gefal-
 len, mit den Personen, die noch ferner hinzugesagt
 werden sollten, über sich zu nehmen, und laut einer
 besondern, in der Kayserlichen R. Hof-Kanz-
 ley zu verfassenden, Instruktion in Person zu
 verrichten. Es sollten auch aus bewegenden Ursa-
 chen dieser Gesandtschaft noch drey oder vier
 andere Personen, denen des Z. R. Ober- und
 Gerechtigkeiten auch sonst alle Gelegenheit am
 besten bewußt wäre, zugeordnet werden. Und da-
 mit dieselbe desto eutiger ins Werk gerichtet würde,
 hätten die Stände und Gesandten sich verglis-
 chen und bewilliget, die dazu erforderliche Kos-
 ten dem Kayser zu vergüten, und auf S. An-
 dreastag, laut des besondern Neben-Abschie-
 des, zu Frankfurt, Nürnberg, Augspurg,
 M 2 oder

*) S. die H. T. R. G., im VI. Bande, S. 310 f.
 und im VIII. Bande, S. 274 u. ff.

3. 2. oder Leipzig, an Bürgermeister und Rath zu
1576 selbst, gegen Quittung, zu bezahlen ¹⁾.

Endlich zum siebenten Berathschlagungspunkte hatte der Kayser der K. Versammlung die Materie der bisher zwischen einigen K. Ständen obwaltenden Streitigkeiten, wegen des Votages und des Stimmens, vorgelegt. Es würde nemlich, wie es in der Kayserlichen Propositionen heist, den K. Ständen ertheilt sein, was deswegen auf dem letzten K. Tage zu Speyer schon verabschiedet worden ¹⁾. Da nun seitdem ein guter Theil der streitigen Punkte, nach Maafstab des im K. A. vorgeschriebenen Processes, in Schriften vor dem Kayser verabschiedet, und beide Theile zur Erkenntnis geschlossen hätten, also daß nunmehr nichts mehr übrig sei, als daß die eingebrachten Akten vor die Hand genommen, und darauf Urtheil und Ausspruch verfaßt würde; so verlangte der Kayser, daß die anwesenden Fürsten und Stände, nebst der Abwesenden Räte und Gesandten, aus ihren Mittel der drey Reichs Räte, einige Personen beordnen möchten, welche, mit den hien zuweilen Kayserlichen Commissarien, solche Sessionssachen und Akten sorgfältig erwägen, dem Kayser daraus referiren, und alsdann nach Befinden, das, was recht wäre, erkennen und aussprechen sollten. Die übrigen Stände aber, die vielleicht des Votages halber noch streitig sind, und den rechtlichen Process noch nicht angetreten haben möchten, wolle der Kayser ermahnen, daß sie sich, bis zum Austrage ihres Mißverständnisses,

1) Verhandlung. K. A., vom J. 1576., S. 107 u. 111., in der II. Sammlung der K. A., P. III. p. 30. b et 31. a.

2) E. in VIII. Bande der H. C. R. G., S. 307 308.

musse, auf der künigen R. Versammlung in ih. J. 1576. den Sessionen und bey dem Voriren freundlich, nachbarlich, und so verträglich gegen einander behagen mögen, damit, solcher ihrer Privatfachen halber, die allgemeinen Angelegenheiten nicht verhindert, noch unnützlich Wart aufgehalten würden. Dagegen solle auch einem jeden, was bisher, die ungetrübte Session und Stimme auf diesem R. Tage, wie auch die Unterschrift des R. A., an seinen Rechten, Gerechtigkeiten und Erbkommen ohne Nachtheil und unworngreulich seyn!).

Bevor ich nun bejenige anführe, was die R. Stände auf diese Kayserliche Proposition, dem Kayser zur Gutachten übergeben, und was für eine Resolution sie darauf erhalten haben, will ich erst ein und anderes diese Sessionesachen betrieffende vorausschicken. Bald zu Arana des R. Tages übergab die gefürstete Gräfin Margareta von Arenberg, gekörnte Gräfin von der Mark, Freyfrau zu Barbanson ic., der R. Versammlung ein Memorial, worin sie vorstellte, daß die uralte und freie Grafschaft Arenberg bis hie noch keinem Potentaten, Fürsten oder Herrn mit Lehenchaft, Steuer oder anderer Unterthanigkeit verbunden gewesen sey, daß sie frey von ihren Vorekern auf Sie und ihre Söhne, Carln und Rupprechten, Grafen zu Arenberg, erblich gekommen, und von ihr auch mehr, als dreissig Jahr lang, ruhig regiert und besessen worden. Weil aber die künigen Welterläufte immer verwirret und gefährlicher würden, und der Kayser unlangst, aus eigener Bewegung und besondern Gnade, die gedachte Grafschaft

M 3

Arenis

1) Kayserl. Proposition, im Cod. M. S. A., n. 1. und im Cod. M. S. Gelbhard., n. 3.

J. Hr. Aremberg zu einer freyen fürstlichen Grafschaft erhoben hätte; so wäre Sie genehm, sich und ihren ältern Sohn, samt der erwähnten Grafschaft, zur dankbaren Erkenntniß selbster Kaiserlichen Gnade, dem Schutze des Kayfers und des H. R. zu unterwerfen, und in die R. Matrikel, Contribution und Anlage, doch allein zu Türkenhülffen, mit einem zu Kasse und zweyen zu Füsse sich einzutragen zu lassen. Sie wolle daher bitten, solches Erbieten bestens aufzunehmen, Sie und ihren Sohn der R. Matrikel einzubereiben, und ihnen, als gefürsteten Grafen, der Kayserlichen Begnadigung und Erhebung nach, in R. Sachen und Versammlungen, Stand, Session und Stimme zu geben und anzuweisen ^{m)}. Daß man hierauf dem Gesuche der gefürsteten Gräfin Margareta von Aremberg von der R. Versammlung so willfahret, und ihr ältester Sohn zu Sitz und Stimme zuerkennen werden, ist aus der Unterschrift des R. A. zu ersehen, als in welcher derselbe, obgedachter messen, zum erstenmal vorzukommt ⁿ⁾.

Auch die Gesandten des Herzogs von Savoyen übergeben dem Kayser und den R. Ständen ein Memorial, worin sie, unter Voransetzung der ehemaligen Meinung von dem Ursprunge des Savoyischen Hauses aus der alten Sächsischen Kayserfamilie der Ottonen, anführen, daß ihres Herzogs Verfahren, schon seit 500. Jahren her und drüber, das Kayserliche Vikariat durch Italien verwalte, seit 300. Jahren aber;

m) Supplication der Gräfin von Aremberg an die R. Stände, im Ced. MS. Gebhard., n. 34.

n) S. zu Anfang dieses X. Bandes S. 6. in der Note D.

nißten, auf der römischen K. Versammlung in d. 3. etc.
ten Sessionen und bey dem Voritzen freundlich, 1574
nachbarlich, und so verträglich gegen einander be-
grißen mögen, damit, solches ihrer Privatsachen
halber, die allgemeinen Angelegenheiten nicht
verhindere, noch unnötiger Abwe aufgehalten
würden. Dagegen solle auch einem jeden, wie bis-
her, die ungefährlche Session und Stimme auf
diesem K. Tage, wie auch die Unterschrift des
K. A., an seinen Rechten, Gerechtigkeiten
und Herkommen ohne Nachtheil und im vor-
theilreich sein.).

Bevor ich nun dasjenige anführe, was die K.
Stände auf diese Kaiserliche Proposition, dem
Kaiser für ein Gutachten übergeben, und was
für eine Resolution sie darauf erhalten haben, will
ich erst ein und anderes diese Sessionesachen be-
rührende vorausschicken. Bald zu Urbana des K.
Tages übergab die gefürstete Gräfin Margga-
reta von Treuberg, geborne Gräfin von der
Mark, Freystadt zu Barbanzon etc., der K.
Versammlung ein Memorial, worin sie vorstell-
te, daß die uralte und freye Grafschaft Treu-
berg bis 140 noch keinem Potentaten, Fürsten
oder Herrn mit Lehenchaft, Steuer oder an-
derer Unterwürfigkeit verbunden gewesen seydete
dieselbe frey von ihren Vordern auf Sie und ihre
Söhne, Carln und Rupprechten, Grafen zu
Treuberg, erblich gekommen, und von ihr auch
mehr, als dreißig Jahr lang, ruhig regiert
und besessen worden. Weil aber die 14igen Welter-
kämpfe immer verworrter und gefährlicher worden,
und der Kaiser unlängst, aus eigener Bewegung
und besondern Gnade, die gedachte Grafschaft
N 3 Treu-

1) Kaiserl. Proposition, im Cod. MS. B. A., n. 2.
und im Cod. MS. 114, n. 3.

2. Abt. 1576. tenberg, den Landgrafen von Hessen und den Herzogen von Mecklenburg, doch vor dem Markgrafen von Baden und dem Herzog von Sachsen-Lauenburg steht ^{a)}).

Da ferner die Grafen von Schwarzburg, wegen ihres, bereits auf dem letzten R. Tage zu Speyer geschehenen, und nachher beim Kayser wiederholten Ansuchens um ein votum utile im Fürstlichen Collegium, durch die, vor jenen Jahren, erhaltene Kayserliche Resolution, auf dem nächsten Reichstag waren verwiesen worden ^{a)}), so übergaben nunmehr auf demselben die Gebrüder und Grafen Günther, Hans Günther und Albrecht von Schwarzburg dem Kayser ein ^{3. Aug.} von ihnen verfaßtes Memorial, worin sie ihre gedachte Bitte, mit den schon ehmal, auf dem letzten Speyerischen R. Tage, angeführten Gründen, wiederholten, und den Kayser baten, an dem Reichs-Rath, der ohne Zweifel dem Kayser diese Sache heimstellen würde, den Befehl und die Erklärung ergehen zu lassen, daß derselbe ihnen, als Viergrafen des Reichs, nach der Weisung des Kayfers, die Session und besondere Stimme in der R. Versammlung verlossen und zuzulassen solle. Der Kayser schickte diese Supplication der Grafen von Schwarzburg, mittelst ^{3. Oct.} eines, in seinem geheimen Rathe, abgefaßten Decrets, an den Chur-Maynzischen Kanzler, um selbige in dem Chur- und Fürsten-Rathe forderndst vorzubringen, und darauf das gefasste Bedenken Ihm zu referiren und zuzustellen. Die Sache kam auch wirklich in den beiden höchsten R. Collegien in Berathschlagung, und in

a) S. in diesem R. Bande S. 9.

a) S. die 17. T. R. G., im VIII. Bande S. 393/397. und im IX. Bande S. 142.

in dem verglichenen Gutachten wurde die Sache ^{90a.}
 nochmals an den Kayser gewieken, mit der Ents ¹⁵⁷⁶
 pfehlung, daß Er der Interessenden allernädigst
 eingedenk seyn möchte. Da nun Kayser Maximilian
 darüber weglarb; so hat sein Sohn und
 M. chfolger, Kayser Rudolph der zweite, noch
 während seinem Aufenthalte zu Regensburg, durch
 eine deswegen ausgefertigte Urkunde, den Grafen ^{100a.}
 von Schwarzburg das geberene Datum wurde
 wirklich verliehen und angewiesen, welches hernach
 auch die folgenden Kayser bestätiget haben *). Es
 hat aber fast noch 200. Jahre gedauert, bis daß
 die nunmehrige Fürsten von Schwarzburg, erst
 zu unsern Zeiten, zu dem wirklichen Besitze des
 besondern Stimmrechtes gelanget sind. Ende
 lich will ich auch noch bemerken, daß die Fränkischen
 Grafen und Herren bey dem Herzog von
 Württemberg im Beystand gegen die Schwäbischen
 Grafen und Herren ungeachtet haben, weil
 diese jenem den Sitz und die Stimme auf
 R. Tagen streitig machten. Allein der Herzog
 gab ihnen zu verstehen, daß, weil diese Streitige
 heit von der Religion abhänge, wodurch die meh
 stens Catholischen Schwäbischen Grafen die
 evangelische Stimmen der größtentheils Luthers
 gelichen Fränkischen Grafen auf den R. Tag
 en zu unterdrücken suchten, es ihnen besser ges
 rathe seyn würde, wenn sie auf seinem Bey
 stande mehr beharrten. Dann dadurch würde

M 5

dem

*) Fürstl. Schwarzburg. Rechte zu besonderm Sitz
 und Stimme in dem R. Stülens Rath: (C. L. 1723.
 fol. plag. D. 1. a. et b. und in den Beysagen
 Lit. T. U. et W., plag. R. 1. a. — L. 1. b. Cf.
 Joh. Seb. Müllers Saagf Annales, p. 172. und
 L. W. F. Heydenreichs Hist. des Fürstl. Hauses
 Schwarzburg, L. II. c. 1. §. 7. sq. p. 281-283.

3. Cdr. dem Herzog, bey der gemeinschaftlichen Berath-
 1576 schlagung dieser Sache, die Freiheit seiner Sum-
 me schließlich vorbehalten bleiben ⁶⁾.

Was nun das, dem Kayser auf seine gesche-
 bene Proposition, ertheilte Gutachten, in Aus-
 führung dieser Sessionstrungen, betrifft; so auf-
 san die R. Stände in demselben, es wäre auf dem
 letzten R. Tage zu Speyer, aus besondern Grün-
 den und Ursachen, in allen drey R. Räthen ein-
 hellig beschlossen worden, daß der nächste und billig-
 ste Weg wäre, diese Sache durchaus dem Kayser,
 als der Stände einzigem Haupte und Richter,
 heimzustellen, um darin zu erkennen und zu ur-
 theilen, welches sich auch der Kayser gefallen las-
 sen, und solchergestalt in den R. A. gebracht wor-
 den ⁷⁾. Da nun eben diese besondere Ursachen,
 warum die Entscheidung dem Kayser allein zu
 überlassen, auch bey der trugen Berathschla-
 gung, in allen drey Räthen, vorzunehmen; so
 habe man sich nochmals dahin verglichen, die Er-
 kenntniß dieser beschlossenen Sessionssachen,
 nach dem Schlusse des Speyerischen R. A.,
 dem Kayser allein heimzugeben. Was aber
 die andern Sessionssachen, worin bis iho zu
 Rechte noch nicht beschlossen worden, oder
 die seitdem sich hervorgethan, wie z. E. mit
 Saz

6) Gantler, l. c., P. V. Sect. VI. §. 25. p. 39.
 Cf. Jo. Ad Kopp de insigni Differentia inter S.
 R. I. Comites et Nobiles immediatos; (Argen-
 tor., 1728. 4.) Sact. II. §. 19. p. 371. und in
 dem anhangenden *Ursurs* von denen R. Gräflichen
Voris Curialis und drey Ursprung, §. 17. p. 621 u.
 624. Ein mehreres von diesem Rechte und der
 dadurch veranlaßten Fortsetzung der R. Gräflichen
Votorum curiarum wird noch weiter unten be-
 merkt werden.

7) E. in VIII. Bande der H. T. X. G., S. 307. 309.

Savoyen, belange; so würden auch dieselben, wie J. Obr.
 saen zu Speyer das einhellige Bedenken der ¹⁵⁷⁶
 Stände gewesen, dem Kayser lediglich heimges-
 stellt, um sie zur Güte, oder mit Recht anzunehmen,
 und zu entscheiden, indem nicht zu zweifeln, daß der
 Kayser solchen Sachen, durch seine Entscheidung und
 Urtheil, der Billigkeit nach, am besten würde abzu-
 helfen wissen *).

Mit diesem Gutachten war der Kayser nicht völlig zufrieden, und stellte deswegen, in seiner
 darauf ertheilten Resolution, den Ständen vor,
 Er erinnere sich zwar ganz wohl, was in dieser Sa-
 che auf dem jüngst zu Speyer gehaltenen Reichs-
 tage vorgegangen sey, daß nemlich diese 11rige
 Sessionssachen, in beiden *ludiciis Possessorii et
 Praetorii* zu seiner Erkenntniß gestellt worden.
 Allein es würde auch dagegen den Churfürsten,
 Fürsten, Ständen und ihren Räten und Gesandten
 annoch erinnerlich seyn, was der Kayser auf solche
 damalige Heimstellung erklärt habe. Nämlich, daß
 Er zwar auf sich nehmen wolle, zu endlicher Ab-
 helfung dieser so lange währenden Streitigkeiten,
 und zu Pflanzung eines guten ewigen Vertrauens
 zwischen den Ständen, diese Sachen, veratschiedetermassen, bis zum Beschlusse
 zu hören, und alsdann, was recht und billig sey,
 darin zu sprechen. Allein Er habe dabey ausdrück-
 lich angehängt, daß Er sich versehen wolle, es wer-
 den die Stände, wenn in der Sache beschloffen
 worden, auf seine Erinnerung, jemanden aus ih-
 rem Mittel, zu Berathschlagung der verhand-
 elten Acten, verordnen, weil nemlich solche
 Streitigkeiten größtentheils zwischen hohen
 Fürsten

M) Der Stände Bedenken auf den 7ten Punkt der
 Kayserl. Proposition in *puncto Sessionis*, im Cod.
 MS. Gebard., n. 31.

1576 **2. Abt.** Fürstlichen, und sonst vornehmen Personen obwohnten, und also, ihrer Wichtigkeit nach, ein gutes Nachdenken wohl würdig wären. Es wolle daher der Kayser nicht zweifeln, die Churfürsten, Fürsten, Stände und ihre Gesandten werden kein weiteres Bedenken tragen, Ihm, in diesem seinem Begehren, freundlich zu willfahren; zumal weil die Sachen, woran für diesmal geschlossen werden, sehr wenig und die Acten nicht groß seyen. Ingegen wegen der erst neulich vorgefallenen Mißverstände wolle der Kayser die nöthige Erkundigung einziehen, und sich alsdann, vermittelst des Speyerschen R. A., uns vermittelich bezeigen ^{e)}.

Ungeachtet dieser Vorstellung des Kayfers blieben doch die R. Stände bey ihrer vorigen Meinung, und antworteten in ihrer Duplick oder dem zweiten R. Gutachten, daß sie sich zwar schuldig erkennen und geneigt wären, dem Kayser in verhandelnden Sachen ihr allerunterstänigstes räthliches Bedenken mitzutheilen. Allein diese streitige Sessionesachen wären so beschaffen, daß der mehrere Theil derselben Churfürsten und Fürsten, die einander verwandt und befreundet wären, angienae, deswegen deren Råthe solcher Relation und Berathschlagung nicht wohl beywohnen könnten, theils um allen Verdachte zu vermeiden. theils weil sie, aus Entlastung ihrer Pflichten, dazu nicht qualificirt seyn würden. Sie wollten daher hoffen, und den Kayser bitten, ihre eingewandte vorige Entschuldigung anzunehmen; wie man auch ohnehin nicht zweifeln könne, daß der Kayser in diesen Sachen, was recht und billig wäre, erkennen und sprechen

.. e) Reperto des Kayfers in punctis Sessionis, im Cod. MS. Gebhard., n. 31.

eben müßte. Falls jedoch der Kayser für nöthig ^{3. ed.}
 erachtete, das Bedenken solcher Stände oder ¹³⁷⁶
 Gesandten bei der Relation zu vernehmen; so
 stünde ihm frey, jemanden aus denselben, der den
 Sachen mehr verwandt, dazu erfordert zu
 lassen"). Will erster Entschuldigung begnadigte sich
 denn auch der Kayser, und wurde das bisher aus des
 Kayfers Replicke und der Seinde Duplicke an-
 geführte fast mit eben den Worten in den R. A.
 erwiedert; wobei sich der Kayser nochmals erhob,
 diese Sachen mit besonderm Fleiße erkundigen,
 erörtern und sich reserviren zu lassen, damit einem
 jeden gebührendes Recht erkannt und mitgetheilt
 werden sollte. Da sonst gewöhnliche Salvationen
 aber, wegen der auf dem 17igen Reichstage ge-
 nommenen Sessionen, und der zu Ende des R.
 A. befindlichen Unterschrift wurde bismal mehr
 mit beygefügt").

Es ist zwar weder in dem Kayserlichen
 Aus Schreiben zum Reichstage, noch in der
 Kayserlichen Proposition etwas von den in das
 R. Policereyren einschlagenden Punkten enthal-
 ten; indessen kam doch auch diese Materie, wäh-
 rend der R. Versammlung, zur Betrachtung.
 Der Kayser ließ nemlich den R. Seinde
 den, da Bedenken, die wucherlichen Con-
 tracte, der Juden übermäßige Gewinnssucht
 und die verbotenen Zinsen betreffend, zusellen,
 des Inhalts: daß, obgleich in des R. Ordnun-
 gen und Abschieden, besonders in der Policerey-
 ordnung vom J. 1548., wegen der wucherli-
 chen Contracte, und der Juden übermäßigen

Wu-

a) Duplice zum 7ten Bündel in *Ca. Ja Sessionis*, im
 Cod. MS. G. b. b. d., n. 33.

a) Regensburger R. A. vom J. 1576., A. 112. sq.,
 in der 22. Sammlung der R. A., P. III. p. 371. a.

1. Abt. Fürstlichen; und sonst vornehmen Personen
 1576 abwalteten, und also, ihrer Wachsamkeit nach, ein
 gutes Nachdenken wohl würdig wären. Es
 wolle daher der Kayser nicht zweifeln, die Chur-
 fürsten, Fürsten, Stände und ihre Gesandten
 werden kein weiteres Bedenken tragen, Ihm, in
 diesem seinem Begehren, freundlich zu willfah-
 ren; zumal weil die Sachen, worin für eifrig
 geschlossen worden, sehr wenig und die Acten
 nicht groß seien. Hingegen wegen der erst neu-
 lich vorgefallenen Mißverstände wolle der Kay-
 ser die nöthige Erkundigung anziehen, und sich
 alsdann, vermöge des Speyerischen R. A., uns
 verweislich bezeigen *).

Ungeachtet dieser Vorstellung des Kayfers
 blieben doch die R. Stände bei ihrer vorigen
 Meinung, und antworteten in ihre Duplick mit
 dem zweiten R. Gutachten, daß sie sich zwar
 schuldig erkennen und geneigt wären, dem
 Kayser in vorkommenden Sachen ihr allerunterste
 mögliches rathliches Bedenken mitzutheilen. Allein
 diese streitige Sessionssachen wären so beschaffen,
 daß der mehrere Theil derselben Churfürsten
 und Fürsten, die einander verwandt und be-
 freundet wären, angienge, deswegen deren Rache
 solcher Relation und Berathschlagung nicht
 wohl begreifen könnten, theils um allen Ver-
 dacht zu vermeiden, theils weil sie, mit Entlaß-
 sung ihrer Pflichten, dazu nicht qualificirt sein
 würden. Sie wollten daher hoffen, und den Kay-
 ser bitten, ihre eingewandte vorige Entschuldi-
 gung anzunehmen; wie man auch ohnehin nicht
 zweifeln könne, daß der Kayser in diesen Sachen,
 was recht und billig wäre, erkennen und spre-
 chen

* 1) Replica des Kayfers im ganzen Sessionir, im Cod.
 MS. Gibberd., n. 32.

3. En. Wuchers halber, besondere Verfügung geschehen, dennoch der Kayser befunde, daß solchen Ordnungen und Abschieden wenig, oder gar nicht nachgelebet, sondern der arme Mann, eine lange Zeit her, durch unbillige wucherliche Contracte und Handel, wider die gemeinen gesatzten Rechten und die R. Constitutionen, zur äußersten Armuth gedrängt werde. 3. E. bereits vor langen und besseren Zeiten, da die Früchte an Wein und Getreide in sehr geringem und wohlfeilen Preise gewesen und angeschlagen worden, hätte man Zinsverschreibungen und Fruchtgülden gegen ein geringes Hauptgut aufgerichtet. Iso aber mußte der arme gemeine Mann, bey der eingefallenen Theuerung, nicht allein solche alte Fruchtgülden, die sich wohl auf die Helfte oder den dritten Theil des Hauptgutes jährlich erstredten, erlegen und bezahlen, sondern auch, wenn er in Nothen stude, um eine gleiche, oder wohl geringere Summe Geldes sich verschreiben, also daß er etwa von hundert Gulden Hauptsumme, etwas mehr, oder weniger, nach des Landes Gelegenheit, jährlich ein Suder Wein, welches iso 40. Gulden oder mehr gelte, in gleichen von acht, zehn oder zwölf Gulden Capital jährlich 1. Viertel oder Malter Früchte, so neulich bis auf vier, fünf oder mehr Gulden am Wehrt gestiegen, an Zins und Gülte entrichten, auch Wein, Getreide und anders auf Borg, in ungebührlichem Kaufe und viel höher, als es um baares Geld verkauft würde, annehmen müßte, und auch so ist auf andere Art zu unbilligen und nicht zulässigen Kaufen und Contracten gedrungen würde. Dadurch würden nun die armen Leute deraestalt ausgezogen, daß darüber viele ihre Häuser, Haab und Güter hätten verlassen, oder sonst

sonst mit ihren Weibern und Kindern in der I. Chr. höchsten Noth und Armuth leben müssen, auch ¹⁵⁷⁶ ihren Obrigkeitern und Herrschaften ihre Gültern, Steuern und Schatzungen unnützlich geben können.

Weil nun aber solche eingerissene höchstschädliche und verderbliche Contracte und Wucher an sich selbst unchristlich, und in allen geistlichen und weltlichen Rechten verboten seyen, auch Land und Leuten zur höchsten Beschränkung, Versärmung und Verderben gereichten, und dem Kayser, solchem länger zuzusehen, oder es zu gestatten, nicht gebührte; so hielt Er für höchst nöthig, deshalb ein gebührendes Einsehen zu haben, und solche, auch andere unrechtmäßige, wucherliche und unchristliche Contracte, Pacta, Bedinge und vortheilhaftige Handlungen hinfüro im K. R. nicht mehr zu gestatten, sondern dieselben abzuschaffen, und dem künftigen K. A. einzurathen, daß dergleichen wucherliche Handlungen, mit Verlust des vorgestreckten Geldes, oder der gekauften Gültern und Zinsen zc. bestraft werden, und selbige in Rechten unkräftig und unbündig, auch dem Schuldner ohne Schaden seyn sollten. Ob auch gleich der arme bedrängte Mann sich nicht beklagen würde; so sollten nicht desto weniger die Obrigkeiten ein fleißiges Aufsehen auf solche ungebührliche Anlehen, Zins, Kauf und Verkauf haben, und wo sie selbige wahrnehmen, sie obgedachtermaßen bestrafen, auch darüber niemanden verschonen, vornemlich aber die Fruchtzinsen dahin mäßigen, daß sie nicht weiter als von 20. Gulden auf einen Gulden sich erstrecken, oder aber für die Früchte so viel Geld von den Zinsherren genommen würde. Wenn aber ja ein Unterthan zu seiner Nothdurft Geld leihen wollte

1576 ^{11. Art.} wollte oder müßte; so sollte in solchem Falle eine jede Person, sie sey geistlich oder weltlich, die auf künftige Weine oder Getreide leihen oder entleihen wolle, solches nicht anders thun dürfen, als auf den gemeinen Wein- oder Getreides Verkauf, was derselbe zur Zeit des Contractes, oder 14. Tage nach der Erndte, oder am nächsten Herbst nach dem Ansehen, oder endlich ungefähr zu gemeinem wöchentlichen Marktpreise gelten werde, und sollte die Bezahlung des entlehnten Geldes nicht anders gerechnet werden und geschehen. Angesehen solle derjenige, welcher einem Geld, Wein oder Getreide lehnte, nicht mehr als die Hauptsomme fordern können, oder nehmen, und keinen Gewinn oder Uebervutzen, Schenkung oder Vortheil davon empfangen; wer aber solches überträte, sollte deswegen als ein Wucherer bestraft werden. Hingegen sollte die Bezahlung in gleichem und gutem Wehrte des Anlehens geschehen, und insonderheit im Wein und Getreide der Wehrte auf die obbeschriebene Zeit landläufig gesetzt und bestimmt werden. Endlich solle hinfüro kein Unterthan, ohne besondere bewegliche Ehehaften, und ohne Verwissen und Einwilligung seiner Obrigkeit, jemanden Zinsen auf Wein und Getreide verschreiben, noch aufnehmen, und es sollten auch alle zulässige Contracte nicht heimlich, sondern mit Vorwissen eines jeden Obrigkeit, oder vor dem Schultheissen und Gerichte eines jeden Flecken aufgetrieben und gesiegelt werden.

Nachdem auch der Kayser in Erfahrung gebracht hätte, daß der arme gemeine Mann an K. R., in seiner Noth und Anlegen, durch den unerschuldeten und übermäßigen Wucher der hin und wieder gefessenen Juden, in die äußerste Armuth
und

und Verderben geriette, und Er genüge zu, 3. Or.
 dieses und alles andere Nachtheil und Schaden 1576
 seiner Unterthanen, nach Möglichkeit, abzustellen;
 so halte Er für nöthig, auch disfalls ein Einsehen
 zu haben, und in dem künftigen Abschiede, durch
 eine K. Constitution, zu verordnen und zu be-
 fehlen, daß hinfüro kein im 3. R. gefessener Jus-
 se an einen Christen solle Geld höher auslei-
 den, oder einen höhern Wucher davon nehmen
 dürfen, als einen Gulden von zwanzig Gulden.
 Widrigensfalls solle der Contracte an sich selbst
 nichtig, und der arme Mann an den Juden
 weiter nichts zu bezahlen schuldig, die Schuld
 selbst aber und das Hauptgut der Obrigkeit, wor-
 unter der Jude gefessen, verfallen seyn. Da-
 ak nun disfalls dem armen Unterthanen die
 hüßliche Hand desto mehr geboten werde, weil be-
 kannt seyn, daß tho, von vorigen Zeiten her, solches
 wucherlichen Jüdischen Contracte und An-
 lehens wegen, die armen Leute, an mehreren
 Orten im Reiche, im höchsten Verderben stecten;
 so solle im nächsten K. A. und durch besondere
 Mandate, allen Obrigkeitern, unter denen Jus-
 den gefessen, oder deren Unterthanen den Juden
 mit wucherlichen Schulden verhaftet sind,
 befohlen werden, in der nächstfolgenden ganzen
 oder halben Jahresfrist sich bey ihren Unterthanen,
 wegen solcher ihrer Schulden bey den Juden, zu
 erkundigen, und alsdann die Juden vor sich ober-
 liche verordnete Commissarien zu fordern, und
 zwischen ihnen und den Unterthanen richtige
 Abrechnung zu treffen, dergestalt, daß den Jus-
 den von ihrem geliehenem Gelde, so viel sie wissen-
 lich und berechtlich ausstehen haben, nicht mehr als
 das Hauptgut, und ein Gulden von jeden 20.
 Gulden zum Wucher gestattet und gut gethan
 N. R. S. 10. Th. D . . wert

I. Ob. fern nicht demselben von Obrigkeit wegen ge-
 1576 ^{stärkt} werden sollte. Es ließen sich daher die
 K. Stände das Kayserliche Bedenken, samt allem
 dabei vermeldeten Muthen, in den beiden Punk-
 ten, nemlich wegen Abschaffung und Besieas-
 sung der wucherlichen Contracte und des Jü-
 dischen unziemlichen Wuchers, ganz wohl ge-
 fallen; jedoch mit allerhand fernern wohl ausgen-
 führten Motiven, Zusätzen und Bedenken.
 Vornehmlich hielten Sie dafür, daß es fast nöthig
 seyn möchte, daß der Kayser die Policcyordnung
 erneuerte, und von neuem publicirte, indem die-
 selbe, in den ihigen betrubten Zeiten, sowohl den ge-
 meinen Ständen, als auch den Unterthanen, zu
 Erhaltung eines guten politischen Regiments, und
 einer mässigen ehrbarn Haushaltung, nicht wenig
 nützen und fruchten würde. Er, der Kayser,
 trete diesem Gutachten der Stände völlig bei,
 und halte selbst für nöthig, die betrubten fernern
 Fälle von den wucherlichen Contracten und
 den Jüdischen Handlungen in noch weitere
 Berathsehlungung zu nehmen, deren Umstände,
 nach Gelegenheit der Zeit und Personen, zu erwä-
 gen, und die ganze Policcyordnung, worin auch
 die wucherlichen Handel mit begriffen wären,
 wieder durchsehen, und nach Gestalt der ihigen
 Zeit verbessern zu lassen. Weil aber solche Re-
 vision, Handlung und Erneuerung der Poli-
 ccyordnung dßmal nicht möglich geschehen könnte;
 so habe der Kayser mit den Ständen und ihren
 Gesandten sich dahin verglichen, daß diese
 Handlung, Revision und Publikation der gan-
 zen Policcyordnung, wozu auch die Verords-
 nung von wucherlichen und Jüdischen Hän-
 deln gehöre, auf dem nächstkünftigen Frankfur-
 tischen K. Deputationstage, vorgenommen,
 be-

befchlossen, und zu eines jeden Nachachtung im J. Ebr.
Reiche publicirt werden sollte ¹⁵⁷⁶ f).

Jetzter kommt in unserm K. A. auch noch
einiges von der geschehenen Errichtung einiger
neuer und Erhöhung alter Zölle vor. Es
heißt nemlich in demselben, der Kayser sey glaub-
haft berichtet worden, daß etliche Stände, sie
sich selbst, und ohne seine und der Churfürsten
Einwilligung, hin und wieder im K. R. Teuts-
cher Nation, zu Wasser und zu Lande, theils
neue Zölle angerichtet, theils ihre alte Zölle zu
steigern angefangen hätten, und solches zum Theil
unter dem Namen von Umgeld, Aufschlag,
Brückengeld oder Weggeld, und was dergleichen
Schums mehr, zu verantworten suchten.
Dadurch würden nun nicht nur die Commercen,
Vieftualien und alle Handierungen zu noch
höherm Aufschlage, Werthe und Theuerung
erzwinglich getrieben, und es könnte auch leichtlich Urs-
ache zur Ungeduld und schädlichen Empörung
geben, sondern es wolle auch solches zur Verach-
tung, Schmälerung und Abbrüche der Kays-
serlichen Ehre und Reservaten, wie auch des
Ansehens der Churfürsten, durch- und fortgesetzt
werden, wie dann verschiedene dergleichen Fälle
am Rhein, der Donau, Elbe, Weser und an
andern Flüssen mehr, ingleichen zu Lande, an vie-
len Orten, vorgenommen, und ihm, dem Kayser,
angezeigt worden seyen. Damit nun aber hiedurch
das Ansehen des Kayfers und der Churfürsten
nicht in Verachtung und Schmälerung gerathe,
wegen aber das gemeine Beste befördert werde,
halte der Kayser für nöthig, durch eigene Schreis

D 3

ben

f) Regensburg. K. A. vom J. 1576., f. 114: 117.,
in die II. Sammlung der K. A., P. III. p. 371. a.
et 371. b.

3. ^{er} Teutscher Nation und die Kayserlichen Erb-
 1576 Königreiche und Länder mit betreffe: so habe die
 Sache nothwendig erst weiter berathselt
 23. ^{er} werden müssen, und sey endlich auf die Art verglis-
 eben worden, wie aus der bengelegten Schrift zu
 24. ^{er} erschen wäre. Hierauf habe der Kayser am folgen-
 den Tage den Eid geleistet, und dagegen das
 Wahldekret empfangen, alles abgehandelt aber,
 durch das bengelegte Universal, Ausschreiben,
 den Ständen von Polen und Litauen zu wissen
 gemacht. Dann man die Churfürsten, Fürsten
 und Stände des Reichs, wie auch ihre Gesand-
 ten, einen gründlichen Bericht hätten, wie und
 von welchen der Kayser zum König von Pos-
 len erwählet worden: so wolle Er ihnen hiemit
 eine Abschrift von dem Wahldekrete zustellen
 lassen, aus welchem sie erschen würden, daß die Sa-
 che ganz anders beschaffen seyen, als der Bar-
 tory und seine Anhänger hier und da anages-
 breitet hätten, und auch dieselben Ihm, dem Kay-
 ser, nicht nur durch Schreiben und die von Jen-
 um an Ihn nach Wien geschickten Gesandten, die
 just zur Zeit des vorhin gedachten geleisteten Eides
 dafelbst angekommen, sondern auch durch ihre, auf
 den künigen Reichstag, abgefertigte Botschaft dem
 R. Ständen vorbilden wollen. Zu dem Ende
 wolle Er hiemit den R. Ständen auch die Abs-
 chriften der von den Gesandten zu Wien ab-
 gegebenen Instruction, ingleichen von ihrem, all-
 zu Regensburg, neben mündlicher Werbung,
 gehalten schriftlichen Vorbringen, und seinen,
 des Kayfers, darauf jedesmal gegebenen Antwoer-
 ten zustellen lassen, woraus Sie den ganzen Ver-
 lauf der Sachen, die Rechtmässigkeit und des
 Gelegmässige Verfahren bey seiner Wahl,
 und hingegen das illegale und gewaltthätige Un-
 1777

und anderer Zerrüttungen, mehr auf die künftige^{3. Edr.} 1576
 gen, als die vergangenen Fälle zu richten seyn
 würde. Es sehe daher der Kayser eben so wohl,
 als die Stände, für rathsam und nöthig an, daß
 solche Ordnung wieder vor die Hand genommen,
 und erneuert, auch alsdann, mit Einverleibung erst
 gedachten Artikels von den wucherlichen Con-
 tracten, publicirt werde, mit dem ausdrücklichen
 Anhang, daß ein jeder dieselbe hinfür, bez ernst-
 licher Strafe, fest halten, vornehmlich aber die
 Churfürsten, Fürsten und Stände schuldig seyn
 sollen, innerhalb Jahresfrist, von 1580 an zu rechnen,
 in den Punkten, worin allgemein nichts statuiret
 werden sollte, ihre besondere Landesordnungen
 gleichfalls aufzurichten, selbige ihren Unterthanen zu
 publiciren, und nebst der Policeyordnung mit
 bestem Fleiße zu handhaben. Weil aber dñmal,
 wegen Kürze der Zeit, solche Revision und Er-
 neuerung der Policeyordnung nicht geschehen
 könne; so sey es dem Kayser nicht zuwider, daß
 solches auf dem nächsten Deputationsstage zu
 Frankfurt vorgemommen, und dessen in dem 1574
 gen R. A. gedacht werde *).

Nachdem also der Kayser und die R. Stän-
 de sich auch über diesen Punkt mit einander ver-
 glichen hatten; so wurde in den R. A. eingerückt,
 daß der widrige Wucher gar sehr im Reiche einge-
 rissen sey, und nicht nur den gemeinen Mann,
 sondern auch viele andere gute Leute zu verderb-
 lichen Schaden, Noth und Armuth gebracht
 habe, auch noch kein Ende nehmen wolle, wor-
 fern

D 2

m) Beschluß des Kayfers auf den 4. 5. und 6. Ar-
 tikel seiner Proposition, im Cod. MS. Geblard.,
 n. 39. und bey dem Hufsch, 4. c., n. 113. p. 163. sq.

2. Ob. fern nicht demselben von Obrigkeit wegen ge-
 1576 steuert werden sollte. Es ließen sich daher die
 R. Stände das Kayserliche Bedenken, samt allen
 dabei vermittelten Materien, in den beiden Punk-
 ten, nemlich wegen Abschaffung und Beschrän-
 kung der wucherlichen Contracte und des Jü-
 dischen unziemlichen Wuchers, ganz wohl ge-
 fallen; jedoch mit allerhand fernern wohl ausge-
 führten Motiven, Zusätzen und Bedenken.
 Vornehmlich hielten Sie dafür, daß es fast nöthig
 seyn möchte, daß der Kayser die Policyordnung
 erneuerte, und von neuem publicirte, indem die
 selbe, in den ihligem betrübten Zeiten, sowohl den ge-
 meinen Ständen, als auch den Unterthanen, zu
 Erhaltung eines guten politischen Regiments, und
 einer mäßigen ehrbaren Haushaltung, nicht wenig
 nützen und fruchten würde. Er, der Kayser,
 trete diesem Gutachten der Stände völlig bei,
 und halte selbst für nöthig, die berührten fernern
 Fälle von den wucherlichen Contracten und
 den Jüdischen Handlungen in noch weitere
 Berathschlagung zu nehmen, deren Umstände,
 nach Gelegenheit der Zeit und Personen, zu erör-
 tern, und die ganze Policyordnung, wiewohl auch
 die wucherlichen Handel mit begriffen wären,
 wieder durchsehen, und nach Gestalt der gegen-
 wärtigen Zeit verbessern zu lassen. Weil aber solche Re-
 vision, Handlung und Erneuerung der Poli-
 ceyordnung dymal nicht möglich geschehen konnte;
 so habe der Kayser mit den Ständen und ihren
 Gesandten sich dahin verglichen, daß diese
 Handlung, Revision und Publikation der ge-
 gen Policyordnung, wozu auch die Verord-
 nung von wucherlichen und Jüdischen Hän-
 deln gehöre, auf dem nächstkünftigen Frankfur-
 tischen R. Deputationstage, vorgenommen,
 be-

beschlossen, und zu eines jeden Nachsehung im J. 1576
Reiche publicirt werden sollte.

1576

Demnach kommt in unserm R. A. auch nach-
sanges von der geschehenen Erndung einer
neuer und Erhöhung alter Zölle vor. Es
heißt nemlich in demselben, der Kayser sey glaub-
haft berichtet worden, daß etliche Städte, für
sich selbst, und ohne seine und der Churfürsten
Ermächtigung, hin und wieder im R. A. Leu-
seher Nation, zu Wasser und zu Lande, theils
neue Zölle angesetzt, theils ihre alte Zölle zu
siegern angefangen hätten, und solches zum Theil
unter dem Namen von Umgeld, Aufschlag,
Brückengeld oder Weggeld, und was derglei-
chen Schemes mehr, zu verantworten hätten.
Dadurch würden nun nicht nur die Commercen,
Vieftualien und alle Handtirungen zu noch
höherm Aufschlag, Werthe und Ueberung
mestlich getrieben, und es könnte auch leichtlich Un-
ruhe zur Ungeduld und schädlichen Empörung
geben, sondern es wolle auch solches zur Verach-
tung, Schmälerung und Abbruche der Kay-
serlichen Hohheit und Reservaten, wie auch des
Ansehens der Churfürsten, durch- und fortgesetzt
werden, wie dann verschiedene dergleichen Fälle
am Rhein, der Donau, Elbe, Weiser und an
den Flüssen mehr, ingleichen zu Lande, an ver-
ten Orten, vorgenommen, und ihm, dem Kayser,
zugegangen worden seyen. Damit nun aber heutz
das Ansehen des Kayfers und der Churfürsten
nicht in Verachtung und Schmälerung gerath
wegen aber das gemeine Beste beförtern wol-
te, so habe der Kayser für nöthig, durch eigene Schick

D 3

1) Regensburg. R. A. vom J. 1576. 4. 1. 1. 1.
in der 17. Sammlung der R. A., P. III. 1. 1.
et 371. b.

3. **Er.** nigrreich Polen, vor 130 Jahren, unter dem
 1576 Türkischen Schutze gewesen, und noch seht. Daraus
 sey nun leicht abzunehmen, daß der Bathory,
 wenn er auch übrigens in einen Krieg wider den
 Kayser oder andere christliche Potentaten und
 Fürsten sich vielleicht deswegen nicht einlassen wolte,
 weil die Polen sich darüber setzen möchten, denselben
 noch den Türken, zu denen er iho alle seine Zuflucht
 hätte, (wenn er anders dieselben sich nicht zu Feinden
 machen wollte,) den Durchzug durch Polen
 würde bewilligen müssen, wenn sie selbst an verlangen
 sollten. Zu was für einem grossen Vortheil
 oder solches den Feinden gereichen, und hingegen,
 was für Gefahr und Schaden nicht nur die Eib-
 köningreiche des Kaysero, sondern auch selbst das
 L. R. davon zu gewärtigen habe, sey leichtlich zu
 erachten. Dann dadurch würde dieser Feind Ver-
 legenheit bekommen, seinen Fuß dem L. R. näher,
 als bisher, ja wohl gar auf den Teutschen
 Boden zu setzen, mithin Teutschland an verschiede-
 nen Orten, wie es ihm gefällig, zu überfallen,
 und sich wohl gar zu einem Herrn von der Elbe
 zu machen. Gleichwie übrigens der Meßkowiter,
 durch Schreiben und Gesandtschaften, sich erbitten
 thut, nicht allein gute Freundschaft und Nachbars-
 chaft mit dem Kayser zu halten, sondern auch mit
 Ihm sich in ein Bündnuß einzulassen, und zu dessen
 mehrerer Bestätigung iho eine besondere Bots-
 chaft an Ihn abgefertiget hätte; so würde derselbe
 ohne Zweifel übel damit zufrieden seyn, wenn der
 Bathory das Köningreich Polen behalten sollte,
 als auf welchen Fall er nicht nur Polen und Lit-
 tauen befestiget, als zuvor, zusetzen, sondern
 auch gegen andere christliche Länder sich desto
 feindlicher erzeigen möchte. Würde hingegen der
 Kayser zum wüthlichen Besitze von Polen gelang-

beschlossen, und zu eines jeden Nachachtung im J. Chr. Reiche publicirt werden sollte *).

1576

Demnach kommt in unserm R. A. auch noch einiges von der nachgehenden Errichtung einiger neuer und Erhöhung alter Zölle vor. Es heißt nemlich in demselben, der Kayser sey glaubhaft berichtet worden, daß eilliche Stände, für sich selbst, und ohne seine und der Churfürsten Einwilligung, hin und wieder im R. Teutscher Nation, zu Wasser und zu Lande, theils neue Zölle angesetzt, theils ihre alte Zölle zu steigern angefangen hätten, und solches zum Theil unter dem Namen von Ungeld, Aufschlag, Brückengeld oder Weggeld, und was dergleichen Schrems mehr, zu verantworten suchten. Dadurch würden nun nicht nur die Commercien, Victualien und alle Handtirungen zu noch höherm Aufschlage, Werthe und Theuerung merklich getrieben, und es könnte auch leichtlich Ursache zur Ungeduld und schädlichen Empörung geben, sondern es wolle auch solches zur Verachtung, Schmälerung und Abbruche der Kayserlichen Hohheit und Reservaten, wie auch des Ansehens der Churfürsten, durch- und fortgesetzt werden, wie dann verschiedene dergleichen Fälle am Rhein, der Donau, Elbe, Weser und andern Flüssen mehr, ingleichen zu Lande, an vielen Orten, vorgenommen, und ihm, dem Kayser, angezeigt worden seyen. Damit nun aber hiedurch des Ansehens des Kayser und der Churfürsten nicht in Verachtung und Schmälerung gerathe, dagegen aber das gemeine Beste befördert werde, halte der Kayser für nöthig, durch eigene Schreis

D 3

ben

1. Regensburg. R. A. vom J. 1576., S. 114 u. 117., in der 17. Sammlung der R. A., P. III. p. 371. a. et 372. b.

3. Edr. 1530 gemeinen Landtage am gelegentlichsten, und ein längerer Aufschub, aus allerhand Ursachen, mehr nachsinnig sein möchte; so ersuche der Kayser die Stände und Gesandten, daß Sie, ihrer Seits, diese Berathschlagung desto mehr befördern möchten. Diese sehr weitläufigen und aus zwölf erge beschriebenen Blättern bestehende schriftlichen Proposition des Kaisers waren auch alle darin angezogene Beylagen mit beylege.

Diese Sache nahmen hierauf die drei Collegien in Berathschlagung, und verglichen sich, nach vorgemachter Res. und Correlation, der selbendes einmüthige R. Gutachten, daß der Kayser des Römreichs Polen noch zur Zeit, als besondern Ursachen, sich entschlagen, bis er die alte vertrauliche Correspondenz zurück und sich möglichst dahin bearbeiten möchte, falls der künftige König Balthor ohne männliche Leibeserben abginge, daß alsdann die Nachfolge in Polen auf Ihn, oder einen seiner geliebten Söhne gebracht würde. Da in meinen beiden

Samml.

- c) Kaiserliche Proposition wegen des Römreichs Polen. Die dazu gehörige Beylagen sind: 1) *Litterae Mercurii Bassae ad Imperatorem*; 2) des Solmans zu C. P. L. Schreiben an den Kayser; 3) *Decretum electoris Imp. Maximiliani ad R. Polonae*; 4) *Litterae Brandenburgorum Archiepiscopi*; 5) *Responsam Brandenburgorum Legati Catinii*; 6) *Responsum Oratoribus adversus partem in Polonia a Caesare datum*; 7) *Cusae ad Statum et Ordinem Regni Polonae*; 8) *Causae tardioris adventus S. Caesaris Manifestum in Poloniam*, und 9) *Copia ad negotium Poloniae pertinens*. Alle die'se Acta publica stehen im Cod. M. G. Geward., n. 31-40.
- d) S. e. I. supra, c. im zweiten Beirathe, p. 79. 8. et 174.

anwesenden R. Stände und der Gesandten von 1576 den Abwesenden. Ferner unterschrieb der Kayser, gewöhnlicher massen, den R. A. eigenhändig, und ließ sein Kayserliches Insiegel an denselben hängen; der R. Vicekanzler aber, D. Johann Baptista Weber, unterschrieb den R. A. gleichfalls, und der Kayserliche Sekretär, A. Eschenberger, contrasignirte denselben. Wegen der Kurfürsten hingegen unterschrieben und besiegelten den R. A. die Chur-Maynische und Chur-Pfälzische Gesandten, Wolfgang Cämmerer zu Worms, genannt von Dalberg, Domprobst zu Maynz und Speyer, und Ludwig von Sarn, Graf zu Wüenstein u. s. wegen der geistlichen und weltlichen Fürsten; der ErzB. Johann Jacob von Salzburg und H. Albrecht von Bayern; ferner wegen der Prälaten der Abt Matthäus von Salmansweiler, und von wegen der Grafen und Herren der Syndikus der Schwäbischen Grafenbank, D. Konhard Rager; endlich wegen der Frey- und Reichs-Städte die Cämmerer und Rath zu Regensburg 1).

Bisher hab ich bloß diejenigen Reichstages-Berathschlagungen angeführt, wovon die gemachten Schlüsse in den R. A. sind gebracht worden. Nun muß ich aber auch noch die übrigen Materien anzeigen, die zwar bey der damaligen R. Versammlung gleichfalls vorgekommen sind, und zum Theil in Berathschlagung gezogen werden, deren jedoch in dem R. A. nicht gedacht wird.

D 4

Hie

1) Regensburg. R. A. vom J. 1576., 6. 121:123., in der II. Sammlung der R. A., P. III. p. 372. b. - 373. b. Uebrigens steht dieser Reichs-Abchied auch in Lünigs R. Archiv, T. III. in der 1. Festsatzung, n. 41. p. 264-270.

J. 88. Hierher gehört gleich anfangs die Polnische Sache ¹⁾, wovon der Kayser, zu Ende des ersten Artikels seiner Proposition, folgendes erwähnte. Es wäre zwar, in seinem Ausschreiben, von der Polnischen Angelegenheit keine Meldung geschehen, indessen aber sey doch an dieser Sache dem S. R. nicht wenig gelegen, und wolle sich bekümmern, da die Churfürsten deswegen sich bemühet, und zweimal, dem Kayser zu Gute, Gesandten nach Polen geschickt hätten, daß man den Ständen von solcher Handlung und Vernehmung Nachricht gebe, wie nemlich der Kayser dazu gekommen, was ihm dñsfalls begegnet, was sich bey seiner Erwählung zugetragen, und wie die Sachen nachher weiter gelaufen, um darüber des Gutachten der Stände zu vernehmen. Es wolle also der Kayser solches alles ordentlich verfassen, und in wenig Tagen den Ständen und ihren Gesandten schriftlich übergeben lassen, in Hoffnung, daß, wenn etwa einige von ihnen mit genugsamen Befehl noch nicht versehen wären, dieselben sich indessen gesost machen würden ²⁾.

Einige Tage nachher übergab der Kayser, dieser Angelegenheit halber, der R. Versammlung eine weitläufige Schrift, aus welcher ich folgendes kürzlich anführen will. Gleich anfangs führt der Kayser in derselben an, daß Er, sowohl nach R. Sigmund Augusts von Polen Tode, als auch nachdem dessen Nachfolger, R. Heinrich, nach Frankreich zurückgegangen, gar nicht aus Ehrgeiz, Herrschbegierde oder Eigennutz, sich um das Königthumreich Polen bevorzuehen habe, sondern es sey solches

a) S. im IX. Bande der H. T. R. G., S. 423/428.

b) Artikel Proposition, zu Ende des 1. Artikels, im Cod. MS. H. A., n. 2. und im Cod. MS. Geb. bnd., n. 3.

ches bloß dem gemeinen Besen zum Besten, und zur Erhaltung und mehrerer Befestigung der, schon dem K. und Polen, seit undentlichen Jahren her, abgepaltenen guten Einigkeit, und nachbarlichen Vertrauens geduldeten. Auf's habe Ihn also bewogen, den Ständen von Polen und Lissaunen, auf den beiden letzten Wahltagen, seinen Sohn, den ErzH. Ernstten, zum König anzubieten, indem seine gänzliche Absicht und alle seine Handlungen lediglich auf diesen seinen Sohn gerichtet gewesen. Allein, bald nach der Abreise des K. Heinrichs, wäre dem Kayser hinterbracht worden, daß nicht Wenige in dem Königreiche wären, welche mehr zu Ihm, dem Kayser, als zu seinem gedachten Sohne, eine Zuneigung trügen; zumal weil eine Reizhet zwischen ihnen, den Polen, allerhand unrichtige Handel vorgefallen, und noch fortwüreten, zu deren Richtigmachung sie einen König bedürften, der von mehrerm Alter und Erfahrung, auch bey der Regierung hergekommen wäre, folglich alles mit mehrerm Ansehen und Verstande zur Richtigkeit und zu einem ruhigen Wesen zu bringen wüßte. Man hätte daher stark auf seine Erklärung gedrungen, ob Er gesonnen sey, das Königreich anzunehmen, mit der Bedeutung, daß sonst wenig suchebartliches auszurichten seyn möchte, und daß die Ihm Zugethanen sich auf eine andere Seite wenden würden. Zugleich aber wäre Ihm die Versicherung geschehen, daß es um ein oder zwei Jahre zu thun wäre, da man es hernach leichtlich dahin bringen könnte, daß das Königreich, mit der Seinde gutem Willen, dem ErzH. Ernstten zu Theil würde. Ob Er nun gleich sich hierauf vernehmen lassen, daß Er, wenn ja die Wahl auf dem ErzH. Ernstten nicht zu bringen wäre, auf solchen

3. The. 576. äußersten Fall, die Ihm anzutragende Krone nicht anzuschlagen würde; so hätte Er doch zugleich den Polen zu Gemüthe geführt, daß Er, wegen seiner erblichen Königreiche und Länder, und des h. R. R. halber, nicht beständig in Polen sich würde aufhalten können, wie doch vielleicht die Polen verlangen möchten. Hingegen könnte sein Sohn, der ErzH. Ernst, wenn man ihn zum König erwählte, sogleich nach Polen gehen, und im Königreiche beständig bleiben, und was ja etwa demselben am Alter abgienge, könnte durch den treuen Rath und Anweisung der Kron: Senatoren ersetzt werden; wie dann auch Er, der Kayser, selbst mit Rath und That jederzeit behülfslich seyn wollte.

Ob nun wohl der Kayser seinen, zu der Polnischen Wahl abgeordneten, Gesandten befohlen hätte, sich möglichst dahin zu bearbeiten, daß diejenigen, welche auf seine Person giengen; für seinen Sohn, den ErzH. Ernst, gewonnen würden; so wäre es doch dahin gekommen, daß Er, der Kayser, zum König in Polen und Erzhertzog in Litaunen, ordentlicher und rechtmässiger Weise, nach Satzung, altem Herkommen und Gebrauch dieser Krone, wäre erwählet, durch den ErzB. von Gnesen öffentlich nominiert, hierauf von dem Groß: Marschall, welchen Beiden es, ihrer tragenden Aemter wegen, gebührte, publicirt, und hernach sogleich von den Kron: Ständen eine ansehnliche Gesandtschaft an Ihn abgefertiget worden, welche Ihn, nach vorgängiger Ankündigung der auf Ihn gefallenen Wahl, und nach gescheneher Eideleistung, das Wahldekret einhändigen sollte. Allein drey Tage hernach hätten einige wenige Landräthe, samt einem Theil der

Polz

Polnischen Ritterschaft, sich von den andern I. De.
getrennet, und die Infantin (die Prinzessin Anne ¹⁵⁷⁶
na) von Polen verheirathet zur Königin ernannt,
daß sie den Woywoden von Siebenbürgen
(Stephan Bathory) heirathen solte. Da nun
dieser und sein Anhang sowohl dem Kayser, durch
Schreiben und Gesandten, als auch andern
verbilden wollen, daß solche Wahl rechtmäßi-
ger Weise vor sich gegangen sey: so müsse Er et-
was wohlthätiger anzeigen, wie die Sache im Grun-
de beschaffen sey. Einmal sey allgemein bekannt,
daß, vermög der, vor wenig Jahren, zwischen der
Krone Polen und dem Großfürstenthume
Littauen, aufgerichteten Union, die Polen, auf-
ser Zuthun der Littauer, einen König zu
wählen, keine Macht haben. Ferner sey un-
widersprechlich, daß die geistlichen Stände nicht
weniger, als die weltlichen, einen König zu er-
wählen, das Recht hätten, und keiner durch
den andern davon ausgeschlossen werden solle.
Und endlich, daß einen König zu nominiren kei-
nem andern, als dem ErzB. von Gnesen, als
Primaten der Krone Polen, die Publikation
eher dem Groß-Marschall gebühre. Da nun
diesem letztern Wahltag zu Warschau weder
jemand aus Littauen und Preussen, noch ein
Geistlicher, wider für sich selbst, noch für andere,
bezeugnet, und in die Wahl der Infantin und
ihres vermeinten Gemahls gewilliget: ingleichen
weder die Nomination durch den ErzB. von
Gnesen, noch die Publikation durch den Groß-
Marschall geschehen, sondern solche beide Hand-
lungen, durch andere Privatpersonen, die dazu
kein Recht haben, wider alles Herkommen,
und wider die Kronstatuten verrichtet worden;
so könne ein jeder leicht erkennen, ob dergleichen
Wahl

3. Jhr.

1576

Uebrigens wollten sie hoffen, daß, wenn man die alte Freundschaft mit Polen ferner, wie bisher, unterhalte, dieses Königreich auch künftig die Vormauer gegen die Türken und Moskowiten sein und bleiben würde. Würde man sich aber mit Gewalt zu den Polen dringen; so müßte man leicht diese Vormauer dadurch umreißen, und Thüre oder Thore den Türken, zum Untergange der ganzen Christenheit, eröffnen. Wenn endlich der Kayser darauf antragen würde, daß die R. Stände eine Gesandtschaft an die Polen schickten, und sich gleichsam als Unterhändler gebrauchen lassen sollten, ob etwas durch dieses Mittel Preussen und Liefland wieder zum Reiche gebracht werden, und der Kayser mit desto geringerm Schimpfe und Verkleinerung aus diesem Handel kommen müßte; so hätten die Gesandten solches zu widerrathen. Dann dadurch würden erst die Polen recht zusammengepöcht, das Reich, wenn es, wie leicht zu ermessen, eine abschlägige Antwort bekäme, samt dem Kayser in Spott und Schimpf gesetzt, und per indirectum in den Handel mit verwickelt werden, woraus es sich eine Verkleinerung nicht leicht würde leisten können, sondern sich wohl gar, Schanden halber, zu wes würde müssen bewegen lassen. Es sollten daher die Gesandten auf der vorigen Meinung, das Reich ausreichend auszusblagen, schließlich beharren, was auch dem Kayser, als einem friedfertigen Potentaten, der sich die öffentliche Ruhe mehr, als den Privatnutzen angelegen seyn liesse, bey allen und jeden römlicher, und dem Reiche zuträglichster und bester seyn würde *).

3. Jhr.

e) Ebr. Pfälzische Instruction, im Cod. MS. B. A., n. 1.

von Polen Liebe, alsdann die Türken sich eben das 3. Theil Recht, welches sie über Siebenbürgen präten- 2576
diren, auch über Polen und Littaunien anmaßten,
und solche unter ihre Hochmässigkeit, mit ge-
maßelter Hand, zu bringen suchen würden. Aber
dem ungeachtet sey diese Gesandtschaft, eben so-
wohl als die nach Siebenbürgen geschickte, ohne
Fruchte abgelaufen. So die nach Jemau (Anders-
zejew) abgefertigten Gesandten wären nicht eher
vor die Stände zum Gehör gelassen worden, als
bis sie dasjenige, wodurch sie zusammengekommen
abgehandelt und beschloffen hätten, worauf man sie
mit der blossen Antwort abgefertigt habe, daß die
Stände eine eigene Gesandtschaft an den Kay-
ser schicken wollten, welches doch erst in der sieben-
ten Woche hernach geschehen wäre.

Uebrigens wären die Gesandten von drei
Ständen, welche den Kayser erwählet hätten, zu
Wien angekommen, und hätten, in einer feyerha-
chen Audienz, das Königreich ihm angetragen, 18 Jan.
auch am folgenden Tage die Bedingungen, welche 19 e. m.
sine Gesandten, auf dem Wahlstage, in seinem
Namen, bewilliget, nebst noch andern von dem
vorigen R. Heinrich beschwornen Artickeln, ihm
übergeben, und begehrt, selbige zu bestätigen und
zu beschwören, nur dem Erbieten, ihm alsdann
das Wahldekret zu stellen; wobei sie noch weiter
darauf gedrungen, daß der Kayser sich alsobald
nach Polen begeben möchte. Weil aber sowohl der
dem Kayser vorgelegte Eid, als auch die erstgen-
dachten Bedingungen und Artickel in diesen
Punkten bedenklich gewesen, und die Sache da-
durch noch schwerer gemacht worden, daß die Ge-
sandten auf die Reise des Kayfers nach Polen
so stark gedrungen, auch endlich dieser Handel
nicht allein den Kayser, sondern auch das R.

Leute

9. Oct.
1576 . . . Weit größere Bewegungen, als die polnische Sache, machten auf dem Reichstage die Religionsangelegenheiten, von welchen umständlicher zu handeln wir weiter oben *) versprochen haben. Der Kaiser hatte im vorigen Jahre, auf dem Wahltag seines Sohnes zum Römischen König, den Evangelischen Churfürsten ausgesagt, die von ihnen damals einge gemachte Erklärung des Religionsfriedens und die angebrachten Religionsbeschwerden auf dem nächsten Reichstage vorzubringen und zu erledigen; allmählich sollte man sich wieder in dem Ausschreiben zum Reichstage, noch in die Kaiserlichen Propositionen mit einem Worte gebührend. Inzwischen hatte der Churfürst von der Pfalz, der damals das Directorium unter den Evangelischen führte, seine Gesandten auf diesen Punkt weitläufig instruiert, wovon wir nun zunächst die nöthige andeuten müssen, weil diese Instruction in die Handlungen der Evangelischen auf dem R. Tage einen grossen Einfluss gehabt hat. Welche anfangs bringt der Churfürst den Gesandten in Erinnerung, was auf dem vorgedachten Wahltag, wegen der vom K. Ferdinand dem L. im J. 1555. zu Augsburg: ausgesprochenen Declaration des Religionsfriedens, ferner wegen der Religionsbedrückungen der evangelischen Ritterschaft und Städte auf dem Reichsfelde und im Saier Gulda, und endlich wegen der von dem Kaiser und der Ritterschaft gesuchten Freystellung,

in C. T. L. Scriptor. Polon., T. I. p. 69. 32.
Reinholdi Henrici rerum Polon. L. II. p. m.
96. 103. et 106. p. 106. Giesfried Lengua & H. L.
Polona, P. II. c. 3. §. 5. p. 76. uad Roblas
Manuscript. P. VIII. n. 37 p. 131. sq.

3) S. in diesem X. Bande, S. 151. 17.

daß sie sich ihm unterwerfen hätten. Durch ^{3. Th.} gleichmäßige Proctiden, Verheißungen und Deco- ^{1576.} rumen habe der Bathory ferner bewirkt, daß die Litaunischen Stände, bis auf einige wenige vornehme Personen, die anfangs noch ständisch geblieben, aber hernach der Zeit und dem Unglücke ebenfalls nachgeben mußten, im verwichenen Maymonat, noch vor Ankunft der Kayserlichen Botschaft, sich entschlossen, auf gewisse Bedingungen sich an ihn zu ergeben, und ihm allen Gehorsam anzubieten. Diesem Exempel der Litaauer sollen, nach allen Berichten, auch die Preussisen, bis auf Danzig und Elbingen, nachgeahmet, und dem Bathory sich unterworfen haben; wie dann also die Sache darauf bestehen sollte, daß der Bathory einen allgemeinen Landtag auf nächste künftigen Bartholomäustag halten werde.

Bei so bewandten Umständen könnte der Kayser nicht umhin, die Stände und ihre Gefährdeten, zu weiterm Nachdenken, zu erinnern, was für Nachtheil und Gefahr zu erwarten, wenn der Bathory bei dem nur Gewalt und wider die Rechte und Billigkeit erlangtem Besitze des Könereichs Polen gelassen werden sollte, und was für Nutzen hier gegen zu gewärtigen wäre, wenn die ordentliche Wahl des Kayfers zur Würksamkeit käme. So viel das erstere betreffe; so verstand sich bereits, daß die Türken sich des Bathory, als ihres Mancipiums, angenommen, wie aus den beigefügten Abschriften der von dem Türkischen Kayser, und dessen obersten Vezier, ^{15. Jan. 1576.} dem Mahomet Bassa, während dieser Händel, an Ihn, den Kayser, erlassenen Schreiben, zu sehen wäre. In der Bassa zu Ofen habe sogar in einem, bald nach der geschehenen Wahl, an Ihn abgeschicktem Schreiben vorgegeben, daß das Röm.

2. Ueb. gemeinen Landtage am gelegentlich, und ein läng-
 1536 geter Aufschub, aus allerhand Ursachen, mehr
 rathsam sein möchte; so ersuche der Kayser die
 Stände und Gesandten, daß Sie; ihrer Seits,
 diese Verathschlagung desto mehr befördern
 möchten. Dieser sehr weitläufigen und aus
 zwölf enge beschriebenen Blättern bestehenden
 schriftlichen Proposition des Kayser waren
 nun auch alle darin angezogene Beylagen mit be-
 gegelt.

Diese Sache nahmen hierauf die drei R.
 Collegien in Verathschlagung, und verglichen
 sich, nach vorgänger Re- und Correlation, über
 so. andes einmüthige R. Gutachten, daß der
 Kayser des Königreichs Polen noch zur Zeit,
 aus besondern Ursachen, sich entschlagen, hinan-
 gen die alte vertrauliche Correspondenz suchen,
 und sich möglichst dahin bearbeiten möchte, falls der-
 igige König Barthori ohne männliche Leis-
 beserben abginge, daß alsdann die Nachfolge
 in Polen auf ihn, oder einen seiner geliebten
 Söhne gebracht würde. Da in meinen beiden
 Samml.

- c) Kayserliche Proposition wegen des Königreichs
 Polen. Die dazu gehörende Beylagen sind: 1) L.
 rae Medicee Bassae ad Imperatorem; 2) des Bal-
 tana zu CPL. Schreiben an den Kayser; 3) In-
 cretum delegatus imp. Maximilianus ad R. Porciae;
 4) Legatio Barboryacorum Ratisbonae; 5) Respon-
 sion Barboryacorum Legatis datum; 6) Responsion
 Oratoribus alterae partis in Polonia a Caesare da-
 tum; 7) Caes. ad Senatus et Ordines Regni Polo-
 niae; 8) Caes. tardioris adventus S. Caesari
 Munusculum in Poloniam; und 9) Copia ad negotium
 Poloniae pertinent. Alle diese Acta publica stehen
 im Cod. M. Gerard., n. 31. 90.
 d) S. I. supra c. im zweiten Beytrage, p. 79. 9.
 et 174.

Sammlungen von geschriebenen R. Tags- u. A. 3. Über-
ten das an den Kayser erstattete R. Gutachten 1576
sich nicht findet; so kann ich die besondere Ur-
sachen, welche die R. Stände bewegen, dem Kay-
ser diesen Rath zu geben, nicht näher anzeigen.

Vielleicht aber lassen sich dieselben aus der,
von dem Churfürsten von der Pfalz, seinen Ges-
andten gegebenen Instruction einermassen ab-
nehmen. Es heißt nemlich in derselben: da der
Kayser in seinem Ausschreiben auch der Polnis-
chen Sache mit gedacht hätte *), und ohne Zwei-
fel selbige vor andern sehr betreiben, und den den
Ständen um Rath oder Hülfe, oder um beides
zugleich ansuchen würde; so hätten seine Gesand-
ten sich wohl vorzusehen, daß darin bedürftig
gegangen; und ihm und dem Reiche keine Last
aufgelegt, oder ein Anhang gemacht würde. Wenn
also der Kayser nur Rath begehrte: ob Er sich
mit Gewalt der Krone Polen annehmen sollte, oder
nicht; so hätten sich die Gesandten, in ihren
Stimmen, vorzusehen, dahin vernehmen zu
lassen. Es habe ihr Herr, der Churfürst, schon
erachtet vernommen, daß die zwölftige Wahl also
erfolge, die Intercession der Churfürsten nicht
mehr geduldet, der Kayser seine Absicht ohne
Veränderung nicht erreichen habe, und es zu die-
ser Trennung gekommen sey. Allein man habe die
sichere und gewisse Nachricht, daß der Bathory
bereits zum König sey gekrönt, und mit der
Königin Anna vermählt worden; ingleichen
P 3 daß

*) So steht es zwar in der Chor Pfälzischen Instru-
ction; allein in den beiden, im Cod. M. Gebhard.,
n. 1. et 2., befindlichen, und gedruckten Originalen
Zuschriften des Kayser zu dem dem k. Reichs-
tage, findet sich nicht die geringste Erwähnung
von der Polnischen Sache.

3. Ob dächting erhalten werden mögen, als ob sie etwa
 1570 da im Original nicht vorhanden, oder mit sich
 erschlichen worden wäre. Darüber hätten der zu
 dem Ritterschaft und Städte an die weltlichen
 Churfürsten auf dem letzten Wahltag
 zu Regensburg berichtet; deswegen der Churfürst
 von Sachsen, der das ihm Original der
 ertheilten Kaiserlichen Deklaration in Verwahrung
 habe, dasselbe mit sich nach Regensburg zu
 nehmen, und es dem Kayser und dem Churfürstlichen
 Collegium vorlegt habe. Nun habe man zwar
 solches Original an Schrift, Unterschrift und
 Siegel, ohne allen Tadel, und nur eine
 requirirte Copie davon in der Kaiserlichen
 Kanzlei gefunden: Nicht dem ungeachtet haben
 die geistlichen Churfürsten diese Kaiserliche
 Deklaration nicht für richtig erkennen, und sich
 derselben unterwerfen wollen, sondern es auf den
 17. Tag verschoben. Es hätten auch
 darauf die weltlichen Churfürsten bei dem Kayser
 angefragt, daß er bei Maynz und Fulda so
 wenigstens einen Stillstand bis zum Reichstage
 verschaffen möchte, und der Kayser habe auch bei
 Maynz mündlich und bei Fulda schriftlich
 darauf angetrauen; aber Maynz habe bloß die
 zweydeutige Antwort gegeben, daß er sich mit
 keinem unverweilich gegen die Eideswider
 verhalten wolle. Haben hätten es auch die weltlichen
 Churfürsten müssen bewenden lassen; jedoch
 mit der Protestation, ihnen und andern Ständen
 der A. C. ihr Rechte hidurch unvergeben, und
 daß Sie, falls diese Dinge zu einem Aufstande
 und Weiterung gegen die Geistlichen anlassen
 sollten, zu ewiger Hülfsleistung nicht verpflichtet,
 dagegen aber auf dem 17. Tage, oder
 aller andern Handlung, der Besichtigung er
 möge

Sollte nun aber der Kayser nicht allein Rath, ¹⁵⁷⁶ sondern auch Hülfe verlangen, und anführen, daß die Churfürsten sich für Ihn verwendet, und also der Sache sich theilhaftig gemacht hätten; inwiefern daß seine Wahl ordentlich und rechtmäßig sey, die andere aber nicht; ferner, daß der Barbory ein Mancipium des Türken sey, und demselben den Paß durch Polen verstaten, hinanzen dieses Königreich dem H. R. zu einer Vormauer gegen die Türken dienen würde, wenn es in des Kayfers Händen wäre, und was dergleichen mehr Gründe angezoget werden möchten: In solchem Falle sollten zwar die Gesandten die Wahl, auf eine, oder andere Art, nicht disputiren sondern auf sich selbst beruhen lassen, sich aber blos auf das, was igo vor Augen, den ungefähren Ausgang und den igoen Zustand beziehen. Zugleich könnten Sie anführen, daß es damals, wie die Churfürsten sich in der Sache verwendet hätten, noch *res integra* gewesen, und die Beschaffenheit nicht, wie igo, gehabt hätte; ferner daß Sie dadurch weder sich selbst, noch das Reich verbunden, und auf Ersuchen des Kayfers sich mit ihrem Vorschlägen eingelassen hätten. Die andern Kronskandidaten hätten auch ihre Vorsprecher gehabt, sich aber hernach der Sache nicht weiter angenommen. Sie, die Churfürsten, könnten auch wieder sich, noch dem H. R., nach den Pflichten, womit Sie demselben verwandt wären, eine solche Last aufbürden lassen, wozu Sie selbst dem Kayser nicht riechen; wie Sie dann auch damals nicht für den Kayser, sondern für seinen Sohn, den Erzh. Ernst, welchen jedoch die igoige Wahl nichts anginge, sich verwendet hätten.

3. Chr. 1576 Uebrigens wollten sie hoffen, daß, wenn man die alte Freundschaft mit Polen ferner, wie bisher, unterhalte, dieses Königreich auch künftig die Vormauer gegen die Türken und Moskowiter seyn und bleiben würde. Würde man sich aber mit Gewalt zu den Polen bringen; so möchte man leicht diese Vormauer dadurch unterreißen, und Thür oder Thore den Türken, zum Untergange der ganzen Christenheit, eröffnen. Wes fern endlich der Kayser darauf antragen würde, daß die R. Stände eine Gesandtschaft an die Polen schickten, und sich gleichsam als Unterhändler gebrauchen lassen sollten, ob etwa durch dieses Mittel Preussen und Liefland wieder zum Reiche gebracht werden, und der Kayser mit desto geringerm Schimpfe und Verkleinerung aus diesem Handel kommen möchte; so hätten die Gesandten solches zu widerrathen. Dann dadurch würden erst die Polen recht zusammengejagt, das Reich, wenn es, wie leicht zu ermessen, eine abschlägige Antwort bekäme, samt dem Kayser in Spott und Schimpf gesetzt, und per indirectum in den Handel mit verwickelt werden, woraus es sich ohne Beklemmung nicht leicht würde losmachen können, sondern sich wohl gar, Schanden halber, zu was würde müssen bewegen lassen. Es sollten daher die Gesandten auf der vorigen Meinung, das Königreich auszuschlagen, schließlich beharren, welches auch dem Kayser, als einem friedfertigen Potentaten, der sich die öffentliche Ruhe mehr, als den Privatruhen angeliegen seyn liesse, bey allen andern rathlicher, und dem Reiche zuträglichere und besser seyn würde).

Zum

c) Ebur. Pölysische Instruction, im Cod. MS. B. A., B. 1.

8. E. im Herzogthume Jülich, zu Cöln *), Bes. I. Ebr. 1576
 fangen, Zagenau, Wumpfen †), Schwäb-
 bysch-Gemünd **), Münnertstadt ††) und an
 a. D. m. vergesallen, und was deswegen auf Reichs-
 und Deputations-Tagen gesucht worden.

Außerdem habe Er, der Churfürst, auch
 noch in Erfahrung gebracht, daß der ihige Adminis-
 strator des Hochstiftes Hildesheim sich gleich-
 falls unterfangen wolle, in seinem Stifte wider
 Willen der Unterthanen, die Jesuiten, Secte
 einzuführen, und die A. E., die vorhin dazwischen ge-
 reien, abzuwerfen. Ferner werden in der Chur-
 pfälzischen Instruction die von der Evange-
 lischen Bürgererschaft zu Biberach bey den welt-
 lichen Churfürsten, auf dem vorjährigen Wahl-
 tage zu Regenspurg, angebrachten Beschwer-
 den und mit angehängte Bittre umständlich berührt.
 Da ich aber deren schon anderwärts ausführlich ge-
 dacht habe ***); so wird nicht nöthig seyn, solches
 hier zu wiederholen. Es sollten also die Churpfälz-
 ischen Gesandten bey den übrigen Evangelischen
 Sendern und deren Abgeordneten es in die Bos-
 ge richten, daß den Biberachern in ihrer Bittre,
 um eine unpartheyische Commission zu Ab-
 theilung

*) E. im IX. Bande der N. E. K. G., S. 387. f.

f) E. ebendieselbe, in VIII. Bande, S. 339. u. f.

**) E. ebendieselbe, im IX. Bande, S. 380:381.

††) E. ebendieselbe, im VIII. Bande, S. 340:
 341.

***) E. im IX. Bande der N. E. K. G., S. 382:
 387. Bey der Gelegenheit will ich erinnern, daß
 dasselbst auf den Seiten 383. und 384. für: D.
 Kasten und Kastenarb gesetzt werden mußte: D.
 Kasten und Kastenarb. C. Bernh. à Meisbach
 de Archicancellarius S. R. I. in lac Mœnchovi:
 collectis Archivi et Cancellariae iuribus; (Ar-
 guntor. 1713. 4.) p. 440.

3. 62.
1576 Weit größere Bewegungen, als die Polnische Sache, machten auf dem Reichstage die Religionsangelegenheiten, von welchen umständlicher zu handeln wir weiter oben *) versprochen haben. Der Kayser hatte im vorigen Jahr, auf dem Wahltag seines Sohnes zum Römischen König, den Evangelischen Churfürsten versagt, die von ihnen damals eingebrachte Erklärung des Religionsfriedens und die angebrachten Religionsbeschwerden auf dem nächsten Reichstage vorzubringen und zu erledigen; allein es wurde daran weder in dem Ausschreiben zum Reichstage, noch in der Kayserlichen Proposition mit einem Worte gedacht. Indessen hatte der Churfürst von der Pfalz, der damals das Directorium unter den Evangelischen führte, seine Gesandten auf diesen Punkt weitläufig instruiert, wovon wir nun zuvörderst die nöthige anführen müssen, weil diese Instruction in der Handlung der Evangelischen auf dem R. Tage einen grossen Einfluss gehabt hat. Gleich anfangs bringt der Churfürst den Gesandten in Erinnerung, was auf dem vorgedachten Wahltag, wegen des vom R. Ferdinand dem I. im J. 1555. zu Augspurg. ausgesprochenen Deklaration des Religionsfriedens, ferner wegen der Religionsbedrückungen der evangelischen Ritterschafft und Städte auf dem Eichsfelde und im Saale-Gulda, und endlich wegen der von den Grafen und der Ritterschafft gesuchten Freystellung,

vort.

in C. T. L. Scriptor. Polon. T. I. p. 69. 19.
Reinholdi Henrici stemm reum Polon. L. II. p. in.
96. 101. et 102. passim. Godfried Lengua. Hist.
Polon. P. II. c. 2. §. 5. p. 76. und Köblers
Man. belustig. P. VIII. n. 37 p. 191. sq.

g) E. in diesem X. Bande, S. 151. 17.

vorgekommen sey, und daß die weltlichen Churfürsten sich ausdrücklich vernehmen lassen und pro-
 cess 426
 cessirt hätten, daß sie auf dem künftigen Dia-
 tage sich in nichts einlassen würden, bevor
 nicht diese Punkte wären erlediget worden. Es
 sollten daher die Gesandten sogleich, und ehe
 man noch zu einiger Besatzschloßung über die kapi-
 tulae Propositionen schreite, sich zu den Churfür-
 stlichen Sächsischen, Churfürstlichen Brandenburgischen und
 Heilischen Gesandten verfügen, und mit ihnen
 aus der Sache ordnen; jund, weil der Landgraf
 Wilhelm von Hessen, erst neulich, in einem
 Schreiben an ihn, den Churfürsten, wie auch
 den Churfürsten von Sachsen, und noch vorher
 den H. Julius zu Braunschweig, den Pfalzgrafen
 Philipp Ludwig zu Neuburg, den H.
 Ludwig von Württemberg und den Marggrafen
 Carolin von Baden gebeten hätte, dieser Sache
 gnedig zu seyn. Sie, die Gesandten, sollten
 nun von jenen vernehmen: ob und wie sie wegen
 dieser Angelegenheiten instruirt seyn, mit Erbier-
 den, d. h. als mit ihnen, wie vormals, jederzeit eine
 gute und vertrauliche Correspondenz zu halten.
 Hatten jene Gesandten von ihren Herren drehob-
 Befehl, so sollten Sie sich mit ihnen über eine ein-
 liche Versammlung aller anderer A. C. verhandeln
 im Stande oder ihrer Gesandten vergleichen, in
 welcher einmüthig ausgebracht werden möchte, wie
 diese Dinge vorzunehmen, und mit Frucht auszu-
 führen und zu behaupten seyn.

Wosern nun jene Gesandten dorein willigen,
 so hätten Sie, die Churfürstlichen Gesandten,
 unverweilt solche Zusammenberufung,
 wie gebräuchlich, anzustellen, und im Namen

des

*) S. im IX. Bande der H. T. R. G., S. 341.
 370. pagin.

3. Abt. dens deutlich zu ersehen sey. Was also zu Erwe-
 1576 ckung einiges Mißtrauens, folglich zu Vertrie-
 bung des gemeinen Friedens, zwischen den Stän-
 den des Reichs Anlaß geben könnte, wäre un-
 streitig dem Religionsfrieden zuwider, und des-
 wegen, um gemeiner Wohlfahrt willen, und
 zu Verhütung größtem Unheils abzu schaffen.
 Nun aber sey es unmöglich, daß die Stände der
 A. E., ohne Erckennung größtem Mißtrauens und
 Unwillens, täglich sehen und erfahren könnten, daß
 ihre Glaubengenossen, wegen ihrer Religion,
 ins Gefängniß gesteckt, gemartert, ihrer Eh-
 ren entsezt, und zuletzt von Haus und Hof ver-
 jagt würden. Dann daraus sey leichtlich zu erwie-
 sel, daß man ihnen eben so mißfielein würde,
 wenn man ihrer eben so wohl, als der armen Un-
 terthanen, mächtig werden könnte. Daraus er-
 folge aber nothwendig, daß die gemeinen Geschäfte
 des H. R. nicht mit aufrichtiger Vertraulichkeit
 berathschlaget, und bei vorfallenden Dingen eine
 rechte Zusammensetzung geführt würde, sondern
 wohl gar bisweilen schädliche Spaltungen sich
 ereigneten, wobei fremde, barbarische und andere
 Nationen ihren Vortheil gegen das Reich leicht
 ersehen, und ihre schädliche Prackicken desto
 leichter forschen und ins Werk richten könnten.
 Wosern also den Ständen die Wohlfahrt ihres
 gemeinen Vaterlandes von Herzen an gelegen wäre;
 so müßten obgedachte Ursachen dieses Miß-
 trauens, nemlich die Bedrückung und Verun-
 gung derjenigen, die sich zur Lehr der A. E. beken-
 nen, und ihrer Obrigkeit in politischen Sachen
 den schuldigen Gehorsam leisteten, auch sonst dem
 Religionsfrieden sich gemäß verhalten, auf die
 Seite geräumt, und dieselben nicht vertrieben,
 sondern mit ihren Weibern und Kindern bei Haus

mehrbestehenden Deklarationen vergewisseret seyn weil 3. Ur-
ten. Man hätte zwar gehofft, daß diese Intercessi-
on der weltlichen Churfürsten bey dem Käyser und die darauf erfolgte Erklärung etwas bey
Chur: Maynz würde gestrichet haben. Allein
die Erfahrung habe gelehret, daß man nicht allein
auf dem Reichsfelde und im Stifte Sulda, son-
dern auch an andern Orten, je länger, je kürzer,
gegen die A. E. Verwundten seyn verfahren wor-
den; wie solches aus dem, von dem Maynzischen
Anthonius des Reichsfeldes, an die von Duder-
stadt geschickten mündlichen Vorhalte; und über-
all auf dem Reichsfelde angefügtem Mandat/
inlachten aus den Kayserlichen Rescripten an
den Abt von Sulda zu sehen wäre. Dann und
gerichtet dessen, was zu Regensburg vorgegangen,
wäre nicht nur als dem Reichsfelde und im Stifte
Sulda zu ähnlicher Ausrottung der A. E. ver-
fahren, sondern auch an dergleichen Proceß
von dem Erz: B. von Köln im Stifte Paderborn
und an andern Orten mehr angefangen worden.

Es unterstünde sich f. E. der ErzB. von
Trier, die Stadt Wenzlar, unter dem Schein des
über die römischen Stufensteigenden „angenehmsten geist-
lichen Geruchoberteil“, zu angestrichen, und sie
mit der Liebhabung der A. C. aus ihrer uralten baste-
gen einzigen Pfarrkirche in ihren engen Winkel,
wo die Evangelischen mehr inkonstant Platz hätten,
und wegen Gefahr des Einsturzes nicht
sicher wären, zu dringen; zu dem Ende der gedachte
Erzbischof erst mußte ein Kaiserliches Re-
skript an die Stadt Wenzlar ausgebracht hätte.
Eben dergleichen Proceß habe auch der Bischof
von Worms gegen die Stadt dieses Namens we-
gen eines elenden Kirchleins, zu S. Magnus
summt, vermöge eines Kaiserlichen Pönalbes
H. B. H. 10. Th.

3. Abt. 1576. ehnung ihrer Beschwerden; wilsahret, der Kayser darum ersucht, und auf diesem Punkte seil gehalten würde, ob einmal dadurch die R. Städte von diesem Joche und dem Hasen: Rathe wieder entlediget werden müßten, indem durch dieses Mittel das Pabstethum und die Jesuiten allenthalten in den R. Städten eingeführt und erhalten, die alte Wahlfreyheit aber ihnen entzogen worden. Weil indessen etliche Städte, als Augspurg und andere, wo beide Religionen in Uebung wären, Gesandten von verschiedener Religion abzuordnen pflegten; so hätten die Chur: Pfälzischen Gesandten diese Sachen vornehmlich mit den Städten und Gesandten der A. E. abzuhandeln, und sich ben ihnen, besonders den Straßburgischen, Ulmischen, Memmingischen &c., wegen vieler anderer Beschwerden, zu Nöthung ihrer Maßregeln, zu erkundigen.

Ueberdies sey landkundig, daß seit einer langen Zeit her, nicht allein in den Burgundischen Niederlanden, sondern auch in Bayern, im Erzstifte Salzburg, in des Erzhs Ferdinands Fürstenthümern und Grafschaften und an a. D. m. im H. R., die Unterthanen, welche sich zur A. E. bekennen, allerhand Bedrückungen und Beleidigungen von ihren Obrigkeiten leiden müssen. In sonderheit seyen diejenigen, welche Gewissens halber sich nicht zum Pabstethume hätten wenden wollen, von Haus und Hof, mit ihren Weibern und Kindern, verjagt, und also ins Elend verfloßen, ja wohl, nach erlittenen harten Thurmstrafen, ihrer Ehren entsetzt, und auf viele andere Art und Weise bedrängt worden. Es hätten sich zwar etliche friedliebende Churfürsten und Fürsten, aus Mitleiden, diese bedrängten Leute, als ihrer Mitglieder in Christo angenommen, um Abs-
schaf:

schaffung solcher unziemlichen Verfolgungen sich 3. Wt.
bemühet, und zugleich vorgestellt, daß diese Dinge nicht
allein dem Religionsfrieden und der christlichen 1576
Liebe schade zuwider seyen, sondern auch zu Ver-
mehrung des schädlichen Mißtrauens zwischen den
Ständen des H. R. grosse Ursache geben, woraus zu
allerhand Weiterungen und allgemeines Ver-
derben im H. R., wie in den benachbarten Königs-
reichen und Ländern geschehen, zu besorgen wäre.
Alein dem ungeachtet würde dieses beschwerliche
Verfahren im geringsten nicht gemildert, son-
dern je länger, je ernstlicher damit fortgesetzt,
unter dem Vorwande, man handle dadurch
nicht wider den Religionsfrieden, indem, ver-
möge desselben, und zwar des §. 24., einer jeden
Obrigkeit frey stehet, in Religionsachen, nach
ihrem Gefallen, mit den Unterthanen zu verfahren,
also daß diese, soviel ihre eigene Herrschaft und
Obrigkeit belange, auf den Religionsfrieden sich
nicht berufen, noch dessen sich erfreuen könnten.

Da nun diese Beschwerden hievor schon
öfters angeregt, aber niemals abgeschafft worden; so
hätten die Gesandten auch selbige zu erregen, und
darauf zu dringen, wie ohne Zweifel andere Ges-
andten, insonderheit die Hessischen, hiezu gleich-
falls Befehl haben würden, daß deswegen der Res-
ligionsfriede ausdrücklich erklärt würde, woben
Sie sich folgender Gründe bedienen könnten. Erst-
lich sey es eine unwidersprechliche Wahrheit, daß
der Religionsfriede, im J. 1555., vornehmlich
daraus gemacht worden, damit der Kayser und die
Stände des H. R. bey einander im Frieden sitzen,
und ein gutes Vertrauen zwischen Churfürsten,
Fürsten und Ständen gestanzt, hingegen ferne-
rer Schaden und Verderben abgewandt werden
könnte; wie aus den §§. 11. und 13. dieses Frie-

3. Edr. dens deutlich zu erkennen sey. Was also zu Erwe-
 3576 ckung eiriges Mißtrauens, folglich zu Betrü-
 bung des gemeinen Friedens, wachsen den Stän-
 den des Reichs Anlaß geben könnte, wäre uns
 streng dem Religionsfrieden zuwider, und des-
 wegen, um gemeiner Wohlfahrt willen, und
 zu Verhütung größern Unheils abzuschaffen.
 Nun aber sey es unmöglich, daß die Stände der
 A. E., ohne Schöpfung größern Mißtrauens und
 Unwillens, täglich sehen und erfahren könnten, daß
 ihre Glaubensgenossen, wegen ihrer Religion,
 ins Gefängniß gesteckt, gemartert, ihrer Eh-
 ren entsezt, und zuletzt von Haus und Hof ver-
 jagt würden. Dann daraus sey leichtlich zu ermef-
 sen, daß man ihnen eben so mißspielen würde,
 wenn man ihrer eben so wohl, als der armen Un-
 terthanen, mächtig werden könnte. Daraus er-
 folge aber nothwendig, daß die gemeinen Geschäfte
 des H. R. nicht mit aufrichtiger Vertraulichkeit
 berathschlaget, und bey vorfallenden Nothen eine
 rechte Zusammensezung gespielt würde, sondern
 wohl gar bisweilen schädliche Spaltungen sich
 ereigneten, wobei fremde, barbarische und andere
 Nationen ihren Vortheil gegen das Reich leicht
 erkennen, und ihre schädliche Practicken desto
 leichter fortsetzen und ins Werk richten könnten.
 Wosern also den Ständen die Wohlfahrt ihres
 gemeinen Vaterlandes von Herzen angelegen wäre;
 so müßten obgedachte Ursachen dieses Miß-
 trauens, nemlich die Bedrückung und Verjas-
 gung derjenigen, die sich zur Lehre der A. E. bekem-
 nien, und ihrer Obrigkeit in politischen Sachen
 den schuldigen Gehorsam leisteten, auch sonst dem
 Religionsfrieden sich gemäß verhielten, auf die
 Seite geräumt, und dieselben nicht vertrieben,
 sondern mit ihren Weibern und Kindern bey Haus
 und

mit Hof gelassen werden, zumal wenn sie keine öf. 3 Edk
förmliche Religionsübung, sondern nur allein die ²⁵⁷⁶
Gewissensfreyheit begehren.

Das fernst und zweitens der Religions-
friede nicht allein zu Erhaltung guten Friedens
zwischen den Ständen, sondern auch zum Besten
der Unterthanen gegen ihre eigene Herrschaft,
aufgerichtet sey, erpelle ganz deutlich aus einer Stelle
des §. 13. des erwähnten Friedens, wo der Un-
terthanen ausdrücklich gedacht würde. Und ob-
gleich jemand einwenden möchte, daß in dieser Stelle
nur die R. Ständischen Unterthanen gegen ein-
ander, nicht aber die eigenen Unterthanen einer
jedem Obrigkeit gewinnt würden: so sey doch sol-
ches dem Endzwecke dieser Constitution, näm-
lich der Pflanzung eines beständigen Vertrauens
zwischen den Ständen, ganz und gar zuwider.
Hernach rede der Religionsfriede im §. 14. über-
haupt, daß niemand, von was Wäthen, Stand
oder Wesen der auch sey, um beider zugelassenen
Religionen willen, betrieget, beraubet oder in
andere Wege beschädiget werden solle, und würde
niemand dßfalls ausgeschlossen. Nun sey es
aber fürwahr keine geringe Beschädigung, wenn
einer aus seinem Vaterlande, worin er erzogen
und gelehret, befreundet und mit nöthiger Erzie-
hung versehen sey, verrathen würde, und sich
an fremde Vetter, wo er weder Freunde, noch
Vater zur Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens hätte,
begeben müßte. Zumal da ein solcher Emigrant
öfters noch ungewiß sey, ob an einem solchen Or-
te, wo er sich herbegeben wollte, auch ein Platz für
ihn vorhanden sey, wie sich, bey den thigen theu-
ren Zeiten, öfters zutrüge, also daß manchem der
Tod zuträglacher seyn würde, als hin und wieder im
Exile herum zu ziehn, und bey fremden und unbes-

7. C. 1. 1778 Verben müssen. Es sollten teher die Churfürsten
 sieben Gesandten, neben andern, auch dafu
 Punkte dahin richten, daß solcher dem Religions-
 Frieden zuwider laufende Proceß gänzlich ab-
 geschafft, und dem R. G. befohlen würde, in den
 sen und dergleichen Fällen Mandate ohne Klausel,
 doch auf die Restitution, Falls sich das We-
 derspiel im Proceße äußerte, zu erkennen: wie
 es in viel geringern Sachen, als Pfandung und In-
 rest, geschehe. Also aber würde es in solchen Re-
 ligionsfachen am R. G. also gehalten, daß den
 bedrängten Parteyen, die man der Religion
 wegen gefangen sehe, oder sonst beschwerte, und
 die deswegen um Mandata pro relaxatione ansuch-
 ten, selbige entweder ganz abgeschlagen, oder ih-
 ra Offert, ob sie es gleich nicht begehrten, eine Zeit,
 um das Ihrige zu verkaufen, bestimmt würde: da
 man sich doch keiner Constitution oder Abschieß
 des erinnern konnte, worin dem R. G. dergleichen
 befohlen worden, deswegen auch, süßen
 Nachrichten nach, die Versäßer nicht einerley
 Meinung wären, aber der bessere Theil dard
 ben mehreren überstimmt würde. Und da auch
 die Ortenburgische Sache wider Bayern 1) so
 fern Werke anhängig sey, und wieder vorkommen
 würde; so sollten die Gesandten dahin sich bemü-
 hen, daß der Graf zufriderst restituirt, seine Die-
 ner ihrer abgedungenen Pflichten encliquirt,
 und ersterer ben Recht und Billigkeit, auch den
 erlangten Urtheil gehandhabet würde. Denn
 es wäre sehr befreundlich und ungerecht, daß ein
 zumal ein Stand des Reichs, der Glück in ei-
 ner andern Herrschaft und Obrigkeit liehen
 hätte, keine andere Diener, die so che verwalten

H. E. in IX. Bände der A. G. R. G., S. 33. f.
 366., 401., 411. f und 557. f.

beschädiget werden, als ob, so dem Religionsfrieden nicht zuwider wäre. Und da die Ständen und Obrigkeiten, als ordentlich massen, ausdrücklich verboten werden, ihre Untertanen, wegen der Religion, um ihren Ehre zu verlegen; so gebühre ihnen nur so viel weniger, sie des Landes, um solcher Ursache willen, zu verweisen. Dann eine solche Verweisung sei eben so beschwerlich und viel schroener, als die Entsetzung der Ehre, ja sie würde dem Tode gleich geachtet. Wenn aber das mindere in einer Sache nicht erlauben, dem sei in eben der Sache auch das grössere und wichtiger nicht zugelassen. Zu jedem sei der Religionsfriede auf den Landfrieden gegründet, und gingen beide mit gleichen Schritten, wie der Herzog von Bayern in einer, auf dem kühnem Wahlraute zu Regensburg, gegen den Grafen von Oetenburg übergebenen Schrift selbst hatte. Wenn man aber, vermüge des Landfriedens, keiner den andern an Leib, Ehre und Gut, ohne rechtmässige Ursache, beschädigen dürfe, und keiner Obrigkeit gebühre, gegen ihre Untertanen Gewalt zu gebrauchen, oder die Dinge, welche dem öffentlichen Rechte nach für keine Verbrechen gehalten, sondern vielmehr privilegiert, zugesagt, und der höchsten Strafe verpönt sind, als Verbrechen zu bestrafen; so würde ja gerade dem Land- und Religionsfrieden von demjenigen zuwider gehandelt, die ihre Untertanen, der Religion halber, vertrieben. Daß auch dieses der rechte Verstand des Religionsfriedens von allen contrahirenden Theilen gewesen, erhelle daraus, daß küniglich, welche der Aufrihtung des gedachten Friedens bezzuwohnet, davon gute Nachrichten schon hätten. B. E. der Brandenburgische Rath; D. Joh. Cusanus, sich aus seinem geschehen

3. Edl. verben müssen. Es sollten daher die Churfürsten
 1576 lieben Gesandten, neben andern, auch diesen
 Punkt dahin richten, daß solcher dem Religions-
 Frieden zuwider laufende Proceß gänzlich ab-
 geschafft, und dem R. G. beschien würde, in die-
 sen und dergleichen Fällen Mandate ohne Klaus-
 sel, doch auf die Restitution, Falls sich das Wi-
 derspiel im Proceße äußerte, zu erkennen; wie
 es in viel geringern Sachen, als Pfandung und Ar-
 rest, geschehe. Also aber würde es in solchen Re-
 ligions-sachen am R. G. also gehalten, daß den
 bedrängten Partheyen, die man der Religion
 wegen gefangen setze, oder sonst beschwerte, und
 die deswegen um *Mandata pro relaxatione* ansoche-
 len, selbige entweder ganz abgeschlagen, oder ihnen
 zu *Officio*, ob sie es gleich nicht begehrten, eine Zeit,
 um das ihrige zu verkaufen, bestimmt würde; da
 man sich doch keiner Committation oder Abschießes
 des erinnern könnte, worin dem R. G. derglei-
 chen befohlen worden, deswegen auch, sichern
 Nachrichten nach, die Beystimmer mehr einerley
 Meinung wären, aber der bessere Theil durch
 den mehrern überstimmt würde. Und da auch
 die Ortenburg'sche Sache wider Bayern *) die-
 sem Worte anhängig sey, und wider vorkommen
 würde; so sollten die Gesandten dahin sich bemü-
 hen, daß der Graf zufrüderst restituirt, seine Dies-
 der ihrer obachtungenen Pflichten entlediget,
 und erklaret bey Recht und Billigkeit, auch dem
 erlangten Urtheil gehandhabet würde. Dann
 es wäre sehr befreundlich und ungerath, daß einer,
 zumal ein Stand des Reichs, der Güter in ei-
 ner andern Herrschaft und Obzucht liegend
 hätte, keine andere Diener, die solch verwalten
 ten,

*) S. im IX. Bande der A. T. R. G., S. 33. f.,
 366., 401., 411. f. und 557. f.

ten, halten dürfte, als welche von der Religion kein
 waren, welcher der Churfürst oder Fürst, dem 1576
 die Obrigkeit dafelbst zuständig, zugehörig sey.
 Weil hiernächst in dieser Sache die große Par-
 teyllichkeit des K. G., mit langwieriger Erkennung,
 Abschreibung und Anklagung des Proceß Eröff-
 nung der Absenten und Absakten, gespüret wor-
 den: so hätte man sich bewegen sowohl, als auch
 der Ranzley halber, daß bey denselben alle A. C.
 Verwandren anwesig lassen, und lauter Catho-
 lische aufgenommen worden, da doch bilig eine
 Gleichheit gehalten werden sollte, bey dem Kay-
 ser zu beschweren, und um dessen Abstellung
 und Besserung zu bitten. Darnach man auch desto
 besser auf den Grund der Parteylichkeit kommen
 könnte, möchte rathsam seyn, daß alle Stände
 der A. C., welche Assessoren an das K. G. prä-
 sentirt hätten, dieselben in Geheim, bey ihrem
 Pflichten, womit sie Odr und dem H. R. zugehörig
 wären, ermahnen, und von ihnen begehren, daß
 sie, noch währenddem Reichstage, die von ihnen
 befundenen Fehler und Mängel unparteylich über-
 schicken sollten, um sich darnach desto besser richten
 zu können.

Es hätten ferner die Grafen auf dem letzten
 Wahlzuge zu Regensburg *), wie zuvor auf
 dem K. Tage zu Augspurg im J. 1566. †), dem
 Kayser und den weltlichen Churfürsten eine
 Supplication, der Gerechtigkeit halber, überge-
 ben, und wären darauf gleichfalls auf den nächsten
 K. Tag verwiesen worden: dahin die Sache wohl
 wieder auf die Bahn kommen würde. Nun wären
 an derselben sowohl den Churfürsten und Fürsten,
 als auch den Grafen und dem ganzen Adel sehr
 viel

*) S. im IX. Bande der H. T. K. G. S. 345 u. 360.

†) S. im VI. Bande derselben, S. 223 u. 227.

§. 42. der Religion mit Freystellung gleich anfangs
 1570 nicht zu erhalten war, deswegen andere Hand-
 lungen nicht abzuschlagen sein möchten, indem
 man sonst die Contributionen gegen den Türken
 dadurch verhandelt und dem Kayser schwer
 machen werde, hielten daß man sich in solchem
 Falle mit einander vergleichen müste, wie diese Vor-
 gezüglich beiläufig zu erachten wären; so setzten
 sich gleichwohl ihren Befindten von den andern
 nicht absondern. Hingegen können Sie, die sich
 zu Gemüthe führen, daß, wenn man nicht gleich
 anfangs mit Ernst auf diese Sache dränge, und den
 selbe behaupte, nicht allein nichts würde erlangt,
 sondern auch die Sache ihrer Glaubensgenossen
 weit schlimmer, und dem Gerechtigkeit der Muth
 grösser gemacht worden, auf seiner Meinung ste-
 het zu beharren, jene fern zu verfolgen, und bey
 jeder vorfallenden Gelegenheit beschwerlicheren
 Neuerungen vorzugehen. Dann so würden
 die Sache so aufheben, daß es den Evangelischen
 Fürsten und Ständen kein rechter Ernst,
 und sie auch so flehmüthig und verzagt seyn;
 daß sie ihren Nachbarn nicht weder noch vornehm
 hätten; wie auch die Exempel mit Juda und
 dem Wechsfelde genug zu erkennen geben.

Als Insonderheit aber sollten die Chur. Pfälz-
 schen Befindten bey dem Punkte der Freystel-
 lung dieses nicht vergessen, wenn rade die andern
 nicht mit dazu thun wollten; und Falls etwa der
 Kayser sich, in der Abwesenheit der geistlichen
 Churfürsten, als Ständes, entschuldigen, und da-
 mit eine Verhinderung vorsetzen würde, daß
 alsdann die Stände der A. C. den Kayser ersuch-
 ten, ihnen eine münd. und schriftliche Erklärung
 zu geben; was man sich zu Ihm, Falls einer oder
 der andere geistliche Churfürst, oder Prälat zur

evangelischen Religion treten würde, der Ver- J. C. 1570
 folgung, oder des Schutzes und Schutzes hal-
 der zu versehen hätte. Sollte aber diese Erklä-
 rung nicht erfolgen wollen; so hätten seine Ras-
 the sich über eine ausführliche Protestation mit
 den Andern zu vergleichen, wie zuvor mehrmals ge-
 schehen, und sollten dieselbe dem Kayser öffentlich vor-
 tragen und insinuiren. In derselben sollten Sie dem
 Kayser anzeigen, daß sie, Falls ein oder anderer
 Geistlicher zu ihrer Religion sich bekennen wür-
 de, nicht allein denselben nicht gedulden anzusehen
 ten, wie sie sich bereits in ihren vorigen Protes-
 tationen erklärt hätten, sondern daß Sie auch
 denselben, wenn er von andern bedrögen angetro-
 fen werden wolle, Bemühen halber, mit Hülfe
 und Rath, nicht verlassen können.

Nach diesem kommt in der Chur-Pfälz-
 schen Instruction wegen der Religionsache
 auch noch folgendes vor. Es hielten einige dafür,
 daß man auf dem R. Tage auch von der Religion
 handeln, und sich unterreden würde, dergleichen,
 welche es in dem Artikel vom heiligen Abend-
 mahle mit den Lutheranern nicht hielten, und
 die man Calvinisten nenne, von dem Religions-
 Frieden ausschließen, wie vormals schon öfters
 bemerkt sey. Anzudeuten, daß man neue Con-
 fessionen den Ständen würde aufbürden wollen.
 Der, wenn auch solches nicht geschähe, daß die Ca-
 tholischen Stände, bey der Handlung über die
 Freystellung, suchen würden, eine Trennung
 zwischen den Ständen der A. C. zu machen, in-
 dem sie etwa begehren möchten, daß man sich erklä-
 ren sollte, welche Sie für A. L. Verwandten
 halten, um dadurch per indirectum die Ausschlief-
 sung zu erzwingen. In solchen Fülle sollten die
 Gesandten die andern Stände umständlich an-
 N. R. Z. 10. Th. A. dass

J. Ob. basjenige erinnern, was auf dem Reichstage zu
 2576 Augspurg, im J. 1566., gehandelt, und damals,
 wegen des Mißverständes vom heiligen Abende
 mahle, einhellig gegen den Kayser erklärt worden,
 daß deswegen niemand von dem Religionsfrie-
 den auszuschließen wäre, sondern diese Dinge
 auf ein christliches und unparteyisches Religions-
 gespräch verschoben werden müßten 1).

Uebrig sollten die Gesandten die Andern,
 ungeachtet dieser und anderer, zwischen den Goro-
 regelehrten, vorgefallenen Irrungen, zur Wis-
 sigkeit ermahnen, wie in der alten Kirche auch
 geschehen wäre, und sie bereben, alle ehrentes für
 Brüder, A. E. Verwandte und im Religions-
 frieden Begriffene zu halten, zu dem Grund der
 christlichen Lehre, d. i. alle Gebote Gottes,
 alle Artikel des allgemeinen christlichen Glaus-
 bens, nach einhelligem Beslande der ganzen heil-
 igen Schrift und christlichen Kirche, behesten, nach
 dem Aussprüche des Apostels Paulus im 3 Kapis-
 tel seines 1ten Briefes an die Corinthier, an
 11 und 12 Versickel. Da hingegen alle diejenige
 für Papisten zu achten seien, die den Pabst für
 ihre Haupte halten, und sich ihm unterwerfen, ob sie
 gleich ebenfalls in viele Secten getheilt wären,
 und unterschiedliche, so auch widerwärtige
 Meinungen hätten, wie solches der Sylvanus
 in einer, im J. 1566., herausgegebenen Schrift 2).

1) E. im VI. Bande der N. E. R. G., S. 157. ff.
 und 233. ff.

2) S. von die, im Johannes Sylvanus im VI. Band
 der N. E. R. G., S. 345. Ob unter dem
 obgedachten Schrift seine im J. 1566., in Heidel-
 berg herausgekommene Abhandlung der drey Freyge-
 sen Johann Marbachs, welche *Faustus* in li-
 blioth. synodol., Pall II. 1904. p. 245., anfüh-
 ret, obz eine andere gemeint sey, gestreut ich mir
 nicht zu bestimmen.

gezeigt habe, welchen Tractat die Gesandten mit sich nehmen, und gebrauchen können, falls ihnen eine Trennung vorgezwungen werden sollte; um ein gleiches den Papisten vorwerfen zu können. Ferner sollten die Gesandten den Ständen der A. E. zu Gemüthe führen, daß, wenn man sich einmal unterfinge, heute den einen auf die eine Seite zu setzen, es dabei nicht bleiben, sondern morgen dem andern ein gleiches begehren würde; Dann den Catholischen sey wohl bewußt, daß die Theologen nicht allein über den Artikel vom heiligen Nachtmahl, worin man doch außer dem mündlichen Essen des Leibes Christi auch aus einig sey, sondern auch über noch höherer Artikel mit einander streitig seyen, wie die Schriften derjenigen, welche die vollkommensten und reuesten seyn wollen, auswießen. Wosertü aber, wider alles Verhoffen, von dem einen oder dem andern Theil, oder von ihnen Beiden solche Ausabschliessung dennoch erfolgen würde; so sollten seine Räthe und Gesandten öffentlich davor protestiren, daß namentlich der Churfürst weder die Stände, noch der Kayser für seine Richter in dieser Sache erkenne. Nichtmehr sollten Sie also dann auf ein freyes Concilium, oder ein unparschisches Religionsgespräch sich berufen; keinen Heller noch Pfennig Einverleiben bewilligen, und sich mit den Schweizerischen Gesandten, wenn einig auf dem R. Tage wären, über eine den Ständen zu übergebende Schrift vergleichen. Hiernächst sollten Sie auch keine neue Confession Einverleiben unterzeichnen, sondern sich bloß erboten, die Dinge an ihn gelangen zu lassen. I. 166
2576

A 2

Zu

h) Ebend. Pflanzliche Instruktion, 10. C. d. d. B. d. 1., ad maius et circa finem.

J. Ehr. dasjenige erinnern, was auf dem Reichstage zu
 1576 Augsburg, im J. 1566., gehandelt, und damals,
 wegen des M. f. Verstandes vom heiligen Abend-
 mahle, einhellig gegen den Kayser erklärt worden,
 daß deswegen niemand von dem Religionsfrie-
 den auszuschließen wäre, sondern diese Dinge
 auf ein christliches und unparteiisches Religions-
 gespräch verschoben werden müssen *).

Überdies sollten die Gesandten die Andern,
 ungeschwiegen dieser und anderer, zwischen den Gori-
 testelehrten, vorgefallenen Irrthümern, zur Ein-
 muthigkeit ermahnen, wie in der alten Kirche auch
 geschehen wäre, und sie betheuern, alle christliche
 Brüder, A. E. Verwandte und im Religions-
 frieden Begriffene zu halten, die den Grund der
 christlichen Lehre, d. i. alle Gebote Gottes,
 alle Artikel des allgemeinen christlichen Glau-
 bens, nach einhelligem Verstande der ganzen chri-
 stlichen Kirche und christlichen Kirche, beibehalten, nach
 dem Ausspruche des Apostels Paulus im 3 Kapu-
 tel seines 11ten Briefes an die Corinthier, im
 11 und 12 Versikel. Da hingegen alle diejenige
 für Papisten zu achten sehen, die den Papst zu
 ihr Haupt halten, und sich ihm unterwerfen, ob sie
 gleich ebenfalls in viele Secten getheilt wären,
 und unterschiedliche, so auch widerwärtige
 Meinungen hätten, wie solches der Sylvanus
 in einer, im J. 1566., herausgegebenen Schrift *)

*) S. im VI. Bande der N. L. R. G., S. 117. ff.
 und 233. ff.

*) S. von diesem Johannes Sylvanus im VI. Bande
 der N. L. R. G., S. 345. Ob unter dem
 ebenannten Schriftst. im J. 1566. zu Gießen
 herausgegebene Abhandlung der drey Predi-
 canten Johann Marbachs, welche *Concordia in Bi-*
baeth. symbol., P. II, n. 1544, p. 243., ange-
 führt, oder eine andere gemeint sey, gesteht ich mir
 nicht zu bestimmen.

langen Religionsfrieden löcherliche zu machen, 3 Me.
 nicht unterlassen würden. handgreiflich abzunehmen, 1576
 welchem jedoch der Kaiser zu Verhütung großen
 Blutvergießens und gänzlicher Verwüstung der
 Teutschen Nation, mit der Hülfe Gottes, vors
 zubauen müssen würde.).

Außer diesem kurzen Berichte und Anzei
 ge setzte der Chur- Pfälzische Kanzler auch eine
 Summarische Erzählung auf, was in Reli
 gionssachen, auf dem Wahltrage, im J. 1575.,
 vorgegangen, nebst andern Beschwerden, welche
 den evangelischen Unterthanen von ihren Cas
 tholischen Obrigkeiten, wider den Religions
 Frieden und dessen Deklaration, zugesügt worden,
 mit angelängter Vermahnung, was dagegen
 vorzunehmen sey, und übergab solche gleichfalls
 den Evangelischen Churfürsten, Fürsten und
 Ständen auf dem hiesigen Reichstage. In des
 selben wird nun, mit Einsetzung der in der Chur-
 Pfälzischen Instruction enthaltenen Gründe,
 kürzlich angeführt, was ich hievon bereits in dem
 vorhergehenden Bande dieses Werkes un
 ständlich erzählt habe *), wie der angehängten Ers
 innerung, daß sich die Stände der A. L. dieser
 Dinge, als einer gemeinen Sache, ohne Erwart
 ung eines weitem besondern Ansehens, billig an
 nehmen, und damit zu erkennen geben sollten, daß
 ihnen ihre, in Gottes Wort gegründete, Reli
 gion anhegen sey. Sie mußten disjunkt thun, wie
 an jeder wollte, daß ihm selbst in gleichem Willen
 stehete; zumal weil der auf den Reichstag abge

A 3

f 6

1) Christoph Lehmanns Acta publ. de Pace religio
 n. s. L. II. cap. 17. p. 129. b. - 131. b. edn. co
 n. f. in Folio

*) S. IX. Bande der N. L. X. G., S. 340
 390. f. f. m.

In Folge dieser mehrfachen Instruktion
 1676 erwarteten nun die Chur Pfälzischen Räte und
 Gesandten, die, in Abwesenheit des Churfür-
 stens, das Direktorium unter den Ständen der
 A. C. führten, einen kurzen Bericht und Anzei-
 ge, daß die Bedrückungen und Beschwerun-
 gen, welche den Unterthanen, die sich zur Lehre
 der A. C. bekennen, von ihren Obrigkeiten, hin
 und wieder im Z. K., begegneten, dem Religions-
 Frieden entgegen, und daher abzuschaffen seyn,
 und übergaben solchen den übrigen Evangelischen
 Ständen und Gesandten zu weiterer Beratung
 Klagsung. In denselben stellten Sie, fast na-
 eben den Worten der gedachten Instruktion, vor,
 wie es unmöglich sey, daß die Stände der A. C.,
 ohne Lösung eines grossen Mißtrauens und
 Unwillens, täglich sehen und erfahren müßten, daß
 ihre Glaubensgenossen, von weidm Stände und
 Wissen sie auch immer sehen, ihrer Religion halber,
 gefangen, gemartert, ihrer Ehren entsezt, und
 zuletzt von Haus und Hof, und aller Nahrung ver-
 jagt würden, woraus nichts als schädliche Spal-
 tungen entstehen müßten. Zugleich wird in diesem
 kurzen Berichte und Anzeige erwähnt, daß sel-
 ches dem Religions- und Land- Frieden, auch
 R. Ferdinands des I. Deklaration zuwider
 laufe, und hiernächst das unbillige Verfahren
 des R. G. in dieser Sache ausführlich gezeigt. Es
 wäre daher um so mehr nöthig, daß deshalb der
 Kayser bey Zeiten ein Einsichen habe, weil es im-
 mer gebe, welche den heilsamen Religionsfrieden
 bloß auf eine Zeitlang, und also auf die Gelegen-
 heit, gestellt anziehen, und solches sogar in öffent-
 lichem Drucke unverkündet vorgeben dürfen.
 Daraus wäre dieser heute unzufrieden Gemis-
 che, und daß sie, bey gegebener Gelegenheit, von
 gar

3. Chr. fertigte päpstliche Legat, der Cardinal Moros-
 2570 mus, allen Haß anwendend würde, daß die Gewalts
 des Papstes im H. R. erweitert, und die Un-
 terdrückung der wahren christlichen Religion
 fortgesetzt werden möge ¹⁾.

29 Jun. Es hielten hierauf die Räte und Gesand-
 ten der Churfürsten, Fürsten und Stände der
 A. L., in dem Churfürstlichen Gesandtschafts-
 Quartier, eine Conferenz, woben in Vortrag
 kam, was für Beschwerden in Religionsfachen
 sich seit dem J. 1566. zutragen, und wie vielerley
 Wege der Gegentheile versucht und gebraucht habes;
 die Evangelischen zu schwächen und zu betrüben.
 Diese hätten zwar in den Jahren 1566., 1570.
 und 1571., den Kayser gebitt, solche beschwerli-
 che Hindernisse abzuschaffen, und das ge-
 fährliche Mißtrauen zu verheben; allein Sie
 hätten wegen solcher ihrer Klagen und Bitten,
 eine geraume Zeit her, weder eine Antwort, noch
 vielweniger eine Milderung erlangen können, son-
 dern man hätte vielmehr die Nachsicht gehobt,
 daß die Drangsale der Evangelischen immer
 mehr angewachsen seyn. Dadurch wären die drei
 weltlichen Churfürsten bewegt worden, den
 Kayser selbst, mündlich und schriftlich, um eine
 mehrere Bestätigung R. Ferdinands des I., im
 J. 1555., gegebenen Erklärung des Religions-
 friedens, und Abhehung der darüber thätlich ver-
 übten Beschwerden im Stifte Fulda und auf
 dem Eichsfelde, anzulangen: Nun habe zwar
 der Kayser ihnen die Zusage und Verpöschung
 gethan, diese Sachen auf dem nächsten R. Tage
 zu erörtern und zur Richtigkeit zu bringen; allein
 in der Kayserlichen Proposition sey alles mit
 Stills

1) Agemann, l. c., L. II. cap. 18. p. m. 131, b. -
 134. 2.

Stillschweigen übergegangen worden. Es sey also J. G. höchst nöthig, den Kayser nochmals und schriftlich an die vorigen Handlungen zu erinnern, und die von den Grafen und etlichen andern Ständen in die Churfürstliche Kanzley übergebene Beschwerden, in Abschrift, zugleich mit zu überreichen, und um Kayserliche Hülfe und Wendung zu bitten. 1526

Der in dieser Conferenz mit gegenwärtige Graf Joachim von Ortenburg ließ zugleich ganz beweglich vorbringen, was für unerträgliche Beschwerden er von dem Herzog von Bayern erlitten. Derselbe habe ihm sein Land weggenommen, in welches er zwar wieder eingesetzt worden, aber der freyen Uebung der christlichen Religion entbehren müsse. Seine Diener, Kanzleypersonen, Amteute und andere wären gefangen genommen worden, und diejenigen, welche sich nicht zum Pabstthume bekennen wollen, hätten das Land meiden müssen. Er hätte zwar bey dem R. G. sieben Mandate ohne Klausel, und darauf drey auf den Religionsfrieden ausgebracht, welche alle aber bey seinem Gegenstande nichts geschehret hätten. Deswegen habe er, auf dem letztern Wahltag, seine Beschwerden den Churfürsten geklagt, die sich auch Seiner bey dem Kayser angenommen, und durch ihre Fürbitte Dekrete gegen Bayern ausgewürft, die aber so wenig, als die Mandate, geholfen hätten. Es würden nemlich seine Güter ihm noch immer durch Gewalt vorenthalten, und er müste leiden, daß seine Beamten und Diener gefangen und fortgeführt würden: wie er dann solche seine Beschwerden in eine Schrift verfassen lassen, mit Bitte, selbige zugleich dem Kayser zu übergeben, und für ihn eine Fürbitte einzulegen. Zugleich

J. Gr. brachte der Gesandte des Grafen von Berg
 1570 vor, es würde noch erinnerlich seyn, daß sein Herr,
 auf dem R. Tage zu Speyer, im J. 1570., um
 die Wiedereinräumung seiner abgetrunnenen
 Güter supplicirt †), und was sich der Kayser
 darüber erkart, und an den König von Spanien
 und den Herzog von Alba geschrieben, auch dies
 sem, dem Bischof von Lüttich und dem Herz
 zог von Jülich befohlen habe, ihm seine Güter
 wieder einzuräumen. Weil nun diese Hand
 lung dem Religionsfrieden anhängig sey, und
 der Graf zu dem Feindgen noch nicht wieder kom
 men können; so bäte er, daß die Gesandten, zu
 Handhabung des Religions- und Land-Fries
 dens, wider welche sein Herr des Heiligen mit Ge
 walt entfesselt worden, nochmals eine Fürbitte bei
 dem Kayser einlegen wollten, damit er wieder in
 seine Güter eingesetzt werden möchte.

Nach Anhörung dieser Beschwerden verglichen
 sich die anwesenden Gesandten, dieselben in eine ge
 meine Supplikation zusammen zu fassen, und sie
 doch auch zugleich in besondern Schriften, etwas
 ausführlicher, noch an diesem Tage, dem Kayser,
 durch einen Ausschuss, übergeben zu lassen. Man
 beordnete dazu einen Gesandten von einem jeden
 Churfürsten, von der Fürsten wegen, Württem
 berg und Hessen, ferner den Grafen Joachum von
 Ortenburg wegen der Grafen, und endlich Straß
 burg und Regensburg von Seiten der R. Städte.
 Diese Deputirte wurden, des Nachmittags
 um 4 Uhr, bei dem Kayser zum Gehör gelassen, und
 trug der Chur- Pfälzische Vicetanzler, D. Ber
 hard Pastor, vor: erstlich wüßte sich der Kayser
 erinnern, was auf dem vorjährigen Wahltag zu
 Kes

†) S. im VIII. Bande der N. L. K. G., S. 497. f.

Stillschweigen übergegangen worden. Es sey also J. We.
 ködt nöthig, den Kayser nochmals und schrifts 1516
 lich an die vorigen Handlungen zu erinnern,
 und die von den Grafen und andern andern
 Seiden in die Churfürstliche Kanzley überge-
 bene Beschwerden, in Abschrift, zugleich mit zu
 überlesern, und um Kayserliche Hülfe und Wen-
 dung zu bitten.

Der in dieser Conferenz mit gegenwärtige
 Graf Joachim von Ortenburg leh zuweilen ganz
 beweglich vorbringen, was für untrügliche Bes-
 chwerden er von dem Herzog von Bayern er-
 halten. Derselbe habe ihm sein Land weggenom-
 men, in welches er zwar wieder eingesetzt wor-
 den, aber der freyen Uebung der christlichen
 Religion entbehren müsse. Seine Diener,
 Kanzleypersonen, Amteleute und andere wären
 gefangen genommen worden, und diejenigen, wel-
 che sich nicht zum Pabstthume bekennen wollen, hät-
 ten das Land meiden müssen. Er hätte zwar bey
 dem R. G. sieben Mandate ohne Klausel,
 und darauf drey auf den Religionsfrieden aus-
 gebracht, welche alle aber bey seinem Gegentheile
 nichts gestrucket hätten. Deswegen habe er,
 auf dem letzten Wahlstage, seine Beschwerden
 den Churfürsten gesagt, die sich auch Seiner bey
 dem Kayser angenommen, und durch ihre Fürbitte
 Dekrete gegen Bayern ausgewürft, die aber so
 wenig, als die Mandate, geholfen hätten. Es
 würden nemlich seine Güter ihm noch immer durch
 Gewalt vorenthalten, und er müste leiden, daß
 seine Beamten und Diener gefangen und fort-
 gejagt würden; wie er dann solche seine Bes-
 chwerden in eine Schrift verfassen lassen, mit
 Bitte, selbige zugleich dem Kayser zu übergeben,
 und für ihn eine Fürbitte zu legen. Ingleichen
 brach

J. Chr. brachte der Gesandte des Grafen von Berg
 1570 vor, es würde noch erinnerlich sein, daß sein Herr,
 auf dem R. Tage zu Speyer, im J. 1570., um
 die Wiedereinräumung seiner abgetrunnenen
 Güter supplicirt †), und was sich der Kayser
 darüber erkort, und an den König von Spanien
 und den Herzog von Alba geschrieben, auch dies
 sein, dem Bischof von Lüttich und dem Herzog
 von Jülich befohlen habe, ihm seine Güter
 wieder einzuräumen. Will nun diese Hand-
 lung dem Religionsfrieden anhängig sey, und
 der Graf zu dem selbigen noch nicht wieder kom-
 men können; so bäte er, daß die Gesandten, zu
 Handhabung des Religions- und Land- Frie-
 dens, wider welche sein Herr des Selbigen mit Be-
 weis entsteht worden, nochmals eine Fürbitte bey
 dem Kayser einlegen wollten, damit er wieder in
 seine Güter eingesetzt werden möchte.

Nach Anhörung dieser Beschwerden verglichen
 sich die anwesenden Gesandten, dieselben in eine ge-
 meine Supplikation zusammen zu fassen, und sie
 doch auch zugleich in besondern Schrifften, etwas
 ausführlicher, noch an diesem Tage, dem Kayser,
 durch einen Ausschuss, übergeben zu lassen. Man
 verordnete dazu einen Gesandten von einem jeden
 Churfürsten, von der Fürsten wegen, Württem-
 berg und Hessen, ferner den Grafen Joachim von
 Ortenburg wegen der Grafen, und endlich Straß-
 burg und Regensburg von Seiten der R. Stads-
 te. Diese Deputirte wurden, des Nachmittages
 um 4. Uhr, bey dem Kayser zum Gehör gelassen, und
 trug der Chur- Pfälzische Vicetanzler, D. Ger-
 hard Pastor, vor: erstlich würde sich der Kayser
 erinnern, was auf dem vorjährigen Wahltag zu
 Kes

†) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 497. f.

Regensburg, wegen K. Ferdinands, im J. 3. Ede. 1555., gegebenen, unterschriebenen und besiegelten 1576
 Nebendeklaration des Religionsfriedens, vorgekommen sey, und was damals die weltlichen Churfürsten deswegen gebeten hätten, wozu dann die Ritterschafft auf dem Reichsfelde im Sauffeulda die Veranlassung gegeben habe, als deren und etlicher anderer Parteyen Supplikationen damals dem Kayser vorgebracht worden, aber nichts darauf erselact sey, sondern die Sachen insgesamt auf die nächste K. Versammlung ausgesetzt und verschoben worden. Zweitens würde sich auch der Kayser erinnern, was für Beschwerden Ihm, im J. 1566. zu Augspurg, und im J. 1570. zu Speyer, in verschiedenen Schriften übergeben worden. Weil nun aber bisher noch kein Bescheid sowohl wegen vorgedachter Kayserlichen Deklaration, als auch auf die überreichten Supplikationen wegen der Beschwerden, ergangen sey, und inzwischen die letztern je länger, je grösser geworden: so hätten sich die Räte und Gesandten der Churfürsten, Fürsten und Stände der A. E., auf besondern Befehl ihrer Herren und Obern, versammelt, davon geredt, und sich über eine Schrift an den Kayser verglichen, die Sie hiemit, nebst den seitdem eingelaufenen Beschwerden, Ihm überreichen wollen. Da es nun offfente, besonders in Ansehung der Klage des Grafens von Ortenburg, hauptsächlich an der Exekution liege; so getröste man sich, daß der Kayser sich deßhalb forderndst entschliesse, solches alles erwägen, und darauf sich so erzeigen würde, damit der Religionsfriede gehandhabet, die Deklaration in ihrem Verstande gelassen, und den Bedrängten geholfen werden möchte. Der Kayser nahm die Schrift an, und gab darauf selbst den Deputir-

3. Mr. Schriften stehen, und, meinet Wissens, überaus
 1576 nicht gedruckt sind, wohl aber in dem Gebharts-
 dischen *Calice MS.* der R. Tags- und Nichten sich
 finden; so will ich aus diesen beiden sehr weits-
 läufigen Schriften einen kurzen Auszug hien-
 einzuden. Die erstern oder die Evangelischen
 Grafen und Herren führen zuvörderst an: es
 würde dem Kayser noch wohl einmüthlich seyn, was
 wegen des beschworenen geistlichen Entschweidens
 anfänglich, bei Austrichtung des Religionsfrie-
 dens, zu Augspurg, im J. 1555., und hernach
 im J. 1556. zu Regenspurg, und im J. 1560
 wieder zu Augspurg, bei Gelegenheit der Hand-
 lung über den Religionsfrieden, wegen des geist-
 lichen Vorbehaltes und der Freistellung, vor-
 gekommen sey, und sowohl bei R. Ferdinand
 dem I., als auch bei Ihm, dem ungen Kayser,
 gesuchet und gebeten worden *), woraus Sie die da-
 mals übergebenen und abgedruckten Schriften, zu
 besserer Einsicht, hienüt belegen wollten. Dem-
 ungeachtet hätten etliche Catholische Stände,
 nach Publication des Religionsfriedens, sich un-
 terfangen, denselben nicht allein anzufechten, son-
 dern auch durch die, nach dem Tridenter Concilio,
 allenthalben eingeführte neue Riten, bloß zu
 ihrem Vortheile, den A. E. Verwandten aber
 zur unendlichen Beschränkung, besonders in Aufse-
 hung des geistlichen Vorbehaltes, in welchen doch
 die Evangelischen niemals gewilliget, sondern öf-
 ters dagegen protestiret hätten, auszuliegen, da sie
 nemlich alle hohe Stifte, Prälaturen und andere
 geistliche Beneficien bloß sich zugeeignet, und den
 A. E.

*) S. A. E. R. Geschichte, im II. Bande, S. 564. f.
 567. ff. 588. f. 595. f. 602. ff., im III. Bande,
 S. 154. ff. und im VI. Bande, S. 121. 122.

N. L. Verwandten den Zutritt zu denselben, und J. W. deren Genuß gänzlich abgetruckt hätten. 1576

Sie, als Grafen und Herren der N. L. hätten daher, auf dem vorjährigen Wahltag zu Regensburg, ihre Nothdurft dem Kayser persönlich vorgestellt, und gebeten, dieses hochnützige Werk der Freystellung, zu Beförderung der gemeinen Ruhe und Einigkeit, in Berathschlagung zu setzen, und der Sache dahin zu richten, daß sowohl der Seiften und Prälaturen halber, als auch sonst in andern Punkten, zwischen beider ungelassenen Religionen und deren Verwandten, eine durchgängige Gleichheit gehalten, und die Ausgeschlossenheit der N. L. Verwandten von den Seiften und geistlichen Beneficien abgestellt werden möchte. Da Sie nun mit ihrem Gesuche, weil es alle Stände betrafte, auf dem nächsten Reichstag verlesen worden, und der gegenwärtige bereits seinen Anfang genommen habe, Sie aber sich, zu ihrem unerschiedlichen Schaden, wie nun fast, in das zweite Jahr geschoben, nicht noch länger in das weite Feld können werfen lassen; so wollten Sie den Kayser ersuchen, daß auf der künftigen Reichsversammlung, ohne fernern Versuch, diese Angelegenheit wegen der Freystellung und anderer täglich einreisenden Neuerungen und Beschwerden, im Berathschlagung gestreuet, und beschlossen würde, was Sie und andere N. L. Verwandten sich endlich zu getrostet haben sollten. Es mochte auch der Kayser die Sachen in die Wege richten, damit beide Religionen neben einander, auf eine gute, friedliche und leidliche Weise, geduldet, die Gewissen frey und die Evangelischen ohne weitere Verfolgung gelassen, auch von dem geistlichen

3. Chr. 1576. lassung beider Religion, und ohne Bedrückung
 der Gewissen, sich keiner beständigen innerlichen
 Ruhe zu genießen habe, sondern vielmehr im Be-
 gegenzel Empörungen, die höchste Gefahr und
 das Verderben des gemeinen Vaterlandes zu be-
 fürchten; mithin es für die Geistlichkeit selbst si-
 cherer und zuträgliches seyn würde, auf die ob-
 befragten friedlichen und gleichmässigen Mit-
 tel Bedacht zu nehmen.

Wird nun an der Erörterung vorgehender
 Punktes nicht allein den Ständen der A. E., son-
 dern dem ganzen S. R., eines beständigen friedli-
 chen Wesens halber, zum höchsten anlegen sey, und
 die Freystellung insonderheit die Erhaltung und
 Wohlfahrt aller Churfürsten, Fürsten, geist-
 lichen und adelichen Personen betreffe; so er-
 bere deren aller Nothdurft, daß man endlich, nach
 so lange gehabter Geduld, und noch so vieler bly-
 her von den Catholischen ausgeübten und mit dem
 Religionsfrieden beschönigten Gewalt, wissen
 und erfahren möge: ob durch ordentliche Mittel die
 Abschaffung solcher unrechtmässigen und schä-
 dlichen Anmassungen, welche sich die Catholischen,
 unter Vorsehung des Religionsfriedens,
 durch die Ausgeschlossenheit der A. E. Verwandten
 von allen geistlichen Beneficien, nimmehro in
 das 21ste Jahr herausgenommen hätten, zu erwarten
 stünde. Woben noch zu erwägen, daß die der A.
 E. zugehörnen Churfürsten, Fürsten und Stän-
 de, bey Vergleichung des Religionsfriedens,
 gegen den von kais. R. Ferdinanden demselben
 eingeräumten geistlichen Vorbehalt gleich anfangs
 protestirt, und hernach diesen ihren Widerspruch
 mehrmals wiederholet hätten; mithin dasjenige,
 was solchem zuwider, bloß auf Anhalten der
 Catholischen, de facto statuet, und hernach, in
 die

diesen das Gewissen belangenden Sachen, publicirt J. W. worden, niemanden als die, welche darein gewilliget, und ihren Vortheil dadurch gesucht hätten, habe verbunden können. Es ergehe also bewegen nochmals ihre unterthänigste Bitte und höchstes Flehen an den Kayser, alles dieses reiflich zu erwägen, und sich angelegen seyn zu lassen, daß der Punkt der Freystellung, nebst den andern in die Religion einschlagenden, auf dem künftigen Reichstage, unverzüglich und vor allen andern Handlungen, in eine partheyische Berathschlagung gezogen, und dasjenige, so zu Beförderung der Ehre Gottes, und zu Erhaltung guter Einigkeit und eines beständigen Friedens im Reiche, zwischen beiderseitigen Religionsverwandten, auch zur Abwendung aller besorgten Unruhen, zuträglich wäre, verordnet und vollzogen werden möge. Dadurch würde der Kayser Gott, dem Allmächtigen, einen hochgefälligen Dienst erweisen, ein mehreres einhelliges Vertrauen und Zutraue der Gemüther im H. R. stiften, und den gemeinen Frieden, Ruhe und Einigkeit, ingleichen seine und des gemeinen Vaterlandes, insonderheit aber vieler Fürstlicher, Gräflicher und Adlicher Geschlechter Wohlfahrt befördern, die nicht unterlassen würden, solch hochrühmliches und reiche Kayserliches Werk für die höchste Wohlthat, deren sich auch alle ihre Nachkommen zu erfreuen hätten, zu halten, und es um den Kayser, mit bereitwilliger Zusage Gutes und Blutes, unverbrochen zu verdienen ^{a)}.

Sobiel hiernächst die von dem Grafen Joachim von Ottenburg den Evangelischen Churfürsten, Fürsten und Ständen übergebene und
von

a) Codex MS Gebhard., n. 39.

3. Obr. von diesen dem Kayser zugestellte Supplikationen
 1576 gegen den H. Albrecht von Bayern betrifft; so
 führt der besagte Graf in derselben an, daß er zwar,
 wegen der von dem H. Albrecht erlittenen Bes
 drückungen, gegen denselben von dem Kayserlich
 eben Kammergerichte sieben *Mandata* S. C.,
 and darunter drey auf den Religionsfrieden aus
 gebracht habe, worauf aber keine Partition von
 dem Herzog und den Mitcitirten erfolgt sey.
 Es seien nemlich die Arreste auf die, den in seiner
 Graffschaft gelegenen Pfarren, Stenkirchen
 und Holzkirchen, zugehörige Stiftungen, Gül
 ten, Renten, Zehenden &c. nicht aufgehoben,
 seine beide de facto eingenommene Kirchen, Reins
 ding und Odelbach, ihm nicht restituirt, der
 künige Werth des auf Kaiserlicher freyer Straßse
 abgenommenen Pferdes nicht ersetzt, die abge
 strickten Gärten nicht wieder zugestelt, und die,
 von Seiten Bayerns, ergangenen thätlichen Treue
 rungen, Gebote und Verbote, mit allen andern
 denselben anhangenden Beschränkungen, doch nenn
 nemlich allen wechselseitigen Handel und Wan
 del zwischen den Ortenburgischen und Bayeri
 schen Unterthanen untersagt habe, noch nicht we
 der aufgehoben worden. Ferner habe ihm der
 H. Albrecht von Bayern, gegen das in Carls
 Religions ihm insinuirte Pönalmandat des R.
 G., im Herbst des verwichenen Jahrs 1575.,
 und also gleichsam im Angesichte des Kayfers und
 der sämtlichen Churfürsten, auf dem damaligen
 Wahltag zu Regensburg, seine in Bayern
 gelegene Herrschaften, Schlösser, Hofmarken,
 Gaab und Oster, mit Gewalt und bewaffneter Hand,
 weggenommen, darein Besatzung gelegt, und sei
 ne Amteute, Diener und Unterthanen gezwun
 gen, ihm Pflicht zu leisten, und zwar blos dreiwegen
 red

weil er seine Diener, verlangter massen, der Reli-
 gion halber, zur Strafe und Gefängniß mehr
 stellen wolte, wie er es auch, vermöge des gedach-
 ten Mandates, mehr schuldig gewesen se. Da
 die Beamten und Diener, welche die aufgedrun-
 gene Pflicht nicht leisten wollen, habe der Herz-
 zog vertrieben, etliche von ihnen zu Burghaus-
 sen, Striburg, Pfarrkirchen, Reichersberg
 und Birnbach gefangen gesetzt, und sogar einen
 Pfleger aus seiner Grafschaft eine Zeitlang, auf
 dem Schlosse Reichersberg in harter Gefangens-
 schaft gehalten. Ausserdem habe der Herzog, um
 ihn gänzlich zu Grunde zu richten, nicht allein seinem
 Ortenburgischen Pfleger die Stifte und Saals-
 bücher, nebst den damals zu Neundorff einge-
 nommenen Reuten, an 700. Gulden, oder wohl
 noch mehr, abgenommen, sondern auch seine arme
 Diener und Unterthanen, besonders seinen Ge-
 richtsschreiber zu Martitzkofen, May Mus-
 schelin, blos allein der Religion halber, aus einem
 Gefängniß in das andere schleppen lassen, Letz-
 tern um das feumge gebracht, und ihn endlich,
 mit seinem Weibe und unterzogenen Kindern, aus
 dem Lande vertrieben, und die Pflicht abgedrun-
 gen, nicht wieder nach Bayern zurück zu kom-
 men. Endlich habe auch der Herzog, wider den
 Religionsfrieden und die, nach Erkenntniß der
 Sache, ergangenen Kayserlichen Mandate, et-
 liche seiner Diener und Unterthanen, durch Bes-
 drohung von Gefängniß und andern Leibes-
 strafen, zum Abfalle genöthiget, weil sie sonst in-
 nerhalb acht Tagen ihre Haab und Güter hätten
 verkaufen, und mit Weibern und Kindern,
 gleichsam als Uebelthäter, aus ihrem Vaterlande
 in das Elend hätten wandern sollen, wie aus den

3. Ede. schon ehemals überschickten, und diesmal wieder bey
 1576 gelegten Acten umständlicher zu erschen wäre.

An diesem allen habe gedachter H. Albrecht von Bayern sich nicht genügen, sondern seinen, ihm mit Gewalt entzogenen, Unterthanen ernstlich befehlen lassen, sowohl die Renten, Zinsen und Gütern, nebst etlich 100. Schaff Getreides, als auch die alten noch ausstehenden Resie an Gütern und Getreide, die sich auf eine namhafte Summe beläßen, ihm, dem Herzog, zu liefern und zu berechnen, wozu auch die Unterthanen mit Gewalt angehalten worden. Noch kürzlich habe der Herzog den in seine Pflicht genommenen gräflichen Unterthanen, und darunter seinem abgepflichteten Pfleger zu Neudeck, Michael Gerwalten, befehlen lassen, daß sie das Sakrament unter einer Gestalt haben nehmen müssen. Ingleichen sey er ihm, mit einer Anzahl Pferde, Schützen und Fußvolk, in seine Herrschaft und Markt Martigkofen, und in das dasige Schloß eingefallen, habe seinen dasigen Pfleger, und etliche andere Diener und Unterthanen suchen lassen, und gefänglich weggeführt wollen, weil sie nicht unter einer Gestalt communiciren wollen; wobey sie gedrohet hätten, daß sie bald mit einer größern Gewalt wieder kommen würdgn. Es wären auch seine Beamten, Pfleger, Richter und andere Diener, für ihre Personen, Haab und Güter, nirgends in Bayern sicher, bios weil sie, Gewissens halber, das heilige Abendmahl nicht unter einer Gestalt empfangen wollten; wie er dann selbst, mit ihnen, in täglicher äußerster Gefahr stehen müßte. Nun habe der Herzog von Bayern wieder von wegen des Religions- und Landfriedens, noch von wegen gemeiner Kayserlichen Rechte

und

und der Bayerischen Landesfreyheit Zug und I. Chr. Macht gehabt, ihn und die Seinigen, erzhätet 1576, müssen, den Kayserlichen Constitutionen und Mandaten zuwider, beharrlich zu beunruhigen, ihn seiner Herrschaften und Güter, außerhalb rechtlichen Erkenntnisses, mit der That zu spoliren, und keine Patition den ergangenen Kayserlichen Mandaten zu leisten. Damit jedoch ihm und seinen armen Angehörigen, in ihrer äussersten Bedrückung und Vergewaltigung, einmal geholfen werden möchte, sähe Er sich angedrungen, sich an sie, die Evangelischen Churfürsten, Fürsten und Stände, zu wenden, und sie zu ersuchen; alle diese Umstände, und die daraus für die Religion zu besorgenden Folgen wohl zu erwägen. Zumal da es eine im H. R. noch unerhörte Sache sey, daß ein Stand deselden, und seine Unterthanen und Diener, der A. L. halber, von einem andern Stande solle angefallen, gequält und unterdrückt werden, und Er, der Graf, me begehrt habe, in des Herzogs Land und Obrigkeit eine Religionsübung anzurichten, sondern nur blos dieses suche, daß er und seine Angehörige in ihrem Gewissen unbetrübt, und an Leib, Haab und Gut unvergewaltiget, friedlich und sicher bleiben mögen.

Hierzuächst sey wohl zu bedenken, daß die von ihm, dem Grafen, fernerlich angebotenen Cautio- nen zu Recht und rechtlichem Austrage bey einem gehorsamen Fürsten des Reichs billig so viel Ansehen und Wirkung hätten haben sollen, daß Er, zu Ehren der Justiz und des Kayserlichen Ansehens, auch einer gleichmäßigen Billigkeit halber, der bisher erzählten Drangsalen, und noch immer fortdauernden Verderbens wäre erlediget worden. Allein es wären ihm weder die angerufene

2. Abt. 1576 Kayserliche und Reichs Justiz, und die nach
 Erkenntniß der Sache ergangenen Mandate, noch
 der klare Buchstaben des allgemeinen Land- und
 Religions Friedens, noch das am R. G. erhal-
 tene Endurtheil in der Exemtionssache, noch end-
 lich die Verschrift der gemeinen Rechte, welche
 in allen Fällen, die Proceß von der Exekution an-
 zufangen, ausdrücklich verbieten, und vordrücken,
 daß, wo man zu Rechte geseßen, auch Recht laiden
 solle, im germaßen zu statten gekommen. Und
 es sey heiliglich zu besußen, wenn von einem ge-
 bohrenen, obgleich geringeren, Reichsstande
 und Biedermann eine angebotene Caution zu
 Recht nicht angenommen werden wolle. Es
 möchten daher seine Religionsverwandte Stän-
 de wohl erwägen, was er, als ein armer Graf,
 oder ein jeder anderer mehr hüt thun können, und
 wie er und die Seinigen von der im 3. R. zugelasse-
 nen wahren Religion verdrängt, und endlich in
 das äußerste Verderben gesetzt werden wollen, auch
 was solche und dergleichen Verfolgungen, Zwang
 und Drangsalen für eine Folge und Zerrüttung
 im 3. R. noch sich ziehen möchten. Sie würden
 zugleich aus einer anliegenden Schrift zum Ueber-
 flusse ersehen können, wie schimpflich und verklei-
 nerlich der gedachte Herzog von Bayern, über
 alle ihm und den Seinigen zugesügte unverbun-
 den Gewaltigungen und Drangsalen, die höchste
 Justiz im 3. R. behandelt habe, welches gegen
 das Ansehen des Kayfers und des höchsten Ge-
 richtes im ganzen Reiche laufe, und hievor noch
 nie erhöret worden. Da doch besagter Herzog,
 als eines der vornehmsten Glieder des 3. R.,
 vermehr darauf hätte denken sollen, wie dieses
 höchsten Gerichtes sein gebührendes Ansehen,
 und der solche Verhöhnung und Verachtung, erhal-
 ten

ten würde. Gleichwie aber der Herzog bisher ge-
 gen ihn und seine Angehörigen seine vorgenommenen ¹⁵⁷⁶
 und ausgeübten Eingriffe und Gewaltthatig-
 keiten, in Gefangennehmung seiner Diener
 und Entziehung seiner Güter, unachtet der er-
 gangenen und ihm insinuirten sieben Kayserlichen
 Bönalmandate ohne Klausel, unterlassen hätte;
 also habe er auch die Kayserliche Justiz im Reis-
 che mit sehr hohen und verkleinerlichen Anzügen
 nicht verschonet.

Ob nun gleich der Kayser, auf das ihm von
 den Churfürsten, auf dem vorjährigen Wahltag
 ge übergebene Bedenken, anfangs an ihn, den
 Grafen, ein Dekret, und auf seine dagegen weiter
 angebrachte schriftliche Beschwerden ein Schreib-
 en ergehen lassen, in der Meinung, dieser Weiter-
 rung dadurch abzuhelfen; so habe er doch, aus
 sehr erheblichen Ursachen, den gethanen Vorschlag
 nicht annehmen können, weil solcher ihm zu einem
 unermäglichem Nachtheil und Abbruche aller sei-
 ner Freiheiten, Rechte und Gerechtigkeiten
 würde gereicht haben, der Herzog aber dadurch
 vertheidigt worden seyn, immer eine neue Gewalts-
 thatigkeit nach der andern gegen ihn vorzunehmen.
 Er mußte daher bey dem Kayser und den Chur-
 fürsten, Fürsten und Ständen um eine weitere
 nothwendige Hülfe ansuchen, und die Letztern blie-
 ben, die Sachen dahin zu richten, daß einmal den
 vorstehenden Mandaten S. C. ein unverzüglicher und
 wirklicher Gehorsam geleistet, und er, mit den
 Seinigen, ohne seinen und ihren Schaden, in ihre
 abgenommene und mit Gewalt entzogene, Güter,
 Herrschaften, Schloßer, Hofmarken und alle
 Haabe, zu ruhigem Besitze, wieder eingesetzt
 werde. Da auch der Kayser, mit den Churfür-
 sten, Fürsten und andern Ständen des H. R.,

3. Er auf den vorigen Reichstagen sich verglichen, und
 1576 der R. G. O. einverleiden lassen, daß es, zu Er-
 haltung eines beständigen Friedens und glei-
 chen Rechtes, nöthig seyn wolle, den Entsetzten
 forderndst zur Restitution des ihrigen zu verhel-
 fen; so müßten sie es in die Wege richten, daß dem
 H. Albrecht von Bayern, seinem Regimente
 und nachgehoften Obrigkeit, durch den Kayser,
 ernstlich befohlen würde, ihn und die Seinen
 weder an Haab und Gut, noch auf andere Art
 und Weise, unter keinerlei Schein und Vorwand,
 ausser im Wege Rechts, wozu er angefaßt, zu
 vergewaltigen, anzugreifen, zu verhaften,
 durch abgedrungene Gelübde zu verpflichten, oder
 ins Elend zu jagen, sondern sie bey Haab und
 Gütern, bey dem Lande und Religions, Frie-
 den, den R. Constitutionen und Abschieden,
 insbesondere bey den am R. G. ergangenen Man-
 daten ruhig und friedlich bleiben, und des rechts-
 mäßigen Austrages sich genügen zu lassen. In-
 gleichem, daß der Herzog seine ihm abgefangene
 Diener, wegen der aufgelaufenen Fehlung, nicht
 belangen, seine vermeintliche Gebote, und die so-
 den abgedrungene Gelübde und Pflichten wieder
 aufheben solle, damit sie wiederum zu ihrem Am-
 teten, Diensten, Haab und Gütern unverweilt kom-
 men, und hinfüro bey denselben ungehindert bleiben
 könnten. Endlich, daß der Herzog seinen, des
 Grafens, Dienern und Unterthanen ihre Schas-
 den und Kosten, ihm, dem Grafen, aber seine
 vorenthalte Gefälle und Nutzungen wieder ers-
 tatten, und ihm das abgenommene Geld, nebst
 den Saalbüchern, Registern, und was die
 Bayerischen noch ausserdem, bey der Gelegenheit,
 ihm und seinen Angehörigen und Unterthanen abge-
 nommen, ungeschmälzt einhändigen solle, mit
 Abs

Abtrag aller Schäden, welche ihm und den Sei-
nigen, durch die oft gedachten übermäßigen Ver-
wahrloshigkeiten, an Leib, Haab, Gut und allem
andern zugefüget worden. 1576

Er wolle also der tröstlichen Zuversicht leben,
daß die Churfürsten, Fürsten und Stände ihn,
als einen obgleich geringen und unvermögenden
Stand, bey den Gütthaten, Freyheiten und
Vortheilen, welche die R. Seinde haben, und
bey dem Friedstande, deren dieselben fähig sind,
schützen, und, in Erwägung der Umstände, ihn,
als einen unnuetzbaren armen Grafen und Vas-
sallen des H. R., von der unbilligen und un-
rechtmässigen Gewalt erledigen, auch seine und
der Seinigen endliche Unterdrückung, durch die
nunmehr so lang gedauerte Vergrawung und
Drangsalen, nicht gestatten, sondern vielmehr ihm und
den Seinigen forderst die nöthige Hülfe, Ret-
tung und Willfährung angedeihen lassen würden.
Daran erzeigten Sie ein recht gutes und chris-
tliches Werk der geliebten Justiz, damit die R.
Glieder und Unterthanen bey Rechte und Bil-
ligkeit geschützt und gehandhabet würden. Weil
indessen Gefahr von längerem Verzuge sey, so
habe er das Vertrauen, daß Sie solches alles, mit
was sonst in seinen höchsten Drangsalen und Ver-
schwerden ihm zu Gute gereichen und ersprießlich
seyn möchte, zum schleunigsten vor die Hand neh-
men, und ihm, als einem auf das äußerste Vergraw-
ten und Spolirten, mit ihrer Günst und
Freundschaft beistehen würden *).

Die Befindten der Evangelischen Stände
hatten anfangs gute Hoffnung, daß sie auf ihre überge-
bene Supplikation *) eine baldige Kayserliche Er-
S 5

*) Codex MS. Gebhard., n. 90.

*) O. unter dem in diesem A. Bande, C. 266. f.

3. Abt. hochnothwendige Berathschlagung, woran auch
 1576 der ganzen Christenheit gekam sen, eingeliefert
 worden; so wolle sich der Kayser versehen, man
 werde dar-in fortfahren, und sich so bezeigen, wie Er
 zu ihnen das Vertrauen hätte ¹⁾.

9. 24.
 Jul.

Es wurde auch hierauf den Evangelischen
 Ständen ein Kayserliches Defret auf ihre über-
 gebene Supplikation zugestellt, worin enthalten
 war, daß der Kayser, deralichen Ansuchen von
 den Evangelischen Ständen, nach Gelegenheit
 desjenigen, was hievor, bey seinen Vorfahren und
 auf andern R. Tagen, bedroegen vorgegangen und
 verabschiedet worden, insonderheit aber wegen ferns
 Ausschreibens und gathauer Proposition auf dem
 tzigten R. Tage, sich nicht versehen hätte: verwen-
 dender, daß darinn andere von Ihm proponirte hoch-
 nöthige Artikel würden zurückgesetzt werden
 konn. Demmehr hätte Er dafür gehalten, daß man
 mit Berathschlagung derselben, in Erwägung der
 scheinbaren Gefahr und Nothdurft, vor allen Din-
 gen würde fortgefahen sein. Da nun aber die
 Evangelischen auf ihre Anbringen durchaus Bes-
 cheid verlangten, solches aber nicht bloß den Kay-
 ser, sondern insgemein alle catholische Churfürs-
 ten, Fürsten und Stände betreffe, die darüber
 nothwendig gehört werden müßten: so erbieth sich
 der Kayser, nach Vernehmung gedachter Stän-
 de, und Ersehung der vorigen dißfalls ergangenen
 Handlungen, sich darauf zeltig, und noch möglichs
 dem Reichstage zu entschliessen. Wegen der
 besondern Religionsbeschwerden wird in die-
 sem Dekrete das wiederholt, was in der mündli-
 chen Antwort des Vicekanzlers, D. Webers,
 bereits vorgekommen ist. Zugleich wird angefügt,
 daß

1) Lehmann, l. c., L. II. c. 21. p. 11. 136. sq.

Es die Türken erst neulich etliche Gränzhäuser J. Chr. Croaten weggenommen hätten, und daher auf ¹⁵⁷⁶ den forderksamsten Widerstand gedacht werden sollte, wosern man anders die noch übrigen Gränzhäuser erhalten, und den Türkischen Tyrannen nicht bald in Teutschland sehen wollte. Es hoffte der Kayser, daß die Stände und ihre Gesandten nunmehr, ohne alle weitere Schwierigkeit und Verzug, mit Berathschlagung des so hochwichtigen ersten Artikels seiner Proposition setzen, denselben erledigen, und Ihm ihr Bedenken hinterbringen, auch an demselben sich, zu seinem und ihrem Schaden, durch einige Ursache, nicht hindern, noch aufhalten lassen würden; woraufhin der Evangelische Ausschuß gegen den Kayser ankerte, daß er die, von dem Vicekanzler, D. Weber, gegebene Antwort den Ständen zu A. C. hinterbringen wolle.

Anwischen suchte der Kayser die Chur-Sächsischen Rache zur Beförderung des Contributionspunktes zu lenken, und dadurch eine Trennung unter den A. C. Verwandten zu machen; zu dem Ende Er mit ihnen fleißige Handlung anlegen ließ. Anfangs erklärten sich zwar die vorgedachten Rache gegen den Kayser, daß sie in ihrem Herrn ausdrücklichen Befehl hätten, vor des Kayfers Erklärung über den Religionsfrieden insgesamt, und R. Ferdinands Declaration insbesondere, der Contribution halber, nichts schließliches abzuhandeln, noch sich mit den andern Ständen der A. C. abzusondern; doch gaben sie endlich, aus nachher anzusehenden Ursachen, daffalls nach. Dann als die
Evangel.

4) Cod. 119. Gekhard., n. 51. Dargfardt, l. c., P. I. c. 6. p. 94. und Lehmann, l. c., L. II. c. 11. p. 137. sq.

3. Ue. hochnothwendige Berathschlagung, woran das
 1576 der ganzen Christenheit gelegen sey, eingestellet
 worden; so wolte sich der Kayser versehen, man
 werde darin fortfahren, und sich so bezeigen, wie Er
 zu ihnen das Vertrauen hätte ¹⁾.

o. 16. Es wurde auch hierauf den Evangelischen
 Jul. Ständen ein Kayserliches Dekret auf ihre einge-
 gebene Supplikation zuastellt, worin enthalten
 war, daß der Kayser, dergleichen Ansuchen von
 den Evangelischen Ständen, nach Belegen
 bezeugen, was hievor, bei seinen Vorfahren und
 auf andern R. Tagen, dazwischen vorgegangen und
 verabschiedet worden, insonderheit aber wegen
 Ausschreibens und gethaner Proposition auf dem
 vorigen R. Tage, sich nicht versehen hätte; da-
 rauf, daß darum andere von Ihm proponirte hoch-
 nöthige Artikel würden zurückgesetzt worden
 seyn. Denehr hätte Er dafür gehalten, daß man
 mit Berathschlagung derselben, in Erwägung der
 scheinbaren Gefahr und Nothdurst, vor allen Dingen
 würde vorgefahren seyn. Da nun aber die
 Evangelischen auf ihr Anbringen durchous Ver-
 scheid verlangten, solches aber nicht bloß den Kay-
 ser, sondern insonderheit alle catholische Churfür-
 sten, Fürsten und Stände betreffe, die dazumal
 nothwendig gehört werden müßten; so erbieth sich
 der Kayser, nach Vernehmung gedachter Stän-
 de, und Ersehung der vorigen dinstalls ergangenen
 Handlungen, sich darauf zeitig, und noch während
 dem Reichstage zu entschließen. Wegen der
 besondern Religionsbeschwerden wird in die-
 sem Dekrete das widerholt, was in der mündlichen
 Antwort des Vicekanzlers, D. Webers,
 bereits vorgekommen ist. Zugleich wird angesetzt,
 daß

1) Lehmann, l. c., L. II. c. 31. p. m. 136. sq.

daß die Türken erst neulich erliche Gränzhäuser ^{3. Ede.} in Croatien weggenommen hätten, und daher auf ¹⁵⁷⁶ einen förderfamsten Widerstand gebacht werden müßte, wosern man anders die noch übrigen Gränzhäuser erhalten, und den Türkischen Tyrannen nicht bald in Teutschland sehen wollte. Es hoffe daher der Kayser, daß die Stände und ihre Gesandten nunmehr, ohne alle weitere Schwierigkeit und Verzug, mit Berathschlagung des so hochbedehigen ersten Artikels seiner Proposition fortfahren, denselben erledigen, und Ihn ihr Bedenken hinterbringen, auch an demselben sich, zu seinem und ihrem Schaden, durch einige Ursache, nicht hindern, noch aufhalten lassen würden? worauf dann der Evangelische Ausschuß gegen den Kayser äusserte, daß er die, von dem Vicekanzler, D. Weber, gegebene Antwort den Ständen der A. E. hinterbringen wolle.

Inzwischen suchte der Kayser die Chursächsischen Räche zur Beförderung des Contributionspunktes zu lenken, und dadurch eine Trennung unter den A. E. Verwandten zu machen; zu dem Ende Er mit ihnen flüssige Handlung pflegen ließ. Anfangs erklärten sich zwar die vorgedachten Räche gegen den Kayser, daß sie von ihrem Herrn ausdrücklichen Befehl hätten, vor des Kayser's Erklärung über den Religionsfrieden insgemein, und K. Ferdinands Deklaration insbesondere, der Contribution halber, nichts schließliches abzuhandeln, noch sich von den andern Ständen der A. E. abzusondern; doch gaben sie endlich, aus nachher anzusehendem Ursachen, dßfalls nach. Dann als die

Evans

*) Ced. MS. Gellard., n. 31. Burgkardt, l. c., P. I. c. 6. p. 94. und Lehmann, l. c., L. II. s. 22. p. 137. sq.

3. ¹⁵⁷⁶ **Er-Meinung**, mit Vermelden, daß es nicht **Herren** Gesandten nicht befehliger seyen, deswegen die andern das, was ihnen befohlen worden, nicht verrichten sollten: es wäre auch nicht rathsam, bloß um eines Standes willen einer Trennung zu erwähnen. Wuhin brachten die Chur- und Pfälzischen Gesandten, als Directoren, den gefassten Schluß in eine Schrift, woben sie doch das churfürstliche Begehren mit in Acht nahmen, und ließen solches 17 Jul. durch den Ausschuß dem Kayser überreichen, welcher selbst darauf antwortete, daß Er sich darin ersehen, und nach Gelegenheit sich darauf vernehmen lassen wolle ¹⁾.

In dieser obermaligen Schrift stellten die Gesandten der A. C. verwandten Stände dem Kayser vor, daß sie das, zu Anfang des 11ten K. Tages, in allgemeinen und besondern Religionsfachen und Beschwerden übergebene Gesuch nicht für sich, sondern auf Befehl ihrer Herren und Obern gethan, und gehofft hätten, daß der Kayser sich darauf bald entschließen würde, weil er auf dem vorjährigen Wableage diese Sache auf den gegenwärtigen K. Tag verschoben habe; Sie wollten auch die verordnete Kayserliche Resolution in aller Unterthänigkeit erwarten. Die Handlung über die, in der Kayserlichen Proposition, enthaltenen Punkte hätten Sie nicht verhindert. Dann ob sie gleich von ihren Herren und Obern Befehl hätten, in den propozirten Punkten nichts schließliches einzugehen oder zu bewilligen, es wäre dann der Punkt wegen der Ferdinandischen Deklaration, nebst den übrigen dem Religionsfrieden anhängigen Punkten und Beschwerden

c) Lehmann, l. c., L. II. c. 11. p. 137.

schwerden erörtert worden: so hätten Sie doch ^{3. Gr.} gegen die übrigen Churfürsten und Fürsten sich ¹⁵²⁶ erklärt, daß sie unter dieser Bedingung zur weitem Handlung schreiten wollten, wozu Sie noch bereit und willig wären. Nur hätten Sie verlangt, daß, wenn es zur Relation des ersten Punktes kommen würde, diese ihre Bedingung, und was sonst deshalb vorgekommen, mit referirt werden sollte, welches aber der Gegentheil nicht hätte zugestehen wollen. Uebrigens liebten Sie, in Ansehung der vertheilten Hauptresolution auf die angebrachten Punkte, der Hoffnung, daß der Kayser die Deklaration seines Herrn Vaters nicht werde in Streit ziehen lassen, (weßhalb Sie auch Befehl hätten, sich mit niemanden einzulassen,) sondern dieselbe, neben dem Religionsfrieden, in ihrer Gültigkeit erhalten; in Betrach, wie viel zur Erhaltung gemeiner Ruhe und Wohlfahrt im H. R. an der Handhabung des Religionsfriedens, und daß derselbe nicht getrübt, oder jemand dagegen beschweret werde, gelegen sey. Die bisherigen Bedrückungen aber und Verjagung, die den Luthern, um der Religion willen, zugefügt worden, liefen dem Religionsfrieden und dem gemeinen Wohlstande offenbar zuwider. Und da übrigens der Kayser in der R. Hofkanzley die Verordnung gemacht hätte, daß wegen der angebrachten besondern Religionsbeschwerden weiterer nöthiger Berichte respective gegeben und eingezoget werden solle: so würden die klagenden Parteyen sich daselbst anzufinden, und Bescheid zu erwarten haben ^{a)}.

Da

a) Cod. MS. Gibbard., n. 51. Burgard, l. c., p. 1. c. 6. p. 105. b. - 107. a. und Lehmann, l. c. l. II. c. 23. p. 132. sq.

J. 1576

1576

Da der Kayser dem Catholischen Religionsrath der R. Stände die von den Evangelischen überreichte Supplikation, wegen der Freystellung und der Ferdinandischen Declaration communicirt hatte; so legte selbe in 14 Jul. Ueberlegung, und überreichte darauf dem Kayser seinen darüber gefassten einhelligen Schluß, des Inhalts. Der Religionsfriede sey von wol land dem Römischen König Ferdinand, an statt Kayser Carlo des V., im J. 1555., auf dem damaligen R. Tage zu Augspurg, zwischen allen Churfürsten, Fürsten und Ständen der alten catholischen Religion und der A. E. Vertheilten, mit ihrer aller gutem Verwissen, Rath und Bewilligung, beschlossen und publicirt, auch seit dem öfters, als im J. 1557. zu Regenspurg, im J. 1558. zu Frankfurt, im J. 1559. zu Augspurg, im J. 1562. zu Frankfurt, im J. 1566. zu Augspurg, und im J. 1569. zu Frankfurt, auf den römischen Reichs-, Wahl- und Deputations-Tagen, ohne alle Dissimulation und Verhohlung, ratificirt, und dessen Festhaltung versprochen worden. Sie, die anwesenden Catholischen Churfürsten, Fürsten und Stände, und der Abwesenden Gesandten und Räte, laut ihrer gemeinen Befehle, geschädten auch, davon nicht an gerathen zu weichen, noch sich darüber in einige Disputation, Erklärung u. s. w., mit dem andern Theile einzulassen, sondern dem geschädten Religionsfrieden, ihres Theils, wie bisher, getreu nachzukommen, und darauf fest zu bestehen: in Hoffnung, daß auch der Kayser sie dabei handhaben und schützen würde.

Dann aber laufe sowohl das ungetrübte Ansuchen des Gegentheils wegen der Freystellung, als auch die neulich vergetragene Ferdinandische

De.

Deklaration dem Religionsfrieden offenbar zu-
 wider. Ihnen, den Catholischen geistlichen¹⁵⁷⁶
 und weltlichen Ständen, sen von dieser Dekla-
 ration, vom J. 1555., bis zum J. 1575., über-
 all nichts bekannt gewesen; ja sie wüßten sich nicht
 zu erinnern, daß solcher hochwichtige Punkt und
 Vorbehalt mit ihnen zu Augspurg, im J. 1555.,
 jemals im Rathe wäre verhandelt oder beschlos-
 sen worden, da doch noch etliche Stände, die da-
 mals schon bey der Regierung gewesen, und noch
 viele Räte und Gesandten, die dem Augspur-
 gischen K. Tage, vom Anfange bis zum Ende,
 besawohnt, im Leben seyen, und sich des ganzen
 Verlauffes wohl erinnerten, aber von einer solchen
 besondern Handlung und Deklaration nichts
 wüßten. Nicht zu gedenken, daß die Deklaration
 älter sey, als die Constitution, oder der Reli-
 gionsfriede, und daß in diesem alle ihm zuwis-
 der laufende Tractaten oder Deklarationen,
 mit aller Stände Wissen und Bewilligung, in
 bester Form und ausdrücklich seyen vernichtet und
 aufgehoben, auch festgesetzt worden, daß das
 gegen nichts erklärt und ausgebracht werden
 solle. Derselb. wollten die Catholischen an kei-
 ne andere Deklaration verurunden seyn, wie dann
 auch solches alles ihren Aemtern, Beruf und Gewis-
 sen sichts entgegen sey, und dadurch nichts
 anders, als lauter Ungehorsam und Unruhe der
 Unterthanen verursachet, und diese in ihrer friede-
 häßigen Widersetzlichkeit noch mehr gestärket
 werden würden. Ja, ob sie gleich noch mehrere staa-
 tliche Gründe und Ursachen insbesondere anführen
 und darthun könnten, warum diese angebliche Dek-
 laration ganz und gar ungültig sey, und ihnen
 zu keinem Nachtheile gereich en könne; so wollten
 Sie doch, um allen Disputationen und Weiter-

3. Er-
 1576 rungen vorzukommen, sich darauf nicht berufen.
 Dieſelbe erklärten Sie hiemit dem Kayſer, daß
 Sie in ſolche Freyſtellung und Deklaration nicht
 willigen, noch in einige Diſputation oder Hand-
 lung mit dem andern Theile ſich deswegen ein-
 laſſen könnten oder wollten. Sie baten dagegen
 den Kayſer, die Stände und Geſandten der A.
 E. mit ſolchem ihrem ungebährlichen Anſuchen,
 wegen der Freyſtellung und Deklaration, ab-
 zuweiſen, es bey dem ſo hoch beſchworrenen Reli-
 gionsfrieden zu laſſen, auch jenen zu befehlen,
 in der angefangenen Berathſchlagung über die ſo
 hochwichtige Punkte der Kayſerlichen Pro-
 poſition, in den Reichs-Räthen, ohne Ein-
 miſchung ſolcher Ländel, dem Herkommen
 gemäß, mit den Catholiſchen fortzuführen, to-
 mit dasjenige, warum die Stände, auf Erfor-
 dern des Kayſers, erſchienen, nicht länger auf-
 gehalten würde *).

Trymiſchen verſtrichen wieder einige Wochen, ohne
 daß der Kayſer den Evangelischen die verſproche-
 ne Reſolution auf ihre abermalige, den 17. Juſtus
 übergebene, Supplikation ertheilet hätte. Ob-
 ka auch auf ihre deswegen geſchehene Erinnerung
 dennoch keine Antwort erfolgte; ſo drungen Sie
 1576 darauf in einer überreichten neuen Schrift, und
 ſtellten vor, daß ja dem Kayſer ſelbſt, an Rati-
 ficirung dieſer Sachen, und ſerdersämmt-
 licher Abthnung der geklagten Beſchwerden, ſo much-
 lich viel gelegen ſey. Zuſatz ſahen Sie an,
 daß die Bedrückung und Verſägung der evan-
 gelischen Unterthanen, je länger, je mehr, und
 während 17tem R. Tage, an vielen Orten zuneh-
 me,

*) Cod. MS. Gildard., n. 65. Burgkard, L. c., P. I.
 c. 6. p. 94. b. - 96. b. und Lehmann, L. c., L. II.
 c. 24. p. 139. sq.

fi die Türken erst neulich etliche Gränzhäuser J. 814.
 Croazien wegenommenen hätten, und daher auf 1576
 den förderfamsten Widerstand gedacht werden
 sollte, wosfern man anders die noch übrigen Gränzs-
 häuser erhalten, und den Türkischen Tyrannen
 die bald in Teutschland sehen wollte. Es hoffe
 der Kayser, daß die Stände und ihre Ges-
 andten nunmehr, ohne alle weitere Schwierigkeit
 so Vergn. mit Berathschlagung des so hoch-
 würdigen ersten Artickels seiner Proposition fort-
 schreiten, denselben erledigen, und Ihm ihr Beden-
 en hinterbringen, auch an demselben sich, zu seinem
 und ihrem Schaden, durch einige Ursache, nicht
 wideren, noch aufhalten lassen würden¹⁾; worauf
 nun der Evangelische Ausschuß gegen den
 Kayser äusserte, daß er die, von dem Vicekanz-
 ler, D. Weber, gegebene Antwort den Ständen
 A. L. hinterbringen wolle.

Inzwischen suchte der Kayser die Chur-
 sächsischen Räche zur Beförderung des Con-
 tributionspunktes zu lenken, und dadurch eine
 Trennung unter den A. L. Verwandten zu ma-
 chen; zu dem Ende Er mit ihnen flüssige Handlung
 legen ließ. Anfangs erklärten sich zwar die
 ergeblichen Räche gegen den Kayser, daß sie
 in ihrem Herrn ausdrücklichen Befehl hätten,
 se des Kayfers Erklärung über den Reli-
 gionsfrieden insgemein, und R. Ferdinands
 Deklaration insbesondere, der Contribution hal-
 ben, nichts schließliches abzuhandeln, noch sich
 von den andern Ständen der A. L. abzusons-
 ern; doch gaben sie endlich, aus nachher anzufüh-
 renden Ursachen, dißfalls nach. Dann als die
 Evans

1) Cod. MS. Gekhard, n. 31. Burglarde, l. c.,
 P. I. c. 6. p. 94. und Lehmann, l. c., L. II c. 30
 p. 137. sq.

3 An- nächst Woll, auf Ihn setzen; beherzigen; zumal;
 1576 da man ihn die Unterthanen um ihre mitleidige
 Hilfe gegen die Türken aussprechen, und dagegen
 bilig sich ihrer hinwiederum, in ihren Anliegen
 und Nothen auch annehmen solle. Uebrigens
 wiederholen Sie ihre, bereits in der vorigen
 Schrift vom 17. Julius, gethene Erklärung, daß
 sie fast alle, von ihren Herren und Obern, wie
 verholten Befehl hätten, nichts verbindliches,
 auf diesen Reichstage, vor Erörterung der
 Religionsachen zu schließen; mit dem Anhang,
 daß, wenn es, vor Rückgemachung dieser
 Punkte, zum Abschiede und Beschluß des R.
 Tages kommen würde, dadurch ihren Herren und
 Obern nichts präjudicirt seyn sollte *).

2; Aug. In eben dem Tage, als die Evangelischen
 Stände vorstehende Erinnerung überreichen la-
 sen; ließ der Kayser ihren Auspruch vor sich kom-
 men, und ihnen, durch den Vicekanzler, D. Wes-
 ber, eröffnen, daß Er ihre Supplikation in Bet-
 rathschlagung gezogen, und seine Erklärung,
 wegen Wichtigkeit der Sache, schriftlich verfaßt
 lassen, welche Er hiemit demselben zustellen wolle.
 Da auch der Kayser geneigt sey, den Religions-
 Frieden zu handhaben; so wolle Er den andern
 Theil gleichfalls schriftlich ermahnen, denselben
 zu beobachten, in Hoffnung, beide Theile wür-
 den sich dem Religionsfrieden gemäß erzeigen,
 und in Frieden und Ruhe mit einander bleiben und
 leben. Was die Grafen und Herren betrage, so
 welche die Stände der A. C. gebeten hätten; so
 habe darauf der Kayser eine besondere Resolution
 verfaßt lassen, aus welcher sie das Weitere verneh-
 men

* Diese Erinnerungsschreiben steht beim Dursch-
 und Leinwand, II, 10, steht aber im Cod. MS.
 Luedow. I., n. 53.2 -

schwerden erörtert worden; so hätten Sie doch 3. Str.
 gegen die übrigen Churfürsten und Fürsten sich 1576
 erklärt, daß sie unter dieser Bedingung zur
 weitem Handlung schreiten wollten, wozu Sie
 noch bereit und willig wären. Nur hätten Sie
 verlangt, daß, wenn es zur Relation des ersten
 Punktes kommen würde, diese ihre Bedingung,
 und was sonst deshalb vorgekommen, mit referirt
 werden sollte, welches aber der Gegenseit nicht
 hätte zugestehen wollen. Uebrigens lebten Sie, in
 Ansehung der vertrübten Hauptresolution auf die
 angebrachten Punkte, der Hoffnung, daß der Kay-
 ser die Deklaration seines Herrn Vaters nicht
 werde in Streit ziehen lassen, (weshalb Sie auch
 Befehl hätten, sich mit niemanden einzulassen,) 1
 sondern dieselbe, neben dem Religionsfrieden, in
 ihrer Gültigkeit erhalten; in Betrach, wie viel
 zur Erhaltung gemeiner Ruhe und Wohlfahrt
 im H. R. an der Handhabung des Religions-
 friedens, und daß derselbe nicht getrübt, oder je-
 mand dagegen beschweret werde, gelegen sey. Die
 bisherigen Bedrückungen aber und Verjagung,
 die den Untertanen, um der Religion willen, zu-
 gefüget worden, liefen dem Religionsfrieden und
 dem gemeinen Wohlstande offenbar zuwider.
 Und da übrigens der Kayser in der R. Hofkantz-
 ley die Verordnung gemacht hätte, daß wegen
 der angebrachten besondern Religionsbeschweren
 den weiterer nöthiger Bericht respective gegeben
 und eingezogen werden solle; so würden die klagen-
 den Parteyen sich daselbst anzufinden, und Bes-
 cheid zu erwarten haben *).

Da

a) Cod. MS. Ghibb. d., n. 52. Drexlerd., l. c., P. I.
 c. 6. p. 105. b. - 107. a. und Lehmann, l. c.,
 L. II. c. 23. p. 122. sq.

I Ete.
1576

tution, wider den Willen des einen, oder des andern Theils, etwas zu ändern, oder auch, obgleich der Religion halber etwas verfehle, und gehandelt werden sollte, dasselbe, in Abwesenheit der Churfürsten und Fürsten, und bei so geringer Anzahl der erschienenen Stände, zu handeln. So viel ferner K. Ferdinands Deklaration belangt: so lasse der Kayser dieselbe auf sich beruhen, und hielte aus vorgedachten und mehrern bewegenden Ursachen für unnöthig, deswegen dem K. A. etwas einzurücken, oder dem K. G. zu insinuiren. Ausserdem erbieth sich der Kayser, und könnten die Churfürsten Fürsten und Stände der I. C. Ihm d.ß. falls sicher vertrauen, daß Er, der geklozten und künfftigen Religionsbeschwerden halber, keine Mühe und Arbeit sparen, sondern mit allem vöterlichen Fleisse und Eergfalt auf Mittel und Wege bedacht seyn, und mit den Ständen des andern Theils, durch einigze Ermahnungen, Schreiben, Schidungen, Commissionen, und andere dergleichen dienliche Wege, dahin handeln und befördern wolle, damit solche Beschwerden, so viel möglich, wie bleibet schon an eilichen Orten geschehen, forderamst abgestelle, gemildert und verglichen, und also zwischen beiderseits Religionsverwandten Ständen eine gute und aufrichtige Vertraulichkeit gestanzt und erhalten werde. Es zweifle auch der Kayser im geringsten nicht, es werden Ihm die Catholischen Stände darunter nicht zuwider seyn, sondern sich, auf seine Behandlung und Ermahnung, gegen die Stände der andern Religion und auch sonst gegen jedermann, freundlich, milde und bescheiden erzeigen, daß sich darüber zu beklagen, niemand Ursache haben möge. Dagegen versichere Er sich auch zu dem andern Theile aller Friedfertigkeit und einer solchen Vo-

wichtige Punkt
 disputirt. Er
 handelt von ver-
 etliche Gründe, die die
 gierung gewesen, um noch
 andten, die dem Angewand-
 vom Anfange bis zum Ende
 ben seyen, und sich des ganzen
 hielten, aber von einer solchen
 zung und Deklaration nichts
 gedenken, daß die Deklaration
 Constitution, oder der Reichs-
 daß in diesem alle ihm zu-
 raten oder Deklationen,
 Wissen und Bewilligung, in
 sdrücklich seyen vernichtet und
 festgesetzt worden, daß das
 art und ausgebracht werden
 wollten die Catholischen an Leis-
 ation verbunden seyn, wie z. B.
 an Aemtern, Beruf und Ges-
 gegen seyn, und dadurch nicht
 Ungehorsam und Unruhe ver-
 ursachet, und diese in ihrer Ver-
 möglichkeit noch mehr gehindert
 so, ob sie gleich noch mehrere Gründe
 Ursachen inschleichen und hervor-
 ren, warum diese Gründe Des-
 and gar ungültig seyn, und ihnen
 verheule geteilt werden; so wollen
 allen Disputationen und Weiter-

Der die Grafen und Herren, sondern auch viele andere
1576 höhere und niedere Stände von beiden Religio-
 nen betr. fte; so sehe der Kayser nicht ab, wie Er
 von demjenigen, was einmal also erklärt, beschlossen
 und aufgerichtet, auch so oft wiederholt worden, ab-
 gehen. und etwas andruges einführen könne, son-
 dern Er lasse es billig bei dem Religionsfrieden
 bewenden. Er wolle übrigens, id. 1. der sup. an-
 den Grafen und Herren würden, gleich den übr-
 igen Ständen, sich damit begnügen, und demselben
 sich ihres Theils gehorsam und gemäß erzeigen.

1576. Ein Paar Tage hernach ließ der Kayser auch
 die Gesandten der Catholischen Stände vor
 sich fordern, um ihnen, durch den Vicekanzler,
 D. Weber, die den Ständen der A. E. auf eine
 Supplikationen, wegen R. Ferdinands Decla-
 ration und der Freystellung, gegebene Antwort
 eröffnen. Zugleich ließ Er ihnen von demselben
 Dekret auf ihren Ihm übergebenen Berichte *) zu-
 stellen, mit dem angehängten Begehren, daß sie
 sich nach der darin enthaltenen Vermahnung
 verhalten, dem Religionsfrieden in allen seinen
 Punkten gleichfalls nachkommen, hienit ferneres
 Mißtrauen und Unruhe verhüten, und dagegen
 Frieden und Einigkeit erhalten sollten. In dem
 Dekrete selbst aber äußert der Kayser, daß dinstal
 dem Sachen, in rüum und dem andern erregten
 Begehren, nicht besser und süßlicher zu helfen sey,
 als daß es nochmals bei dem Augspurgischen
 Religionsfrieden gelassen, und derge, wie bes-
 1576

*) Cod. MS. Gellord., n. 61. Burgkard, l. c., P. I.
 c. 3. p. 58. Goldast's N. Erzählgen, P. I. p. 296. sq.
 Leibnamm, l. c., L. II. c. 27. p. 141. und L. II.
 m. 32. A. A., T. III. 1. Fortf. n. 34. p. 1, 2. sq.

*) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 290f.
 291.

Deklaration dem Religionsfrieden offenbar zu-
 wider. Ihnen, den Catholischen geistlichen ^{3. Br.}
 und weltlichen Ständen, sen von dieser Deklar- ¹⁵⁷⁶
 ation, vom J. 1555., bis zum J. 1575., über-
 all nichts bekannt gewesen; ja sie wußten sich nicht
 zu erinnern, daß solcher hochwichtige Punkt und
 Vorbehalt mit ihnen zu Augspurg, am J. 1555.,
 jemals im Rathe wäre verhandelt oder beschlos-
 sen worden, da doch noch etliche Stände, die da-
 mals schon bey der Regierung gewesen, und noch
 viele Räte und Gesandten, die dem Augspurg-
 gischen K. Tage, vom Anfange bis zum Ende,
 beigewohnt, im Leben seyen. und sich des ganzen
 Verlaufs wohl erinnern, aber von einer solchen
 besondern Handlung und Deklaration nichts
 wußten. Nicht zu gedenken, daß die Deklaration
 älter sey, als die Constitution, oder der Reli-
 gionsfriede, und daß in diesem alle ihm zuvor
 der laufende Tractaten oder Deklarationen,
 mit aller Stände Wissen und Bewilligung, in
 bester Form und ausdrücklich seyen vernichtet und
 aufgehoben, auch festgesetzt worden, daß das
 gegen nichts erklärt und ausgebracht werden
 solle. Deshalb wollten die Catholischen an kei-
 ne andere Deklaration verbunden seyn, wie dann
 auch solches alles ihren Aemtern, Beruf und Ge-
 wissen stracks entgegen sey, und dadurch nichts
 anders, als lauter Ungehorsam und Unruhe der
 Untertanen verursachet, und diese in ihrer feils-
 chigen Widersetzlichkeit noch mehr gestärket
 werden würden. Ja, ob sie gleich noch mehrere statts-
 liche Gründe und Ursachen insbesondere anführten
 und darthun könnten, warum diese angebliche De-
 klaration ganz und gar ungültig sey, und ihnen
 zu keinem Nachtheile gereicht könne; so wollten
 Sie doch, um allen Disputationen und Meines

3. Abt. Ueber die obgedachte vom Kayser ertheilte
 1576 Resolution ¹⁾ hielten die Räte und Gesandten
 der Evangelischen Stände eine Berathschla-
 gung in dem Churpfälzischen Gesandtschafts-
 quartier, wobei die Chur- u. Sächsischen Ges-
 andten vermurdeten, daß sie zwar von ihrem Hers-
 ren, zu Anfang des Reichstages, in ihrer Ins-
 truction, den Befehl gehabt hätten, alles ver-
 richten zu helfen, was zu Beledigung der A. L.
 verwandten Stände geflagten Beschwerden ein-
 nen möchte. Nachdem sie aber die übergebene Sup-
 plication, und darauf erfolgte Annahmung, mit
 den beiden Kayserlichen Resolutionen ihres
 Churfürsten zugesandt, hätten Sie einen andern
 Befehl empfangen. Es habe nemlich der Chur-
 fürst aus den erstgedachten Resolutionen wahrgen-
 nommen, daß der Kayser die geklagte Religions-
 beschwerden, so viel immer möglich, zu mildern
 und zu vergleichen, willig sey. Da nun daraus
 wohl abzunehmen stünde, daß auf diesem R. Tage,
 in Abwesenheit der Stände des andern Theils,
 nichts weiter zu erlangen seyn würde; so hat
 der Churfürst dafür, daß die Gesandten das Re-
 ligionswerk dißmal in seinem Stande lassen,
 und den Kayser mit seinem Ansuchen verschö-
 nen sollten. Es hätten die Religionsverwand-
 ten zuvor schon mehrmals protestirt, daß sie zu
 den Securen unverbunden seyn wollten, wenn
 ihren Beschwerden nicht abgeholfen würde; sie
 wären aber dadurch mehr gebessert worden. Als
 der Proposition des Kayfers seyn abzunehmen
 wie viel ihm an der R. Hilfe wider den Erbfeind
 gelegen, und die Stände hätten bereits insgemein
 für nöthig erkannt, Ihm bezzuspringen. Weß

a

1) S. weiter oben in diesem R. Bande, S. 295. 297.

nte, und möchte der Kayser selbst bedenken, wo³ Ehr.
 hinaus diese Dinge, Falls sie nicht abgeändert wer¹ 576
 den sollten, zuletzt gelangen möchten. Sie bezugs
 ten auf ihr Gewissen, daß Sie und ihre Herren
 und Obern, bey diesem ganzen Werke, nichts an
 dere, als die Ehre Gottes, die Erhaltung des
 Religions- und Land-Friedens, und die Pflanz
 ung eines guten Vertrauens zwischen den Stän
 den, nebst Ruhe und Einigkeit, auch die Abs
 chaffung alles Mißverständes, gesucht hätten,
 und noch suchten. Das gute Vertrauen aber,
 als der Endzweck und Grund des Religions
 friedens, würde durch solche Verfolgungen der
 A. C. verwandten Unterthanen allmählich umgestoß
 sen, und dadurch vielmehr gefährliches Miß
 trauen verursachet. Dergleichen Verjaugung der
 Unterthanen lasse auch dem Religionsfrieden
 schaurstracks zuwider, indem in demselben den Un
 terthanen frey gestellet sey, ihre Wohnung, der
 Religion halber, zu verändern, nirgends obet
 darin zu finden, daß die Obrigkeiten die Unterthas
 nen, wegen der Religion, sollten des Landes ver
 weisen können. Die Auswanderung stehe also in
 der Willkühr der Unterthanen, und von dem
 Evangelischen Ständert würde keiner bedröget
 verjagt oder beschwert, weil er die päbstliche
 Religion bekennet. Sie, die Evangelischen,
 suchten nichts neues, oder sonst etwas, worüber
 sich jemand mit Billigkeit beschweren könnte, sondern
 Sie gingen lediglich auf den klaren Buchstaben
 des Religionsfriedens, dessen ungewissenen Ver
 stand, und die undisputirliche Lebendeklaration
 K. Ferdinanda. Es möchte daher der Kayser
 das tägliche Seufzen und jänmerliche Weinen
 vieler bedrängter Personen und bedrückter Ge
 wissen, die ihres einzigen Zuflucht und Hoffnung,
 I 3.. nächst

3 Chr. tution, wider den Willen des einen, oder des andern Theils, etwas zu ändern, oder auch, obgleich der Religion halber etwas vorkiele, und gehandelt werden sollte, dasselbe, in Abwesenheit der Churfürsten und Fürsten, und bey so geringer Anzahl der erschienenen Stände, zu handeln. So viel ferner R. Ferdinands Deklaration belange; so liesse der Kayser dieselbe auf sich beruhen, und hielte aus vorgedachten und mehrern bewegenden Ursachen für unnöthig, deswegen dem R. A. etwas einzutücken, oder dem R. G. zu insinuiren. Ausserdem erbiere sich der Kayser, und könnten die Churfürsten Fürsten und Stände der A. C. Ihm distallt sicher vertrauen, daß Er, der geflogten und künftigen Religionsbeschwerden halber, keine Mühe und Arbeit sparen, sondern mit allem väterlichen Fleisse und Sorgfalt auf Mittel und Wege bedacht seyn, und mit den Ständen des andern Theils, durch eifrige Ermahnungen, Schreiben, Schickungen, Commissionen, und andere dergleichen dienliche Wege, dahin handeln und befördern wolle, damit solche Beschwerden, so viel möglich, wie bisher schon an etlichen Orten geschehen, fordersamst abgestelle, gemildert und verglichen, und also zwischen beiderseits Religionsverwandten Ständen eine gute und aufrichtige Vertraulichkeit gepflanzet und erhalten werde. Es zweifle auch der Kayser im geringsten nicht, es werden Ihm die Catholischen Stände darunter nicht zuwider seyn, sondern sich, auf seine Behandlung und Ermahnung, gegen die Stände der andern Religion und auch sonst gegen jedermann, freundlich, milde und bescheiden erzeigen, daß sich darüber zu beklagen, niemand Ursache haben möge. Dagegen versiche Er sich auch zu dem andern Theile aller Friedfertigkeit und einer solchen Ver-
geb

werden; so werde man leicht das umstossen, was I. Cui.
nur von einem Schreiber ausgefertigt werden 7). 1576

Die Zulagen wären zwar mild und willig, aber
im Werke nichts. Wenn die bedrängten Uns-
terthanen mit schweren Kosten, weiten Reisen und
andern Unnoth, wider ihre Obrigkeiten an
Kaiserlichen Hofe würden klagen müssen; so
müßten deren so viele dahin laufen, daß es uns-
möglich seyn würde, ihnen allen zu helfen. In-
zwischen müßten viele andere unschuldige
Christen in den Drangsalen, oder wohl auch in
Geängnissen sterben und verderben, ehe die
Kaiserliche Hülfe wider die Catholischen
Obrigkeiten zu erhalten wäre.

Einige Gesandten hielten dafür, daß der
Kaiser, weil Er wahrgenommen, wie kalt die
Evangelischen mit dem römischen Werke im
Suppliciren und Anbringen umgegangen, dero-
nach auch seine Resolution gestellet habe. Dann
der bekannte Lazarus Schroendi habe sich gegen
etliche Gürtliche Gesandten verlauten lassen, man
triebe die Sache zu schläfrig, und es stehe der
Kaiser in den Gedanken, als sey den Confessiones-
verwandten die Noth und der Untergang der
armen Leute mehr sonderlich angelegen. Man
solle mit mehrern Ernst dazü thun, und mäch-
lich die Sache betreiben; der Kaiser sey auf gu-
ten Wegen, und würde gewiß das Geschäft so
weit bringen, daß man mehrern Wohlstand,
Frieden und Einigkeit, zwischen beiderseits Res-
ligionsverwandten im Reiche, finden sollte.
Die Evangelischen hätten mit ihrem Supplicir-
en und Anhalten den Kaiser nichts zum Miß-
fals

7) Stumpf wird ohne Zweifel auf den Kaiserlichen
Sekretär, Eschenberger, anstellen, welcher die Kai-
serliche Resolution unterschrieben hatte.

1. Oct.
1576

Ueber die obgedachte vom Kayser ertheilte Resolution ¹⁾ hielten die Rätthe und Gesandten der Evangelischen Stände eine Berathschla-
gung in dem Churpfälzischen Gesandtschafts-
quartier, wobei die Chur- Sächsischen Ges-
sandten vermeldeten, daß sie zwar von ihrem Hers-
ren, zu Anfang des Reichetages, in ihrer Ins-
truction, den Befehl gehabt hätten, alles ver-
richten zu helfen, was zu Erledigung der A. L.
verwandten Stände geklagten Beschwerden den-
nen möchte. Nachdem sie aber die übergebene Sup-
plikation, und darauf erfolgte Annahmung, nebst
den beiden Kayserlichen Resolutionen ihrem
Churfürsten zugesandt, hätten Sie einen andern
Befehl empfangen. Es habe nemlich der Chur-
fürst aus den erstgedachten Resolutionen wahge-
nommen, daß der Kayser die geklagte Religions-
beschwerden, so viel nimmer möglich, zu mildern
und zu vergleichen, willig sey. Da nun daraus
wohl abzunehmen stünde, daß auf diesem R. Tage,
in Abwesenheit der Stände des andern Theils,
nichts weiter zu erlangen seyn möchte; so bielte
der Churfürst dafür, daß die Gesandten das Re-
ligionswerk bismal in seinem Stande lassen
und den Kayser mit seinem Ansuchen verschö-
nen sollten. Es hätten die Religionsverwandi-
ten zuvor schon mehrmals protestirt, daß sie zu
den Securen unverbunden seyn wollten, wenn
ihren Beschwerden nicht abgeholfen würde; sie
wären aber dadurch nicht gebessert worden. Aus
der Proposition des Kayfers sey abzunehmen,
wie viel ihm an der R. Hülfe wider den Erbfeind
gelegen, und die Stände hätten bereits inegemein
für nöthig erkannt, Ihm beizuspringen. Wel-

te

1) S. weiter oben in diesem R. Bande, S. 295: 297.

werten; so werde man leicht das umstossen, was I. 492.
 nur von einem Schreiber ausgearbeitet worden ¹⁵⁷⁶ f). Die Zusagen wären zwar mild und willig, aber
 im Werke nichts. Wenn die bedrängten Uns-
 terthanen mit schweren Kosten, weitem Reisen und
 andern Unnoth, wider ihre Obrigkeiten am
 Kayserlichen Hofe würden klagen müssen; so
 müßten deren so viele dahin laufen, daß es un-
 möglich seyn würde, ihnen allen zu helfen. In-
 zwischen aber müßten viele andere unschuldige
 Christen in den Drangsalen, oder wohl auch in
 Gefängnissen sterben und verderben, ehe die
 Kayserliche Hülfe wider die Catholischen
 Obrigkeiten zu erhalten wäre.

Einige Gesandten hielten dafür, daß der
 Kayser, weil Er wahrgenommen, wie kalt die
 Evangelischen mit dem wichtigen Werke um
 Suppliciren und Anbringen ungegangen, dar-
 nach auch seine Resolution gestillet habe. Dann
 der bekannte Lazarus Schwendi habe sich gegen
 etliche Fürstliche Gesandten verlauten lassen, man
 triebe die Sache zu schläfrig, und es stehe der
 Kayser in den Gedanken, als sey den Confessions-
 verwandten die Noth und der Untergang der
 armen Leute nicht sonderlich angelegen. Man
 solle mit mehrerm Ernste dazu thun, und man-
 lich die Sache betreiben; der Kayser sey auf gu-
 ten Wegen, und würde gewiß das Geschäfte so
 weit bringen, daß man mehrern Wohlstand,
 Frieden und Einigkeit, wüßten beiderseits Res-
 ligionsverwandten in Reiche, finden sollte.
 Die Evangelischen hätten mit ihrem Supplicir-
 en und Anhalten dem Kayser nichts zum Miß-
 falls

f) Hier wird ohne Zweifel auf den Kayserlichen
 Secretar, Eschenberger, deßte, welcher die Kay-
 serliche Resolution unterschrieben hatte.

3. Abf. fallen gehandelt; allein demselben ſon ihre Tren-
 1576 mung und Uneinigkeit bekannt, und Er daher in
 ſeiner Vermuthung noch mehr beſtärket worden,
 daß ihnen die Bedrückungen ihrer Glaubensges-
 noſſen nicht zu Herzen giengen, weil ſie nemlich
 nicht zuſammenhielten. Man ſollte deswegen zum
 Troſte der Bedrängten und zu Erhaltung der
 Religion, mit beſtändiger Einnigkeit, zuſammen-
 halten und ein jeder das ſeinige thun; wolte es al-
 dann nicht gehen, ſo müßte man es Gott befehlen,
 der ſeiner Kirche, wie bisher, helfen würde. Es
 wäre zwar freilich an dem, daß, wenn man bey der
 Bedingung bliebe, dem Kayſer die Hülfe ent-
 gieng; dagegen aber möchten auch Unruhen und
 Thätlichkeiten im Reiche ausbrechen, wenn der
 Gegentheil nicht aufhören würde, die armen
 Leute, der Religion halber, zu verſolgen, in
 Thurm zu ſtecken und zu verjagen; erſt müßte
 der Kayſer innerliche Ruhe im R. R. verſchaffen,
 und alsdann könnte man dem Feinde, mit mehre-
 rer Einhelligkeit, an der Gränze entgegen ſiehn.
 Es ſon von Alters her gebräuchlich, daß, wenn
 der Kayſer vom Reiche eine Hülfe beehrte, die
 Stände Ihm ihre Noth und Beſchwerden
 klagen, und deſhalb ein Einſehen und Verord-
 nung gewärtigten; mithin thue man damit nichts
 neues, daß man auch izzo den Kayſer, da er
 anſehnliche Hülfe vom Reiche beehrte, um die
 Beledigung der aufgeſchwellenen Drangſalen
 bittlich anſuchte. Seine Oeſterreichiſche Unter-
 thanen hätten den Muth gehabt, als Er ſie um
 eine Contribution erſucht hätte, die Bedingung
 Ihm vorzulegen, daß, wenn ſie bey der Lehre der
 A. L. ruhig gelaffen würden, ſie ihre Außersie-
 verſuchen und leiſten wollten, worauf ihnen auch
 der Kayſer willfahret habe. Warum ſollten
 dann

dann nicht auch die Churfürsten, Fürsten und ^{1. Mr.} Stände des H. R. R. zu ihrem Oberhaupt ¹⁵⁷⁶ gleichfalls sagen dürfen: wenn der Kayser willig sey zu helfen, und es ihm Werke zu erweisen; so wolle man hinwiederum, nach allen Kräften, helfen, und sich so treuherzig verhalten, daß die That bezeugen solle, wie wohl der Kayser seine Gutwilligkeit angelegt habe?

Wenn man übrigens die Sache nicht ausführen wollte, so hätte man sie auf die Art nicht anfangen sollen. Die Gesandten der Fürsten, Grafen und Städte hätten, in Rücksicht, daß die churfürstlichen Gesandten mit gleichem Zusatzen das Werk angreifen, die Hand standhaft mit angelegt, wie es ihnen auch, in ihren Instructionen, von ihren Herrschaften ernstlich befohlen worden. Daben sey zu erwägen, daß der Kayser selbst mündlich den weltlichen Churfürsten, und hernach dem Churfürsten von Brandenburg und Herzog von Pommern, auf dem letztern Wahltag, zugesagt habe, den Religionsachen auf diesem R. Tage Maas und Erörterung zu verschaffen; deswegen hätten Sie in ihren Stimmen die Bedingung unterschiedlich wiederholet, und die Hülsen nicht anders, als mit Vorbehalt, bewilliget. Da nun aber der Kayser, in seiner Resolution, dieser Verordung überall nicht gedacht hätte; so könnten und dürften die Gesandten von ihren Instructionen und erhaltenen neuen Befehlen nicht abgehen, weil Sie sonst der Bedingung wider die Anforderung der Hülsen sich nicht künftig werden bedienen können. Ob man nun gleich, auch auf den vorigen Reichstagen, eben diese Bedingung gemacht, und hernach doch nicht haben beharrt habe; so würde man doch sich noch wohl erinnern, was die Ursache

3. Etz
1576 davon gewesen, nemlich, daß der Kayser, von ei-
ner Zeit zur andern, die Stände mit freundlichen
Vertröstungen, in gewisrer Hoffnung und Zu-
versicht, aufgehalten habe; wie Sie dann blig
Ihm, als ihrem Oberhaupte, wohl hätten ver-
trauen, und seine Vertröstung in keinen Zwei-
fel ziehen können. Weil aber bisher nichts ge-
schehen, die Hoffnung nach und nach fehle, und
ihre Religionengenossen unter der Verfolgung
und Bedrückung nach wie vor blieben; so mußte
man also desto fester darauf bestehen, und nicht
achten, wie es etwa ausgelegt werden möchte. Es
sen nun einmal so weit gekommen, daß man ihre
Schimpf und Spott nicht wieder zurückziehen kön-
ne. Dem Gegentheile würde sonst der Muth
wachsen, und die Beschwerden würden häufiger
werden; wie dann, bey der verführten Schuld,
währendem 17igen R. Tage wider das Kayser-
liche Verbot, die Verfolgung auf dem Eises-
felde und an andern Ort.n daraus zugenom-
men habe. Es wäre daher leicht anzunehmen,
wie viele unzählige arme Christen von dem Ge-
gentheile zu Boden würden getreten werden,
Falls man die Bedingung nicht seiner betreiben
und forsetzen würde.

Maß des R. Ferdinands Deklaration so
es auch so bewandt, daß der Kayser den Ständen
ihre Ansuchen, aus erheblichen Ursachen mehr weig-
er ab schlagen könne, sondern sich hierin, zu Ver-
stärkung eines vollkommenen Friedens, willig er-
weisen müsse. Nichts desto weniger würde alles
hintangesetzt, und allein dahin getrachtet, wie die
R. Steuern zu erheben, es gehe den armen Lir-
tenhanen, wie es wolle; da doch die weltlichen
Churfürsten, auf dem Wahlstage, dem Kayser
ausdrücklich gesagt hätten, daß, wenn Er den von
ihm

nen angelacht, und von dem Gegentheil, zu Vermittlung des Religionsfriedens, begangen. In Religionsschwerden nicht abhelfen, die Deklaration bestätigen, und dem K. G., sich darnach zu richten, befohlen würde, Sie Ihre Unterthanen, mit den schweren K. Hülsen, nicht betragen könnten. Da nun dieser geschehenen Erklärung und Anzeige ihrer Herrschaften, Sie, Gesandten, als Diener, nachzusagen schuldig wären; so verglichen Sie sich zu eumühiger Zusammenhaltung über dem, was Sie zur Vorgebracht hätten, und sollten die Chur-Pfälzlichen Gesandten das nöthige ferner schriftlich verfassen. Allein die Chur-Sächsischen Gesandten beriefen sich auf ihren Befehl, und erklärten, daß sie zu der Beharrung auf einer bedingten Hülfe weder mit Rath, noch That, beschlüssig seyn, noch auch mit dem Kayser etwas tractiren wollten; worauf sie die Consens verließen, und sich von den übrigen kaiserlichen Gesandten öffentlich absonderten. Diese aber blieben noch beisammen, und vereinigten sich über eine neue Vorstellung an den Kayser, welche aber die Chur-Sächsischen Gesandten nicht mit unterschrieben haben. Uebrigens kam man sich des Punktes wegen der Freysprechung, bey dieser Berathschlagung, nicht an, weil der Kayser den Grafen darauf besonders geantwortet hatte, sondern man überließ den Grafen, das nöthige darauf zu bedenken.

Diese neue Vorstellung übergab der Evans, 7 Sept. lische Ausschuss dem Kayserlichen Oberhofmeister, dem Freyherrn von Trautson, und so darin zufoerdest angeführt, daß Sie, die Evans

II 2

gelis

I. Abt. gelischen, es war gerne bey des Kayfers **1576** letzten gegebenen Resolution *) würden haben betwends den, und den Kayser unermüdet lassen wollen; allein sie vermerkten, daß dadurch der Hauptsache im Grunde nicht abgeholfen worden. Wuhin führen Sie sich gemüthiger, nochmals dem Kayser das weitere drängen vorzustellen; wobey ihre Herren und Obern nichts anders suchten, als die Ehre Gottes, die Erhaltung des Religions und Landfriedens, und die Pflanzung eines guten Vertrauens zwischen den Ständen des L. R., nebst Ruhe und Längkeit, und Abschaffung aller Widerwärtigkeiten und Mißverständes. Weil nun aber dieses ihr christliches und bürgerliches Ansuchen und Begehren für eine Aenderung des Religionsfriedens angesehen und angenommen werden wolle, da doch ihre Herren und Obern zu dessen fester und gleichmäßigerhaltung ganz geneigt seyen: so erfordere ihre und der Sachen Nothdurft, dem Kayser noch einen weisern Betrach zu thun. Hiervon führen Sie **1577** mit eben den Worten, welche in der eben angeführten Instruction der Churfürstlichen Gesandten †) und ihrer Erinnerung vom 25. August ‡) enthalten sind, an, 1) daß es dem Endzwecke des Religionsfriedens entgegen laufe, wenn Ketzer Glaubensgenossen, und deren Diener und Unterthanen, die in anderer R. Stände Ländern gefesselt wären, ihres Glaubens halber, angefochten würden; und 2) daß es wider den klaren Buchstaben dieses Friedens sey, die Unterthanen der Religion halber, aus dem Lande zu verweisen, als womit wirklich eine Verletzung der

*) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 293, 297.

†) S. in diesem X. Bande, S. 236, 239.

‡) S. in eben demselben, S. 291, 294.

Ehre verknüpft sey. Hieraus würde sich der Kayser J. Ehr. 1576 überzeugen, daß von ihnen nichts neues, noch einige Aenderung des Religionsfriedens, noch sonst etwas, worüber sich jemand bilig beschweren könnte, gesucht oder begehrt würde. Es wäre ihnen auch nicht um die wörtliche Wiederholung des Religionsfriedens zu thun, als welcher, seiner ersten Aufrichtung nach, ein beständiger, beharrlicher, unverdentslicher und ewig währender Friede seyn und bleiben solle, und deswegen einer Erneuerung von einem Reichstage zum andern nicht bedürfe. Sondern es liege ihnen vielmehr an der gleichmässigen Beobachtung des Religionsfriedens, und an der Abschaffung aller dagegen eingerissenen Beschwerden und Bedrückungen der armen Unterthanen, wie auch an der Bestätigung der, im Original vorhandenen, Nebendeklaration R. Ferdinands des I., die an und für sich lauter und undisputirlich sey, und Kraft deren niemand der Religionsübung an den Orten, wo sie in Gebrauch gekommen, und darin eine Zeitlang erhalten worden, mit der That und ohne rechtliche Erkenntnis, eintzusezt werden solle. Auch sey es unnöthig, dißfalls auf die Bewilligung des einen oder andern Theils zu sehen, oder zu warten, sondern der Kayser, als das Oberhaupt und Handhaber aller Ordnungen und Gesetze, wie auch als Beschützer und Beschirmer der Bedrängten, habe dißfalls vollkommene Macht und Gewalt, zu Verhütung besorglicher Weiterungen im h. R., sich mit seinem Kayserlichen Amte dazwischen zu legen, und dasjenige zu verordnen, was zur Fortsetzung gemeiner Wohlfahrt, und Abstellung alles schädlichen Mißtrauens und Unheils im Reiche erforderlich, und den vorigen R. Sagungen gemäß sey.

J. Eb. 1576 Suppliquen, wegen verschiedener, während der R. Versammlung, bey ihnen eingelaufener Religionsbeschwerden, nebst ihren Intercessionen, bey, worin Sie gedachte Beschwerden, folgendermassen, kurz zusammenfassten. Erstlich beklage sich bey ihnen der Graf Joachim von Ortenburg *), daß, ob ihm gleich, auf ihre vorige Intercessionen, von dem Kayser gute Vertheilung wiederfahren, er dennoch die Restitution seiner entwandten Güter noch nicht erlangt hätte, sondern je länger, je mehr beschweret, und die ihm anachörigen Untertanen im Griechischer und Vilshofer Gerichte, durch die Bayerischen Beamten, um der Religion willen, ganz ernstlich und bedrohlich aus dem Lande geboten würden, wie der Kayser, aus der bengelegten kläglich Supplikation der armen Leute mit mehrern ersehen könnte. Zweitens klage die bedrängte Evangelische Bürgerschaft zu Schwäbisch Gmünd, daß die daselbst hiebevör, dem Religionsfrieden zuwider, vorgenommenen neuerlichen Beschwerden, deren schon auf dem letztern Wahltag Erwähnung geschehen †), seither nicht abgeschafft, sondern noch viel grösser und beschwerlicher geworden seyen. Drittens beklagten sich auch die Gebrüder und Grafen von Stolberg, nebst der verwitweten Gräfin von Henneberg und den Abgeordneten der Stadt Mühlstadt, daß ihnen, auf das vom Kayser und den Ständen, im J. 1570., zu Speyer gegebene Bedenken und Dekret **), das Ministerium

*) S. in diesem X. Bande, S. 273 u. 281.

†) S. im IX. Bande der N. T. K. G., S. 320 u. 321. coll. p. 324 u. 326.

**) S. im VIII. Bande der N. T. K. G., S. 340 u. 343.

rium der A. C. Religion zu Männerstadt noch ^{3. Chr.} nicht restituirt worden, sondern sie dessen noch ¹⁵⁷⁶ entsezt seyen, mit angehängter Ablehnung eines Würzburgischen Gegenberichtes. Viertens hätten die Duderstädter, samt der ganzen Ritterschafft auf dem Lichsfelde [†]), wie auch die Hammburger, sie bey ihrer lang hergebrachten Ausübung der evangelischen Religion ruhig, und sonst unbeschwert bleiben zu lassen. Fünftens beschwerten sich Bürgermeister und Rath zu Ulm, daß ihnen und ihrer Bürgerschaft die Belehrung etlicher Lehen unbillig versagt wüßte, weil sie nicht zu den Heiligen schwören wollten. Sechstens würde sich der Kayser auch noch erünnern, was, auf dem vorjährigen Wahltag, wegen etlicher Einwohner zu Biberach ^{*)}, und einer unparteyischen Commission halber, wegen desiger alten Haushaltung, gebeten worden. Und endlich siebentens, wie ganz beschwerlich, und dem Religionsfrieden durchaus zuwider, der Abt zu Siegburg mit etlichen dazigen Bürgern verfahren, indem er ihnen nicht allein den, mit seiner Einwilligung, gehaltenen evangelischen Kirchendiener abgestrichet, sondern ihnen auch die Stadt auf ewig verboten habe, und nicht gestatten wolle, daß sie, wie andere Fremde, dahin kommen, durchzuwandern, den freyen Jahrmarkt besuchen, und andere ihre Geschäfte dazulbst verrichten dürften. Sie hätten daher den Kayser, diese und alle andere gellagte Beschwerden gebührend zu erörtern ^{†)}.

U 5 Auch:

†) S. im IX. Bande der N. T. K. G., S. 377. ff.

*) S. ebendasselbst, S. 382. 387.

†) Borglard, l. c., R. I. c. 6. p. 202. b. - 112. b. und Lehmann, l. c.; L. II. c. 30. p. 144. b. -

3. Obr. Vogteyen wegnähmen und verkürzten, auch
 1576 einem Priester vor dem Altare sein Messgewand aus-
 gezogen, und ihn sogar zur Kirche hinaus geprü-
 gelt hätten. Ingleichen klagten 10) die Gesand-
 ten der N. Stadt Schwäbisch-Gemünd, daß,
 obgleich der Kayser, auf dem letzten Wahltag,
 versprochen hätte, sie bey der alten Religion gegen
 ihre widerwärtige Bürger zu schützen, diese dem-
 noch je länger, je halbskarriger würden, weil sie
 an dem Herzog von Würtemberg einen Rück-
 halter hätten, der sie in ihrem Vorhaben bestärkte,
 und wollten dieselben ihre Religion allerdings frey
 und ungehindert gelassen haben. Es hätten auch
 die dasigen Stifter einige Pfarreyen auf den
 Dörfern, wo Würtemberg den Unterthanen,
 bey hoher Strafe, verboten, die Pfarren zu be-
 suchen; mithin man den Kayser bitten solle, sol-
 che Befehrwenden abzuschaffen. Endlich wur-
 den auch noch die Befehrwenden 11) des Erz-
 Ferdinands wider die Stadt Colmar, wegen der
 dortigen Klerisey; 12) der Geistlichkeit zu
 Worms wider die Stadt Worms, und 13) des
 Bischofs zu Regensburg wider die Stadt dies-
 ses Namens, daß sie nemlich eiliche Klöster und
 Kirchen eingezogen, und zu Trinkstuben und
 Rohlhäusern gemacht habe, abgelesen.

Nach Verlesung dieser Schriften schritten die
 Gesandten zur Berathschlagung, woben sich
 jedoch das Hinderniß auftrug, daß der Kayser die
 Schriften der Evangelischen ihnen nicht mit-
 getheilt, und sie also keine gewisse Nachrichten
 von den geklagten Punkten hatten. Weil man
 aber überhaupt doch so viel wußte, daß die Evan-
 gelischen bey dem Kayser über erlittene Gewalts
 von den Catholischen geklaget hätten; so be-
 schloß man, dem Kayser ebenfalls die ihren von
 dem

den Confessionisten zugesügten Beschwerden I. Ede.
 vergubringen. Hierin fielen die Chur-Trieris-
 schen und Bayerischen Räte dafür, daß, bey
 dem Punkte der unterschiedenen Religionen,
 die, ausser der catholischen und evangelischen,
 eingetissenen Secten besonders zu nennen wären,
 es man etwa dadurch eine Trennung unter ihnen
 veranlassen könnte. Allein Chur-Eln und Oes-
 stereich, nebst einigen andern, wollten darein
 nicht willigen, weil solches verhasst seyn, und
 dahin ausgelegt werden möchte, als wenn man sie
 gegen einander verhasen wollte. Ferner brachten
 die Chur-Trierischen Gesandten vor, daß der
 ErzB. von Magdeburg, und die Bischöfe in
 Chur-Sachsen und der Mark Brandenburg
 der Lutherischen Religion zugethan seyen, und
 doch noch, wider den ausdrücklichen Inhalt des
 Religionsfriedens, Bischöfe blieben. Inglei-
 chen, daß die Catholischen in vielen K. Städten
 heftig beschweret würden, z. E. der Rath zu
 Ulm habe in dem dasigen Teutschen Hause einen
 Priester, vor dem Altare, gefangen nehmen, und
 denselben, einem jeden zum Spotte, über die Straf-
 sen in den Thurm führen lassen, auch denen, wel-
 che daselbst in die catholische Predigt gegangen,
 50. Thaler zur Strafe abgefordert. Zu Dins-
 kelspühl sey der Rath von den Bürgern gezwun-
 gen worden, die catholischen Pfarrer abzuschaf-
 fen, und an deren statt Lutherische anzunehmen,
 auch einem jeden, zu seiner Competenz, jährlich
 300. Gulden zu verordnen. Endlich zu Worms
 hätten die Lutherischen Bürger, durch allerhand
 Tractaten, eine Kapelle bey der Catholischen
 Kirche in Besiz genommen, aus welcher vieler
 Trog, Spott und Nachwillen den Catholis-
 chen in ihren Predigten und Mefhalten wider-
 steh

3. Ueb. bedrücklich zurücker, zum höchsten beschweret würd
 1576 den, wie das beigelegte Verzeichniß der Bes
 schwerden weiter ergäbe. Sie hätten daher den
 Kayser, Er wolle, als ein friedliebender und ges
 rechter Kayser, solche unbillige und überhäufte
 Beschwerden beherzigen, und diejenigen A. C.
 verwandten Stände, so daran Schuld hätten,
 ermahnen, dieselben abzuschaffen, und deren sich
 hinfüro gänzlich zu enthalten, damit Friede, Aus
 ruhe und Einigkeit im Reiche zwischen allen Stän
 den, mit rechter Vertraulichkeit und Zusammenfor
 sung, beständig erhalten, alles Mißtrauen auf
 gehoben, Rechte und Billigkeit gepflanzt und ge
 handhabet, mithin das L. R. R. vor aller inners
 lichen Unruhe beschützt, und dessen endlicher Uns
 tergang verhütet werden möge *).

In dem beigelegten Verzeichniß der Bes
 schwerden wiederholen anfangs die Catholischen
 Stände, daß Sie, ihres Theils, den Religions
 frieden fleißigst in Acht genommen, und dage
 gen nichts handeln noch vornehmen, ja nicht geringe
 Beschwerlichkeiten über sich ergoßen lassen, in
 Hoffnung, daß auf der andern Seite ein gleiches
 geschehen, und die Catholischen, in Betracht ihrer
 Geduld, verschont werden sollten. Allein gegen
 alles Versehen thaten sich immer mehrere Bes
 schwerden hervor, daß die Catholischen Stän
 de, Gewissenshalber, nicht längern Anstand neh
 men könnten, dem Kayser, als ihrer hohen
 Obrigkeit und Handhaber der Gerechtigkeit,
 folgende sehr hohe Beschwerden, die von dem
 Gegentheile den Catholischen Ständen, theils
 insgesamt, theils einigen insonderheit, begeg
 net, anzubringen. Hierauf werden da, bereits in
 den

*) Burghard, l. c., P. I. c. 6. p. 97. b. - 99. a.
 und Lehmann, l. c., L. II. c. 31. p. 166. sq.

den vorgedachten Conferenzen vorgelommenen, ^{3. 11.}
 und weiter oben *) nach der Reihe angeführten Bes ¹⁵⁷⁶
 schwerden größtentheils, nur in einer andern
 Ordnung und noch etwas umständlicher verzeich-
 net, wovon folgendes ein kurzer Auszug ist.
 1) Werden mancherley Secten und irrige Leh-
 ren, unter dem Namen der A. C., in den Kir-
 chen und Schulen öffentlich gelehrt; und 2) et-
 liche ansehnliche Erz- und Bischümer, Prälaten
 ren und Beneficien, dem geistlichen Vorbe-
 halte zuzider, von den Ständen der A. C. be-
 sessen und genossen. 3) Wären, in vielen der A.
 C. verwandten Churfürsten, Fürsten, Grafen
 und Herren Landen, auch in den Städten, viele
 Kirchen, Klöster, Gotteshäuser 2c., welche,
 zur Zeit des Passauischen Vertrages, noch in
 Verwaltung der alten Religion gewesen, nach-
 her eingezogen, die alte Religion darin verbor-
 ren und abgeschafft, den Prälaten und Kapis-
 teln die Verwaltung entzogen, sie zu Verwuch-
 sen gezeuget, die Kirchen verwüstet, die
 Altäre eingerissen und die heiligen Reliquien
 verunehret worden.

In obgleich 4) die geistliche Gerichtsbar-
 keit nur in den Fällen eingestellt worden, in
 welchen die Uebung der A. C. verhindert werden
 möchte, mit dem Vorbehalte, das sonst in andern
 Fällen die Ausübung der geistlichen Jurisdic-
 tion, wie sie an einem jeden Orte hergebracht sey,
 gelassen werden sollte; so würde doch, dem zuzider,
 in solchen Fällen, die mit der Religion gar nichts zu
 schaffen hätten, die hergebrachte Gerichtsbarkeit
 der Geistlichen in den Ländern und Gebieten
 die

*) C. in diesem X. Bande, S. 314. 316.

2. Uta beäusslich zuwider, zum höchsten beschweret worden, wie das beigelegte Verzeichniß der Beschwerden weiter ergäbe. Sie hätten daher den Kayser, Er wolle, als ein friedliebender und gerechter Kayser, solche unbillige und überhäufte Beschwerden beherzigen, und diejenigen A. C. verwandten Stände, so daran Schuld hätten, ermahnen, dieselben abzuschaffen, und deren sich hinfüro gänzlich zu enthalten, damit Friede, Ruhe und Einigkeit im Reiche zwischen allen Ständen, mit rechter Vertraulichkeit und Zusammenkunft, beständig erhalten, alles Mißtrauen aufgehoben, Rechte und Billigkeit gepflanzt und gehandhabet, mithin das H. R. R. vor aller innerlichen Unruhe beschützt, und dessen endlicher Untergang verhütet werden möge *).

In dem beigelegten Verzeichniß der Beschwerden wiederholen anfangs die Catholischen Stände, daß Sie, ihres Theils, den Religionsfrieden fleißigst in Acht genommen, und dagegen nichts handeln noch vornehmen, ja nicht geringe Beschwerlichkeiten über sich ergehen lassen, in Hoffnung, daß auf der andern Seite ein gleiches geschehen, und die Catholischen, in Betracht ihrer Schuld, verschont werden sollten. Allein gegen alles Versehen thaten sich immer mehrere Beschwerden hervor, daß die Catholischen Stände, Gewissenshalber, nicht längern Anstand nehmen könnten, dem Kayser, als ihrer hohen Obrigkeit und Handhabet der Gerechtigkeit, folgende sehr hohe Beschwerden, die von dem Gegentheile den Catholischen Ständen, theils insgesamt, theils einigen insonderheit, begeben, anzukündigen. Hierauf werden die, bereits in

*) Burgkard, l. c., P. I. c. 6. p. 97. b. - 99. a. und Lehmann, l. c., L. II. c. 31. p. 166. sq.

den vorgedachten Conferenzen vorgekommen, ^{2. B. 1576} und weiter oben *) nach der Reihe angeführten Bes-
 schwerden größtentheils, nur in einer andern
 Ordnung und noch etwas umständlicher verzeich-
 net, wovon folgendes ein kurzer Auszug ist.
 1) Würden mancherley Secten und irrige Leh-
 ren, unter dem Namen der A. E., in den Kir-
 chen und Schulen öffentlich gelehret: und 2) et-
 liche ansehnliche Erz- und Bischümer, Prälaten
 und Beneficien, dem geistlichen Vorbe-
 halte zuwider, von den Ständen der A. E. be-
 sessen und genossen. 3) Wären, in vielen der A.
 E. verwandten Churfürsten, Fürsten, Grafen
 und Herren Ländern, auch in den Städten, viele
 Kirchen, Klöster, Gotteshäuser 2c., welche,
 zur Zeit des Passauschen Vertrages, noch in
 Verwaltung der alten Religion gewesen, nach-
 her eingezogen, die alte Religion darin verbo-
 ten und abgeschafft, den Prälaten und Kaps-
 teln die Verwaltung entzogen, sie zu Verzicht-
 ten gezwungen, die Kirchen verwüstet, die
 Altäre eingerissen und die heiligen Reliquien
 verunehrt worden.

In obgleich 4) die geistliche Gerichtsbar-
 keit nur in den Fällen eingestellt worden, in
 welchen die Uebung der A. E. verhindert werden
 möchte, mit dem Vorbehalte, daß sonst in andern
 Fällen die Ausübung der geistlichen Jurisdic-
 tion, wie sie an einem jeden Orte hergebracht sey,
 gelassen werden sollte; so würde doch, dem zuwider,
 in solchen Fällen, die mit der Religion gar nichts zu
 schaffen hätten, die hergebrachte Gerichtsbarkeit
 der Geistlichen in den Ländern und Gebieten
 der

*) E. In diesem X. Bande, S. 314, 316.

Der hiesige Churfürsten, Fürsten und Stände von
 1576⁶ ähnlich berühren, deren Keiner, oder doch nur
 sehr Wenige zugegen seyen. Wozu mehrere
 Sie selbst veranlaßt erweisen, wie es dem Kayser
 gebühre oder verantwortlich seyn wolle, dinstalls
 wider den Inhalt des Religionsfriedens, wider
 seine eigene eidliche Bezeugung, und ohne
 Wissen und Bewilligung einer und der andern
 Religion verwandten Churfürsten, Fürsten und
 Stände, etwas weiteres zu verabschieden,
 er zu erklären. Er versetze sich daher zu ihm
 Herren und Oberrn, daß sie Ihm nichts, was
 in seiner Macht nicht stünde, zumuthen, son-
 dern sich vielmehr mit seiner letztern Resolution
 und gemachten Erbietern begnügen, und es, wo
 er öftern und auch von den Catholischen geko-
 mmen Aussetzung nach, bey dem einmal angenommenen
 Religionsfrieden, sowohl der Unterthanen,
 als der Stände selbst halber, verbleiben lassen
 würden. Vielmehr wolle Er die Räte und Ges-
 sandten ermahnen, daß sie, an statt ihrer Herrn
 schaften und Oberrn Ihn mit dem gedachten Be-
 gehren verschonen, und dadurch die endliche Ab-
 handlung der proponirten Artikel, und schli-
 ssen Beschlus dieses R. Tages nicht länger
 aufhalten möchten. Sie würden aus seiner Res-
 plichebrist bey dem ersten Artikel seiner Pro-
 position *) genugsam vernommen haben, wie viel
 dinstalls an schleuniger Beförderung gelegen sey,
 und wie sehr die äußerste Noth, worin seine Erb-
 reichreiche und Länder, des Erbfeindes hal-
 ber, stünden, überall keinen Verzug leiden könnten.
 Sollten nun der Kayser und seine Landstände

und

*) S. in diesem X. Bande, S. 38143.

und Unterthanen, wegen dieses, der Religion I. Cha-
 halber, zwischen den Ständen, sich ereigneten 1576
 Streites und Mißverständnisses, in der so nit ein-
 baren Gefahr verlassen, und also die Ungarischen
 Gränzen und Vornauer der Teutschen Na-
 tion zurückgesetzt werden; so würde solches nicht
 allein dem Kayser, der ja in diesen Dingen keine
 Parthey seyn, ganz unverschuldet begegnen, son-
 dern auch dadurch Teutschland in das äußerste
 Verderben und in eine ewige Dienstbarkeit gesetzt
 werden. Es wollte daher der Kayser sich zu thun
 versehen, daß sie das gemeine Heil und der Ret-
 tung der Teutschen Nation bedeuten, und daß
 diesen Streit nicht entgelten, noch viel weniger
 es dahin kommen lassen werden, daß Er, nebst sei-
 nen Unterthanen und so vielen unzähligen Chris-
 tensen, in die Türkische Tyranney hingerathet
 werde, sondern vielmehr, zur Rettung und Ab-
 wendung der vor Augen schwebenden höchsten
 und gemeinen Noth, nebst andern Mitgliedern
 des H. R., das ihrige getreulich mit zusehen. Da-
 gegen erbieth sich der Kayser nochmals, ausser
 den ordentlichen in dergleichen Religionsachen,
 in den R. Ordnungen und Abschieden vorge-
 schriebenen Mitteln, mit den Beklagten über die
 gesührten Beschwerden, zu handeln, und gegen
 sie, nach Befinden der Sachen, ein ernstliches
 Einsehen zu bezeigen, damit der Religionsfriede
 allenthalben gleichmässig beobachtet werde.
 Falls aber eine oder mehrere Sachen, durch
 solche Mittel, nicht mögten richtig gemacht wer-
 den, oder auch solche Beschwerden vorkommen sol-
 ten, wo eine mehrere Handlung nöthig seyn wol-
 de; so wäre es dem Kayser nicht zuwider, künf-
 tig mit den Churfürsten und Fürsten auf die
 Mittel und Wege bedacht zu seyn, wodurch solche

3. ^{Chr.} Diese Churfürsten, Fürsten und Stände vor
 1476 ^{Chr.} sich berufen, deren Keiner, oder doch nur
 sehr Wenige zugegen seyn. Michin indessen
 Sie fast vernünftig erwessen, wie es dem Kayser
 gehörte oder verantwortlich seyn wolle, tißfalls
 wider den Inhalt des Religionsfriedens, wider
 seine eigene eidliche Reibeurung, und ohne
 Wissen und Bewilligung einer und der andern
 Religion verwandten Churfürsten, Fürsten und
 Stände, etwas weiteres zu verabschieden,
 oder zu erklären. Er versähe sich daher zu ihren
 Herren und Oberrn, daß sie Ihn nichts, was
 in seiner Macht nicht stünde, zu thun, son-
 dern sich vielmehr mit seiner letztern Resolution
 und zünftigen Erbietern begnügen, und es, ih-
 rer Ethern und auch von den Catholischen gehei-
 ren Aufferung nach, bey dem einmal angenommenen
 Religionsfrieden, sowohl der Untertthanen,
 als der Stände selbst halber, verbleiben lassen
 würden. Wiewohl wolle Er die Rätthe und Ges-
 sandten ermahnen, daß sie, an statt ihrer Herr-
 schaften und Oberrn Ihn mit dem gedachten Bei-
 gehen verschonen, und dadurch die endliche Ab-
 handlung der proponirten Artikel, und all-
 lichen Beschluß dieses R. Tages nicht länger
 auf halten möchten. Sie würden aus seiner Res-
 plichschrift bey dem ersten Artikel seiner Pro-
 positionen *) genugsam vernehmen haben, wie viel
 tißfalls an schleuniger Beförderung gelegen sey,
 und wie sehr die äußerste Noth, worin seine Erbs-
 löungreiche und Länder, des Erbfeindes hal-
 ber, stünden, überall keinen Verzug leiden könnten.
 Sollten nun der Kayser und seine Landstände
 *) E. in diesem X. Bande, S. 311/43.

und Unterthanen, wegen dieses, der Religion I. Ab-
 halber, zwischen den Ständen, sich ergangen 1576
 Secretes und Mißverständes, in der so schein-
 baren Gefahr verlassen, und also die Ungarischen
 Gränzen und Vormauer der Teutschen Nap-
 tion zurückgesetzt werden; so würde solches nicht
 allein dem Kayser, der ja in diesen Dingen keine
 Partey sey, ganz unverschuldet, begegnen, son-
 dern auch dadurch Teutschland in das äußerste
 Verderben und in eine ewige Dienstbarkeit ge-
 setzt werden. Es wolte daher der Kayser sich zu thun
 versehen, daß sie das gemeine Heil und die Ret-
 tung der Teutschen Nation bedenken, und Ihn
 diesen Secret nicht entgegen, noch viel weniger
 es dahin kommen lassen werden, daß Er, nebst sei-
 nen Unterthanen und so vielen unzähligen Chris-
 sten-seelen, in die Türkische Tyranny fungen-
 werde, sondern vielmehr, zur Rettung und Ab-
 wendung der vor Augen schwebenden höchsten
 und gemeinen Noth, nebst andern Mitgliedern
 des R. R., das übrige getreulich mit zusehen. Da-
 gegen erbieth sich der Kayser nochmals, aussere
 den ordentlichen in dergleichen Religions-sachen,
 in den R. Ordnungen und Abschieden vorge-
 schriebenen Mitteln, mit den Beklagten über die
 gefährten Beschwerden, zu handeln, und gegen
 sie, nach Befinden der Sachen, ein ernstliches
 Zusehen zu bezeigen, damit der Religions-friede
 allenthalben gleichmäßig beobachtet werde.
 Falls aber eine oder mehrere Sachen, durch
 solche Mittel, nicht möchten richtig gemacht wer-
 den, oder auch solche Beschwerden vorkommen soll-
 ten, wo eine mehrere Handlung nöthig seyn wür-
 de; so wäre es dem Kayser nicht unvorder, räth-
 lich mit den Churfürsten und Fürsten auf die
 Mittel und Wege bedacht zu seyn, wodurch solche

[illegible]

1. Die Art und Weise, im J. 1376., dem Ab-
 bruch von Geln, mit Gewalt abgehört, die
 Dürre eines Jahres, und die von dem J. 1376.
 an folgende Dürrebeuge desselben, wovon man
 eine Jahr die Jahre 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 20

ben seyn, womit die Stände und Gesandten, ^{J. 1576} diesen Reichstag über, so sehr bemühet gewesen, und doch der Churfürsten- und Fürsten-Rath über ein einmüthiges Bedenken nicht hätten einig werden können.

Uebrigens sey zwar des Kayser's wiederholtes Gebieten, den in Religionsachen Bedrängten, in ihren Beschwerden, alle Willfährigkeit, nach Vermögen, zu erzeigen, und alle Thätlichkeiten, durch Schreiben, Commissionen und Abschiekungen, abzuschaffen, mit Dank zu erkennen; nur wäre zu wünschen, daß es auch die armen Nothleidenden im Werke also besinden möchten, dann man sage im Sprichworte: „an Worten und rohem Tuche gehe viel ein.“ Noch vor wenig Tagen habe der Abgeordnete der Eichsfeldischen Ritterschaft, auf solche Kayserliche Vertröstung, um eine Commission, wegen erldesagter Ritterschaft gegen Chur-Maynz, am Kayserlichen Hofe supplicirt, worauf er vom R. Hofrath die Resolution erhalten, daß man die Commission ertheilen wolle, wenn man erst von dem Churfürsten von Maynz betommen hätte, was für Commissarien er leiben möchte. Daraus könne man nun abnehmen, was für einen Nutzen solche Commissionen stiften könnten, wenn sie nach dem Gefallen des Gegentheils verordnet werden sollten. Bey so bewandten Umständen hielt man für das Beste, daß die Stände bey ihrem vorigen Begehren beharren sollten, weil der Religionsfriede sowohl den Ständen, als ihren Untertanen, zum Bande eines guten Vertrauens und ruhigen Zustandes, angesehen sey, und von ihnen nicht Haab und Gut, Land und Leute, sondern nur Friede und Ruhe gesucht worden, auch die mehrbesagte Deklaration für

3. Oct. 1576 für sich selbst klar und unwiderleglich sa. Wo-
hin wäre der Kayser nochmals zu lären, ei. Bei-
drückungen und Verzagung der Unterthanen,
wie auch die geklagten Privats und gemeinen Ver-
schwerden abzuhschaffen, die ruha herg brachte
Uebung der A. C. auf dem Reichsfelde, ja
Münnerstädte und andere, Kraft der Deklara-
tion, zu handhaben, und die Commissionen
ex Officio, nicht aber auf Maßsetzung der Par-
teyen, zu erkennen. Damit auch der Kayser be-
merken könnte, daß die Evangelischen Stände
seiner Zusage und Versprechen völlig vertrauen
ten, und mit seiner Lebenswacht ein Wachen
hätten; so wäre derselbe, mit Wiederholung der
sonst vorgeschlagenen Bedingung, dñmal zu ver-
sicheren, und nur zu melden, daß die Rätthe und
Gesandten die erhaltene Kayserliche Resolu-
tion ihren Herrschaften, nach ihrer Zubereitung,
referiren wollten, welche wissen würden, sich das
über gegen den Kayser weiter zu erklären =)

5 Oct. Diesem gefassten Schlusse zufolge übergeben
die Evangelischen Gesandten, ausser dem
Chur- Sächsischen, weil der Kayser damals
belagert war, dessen geheimen Rätthen, dem
Herrn von Trautson, dem Freyherrn von Gars-
rach, dem D. Weber und dem D. Viechhäuser,
ihre letzte Antwort in Ansehung des Religions-
punktes, und zugleich ihre Beschwerden wider
das Kammergericht, wie auch die fernere Sup-
plikation der Grafen wegen der Freystellung,
nebst ihrer, der Stände, beigefügten Interces-
sionschrift. Der Vicekanzler, D. Weber,
entschuldigte den Kayser, daß Er die Gesandten
nicht selbst anhören könnte, erbot sich aber, die
Sach-

Sachen Ihm getreulich vorzutragen, und dabey, 3. Th.
 was mündlich, befördern zu helfen. In dieser 1576
 letzten Antwort wird nun vorgestellt, daß die
 Evangelischen sich einer willfährigern Antwort
 von dem Kayser um so mehr getröstet hätten, weil
 sie keine Verhinderung oder Veränderung des
 Religionsfriedens, noch sonst etwas, so dem
 Inhalte desselben, oder der eidlichen Verheues-
 rung des Kayfers zuwider seyn möchte, sondern
 nur allem die Abschaffung diejenigen, was bisher
 zu Verhinderung des gedachten Friedens im
 H. R. beschwerlich vorgefallen, und noch an viel-
 len Orten, je länger, je beschwerlicher, fortgesetzt
 würde, folglich nichts anders, als eine feste und
 gleichmäßige Handhabung des heilsamen Re-
 ligionsfriedens gesucht und gebeten hätten. Sie
 könnten auch nicht finden, daß jemand sich über
 dieses ihr Begehren, mit Recht und Billigkeit,
 beschweren möge, in Betracht, daß der Reli-
 gionsfriede nicht allein den Ständen des H. R.
 gegen einander, sondern auch den Unterthanen, zum
 Wissen, vornehmlich aber zu Erhaltung eines gu-
 ten Vertrauens im H. R. aufgerichtet worden,
 und die Deklaration K. Ferdinands ganz klar
 und unwidersprechlich sey, mithin es nur allein
 deren Publikation und Insinuation bedürfe, das
 mit ein jeder, und insonderheit das K. G., in vor-
 fallenden Sachen, sich darnach zu richten wisse.
 Es suchten auch ihre Herren und Obern, bei diesem
 ganzen Werke, nicht eines einzigen Standes oder
 Menschen zeitliche Nahrung, Land oder Leute,
 sondern nur eine gute Einigkeit und Verhütung
 schädlicher Weiterungen, damit man desto besser
 und einmüthiger dem Erbfeinde der Christen-
 heit widerstehen, und nicht etwa gefährliche Zer-
 störungen im H. R. selbst zu befahren hätte.

Und

J. 1776

Nun aber würde der Kayser selbst leicht zu messen können, daß, da wider die A. C. Verwundten, welche doch durch ein R. Gesetz zugelassen seyn, mit Beschränkung ihrer Gewissen und Verdrückung des Landes, unaufhörlich verfahren werden sollte, solches nicht allein die höchsten Schwierigkeiten, und fast nicht zu erhebende Türkenhülfe verhindern, sondern auch zuletzt die Unterthanen zur Ungeduld bewegen, und allerhand Uebel verursachen würde. Weil indessen der Kayser Bedenken trug, berührter Punkte halber etwas dem R. A. einzuverleiben; so erklärten sie sich schuldig, solches widerholte Resolution und Erbieten des Kayfers, weil sie darüber nummehr, da man bereits im Schlusse des R. Tages und Abschiedes stünde, keine weitere Instruktionen einholen könnten, ihren Herren und Obern, nach ihrer Mühe, zu reserviren. Da ihre Personen aber wollten sie den Kayser bitten, daß Er, seinem Erbieten nach, nachdenn, da es allein durch Schreiben, Schickungen, Veremahnungen und unparteyische Commissionen, vorerenden möchte, damit die allseitigen Beschwerden sordentlich abgethan, und erledigen, als auf dem Reichsfelde, in Stifte, Gütern, zu Münsterstadt und sonst, welche, von dem R. Ferdinando des I. Deklaration, die Religionsübung erlangt und hergebracht, ruhig dabey gelassen würden, sondern auch und vornehmlich insgesamt, durch ernstliches Entsetzen, verführe, daß die nun schon lang gedauerten Beschwerden und Verjagung der Unterthanen, um der Religion willen, allenthalben an Reiche abgestellt und vermieden werden. Hierzu würde, ihm, als Erzmessen, eine an Reich zu publicirende allgemeine und öffentliche Ermahnung des Kayfers, wornach

Er

De für die Grafen, wegen der Freystellung, be-
 langt: so muß ich voraus bemerken, daß damals ein
 so genanntes Summarisches Verzeichniß aller
 Lureden und Erinnerungen wider die Freys-
 stellung, so der Grafen Supplication ent-
 gegengestellt worden, im Drucke erschienen,
 und zu Regensburg ungetragen worden. In
 demselben sind nun folgende Entwendungen gegen
 die von den Evangelischen Grafen und Herren
 gesuchte Freystellung oder Zulassung in den he-
 ben Domstiftern enthalten: 1) die Confessionis-
 sten wollten ihre Religionsgenossen in die geist-
 lichen Stifter und Kirchen mit einmengen,
 welches aber nicht allein der ersten Stiftung ver-
 selbst, sondern auch dem Religionsfrieden gang
 zuwider sey, Kraft dessen ein Theil den andern
 ungetrübt lassen, und kein Eingriff, noch Neuerung
 geschehen solle. 2) Rühre ihr Begehren um die
 Freystellung aus bloßem Geize her, und sey es
 ihnen allein um die Einkünfte und das Zerliche
 zu thun. 3) Versprächen Sie zwar genugsame
 Bürgschaft zu stellen, daß sie von den Kirchens-
 gütern, wenn sie zugelassen würden, auf der Mus-
 sung, Unterhaltung und Nothdurft, nichts ent-
 wenden und verändern, sondern sie in ihrer
 Würden, so viel die Hauptstiftungen belange, un-
 geschmälert bleiben lassen wollten. Allein es sey
 die Frage: wo ein jeder, der sich seiner Voreltern
 Einkünften anmassen wollte, und durch Verlauf der
 Zeit, durch eigene üble Wirtschaft, durch Kriegs-
 läute, oder andere Unglücksfälle, in Abfall, Un-
 vermögen und Armuth gerathen, Bürgschaft
 finden würde, weil ohnehin vernünftige Leute, wegen
 der Verarmung und Gefahr, nicht gerne sich als
 Bürgen einlassen. Wenn nun 4) bloß allein
 diejenigen, welche genugsame Bürgschaft hätten,

3. Dec. 1570. leidlich eine Forderung und Verhinderung der
 1570. Justiz erfolgen möchte. Damit nun die Stände
 der A. E. desto mehr vergewisset seyn möchten, daß
 an dem K. G., sowohl in Religions-, als Proci-
 fan-Sachen, ohne alle Affection und Partey-
 lichkeit verfahren würde: so wäre der Kayser zu
 gutem Werk, wenn Er das Kammerrichteramt
 wechselweise mit einem Catholischen und
 Evangelischen bestellte, und eben solche Gleich-
 heit bey der Präsentation der Präsidenten habe.
 Zumal, da in der K. G. O., P. I. Tit. I., ver-
 orden ist, daß ein weltlicher Fürst, wenn er ge-
 kommen, vor einem Geistlichen zum Kammerr-
 richteramt befördert werden sollte, welche ihre
 Erinnerung der Kayser in andächtigem Bedacht
 nehmen möchte. Ferner seyen in der Kayserlichen
 und des R. R. G. Kanzley fast alle, und gar
 die vornehmsten Aemter, als des Verwalters,
 der Protonotarien, Leser, Notarien, Ein-
 nehmer, Botenmeisters ic., mit Personen von
 der andern Religion besetzt, welches bey den
 Ständen der A. E. ein billiges Aufsehen und
 Nachdenken verursachte. Man würde Sie gar
 wohl, wenn die Bestellung daber Aemter zuliege,
 und ihre Meinung sey gar nicht, jemanden hier
 unter Maass zu geben. Weil jedoch die gedachte
 Kanzley des Reichs Kanzley sey: so soll es billig
 die A. E. Verwandten, in so fern sie sonst zu den
 gedachten Aemtern tüchtig wären, auch dazu
 gezogen, und hinein eine Gleichheit gehalten wer-
 den, welches sie dem Kayser, zum fernern Nach-
 denken, und zum Besten der heilsamen Justiz
 nicht unvermeldet lassen wollen *).

3. Dec. So viel endlich die damals zugleich mit über-
 reichte Intercession der A. E. verwandten Stän-
 de

*) Burgard, l. c., P. I. c. 6. p. 120. a. - 121. a.

Beneficien und Einkünften begnadigen, sondern 3 Edr.
nach höhern Beneficien trachten, und sich der 1576
Immunitäten, Privilegien, Exemtionen, Sus-
pensionen und dergleichen Gerechtigkeiten an-
massen, und mit ihnen wohl schwerer auszukom-
men seyn, als ich mit ihnen, den Catholischen,
12) Obgleich die Freystellung bey dem einen Theil
einen guten Namen, und viel Scheinbares ha-
be; so funde sich doch nicht, wie dieselbe ohne un-
verantwortlichen Nachklang und merkliche Zer-
rüttung der Begehrenden, und ohne unersätz-
lichen Nachtheil deren, an die sie begehret wird,
angestellt werden könne. 13) Sey es ein Unfug,
daß die Confessionisten keine Türkenhülfe ich
eher leisten wollten, bevor man ihnen nicht die
Freystellung, auf dem nächsten R. Tage, bewil-
liget hätte. Sie hätten solches nicht bis zu der
ihnen Noth versparen, sondern diese und andere
nothwendige Punkte, Forderungen und Mißver-
ständ, nach dem mit dem Türken geschlossenen
zehnjährigen Stillstande, auf dem R. Tage
zu Speyer und sonst, anbringen sollen, da man
besser Zeit gehabt hätte, den Sachen nachzudenken
und Mittel aufzufindig zu machen, als ich, da der
Türkische Stillstand, seine Endschafft erreichte
hätte, oder doch nicht mehr gehalten werden wolle,
und die Gemeinde noch, sowohl der Türkischen,
als der Polnischen und anderer Prædicten hal-
ber, auf dem Halß lege. Bald gewinne es das
Ansehen, daß das raige Vorbringen der Frey-
stellung nur ein Scheindeckel zu der heimlich-
chen Verweigerung des Bestandes und der
Geldhülfe gegen den Türkischen Erbfeind.
End. 13 und 14) sey die Freystellung, wenn ja
davon gehandelt werden sollte, kein Werk, welches
man in zwey oder drey Monaten, auf einem R.
3 4 Tage

3 Ebr. in den Stiftern und geistlichen Pfründen angenommen, die aber keine Bürger, wegen ihres Unvermögens, bekommen könnten, ob sie gleich von eben so gutem Adel und Herkommen, auch der ersten Erziehung halber, eben so fähig wären, ausgeschlossen werden sollten; so würden, wegen dieser Unbilligkeit und Ungleichheit, neue Forderungen und Spaltungen sich erheben. Aber aber daffalls Richter sein sollte, fu nicht abzusehen; dann den Papst möchten die Evangelischen nicht leiden, unter ihnen selbst wäre die Unrichtigkeit zu groß, den Städten oder den Landesfürsten, unter und bei denen die Geister gelogen, würden sie weder gehorchen, noch ihrem Ausspruche nachleben, mithin daraus eine sämmtliche Verwickelung und zuletzt unter den Freystellern selbst ein heftiger Kampf entstehen. 5) Durch die Annahme dieser Neustifter würde ihr Vorgehen und Vorhaben, wegen Erhaltung, Erweiterung und Fortsetzung ihrer Religion nicht gescheit, oder erlangt. Dann ein Herr, oder Edelmann, der von Jugend auf am Hofe gewesen, oder dem Krieg nachgezogen, ist aber so unversehens zur Geisteslichkeit gelangt, würde einen schlechten Prädikanten oder Theologen abgeben. Würde er nun etwa einen armen gelehrten Studenten, mit einer geringen Besoldung, auf die Kanzel stellen; so würde der Principal das übrige Kirchengut mit schlechtem Gewissen besitzen und genießen, welches sich mit dem von den Confessionisten so sehr gerühmten Gewissen schlecht reimte.

Hiernächst und 6) wo bisher in Teutschland, in einer Gemeinde, blos Papisten und Confessionisten gewesen, die in ziemlich ruhiger mit einander gelebt hätten, würden hernach drey

erlet,

erley, nemlich Papisten, Confessionisten und 3. Chr.
 Stussisten oder Freysteller, zuletzt aber eine er- 1576
 barmliche Zerrüttung nicht sowohl wegen der
 Religion, sondern vielmehr wegen der Güter,
 erwachsen. Wenn man auch 7) allein denjenigen,
 von deren Voreltern was gestiftet und zu
 der Kirche gegeben worden, dasselbe wieder einzuräumen sollte; so würde mancher ungelehrter,
 doch sonst redlicher, Kriegermann oder anderer lieber
 wollen geistlich werden, und dadurch den Evangelischen eben das zur Last fallen, was sie den
 Catholischen, wegen des Müßigganges, der
 Ungeschicklichkeit und Untauglichkeit ihrer
 Geistlichen, immer vorwürfen. Und da 8) die
 Freysteller oder Neustifter, in Beschönigung
 ihres Vorhabens, und zur Auerede, daß sie
 nicht das müßige geistliche Brodte essen wollten,
 sich anboten, daß, weil sie nicht alle studiren und
 theologisch-gelehrt seyn könnten, sie dem Kayser
 und dem Vaterlande, auf Kosten der ihnen eingeräumten Stifteinkünfte, in Kriegsläufen
 und andern weltlichen Handlungen dienen wollten; so sey dieses schon an sich selbst kein recht
 mäßiger Gebrauch, sondern ein Mißbrauch
 der geistlichen Güter, und habe man mit Schas-
 den erfahren, was es helfe, wenn man durch geist-
 liche Personen, oder mit deren Gütern den
 Feind schlagen wolle: eine *Confusio vocationum*
 que nimmer gut. Es wollten auch 9) die Confessionisten den Religionsfrieden unbetrübt
 gehalten wissen, durchaus keinen Eingriff in denselben gestatten, und nicht dulden, wenn ein Landesfürst oder eine Obrigkeit irgend einen, der
 Religion halber, auswandern hiesse. Und doch
 wollten sie den Catholischen, die doch us so recht
 mäßigen Besitze eine lange Zeit gewesen, und dars

3. Abt. aus mit ihrem guten Willen, sich nicht würden
 3376 vertreiben lassen, auch des Religionsfriedens
 eben so gut, wie jene, theilhaftig seyn, ihre Kir-
 chengüter und Einkünfte abdringen, ja sie
 wohl gar, wenn sie ihrer so viel mächtig würden,
 aus dem Lande jagen. Bei auch 10) aus Ein-
 setzung der Meissener nichts als Müßiggang,
 Verschwendung und dergleichen Dergewinne an-
 sehen würden; so thäten die Evangelischen besser,
 und wäre es ihrer Religion gemässer, daß sie
 diese Sündenlast und Dergewinn auf den Catho-
 lischen betreten lassen. Dann, wie sie selbst sagten,
 so gehe die catholische Religion gute feste
 Pfünden, die evangelische aber solle, in ver-
 derbter Armuth, unter dem Aecker, grünen und
 besser zum Himmel führen. Sie, die Con-
 fessionisten, möchten also immer predigen, und
 ihre Prediger von dem Igelgen unterhalten; ha-
 gegen möchten sie, ihres eigenen Gewissens halber,
 die Catholischen immer Messe lesen, und von
 den dazu gestifteten und auf sie gekommenen Kir-
 chengütern leben lassen. Wer dann zuerst in
 Himmel komme, möchte auf den andern warten
 nur sollte man ihnen nicht an dem Heilichen an
 an ihren Einkünften einen Eintrag thun, noch
 Sie ihr Heil auch auf eine andere Art verjagen
 müssen.

Setzt und 11) würde diese Freystellung
 unter den A. C. Verwandren selbst große und är-
 gerliche Ferküttungen und Widerwärtigkeiten
 verursachen. Dann die neuen Canonici würden
 sich nicht einer jeden Obrigkeit untergeben, oder
 ihr gehorchen, wie ich die armen Predikanten
 thun; nicht würde man immer mit einander in
 Earete leben. Es würden auch die neuen Canoni-
 ca sich nicht mit gemeinen Pfarren, geringer

Reichs- und Wahl-Tagen, über diesen Art. 3. Artikel der Freystellung, von ihnen, und den Churfürsten, Fürsten und Ständen der A. E., vorgebracht und weiter ausgeführt worden. Dagegen möchte nun die erste Einwendung in dem gedachten Summarischen Verzeichniß 2c. nicht im Wege stehen, als ob solches Begehren der Freystellung wider die erste Stiftung seyn solle. Darnach ist allgemein bekannt, daß Kayser, Könige, Fürsten und Herren, auch viele ihrer Vorfahren der gräflichen Geschlechter im S. R., bey diesen Stiftungen eben so wohl auf die Erhaltung der hohen Geschlechter, als auf andere Dinge, gesehen, und daher die hohen und adelichen Stifter so ansehnlich begabet hätten, damit sie ihren Nachkommen gleichsam eine ewige Fürsorgung und Unterhaltung verschaffen möchten. Um so mehr könnte ihnen und ihren Gräflichen Geschlechtern, wider den Sinn und die Absicht der Stifter, der Zugang zu den hohen und adelichen Stiftern und den Beneficien nicht abgestrickt werden, ungeachtet sie sich zur A. E., als ihrer im S. R. zugelassenen Religion, bekennen, da derselben dergleichen christliche Stiftungen nicht zuwider seyn. Ingleichen sey auch die Freystellung dem Religionsfrieden nicht zuwider, weil in denselben der geistliche Vorbehalt, gegen die Einwilligung der Churfürsten, Fürsten und Stände der A. E., eingerückt, und dagegen wiederholt protestirt worden. Es könnte also derselbe die Stände der A. E. nicht binden, sondern der Kayser könnte und sollte desto leichter in Religionsfrieden das wieder aufheben, was in denselben, ohne Consens der Parteyen, geschlossen sey, und noch der Art aller Verträge den nicht binden möge, der seinen Willen dazu nicht

den geistlichen Jugend verpölet zu den Stude. I. Ge-
 m. anzuweisen, das Sie darzu mit den Catholis- 1570
 schen, die aus den hohen Stiftern seyen, ansetzt
 auf die Probe setzen können. und wenn sie, durch
 die Freystellung, zu den hohen Stiftern gelang-
 en können, wieder zu ihrer Stelle, wo nicht be-
 set. doch eben so gut, als die Gelehrtesten von
 dem Gegenstande, bezeichnen können. Endlich wolde
 den Sie sich auch mit der Bestellung der Muns-
 tieren so zu verhalten wissen, wie es sich gegen
 Götter, und des christlichen Götters baldet, ge-
 bühre. Ferner wolde ihnen, bei der achteen Ein-
 wendung, *Confessio vocacionum* vorgelesen, und
 das, durch die Freystellung, neben den Roman-
 nisten und Confessionisten, noch der dritte
 Stand, den sie die Freysteller oder Neustifter
 nennen, eingeführet werden würde. Es sey aber
 dieses eine grobe Sophisterey, die keiner weilsäuf-
 tigen Beantwortung bedürfe, indem ja die, wel-
 che durch die Wohlthat der Freystellung zu
 Stiftern und geistlichen Beneficien zugelassen
 würden, doch vor der A. E. zugesthan verblieben.
 Wenn auch von dem Gegentheile vorgegeben wer-
 den wolte, daß die Vokationen dadurch würden
 confundirt werden, Fallo die Ihrigen die Aus-
 gung ihrer Beneficien um den Kayser, durch
 ihre Dienste gegen die Türken, verdienen wollten;
 so müßte man fragen: was von den Domherren
 zu halten, welche, in den vorigen Jahren, in Frank-
 reich und den Niederlanden, gegen die sogenann-
 ten Rebellen, im Kriege gedienet hätten. Wäre
 es den Domherren, die noch nicht in *Sacris* ins-
 tuit gewesen, erlaube, gegen die sogenannten Reo-
 tier die Waffen zu führen; so würde ja wohl ein
 gleiches gegen die Türken zugelassen seyn, zumal
 da notorisch sey, daß viele ansehnliche geistliche
 Ors

3 Ebr. nicht gegeben hätte. Auf den im zweiten Punkt
 1576 te des Summarischen Verzeichnisses ihnen ge-
 machten Vorwurf des Geitzes, und dem spöris-
 schen Anhang, daß sie ihren Religionsseifer mit
 einer willigen Armuth bezeigen sollten, sey ihre
 Antwort, daß jener Vorwurf vielmehr die Cas-
 tholischen treffe, die nach den Pfründen und
 Stiftern trachteten. Wenn sie aber dessen nicht
 geständig seyn wollten, so könnten auch die Evan-
 gelischen dessen nicht bezüchtiget werden. Soll-
 te auch die willige Armuth ein Zeugniß des
 christlichen Eifers seyn und heißen; so würden
 die Geistlichen der Römischen Religion nichts
 weniger, als Christen seyn, weil sie alle nach
 den Einkünften der geistlichen Würden und
 Pfründen trachteten, und davon ihre teiche Un-
 terhaltung hätten.

Eine gleiche Bewandniß habe es mit der
 fünften und siebenten Einwendung, daß nem-
 lich durch die Freystellung die Kanzeln und Kir-
 chen übel versorget und bestellet; und die Bene-
 ficien an Ungelehrte gelangen würden, die der
 Höfe und des Müßigganges gewohnt seyen, und
 also dem Altar nicht dienen könnten. Da die
 Geschicklichkeit, Leben und Wandel derjenigen,
 welche von dem Gegenheile die hohen und adel-
 lichen Stifter und Beneficien genießen, land-
 kundig seyen; so müsse man sich wundern, daß
 sie andern solche Gebrechen vorrücken dürfen,
 worin sie doch selbst bis über die Ohren ständen.
 Sie, die Evangelischen Grafen, hätten bey
 der Freystellung ihre Absicht vornehmlich auf die
 Beneficien und Würden, woben keine Seels-
 forge sey, gerichtet, womit dann diesem, mehr
 aus Eitelkeit, als aus Noth, erregten Vorwurfe,
 satzsam geantwortet sey. Ausserdem so hätten Sie
 ihre

ihre gräfliche Jugend vergessak zu den Studien. In
 in angehalten, daß Sie dieselbe mit den Catholiken
 eben, die auf den hohen Stufen seyen, immer
 auf die Probe stellen könnten, und wenn sie, durch
 die Freystellung, zu den hohen Stufen gelang-
 en sollten, würden sie ihre Stelle, wo nicht bes-
 ser, doch eben so gut, als die Gelehrtesten von
 dem Gegentheile, vertreten können. Endlich wür-
 den Sie sich auch mit der Bestellung der Minis-
 terien so zu verhalten wissen, wie es sich gegen
 Gott, und des christlichen Gewissens halber, ge-
 höre. Ferner würde ihnen, bey der achten Eins-
 pendung, *Confusio vocacionum* vorgeworfen, und
 daß, durch die Freystellung, neben den Roma-
 nisten und Confessionisten, noch der dritte
 Stand, den sie die Freysteller oder Trennister
 nannten, eingeführt werden würde. Es sey aber
 keines eine grobe Sophisterei, die keiner weitauf-
 gen Beantwortung bedürfe, indem ja die, wel-
 che durch die Wohlthat der Freystellung zu
 Stufen und geistlichen Beneficien zugelassen
 würden, nach wie vor der A. C. zugethan verblieben.
 Wenn auch von dem Gegentheile vorgegeben wer-
 den wolle, daß die Dotationen dadurch würden
 onfundirt werden, Falls die Ihrigen die Aus-
 übung ihrer Beneficien um den Kaiser, durch
 die Dienste gegen die Türken, verdienen wollten;
 möchte man fragen: was von den Domherren
 halten, welche, in den vorigen Jahren, in Frank-
 reich und den Niederlanden, gegen die sogenann-
 ten Rebellen, im Kriege gedient hätten. Wäre
 den Domherren, die noch nicht in *Sacris* mis-
 set gewesen, erlaube, gegen die sogenannten Res-
 er die Waffen zu führen; so würde ja wohl ein
 reiches gegen die Türken zugelassen seyn, zumal
 notorisch sey, daß viele ansehnliche geistliche
 Or-

3^{te} nicht gegeben hätte. Auf den im zweiten Punkte
 1576^{te} des Summarischen Verzeichnisses ihnen gemachten Vorwurf des Geizes, und dem Spörischen Anhang, daß sie ihren Religionsseifer mit einer willigen Armuth bezeigen sollten, sen ihre Antwort, daß jener Vorwurf vielmehr die Catholischen treffe, die nach den Pfründen und Stiftern moderten. Wenn sie aber dessen nicht geständig seyn wollten, so könnten auch die Evangelischen dessen nicht bezüchert werden. Es se auch die willige Armuth ein Zeugniß des christlichen Eifers seyn und heißen; so würden die Geistlichen der Römischen Religion nichts weniger, als Christen seyn, weil sie alle nach den Einkünften der geistlichen Würden und Pfründen moderten, und davon ihre teure Unterhaltung hielten.

Eine gleiche Bewandniß habe es mit der fünften und siebenten Einwendung, daß nemlich durch die Freystellung die Kanzeln und Kirchen übel versorget und bestellt, und die Beneficien an Ungelehrte gelangen würden, die der Höfe und des Müßigganges gewohnt seyn, und also dem Altar nicht dienen könnten. Da die Geschicklichkeit, Leben und Wandel derjenigen, welche von dem Gegenheile die hohen und adelichen Stifter und Beneficien genossen, landkundig seyn; so müsse man sich wundern, daß sie andern solche Gebrechen vorrücken dürften, worin sie doch selbst bis über die Ohren ständen. Sie, die Evangelischen Grafen, hätten bei der Freystellung ihre Absicht vornehmlich auf die Beneficien und Würden, wobei keine Seelsorge sey, gerichtet, womit dann diesem, mehr aus Noth, als aus Muth, erregten Vorwurfe, satzsam geantwortet sey. Außerdem so hätten Es

Veränderung der Stifte und deren Profanation. I. Th. von vertheilt würden, weil ihnen solches zu ihrem eigenen Nachtheile gerathen würde. Ueberdies hätte man auch bei der Handlung über die Freystellung, mit Zuthun des Kayser und sämtlicher R. Stände, durch eine pragmatische Sanction, die schärfste Verordnung und Strafe gegen die Folgen festsetzen, welche sich unterkünden, die Stifter, oder deren Beneficien erblich zu machen, damit der angeblichen Profanation, auch ohne Bürgschaft, genugsam vorgebauet wäre. Uebrigens und wenn ja eine Caution nöthig seyn sollte; so überließen Sie deren Bestimmung und Ermäßigung dem Kayser und den R. Ständen, da könnte auch einer von ihnen, aus Unvermögen und Mangel der Bürgen, die Caution nicht leisten; so hätte er es nicht dem Gegentheile, sondern bloß sich und seinen Befreunden zugumessen, wenn er von den Beneficien abgewiesen würde.

Für die zweite Unbequemlichkeit wolle in dem ersten Artikel des Summarischen Verzeichnisses so angedenkt werden, daß die Freystellung, in den Städten und Fürstenthümern, der neuen Domherren halber, große und ärgerliche Zerrüttungen veranlassen würde, weil die neuen Canonicus der Freyheiten und Immunitäten der geistlichen Stifter nicht weniger, als die alten, sich würden anmassen wollen, und mithin noch schlimmer, als wie mit den bisherigen Canonicis, auszukommen seyn würde. Als nun dieser Entwurf seyn ein bloßes Schwall unnutzer Worte, und haben nicht gezeigt worden, woher dann diese ärgerliche Zerrüttung entstehen könnte oder nicht, wenn man die neuen evangelischen Domherren mit den alten catholischen

II. R. 3. 10. Th. 3 in

3. Ec. erachten, und ihren Worten nicht trauen würde,
 1576 daß nemlich ihre Gedanken von der Profanation
 der geistlichen Güter, grüßweige dann von der
 gänzlichen Vertilgung der hohen Seifter, weit
 entfernt seyen. Sie hofften auch, die thugen Dom-
 herren würden sich erinnern, daß Sie und ihre
 Runder, wie auch die adelichen Geschlechter
 von ihrer Religion, eben so wohl als sie, aus
 reuschem Geblüte gebohren, und ihnen ver-
 wandt seyen; mithin billig in Sie kein so großes
 Mißtrauen zu setzen wäre. Außerdem könnten
 diejenigen, welche geringere geistliche Würden,
 als Erz- und Bischöf, inne hätten, wenn sie
 auch gleich wollten, selbige nicht profaniren, oder
 eigenthümlich machen, sondern solches wäre nur
 von den Erzbischöfen und Bischöfen zu befeh-
 ren, denen ganze Suster geschworen hätten.
 Allein mit solchen Erz- und Hoch-Sustern habe
 es die Beschaffenheit, daß die Landstände und
 Unterthanen nicht allein ihren Erzbischöfen und
 Bischöfen, sondern auch zuvörderst ihren Domkap-
 iteln schwören müßten. Wenn also gleich ein
 Erzbischof oder Bischof zur evangelischen Reli-
 gion träte, sich vermähle, und Kinder erzeu-
 ge und hinterlasse; so könnten doch diese, als seine
 Erben, kein Recht an das Stift und dessen Land
 und Leute, präcendiren, viel weniger erhalten,
 weil die Verpflichtung der Landstände und
 Unterthanen bloß auf die einzige Person des Erz-
 bischofs oder Bischofs gestellt, und solcher Zu-
 digung jederzeit die Klausel einverleibt sey, daß
 die Landstände und Unterthanen, nach Abster-
 ben des Erzbischofs oder Bischofs, keinen an-
 dern Herrn, als die Domkapitel, als ihre recht-
 Erbberechtigten, erkennen sollen. Man habe auch
 nicht zu besorgen, daß die Kapitularen selbst zur
 Ver-

Veränderung der Stifte und deren Profanation verheltin würden, weil ihnen solches zu ihrem eignen Nachtheile gerechen würde. Ueberdies hätte man auch bei der Handlung über die Freystellung, mit Zuzieh des Kayser und sämtlicher R. Stände, durch eine pragmatische Sanction, die schärfste Verordnung und Strafe gegen die Folgen festsetzen, welche sich unterständen, die Stifter, oder deren Beneficien erblich zu machen, damit der angeblichen Profanation, auch ohne Bürgschaft, genugsam vorgebaut wäre. Uebrigens und wenn ja eine Caution nöthig seyn sollte; so überlassen Sie deren Bestimmung und Ermäßigung dem Kayser und den R. Ständen. Ja könnte auch einer von ihnen, aus Unvermögen und Mangel der Bürgen, die Caution nicht leisten; so hätte er es nicht dem Gegentheile, sondern blos sich und seinen Bekannten berechnen, wenn er von den Beneficien abgewiesen würde.

Für die zweite Unbequemlichkeit wolle in dem ersten Artikel des Summarischen Verzeichnisses zc. angegeben werden, daß die Freystellung, in den Städten und Fürstenthümern, der neuen Domherren halber, große und ärgerliche Zerrüttungen veranlassen würde, weil die neuen Canonic der Freyheiten und Immunitäten der geistlichen Stifter nicht weniger, als die alten, sich würden anmassen wollen, und mithin noch schlimmer, als wie mit den bisherigen Canonicis, auszukommen seyn würde. Als in dieser Einwurf sey ein blosser Schwall unzuläugter Worte, und dabey nicht gezeigt worden, woher denn diese ärgerliche Zerrüttung entstehen könnte oder möchte, wenn man die neuen ewangelischen Domherren mit den alten catholischen

N. R. G. 10. Th. 3 in

2^{ter}. In gleichem Grade der Freyheit bleiben lasse.

1576 Die hohen und andern Stifter seyen einmal auf eine gewisse Anzahl der Beneficien gestiftet, durch die Freystellung würde selbige nicht vermehrt, und es würden bey einem jeden Stifte nicht mehr und nicht weniger Canonici seyn, als vorher. Die Anzahl der Pfründen und Domherren bliebe also in altem Stande, und die neuen Evangelischen könnten sich keiner mehrern Freyheiten anmassen, als die alten bisher gehabt hätten, deren die Städte einmal, durch ein langwieriges Harkommen, gewohnt wären, und weder durch eine mehrere Anzahl der Domherren, noch durch einige grössere oder beschwerlichere Immunitäten könnten bedrängt werden. Sie, die Evangelischen, würden schuldig seyn, dem Oberrn zu gehorchen, und Sie hätten die Jüngern in der Furcht Gottes und allen gräflichen Tugenden so erzogen, daß die Städte, in denen sie ihrer Stifter halber, würden wohnen müssen, in der That erfahren sollten, daß sie die Güter und Immunitäten der geistlichen Personen nicht zum Trieb der Tugend, als zur Anreizung eines unedlichen und ärgerlichen Wandels gebrauchen würden. Da auch die geistliche Obrigkeit das verordnet sey, den etwa sich hervorthuenden leichtfertigen Wandel der Domherren, sie wären gleich von der einen oder der andern Religion, zu bestrafen und zu bestrafen; so habe dieser gemachte Vorwurf nicht den geringsten Grund.

Wenn hiernächst in dem dreyzehnten (ärgentlich: zwölften) Punkte des Summarischen Verzeichnisses 2c. gesagt werde, daß die Freystellung der Begehrenden halber unwirksam sey, und ohne grossen Nachtheil dem,

derer, von denen sie begehret würde, nicht gestat-
tet werden könnte; so sey nicht genug, etwas zu
sagen, sondern man müsse es auch beweisen. Eben
dergleichen und noch viel schärfere Gründe
seyn auch, in den vorigen Zeiten, vor Aufstich-
tung des Religionsfriedens, vorzulegen; als
lein deswegen late sich R. Ferdinand den Schas-
den und Nachtheil der einen Parthey an seinem
vortreflichen Vorhaben nicht hindern lassen sondern
sein Augenmerk auf den allgemeinen Frieden,
und die Erhaltung des Vaterlandes, wie auch auf
Billigkeit und Gleichmässigkeit gerichtet, und
noch viel grössere und mehrere Schwierigkeiten,
als die hiezu seyn, hieselbst gelegt. Dadurch sey der heils-
same Religionsfriede erlangt worden und die Ers-
fahrung habe hiemit gelehrt, daß nichts zerrütts-
liches oder ärgerliches daraus erfolgt sey. Endlich
führe der Verfasser des Summarischen Verzeich-
nisses zc., um dem Kayser recht zu schmeicheln,
in dem 13ten und 14ten Artikel noch an, daß die
Evangelischen, durch ihr Ansuchen um die Frey-
stellung, alle nöthige und nöthige Berathschla-
gungen wegen der Türkenhilfe verhindert,
und daß die Freystellung kein Werk sey, welches
in einer kurzen Zeit und auf einem R. Tage ge-
endiget werden könnte. Es würde aber der Kay-
ser aus ihrer vorigen Suppl.lation ershen ha-
ben, daß sie gar nicht geschehen wären, dieses
Handels wegen alle Berathschlagungen zu sper-
ren. Sie verlangten auch nicht, daß man dies
sein Werke, auf dem 14ten R. Tage, ohn. Zu-
letzung aller andern Artikel, allein abhelfen
sollte und müste, sondern ihre Bitte gieng nur dar-
auf, daß dinstmal die Freystellung an und für sich
bewilliget werden möchte. Was die Art und
Weise aber, oder das Quomodo belange, darüber

J. 1576. könnte auf einem besondern Deputationstage mehrere Handlung geschehen werden, um diesen Punkt einmal zu seiner Erörterung zu bringen.

Uebriens scheine der Kayser in seiner letztern Resolution dahin zu zielen, als wenn dieses Werk seit dem J. 1559. nicht weiter von ihnen sey getrieben, sondern es bey der, von seinem Herrn Vater, damals gegebenen Resolution gelassen worden. Allein es möchte sich der Kayser erinnern, daß sie auf seinem ersten, im J. 1560. gehaltenem R. Tage, und auch noch im vorigen auf dem Wahlstage *) darinn angehalten hätten: mußten sey es für kein erfessenes Werk zu halten, und da es vom Kayser und den Churfürsten auf den 19igen R. Tag verschoben worden, so sey es hoffentlich nicht vergebens, sondern darinn zu stehen, daß es seine Erledigung, durch freundliche Vergleichung, erlangen solle. Der Religionsfriede hindere auch dinstalls nichts, wieweil dieser Punkt in demselben, wie der Context auswies, nicht habe können verglichen werden, und selbigem von ihnen und allen der A. E. gethanen R. Ständen widersprochen worden: mußten derselbe keinen Theil binden könne. In dessen erkannten sie sich zu Festhaltung des Religionsfriedens, auch ohne dessen Erneuerung, in allen und jeden darin verglichenen Punkten, verpflichtet. Da aber der Punkt wegen des geistlichen Vorbehalts nicht verglichen worden: so getrösteten sie sich, daß der Kayser, pro arbitrate, daren erlösen, und verfügen werde, auf diesen Punkt, gleich den andern, zu einer Gleichmässigkeit zu bringen, damit man im J. R.

aus

*) S. im IV. Bande der H. T. R. G., S. 41. f.

†) S. ebenda selbe, im VI. Bande, S. 163. f. u. im IX. Bande, S. 349. ff.

auch dieses Punktes halber, desto freundlicher J. Ehr. und friedlicher mit einander leben könnte. Dann 1576
 ebensich sein Herr Vater, in seiner, im J. 1559.,
 ertheilten Resolution, auf sein Gewissen sich be-
 rufen habe, und daher nicht weiter in ihn ge-
 drungen worden; so hoffe man doch, der Kayser
 werde sich durch die Motiven nicht abhalten las-
 sen, diesen einigen, noch unverglichenen, je-
 doch zu Ergänzung des Religionsfriedens ge-
 hörigen, und nicht geringsten Artikel, noch be-
 sseren zeitlich und kaiserlicher Regierung, auch
 zu gleichmäßigem Verstande zu richten, und
 damit den gedachten Frieden zu ergänzen. Auf
 solche Art worden Vater und Sohn, beide Röm-
 ische Kayser, die Teurische Nation mit dieser
 ihnen allein eigenthümlichen und ewig währenden
 Wohlthat bereichert haben, daß sie den ganzen
 Religionsfrieden zu Stande gebracht, und hin-
 terlassen hätten. Dann wenn auch der Gegen-
 theil, sich nicht leicht dazu wollte bewegen las-
 sen, welches doch, wegen der, zu Ende ihrer Schrift,
 angehängten Erklärung nicht zu vermuthen sey;
 so würde doch der Kayser bedenken, Falls ein Bis-
 chof oder anderer vornehmer Prälat zur A. C.
 treten sollte, welches etwa bald geschehen könnte,
 und deswegen von andern seiner Würde entfere-
 werden wollte, daß alsdann dergleichen Streit,
 wider Willen der evangelischen Stände, aller-
 hand Weiterungen erregen könnte, woraus
 leichtlich schädliche Zerrüttungen und Unruhen
 erfolgen möchten. Diesen nun, durch die Bewills-
 ligung der Freystellung, vorzubeugen, habe
 der Kayser hohe Ursache und Macht; dann des-
 wegen sey Er von Gott zum höchsten Haupte
 und Magistrate des ganzen Reichs erhoben und
 bevollmächtigt, damit Er in streitigen Sachen dazwischen

1. Obr. greiffe, und alles nach Billigkeit richte, was sonst
 1576 wegen der verschiedenen Gedanken der Par-
 teyen, im Streite bleiben möchte. Uebrigens
 wollten Sie sich bey der Unterhandlung, sie
 möchte nun was vergenommen, oder auf einen be-
 sondern Deputationstag verschoben werden, so
 schiedlich und gebüßlich erzeigen, daß es zu des
 Kayfers vollkommenen Zufriedenheit genügen
 sollte ⁶⁾.

Bei der Berathschlagung der übrigen
 Evangelischen Stände, ob sie sich der Grafen,
 der Freysiedlung halber, mit einer Fürbitte, bei
 dem Kayser, annehmen sollten, wollten viele
 der Hauptsache deswegen nicht beyspfüchten,
 weil K. Ferdinand in dieser Sache, im J. 1559,
 ein Decret auf eine solche Weise ertheilt hätte,
 wodurch alle Hoffnung, etwas fruchtbares
 zu erlangen, abgeschnitten worden. Man er-
 innerte sich auch noch, daß K. Ferdinand, als die
 Evangelischen Stände bei dem Artikel von
 geistlichen Vorbehalten sich heftig widersetzten,
 sich verlaufen lassen, „Er wolle in diesem Punkte
 „nichts weiteres bewilligen, wenn man ihn
 „auch gleich in einen Thurm stecke.“ Weder
 dessen noch des den Grafen allein, sondern allen
 Evangelischen Ständen überhaupt an diesem
 Worte vieles gelegen war, und man auch meiste,
 daß der Kayser eine Absonderung gemacht, und
 die andern Stände davon ausschließen wollte;
 so sah man für gut an, die von den Grafen ver-
 fasste und vorliegende neue Schrift, mit einer
 Fürbitte an den Kayser, zu unterstützen, wel-
 ches auch alle Gesandten, bis auf die von Chur-

Sachs

6) Cod. MSS. Göltd. d., n. 61. b. Bergkard, l. 1.
 P. I. c. 3. p. 60. a. - 30. b. und Lehmann, l. 1.
 L. II. c. 42. p. 179. b. - 136. a.

Sachsen und Chur-Brandenburg, bewilligten. 1576
 In der deshalb dem Kayser überreichten Schrift 1 Oct.
 wird nun angeführt, daß die Grafen die
 ihnen vom Kayser, auf ihr Ansuchen um die
 Freystellung, in dem hohen Domstiftern, leiste-
 hin ertheilte Resolution *) ihnen, als eine gemeins-
 ne Sache, mingertheilt hätten. Weil Sie nun
 daraus ersehen, daß der Kayser die Materie von
 der Freystellung für ein erledigtes Werk halte;
 so könnten Sie solches nicht so stillschweigend
 hingehen lassen, sondern müßten sich dieser all-
 gemeinen Sache mit annehmen. Es würde
 sich nemlich der Kayser erinnern, daß der Punkt
 wegen des geistlichen Vorbehaltes oder der
 Freystellung nicht allein bey Errichtung des
 Religionsfriedens, im J. 1555., unerlediget
 geblieben, sondern auch denselben damals von ih-
 ren Herren und Obtern öffentlich widersprochen
 worden. Es hätten auch seitdem die Grafen, Her-
 ren und Ritterschafft jederzeit, als in den Jahren
 1556. und 1557. zu Regensburg, und im J. 1559.
 und 1566. zu Augspurg, auf dem damaligen
 Reichstage, darum angesucht, und auf dem
 vorjährigen Wahlstage sey dieser Punkt auf die
 gegenwärtige K. Versammlung verschoben
 worden. Daraus folge unwidersprechlich, daß
 ihre Herren und Obtern in diesen Artikel nie
 zugewilliget, viel weniger denselben für etörtet
 gehalten, noch darauf Verzicht gethan hätten, und
 denselben nachgeben könnten. Da nun die Gras-
 sen und Herren deswegen von neuem anhiels-
 ten; so böten Sie, die Gesandten, im Namen
 ihrer Herren und Obtern, den Kayser, Er möch-
 te sich dieses heilsame und christliche Werk em-
 pfohl

*) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 297. f.

I Ob-
1570 pfohlen sein, und dasselbe, wenn es ja, wider besse-
res Verhoffen, auf dem iungen R. Tage nicht
seyn könnte, bei einer künftigen Deputation oder
R. Versammlung, in Berathschlagung ziehen,
und selbigem seine längst gewünschte, begehrte und
verhoffte Erledigung wiedersehen lassen").

Der von den Grafen und Herren so eifrig
gesuchten Freystellung legte vermuthlich auch der
Umstand eine Hinderniß in den Weg, daß der ge-
meine Adel und die Ritterschaft, den jene doch
immer in ihren Schriften mit eingemischet ha-
ten, eine ganz entgegenge setzte Meinung hegte,
welches auch die unmittelbare R. Ritterschaft
in Schwaben, Franken und am Rheinstrome,
in einer be sondern dem Kayser überreichten Sup-
plication, öffentlich bezeugte. Es hatten sich vor-
lich die Evangelischen Grafen und Herren so
auch einige ihrer Religionsverwandten Churfürsten
und Fürsten viele Mühe gegeben, auch den Adel
dahin zu bewegen, daß er mit ihnen eine gemeine
Sache machen, und die Freystellung mit betrei-
ben möchte. Zu dem Ende hatte der Churfürst
von der Pfalz einige von der R. Ritterschaft, auf
den 12. März 1576., zu sich nach Heidelberg
eingeladen, deren auch auf funfzehn, und darun-
ter einer von Glörsheim, von Fleckenstein und
von Hendschuchsheim erschienen. Deneinander
ließ nun der Churfürst, in Gegenwart seiner
Großhofmeisters und einiger Räte, vorstellen,
daß die Freystellung auf den hohen, adelichen
und andern Stiftern, vor eilichen Jahren, und
auf verschiedenen R. Tagen, bei dem Kayser, vor
Churfürsten, Fürsten und Ständen des H. R.

ff. Cod. MS. Gelhards, n. 62. a. Durglaro. L. 1. 21
c. 5. p. 58. b. 60. a. und Lehmann, l. 1. L. II
c. 42. p. III. 179.

insonderheit auf dem letztern Wahltag zu Regensburg purg, angebracht und erwägt, und der Churfürst 1576
 für sich, von einigen Churfürsten, Fürsten, Grafen und Herren gebeten worden, dieses Werk auf dem nächsten R. Tage zu befördern. Da nun der Churfürst in Erfahrung gebracht hätte, daß auch andere Churfürsten und Fürsten eben diese Sache bei ihrem Adel suchen würden: so habe Er ihnen solches gleichfalls eröffnen, und befehlen wollen, daß sie, nebst den andern von Adel, diese Materie von der Freystellung, bei dem Kaiser und den R. Ständen, auf dem nächsten Reichstage, befrühen und anbringen so len, mit der angemessenen Versicherung, wie gut und treulich Er es mit der Sache, und insonderheit mit dem Adel, meine. Die aus verschiedenen Ritterskreisen anwesenden Edelleute erwiederten darauf, daß sie, wegen Abwesenheit der übrigen von Adel, keine endliche Antwort geben könnten, jedoch den ihnen gezeigten Antrag an die übrigen Rheinischen, Wetterauischen, Fränkischen und Schwäbischen Edelleute bringen wollten, welches auch von ihnen geschah. Die Erliern hielten am 20. zu Frankfurt und zu Worms einen Ritters-^{1. a. 5. Jun.}
 tag, wo sie den Antrag des Churfürstens in Ueberlegung zeem, und dahin den Schluß fassen, dem Churfürsten zu antworten, daß sie zwar sein Erbieten mit allem Danke annehmen, jedoch, in Betracht der in den Stiftern lang hergebrachten Ordnung, Bedenken hätten, sich der Sache mit theilhaftig zu machen: zumal da in dem Religionsfrieden versehen wäre, wie sich einer, hohen oder niedrigen Standes, wenn er, Gewissens halber, nicht länger geistlich bleiben könnte, ohne Verletzung seiner Ehre, zu verhalten hätte. Außerdem merkten Sie, daß

3. Er. daß die andern von Adel in Franken und
 1576 Schwaben, in welchen Bezirken ein guter Theil
 der Stifter gelegen sey, zu solcher Zerstörung, die
 schmerzlich ohne Gefahr ablaufen möchte, geneigt
 wären. Die Stifter seyen auch nicht allein Per-
 sonen von hohem und adelichen, sondern auch
 vom niedern Stande gewidmet; müßten ihnen, von
 der Rheinischen Ritterschaft wegen, nicht ges-
 ziente, ohne Wissen und zum Nachtheil je-
 ner, vornehmlich aber ohne Bewilligung des
 Kayfers, des Römischen Königs, und der
 geistlichen und weltlichen R. Stände, etwas
 den R. Constitutionen zuwider, und den Stif-
 tern, auch dem Adel zum Nachtheil getreibe-
 des, vorzunehmen, zu suchen und zu bewil-
 ligen.

Eben dergleichen Antwort gab die Rhe-
 nische R. Ritterschaft auch den Grafen und
 Herren selbst, und als die Wetteravischen Gra-
 fen und Herren ihre, wegen der Freystellung,
 aufgesetzte Supplikation auf das Verbot und
 Burgerrecht zu Friedberg schickten, und durch
 Adam Weisen, Martin von Carben, und
 Wolfen Riedesel von Bellestheim, begehrt
 ließen, ihre Supplikation mit zu unterschreiben,
 und die Sache, auf dem nächsten R. Tage, nebst
 ihnen und den churpfälzischen Räten, zu soll-
 citiren; so wollten der Burggraf, die Baumeis-
 ter und andere Regimentenmänner zu Burg-
 friedberg sich einem solch hochwichtigen und
 dem gemeinen Adel obliegenden Werke nicht
 allein unterziehen, sondern verschoben es auf
 die ganze Ritterschaft, und ließen es an den
 Rittersag zu Frankfurt gelangen, wo den Gra-
 fen und ihren Fürsprechern eine der vorstehenden
 ähnliche Antwort gegeben worden. Ein glei-
 ches

ches that auch der Fränkische und Schwäbische I. Erb-
 Adel, und wollte nicht allein das Ansuchen der 1576
 Grafen nicht unterschreiben, noch genehmigen,
 sondern widersprach sogar demüthlich, und
 hat den Kayser, solches nicht zu bewilligen.

Es übergaben also die Abgeordneten der
 R. Ritterschafft aller drey Ritterkreise, auf dem
 R. Tage, dem Kayser eine Supplikation,
 worin sie demselben von dem bisher erzählten Ver-
 gange in dieser Sache Nachricht gaben, und hin-
 zufügten, wie sie gehofft hätten, daß die Sache
 auf sich ersitzen bleiben, und nichts wider das
 alte Herkommen gesuche seyn würde. Weil Sie
 aber erführen, daß um die Freystellung bey dem
 Kayser nicht nur itzo angesucht, sondern sie auch
 bestig getrieben würde, und Sie in solchem Falle
 Befehl hätten, die Erklärung und Nothdurft
 der Ritterschafft bey dem Kayser dagegen einzus-
 wenden; so mußten Sie, vermöge ihres Befehls
 und Instruction, dem Kayser melden, daß
 von dieser Freystellung gefährliche und bes-
 schwerliche Veränderungen im H. R., und
 unter dessen hohen und niedern Ständen; wegen
 ihrer allgemeinen und besondern Statuten, Ord-
 nungen, und alten Herkommens, insonderheit
 auch der adelichen Manns- und Lebensschaften
 hätte, unstreitig erfolgen würden, denen man
 doch bisher, mit höchster Mühe und merklichen Kos-
 ten, durch den Land- und Religionsfrieden,
 vorgebeugt hätte. Der Kayser und das ganze
 H. R. R. habe bereits die Erfahrung, wie an
 vielen Orten, zu unrunderbringlichem Schaden und
 Nachtheil nicht allein des gemeinen Adels, son-
 dern auch der übrigen R. Glieder, viele ansehnliche
 Stifter, zum endlichen Untergange, seyn freys-
 gestellt und profanirt worden. Um so weniger
 könne

1. Oct. 1576. Konnte die adeliche Ritterschaft in diese unno-
 thige und höchstgefährliche Aenderung willigen, noch sollte dem Religionsfrieden ge-
 mäß, und den Nachkommen verantwortlich
 finden. Es möchte also der Kayser, auf euker potius
 sülter Ansuchen, nichts einrücken, was andern bo-
 hen, gleichen oder niedern Ständen und Gae-
 dern des H. R., insunderheit aber der freyen R.
 Ritterschaft, die bisher größtentheils bey solchen
 hohen Stütern ihr Aufnehmen gehabt, iho und
 künftig zum äussersten nachtheilig fallen müßte.
 Und Sie wollten daher, im Namen der genannten
 R. Ritterschaft, den Kayser bitten, daß Er, es
 das höchste und unmittelbare Haupt der Rit-
 terschaft, welche diese Sache hauptsächlich angeht,
 solchen unzeitigen und verderblichen Vorha-
 ben nicht stattgeben, sondern die gesuchte Frey-
 stellung, die zum besondern Nachtheil und Un-
 ter gange der Stifter und des Adels gerech-
 tlich einzustellen, und alles bey dem alten Her-
 kommen und dem aufgerichteten Religionsfri-
 den bleiben lassen möchte. Dadurch würde der
 Kayser sich ein unsägliches und nicht geringes
 Lob seiner gerechten und friedliebenden Regierung
 zuziehen und erhalten, als sein Herr Vater durch
 die Ausrichtung des Landes und Religions-
 Friedens sich erworben, und hinterlassen hätte. Die
 Ritterschaft aber würde solches, als woran ihre
 und der übrigen äusserste Wohlfahrt gelegen, zu
 dem Kayser und das H. R., durch ihre treue
 Dienste, mit Leib, Gut und Blut zu verdienen,
 jederzeit bereit und willig seyn. Auf diese Sup-
 9. Oct. plication der R. Ritterschaft ertheilte der Kayser
 ein Dekret, des Inhaltes, daß, da Er sich bereits
 hievor gegen die Grafen und Herren des A. C.
 der Freystellung halber, erklärt hätte, und es
 bey

bei dem Religionsfrieden verbleiben ließ; so hätte Er nicht nöthig, deswegen etwas weite-
res zu decretiren. Wosern aber künftig die
Sache wider angeregt werden sollte, wolle der
Kaiser dieser Erinnerung und Entrede der K.
Ritterschaft eingedenk sein ¹⁵⁵⁶.

Soaleich den Tag darauf ließ der Kaiser
auch den Evangelischen Ständen seine endliche
Entschliessung auf ihre letztere Schrift ^{10 Oct.} *) zu
stellen. In derselben giebt Er ihnen zu verstehen:
Er wisse nicht, daß alles, was die Räte und
Gesandten in dieser Sache bisher gethan und ge-
handelt hätten, auf besondern Befehl ihrer Herrs-
schaften und Oberrn geschoben sey; nicht En ihnen
ir ferneres Anhalten nicht verdanken, noch
ihnen enige Verhinderung der andern K. Sac-
hen beymessen wolle. Allein Sie würden aus
seinen beiden vorigen Resolutionen ⁷) versahn-
den haben, daß Er gerne, aus Freundschaft und
Gnade gegen ihre Herrren und Oberrn, wo nur
immer Mittel und Wege vorhanden gewesen, ihren
Ansichten hätte willfahren wollen. Wed Er
aber ein mehreres, als Er sich erboten, zu thun
nicht vermöge, und seine Erklärung und Ers-
bieten dem Religionsfrieden allwärts gemäß,
Er auch gesonnen sey, die vorgeschlagenen Hülfen,
durch Schreiben, Schickungen, Vermäh-
nungen und unparteyische Commissionen vor-
zulegen, und damit schon einen Anfang gemacht
hätte; so wolle Er sich versehen, daß ihre Herrs-
schaften

*) Harsdort, l. c., P. I. c. 5. p. 76. b. - 80. b.
Goldast's N. Erz. ingn, P. I. p. 246. und Lünigs
N. A., T. III. 1. Sect. II. 38. p. 263.

11) S. weiter oben in diesem N. Bande, S. 334 u.
337.

12) S. ebendasselbst, S. 295, 297. 326, 330. ¹¹

3 Ebr. 1576. schaften und Oberrn es dabey nicht allein gerne würden betruben lassen, sondern auch sich alles friedlichen Wesens beflüssigen, und gegen die Catholischen Stände sich so bezeigen, daß man künfftig nicht weniger, als bisher über 20. Jahre lang, in gutem Frieden zusammen leben und wohnen möge; wie Er denn auch di. Catholischen Stände dazu fleißigst ermahnet hätte *).

20 Oct. An eben dem Tage erhielten auch die Grafen und Herren der A. E. auf ihre letztere mündliche Supplikation *) eine Kayserliche Resolution, des Inhaltes: Es verleihe sich der Kayser zu ihnen, daß, weil Er sich in seiner vorigen Resolution †) bereits erklärt hätte, warum ihre Ansuchen nicht statfinden könne, oder Ihm nicht gebühre, etwas weiteres, als der Religionsfriede mit sich bringe, zu verordnen, Wie, auch ihres Theils, es bey dieser Kayserlichen Erklärung und Erbieten, wie auch bey dem einmal ausgesprochenen, und seitdem so oft wiederholtem und bestätigtem Religionsfrieden würden bewenden lassen **).

12 e.m. Endlich erging auch noch an diesem Tage ein Kayserliches Dekret an den Churfürsten von

*) Cod. MS. Gebhard., n. 57. Burgard, l. c., P. I. c. 6. p. 118. a. et b. Goldasts H. Sagenz, P. I. p. 501. Leibmann, l. c., L. II. c. 38. p. 175. und Lünigs N. A. T. III. 1. Sortis d. 40. p. 253. 14. et T. VI. d. 104. p. 256.

*) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 345. 353.

†) S. eben daselbst, S. 297. f.

**) Cod. MS. Gebhard., n. 63. Burgard, l. c., P. I. c. 5. p. 85. a. et b. Goldasts H. Sagenz, P. I. p. 296. Leibmann, l. c., L. II. c. 21. p. 126. und Lünigs N. A., T. III. 1. Sortis d. 39. p. 263.

von der Pfalz, worin enthalten war, daß der Bi. J. Ehr.
 schof von Worms für sich, und wegen der bey 1576
 den Stifter zu Neuhausen und Sinzheim,
 auch der denselben angehörigen Personen, wie auch
 der Marggraf Philipp von Baden, oberhand
 Klagen, die Religion und Einziehung der
 Stifter und Güter, wie auch vielerles gewalts
 thätige Eingriffe, ordere Veränderungen und
 ausgesetzte Handlungen betreffend, auf dem igiten
 Reichstage, bey dem Kayser angebracht habe,
 welche Beschwerden Er, der Kayser, wegen ihrer
 Wichtigkeit, an die K. Versammlung, zu Er
 stattung eines Gutachtens, habe gelangen lassen.
 Nun befanden der Kayser und die K. Stände,
 daß diese Eingriffe und Neuerungen an sich
 selbst nothwendig und landkundig, auch von dem
 Churfürsten nicht widersprochen worden, und
 das von ihm schriftlich und mündlich dagegen ein
 gewandte zu einem solchen thätlichen Vornehmen
 nicht gemüßsam, sondern vielmehr zur fernern
 Ausführung im Periculum, und also zum or
 dentl. den Antrage in Rechten gehörig sey. Es
 hätten auch die klagenden Parteyen über Stö
 rungen und Veränderungen in ihrer hergebrach
 ten Religion, über Entsetzung, Verwüstung
 und Spolierung der Stiftskirchen, deren Or
 namente, Dorfschaften und eigener Güter, ge
 klagt, und die Restitution, verurtheilt die Rechte
 und des Religionsfriedens gehöret, auch sich, we
 gen aller Ansprüche und Forderungen des Chur
 fürstens zum ordentlichen Rechte und gehörigen
 Antrage abgethan. Nun habe der Kayser
 schon ehemals, durch ernstliche Rescripte, dem Chur
 fürsten befohlen, den Bischöfen von Worms,
 die Kapitel der Stifter Neuhaus und Sinz
 heim, und noch andere mehrere Kirchen, Pfar
 re

I. Ch. ter und Personen, ohne Rache, weder in geistlichen, noch in weltlichen Dingen zu bestrafen, sondern sie klär, dem Religions- und Landesfrieden gemäß; bey ihrer Religion, Ackergeräthe, Haus und Gutern, Verfaßten und Einkünften, Renten, Rufen und Fehenden, ungehindert bleiben, und solche ruhig genießen zu lassen, wie der Thut nichts gegen sie vorzunehmen, das mit Gewalt vergriffenene wieder anzuschaffen, die Gefangenen geistlichen und weltlichen Personen freyzugeben, alles in den vorstehenden Verordnungen zu sehen, und seine an den geordneten Richter und Richter zu habende Ansprüche, vermöge der R. Gesetze, im Wege Rechts zu suchen. Weil aber der Churfürst diesen Kayserlichen Befehlen nicht gehorcht habe, sondern bey seinem thürlichen Vorhaben beharret, und der Kayser, auf Grundachten der Stände, solches länger zu dulden, nicht gewillt sey; so befehle Er ihm hiemit nicht nur nochmals und ernstlicher die vollkommene und vollständige Restitution, wie auch den gebührenden Abtrag der zuerfügtten Schäden, sondern vermehre hiemit auch, aus Kayserlicher Macht, alle ungebührliche und von den klagenden Parteien erzwungene Verzichtre, als woron Er die Kläger gänzlich einbinde. Er versey sich überdies, daß der Churfürst diesem allen gehorsam nachkommen, und sich so erzeigen werde, damit Er zu ruhigen Einsichten und zu den, in der R. O., Consuetudinen, Landes- und Religions-Frieden, verordneten Zwangsmitteln nicht veranlaßt würde ¹⁾.

Wo

1) Mich. Casp. Landois: Acta publica, T. VII. l. VII. c. 102. n. 70 p. 1107. Lünig: R. R., T. XVII. p. 929 sq. n. 17. et T. XXI. n. 184 p. 1310

3. Erret und Personen, ohne Racht, weder in geistlichen, noch in weltlichen Dingen zu beja-
 1576 reiten, sondern dinsten, dem Religions- und Land-
 frieden gemäß; bey ihrer Religion, Rüdungen
 bräuben, Haus und Hof, in, Ouglet und He-
 rechtigkeiten, Renten, Zinsen und Zehenden, uns
 gestört bleiben, und sollte ruhig gemessen zu lassen,
 mit der That nichts daran zu vorzunehmen, das
 mit Gewalt vergnommene wieder anzuschaffen die
 gefangenen a. f. d. r. und weltlichen Personen
 freyzugeben, als in den letzten Erbach zu sehen,
 und seine an den gedachten Bischof und a. f. d. r. u.
 wa. habende Ansprüche vermöge der R. Befehl,
 im Wege Rechts zu thun. Weil aber der
 Churfürst diesen Kayserlichen Befehlen nicht
 gehorcht habe, sondern bey seinem eharlichen
 Vorhaben beharrt, und der Kayser, aus Guts-
 achten der Stände, solches länger zu dulden,
 nicht gewillt sey; so befehle Er ihm hiemit nicht
 nur nochmals und ernstlicher die vollkommene und
 wirkliche Restitution, wie auch den gedährten
 Abtrag der jüngsten Schäden, sondern ver-
 suche hiemit auch, aus Kayserlicher Macht,
 alle ungebührliche und von den klagenden Part-
 yen erzwungene Verzichtre, als wovon Er die
 Kläger päplich entbiete. Er versetze sich überdies,
 daß der Churfürst diesem allen gehorsam nachkom-
 men, und sich so erzeigen werde, damit Er zu je-
 dern Ansehen und zu den, in der R. O., Con-
 sultationen, Land- und Religions-Frieden,
 verordneten Zwangsmitteln nicht veranlaßt
 werde.).

Wo

3) Mich. Casp. Londonps Acta publica, T. VII.
 l. VII. c. 101. n. 76. p. 1107. Lönigs R. A.
 T. XVII. p. 929 sq. n. 17. et T. XXI. n. 112.
 p. 1310

Wegen der kurz vorherhin *) bemerkten abermaligen und endlichen abschlägigen Resolution des 1576 Kayfers hielten die Rache und Gesandten der 12 Cat. Evangelischen Stände eine Conferenz, in welcher sie gleich anfangs bemerkten, daß alle bisherige Handlungen in der Religionsache, bloß durch ihre eigene Spaltungen, ins Stecken gerathen seyen. Und obgleich der Kayser die Churfürsten und Fürsten, auf dem letzten Wahltag, eines andern und bessern vertrittet hätte: so mochte doch ohne Zweifel der anwesende päpstliche Gesandte, Johannes Moronus, dazwischen gekommen seyn, und aus ungleichen Vorstellungen zu besorgender Begegnungen, den Kayser von einem guten Vorsatze abgewandt haben, daß darüber diesmal keine willfährige Antwort zu erhalten gewesen. Indessen waren die Gesandten der Meinung, daß sie alles und jedes mit Fleiß gesucht und betrahen hätten, was zu Erhaltung und Besizung der Deklaration K. Ferdinands dienlich gewesen, und daß sie nichts vergessen hätten, was ihnen, der Freystellung halber, in ihren Instructionen befohlen worden. Weil es nun auch mit des Kayfers Leibeschwachheit auf das äußerste gekommen; so beschloßen die Gesandten, es bey ihren so oft eingewandten Bedingungen diesmal zu lassen, ihren Herren und Oberrn den ganzen Verlauf der Sache treulich zu hinterbringen, und was ferner zu thun, ihnen heimzustellen. Insbesondere aber wurde für gut angesehen, daß die benachbarten Churfürsten, Fürsten und Stände auf

p. 1310-1312. D. E. Stupens Pflz. Ruchens Hist., cap V. §. 72. p 272-274 Cf. H. T. K. Geschichte, im VI. Bande, S. 218: 231.

*) E. weiter oben in diesem X. Bande, S. 363. f.

3. Ehr. auf das eheste, in ihren Kreisen, zusammenkom-
men, und berathschlagen sollen, wie Sie sich
1576 auf solche abschlägige Kayserliche Dekrete zu
verhalten hätten.

Sie saßen auch, zu mehrerer Nachricht, statt eines Abschiedes, einen Memorialzettel ab, des Inhalts: Es hätten zwar die Räte und Gesandten der A. E. verwandten Stände, auf Befehl ihrer Herren und Obern, und aus solchem Eifer und Mitleiden gegen die, von ihren Oberleuten, der A. E. halber, verjagte und beschwerte Unterthanen, um die Abschaffung solcher Beschwerden, insofern um die Beseitigung der von dem K. Ferdinand über den Religionsfrieden gegebenen Deklaration, und endlich um die geistliche Freystellung, bey dem Kayser angesucht, und ihn gebeten, daß deswegen in dem R. A. eine Versöhnung geschehen möchte: allein es wäre solches zu erlangen, aus etlichen vorgebrachten Ursachen, nicht möglich gewesen. Deswegen seien die Räte und Gesandten bewegt worden, die Sache bey den übergebenen Schriften und Bedingungen bewenden zu lassen, und ihren Herren und Obern anheimzustellen, wie sie sich, der Contributions-Bewilligung halber und sonst, ferner gegen den Kayser verhalten wollten. Sie, die Gesandten, wollten also die Beschaffenheit der Sachen ihren Herren und Obern gebührlich hinterbringen, und dieselben würden sich gegen den Kayser so zu erklären wissen, damit der Kayser daraus bemerken könnte, daß Sie ihre Befehle ausgerichtet, Er aber um so mehr Ursache haben möchte, vermöge seines Kayserlichen Amtes, und zu Erhaltung eines guten Vertrauens im H. R. dahin zu sehen, daß die genannten Beschwerden abgethan und die gedachte

Kay-

legte ein jeder entweder seine Stimme selbst ab, 3. Febr. 1576
 oder ließ sie durch seinen Gesandten und andere, denen er den Auftrag erteilt, abgeben. Hernach aber begaben sich die Wetterausischen und Rheinsischen, und dann auch die Schwäbischen Grafen und Herren, in eine besondere Vereinigung oder sogenannte Correspondenz, und fingen an, auf die K. Tage einen Gesamtgesandten, auch wohl einen aus ihrem Mittel, im Namen der ganzen Correspondenz abzufertigen, wodurch vermuthlich den übrigen K. Ständen die erste Idee von einem K. Gräflichen Collegialgesandten, und auch dieses beigebracht worden, daß, weil die einer jeden Correspondenz zugehörigen Grafen und Herren nur eine Collegialgesandtschaft auf den Reichstag schickten, derselben auch nur eine Collegialstimme im K. Rathe zu führen hätten. Allein bei Aufrichtung solcher Correspondenzen war gar nicht die Absicht, daß die darin begriffenen Grafen und Herren sich in ein *Collegium curiatum* anschließen, und alle übrige Grafen und Herren, die sich in diese Vereinigung nicht eingelassen, von ihrem hergebrachten Sitz und Stimme Rechte im K. Fürstentathe ausschließen wollten. Die Letzteren haben auch nicht nur ihren Platz im K. Fürstentathe noch drücklich behauptet, und sind, gleich jenen, auf den K. Tagen entweder persönlich erschienen, oder haben ihren Sitz und Stimme im K. Fürstentathe, durch ihre eigene Gesandten, oder durch andere Grafen und Herren, vertreten lassen, sondern sie haben auch den Correspondenzverwandten selbst und ihren Collegialgesandten, sowohl auf K. Tagen, als auf engern Deputations- und andern Handlungen, öfters den Vorgang sichtlich gemacht.

3. Abt.
1576

Allen eben diese Rangstreitigkeiten halben den bereits ziemlich an dem Grund der Bankstunde men, zum grossen Nachtheil des R. Grafenstandes, nicht wenig beförderte. Dann als auf den R. Tagen zu Speyer im J. 1514., und zu Worms im J. 1545., ein Collegialgesandter der Wettelauischen Grafen, und von den Fränkischen Grafen und Herren der Graf Georg von Eppach in Person erschien; so ermahnt zwoischen Beiden, der Session und Stimme, wie auch des Vorsizes halber, ein grosser Streit, der endlich durch die Kayserlichen Commissarien dahin vermittelt wurde, daß zwar der Wettelauische Gesandte seiner bey Sitz und Stimme im R. Fürstenthathen unenttrüglicher gelassen werden, und die Fränkischen Grafen und Herren künftig unter der Oberländischen oder Schwäbischen Grafen Session und Session begriffen seyn, der Wettelauische Gesandte aber dem Grafen Georg von Eppach, wenn er in eigener Person vorhanden wäre, nachsagen, und ihn, als einem Grafen, die Ehre geben sollte. Dadurch wurde nun der R. Grafenstand an seinem vorerkranten Sitz und Stimm-Rechte im R. Fürstenthathen je länger, je mehr, eingeschränkt. Dann es trug, daß die Fränkischen Grafen und Herren vorher ausser den beiden Correspondenzen waren, und dennoch entweder mit gesammter Hand, oder von jeder insbesondere den R. Tag besuchte, und seinen Sitz und Stimme im Fürstlichen Collegium vertreten liess; so sollten sie nunmehr in die Curie der Oberländischen oder Schwäbischen Grafen eingeschlossen seyn. Wobin wirkte das Principium immer mehr ein, daß die Grafen und Herren ausser den Correspondenzen weiter keine Stimme im R. Karthe

mit ihnen gütliche Handlung anstossen; welches J. Ab-
 sie, an ihre Herren und Obern zu bringen, an-
 nahmen. 3) Wurde wegen der geschehenen Handels-
 werker nochmals verglichen, daß es bey den au-
 sseren Reichs-, Kreis- und Städte Abschie-
 den bleibe, darüber ernstlich gehalten, und inson-
 derheit des Einziehens (vermuthlich der Aufschie-
 de) der Gesellen halber, eine gebührende Auf-
 sichte beobachtet werden sollte. 4) Schrieb man,
 daß den See- und Hanse- Städten auf ihr
 Schreiben, der vertraulichen Correspondenz hal-
 ber, geantwortet, und die Städte Köln und Lüs-
 beck gebeten werden sollten, die fernere Noth-
 durst auf dem künftigen Hansestädte- Tag zu
 werben. Auch wurde 5) die Beschwerde, we-
 gen der getrockneten und falsch gefärbten Luchse,
 auf Anregung der Stadt Frankfurt, den übrigen
 Städten vortragen, und abeten, desfalls an
 Abschiede die nöthige Vorsehung zu thun, und
 wofern nichts erfolgte, daß alsdann die Verorde-
 nungen zu dem nächsten Depurationstage, bey
 Revision der Policeyordnung, es einmüthig
 und befördern sollten. Weiter und 6) kam vor,
 daß der Bischof von Lucca den teutschen Hans-
 deloleuten in Italien, nicht länger, als zwey
 Monate im Jahr, zu handeln, verstaten wolle,
 worauf beschlossen wurde, solche Beschwerde an
 den Kayser und die R. Stände zu bringen, und
 wenn nicht eine Abänderung erfolgen würde, ein
 gleiches Recht gegen die von Lucca zu gebrau-
 chen. 7) In Ansehung des Verkaufs und der
 Ausführung der Wolle sollte es bey dem R. A.
 vom J. 1561. bleiben, daß nemlich in jeder Kreis
 deswegen selbst hülfame Ordnungen zu machen
 hätte. Hiernächst und 8), rescribten die depu-

*) S. im VI. Bande der H. E. N. G., S. 340. f.

J. Ehr.

1576

In solcher Verfassung ist das R. Gräfs-
liche Sitz- und Stimm-Recht auf den R. Tag
gen noch eine geraume Zeit um auf 10. Jahre
lang geblieben; allein um das J. 1565. vertheilten
die Fränkischen Grafen und Herren, die sich im
J. 1545. in die Schwäbische Correspondenz
legeten, und mit ihnen auf den R. Tagen eine
Gesamtsimme bisher geführt hatten, mit den
Schwäbischen Grafen und Herren in große
Irrungen. Man suchte zwar dieselben, im folgenden
Jahre, auf dem R. Tage zu Augspurg, wo-
der mit einander zu vereinigen, und erhielt so viel,
daß von den Schwäbischen Grafen daffalls eine
Erklärung geschah. Es wurde auch nachher zu
Beylegung dieser Streitigkeiten zu Worme ein
Vergleich entworfen; es hat sich aber die ver-
suchte Güte beidermal fruchtlos geschlossen.
Darüber gelangte dieser Streit zwischen den
Schwäbischen und Fränkischen Grafen, im
J. 1570., auf dem damaligen R. Tage zu Speyer,
an den Kaiser zur Rechtfertigung, der auch
dortin ein Endurtheil gesprochen, welches aber
nicht eröffnet, sondern zu nochmaligen günstlichen
Handlungen den Parteyen gerathen hat, welche
bis auf den nächsten R. Tag verschoben wor-
den. Sie wurden also auf dem itzigen R. Tage
vorgenommen, zu dem Ende die Fränkischen Gra-
fen, wie so on weiter oben bemerkt worden *), der
Herzog von Württemberg um seinen Beystand
ersucht waren †).

Es trieben auch die Fränkischen Grafen
und Herren die Sache auf das eifrigste, und in-
gen besonders darauf an, daß zu Beylegung die-
ser, wegen des Sitz- und Stimm-Rechts, so
stark

*) E. in diesem X. Bande, S. 201.

†) Sauter, l. c., P. V. Sect. VI. § 25. p. 19.

ständigen Irrungen, entweder 1) ein gemeinschaflicher Syndikus bestellt, und einen Tag um den andern die Franken mit den Schwaben, bei Ablegung der Stimme, abwechseln; oder 2) von jedem Theile ein eigener Syndikus angenommen, und diese einen Tag um den andern dem Fürstenrathe bewohnen; oder 3) von dem Kaiser und dessen Commissarien die Mittel und Wege, wie man aus einander kommen könnte, vorgeschlagen werden möchteen. Dieses letztere geschah dann auch, und die Kaiserlichen Commissarien entwarfen einen Vergleich, bis auf beider Theile Genehmigung, welchen sich die Fränkischen Grafen völlig gefallen ließen, die Schwäbischen aber nur in so weit annehmen wollten, wenn Sie den Syndikus allein bestellen und abschaffen dürfen, die Franken aber die zu seiner Unterhaltung erforderlichen Kosten zur Hälfte übernehmen und bezahlen würden. Weil nun die Schwäbischen Grafen nicht weiter nachgeben, die Fränkischen Grafen aber sich nicht auf solche Art einschließen wollten, mithin diese Irrungen immer weitläufiger wurden; so nahmen auf unserm R. Tage die Fürsten diese günstige Umstände in Acht, schlossen sie übrigen in der Wetterauschen und Schwäbischen Correspondenz nicht begriffene R. Grafen und Herren von dem R. Fürstenrathe aus, und wollten ihnen und ihren Gesandten nicht einmal das Zuhören weiter gestatten. Die ausgeschlossenen Grafen und Herren stellten vor ihre Befugniß, in einem Memorial, dem R. Fürstenrathe vor; allein es wurde der einmal gefasste Schluß, auf gehaltene Umfrage, jedoch in Abwesenheit der Gräflich Wetterauschen und Schwäbischen Gesandten, nochmals einmüthig

3. Ue. sondern sie bey ihrem im Reiche hergebrachtem
 1576 Stande, Stimm- und Sitz-Gerechtigkeit,
 und Reputation gelassen. Dann man zog sie zu
 allen Ausschüssen, Kayserlichen Resolutionen;
 gemeinen Vorträgen und öffentlichen Hand-
 lungen. Es wurden auch Straßburg und Reg-
 enspurg zu Abhörung des Reichsabschiedes
 beordnet, als welche beide Städte, neben andern
 Ständen, ihren Sitz und Stimme dahin gehabt,
 und so oft ein Artikel verlesen worden, und dar-
 auf eine ordentliche Umfrage anstehen, ihre zwey
 unterschiedliche Stimmen ablegten; wie dann auch
 die Schreiber der R. Städte alle Reichsregie-
 liche Schurften und Handlungen, gleich den
 Sekretarien der andern Stände, abgeschrieben
 haben¹⁾.

Außer dieser die R. Städte betreffenden
 Sache, hatte der Churfürst von der Pfalz seine
 Gesandtschaft noch auf dreyerley Punkte ins-
 truiert, die ich zur Vollständigkeit der Regens-
 purgischen R. Tagsgeschichte auch noch be-
 rühren muß. 1) Es wären seine Stifter, Walddi-
 sachsen und Sels, wie auch die Stadt Gelnhaus-
 sen, zu der 19igen R. Versammlung gleichfalls
 erfordert worden, die aber Ihm und der Chur-
 pfalz unmittelbar zugehörten, und von Ihm
 zu vertreten wären. Wozu die Gesandten dor-
 auf zu achten hätten, daß, wegen gedachter Stif-
 ter und Stadt, Ihm nichts zum Nachtheile
 gehandelt, oder dem R. A. eingetrücket würde,
 und sollten Sie, bedürftenden Falls, vorbringen, daß
 diese Stifter und Stadt zu erscheinen nicht
 schuldig gewesen, sondern Ihm ohne Mittel zus-
 gehörig seyen. 2) Wosern auch etwa seine uns-
 ger

1) Sels, l. c., im 2ten Beytrage, S. 80.

gehorsame Unterthanen zu Amberg und andere sich unterstehen würden, Ihn bey dem Kayser zu verunglantsen; so sollten aledam die Gesandten Ihn entschuldigen, und dem Kayser und den Ständen vorstellen, was für hochsträfliche Handlungen die Amberger, seit zehn Jahren her, gegen Ihn und die Semach vorgenommen ^{*)}, auch sonst diese und andere verfallende Sachen, mit ihrem Gutachten, jederzeit an Ihn gelangen lassen. Und da sich 3) nicht geistliche und weltliche Churfürsten und Fürsten zu einer Intercession bey dem Kayser und den andern Ständen, für seinen Schwiegersohn, den gefangenen H. Johann Friedrich von Sachsen ^{†)} erbotten hätten; so sollten seine Gesandten sich bey den Churfürstlichen erkundigen: ob sie auch deswegen Befehl hätten, und zugleich ihnen anzeigen, daß ihnen, den Churfürstlichen, aufgetragen sey, deshalb eine Fürbitte neben andern einzulegen. Sie sollten auch suchen, die Sache dahin zu richten, daß entweder der Herzog seiner Gefangenschaft gänzlich entlediget und zur Landesregierung wieder zugelassen, oder Ihn doch wenigstens, in sein Land, ohne Regierung, zurückzukehren. gestattet. und diese falls auf seine arme Kinder, damit sie nicht ganz ins Verderben geriethen, eine Rücksicht genommen werden möchte. Zugleich wäre der Churfürst von Sachsen darum zu ersuchen, und Ihn Versicheres

*) Von diesen Ambreggischen Händeln s. D. G. Scriverius Praej. Kirchen. Hist., cap. V. §. 41. 42. et 68. sq. p. 163. 165. 210. et 264. 267.

†) E. im VIII. Bande der A. T. R. G., S. 210. f.; wobei ich den auf der S. 210. in der Note *) befindlichen Druckfehler bemerken will, als wo es statt S. 157. f. heißen muß: S. 257. f.

3. Ebz. 1576 Sicherung zu geben, damit man künftiger Uns-
 ruhen überhoben bliebe 1).

In meinen beiden geschriebenen Sammlungen der Regenspurgischen R. Tags-Acten finde ich nichts, was diese drey Punkte betrifft, und daß deswegen etwas auf dem R. Tage wäre gehandelt worden. Allein so viel ist doch richtig, daß der Churfürst von der Pfalz dem Kayser, auf dem damaligen R. Tage, eine sehr bewegliche Bittschreiben wegen des gefangenen Herzogs hat überreichen lassen. In denselben führt Er an, daß sein Schwiegersohn, der besagte H. Johann Friederich von Sachsen, in Kayserliche Ungnade und Strafe gerathen, und nunmehr, schon 9. Jahre und etliche Monate, solche schwere Leibesstrafe erlitten hätte. Er zweifle nicht, sein Schwiegersohn werde sich mücketweil seines Geßlers so weit erinnert, und deswegen eine wahre und herzlichliche Reue gefaßt haben. Da nun Er, der Churfürst, vormals von dem Kayser versichert hätte, daß Er nur seinem erwähnten Schwiegersohne und dessen Gemahlin, als seiner Tochter, ein allernädigstes Mitleiden trüge; so habe Er zum Kayser das unterthönigste Vertrauen, Er werde Ihm seine Bitte in Ungnaden nicht vergessen. Er hätte deswegen den Kayser, daß Er seinen Schwiegersohn, insonderheit aber dessen unschuldige junge Söhnchen, seine Enkel, welche die große Kosten der Gefangenschaft ihres Vaters nicht länger ertragen könnten, mit barmherzigen Augen ansehen, und seiner langwierigen und beschwerlichen Verhaftung endlich einmal erledigen möchte. Solches würde nicht nur sein Schwiegersohn und dessen unschuldige Kinder,

1) Chur- u. pfälz. Instruction, ab initio et circa finem in Cod. Mss. B. A., 2. 1.

der, sondern auch Er, der Churfürst, um den R. Kayser unterthönigst verdienet. Es würde auch wohl der Kayser, mit andern Churfürsten und Ständen des Reichs, auf Mittel und Wege zu gedenken müssen, wie deswegen auch der Churfürst von Sachsen zufrieden gestellt werden könnte. Er wünschte auch nichts mehr, als daß Er mit dem Kayser, über diese und mehrere andere Sachen, in Person sich unterreden könnte, und hoffe, Gott werde Gnade verleihen, daß es noch vor Ausgang des R. Tages geschehen möge. Gleich wie aber der Kayser und der Churfürst in ihrem Leben nicht wieder zusammengekommen; also blieb auch die Briefschrift des Letztern ohne alle Wirkung, weil der Churfürst von Sachsen in die Loslassung des Herzogs nicht einwilligen wollte, denselben aber der Kayser einmal schriftlich verfielchert hatte, daß weder Er, noch seine Nachfolger, den gefangenen H. Johann Friedrich, ohne des Churfürsten und dessen Erben Vorwissen, durch keinerlei Mittel und Wege, wie sich die auch zutragen möchten, los und ledig lassen, sondern ihn Zeilebens gefangen halten wollten *).

Auf den Reichstag zu Regensburg hatten der Prinz Wilhelm von Oranien und die Staaten von Holland und Seeland ihren Rath, Dietrich Teuburgen, abgesendet, welcher, nach übergebenem Creditive, bey den R. Ständen sowohl seine mündliche Werbung anbrachte, als auch in einem übergebenem weisläufigen Lateinischen Memorial

*) (Meyn) Monum. pietatis et literaria Viror. in Republ. literar. illustr. ; (Francof. ad Moen., 1701. 4.) P. I. p. 289. sq. Friede. Adolphi Gothae diplomat., P. I. c. 1. §. 18. p. 51. und Böblers Wänydelstiftig, P. XII. n. 30. p. 236. sq.

I. Abt. memorial alles noch umständlicher ausführte. In dem
1576 selben rühmte er, nebst Bezeugung des schuldigen Dankes, die Gnade und die eifrige Bemühungen des Kayser's, welche sich derselbe zu Abstellung und friedlicher Beilegung des langwierigen und betrübten Krieges weisens in den Niederlanden bisher gegeben hätte. Er habe zu dem Ende anfangs den Oberkämmerer des Römischen Königs an den König von Spanien, und hernach seinen Rath, Graf Günther von Schwarzburg *), nach den Niederlanden abgeschickt, um die Niederländer mit dem König von Spanien wieder auszusöhnen, welche Herren auch allen möglichen Fleiß und Mühe deswegen angewandt hätten, jedoch nichts ausrichten können. Hierauf wird noch ferner in dem Memorial weitläufig angeführt und erzählt, was eine gute Zeit her in den Niederlanden, zwischen beiden Theilen, vorgefallen, welch' grosse Gewalt und Muthwillen das Spanische Kriegsvolk, in den Provinzen Holland und Seeland, und allenthalben in den Niederlanden ausgeübt: wie gehorsam gegen ihren König, und wie billig und begierig zu einem billigen Frieden der Prinz und die Staaten sich erbieten hätten, welches alles aber von den Spaniern verworfen worden. Es hätten daher der Prinz und die Staaten nicht unterlassen wollen, den ganzen Verlauf der Sachen dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und Ständen hiemit umständlich zu berichten, und denselben billigen Erkenntniß sich zu unterwerfen, mit angehängter Bitte, sie in des Kayser's und des Reichs Schutz anzunehmen.

Nach

*) S. im IX. Bande der N. T. A. B., S. 491. f. und 494.

Nachdem nun die R. Stände dieses Mes. I. Obr.
 mortal, in den R. Rächen in Berathschlagung 1576
 gezogen hatten; so faßten sie darüber ein Beden- u. d. t.
 ken ab, welches sie aus der Churmaynzischen
 Kanzley dem Abgeordneten des Prinzens und
 der beiden obbenannten Niederländischen Pros-
 prinzen zustellen ließen. In demselben bezeugten
 Sie zuvörderst ihr nachbarliches Mitleiden über
 diesen langwierigen innerlichen Krieg und Unru-
 he, Sie hofften aber, Gott werde solche Mittel
 schicken und an die Hand geben, daß sie wieder mit
 ihrem Herrn, dem König, versöhnet werden, und
 zur Ruhe und Frieden gelangen möchten. Da
 indessen dieses langwierige Kriegswesen auch
 dem H. R., und dessen Land und Leuten, durch die
 Versperrung der Pässe und Commerciën, Ab-
 nöthigung des ungebührlich aufgesetzten Lasts und
 Licentz Geldes, und andere dergleichen unnach-
 barliche Dinge mehr, sehr nachtheilig und unleid-
 lich fiele; so hätte sich der Kayser, auf die Bitte
 der R. Stände, bereits entschlossen, durch seine
 Commissarien abermals um eine gütliche und
 nachbarliche Unterhandlung, bey der Königa-
 lichen Regierung in Brabant anzusuchen, und
 allen möglichen Fluß anzuwenden, damit die Nie-
 derlande mit ihrem König zur Ausöhnung kom-
 men, und endlich einmal der überlästigen Kriegs-
 beschwerung entladen werden möchten. Es
 würden daher auch der Prinz und die Staaten
 sich alsdann gegen ihren König so zu bezeigen
 wissen, damit solche Handlung, auch von ihrer
 Seite, nicht ohne Frucht abliefe; inzwischen
 aber ihres Theils die Anordnung machen, daß die
 Pässe und Commerciën dem H. R., zu Wasser
 und zu Lande, unversperrt, und die R. Unters-
 thanen von dem ungewöhnlichen Last, und

3. Urt. Licent: s. Gelde bestreyet seyn und bleiben möch-
1576 ten ¹⁾.

Da viele R. Stände über die Spanische Regierung in den Niederlanden bisher Beschwerde geführt hatten, daß dieselbe dem Burgundischen Vertrage vom J. 1448. ²⁾ vollständig zuwider handle; so wurde auf dem R. Tage beschlessen, deswegen ein nachdrückliches Schreiben an den König von Spanien ergehen zu lassen, und solches auch von Reichs wegen ausgesendet. In demselben wird gleich anfangs gedacht, daß so beschwerlich und nachtheilig auch der obgedachte Vertrag von seiner ersten Errichtung an, dem H. R. gefallen; so habe man es doch dabey ohne alle Schmälierung, von Seiten des Reichs bewenden lassen. Allein die Erfahrung habe gelehret, daß die Burgundische Regierung in den Niederlanden und im Fürstenthume Luxemburg, doch ohne Zweifel ohne Wissen und Befehl des Königs, sich an solchem Vertrage nicht begnüge, sondern, demselben und guter Nachbarschaft zuwider, den benachbarten Kreisen, Churfürsten, Fürsten und Ständen, und deren Untertanen, viele Thätlichkeiten zugesüget habe; mithin man wohl Ursache gehabt hätte, das nöthige dagegen vorzunehmen. Man habe aber solche unleidliche Zunöthigungen, zu Erhaltung guter Nachbarschaft und vertraulicher Correspondenz, bisher immer überschen, in Hoffnung, daß die erwähnte Regierung sich endlich anders erzeigen, und sich

1) Werbung des Prinzen von Oranien und der Staaten von Holland und Friesland, im: der Aelteren wegen dieser Werbung, im Cod. All. Gelehrd., B. 45. nr 46.

2) S. vom Burgundischen Vertrage im I. Bande der N. E. R. G., S. 355. und 424 1427.

sich gebüßlicher und nachbarlicher gegen des 1576
 H. R. Verwandte und Untertanen verhalten 500.
 werde. Allen die Burgundische Regierung
 habe solche unbillige Beschwerden nicht nur,
 noch zur Zeit, nicht abgeschafft, sondern diesel-
 ben vielmehr von Tag zu Tag gehäuft. Es hät-
 ten sich auch darüber viele R. Stände und Uns-
 tertanen, auf verschiedenen Reichs- und Des-
 putations-Tagen, und noch neulich auf dem
 vorjährigen Wahl- und dem jetzigen Reichs-
 Tage, zum höchsten beschwerte, und geklagt, daß
 ihnen von gedachten beiden Regierungen, mit-
 telst allerhand thätlicher und unaußhörlicher Zugriffe
 und Entschüßungen, ihre vom H. R. herrührende
 Haab und Güter mit Gewalt genommen wor-
 den. Ferner, daß diese Regierungen keine billige
 Gleichheit im Münzen, Schroet und Korn,
 mit der R. Münzordnung, worin sie doch vor-
 mals eingewilliget, hielten, sondern mit gewinn-
 süchtigem Münzen, und eigennützigem Stei-
 gern, dem H. R. unnützlich und unaufhörlicher
 Schaden zufügten; weiter, daß sie die Ströme
 und Pässe den freien Commercien, zu Wasser
 und zu Lande, in den Niederlanden versperre-
 ten, und neue und unerhörte Last- und Licenz-
 Gelder angelegt hätten; endlich, daß sie den freien
 Rheinstrom mit besondern Wassererschleussen und
 engen Fühneuren gänzlich verschlossen und er-
 öfnet lassen, auch überhaupt unnachbarlicher
 und unbilliger, als kein ausländischer und dem
 Reich nahe verwandter Potentat, sich gegen das
 H. R., zu dessen verderblichen und unheilichem
 Schaden, verhielten.

Man wären zwar blöher vom Kayser und
 den R. Ständen dieserhalb an den König und
 seine Burgundische Regierungen in den Nies-

3. Chr. Concordaten unſterlig begriffen ſen. Dann der
 1576 Biſchof und Graf von Verdun ſon ſedert für ei-
 nen Fürſten des H. R. gehalten, und wegen ſolcher
 Eigenschaft zu allen Teuſchen Reichstagen be-
 rufen und zuzulaſſen worden. Es würde auch
 von dem Biſchof und dem Domkapitel an das
 Kayſerliche R. G. zu Speyer appellirt, der
 Kayſer ſie in dem Hochſtifte das Recht der
 erſten Bitte aus, und es gehöre unter die Erzbi-
 ſchöfliche, Trieriſche Provinz, von welcher der
 Biſchof ein Suffraganeus ſei. Seit Erich-
 tung der Concordaten, wie auch ſchon vorher, ver-
 möge Kayſer Ottens des III. Privilegiums, wo-
 durch er die Graffſchaft Verdun dem Biſthume
 einverleibet, ſey auch, außer den dem Römischen
 Stuhle reſervirten Fällen, ſelten vorgekommen,
 da nicht das Domkapitel einen Biſchof erwählt
 hätte, als z. E. im J. 1456. Wilhelmen von
 Haraucourt nach dem Tode des B. Ludwigs,
 und im J. 1508. Ludwigen, Prinzen von
 Lothringen, nach dem Tode B. Marins von
 Dommartin; dann die übrigen Vakanz ſon-
 durch die Reſignationen der Biſchöfe erſetzt,
 und daher die Wiederbeſetzung durch päbſtliche
 Proviſionen geſchehen. Da nun im Auguſt des
 vorigen Jahres der biſherige Biſchof Nicolaus
 Pſeume, *extra Curiam Romanam* und ohne
 daß er vorher das Biſthum reſignirt hätte, ge-
 ſtorben; ſo hätten die Domherren, aus ihrem
 Willen, den D. Simon Cumin wiederum zum
 Biſchof erwählt, und den Pabſt, durch Schre-
 ben, um ſeine Beſtätigung gebeten, auch den Er-
 wählten ſelbſt, mit zwey Domherren, deswo-
 gen nach Rom geſchickt. Allein der Pabſt habe,
 ohne Zweifel auf ungleichen Bericht der Prolu-
 tatoren ihres Kapitulars, Nicolaus Bou-
 ſinards,

und gehalten würde. Dann, sollte solches nicht geschehen, und das H. R., dessen Stände und Unterthanen die bisherigen Beschwerden ferner leiden müssen; so könnten Sie dem König nicht bergen, daß man bereits auf dem gegenwärtigen R. Tage den Schluß gefaßt habe, wie man sich gegen seine Regierungen und Unterthanen hinwiederum verhalten wolle. Es könnte auch der König das H. R. nicht verdenken, wenn die R. Stände, auch ihres Theils, den Burgundischen Vertrag nicht länger hielten, und andere zulässige Mittel an die Hand nehmen müßten, damit Er, zu Handhabung der Würde, des Ansehens, der Grenzen und hohen Gerechtigkeit des H. R. gegen die Beeinträchtigungen seiner Regierungen, unbetrübt bleiben möchte. Ob Sie auch gleich übrigens auf diese ihre billige Bitte sich keiner Weigerung oder Aufhaltens versähen; so gewärtigten Sie doch auf dieses ihr Schreiben eine förderksamste schriftliche Antwort, welche in die Churmaynzische Kanzley abzusenden sey.

Die auf dem R. Tage anwesenden Gesandten des Hochstiftes Verdun übergaben den Churfürsten und Fürsten eine Supplikation, worin sie über einen Eingriff des Papstes in die dem Domkapitel zustehende Wahlfreyheit eines Bischofs klagten. Sie führten nemlich an, daß dem Domkapitel so wohl nach gemeinen Rechten, als auch nach den Concordaten der Teutschen Nation, das Recht zukomme, sich einen Bischof zu erwählen, und sie behaupteten, daß das Bisthum Verdun unter den erßbesagten

Ab 4

Cons

- ¶ Der Stände Schreiben an Spanien wegen des Burgundischen Vertrages, im Col. MS. Geb. d. 47.

...en unstreitig begriffen sen.
 ... Graf von Verdun sen sehr
 ... des H. R. gehalten, und ne
 ... zu allen Teutschen Reich
 ... und zugelassen worden. Es
 ... dem Bischof und dem Domkap
 ... päpstliche K. G. zu Speyer app
 ... Kaiser über in dem Hochstifte dar
 ... ersten Bure aus, und es gehörte unter
 ... Trier'sche Provinz, von
 ... Bischof ein Suffraganeus sen. E
 ... Concordaten, wie auch schon
 ... Kaiser Ottens des III. Privileg
 ... durch er die Grafschaft Verdun dem
 ... einordnet, bey auch, aufser den dem B
 ... Stuhle reservirten Fällen, früher vor
 ... da nach das Domkapitel einen Bischof
 ... hatte, als z. E. im J. 1456. Wilhe
 ... Haraucourt nach dem Tode des B. B
 ... und im J. 1508. Ludwigen, P
 ... Lothringen, nach dem Tode B. W
 ... Dommartin; dann die übrigen Vaka
 ... durch die Resignationen der Bischöf
 ... und daher die Wiederbesetzung durch
 ... Provisionen geschehen. Da nun im
 ... vorigen Jahrs der kaiserliche Bischof
 ... Pfeauwe, *extra Curiam Romanam*
 ... daß er vorher das Bisthum resignir
 ... storden; so hätten die Domherren,
 ... Mittel, den D. Simon Cumin wie
 ... Bischof erwähler, und den Pabst, da
 ... ben, um seine Bestätigung geben, au
 ... wählten selbst, nur zwey Domherre
 ... gen nach Rom geschickt. Allein der P
 ... ohne Zweifel auf ungleichen Berichte
 ... ratoren ihres Kapitulars, also

laufe; deswegen auch der Herzog genöthiget wor-^{J. Ebn.}
den, sich deshalb bey Frankreich zu verantwor-¹⁵⁷⁶
ten, woben jedoch nicht das geringste zum Schas-
den und Nachtheil des Kayfers und Reichs ge-
handelt worden. Sie, die Gesandten, wollten
also, im Namen ihres Herrn, die Churfürsten
und Fürsten ersuchen, daß sie demselben hierunter
nichts zum Unguten vermerken, sondern ihm viel
mehr, in seinem billigen Vorhaben, zum Besten
des K. R. Hülfe und Beystand leihen möchten¹⁾.
Ungeachtet dieser Einwendungen erfolgte nun, noch:^{Det.}
auf dem 8. Tage zu Regensburg, ein Dekret,
daß der Nikolaus Boujnard für keinen Bis-
chof zu Verdun oder Fürsten des Reichs hin-
für zu halten sey, und er könnte auch weder vom
Kayser Maximilian, noch vom Kayser Aus-
dolph dem II. die zu wiederholten malen gesuchte
Belehrnung erlangen, sondern sie wurde ihm jedes-
mal abgeschlagen, ob er gleich, bis an seinen
im J. 1584. erfolgten Tod, in dem ruhigen
Besitze des Bisthums und der Grafschaft
Verdun geblieben ist, nachdem er sich mit dem
erwählten Simon Lumin in der Güte gesetzt,
und mit dem Domkapitel verglichen hatte.
Wir werden übrigens von dieser Sache noch einmal,
bey Gelegenheit der im J. 1582. vorgehabten Vis-
itation des R. G., einiges gedenken müssen²⁾.

Es

n) Lothrinaische Verantwortung auf die Verdun-
sche Supplikation, im Cod. MS. Gebhard., n. 68.

o) (von Tetzelsitz) vermehrter und verbesserter Ver-
richt von den Kammergerichtlichen Visitationen 10. 2.
(Freiburg, 1767. 4.) im Anhang, n. XI. p. 93. sq.
und E. G. C. Fagerts Abhandl. von der Dauer
der ehmal. ordentl. Visitationen des Kayserl. und R.
Kammergerichtes; (Wiesbaden, 1771. 4.) §. 10. p. 33. sq.

3. Ede. hindern lassen, also daß der Pabst, auf solche an-
 1576 gewandte Intercession und Nomination den ge-
 dachten Boussinard mit dem Bischofne Verdun
 bedachte und versehen habe. Aus diesem Angeben
 möchten nun etwa die Churfürstlichen und Fürst-
 lichen Gesandten machinassen, als ob ihr Herr
 etwas zum Abbruche und Schmälerung der
 Gerechtigkeiten des H. R. vorzunehmen, und
 sich in eine nachtheilige Collusion mit der Kro-
 ne Frankreich einzulassen gedächte, wie schon hieher
 vor einige mißgünstige Leute ihm, jedoch ohne
 allen Grund, bösslich bemessen wollen. Wiewohl
 könnten Sie, die Gesandten, um so weniger Un-
 gang nehmen, einen kurzen und gründlichen Bericht
 zu ertheilen, was für eine wahrhaftige Beschaffen-
 heit es mit diesem Handel habe, um dadurch al-
 len ungleichen Argwohn von ihrem Herrn ab-
 zulehnen.

Zusörderst müßten Sie also bemerken, daß das
 Bisthum Verdun unter den Concordaten der
 Teutschen Nation nicht mit begriffen sey^{*)}, ob-
 gleich das Domkapitel zu dessen Bescheinigung an-
 führe, daß dasselbe dem Erzbischof Trier unterwor-
 fen seyn solle. Dann jenes Bisthum liege in Wels-
 chen, und nicht in Teutschen Landen, und es
 streckten sich also die Concordaten nicht auf dasselbe,
 sondern das Stifte sey jederzeit dem Stuhle zu Rom
 ohne Mittel unterworfen gewesen; wie dann auch
 der Pabst schon selbst seine hergebrachte Gerechtig-
 keit würde zu behaupten wissen. Da also der Pabst

das

*) P. Leo der X. hatte durch eine Bulle im J. 1519,
 oder eigentlich 1510, die Concordata Nationis Ger-
 manicae auf die ganze Diöces von Verdun erstreckt;
 f. Calmer Hist. de Lorraine, T. II. L. XXVI.
 §. 159. p. 2165. sq. et T. III. dans les Preuves,
 p. 372-375.

das Bisthum zu vergeben hätte; so habe der Herzog, nach Absterben des vorigen Bischofs, ben denselben angesehe, daß er es seinem Sohn, dem Prinzen Carl, verleihen möchte, worauf ihm aber der Pabst geantwortet habe, der Prinz sey noch zu jung. Wenn aber der Herzog ihm eine andere taugliche Person benennen würde; so wolle er dieselbe, ihm zu Gefallen, zum Bischof, hergebrachter Gebühr nach, einsetzen. Weil nun der Herzog in glaubhafte Erfahrung gebracht hätte, daß der Pabst die geschehene Wahl des Domkapitels nicht bestätigen wolle, sondern solche verwerflich habe; so hätte er den gedachten Bousnard, als einen der vornehmsten des Domkapitels, wegen seiner besondern Geschicklichkeit, dem Pabste vorschlagen lassen, welchen auch derselbe angenommen, und mit dem Stifte feyerlich investirt und provisorirt hätte. Sobald indessen das Domkapitel so wohl von dem Herzog, als auch sonst von andern vernommen, daß der ersetzte bei dem Römischen Stuhle deswegen sollicitiren wolle, habe sich der von dem Domkapitel erwählte Simon Cumin in Person nach Rom begeben, und des Domkapitels vermeinte Privilegien und Wahlgerechtigkeit dem Pabste in vollem Consistorium vertragen lassen, auch um die Bestätigung seiner Wahl gebeten. Es habe aber der Pabst Erkundigung eingezoget, wie es vor Alters, in solchen Fällen, mit der Provision eines Bischofs zu Verdun, bey Sedisvakantzen, gehalten worden, da es sich dann befunden, daß der Römische Stuhl länger, als seit hundert Jahren her, aus eigener Gewalt, und nach seinem Gefallen, zu Verdun, so oft es nöthig gewesen, einen neuen Bischof verordnet habe; deswegen der Pabst die Bestätigung

3. Abz. gung der Verdunischen Wahl verweigert um
1576 abgeschlagen hätte.

Hierauf wolle der Herzog nicht in Abrede stellen, daß er gleich anfangs, nach dem Tode des letztern Bischofs, bey dem Domkapitel gesucht habe, daß es eine ihm geneigte Person zum Bischof wählen möchte, welches ihm auch bekannt worden, worauf er sogleich bey dem Pabste sich erkundiget habe, ob derselbe eine solche Wahl, womit der Herzog zufrieden, bestätigen wolle. Allein er habe zur Antwort bekommen, daß der Pabst dergleichen Wahl nicht genehmigen könnte, weil sie seinem Ansehen und habendem Besitze zuwider liefe, wodurch dann der Herzog bewogen worden, den andern Weg vor die Hand zu nehmen. Hieraus sey nun zu erkennen, daß der Herzog nichts zum Nachtheile und Abbruche der R. Constitutionen, Einigung und Verträge mit dem Stuhle zu Rom, grünte, sondern vielmehr dahin gesehen habe, daß auf solche Art das Bisthum Verdun an seinen Sohn, den Prinzen Carl, gelangen und dadurch desto mehr des Kaylers und des H. R. Ansehen und Oberherrschaft über gedachtes Hochsitz wieder ergänze, fortgesetzt und gehandhabet werden möchte. Ueberdies sey es eine falsche Beschuldigung des Domkapitels, daß der Herzog bey dem König von Frankreich um die Beförderung dieses Werkes anzuhalten habe. Vielmehr habe zu demselben, als seinem Protector, das Domkapitel zuerst seine Anfluche genommen, und habe sich noch iso der Domdechant Marino am Französischen Hofe auf, und suche den König zu besprechen, daß alles, was der Herzog in dieser Sache gehandelt, dem Königlichem Ansehen zuwider laufe;

nen verschiedene ritterliche Orden, als der Tem-^{3. Chr.}
pelherren, der Johanniter und der Teuts¹⁵⁷⁶
sche Orden der Hospitaliter, wider die Saraces-
nen im gelobten Lande, in Spanien die Rits-
terorden von S. Jacob, Alcantara und Calas-
trava gegen die Mauren, in Italien der Orden
des heiligen Lazarus, und noch neulich, von dem
Herzog von Florenz, der S. Stephansorden
gegen die Türken errichtet worden. Hieraus sey
nun leichtlich abzunehmen, daß man 1570 im H. R.
Teutscher Nation, bey der obschwebenden grossen
Gefahr und Noth kein besseres Mittel zur Er-
haltung und Beschügung der Gränzen erwäh-
len könne, als die Errichtung eines solchen Rits-
terordens, der sich selbst aus seinen Einkünften er-
halten, und auf der Gränze den Krieg führen könnte.
Zumal, da man den Teutschen Orden, der noch
in seinem Wesen und bey gutem Vermögen sey, an
der Hand habe, als welcher ohnehin zu derglei-
chen Verrichtungen anfangs gestiftet worden,
und dertmalen mit andern Geselzften nicht beladen
sey; mithin der Kayser um so weniger zweifle, es
werden sich in diesem Orden viele Ritter finden,
die selbst dazu Lust haben, und lieber auf der Gränze
für das Vaterland und die Christenheit sitze-
ren, als zu Hause müßiggehen würden.

Der Nutzen aber, der aus diesem Orden
folgen, und dem H. R. zufließen würde, sey vor-
nehmlich dieser: 1) daß auf solche Weise der Teuts-
sche Orden und andere ehrliche Leute in einer bes-
ständigen Kriegsoübung wider den Türken blie-
ben, und dessen Art, nebst allen Nothwendigkeiten
und Vortheilen, die gegen ihn zu gebrauchen, er-
lernen könnten. 2) Würde man dadurch erfahre-
ne Ritterleute ziehen können, die man hernach
zu Obristen, Rittmeistern, Hauptleuten und
an

3. Abt.

1576

Es ist weiter oben *), bei Gelegenheit der Reichstäglichen Berathschlagungen über die vom Kayser verlangte Türkenhülfe, vorgelommen, daß man unter andern auch die Stiftung einiger Rutenorden, zur Vertheidigung der ungarischen und teutschen Gränze gegen die Türken, in Vorschlag gebracht, welches sich auch der Kayser gefallen lassen, und wovon hernach einiges in den R. A. eingebracht worden. Der Kayser übergab also deswegen den R. Ständen ein allfälliges Bedenken, worin Er anführte, daß, da man sich auf einen Offensivkrieg gegen die Türken gar nicht mehr denken dürfte, wenigstens nöthig wäre, sich gegen einen unversehenen Ueberfall derselben in Verfassung zu setzen, und das noch übrige Ungarn, als die Vornauer des Teutschen Reichs, zu beschützen, um die Feinde von dem Teutschen Boden abzuhalten. Weil aber auch ein Defensivkrieg und die Besetzung und Erhaltung der Gränzen dem Kayser und seinen Unterthanen allein beschwerlich und unerträglich sey; so wäre auf andere Mittel und Wege zu denken, wie die Gränzen künftig besser, als bisher, könnten bestellt, und also dem Kayser und den Ständen dergleichen überschmengliche Ausgaben erspart, oder doch vermindert werden. Bei diesem Nachdenken der Sache habe der Kayser besunden, daß man jederzeit in dergleichen Nothfällen auf eine beständige und ordentliche Kriegsverfassung bedacht gewesen, und besonders dem Adel und andern mannhaften Rittern allenthalben Anreizung und vortheilhafte Mittel an die Hand gegeben. So sehen z. E. bei Gelegenheit der Kreuzzüge vor den Teutschen und andern christlichen Nationen

*) S. in diesem X. Bande, S. 23. f. und 63. ff.

nen verschiedene ritterliche Orden, als der Tem-
 pelherren, der Johanniter, und der Teut-
 sche Orden der Hospitaliter, wider die Sarace-
 nen im gelobten Lande, in Spanien die Rits-
 terorden von S. Jacob, Alcantara und Calas-
 trava gegen die Mauren, in Italien der Orden
 des heiligen Lazarus, und noch neulich, von dem
 Herzog von Florenz, der S. Stephansorden
 gegen die Türken errichtet worden. Hieraus sey
 nun leichtlich abzunehmen, daß man in d. R.
 Teutscher Nation, bey der obschwebenden grossen
 Gefahr und Noth kein besseres Mittel zur Er-
 haltung und Beschüzung der Gränzen erwäh-
 len könne, als die Errichtung eines solchen Rits-
 terordens, der sich selbst aus seinen Einkünften er-
 halten, und auf der Gränze den Krieg führen könnte.
 Zumal, da man den Teutschen Orden, der noch
 in seinem Wesen und bey gutem Vermögen sey, an
 der Hand habe, als welcher ohnehin zu dergleichen
 Verrichtungen anfangs gestiftet worden,
 und dormalen mit andern Geschäften nicht beladen
 sey; mithin der Kayser um so weniger zweife, es
 werden sich in diesem Orden viele Ritter finden,
 die selbst dazu lust haben, und lieber auf der Gränze
 für das Vaterland und die Christenheit strei-
 ten, als zu Hause müßiggehen würden.

Der Nutzen aber, der aus diesem Orden
 folgen, und dem H. R. zufließen würde, sey vor-
 nehmlich dieser: 1) daß auf solche Weise der Teuts-
 che Orden und andere ehrliche Leute in einer bes-
 ständigigen Kriegsübung wider den Türken üben,
 und dessen Art, nebst allen Nothwendigkeiten
 und Vortheilen, die gegen ihn zu gebrauchen, er-
 lernen könnten. 2) Würde man dadurch erfahre-
 ne Rittersleute ziehen können, die man hernach
 zu Obristen, Rittmeistern, Hauptleuten und
 and

3) Ob andern Befehlshabern in einem Feldzuge gut ge-
 1576 brauchen könnte, und die das Kriegsvolk wider
 einen solchen Feind vortheilhaft anzuführen
 wissen würden; dann die Erfahrung habe bisher ge-
 lehret, daß, wenn gleich öfters ein grosses Krieges-
 volk nach Ungarn geschickt worden, es nicht selten
 an dergleichen Kriegshäuptern, die des Türkens-
 krieges erfahren, gemangelt habe. Ferner und
 3) würden auch die Ordensritter und Befehlshaber
 einen mehrern Eifer, Gehorsam Treue
 und Beständigkeit an Kriege und in allem d. r. m.
 Wesen zeigen, als diejenigen, die nur allein des Geldes
 halber, oder aus freyem Willen, auf einige
 Monate, nach Ungarn zögen. 4) Würde die
 Teutsche Reuterey, welche tho die meiste Stärke
 und Gegenwehr gegen die Türken sey, sich
 mit ihrer Disziplin und Ordnung nach dem Bey-
 spiel und der Erfahrung des Ordens richten ler-
 nen, und also das ganze Teutsche Kriegswesen
 in Aufnahme und Besserung gerathen, welches
 dem Kayser, dem Reiche und der ganzen Chris-
 tenheit einen nicht geringen Vortheil gegen die
 Ungläubigen bringen würde. Ausserdem sey der
 Teutsche Orden bereits so vermöglich, daß er
 gleich anfangs, wenn er sein Vermögen, wie der
 Johanniterritter auf Malta that, auf die
 Gränzen in Ungarn verwenden wollte, wenigstens
 einen ansehnlichen Platz und Festung, mit der um-
 liegenden Gränze, besetzen, verwahren und er-
 halten könnte.

Es wären auch sonst noch allerhand Mittel
 vorhanden, wodurch dieser Orden von Tag zu Tag
 möchte gestärket, und neue Commendatureyen
 und Rittershäuser gemacht werden, wozu der
 Kayser, seine Brüder, die Erzherzoge, und an-
 dere Churfürsten und Fürsten, wie auch andere
 gut

guthertzige Leute, hohen und niedern Standes, 3. Theil aus Liebe zu n. Vaterlande, ohne Zweifel gerne Mel. 1576
 fen, und von dem übrigen dazu geben wurden. In
 sonderheit wolle der Kayser, ausser aller möglichen
 Beförderung, und wirklichen Hülfe und Vers
 mehrung des Ordens, mit den Ungarischen
 Landständen dahin handeln, daß den Rittern
 ein eigener bequemer Platz in Ungarn, ungefähr
 in der Gegend von Lamscha, mit den umliegenden
 Castellen und Bezirken, eigenthümlich
 übergeben, und ihnen mit Erbauung derselben
 und Verordung nöthiger Munition alle Hülfe
 geleistet würde. Was sie dann ferner, im Kriege
 gegen die Türken, erobern würden, möchte ihnen
 ebenfalls, doch mit Vorbehalt der Kayserlichen
 Regalien, eigenthümlich verbleiben. Auch mit
 den Ständen des H. R. wolle die Kayser han
 deln, und befördern, daß sie ihres Theils nicht allein
 die Commendatureyen, welche der Orden in ih
 ren Ländern im Besitze hat, zu solchem gemeins
 nützigen Werke, sondern auch die Stifter jähr
 lich eiliche Präbenden in jedem Domcapitel,
 dem Orden zu Gute, folgen ließen. Inzulezt
 wolle der Kayser, mit Rath und Zuthun der R.
 Stände, dahin handeln, daß der Johanniterorden
 den im ganzen Teutschen Reiche mit solchem
 Orden vereinigt werden möchte, indem es bil
 liger sey, daß derselbe der gemeinen Noth in
 Teutschland, als andern fremden Orten und Ma
 nationen, helfe. Inzulezt sey der Kayser der Zus
 versicht, daß die Stände, welche die Religion
 verändert und geistliche Güter eingezogen
 hätten, von diesen, dem Orden zum Nutzen, ei
 liche Commendatureyen stiften würden. Wie
 Er dann nicht zweifle, es werde auch die freye Rits
 terschaft dahin zu behandeln seyn, daß sie auf den
 17. R. H. 10. Th. Cc Noth.

3. Cte. 1576 Nothfall, dem Orden zu Hülfe, etliche Fahnen
 Reuter auf die Gränze schicken, und auf ihre Kos-
 ten unterhalten werde. Ferner wolle der Kay-
 ser bey dem König von Spanien und der Statthal-
 terschaft in den Niederlanden sich dahin be-
 mühen, daß dem Teutschen Orden, zu gedachter
 Nothdurft, seine Häuser frey gelassen würden.
 Endlich wolle Er auch bey dem Pabste um Ver-
 willigung und Hülfe, auch, wo es nöthig, um
 Dispensation und Erlassung der Pflichten der
 Ordensreuter anhalten.

Was nun aber die wüthliche Unordnung des
 neuen Ordens belange, so hätte man, nach der
 Meinung des Kayfers, zuerst die alte Regel
 und Stiftung des Teutschen Ordens vor die
 Hand zu nehmen, und hernach auch die Ordnu-
 gen des Johanniter- und anderer ordensliche
 fremden Nationen Orden zu Rathe zu zie-
 hen, und daraus zu ersehen, wie es ungefähr vor
 Alters gehalten und angestellt worden, um alddan
 die Sachen, mittelst Zusammenordnung etlicher
 verständiger und erfahrener Personen, in fer-
 nere Berathschlagung zu ziehen, und mit Zu-
 stimmung des Kayfers und der R. Stände ins Werk
 zu richten. Man versetze sich zugleich, der Teutsche
 meister und seine Reuter werden zu einem solchen
 christlichen und gemeinnützigen Werke, zu Erhaltung
 des christlichen Glaubens, zum Besten des gemeinen
 Vaterlandes, und zu ihrem eigenen ewigen Nutzen
 und Aufnehmen, sich auch ihres Theils willfährig
 finden lassen, wozu sie um so mehr Ursache hätten,
 weil sie von den Kaysern und dem H. R. mit so
 vielen ansehnlichen Gütern, Einkünften und
 Freyheiten begabet worden. Über alle vorge-
 setzte Mittel, Beförderung und Hülfsleistung aber so
 der Kayser noch weiter erlöblich, den Orden zu

neuen Privilegien, Exemtionen, Immunität, 3 Ger.
 ten und Befreyungen von R. Anlagern und Bes. 1576
 schwerungen zu bedenken, und sich desselben / der-
 zeit mit Rath, Hülfe und Rettung anbedient anzu-
 nehmen. Es wolle sich auch der Kayser, mit
 Gutachten und Zuthun der R. Stände, mit
 dem Orden über eine gewisse Regel, Ordnung
 und Statuten über alle diese Punkte, ingleichen
 über den Eid vergleichen, welchen die Ritter
 dem Kayser und dem Reiche schwören, und wor-
 nach sie sich im Kriege, in den Besatzungen und in
 allem andern zu richten hätten; in welchem Falle ih-
 nen dann auch ein ordentliches Regiment, Ver-
 waltung und Jurisdiction über die Ritter
 und ihr Kriegswesen bewilliget und gegeben wer-
 den sollte. Auf solche Art hätte der Kayser dieses
 Ihm schon ehemals zu Speyer beimgestellte höchst
 nützliche Werk wegen Errichtung eines Ritter-
 ordens bedacht, und überlasse nun den R. Stän-
 den, solches ferner zu erwägen, und ihm hernach
 ihre Meinung und einhelliges Gutachten dar-
 über zu eröffnen *).

Nach vorgängiger Berathschlagung verglichen
 sich auch die R. Stände über ein einstimmiges
 Gutachten, worin sie dem Kayser für seinen,
 in Errichtung eines solchen Ritterordens, be-
 zeugten Eifer dankten, dessen von Ihm vorgeschla-
 gene Mittel billigten, und von ihrer Seite alle
 mögliche Beförderung versprachen, auch mit
 Ihm ferner darüber berathschlagen wollten. Weil
 aber diese Sache, ihrer Wichtigkeit halber, nicht
 erst auch an die andern abwesenden Churfürsten,
 Fürsten und Stände gelangen, und ihnen auf der
 künftigen Reichstag communicirt und beraths-
 Cc 2 schlas

*) Des Kayfers Bedenken wegen einiger neuen Rit-
 terordnungen, im Cod. MS. Gerold, N. 69.

3. Es schluget werden müßte, hiernächst auch zu förderst
 1576 mit den Teutisch- und Johanner- Meistern
 darüber zu handeln, und dieselben um ihre Einwilli-
 gung zu ersuchen wären; so hätten die R. Stän-
 de sur rathsam, die fernere Veracht- und Ab-
 setzung bis auf den nächsten Depurationstag zu Frank-
 furt einzustellen. Indessen stellten Sie es zu des
 Kaisers Gefallen: ob Er mittlerweile mit den ver-
 gedachten Ordensmeistern, durch seine Com-
 missionarien, sich in besondere Unterhandlungen
 über die vorgeschlagene Mittel und Wege einlassen
 wolle; doch nicht dahin, als wolte man diese beide
 Orden mit einander vereinigen, sondern daß zu
 nem jeden besondere Gränzen, zu besetzen und
 zu vertheidigen, zugestellt werden sollten. Da-
 neben möchte auch der Kaiser, seinem Erbes
 nach, diesem nützlichen Vorhaben einen guten
 Anfang machen, und ferner nachdenken, wie alles
 mit beständiger Vorsicht fortgesetzt werden könnte.
 Dazu würde man nicht wenig zuverlässig seyn, zu
 jenen Mittel und Ordnungen zu erkundigen,
 nach welchen der S. Lazarusorden in Savoyen,
 und der S. Stephansorden zu Florenz, oder
 was dergleichen nicht seyn möchte, errichtet worden,
 und täglich zu mehrtem Aufnehmen gearbeitet
 worauf dann, auf erwähneter Zusammenkunft zu
 Frankfurt, alles, was dem Vaterlande zum Bes-
 ten gereichen möchte, mit gemessener Rache und
 des Kaisers Genehmigung, abgehandelt und
 beschlossen werden könnte *).

Endlich ist auch noch zur Geschichte des
 Regensburger R. Tages zu bemerken, daß
 der Syndikus und Gesandte der R. Stadt Lü-
 beck,

*) Gutachten der Stände auf den Vorfall der
 neuen Ritterordnungen, im Cod. MS. G. 1. 1.
 n. 70.

3. Dec. zu ihrem und seines Feindes großen Vortheil
1570 treiben, daran wäre verhindert werden. See-
räubern und Freybeutern sey Er, der König,
von Herzen feind, und habe selbige auf seinen
Schiffen und in seinen Seehäfen, nie geduldet,
sondern zum äussersten verfolgt. Da Er aber noch
iso in seinem Solde und auf seinen Kriegsschiffen
hiele, so wohl Schweden, als Teutsche
und andere Vatteren, Edle und Uedle, sehr
ehrliche Kriegsleute, denen sie viel zu milde nach-
reden.

Man möchte vielmehr fragen, wie Sie, da
Lübecker, es mit Ehren und gutem Gewissen ver-
antworten können, und ob es dem großen ihnen
aufgerichteten Vertrage gemäß sey, daß man ihre
Zulassung, in ihrer Stadt und in ihren Häfen,
die Leute seines und der gemeinen Christenheit Fein-
des, des Moskowitzers, obersten Feldherms,
des H. Magnus, römisch Bischofs zu Oesfel-
sch ausgerüstet, und bey ihnen aufgelauert hät-
ten, um sie, in various Heilse, aus Teusch-
land erwartete Gesandten, wider das Gesandts-
schafsrecht, aufzufangen, zu berauben, und
feindlich gegen sie zu handeln. Daß sie also
Ihn und sein Königlichcs Ansehen so verächt-
lich angegriffen, verschmähct und verkleinert
hätten, sey nach den Schwedischen R. Rechs-
ten ein Laßter der beleidigten Majestät; insha-
lente Er, solcher börgemessenen Insanien halber,
Jug und Recht, nicht nur die obgedachte, noch
rückständige, Geldsumme inne zu behalten, son-
dern sie auch aller ihnen verheissenen Privilegien zu
entsetzen, welches Er doch an seinen Ort ge-
hen lassen wollte. Ein jeder Frieden und Staats-
sicherheit liebender würde nun leicht erkennen können,
wer zu dergleichen Weiterungen, Unwillen und
Feind-

Feindseligkeiten, dem errichteten Vertrage zuwider, die Veranlassung gegeben habe. Gleich, wie aber Sie, die Lübecker, seit vielen Jahren her, aus stolzer Unvernunft und grober Hefesart, mehr als andere sich gegen das Königreich Schweden ganz ungebührlich und aufstößig betragen hätten; als ließen Sie auch zu jeder Zeit gegen Ihn, den König, Trotz, Frevel und Verachtung sehen und spüren. Was Sie aber mit Ihrem Schmäh'n und Lügen ausgerichtet hätten, und noch forthin zu thun vermeinten, seien Sie theils schon gewahr worden, theils würden Sie es mit der Zeit noch wohl erfahren. Er wolle sie aber civillich ermahnet haben, von ihrem unbillichen Vornehmen abzusehen, künfftig alle Weisetzungen zu verhüten, und sich zeitig zu erklären, was Er sich zu ihnen, der zugesägten Schmach, Verletzung und Injurien halber, zu versehen habe *).

Dies hatte und bedrohliche Schreiben übergab nun der Lübeckische Syndikus und Gesandte, D. Harmen Warmbeck, dem Kayser, auf dem X. Tage, mit einer Supplication, worin er vorstellte, daß der König von Schweden, in diesem ungnädigen Diffamations- und fast absägendem Schreiben, den Rath und die Gemeinde zu Lübeck verschiedener Dinge beschuldigte, welche sich doch ganz anders verhielten, und bereits mündlich und schriftlich bey dem Kayser wären abgelehnet worden. Indessen ersfordere doch die Nothdurft, daß der Rath und die Gemeinde, zu Verhütung alles widrigen und schädlichen Verdachtes, noch ferner dessen bey dem Kayser sich entledige und verantworte.

Ec 5

So

*) *Rescriptio Regis Sueciae ad Quærelas Lubecensium,*
im Cod. MS. Gellward., n. 75. b.

J. D. 1570 Güter, auch daß ihre Bürger bei dem Stern-
 ner Verträge und ihrer wohlverordneten Schifff-
 fart in der Ostsee ungehindert gelassen werden
 möchten, demüthig an gehalten und gebeten; so hätte
 er doch nichts erhalten können, sondern der Kö-
 nig beharrte je länger, je mehr, auf seiner Mey-
 nung, der handelnden Bürgerchaft mit Ge-
 walt das ihrige abzunehmen. In über allen er-
 littenen großen Schaden, unruhe und Schmähe
 der König auch noch den Rath, zu dessen ruhe-
 gungem Verkleinerung, und zum äußersten Ver-
 derben und Untergange der gemeinen Stadt,
 wie solches in mehreren Umständen die ergangenen
 Actien, die Schwedischen Protokolle, die bes-
 schworenen Zeugnisse, und die dem Kayser von
 ihm gegebene mündliche und schriftliche Bericht-
 te, worauf Sie sich nochmals zur letzten Ablei-
 nung und Entschuldigung der vermurthen
 Schwedischen Auflagen, bezogen, gemizet
 ausweisen würden.

Was 3) die Verschuldigung des Königs von
 Schweden wegen des Moskowitischen Geld-
 obrüßens, des H. Magnus, B. zu Oesel, be-
 treffe, so achte auch damit der Stadt Lübeck
 zu viel. Dann obgleich nicht in Worte zu setzen
 ist, daß gegen Ende des vorigen J. 1575., durch
 die bestellte Leute des H. Magnus, eilte
 Schwedische Schiffe, auf dem Sundischen
 Fahrwasser, angehalten und weggenommen
 worden, auch endlich, weil sie wegen des Winters
 nicht wohl anderwärts hinkommen können, mit ei-
 nem Schiffe und dessen aufgehobnen Gütern in
 des Raths Hafen und Geröme eingelassen, und
 daselbst einige Güter, zu nächster Zeit, auf die
 Seite gebracht haben möchten; so sei doch solches
 ohne Vorwissen und Willen des Raths ge-
 schehen.

stehen, als welcher davon schlechten Gefallen gehabt hätte. Dessenwegen habe auch der Rath sogleich das Schiff und die Güter inventuren, solche, zu eines jeden Kiste, in die Stadt bringen und verwahren, auch hierauf nach den Thätern flüchtig trachten lassen; wie dann auch zu dem Ende nochmal den Einlegern die Gerichtsdiener zugesendet, der Schiffskoch zur Haft gebracht, und gerichtlich angeklagt worden. Man habe auch den Schweden jedesmal die Rechtshülfe, jedoch gegen genugsame Caution, wie zu Lübeck geträuchelt, angeboten, und zu ihrer mehrern Versicherung besondere Instrumente aufnehmen lassen, muß sich in dieser Sache ganz unverweisklich verhalten. Daß nun a) der Rath zu Lübeck sein hochbeschwerliches Anliegen, Bedrückung und Noth dem Kayser und dem H. R. R., als seinem Oberherrn und einem hohen Obrigkeit, geklagt, und um Hülfe, Trost und Rath bitten müssen, wolle der König von Schweden mit Unrecht dahin ausdeuten, und den Rath beschuldigen, als ob derselbe dadurch den König injuriert, das Laster der beleidigten Majestät bezangen, und nach Inhalt des Stettiner Vertrages sich selbst der 75000. Thaler verlustig gemacht habe. Allein der Kayser würde sich wohl eines andern beschneiden, dessen sich der Rath getreute, indem er keine Lust zu Weiterungen hätte, und daher der König von Schweden ihn billig mit dergleichen verunnen Auflagen hätte verpfunden sehen. Viel weniger würde daraus dargethan werden können, daß der Rath den König zur Ungebühr angegriffen und injuriert, und über den vorigen ersetzten Schaden, zu fernem Abtrage oder Verluste seines Geldes die getragte Ursache ergeben haben sollte.

J. Ehr.

1576

Wid nun aber dieses alles nicht anders, als für eine verferlich gefuchte feindselige Zuneigung zu achten sey, wodurch der König von Schweden sich nicht allein von der geforderten Bezahlung der auf nährte Johanns follg gewordenen 30000. Thaler und aller folgenden Ternus ne gänzlich loszumachen suchte, sondern auch den selbe ohne Fensel noch senst, wesen ihm nicht züsig vorgebawet würde, allertand fernere Gewalt und thatliche Tahn, (Raub,) wider die gemeine Bürgerschaft sich unterfangen würde, wodurch die gute Stadt, die meistens auf Handel und Wandel mit den mitternächtligen Völkern gearndet sey, in den äussersten Schaden, Verderb und Untergang gerathen müste, und dem H. R. R. die gebührende Hülfe nicht langier würde leisten können: so wolle er, der Lübeckische Syndikus, im Namen des Raths, den Kayser bitten, daß Er sich endlich der obliegenden Beschwernungen, Noth und Gefahr der Stadt Lübeck väterlich annehmen, und sie, als ein zwar geringes, doch acherzamt Mitglied des H. R. R., gegen die unrechtmässige Gewalt des Königs von Schweden und aller und jeder stützen und handhaben wolle. Es möchte also der Kayser auf dem itzigen R. Tage, mit Hülfe und Rath der Churfürsten und gemeiner Stände des H. R., auf gebührende und ergründliche Mittel und Wege getenken, und einen Schluß fassen, damit die Stadt bey Handel und Wandel blieben, die Schwedischen Zuneigungen und Bedrücknisse abgeschafft, die Restitution ihrer weggenommenen Schiffe und Güter völlig wieder erlangen, und bey dem ehrsüßigen aufgerichteten und hochbekehrten Sectenischen Friedensvertrage, und was vermöge dessen

ihnen etwa gebührende, ungehindert gelassen werden (vermöge *). Ob und was übrigens auf diese Supplikation auf dem Reichstage hierauf vorgekommen sey, und beschloffen worden, ist nicht bekannt.

Zuletzt muß ich auch noch die Urkunden anzeigen, welche der Kayser Maximilian der II., in den letzten Monaten seiner Regierung, und während seinem damaligen Aufenthalte auf dem Reichstage zu Regensburg, hat ausfertigen lassen. So ertheilte 1. E. die K. Stadt Rothenburg an der Tauber von ihm drey Privilegien. In dem ersten erweirterte Er das, schon ehmal's von Kayser Friedrich dem III. der Stadt gegebene, *Privilegium exemptum fori* auch auf ihre Unterthanen, Untersassen, Diener und Verwandten in der Stadt und auf dem Lande; in dem zweiten bestätigte Er die, von Bürgermeistern und Rathe dieser Stadt, den 16. Jänner 1576., gemachten Ordinungen und Statuten, wie es hinfüro bey ihnen mit Vergleichung des Bürgerrechtes und mit der Saabe und Gütern der einen Concurs trahenden Personen gehalten werden solle; und im dritten gab Er der Stadt ein *Privilegium de non appellando* bis auf 200. Gulden Rheinsch *). Ferner bestätigte der Kayser den, vor drey Jahren, 12. Jänner, zwischen den Herzogen von Mecklenburg und der Stadt Rostock, getroffenen Erbvergleich *), und

a) *Liber censuum Supplicatio ad Caesarem*, im Cod. MS. Geibhard, n. 758.

b) Lünigs R. A., T. XIV. p. 353. 361. n. 18-20. coll. n. 12. p. 341-343. und Joh. Jac. Möllers R. Stadt. Handbuch; (Erdingen, 1732. 4.) P II. c. 40. n. 14-16. p. 624-634. coll. n. 2. p. 614. sq.

c) Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortsetzung, p. 703-711. Cf. die H. E. R. W., im IX. Bande, S. 123; 129.

J. Ebd. 1576 schlaget werden müßte, hiernächst auch zu förderu mit den Teutsch- und Johanner- Meistern darüber zu handeln, und dieselben um ihre Einwilligung zu ersuchen wären; so hielten die R. Stände für rathsam, die fernere Berathschlagung bis auf den nächsten Depurationstag zu Frankfurt einzustellen. Indessen stellten Sie es zu des Kaisers Gefallen: ob Er mittlerweile mit den vorgedachten Ordensmeistern, durch seine Commissarien, sich in besondere Unterhandlungen über die vorgeschlagene Mittel und Wege einzusetzen wolle; doch nicht dahin, als wolle man diese beide Orden mit einander vereinigen, sondern daß ein jeder besondere Gränzen, zu besetzen und zu vertheidigen, zugestellt werden sollten. Darin eben möchte auch der Kaiser, seinem Erbitten nach, diesem nützlichen Vorhaben einen guten Anfang machen, und ferner nachdenken, wie alles mit beständiger Vorsicht fortgesetzt werden könnte. Dazu würde nun nicht wenig zuträglich sein, denjenigen Mittel und Ordnungen zu erkundigen, nach welchen der S. Lazarusorden in Savoyen, und der S. Stephansorden zu Florenz, oder was dergleichen mehr seyn möchte, errichtet worden, und täglich zu mehreren Aufnahmen gelangen; worauf dann, auf erwähnter Zusammenkunft zu Frankfurt, alles, was dem Vaterlande zum Besten gerathen möchte, mit gemessener Maas und des Kaisers Genehmigung, abgehandelt und beschlossen werden könnte ¹⁾.

Endlich ist auch noch zur Geschichte des Regenspurgischen R. Tages zu bemerken, daß der Syndikus und Gesandte der R. Stadt Lübeck,

1) Gutachten der Stände auf den Vorschlag der neuen Anordnungen, im Cod. MS. Gilsch. n. 70.

beck, D. Hartmen Warbeck, dem Churfürst J. Ch. liehen Collegium ein Memorial übergeben habe, ¹⁵⁷⁶ worin er anführt, es würden sich die Churfürsten erinnern, daß seine Principalen sich bey ihnen schon einmal, und noch zuletzt auf dem vorjährigen Wahlstage, mündlich und schriftlich beschweret hätten, daß der König von Schweden, wider den Stettiner Frieden, ihrer Bürgerschaft Schiffe und Güter auf der offenkaren See, durch seine Ausläger, habe wegnehmen lassen, und wie jämmerlich mit ihren armen Leuten, an Leib und Leben, verfahren worden *). Es wollten auch weder des Kayser, noch der Churfürsten, noch anderer Stände Erinnerung etwas helfen, sondern es habe sich vielmehr der König aufs Schmähen und Daffamiren gelegt, wie Sie aus ihrem beigelegten Schreiben, aus dem Schlosse Stockholm, vom 2. März d. J., sehen könnten. Weil nun der König von Schweden den Stettiner Vertrag †) hintangesetzt, und darüber die Stadt Lübeck in großen Schaden und Verderben gesetzt hätte; so bäte Er, daß die Churfürsten seinen Principalen mit Rathe, Trost und Hülfe bestehen möchten. Nun sey diese Sache schon ehemals, auf der Churfürsten Gutachten und Intercession, an den Kayser zu Prag, und jüngst zu Regensburg gebracht worden, Er habe auch Befehl, deswegen dem Kayser wiederum Erinnerung zu thun, welches derselbe vermuthlich an die Churfürsten gelangen lassen, und ihr Bedenken bezeugen würde; nichten wollte Er bitten, daß auf solchen Fall die Churfürsten sich des Lübeckischen Rathes,

Et 3

als

*) E. N. T. N. G., im VIII. Bande, S. 637. f. und im IX. Bande, S. 1 f. 327. f. und 426.

†) E. ebendieselbe, im VIII. Bande, S. 323. f.

J. C. M. Schmerzen verließen ihn gänzlich, und Er konnte
 1576 den R. Tags-Handlungen abwarten, wie aus der
 umständlich erzählten R. Tags-Geschichte zu er-
 sehen ist. Allein die auf dem R. Tage verackten-
 menen vielen Verdrüsslichkeiten und die rührten
 Sorgen veranlaßten ihm schlaflose Nächte,
 und ein allzunkalter Trunk bekam unserm Kayser
 so übel, daß dadurch die alten Leibesbeschwer-
 rungen nicht nur wieder rege gemacht, sondern
 auch so stark vermehret wurden, daß sie sich in eine
 tödliche Krankheit verandelten. Wollte
 hätte das Leben des Kayfers, durch den Rath
 und die Hülfsmittel seiner erfahrenen Leibärzte,
 noch auf einige Jahre gesteuert werden können;
 aber so unerleß sich der Kayser, auf die Empfeh-
 lung des Schwäbischen Landvogts, T. Georg
 Illungs, der Cur einer Frauenpersohn aus
 Ulm, Namens Magdalena Streicherin, welche
 durch ihre Kräutertränke den ebenm schwa-
 chen Kayser vergesalt entkräftete, daß alle neu-
 ere Hoffnung zu seiner Genesung verschwand *).

12 Oct. Der mit antreichendem Tage endlich herbeigerufene
 Leibmedikus, D. Johannes Crato, gab daher
 zu verstehen, daß alle menschliche Hülfen vergeblich,
 und solche nur bey Gott zu suchen sey, worauf man
 den Bischof von der Wienerisch-Neustadt
 Lamprecht Grubbern, ohne Wissen des Kay-
 sers, holen ließ, der aber fast erst nach zwey Ta-
 gen, mittlerweile der Kayser in tiefen Gedanken und

30

*) Man kann von der letzten Krankheit des Kayfers
 einige geheime Nachrichten finden in In. Crato
 Epistola ad Io. Janslucum, in C. G. Wiener
 Samml. aigedr. Schriften II., B. 34. p. 139-141.
 Cf. Steph. Gerlachs Tagebuch der von den 1576
 fern Maximilian und Rudol. dem II. an die Cister-
 ciense Pforte abgesetzigten Verhandlung, p. 173-
 176. 177.

Anweisung Gottes zu liegen-schlen, vorgelassen 1 Ebr. wurde; doch, auf ausdrücklichen Befehl des sterbenden 1526
 des Kaysera, Ihn nur mit dem Verdienste Christi unterhalten durfte. Nach dessen Ansprache dann endlich der fromme Kayser seine Seele in die Hände seines Erlösers aufgab.

Bei seinem Absterben hinterließ Kayser Maximilian der II. von seiner Gemahlin, Maria, einer Tochter Kayser Karls des V., mit welcher Er sich im J. 1548. vermählter, und mit der Er, in der zärtlichsten Liebe und Eintracht gelebt hatte, die auch, in den drey letzten Tagen und Nächten seines Lebens, von keinem Stillschweben nicht gekommen war, noch sechs Söhne und drey Töchter, nämlich 1) den Römischen König, Rudolf den II., seinen Nachfolger auf dem Teutschen Throne und im Kayserthume; wie auch in seinen übrigen Erb- & Königreichen und Ländern, und die Erzherzoge 2) Ernst, 3) Matthias, 4) Maximilian, 5) Albrecht und 6) Wenceslaus, welcher Letztere jedoch, zwei Jahre hernach, seinem Vater im Tode gefolgt ist; da hingegen die übrigen ihre Lebensjahre höher gebracht, und vieles von sich zu schreiben, Gelegenheiten gegeben haben, wovon noch in der Folge verschiedenes vorkommen wird. Die drey, bei dem Absterben des Kaysera, noch lebende Prinzen zeichnen waren 1) Anna, K. Philipps des II. von Spanien Gemahlin; 2) Elisabeth, eine Wittve K. Karls des IX. in Frankreich; und 3) Margaretha, welche den geistlichen Stand erwählte, in das Kloster zu S. Clara in Madrid gegangen, und alle ihre Geschwister überlebt hat, wie sie dann erst den 5. Junimonat 1633, im 67ten Jahr ihres Alters gestorben ist. Außer diesen Kindern aber hatte der Kayser, mit seiner

(Mco.
1578.)

J. Chr. Güter, auch daß ihre Bürger bei dem Sterb-
1570 ner Verträge und ihrer wehrtgebrachten Schiffs-
 fahrt in der Ostsee ungehindert gelassen werden
 möchten, darüber a-gehalten und gebeten: so hätte
 er doch nichts erhalten können, sondern der Kö-
 nig beharrte je länger, je mehr, auf seiner Mey-
 nung, der handelnden Bürgerschaft mit Er-
 walt das übrige abzunehmen. Da über allen er-
 littenen großen Schaden, unzure und schmähe
 der König auch noch den Rath, zu dessen nicht
 geringen Verkleinerung, und zum äussersten Ver-
 derben und Untergange der gemeinen Stadt,
 wie solches mit mehreren Umständen die ergangenen
 Acten, die Schwedischen Protokolle, die bes-
 schworenen Zeugnisse, und die dem Kaiser vor-
 ihm gethane mündliche und schriftliche Berichts-
 te, worauf Sie sich nochmals zur besten Ableh-
 nung und Entschuldigung der vermeinten
 Schwedischen Auflagen, bezögen, genügend
 ausweisen würden.

Was 3) die Verschuldigung des Königs von
 Schweden wegen des Moskowitzischen Feld-
 zugs, des H. Magnus, B. zu Oesel, be-
 treffe, so achte auch damit der Stadt Lübeck
 zu viel. Dann obgleich nicht in Abrede zu stellen
 seyn, daß gegen Ende des vorigen J. 1575., durch
 die bestellte Lente des H. Magnus, einige
 Schwedische Schiffe, auf dem Sundischen
 Fahrwasser, angehalten und weggenommen
 worden, auch endlich, weil sie wegen des Winters
 nicht wohl anderwärts hinkommen können, mit ei-
 nem Schiffe und dessen aufschafften Gütern an
 des Raths Hafen und Ströme eingelassen, und
 daselbst einige Güter, zu nächstlicher Zeit, auf die
 Seite gebracht haben möchten; so sey doch solches
 ohne Verwissen und Willen des Raths ge-
 schehen

schehen, als welcher daran schlechten Gefallen gehabt 3 Ede.
hätte. Deswegen habe auch der Rath sogleich 1576
das Schiff und die Güter inventiren, selbige,
zu eines jeden Recht, in die Stadt bringen und
verwahren, auch hierauf nach den Thätern fleißig
trachten lassen; wie dann auch zu dem Ende et-
lichmal den Einlegtern die Gerichtsdiener zugewor-
den, der Schiffskoch zur Haufe gebracht, und
gerichtlich angeklagt worden. Man habe auch den
Schweden jedesmal die Rechtsbülfe, jedoch ge-
gen genugsame Caution, wie zu Lübeck gebräuch-
lich, angeboten, und zu ihrer mehrern Versicherung
besondere Instrumente aufnehmen lassen, mithin
sich in dieser Sache ganz unverweiglich verhalten.
Dass nun 4) der Rath zu Lübeck sein hoch-
beschwerliches Anliegen, Bedrückung und
Noth dem Kayser und dem H. R. R., als sei-
nem Oberherrn und einsem hohen Obrigkeit,
geklagt, und um Hülfe, Trost und Rath bitten
müssen, wolle der König von Schweden mit Un-
fug dahin ausdeuten, und den Rath beschuldig-
en, als ob derselbe dadurch den Kön. injuriert,
das Laster der beleidigten Majestät begangen,
und nach Inhalt des Stettiner Vertrages sich
selbst der 75000. Thaler verlustig gemacht habe.
Alein der Kayser würde sich wohl eines andern
bescheiden, dessen sich der Rath getrübe, indem
er keine Lust zu Weiterungen hätte, und daher
der König von Schweden ihn billig mit derglei-
chen vermeinten Auflagen hätte verschonen sollen.
Biel weniger würde daraus dargethan werden könn-
en, daß der Rath den König zur Ungebühr an-
gegriffen und injuriert, und über den vorigen er-
littenen Schaden, zu fernem Abtrage oder
Verluste seines Geldes die geringste Ursache
gegeben haben sollte.

1576. J. Ehr. bezeuget, und durch denselben so wohl, als auch, durch den darauf, im J. 1555., erfolgten Augsburger Religionsfrieden, der Sicherheit der Evangelischen Religion im Teutschen Reiche gerathen wurde. Da man auch hieraus die toleranten Gesinnungen des Ertz. Maximilians hatte kennen lernen; so fand es um so weniger Schwierigkeiten, daß Er nach einigen Jahren zum Römischen König und Nachfolger seines Vaters einmüthig erwählt wurde, der zwar, noch bei seinen Lebzeiten, zum König von Böhmen und Ungarn krönen ließ, und dem Er bald hernach in der Regierung folgte.

1564. Mit so vielen und herrlichen Eigenschaften von eines Regenten ausgetüschet bestieg unser Maximilian den Thron seines Vaters, und erfüllte sehr bald die Hoffnung so vieler Völker, Könige, Fürsten und Länder, welche sie in ihm Versehen und hohen Verstand gesetzt hatten. Dann Er ließ seine vornehmste Sorge sein, daß gute Gesetze, Gerichte und Gerechtigkeit, nicht Mächtigkeits- und Willkür, in allen seinen Ländern, erhalten würden und gute Ordnungen und Geleitz, Gerechtigkeit und Billigkeit aller Orten im Oberhand haben, Gewalt und Unrecht ab, Krieg und Uneinigkeit abgestellt werden sollten. Zu dem Ende ließ Er sich die Aufsehehaltung des Justizwesens so wohl im Teutschen Reiche, am Kammergerichte, und an seinem Hofe, als auch in seinen übrigen Erb-Königreichen und Ländern eifrigst angelegen sein, und den Niedrigen, wie den Höhern, ein unparteyisches Recht widerfahren. Nach seiner angelegenen Gültigkeit und Sanftmuth aber pflegte Er nicht selten den Partheyen zur Güte zu raten, und so

Privilegium, daß sie von ihren abziehenden 3 Tde. Bürgern, und von allen Fremden, die in ihrer 1576 Stadt oder Landwehr etwas ererbet, den zehnten Pfennig zur Nachsteuer sollte fordern können ^{b)}.

Kayser Maximilian der II. erlebte zwar das Ende des Regenspurgischen K. Tages, starb aber eine Viertelstunde vor 9. Uhr Vormittags, in eben der Minute, da auf dem Rathhause, bey Publikation des Reichs Abschiedes, das Datum und die Jahre seiner Regierung verlesen wurden, welcher Handlung, statt Seiner, sein Sohn, der Römische König Rudolf der II. bewohnte. Er starb im fünfzigsten Jahr seines Alters, und hätte also, den Jahren nach, noch länger leben und regieren können; allein man merkte schon, seit einiger Zeit her, eine sichtbare Abnahme seiner Kräfte. Bey seiner Abreise von Wien auf den Reichstag nach Regensburg befand Er sich am Podagra und Stein-Schmerzen sehr unpäßlich; deswegen Er auch unterwegs, einige Tage, zu Straubingen stude liegen mußte, weil Er sogar das Tragen in der Sänfte nicht mehr aushalten konnte. Er würde sich auch daselbst noch länger verweilet haben, wosern Er nicht erfahren hätte, daß der päpstliche Nuncius und Cardinal, Johannes Moronus, bereits zu Regensburg angekommen sey, und seine Ankunft sehr leicht erwartete. Es besserte sich nun zwar gar sehr mit seiner Gesundheit zu Regensburg, die

Schmerz-

b) Lämaz N. A., T. XIV. p. 539. sq. n. 37. und Moser, l. c., P. II. c. 43 n. 26, p. 778. sq. Aber bey Beiden ist in der Rubrick sowohl, als in der Unterschrift eine unrichtige Jahrzahl, nämlich 1566., statt 1576. angegeben.

3 Ede. erkannte und hochbielt; wozu auch der Chur-
 1570 fürst Ihn als seinen Herrn und Kayser ehrte, und
 dessen Ansehen eifrig unterstützte. Es fehlte Ihm
 auch nicht an treuen, weisen und hochverständ-
 igen Rätthen, die Ihn die Regierungslast er-
 leichterten, und mit ihren klugen Rathschlägen viel
 Gutes beförderten.

Von Kayser Maximilians großen Nei-
 gung zur evangelisch-lutherischen Religion
 ist in den vorhergehenden Theilen dieses Werkes hin-
 genal verschiedenes hinlänglich gedacht worden ¹⁾, und
 ob Er gleich in der Gemeinschaft der römisch-
 catholischen Kirche beharrte; so war Er doch
 ein obersäugter Feind von allen Religions- u. Ver-
 drückungen und Verfolgungen, und zeigte in
 allen seinen Handlungen eine sehr tolerante Den-
 kungsart. Er verabscheute, gleich seinem
 Herrn Vater, allen Gewissenszwang, und war
 Dessen Meinung, daß die Gemüther mehr durch
 Lehren und Unterrichten zu Umkehrung der Religion
 müßten bereitet und bewegt, als durch die Gewalt der
 Waffen dazu gezwungen werden. Weil Er auch einer
 Mißbräuche der päpstlichen Kirche ganz be-
 rühmt; so wünschte Er öfters, daß solche, durch
 billige und ordentliche Mittel, abgeändert werden
 möchten, ohne jedoch das Ansehen der Kirche
 und deren gute Ordnungen gänzlich über den
 Haufen zu werfen. Da Er aber überzeugt war,
 daß man von Rom aus keine Reformationen in
 Kirche hoffen dürfte; so setzte Er die von seinem
 Herrn Vater angefangenen Veranschlagungen
 mit dem Vicelinus und Cassander über eine Re-
 von

1) S. 1. u. 2. im VI. Bande der H. T. A. G., S. 91.
 und ff.

lauten Heß, daß, wenn Maximilian seinen so frühlich angefangenen Lauf auf der Bahn der Tugend so fortsetzen und vollenden würde, Er Ihn für seinen eigenen Sohn halten wolte, welches auch hernach Kayser Carl in der That bewiesen, da Er seinen jungen Neffen, unsern Maximilian, zu seinem Schwagerer Sohn erwöhlet hat.

Kaum hatte der junge Erzherzog seine Jünglingsjahre zurückgelegt, als Er unter den Augen und der Anleitung seines Oheims, des Kayseres, sich in Kriege zu versuchen anfangt, dessen Feldzüge gegen die Franzosen im J. 1544., und hernach auch dem Schmalkaldischen Kriege bewohnte, und bey aller Gelegenheit Proben seines tapfern Heldennuthes an den Tag legte, auch bey allen Rathschlägen und Handlungen mit zugegen war, wodurch Er sich eine practische Kenntniß und Erfahrung im Kriegswesen erworb. Eben so frühzeitig wurde Er zu Justiz- und Staats-Sachen mit zugezogen, da Er nemlich den Kayserlichen Hofrath fleißig besuchte, und bey Eröffnung des merkwürdigen Augspurgischen Reichstages im J. 1547., im Namen des anwesenden Kayseres, die erste Anrede an die K. Versammlung hielt *). Das Jahr darauf schickte Ihn der Kayser nach Spanien, wo Er, in dessen Abwesenheit, drey Jahr lang, das Königreich regierte, und hierauf, im J. 1551., an seines Vaters Hof zurückkehrte. Als hernach im J. 1552. der neue Krieg mit dem Churfürsten Moriz von Sachsen und seinen Altkurten ausbrach, trug unser Maximilian, durch seine friedliebende Rathschläge, nicht wenig mit bey, daß solcher sehr bald, durch den Passauer Vertrag,

Ob 3

bey

*) S. im I. Bande der H. T. K. G., S. 357.

J. Chr. Sprachen nicht nur verstand, sondern auch von
1576 an und fertig reden und schreiben konnte.

Was endlich sein häusliches Leben und seine Hofhaltung betrifft, so lebte Er mit seiner Gemahlin in der besten und vertraulichsten Einigkeit, ob Er ihr gleich in Regierungssachen kein Gehör gab; seine zahlreiche Familie aber hielt Er in guter Zucht und ließ sie in allen guten Künsten und Wissenschaften unterrichten, auch zur Gottesfurcht und allen Tugenden erziehen. Er liebte in allen Dingen die Ordnung, und beobachtete eine bestimmte Zeit in allen seinen Verrichtungen, so wohl zum Gebete und zu Regierungsgeschäften, als auch zu seiner Mittag- und Abend-Tafel, zur Jagd und andern Gemüths-ergötzungen. In seinen Rathschlägen hatte Er vornehmlich die Gerechtigkeit und gemeine Wohlfahrt vor Augen, und fügte die Meinungen und Gutachten seiner Räte mit Sanftmuth an, worauf Er selbst den Schluss faßte ¹⁾. Ueber der Wirthschaft hielt Er fröhliche und liebreiche scherzhaftes, auch wohl nachdenkliche Reden, deren einige Sambucus aufgezchnet hat ²⁾, und an seiner Tafel herrschte Mäßigkeit und Nüchternheit. Nach gesessener Mahlzeit blieb Er noch eine Weile an der Tafel sitzen oder stehen, da dann ein jeder, den was für einem Stande er auch war, so gar die ärmsten und geringsten Leute, die ihn anredeten, eine Supplication übergaben, einen freyen Zutritt zu Ihm hatten, denen er allen und jeden, nach seiner

größ.

¹⁾ S. in VI. Bande der H. T. R. W., S. 14.

²⁾ Köpfers Münzbeschlg., P. XXII. p. 161. sqq.

grossen Sprachkunde, in der Sprache, worin die I. Chr. Sachen angebracht war, Antwort und Bescheid gab. Hiernach begab Er sich ein wenig zu Ruhe, oder gieng in den Lustgärten spazieren. Ehe Er sich aber an die Abendtisch setze, nahm Er entweder wiederum Berathschlagungen in Regierungssachen vor, oder liess sich die Briefe und Befehle von den Rathen, die bereits waren decretirt worden, vorlesen, und unterschrieb dieselben. Ueberhaupt herrschte an seinem Hofe eine große Feinheit und Wohlstandigkeit in allen Sitten und der ganzen Lebensart, als das dieselbe zu einem Muster für alle andere Höfe dienen konnte.

Mit einem Worte: Kaiser Maximilian der II. war, in seinem ganzen Leben, ein sehr weiser, hochverständiger, gerechter, mässiger, fürsamer und sanftmüthiger Herr gewesen, welcher eine väterliche Sorge für die gemeine Wohlfahrt und den Frieden in der Christenheit, und besonders in dem Teutschen Reiche getragen, und fleissig und unverdrossen, in allen Stücken seines hohen Amtes und Regierung, sich jederzeit erzeigt und verhalten hatte. Die Lehre des Evangeliums, und diejenigen, die sich dazu bekennen, hat er mit grosser Sanftmuth und Güte geduldet, und die Wissenschaften und freyen Künste wirklich befördert, auch gegen jedermann sich mit besonderer Güte, Milde, Gelindigkeit, Sanftmuth und Leutseligkeit betragen. Wirklich ist es kein Wunder, daß sein frühzeitiges Ableben von dem ganzen Teutschen Reiche noch lange schmerzlich betrauert und allgemein beklagt wurde; zumal da
sein

J. Ehr. sein Sohn und Nachfolger nachmals die Hoff-
 1576 mung nicht erfüllte, die man zu Anfang seiner Re-
 gierung von Ihm gewünscht hatte):

- c) *Chron. Saxonia*, L. XXIII. p. m. 612. *Tibullus* l. c., T. III. L. LXII. p. m. 134. *Landorp.* l. c., T. II. L. XVI. p. 171. 172. *Schadew.* l. c., P. II. L. XII. f. 7-19. p. m. 376-386. *Thra-lyb. Lepu.* l. c. *farinus* c.; l. IV. p. 170. sq. et L. V. p. 324. sq. *Geelach*; l. c., p. 326. sq. *Ba-tili* Jo. *Hervelti Orbis amot.* f. Panegy. *Alas-*
malano - *Caesari dicatur*; *Basilica*, 1467. l. *Petri Victoris Or.* in *Maxim.* II. *Caes.*; *Do-*
rentino 1574. et *inter Orat. funebres*, *Hannovae*,
 1633. editus, p. 391. sqq. *Jo. Gryu* 1, 1 d. *Bar.* in *Pöthorn et Hardeburg* (potius *Div.*
Coeyrae) *Or. de Maxim.* II. *Imp.*, in *Christan*
Saxonia, l. XXIII. p. 619-628. et in *Herm.*
Kirchneri Super. aevi l. pp., *Regum* etc. *Cur-*
culis; Vol. I. (Marpurgi, 1605. 8.) n. IV.
 p. 89-110. *Jo. Crutoni* 2 *Cratibeni Or.* *fun.* *de*
Divo Maxim. II. *Imp.*; *Francos.*, 1577. l. et
 in *Balth. Kneri Super. aevi* l. pp., *Regum* etc.
Curculis, Vol. I. (Marp. 1612. 8.) n. III.
 p. 12-64. *Jo. Sambuci* *Loc. lat. uncula* in *rocerre*
funeris D. Maximiliani II. item Encom. Elogium
et Epiraphium, in *App. Ant. Norfma Hist. Pra-*
non.; (Colon. Agripp. 1698. fol.) p. 607-608.
 und *Cliph. Wurfen* *Or.* in *mortem Maxim.* II.
Imp. Cf. *Köblers Münzkun.*, P. XXII n. 37.
 p. 257-264. wo eine prächtige Gedächtnismünze
 auf das Absterben K. Maximilians des II. in
 Kupfer gestochen ist. Desgleichen finden sich auch
 in des *Luchs* *Sylloge Numism.* p. 163.





Geschichte

Kaiser Rudolfs des Zweiten, vom Jahr 1576 — 1612.

Rudolf der Zweite, bisheriger Römischer 1576
König, übernahm, sogleich nach Absterben
seines Herrn Vaters, die Regierung des
Teutschen Reichs und seiner übrigen Erb-
zogreiche und Länder, welches Er den K. Stän-
den, durch Circularschreiben bekannt machte.
Er war im fünf und zwanzigsten Jahr seines
Alters, als Er die Regierung antrat, und man
machte sich von Ihn anfangs die beste Hoffnung,
weil Er, wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse,
hohen Verstandes und scharfen Beurthei-
lungskraft überall in grossem Mase stand, und
auch den Regierungsgeschäften sich, in den er-
sten Jahren, mit vielem Fleisse und Eifer unter-
zog; aber die Folge seiner Regierung entsprach nicht
den ersten Hoffnungen, die man von Ihm geschöpft
hätte, wie zu seiner Zeit wird gezeigt werden. An
Fähigkeiten fehlte es Ihm zwar nicht; allein bey zu-
nehmenden Jahren erkaltete sein Eifer in Regie-
rungsgeschäften, Er vertraute sich zu sehr in chymis-
che und mechanische Arbeiten, und in astronomische
Beobachtungen, und wurde zuletzt ganz teuschau,
die

3. Oct. 1576 die Regierung aber überließ Er seinen Ministern, die größtentheils den hitzigen und gewaltsamen Rathschlägen des Spanischen Hofes und der Jesuiten folgten. Da unser Kayser Rudolf, in seinen jüngern Jahren, nach Spanien war geschickt, und an dem dasigen Hofe erzogen worden; so war ihm, in seiner ersten Jugend, wo nicht ein Laß, doch wenigstens eine Abneigung gegen die Evangelische Religion und deren Befenner beigebracht worden; mithin Er nicht von so toleranten Gesinnungen im Religionspunkte war, als sein Herr Vater, welches doch die einmal in Teutschland entstandene Religionspaltung, zur innerlichen Ruhe dieses Reiches, nothwendig erforderte. Er vertrieß solches noch bei seines Herrn Vaters Lebzeiten, soll sich aber einmal von demselben, wegen eines vorgehabten gewaltsamen Unternehmens gegen eine evangelische Kirche, eine unangenehme Begegnung zugezogen haben ^{a)}.

Der neue Kayser hielt sich, nach dem Tode seines Herrn Vaters, noch eine Zeitlang zu Regensburg auf, wie einige seiner Urkunden ausweisen, als nach welchen Er der Reichsstadt Frankfurt am Mayn ein Privilegium de non appellando bis auf 300. Gulden Rheinischer Währung ertheilte ^{b)}, und auch der R. Stadt Cöln ein Privilegium gab, daß niemand von dem Ausspruche und Entscheide des Magistrats oder des Commissariats, in den zwischen den Casseln und Gasse

a) Gerlach, l. modo c., p. 277.

b) *Privilegia et Pacta* des H. R. Stadt Frankfurt am Mayn, p. m. 403. 412. edit. 1710. J. Lünig R. A., T. XIII. p. 676. 678. n. 133. und Mosero Di. Stadt. Handb. p. L. cap. 14. n. 63. p. 540. 54.

Gasselmeystern vorkommenden Irrungen, welcher 3. The. solle appelliren können 1). Endlich ließ Er auch 1576 noch zu Regensburg die schon weiter oben bemerkte 20 Oct. Urkunde für die Grafen von Schwarzburg wegen des Titels der Viergrafen des H. R. und ihres Sitzes und Stimme auf den R. Tagen ausfertigen 2). Zu Regensburg wurde indessen der balsamirte Leichnam R. Maximilians auf einem Paradebette, drey Tage lang, zur öffentlichen Schau ausgestellt, hernach in die Domkirche getragen, daselbst eine Leichenpredigt gehalten, und einige Psalmen gesungen, hierauf aber zu Schiffe auf der Donau nach Linz abgeführt, und von da weiter nach Prag gebracht, wohin auch der neue Kayser abgieng, und sich daselbst bis in das folgende Jahr aufhielt. Die Böhmen und Oesterreicher stritten sich inzwischen mit einander, wo der Kayser begraben werden solle; es erhielten aber jene die Oberhand, und der Körper des verstorbenen Kayfers wurde in dem Kloster zu S. Jacob in der Altstadt Prag beigesetzt 3).

Bald nach dem Regierungsantritte Kayser Rudolfs wagte der damalige Pabst Gregorius der XIII. einen Eingriff in die Freyheiten der Teutschen Kirche, da er nemlich, eigenmächtig Weise, eine Stelle in den Concordaten der Teutschen Nation, erklärte und aufhob. In denselben ist versehen, daß, wenn eine geistliche Pfründe in einem päpstlichen Monac erlediget würde, solche von dem Pabste, innerhalb drey Monaten, oder widrigenfalls, wenn der päpstliche *Procurator*, binnen dieser Zeit, von dem Tage

a) Lomas R. A., T. XIII. p. 387. sq. n. 27. und Moser, l. mod. c., P. I. cap. 10. n. 27. p. 364. sq.

b) S. in diesem X. Bande, S. 207.

c) Gerlach, l. c., p. 326. sq.

1. Art. der bekanntgewordenen Vakanz an zu rechnen, an
 1576 dem Orte des Beneficiums nicht erschienen
 wäre, von dem ordentlichen Collator vergeben
 werden sollte. Diesen klaren Worten der Cons-
 kordaten zuwider: *Quociens vero* — (*Provisus*
apostolicus) — *non apparuerit infra tres menses*
a die notae vacationis in loco Beneficii, quod alicui
de illo apostolica auctoritate fuerit proxiūm, ex tunc
et non antea, Ordinarius, vel alius, ad quem illius
Dispositio pertinebit, de illo libere disponat, subli-
 1 Nov. citte der Pabst zu Rom eine Bulle, vermöge we-
 cher die ordentlichen Collatoren die drey Mos-
 nate lang vakante Beneficien nicht sollten ver-
 geben können, wenn nur mittlerweile am Rö-
 mischen Hofe die Provision erfolgt wäre, ob-
 gleich der Provisus, binnen dieser Zeit, an dem
 Orte des Beneficiums nicht erschienen wäre).
 Allein man hat sich in Teutschland an diese ein-
 seitige Erklärung des Pabstes nicht gehalten,
 sondern sich an die klaren Worte der Conskordan-
 zen gehalten, wie aus einem, noch in den neuesten
 Zeiten, vorgekommenen Falle ersichtlich ist *). Ue-
 ber

D Die Päpstliche Bulle steht unter andern in *Ga-
 brandi Collectaneis super Concordatis inter*
S. Sedem Apostol. et Nation. German. (Colo-
 niae, 1574. 8.) p. 21. 22. *Galapli Constitut. im-*
perial., T. I. p. 410. sq. *Linnaci Annotationes*
ad Capitulat. Inpp. et R. R. Rom. Germ. (Ar-
 gentor. 1658. 4.) ad Capitulat. *Caroli I. in*
Alsac. Ca. VII. p. 399. 401. *Lünig's R. A.*, T. I.
 P. I. p. 1110. sq. *Die M. M. I. c.*, T. V. P. I.
 n. 119. p. 277. sq. und in der 77. Sammlung der
 R. A., P. I. n. 46. B. p. 185. sq.

D *Mosers Teutsches Staatsrecht*, P. I. L. I. c. 18 §. 46.
 p. 370. Io *Casp. Barthel Diss. II. de Concordat.*
Nit. German., cap. II. Sect. III. §. 4. in *his Opus-*
culis Jurid., T. II.; (*Francol. et Lipsi.*, 1756. 4.)

brigens verdient auch noch bey dem J. 1576. der 3. Abs-
 Vertrag bemerkt zu werden, welchen die Vierer 1576
 und Ganerben des Bussecker Thals, wenige
 Tage nach des Kayfers Tode, mit dem Landgrafen v. Hess.
 Ludwig zu Hessen = Marburg, wegen der
 Landesfürstlichen und andern zustehenden Ge-
 rechtigkeiten in besagtem Thale, geschlossen haben,
 Kraft dessen sie den Landgrafen für ihren Lan-
 desfürsten erkannten, und ihm allen Gehorsam
 zu leisten versprachen ^{h)}.

Zum Beschluß des J. 1576, muß auch noch
 des Absterbens des Churfürst Friedrichs des III.
 von der Pfalz gedacht werden, welches vierzehn
 Tage nach dem Ableben des Kayfers erfolgte. Als 26 e.m.
 der Churfürst dessen Tod vernahm; so sehn-
 te er sich auch nach seinem seligen Ende, und wünschte
 nur, daß er noch vorher seinen Churprinzen und
 dem neuen Kayser sehen möchte, um sich mit
 Beiden wegen des Zustandes der christlichen
 Republick zu besprechen, indem Sie ohne Zwei-
 fel seine graute Haare ansehen, und seine Aufrichtigs-
 keit aus seinen Diskursen verspüren würden. Allein
 sein Wunsch wurde nicht erfüllt, sondern seine
 Krankheit, die in einem Schwindel und der
 Wassersüchte bestand, nahm täglich mehr zu, daß
 er daran seinen Geist aufgeben mußte. Dasset
 Chur

p. 347. sq. und Sammlung von Actis publ. und
 Secretis: Scheiffen, unter Kayser Franz. T. VI.;
 (Frankf., 1752. 4.) m. fol. 1777. cap. 5. n. 1.
 p. 209-215.

- h) Hessen = Darmstädte. Deduction wider die Eingee-
 sehtenen des Bussecker Thals; (Gießen, 1717. fol.)
 in der Specie Facti, p. 1. sq. und in den Verlagen,
 Lit. A. p. 3-7. Lönigs R. II., T. IX. p. 929-
 933. n. 62. und De Mont, L. c., T. V. P. I.
 n. 132. n. 275-277.

II. R. 3. 10. Th.

Ge

3 Der. Churfürst ist hauptsächlich betrogen in der Teu-
 1576 schen R. Geschichte bekannt und merkwürdig,
 weil er sich zuerst unter allen Fürsten zu der Cal-
 vinischen, oder sogenannten Reformirten Reli-
 gion öffentlich bekannt, und selbige in seinen Ländern
 eingeführt hat, worüber er, wie manen Lesern aus
 dem vorhergehenden erinnernlich sein wird, große
 Anfechtungen, besonders auf dem R. Tage zu
 Augspurg, im J. 1566. *), gehabt hat, und wo-
 le der A. L. zugehörne Fürsten ihm auf'sitzig ge-
 worden sind. Allein er ließ sich solches nichts an-
 sehn, sondern beharrte eifrig bey den einmal angenom-
 men und erkannten Glaubenslehren, und setzte, kurz
 vor seinem Ende, da er noch bey vollnem Verstande
 war, sein Glaubensbekenntniß †) mit eigener
 Hand auf, welches hernach, im folgenden Jahr,
 sein zweiter Sohn, der Pfalzgraf Johann Cas-
 simir, mit einer Vorrede, in Teutscher und La-
 teinischer Sprache hat publiciren lassen, und
 nachmals den Confessionen der Reformirten
 Kirche ist beigefüget worden. Churfürst Geo-
 drich der III. hinterließ, bey seinem Ableben, sech-
 sechs Söhne, welche ihm seine erste Gemah-
 lin, eine Brandenburg-Culmbachische Prinz-
 zessin, gebohren hatte, noch zween, nemlich die
 Churprinzen Ludwigsen, bisherigen Statthal-
 ter in der obern Pfalz, und den Pfalzgrafen Jo-
 hann Casimir, von welchem bereits verschiedne

100

*) S. N. T. R. G., im VI. Bande, S. 137. f. 127
 216. und 233. 236.

†) In Joach. Friedr. Sellers Monam. ined., Teil III.
 XI. (Lenae, 1717. 4.) n. 60. p. 384-387. Rekt. 1800
 Churf. Friedrichs der III. Glaubensbekenntnis in
 einem MSs, aber sehr unvollständig. Nachher-
 ger findet man es aus dem 1577. gedruckten
 Exemplar in B. G. Strucons Pfalz. Raths-
 Syst., cap. V. §. 74. p. 275. 291.

vorgekommen ist. Diesen Legatzen hatte sein Vater, in seinem Testamente, die Oberämter ¹⁵⁷⁶ Neustadt und Lautern in der Rheinischen Pfalz, zu seiner Appanage, ausgelegt, und derselbe war, gleich seinem Vater, der reformirten Religion eifrigst bengethan; da hingegen der Churfürst Ludwig ein eifriger Lutheraner war, als in welcher Religion er von Jugend auf unterrichtet worden, worin ihn auch seine Gemahlin, die Hessische Prinzessin Elisabeth, und seine Väter, die Pfalzgrafen Richard zu Simmern, Wolfgang zu Zweybrücken und Philipp Ludwig zu Neuburg beistärkten. Bei so bewandten Umständen konnte man den Umsturz der reformirten Religion in den Churfürstlichen Landen leicht voraussehen, der auch bald darauf erfolgte.

So bald nemlich der nunmehrige Churfürst Ludwig den Tod seines Herrn Vaters vernommen hatte, eilte er von Linberg nach Heidelberg, um dem angestellten Leichenbegängniß des verstorbenen Churfürsten mit beizuwohnen, und da zeigte er gleich anfangs seinen Widerwillen gegen die Reformirten damit, daß er den bisherigen Hofprediger, D. Tossanus, die Leichenpredigt nicht halten ließ, indem er sagte: „Er könne es mit gutem Gewissen nicht geschehen lassen, daß ein Calvinist, durch seine Predigt, seines Herrn Vaters Leiche beflecken sollte.“ Es mußte sie daher sein mitgebrachter Hofprediger, Paul Scheuch, in der heiligen Geist Kirche halten, und da man dem Tossanus endlich erlaubte, auch seine bereits abgefasste Predigt, den Tag nach den Exequien, in eben dieser Kirche abzulegen, so erschien doch dabei der Churfürst nicht. Indessen wurden damals noch die meisten

1576
 17-Nov. I. Ehr. Rätke und Bedienten in ihren bisherigen Aem-
 tern bestätigt, und sogar auch der Reformirte
 Kirchenrath, nur daß von demselben der bekannte
 D. Olevianus *) ausgeschlossen wurde, als
 welchen der Churfürst Ludwig für den Urheber
 der vorgegangenen Religionsveränderung hielt,
 und daher sehr ungnädig auf ihn war. Er ließ
 ihn auch, einige Tage hernach, zu sich kommen,
 verwies ihm das bei seines Vaters Lebzeiten ge-
 schehene und einiges aus dessen letztem Pres-
 digt, und verbot ihm ernstlich die Kanzel und
 den Catheder, wie auch allen Umgang und
 Briefwechsel mit Gelehrten, insgeamt in alle Zus-
 ammentünfte in seinem Hause, und zu-
 gleich mußte er sich verpflichten, ohne besondere
 Erlaubniß nicht aus der Stadt zu weichen.
 Der Kirchenrath aber erhielt Befehl, keine er-
 ledigte Stellen wieder zu besetzen, und keine
 reformirte Bücher mehr drucken zu lassen.
 Dieser supplicirte zwar bei dem neuen Chur-
 fürsten, ihm seine vorige Gewalt wiederzuge-
 ben, welches auch der geheime Rath unterstützte,
 für den Olevianus eine Fürbitte einlegte, und
 den Churfürsten, mit wichtigen Gründen, von
 allen Aenderungen abmahnte; allein es war
 alles vergeblich, weil der Churfürst, wie er sag-
 te, Gewissens halber, auf seinem Vorfatze be-
 stand. Doch ließ er es damals noch bei dem bisher
 vorgenommenen bewenden, übertrug seinem obge-
 rachten Bruder, dem Pfalzgrafen Johann Cas-
 imir (ob er gleich gegen ihn ganz abgeneigt
 war, weil er nicht in die Lutherischen Predig-
 ten gieng,) als Statthaltern und dem Gehei-
 men Rathe die Regierung der Untern Pfalz,
 und

*) S. von Ihm die N. T. R. G., im IV. Bande
 S. 225. ff. und 370.

und kehrte nach Amberg in der Oberr Pfalz zu- 1576
rück. Dasselbst gab nun der Churfürst Ludwig, 24 Dec.
den beiden reformirten Predigern ihren Abschied; ließ die Bilder wieder in die Kirche setzen, Altäre aufrichten, das heilige Abendmahl auf Lutherische Weise ausspenden, und alles wieder so herstellen, wie es zu Churfürst Otto Heinrichs Zeiten gewesen war.

Da nun die reformirten Prediger in der Oberr Pfalz allenthalben noch und noch abge- 3 Chr. 1577
schafft, und Lutherische in ihre Stellen eingesetzt wurden; so wandten sich die Heidelbergischen 25 Jan.
Prediger mit einem Memorial an den Statthalter und Pfalzgrafen Johann Casimir und an die geheimen Räte, worin sie dieselben baten, der bedrängten Kirche zu Hülfe zu kommen, und dahin zu sehen, damit die reformirten Prediger nicht mit Gewalt vertrieben, und an deren Stelle, wie sie vorgaben, nur unruhige Köpfe gesetzt würden, welches nichts, als gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. Ingleichen erließ 7 Febr.
der Heidelbergische Stadt- Magistrate, auf Verlangen der Bürger und Zünfte, an den Churfürsten und den Statthalter eine Supplik, die von den meisten Bürgern unterschrieben war, worin sie baten, daß dergleichen Veränderung, wie in der Oberr Pfalz geschehen, nicht auch in der Unterr Pfalz vorgenommen, und ihre noch übrige Prediger abgedankt werden möchten. Sie wollten die Hauptkirche zum Heiligen Geist dem Churfürsten gerne überlassen, baten ihn aber, ihnen den Gebrauch der Franciskaner- oder S. Peters- Kirche ferner zu gestatten. Endlich ließen auch die Heidelbergischen Prediger eine Supplik an den Churfürsten ergehen, worin

3. Ue. sie baten, daß man sie nicht ungehört verjagen
 1577 oder verdammnen, sondern zuvörderst eine Unters-
 suchung anstellen möchte, welches die rechte, reis-
 ne und lautere Lehre wäre. Alle diese Sup-
 plicien wurden an den Churfürsten nach Am-
 berg geschickt, und von seinem Bruder, dem
 Pfalzgrafen Johann Casimir, und den chur-
 fürstlichen Räten bestens empfohlen. Allein
 der Churfürst nahm dieses Verfahren sehr übel
 auf, und sah es an, als wenn seine Räte es an-
 gestiftet hätten, um nur dadurch Unruhen zu er-
 regen; mühsam antwortete er seinem Bruder, daß
 er, Gewissens halber, in das Begehren seiner
 Unterthanen nicht willigen könnte, seinen Rä-
 then aber verwies er ihr Unterthanen, die sich so
 doch damit entschuldigten, daß sie nichts anders
 gethan hätten, als was ihre Pflicht erforderte. In
 dessen beschuldigte man die Reformirten Prediger
 allerhand Unruhen und Unfuges, deswegen sie
 überall abgesetzt, und Lutheraner in ihre Stel-
 len eingeföhret wurden. Unter andern wurde
 gegen den, von dem Churfürsten Friedrich dem III.,
 in der reformirten Kirche zu S. Agidien in der
 Vorstadt zu Speyer, eingesetzten Prediger, In-
 fantius, angegeben, und nichtig bestärket, daß
 er seine Zuhörer wider die Obrigkeit verhetze, und
 eine Conspiration angesponnen hätte, die Stadt
 an verschiedenen Orten in Brand zu stecken, die
 Rathspersonen zu ermorden, und der übrigen
 Kirchen sich zu bemächtigen, weshalb auch das
 R. G., und der Rath zu Speyer an den Chur-
 fürsten Ludewig schrieben. Dieser schickte da-
 zwey Vornehme von Adel nach Speyer, mit
 Befehl, den Infantius in Verhaft zu nehmen,
 und den Reformirten die Kirche zu verschließ-
 fen, welches denn auch dieselben, ungeachtet der
 Ver-

Vorstellungen des Pfalzgraf Johann Casimirs, 3. Apr.
ins Werk setzen. 1577

Als nun hierauf Churfürst Ludewig nach Heidelberg zurückkam; so führte er sein Vorhaben, 4 Apr. die Lutherische Religion, statt der Reformirten, überall in der Untern Pfalz wieder einzuführen, wirklich aus, wozu er sich unter andern auch des, schon im vorigen Jahr, auf sein Verlangen, ihm, vom H. Ludewig von Würtemberg, zugetheilten Probstes zu Stutgard, M. Balhafar Widenbachs, bediente. Er übergab also den Lutheranern die heilige Geist- und S. Peters Kirche, ließ die Reformirten Prediger zu Zeis^{20. Apr.} delberg vor sich fordern, und gab ihnen ihren Abschied; doch gestattete er ihnen noch auf eine Zeitlang den Gebrauch der Franciskanerkirche. Insbesondere verwies er dem D. Tossanus, daß er den Lutheranen angerathen, der Religion halber an den Churfürsten zu suppliciren, und daß er die Supplicat selbst aufgesetzt, in der Peterskirche ohne Erlaubniß geprediget, und seine Predigt vom heiligen Abendmahl drucken lassen, worin die Hostien als Papistisch, die Altäre als Jüdisch, und die Lutherische Lehre als Zusehranisch angegeben worden. Es suchte sich zwar Tossanus zu verantworten, fand aber kein Gehör, und mußte Heidelberg verlassen. So gleich am folgenden Tage wurden auch der Oberhofmeister, der Graf von Wirsingen, der Kanzler und verschiedene Räte, die über Churfürst Friedruchs des III. Testament hielten, in gleichen die noch übrigen Reformirten Prediger zu Heidelberg ihrer Aemter entlassen, und alle Kirchen in der Residenzstadt den Lutheranern eingeräumt. Die Bürger aber wurden auf das Rathhaus gefordert, da ihnen der Churfürst

Ee 4

die

3. **Gr.** die Ursachen der vorgenommenen Veränderung in
 1577 der Religion erdöffnete, und sie ermahnte, sich ruhig
 zu verhalten, und in der Evangelisch-Lutherischen
 Lehre sich unterrichten zu lassen; die Prediger
 hingegen wies er auf die A. C., die Schmalkal-
 dischen Artickel und D. Luthers Catechismus.
 Ferner wurden die Oblaten, Kelche, Orgeln
 und dergleichen in den Kirchen wider eingeführt,
 20 Aug. nebst einer neuen Kirchenordnung ¹⁾, die
 zwar in den Hauptpunkten und in Wesens-
 eben nach Churfürst Otto Heinrichs seiner eun-
 gerichtet war; jedoch von selbiger in einigen
 Stücken, welche die Mitteldinge betrafen, ab-
 gieng, und in etwas geändert und weiter erklärt
 war. Endlich besetzte auch der Churfürst den
 Kirchenrath mit Evangelisch-Lutherischen
 Theologen und weltlichen Räten, und be-
 ordnete den Peter Patiens zum General-Syn-
 perintendenten in der Untern Pfalz, in welcher
 nunmehr alle noch übrige Reformirte Prediger
 ab-, und in deren Stelle Lutherische eingese-
 20 Oct. wurden. Nun übergaben zwar gegen 80. Refor-
 mirte Prediger aus den Oberämtern Alzey und
 Oppenheim ihre Confession, und baten, daß
 man sie hören möchte, sie konnten aber nichts er-
 halten, daß also etliche hundert Kirchen- und
 Schul-Diener das Land räumen mußten,
 welchen die Schwetzer, durch überschlachte Colled-
 ten, zu Hülfe kamen. Uebrigens trug die Ge-
 samblin des Churfürstens, die Hessische Prinzessa
 Elisabeth, eine Tochter des Landgraf Phil. pp.,
 zu dieser völligen Abschaffung der Reformirten
 Religion vieles, ja wohl das meiste, bey.

Wie

1) S. Jac. Göl. Feuerh. Biblioth. symbol., F. L.
 Append. I. n. 220. p. 293.

Mit der Reformation auf der Universität J. M. 1577
 cat und dem Pädagogium zu Heidelberg, wie
 auch in den Schulen im Lande, gieng es etwas
 langsamer zu, weil es anfangs an tüchtigen Leuten
 fehlte, welche man an der Reformirten Stelle se-
 hen konnte. Indessen wurde den Professoren der
 Theologie, durch den damaligen Rector der Unis-
 versität, auf Befehl des Hofes, bald anfangs ihre
 Entlassung angekündigt; doch bekamen sie die Er-
 laubniß, vorerst noch in Heidelberg zu bleiben.
 Sie mußten aber alles Lesen und Disputiren ein-
 stellen, und es wurde ihnen verboten, nichts weiter
 drucken zu lassen, und den zu berufenden neuen
 Theologen auf keine Art hinderlich zu seyn; zu-
 gleich untersagte man den Buchführern, refors-
 mirtre Bücher einzuführen, und zu verkaufen.
 Die Universität protestirte, unter Vorbehalt
 ung ihrer Privilegien, dagegen vergeblich,
 und betathschlaate: ob man nicht bei dem Chur-
 fürsten um die Vertheilung der Theologen an-
 suchen sollte; alle diese wurden zwar bis auf den
 May 1578. in ihren Häusern ruhig gelassen, muß-
 ten aber alsdann sich von Heidelberg wegbe-
 geben, da dann D. Hieronymus Zanchius nach
 Neuliede, D. Peter Boquin nach Lausanne,
 und D. Emanuel Tremellius nach Sedan gekom-
 men. An ihre Stelle kamen in diesem und den fol-
 genden Jahren einige andere Luthersche Gottes-
 gelehrte, als z. E. D. Edo Schilderich, D. Phil-
 lipp Marbach, D. Timotheus Kirchner, und
 D. Jacob Schopper. Mittlerweil hatte man
 auch zu Heidelberg die Reformation in dem so-
 genannten Collegio Sapientiae vorgenommen, in
 welchem damals, unter der Direction des D. Urs-
 sinus und des Jacob Ruedoncus, über 700
 Alumni erhalten wurden. Von diesen verlangte
 man, daß sie die Luthersche Religion annahm

1577 men sollten; weil sich aber die Wenigsten dazu
 30 Sept. verstehen wollten, so wurden sie alle entlassen,
 1 Oct. und auch ihre beide ersigennante Directoren abge-
 dankt, worauf das Collegium, zwei ganze
 Jahre, leer stand, bis man es, im J. 1579., un-
 ter der Direction des D. Philipp Marbachs,
 dem man den D. Jacob Schoppert, und hi-
 nach den M. Jacob Gladung zuzog, wieder in
 Stand brachte. Fast auf eine ähnliche Art ging
 es auch mit den übrigen Schulen; dann 3 E.
 11 Sept. in dem Pädagogium zu Heidelberg wurden der
 Reformirte Recttor und seine Collegien abge-
 30 Oct. schafft, und hierauf alle Schüler fortgeschickt,
 welche D. Luthers Catechismus nicht annah-
 men und unterschreiben wollten; zu Neubaus
 ging die vom vorigen Churfürsten angenom-
 mene Schule, ingleichen die Ritter-Schule zu Sel-
 ginsbach ein, und konnten Beide, unter Churfürst
 Ludewigs Regierung, nicht wieder in Stand
 gebracht werden, daß also auf diese Art über 400.
 Schüler den Wanderstab ergreifen mußten.

Niemand war mit diesen Veränderungen
 übler zufrieden, als der Bruder des neuen Chur-
 fürsten, der Pfalzgraf Johann Casimir, welcher
 der reformirten Religion eifrigst bengethan war.
 Da nun seine Vorstellungen bey seinem Bruder,
 dem Churfürsten, nichts fruchteten; so verließ
 er dessen Hof, und gieng in die ihm, zu seiner
 Appartage, angewiesenen Aemter Neustadt und
 Lautern, in denen er nicht nur die Reformirte
 Religion aufrecht erhielt, sondern auch der ver-
 triebenen Reformirten sich ernstlich annahm. Er
 entwedert in seine Dienste zog, oder sie anderwärts
 empfahl, wenn er sie nicht versorgen konnte. So
 nahm er 4 E. die aus Frankreich und den Nie-
 derlanden Vertriebenen zu Frankenthal und
 S. Lambert auf, und ertrugte von ihnen eine
 neue

neue Colonie zu Otterburg unweit Lautern, 9. Br.
Auf dem, im Merzmonat des folgenden Jahrs 1577.
1578., zu Neustadt gehaltenem Synodus stiftete Er daselbst, auf Anrathen seines Kanzlers, des D. Ehemis, seines Rathes Zulegers und des D. Tossanus, das ehemals so berühmte gewesene reformirte *Gymnasium illustre*, welches von seinem Namen *Casimirianum* genannt wurde. Er bestellte auf denselben die vornehmsten und gelehrtesten von Heidelberg vertriebenen Doctoren zu Lehrern, als namentlich die Theologen Hieronymus Zanchius, Zacharias Ursinus, Daniel Tossanus, Franz Junius und Johannes Piscator. Den Nikolaus Dobbimus ernannte Er zum Lehrer der Rechtsgelehrtheit, und den Heinrich Smetius zum Professor der Medicin; endlich dem Simon Steenius, Lambert Rudolf Puchepœus, Hermann Wicelind, Johann Jungma, Fortunatus Crellius und Johann Nebelhaus wurden die Lehrstellen in der Philosophie aufgetragen. Allen diesen Professoren gab der Pfalzgraf Johann Casimirus reichliche Besoldungen, und verordnete auch für arme Studenten den nöthigen Unterhalt, also, daß dieses *Gymnasium* sehr anporlam, dessen Lehrer sich der Lutherischen Religion mit aller Macht widerlegten, und die reformirte Religion in der Untern Pfalz so lange erhielten, bis sie nach Churfürst Ludewigs frühzeitigem Absterben, unter der vormundschaftlichen Regierung des Pfalzgrafen Johann Casimirus, wiederum die Oberhand in den churpfälzischen Ländern erlangte, wie zu seiner Zeit umständlicher soll gemeldet werden).

Es

D) *Thunius*, l. c., T. III. L. LXII. p. m. 134. sq.
Schadarius, l. c., P. II. L. 12. §. 30. p. 116.
Dane

3. Th. Es ist gegen Ende des vorigen Jahrs bemerkt worden, daß Kayser Rudolf der II., nach geendigtem R. Tage zu Regensburg, sich nach Prag begeben habe ¹⁾, wo Er sich, vermög seiner mit ihm sammt geordneten Urkunden, wenigstens bis in den Aprilmonat des itzigen Jahrs aufgehalten hat.
- 12 Jan. Dann so erließ Er daselbst 1. E. ein ernstliches Mandat in das Reich wegen des Münzwesens ²⁾, von dem ich hernach noch einiges anführen will, und publicirte als König von Böhmen und Oberster Herzog in Schlesien eine Bergvertheilungsordnung und Privilegium für das Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien ³⁾.
- 12 a.m. Hier bestätigte Er so wohl den Grafen von Neuphoden vom R. Ludwig dem Bayer, bereits im J. 1329., erhaltenen Lebensbrief über alle ihm im R. R. gelegene Stann-Regalien und Steuern ⁴⁾, als auch den dem postulirten Erzherz.

103

1. Dan. Paris Hist. Riv. Palatin, L. VI. Sect. 12. p. 274. 276. et 283. sq. *alt. Latini*. Io. Fr. Supplem. Hist. eccles. Sec. XVI. c. Fpp ad Marchionem (Francos. et Spira, 1684. 4.) P. IV. ep. 131. 136. 238. 243. et 263. pag. 530. 555. 561. sqq. 580. sq. et 590. sqq. Henr. Araga Hist. eccles. Palat., in *Alleg. Monum.* m. c. supra citat., P. I. p. 311. 333. D. G. Sincera Pfalz. Kirchen. Hist., cap. V. §. 73 sq. et c. VI. §. 1-8. p. 274. 303. und Gattler, L. I. P. V. Sect. VI. §. 29. p. 43. sq. Cf. Mon. I. p. m. Or. de Jo. Cap. auro, Com. Pal. ad Rhen., in Herm. Krichner Orat. f. Curricula Imper. seu Imp. Regum etc., Vol. I. p. 256. 274. 275.
- 2) E. weiter oben in dieser X. Bande. S. 410. live 4.
- 3) Gutsch. Z. N. Wundarglo, T. II. n. 83. p. 241. 243.
- 4) Lünge Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 51. 56. n. 17.
- 5) Lünge Corp. iur. feud. Germ., T. I. p. 1115. 1116. n. 65.

von Bremen, Administrator des Hochstiftes ³ Erzbischof von Osnabrück, H. Heinrich von Sachsen-Lauenburg, vom K. Maximilian dem II. ehemals erhalten Lehenemühle, und prorogirte denselben so lange, bis er von dem Papste seine Confirmation erhalten konnte ¹⁾. Die R. Stadt Regensburg erhielt von Ihm einen Gnadenbrief wegen der Anfahrt und Niederlage ²⁾, und der Republick Genua bestätigte Er das derselben ehemals vom Kayser Maximilian dem I., im J. 1513., ertheilte Privilegium über den ausschließenden Salzhandel ³⁾. Endlich bestätigte Er auch noch zu Prag die, vor zwey Jahren, zwischen den drey Brüdern und Grafen von Fugger, Marx, Johann und Jacob, errichtete brüderliche Thesung und übrige Ordnungen und Dispositionen ⁴⁾. Von Prag gieng der Kayser nach Breslau, wo Er einen Fürstentag hielt, von den Schlesiſchen Ständen die Huldigung einnahm ⁵⁾, und der Stadt Breslau eine allgemeine Befestigung aller und jeder ihrer Privilegien und Freyheiten ertheilte ⁶⁾. Eben daselbst gab Er

1) Lünig R. A., T. IX. p. 452-454. n. 29. Cf. N. L. R. G., im IX. Bande, S. 140.

2) Lünig R. A., T. XIV. p. 152 sq. n. 14. und Mosser R. Stadt. Handb., P. II. c. 32. n. 9. p. 535.

3) Lünig: Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 3201. sq. n. 27. und (Lab. Bar. de Seuchenberg) Jus ac Possessio Imperii German. in Genua Ligustica etc. (Hannoverae, 1751. 4.) in Codiceillo Monumentorum, II. XII p. 352-354.

4) Lünig R. A., T. XI. p. 472-482. n. 293. Cf. N. L. R. G., im IX. Bande, S. 421.

5) Frede. Ludw. Schlessens Denkwürdigkeiten oder Chronica von O. und N. Schlesiens (Frankf. am Main, 1659. 4.) T. I. P. I. c. 5. p. 146.

6) Lünig R. A., T. XIV. in der Forts., p. 291. sq. n. 80.

- 1377 der Stadt Erfurt einen Lehenbrief über die
 27. Jun. Dese Kappellendorf ¹⁾, und bestätigte den
 Juden das ehemals von Kayser Carln dem V. er-
 haltene Privilegium, mit Hinzufügung noch etzi-
 ger neuer Freyheiten ²⁾. Eben dergleichen Be-
 19. m. stätigung erhielten auch die Stadt Görzig über
 das dasige Kloster und den Voigtshof ³⁾, und
 25. Jul. die Stadt Tarnobolau in Schlesiens über ihre
 sämtliche Privilegien und Freyheiten ⁴⁾.

Minnebro schied endlich der Kayser aus
 Wien zurück, wo Er schon im Augustmonat d.
 27. Aug. J. muß eingetroffen seyn. Dann in demselben be-
 stätigte Er zu Wien so wohl der R. Stadt
 Schweinfurt ihre von den vorigen Römischen
 Kaysern und Königen erhaltene Exemtionen
 von auswärtigen Gerichten und andere Ge-
 27. a. m. richtsfreyheiten ⁵⁾, als auch der Abtey Marchs-
 thal ihr vom R. Maximilian dem II., im J.
 1568., erlangtes Privilegium wider der Juden
 und anderer wucherliche Contracte ⁶⁾. De-
 28. e. m. R. Stadt Augspurg erhielt ebenfalls, auf ihr
 Ansuchen, die Bestätigung aller und jeder ihr von
 den vorigen Kaysern und Königen ertheilten Pri-
 4. e. vilegien und Freyheiten, und dem Kayser über-
 trug der Kayser, in einem besondern Schrei-
 brief

1) Erfurtische Deduction contra Maynz de a. 1194,
 in den Beylagen n. 63.

2) Königs R. A., T. I P. I. p. 581. 585.

3) Dom. Grossers Leuzg. Verfürdialenten; (Lanz
 und Budiss n. 1714. fol. P. II. p. 207. sq. Anac.)

4) Königs Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 131.
 134. n. 22.

5) Königs R. A., T. XIV p. 446. 447. n. 57. ad
 Mosers H. Stadt. Handb., P. II. c. 42. n. 15.
 p. 653. 656.

6) Königs R. A., T. XVIII p. 340. n. 14. C.
 27. T. R. G., im VII. Bande, S. 302.

briefe, die Schutzvogtey über das dassige Klo¹⁵⁷⁷
ster zu S. Ulrich ¹⁾. Ferner ließ Er einen Lehens³⁷¹¹⁹
brief für den Alfonsus Carretto, Marggrafen
von Ginal ^{2c.} über die Marggrafschaft dieses
Taniens und andere seine R. Lehensstücke aus-
fertigen ³⁾, und die R. Stadt Bremen bekam ein ^{450t.}
Privilegium, die Repressalien wegen der aus-
wärtigen Arrestirung ihrer Bürger und Ein-
wohner betreffend ⁵⁾. Ingleichen ertheilte Er den ^{140st.}
Marggrafen Carln und Georgen, aus dem Hau^e
Spinola, einen Lehenbrief, vermöge dessen Er
sie mit ihrem Antheile an Buzalla, Petrabisas-
rien und Montis Casuarum belehnte, und ihnen die
von den Kaysern Ferdinand dem I. und Maxi-
milian dem II. erhaltenen Lehenbriefe und Privi-
legia Salva^e Guardias et Exemptionis fert bestätigte
und erneuerte ⁶⁾; wie dann auch die Marggras-
fen Alfonsus und Cornelius von Malaspina ei-
nen Lehenbrief und die Bestätigung ihrer Pri^{17am.}
vilegien erhielten ⁷⁾. Der Nieder^e Lausitz gab
der Kayser eine schriftliche Versicherung, daß ^{16am.}
kein Ausländer zu der Landeshauptmanns-
schaft im Marggrathume Nieder^e Lausitz
gelassen werden solle ⁸⁾, und der R. Stadt Weis-
senburg am Nordgau bestätigte Er das vom R. ^{13am.}
Maximilian dem II. im J. 1573. erlangte
Privilegium über ihr Schmachs und Baus
Ges

1) von Secken, l. c., P. I. c. 9. §. 19. p. 621. et
623.

a) Du Mont, l. c., T. V. P. I. n. 141. p. 291-302.

b) Lünig R. A., T. XIII. p. 263. sq. n. 36.

c) Lünig Codex Ital. diplomat., T. II. p. 587-
592. und Eiusdem R. A., T. X. p. 738-741.
n. 3. "

d) Lünig Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 271. sq. n. 14.

e) Lünig R. A., T. VIII. im Anhange von Sachs-
sen, p. 97. n. 46.

34 Br. Bericht 7). Endlich ließ der Kayser, in diesem
 1577 Jahre, auch noch die Lehenbriefe für den Al-
 33 Mer. Johann Ulrich zu Murbach und Lüders 1)
 27 Dec. und den Probst Jacob zu Berchtolagaden ausfer-
 tigen, welchem Letztern Er zugleich alle Privile-
 gien und Freyheiten seiner Probstey bestätigte 2),
 33 Nov. und ertheilte sowohl der R. Stadt Ravensburg
 eine allgemeine Bestätigung aller ihrer Privile-
 29 Jan. gien 3), als auch des, vom R. Maximilian
 dem II., im J. 1567., den Erbkürbern, Hansen
 und Christofen von Reckberg zu Hohem Reck-
 berg, gegebenen Gnadenbriefes wider die wä-
 cherlichen Contracte der Juden 4).

Kayser Rudolf der II. hatte, bald nach
 seiner Römischen Königswahl, den danieli-
 schen obersten Meister des Johanniterordens
 in Teutschland, Philipp Gladen, und seinen
 Rath, Hieronymus Tunner, als seine sogenannte
 Obedienz-Gesandten nach Rom geschickt, um
 dem Pabste seine geschehene Wahl bekant zu ma-
 chen, und demselben seine *Observantiam fidelem* zu
 bezeugen. Der Pabst verlangte von den Gesand-
 ten, daß sie ihm, im Namen des Kayfers, *O-
 bedientiam* leisten sollten; allein die Gesandten we-
 gerten sich dessen, und sagten, Sie hätten nur Be-
 fehl, dem Pabste *Obsequium et Reuerentiam*, und
 der Kirche *Obedientiam* zu versprechen. Man
 schrieb deswegen an den Kayser, und die Cardie-
 nale

f) *Chronica R. R.*, T. XIV. p. 623. sq. n. 19. und
 Mosers R. Erbk. Handbuch, P. II. c. 47. n. 11.
 p. 239-241. Cf. H. T. R. G., im IX. Bande,
 S. 25. u. f.

g) *Chronica R. R.*, T. XIX. p. 1031-1033. n. 51.

h) *Ibidem*, T. XVIII. p. 30. sq. n. 63.

i) *Ibidem*, T. XIV. p. 243 sq. n. 44.

k) *Ibidem*, T. XII. im 1. Abzuge, n. 313 p.
 501-505.

ie gaben sich alle Mühe, den Kayserlichen *Gesandten*, Hieronymus Tunner, nach ihrem ¹⁵⁷⁷ Willen zu lenken; allein er blieb unbeweglich. Da man endlich, bis etwa vom Kayser zu erlangen kam, daß er von den Formalien, welche sein Großvater und Vater, die Kayser Ferdinand I. und Maximilian der II., in ähnlichen Fällen gebraucht hatten, abginge, das Versprechen *Gesandten* so annahm, wie ihnen solches vortrieben worden, nemlich daß sie im öffentlichen Consistorium dem Pabste *Obsequium*, und der Kirche *Obedientiam* versprachen. Es schien zwar nicht zu Rom einigen sehr lächerlich, daß man hier die Wörter: *Obsequium* und *Obedientia*, so verschieden wären; allein der Pabst gieng tiefer die Sache ein, und kannte nur allzugut den Unterschied zwischen *Obedientia* und *Obsequium*, der Kayser aber wollte gleichfalls von den einmal von den Vorfahren gebrauchten Formalien auch nicht abgehen. Indessen mochte dieser entstandene Streit

Christ. Gottl. Bader de Legationibus *Obedientia* Roemam missis; (Lennae et Lips. 1737. 4.) cap. I. §. 36. p. 50. sq. und Möllers Teutsches Staatsrecht, P. I. L. II. c. 10. §. 101. p. 577. Beide führen zum Gewährsmann ihre Erzählung des Simonem Scharnum an, welcher in seinem *Libello de Porpae Pontificum erga Imp.*, p. 131., folches meide, und sich auf den Anonymum der *Commemorations de Causa Columnae Gebharat Trübsehn*, als auf einen Augenzeugen beziehe. Nun bringe ich zwar in meiner Bibliothek das sehr seltene Traktätschen des Scharn, welches den Titel führt: *Hypomnemata de fide, obsequio et benivolentia Pontificum Rom. erga Imp. German.*, col-

chen Macht und den Annahmen des Stuhls zu Rom hervorgebracht hat ¹⁾. 1577

Die Vormünder H. Ludwigs von Württemberg hatten es, nach vielen Bemühungen, bei dem Kayser Maximilian dem II. endlich dahin gebracht, daß der Herzog mit den Regalien, vög Reichs wegen, im J. 1573., besonders belehnet worden ²⁾. Nach Absterben des Kayfers mußte also der H. Ludwig eine Summe von dem Reiche, der Krone, Böhmen und dem Erzherzogthum Oesterreich abhängende Lehen anfordern. Die Regalien-Belehnung hatte eine starke Verbindung mit den K. Aisterlehen, und nun mußte erst ausgemacht werden, wer der von Oesterreich führende K. Aisterlehen zu vererben hätte. Daum obgleich Kayser Rudolf die eigentlichen Oesterreichischen Länder, oder das Erzherzogthum Oesterreich, an Besitze hatte; so lebte doch noch ein Aelterer Erzherzog, nemlich Ferdinand zu Innspruck, der jedoch die Belehnung nicht eher annehmen konnte, bevor er nicht selbst von dem Kayser mit dem Herzogthum Württemberg und andern Herrschaften belehnet worden. Um nicht zu verfehlen, strahlte man, Württembergischer Seits, am Kayserlichen Hofe deswegen an, von dem endlich, nach langem Bedenken, die unbestimmte Antwort ergingte, daß man, weil die Lehen unterschiedlich seien, deshalb den nöthigen Verzicht einziehen wolle. Dem Herzog schien dieser Bescheid nahe ausreichend zu seyn, weil er nicht wußte, ob man am Kayserlichen oder Erzherzoglichen Hofe die Lehen

§ 12.

ck

n) *Annales H. R.*, T. XX. n. 37. p. 32. 36. Cf. (so Erce) *pragmat. Geschichte der Bulla in Concordia* 1767. 4.

o) *E. im IX. Bande der N. E. R. G.*, S. 110.

3 Ebn
 1577 erforderlich erkannt habe. Allein der Kayser
 gab dem Herzog, durch ein Schreiben, die Ver-
 läuterung, daß das R. Äst. und die Tyrols-
 sehen Lehen von dem ErzH. Ferdinand erfor-
 dert werden müßten, womit es doch so lange Zie-
 hätte, bis erst derselbe selbst sey belehnet worden; wo-
 dessen gab der Kayser dem Herzog, zu seiner Eh-
 renheit, einen Schein, daß die Lehen schon ge-
 muthet worden. Nun beschwerte sich zwar der
 Herzog darüber, weil er, vermöge des Cadanus-
 sehen und Passauer Vertrages, wie auch der bis-
 herigen Lehensempfangnisse, an die regierende
 den Erzherzoge von Oesterreich und ihre Er-
 ben und Nachkommen gewesen, die Regie-
 rung aber auf Kayser Rudolphen gefallen sey.
 Allein es blieb dabei, daß der Herzog das R. Äs-
 tetlehen von dem ErzH. Ferdinand empfangen
 sollte, weil der Kayser denselben als Lebensinhaber
 der sämtlichen Oesterreichischen Länder be-
 lehnet hätte. Darüber mußte nun der H. Lude-
 wig sich an den ErzH. Ferdinand und dessen Le-
 henskanzley wenden, die aber neue Schwierig-
 keiten machte, indem sie die persönliche Erschei-
 nung des Herzogs zu Innsbruck zu seiner Be-
 lehnung verlangte. Nach vielem Schriftwechsel
 gab zwar endlich der Erzherzog wegen des Or-
 tes nach, und setzte Günzburg zur Lehensem-
 pfangniß an, wohin aber der Herzog in Person
 kommen sollte, und womit es sich noch bis in das
 J. 1584. verzog. Hingegen die Tyrolischen
 4 Wien: Lehen empfing der Herzog, bereits im gegenwärti-
 gen Jahr, zu Innsbruck, durch seine dahin ab-
 geschickte Räte, denen man zwar anwuthete,
 den Lehenscyd zu Ebn und allen Heiligen p-
 schweben, aber auf ihre Vorstellung, daß solches
 bey der letztern Belehnung nicht geschehen

von dem Verhängen abstand. Endlich die 3. Edr.
 Böhmisches Leben muthete zwar der Herzog ¹⁵⁷⁷
 auch schon in dem thigen Jahre, erhielt aber blos ^{20 Jun.}
 einen Muthschein, mit dem Bescheide, daß er
 mit der Bezeichnung so lange warren möchte, bis
 der Kayser wieder nach Böhmen kommen würde,
 worüber es sich mit derselben bis ins J. 1580. ver-
 zog ⁹.

So viel nun die, im J. 1577., vorgefallenen
 allgemeinen R. Angelegenheiten betrifft, so ist
 zuvörderst der, zu gewöhnlicher Zeit, gehaltenen or- ^{m.}
 dentlichen Visitation des Kayserlichen und ^{Ma-a}
 Reichs- + Kammer- + Gerichtes ⁹) zu gedenken.
 Die damaligen Kayserlichen Commissarien war-
 ren Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern und
 Signurungen und D. Johann Hegenmüller,
 beide Kayserliche Räte. Der Churfürst von
 Mainz sandte zur Visitation den Maynzischen
 Domkapitularen, Christofen von Graunrodt,
 seinen Kanzler, D. Christof Gabern und seinen
 Rath, D. Philipp Wolfen von Rosenbach, der
 Churfürst von Brandenburg aber Dietrich von
 Wintersfeld. Der Erzb. Heinrich von Bremen
 schickte, als Administrator des Bisthums Ose-
 nabrück, D. Conrad Bestorfen, und wegen der
 weltlichen Fürsten sollte persönlich erscheinen
 Fürst Joachim Ernst von Anhalt, dessen Stelle
 der Pfalzgraf Georg Johann von Veldenz ver-
 trat. Endlich hatten die Prälaten den D. Johann
 Jacob Langhanssen, die Wetterauschen Gras-
 sen den D. Johann Graven und die R. Stadt
 Nürnberg ihren Rathsaconsulenten, D. Johann
 Zerols

3f 3

p) Scultet, l. c., P. V. Sect. VI. §. 30. p. 44-45.
 coll. §. 51. et 63. p. 74. et 93.

q) S. in IX. Bande des N. T. R. G., S. 556.
 185.

- 1577 der Stadt Erfurt einen Lehenbrief über die
 23 Jun. Veste Kappellendorf ¹⁾, und bestätigte den
 Juden das ehemals von Kayser Carln dem V. er-
 haltene Privilegium, mit Hinzufügung noch eini-
 ger neuer Freyheiten ²⁾. Eben dergleichen Bes-
 29 e.m. tätigung erhielten auch die Stadt Görlitz über
 das dasige Kloster und den Voigtehof ³⁾, und
 23 Jul die Stadt Nambslau in Schlesien über ihre
 sämliche Privilegien und Freyheiten ⁴⁾.

- Dummebro kehrte endlich der Kayser nach
 Wien zurück, wo Er schon im Augustmonat d.
 27 Aug. J. m.H. eingetroffen sehn. Dann in demselben be-
 stätigte Er zu Wien so wohl der R. Stadt
 Schweinfurt ihre von den vorigen Römischen
 Kaysern und Königen erhaltene Exemtionen
 von auswärtigen Gerichten und andere Ge-
 07 e.m. richtsfreyheiten ⁵⁾, als auch der Abtey March-
 thal ihr vom R. Maximilian dem II., im J.
 1568., erlangtes Privilegium wider der Juden
 und anderer weucherliche Contracte ⁶⁾. Zu
 08 e.m. R. Stadt Augspurg erhielt ebenfalls, auf ihr
 Ansuchen, die Bestätigung aller und jeder ihr von
 den vorigen Kaysern und Königen erhaltenen Pri-
 4. 2. vilegien und Freyheiten, und dem Rathe über-
 trug der Kayser, in einem besondern Schirms-
 brief

1) Erfurtische *Deductio* contra Mayns de a. 1594,
 in den Beylagen, n. 63.

2) Lünigs R. A., T. I. P. I. p. 521. 525.

3) Sam. Grossers Paul 4. Reichwürdigkeiten; (Leip-
 und Budissin, 1714. fol.) P. II. p. 107. sq. Recad.

4) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 131.
 134. n. 23.

5) Lünigs R. A., T. XIV. p. 446. 449. n. 57. und
 Moses R. Städte. Handbuch, P. II. c. 42. n. 23.
 p. 693. 696.

6) Lünigs R. A., T. XVIII. p. 360. n. 14. Cl.
 21. C. R. G., im VII. Bande, S. 302.

briefe, die Schutzvogtey über das dasige Klos 1577
 (iet zu S. Ulrich ¹⁾). Ferner ließ Er einen Lehens ^{31 Aug.}
 brief für den Alfonsus Carretto, Marggrafen
 von Final re. über die Marggrafschaft dieses
 Namens und andere seine K. Lehenstücke aus-
 fertigen ²⁾, und die K. Stadt Bremen bekam ein ^{14 Sept.}
 Privilegium, die Repressalien wegen der aus-
 wärtigen Arrestirung ihrer Bürger und Eins-
 wohner betreffend ³⁾. Ingleichen ertheilte Er den ^{14 Oct.}
 Marggrafen Carlin und Georgen, aus dem Hause
 Spunola, einen Lehenbrief, vermöge dessen Er
 sie mit ihrem Antheile an Buzalla, Petrabiffas-
 rien und Montis Canearum belehnte, und ihnen die
 von den Kaysern Ferdinand dem I. und Maria-
 milian dem II. erhaltenen Lehenbriefe und *Privi-*
legia Salvae Guardiae et Exemptionis Fieri bestätig-
 te und erneuerte ⁴⁾; wie dann auch die Margg-
 fen Alfonsus und Cornelius von Malaspina ei-
 nen Lehenbrief und die Bestätigung ihrer ^{17 Oct.}
 privilegien erhielten ⁵⁾. Der Nieder-Lausitz gab
 der Kayser eine schriftliche Versicherung, daß ^{16 Oct.}
 kein Ausländer zu der Landeshauptmanns-
 schaft im Marggrafthume Nieder-Lausitz
 gelassen werden solle ⁶⁾, und der K. Stadt Weis-
 senburg am Nordgau bestätigte Er das vom K. ^{23 Oct.}
 Maximilian dem II., im J. 1573., erlangte
 Privilegium über ihr Schmachs und Baus
 Ges

1) von Stetten, l. c., P. I. c. 9. §. 19. p. 621. et
 623.

a) Du Mont, l. c., T. V. P. I. n. 245. p. 291-302.

b) Lünigs N. A., T. XIII. p. 263 sq. n. 36.

c) Lünig Codex Ital. d. plomat., T. II. p. 327-
 392. und Eiusdem N. A., T. X. p. 732-741.
 n. 3.

d) Lünig Cod. Ital. d. plomat., T. II. p. 271. sq. n. 14.

e) Lünigs N. A., T. VIII. im Anhange von Sach-
 sen, p. 97. 2. 46.

3. Ebr. jedesmal ein Protonotarius oder Notarius zu
 1577 gezogen werden sollte, um alles genau in ein besond-
 deres Protokoll zu fassen. Es sollten aber hie-
 ſiro 6) ad plenum Senatum keine andere Sachen
 mehr gebracht werden, als wenn neue Assessoren,
 Prokuratoren und andere Gerichtspersonen
 präsentirte oder angenommen würden, wenn Schreib-
 en von dem Kayser, den Ständen und andern
 an das Collegium einliefen, welche jedoch, nach
 Beschaffenheit der Sache, auch wohl an die De-
 putirten verwiesen werden könnten. Ferner
 sollten die Bedenken in publicis Negotiis Imperii,
 worüber die Deputirten sich mit Rath des Kam-
 merrichters verglichen hätten, in pleno referirt
 werden, da dann die übrigen Versäßer die Re-
 sultion aufmerksam und in der Stille anhören, ihre
 Meinung kürzlich, etwa mit dem Worte: Placet,
 anzeigen, sich des langen Redens, und besonders
 der hüzigen und unbescheidenen Worte, oder
 auch des Einfallens in des andern Votiren, bey
 Strafe, enthalten sollten. Deswegen 7) die
 Präsidenten mit dem Kammerrichter, als dem
 vorgesetzten Haupte dieser Kayserlichen Zusä-
 tze und vertrauliche Correspondenz unterhal-
 ten, mit dessen Rath und Vorschlägen das nöthige
 verbessern, und darob halten sollten, daß alle schäd-
 liche Zwistigkeit und Mißtrauen vermieden,
 und dagegen die alte Einmüthigkeit im Col-
 legium erhalten würde.

Weil auch 8) bey der ihigen Visitation vor-
 gekommen sey, daß die (bey der letztern Visi-
 tation angetroffenen Mängel, als wegen Kleidung
 der Versäßer, des Absentirens, langwierigen
 Referirens, Dictirens der Summen, oder
 überflüssigen und verdrießlichen Votirens, we-
 ches in solchen Sachen ganze Wochen, ja biswe-

ten 2., 3. oder 4. Monate gewährt, u. s. w., noch 3. Gr.
nicht gänzlich abgeschafft worden; so sollten der ¹⁵⁷⁷
Kammerrichter und die Präsidenten, durch
zween besondere Deputirte, aus allen vorigen
Visitationsabschieden und den Visitations-
und Kayserlichen Memorialzetteln vom J.
1570. *), fordersamst einen Auszug machen lassen.
Derselbe solle nun in pleno Senatu öffentlich verles
sen, in ein besonderes Buch getragen, oder vielmehr
auf einer Tafel in der Rathstube aufgehängt,
und also einem jeden vor Augen gestellet werden.
Wesern nun jemand nachmals, in einem oder an
dern Punkte, strafbar befunden würde, derselbe solle,
ohne Ansehen der Person, zu Erlegung der verurtheil
ten Geldstrafe alsbald gezogen, und niemand
daranter verschonet werden. Ingleichen sollten 9)
die Assessoren gehalten werden, nicht so bloß
ohne Dienet zu gehen, als welches ihrem Stans
de ganz verkleinerlich sey; und Falls jemand sich
daran ungehorsam bezeigen würde, sollte ihm der
Rathgang ipso facto verboten, und er so lan
ge von seiner Besoldung suspendire seyn, bis er
sich zum Gehorsam bequeme. Es sollten daher
10) die verurtheilten Geldstrafen nummehro von
dem Kammerrichter und Präsidenten, zu An
fang der Stunden und Relation, einem besondern,
zu dem Ende anwesenden, Notarius angezeigt,
und von demselben in ein eigenes Protokoll einge
tragen werden, aus welchem der Kammerrichter
oder sein Amtsverweser, vor Ende eines jeden
Quartals, das, was ein jeder verurtheilt, ausgleichen
lassen, und dem Pfennungmeister befehlen solle,
alles inter Neglecta, zu gleichen Theilen, unter die
Gehorsamen zu vertheilen. Ingleichen 11)

§f 5

§f 6

*) S. im VIII. Bande der H. L. R. G., S. 333. ff.
und 371. ff.

1575 Streut die Ursache sehr; daß P. Gregorius
 20 26 an XIII., er i in diesem Jahr, dem Kayser den
 gewöhnlichen Indult zu Ausübung des *litteris pri-
 mariarum procuri* ertheilte ^m). Uebrigens verdient
 bey der Gelegenheit auch noch erinnert zu werden,
 daß eben dieser Papst Gregorius der XIII., eine
 23 27 im Monate vorher, die bekannte Bulle in Coena
 Domini, mit einigen weitem Zusätzen, von neuem
 publicirt habe, in welcher bekannter massen alle
 Grundsätze der päpstlichen Ansprüche befestigt
 und veranget stehen, und die noch by so wichtige
 Folgen in allen catholischen Staaten von Euro-
 pa nach sich gezogen, in unserm Jahrhundert ab
 eine allgemeine Währung zwischen der weltli-
 chen

lectam ex illis atque fidelibus *historiarum mem-
 moriis* a S. S. C. Basileae per J. O. v. c.
 166. 8. Allein die dorthin angeführte Beschreibung
 gehen nur bis auf R. Maximilian den II., und da
 auch Simon Schardius schon im J. 1571. ge-
 storben ist, so sehe ich nicht ab, wie er eine Coenae
 die sich erst zwey bis drey Jahre nach seinem To-
 de zugetragen, hat erzählen, und sich noch dazu auf
 den *Anonymum de Censura Colonensi* bezehen kön-
 nen, dessen Schrift, die ich biß er nicht habe aus-
 finden können lernen, nach der *bibliotheca scriptor. Sa-
 xon. Rulandus*, T. II. c. 17. §. 4. p. 197. erst im J.
 1685. in Köln in 4. herausgekommen ist. Zu
 E. che verdient also eine noch weitere Unter-
 suchung und Aufklärung, die wir von niemandem
 hoffen und erwarten, als von dem berühmten Lati-
 schen Aufbruchschreiber, hiesigen Herrn Gottlieb
 Schmitze, aus dem kaiserlichen Archive, zu
 erwarten haben.

- m) Die päpstliche Bulle steht in *Conradi Augu-
 stini de primat. presbiterii imperial. (Hist. ap-
 Bruggioiae, 1707. 8.)* c. 49. p. 91-101. und in
 Lünig R. H., T. XV. n. 316. p. 520-521.

chen Macht und den Anmassungen des Stuhls J. Ehr.
zu Rom hervorgebracht hat 9). 1377

Die Vormünder H. Ludewigs von
Württemberg hatten es, nach vielen Bemühungen,
bei dem Kayser Maximilian dem II. endlich das
hin gebracht, daß der Herzog mit den Regalien,
von Reichs wegen, im J. 1373, besonders bes
lehnet worden 10). Nach Absterben des Kay
sers mußte also der H. Ludewig seine sämtliche
von dem Reiche, der Krone Böhmen und dem
Erzhaufe Oesterreich abhängende Lehen ersor
dern. Die Regalien-Belehnung hatte eine
starke Verbindung mit den K. Ämtern-Lehen,
und nun mußte erst ausgemacht werden, wer die
von Oesterreich rührende K. Ämter-Lehen zu verp
leihen hätte. Dann nämlich Kayser Rudolf die
eigentlichen Oesterreichischen Länder, oder
das Erzherzogthum Oesterreich, im Besitze
hätte; so lebte doch noch ein älterer Erzherzog,
nämlich Ferdinand zu Innsbruck, der jedoch die
Belehnung nicht eher vornehmen konnte, bevor er
nicht selbst von dem Kayser mit dem Herzogthum
von Württemberg und andern Herrschaften war be
lehnet worden. Um nichts zu versäumen, trakte man,
Württembergischer Seits, am Kayserlichen
Hofe bezweigen an, von dem endlich, nach langem
Bedenken, die unbestimmte Antwort erfolgte, daß
man, weil die Lehen unterschiedlich seien, des
halb den nöthigen Bericht einzulegen wolle. Dem
Herzog schien dieser Bescheid nicht zureichend
zu sein, weil er nicht wußte, ob man am Kayser
lichen oder Erzherzoglichen Hofe die Lehen

§ 2

ere

n) Ehrl. H. A., T. XX. n. 31. p. 24. 29. Cf.
(le Bray) pragmat. Geschichte der Bulla in Coena
Domini 1. 1. 1767. 4.

o) E. im IX. Bande der H. T. R. G., S. 110.

1 Er-
 2577 erforderng erkannt habe. Allein der Kayser
 gab dem Herzog, durch ein Schreiben, die Er-
 läuterung, daß das K. Aister- und die Tyrolis-
 schen Lehen von dem ErzH. Ferdinand erfor-
 dert werden müßten, womit es doch so lange Zeit
 hätte, bis erst derselbe selbst sey belehret worden; wo-
 dessen gab der Kayser dem Herzog, zu seiner Er-
 cherheit, einen Schein, daß die Lehen seyn ge-
 nummet werden. Man beschwerte sich zwar der
 Herzog darüber, weil er, vermöge des Cadanus-
 schen und Passauer Vertrages, wie auch der be-
 stehenden Lehensempfangnisse, an die regierenden
 den Erzherzoge von Oesterreich und ihre Er-
 ben und Nachkommen gewiesen, die Regies-
 rung aber auf Kayser Rudolphen gefallen ka.
 Allein es blieb daher, daß der Herzog das K. Ais-
 terlehen von dem ErzH. Ferdinand empfangen
 sollte, weil der Kayser denselben als Lehenserräget
 der sämtlichen Oesterreichischen Länder be-
 lehnet hätte. Darüber mußte nun der H. Ludewig
 sich an den ErzH. Ferdinand und dessen Le-
 henskanzley wenden, die aber neue Schwierig-
 keiten machte, indem sie die persönliche Erschei-
 nung des Herzogs zu Innspruck zu seiner Be-
 lehnung verlangte. Nach vielem Schriftwechsel
 gab zwar endlich der Erzherzog wegen des Or-
 tes nach, und setzte Günzburg zur Lehensem-
 pfangnis an, wozu aber der Herzog in Persö-
 nen kommen sollte, und womit es sich noch bis in das
 J. 1584. verzog. Hingegen die Tyrolischen
 4 Er-
 Lehen empfang der Herzog, bereits im gegenwärti-
 gen Jahr, zu Innspruck, durch seine dahin ab-
 geschickte Räte, denen man zwar anmuthete,
 den Lehenbeyd zu Eder und allen Heiligen zu
 schreiben, aber auf ihre Vorstellung, daß solches
 bey der letztern Belehnung nicht geschehen,
 von

Hiemlich trage es sich auch 23) zu, daß ein Proc. Adv. Procurator sich entschuldigte oder contumacirt wor.¹⁵⁷⁷ de, und entweder er selbst kein Manual, oder doch d. T. leiste bey der Hand habe, darin er, oder sein Substitut, was zu handeln, sich ersuchen müße, mithin öfters ad proximam gebeten, und doch langsam, oder wohl gar nichts, bis man ihn wieder contumacirt, gehandelt würde, hier zu vorstehendem Aufzuge der Sachen und Audienzen. Es sollte daher das R. G. ihnen solches verbieten, und sie anweisen, in proxima zu handeln, oder zu gewärtigen, daß sie, der Gehülf nach, gestraft würden. Und endlich sollten 24) alle Procuratoren, wenn etwa die Präsidenten und Besizer aus der Audienzstube gehen müßten, um eine Actverklärung, dem Herkommen nach, unter freyem Himmel zu publiciren, das Gerichte zu Ehren, und mehrern Ansehens und Schreckens halber, mitzugehen, und bey solcher Publication erscheinen. 25) Wegen des Unter des Pfennungsmeisters 39 in dem 40. und 30. Titel der R. G. O. das noch ge enthalten, und darselbst auch von der Visitation, im J. 1572, ein besondres Dekret hergestellt worden *). Allein es sey dñmal vergesonnen, daß neue Deputirte in plenarioratu, ohne Vorwissen des Kammerrichters vorordnet werden, über deren Handlungen Er sich beschwerte habe. Es sey daher der Pfennungsmeister mit solchen neuen Deputirten zu verfahren und es bey der Ordnung zu lassen, auch dem Kammerrichter anzuzeigen, was wegen des Pfennungsmeisters Thun und lassen etwa vorfallen möchte, da dann jener diesen, mit Zuziehung, solcher Besizer, anzuhalten wolten

*) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 695.
700.

3. The. Zerolden abgefertiget. Dieses Verzeichniß der
 1577 damaligen Kayserlichen Commiffarien und Visi-
 tatoren hat mir der höchstverordnete Herr K. G.
 Zuffessor, Baron von Harpprecht genähigst mit-
 getheilt; aber in Ermangelung der damaligen Visi-
 tationsacten kann ich von den vorgenommenen
 Verrichtungen der Visitation keine nähere Nach-
 richten erhalten, sondern man muß sich mit denen
 gen begnügen, was in den bei dem Fürst und
 Ludolf befindlichen Memorialien, Dekreten
 und Resolutionen dieser Visitation enthalten ist.
 Die ganze Visitation dauerte übrigens nur vier-
 18 Wio zehn Tage 7).

Statt eines Abschiedes wurde von Visitas-
 18 e. m. tions wegen, ein vollständiges Memoriale dem
 Herrn Kammerichter und den Beisitzern, zu
 ihrer künftigen Nachachtung, übergeben, und daran
 folgendes verordnet. 1) Habe man auch bisin-
 den schon so oft gerügten Mangel in förderlicher
 Expedition der Justiz wiederum verspätet, wel-
 cher durch das viertägige Plenificiren in Schwau, her-
 berliche Exkursiren und Absentiren, auch lange
 wüthige Refeuten, Votiren, Diebiren und derg-
 gleichen mehr, entstehe, dessen Abschaffung doch
 schon so oft so befohlen worden. Es sollen also
 künftig die Präsidenten und Beisitzer, ohne be-
 sonderes Vorwissen und Gutachten des Kams-
 merichters, welcher keine plenar Sessionen halten,
 sondern ihrer ordentlichen Expedition der Sachen
 und Verwaltung der Justiz, weßhalb sie ver-
 schentlich verordnet seyen, schaff abwarten. 2) Als
 außerordentliche Geschäfte seyen zu fördern an
 den Kammerichter, als das Haupt, gewiesen

18. 10

1) (Freyherr von Tettelbladt) Vermehrter und verbess-
 1. Bericht von den K. und K. K. Ch. Visitationen
 von 16. (Freiburg, 1767. 4.) S. 20. P. 43.

Stände erfüllter Befehl, daß der Kammer-² R. Richter, die Präsidenten und Beysitzer dem jüngsten Regenspurgischen R. A., soviel sie und das Justizwesen betrifft^{*)}, fleißig nachkommen, und darüber halten sollen. Und weil sie, zu Ende dieser Visitation, ein Bedenken, wie der *Terminus practudicialis*, zu mehrerer Beförderung der Processen, anzustellen, den Kayserlichen Commissarien und Visitatoren übergeben hätten; so ließen diese sich solches dergestalt gefallen, daß sie solchen *Terminum practudicalem* auf ein Jahr lang versetzen, und dessen Beobachtung den Prokuratoren, durch einen gemeinen Bescheid, anbesohlen könnten. Uebrigens wurde diesem Visitations-Memorial sowohl die Erklärung des Collegii Cameralis über einige Paragraphen desselben, nemlich den 18ten, 22sten, 25ten, 28sten und 11ten, als auch das ersagte Bedenken oder Bericht des R. G., den *Terminum practudicalem* betreffend, angehängt.

Außer diesem weitläufigen Visitations-Memorial für das R. G., publicirten die Kayserlichen Commissarien und Visitatoren noch verschiedene andere Memorialie und Dekrete, welche ein und andere Sachen und Personen des R. G. betrafen. Bey Gelegenheit des vom Schwäbischen Kreise präsentirten neuen Beysitzers, D. Hieronymus Reunhards, war bey dem R. G. ein Streit entstanden, ob die Präsidenten mitvotiren könnten, wenn einer aus dem Kreise, worunter die Präsidenten giessen, oder

*) S. in diesem X. Bande, S. 100. 107.

a) Lönigs R. A., T. IV. n. 277. 278. et 281. p. 435. 444. et 447. sq. und de Ludolf Corp. Jur. Cam., l. l. n. 216, p. 344. 353.

3. Abt. mitnominirt hätten, zum Assessorate präsentirt
 1577 würde, und man hatte auch wirklich den durs
 gen Präsidenten, Truchsess, Freiherrn von
 Waldburg bei der Präsentationsfache des ge
 bad ten D. Reinharde, von dem Veturen aus
 geschlossen, worüber sich aber derselbe bei der
 Visitation beschwerte. Es erfolgte also von dies
 set, unter Vorbehalt der Kayserlichen Geneh
 migung, eine Resolution oder Dekret bezu
 gen, daß man, aus den angeführten Praesidialis und den
 alten Herkommen, nicht anders finden könne, als
 daß bei solchen Absonderung und Reklamation
 der Präsidenten, wenn Petitionen aus den Kriegen
 worunter sie gewesen, zum Beysiherstande prä
 sentirt worden, niemals vorgegangen, sondern
 es damit ohne Unterschied, wie bei andern Prä
 sentationen, gehalten worden. Weil aber hier
 blickig eine Rücksicht auf den Eid, den ein jeder
 Präsident leiste, und der andere, damit er wider
 den, ihn ledig mache, zu nehmen sei: so hielt man
 von Visitation wegen dieses für die beste Aus
 kunft, einen Unterschied zu machen: ob der
 Präsident den neuen Beysiher seines Kreises
 mitnominirt und präsentirt habe, oder nicht.
 In letztern Falle sollte der Präsident, gleich
 dem, seine freye Stimme haben und bekän
 nen; hingegen in dem erstern Falle müste er sich
 seines Rathschlages und Votum enthalten ¹⁾.

Quam

- 1) de Ludolf Corp. I. C., P. I. n. 226. p. 337. in
 Verlauff bemerke ich, daß weder in der *Descriptio*
chronolog. et hist. Univ. Inaugur. Pragiana c.
Assessorum habsb. imperial. Camerar, in dem Art. X.
zu des de Ludolf Conm. systemat. de l'org. Cam.
 ... noch in dem *chronolog. Verzeichniß der k.k.*
Kammerpräsidenten, Präsidenten und Assessoren in
X. und X. B. W., im 2. Theil des Russen B.
 hand

Wegen Verfassung der *Dubiorum Camera*. J. Ehr.
 Ihm erging auch ein besonderes Visitation's De- 1577
 cret, des Inhalts: da mehrmals und unter andern 12. May
 auf dem R. Tage zu Speyer, im J. 1570, für
 nöthig erachtet worden, dem Kammerichter und
 den Beisitzern aufzugeben, in Erkennung der
 Processe über deren substantial & Qualitäten
 sich zu vergleichen, und die *dubias Opiniones luris*,
 so so resolvirt, oder nachmals resolvirt werden sol-
 len, zusammen zu traan *); so zweifelte die Kay-
 serlichen Commissarien und Visitatoren nicht,
 daß dergleichen *Debia*, schon in vorigen Zeiten, am
 R. G. schon entschieden worden. Es sollte also
 der Kammerichter verfügen, daß die alten
 Protokolle aufgesucht, und zweyen oder dreyen
 Assessoren zu dem Endzwecke übergeben würden,
 um die besondern unentledigten oder entschiede-
 nen Zweifel auszuweichen, und zusammen zu fassen,
 und sie für beschlossene Decisionen, in Pleno, zu
 referiren, und hernach an den gehörenden Ort ver-
 nachlich zu übersenden *). Ein anderes Visita-
 tionsdecret betraf die den Präsidenten zu erthei- 1577
 lende Erlaubniß zum Ausreisen, vermöge dessen
 es zur Discretion des Kammerichters gestellet
 wurde, einem Präsidenten, den Anwesenheit des
 andern und nach Beschaffenheit des Gerichts,
 zu erlauben, bisweilen um Jahre drey Tage und
 Nächte, doch nicht länger, in seinen Vöchtstern,
 auszureisen, in Betracht, daß dieselben fast täg-
 lich

Es 2

handl. vom R. und R. R. G. und dessen letzter
 Visitation; Regensburg 1747. n. 1. sich um diese
 Zeit ein Eruchel, Freyherr von Walsburg fand,
 mit welchem also diese Verzeichnisse ergänzt wer-
 den können.

*) S. im VIII. Bande der T. R. G., S. 259. f.
 n. 23.

u) de Ludolf Casp. lur. Cam. R. L. G. 424. p. 357. a.

3. Abt. lich den Sitzungen in den Audienzen beizuwohnen
 1577 in. Auch solle solche Erlaubniß nicht ges
 ungsbrauche, noch zu oft gesucht werden, und
 Falls ein Präsideut über die erlaubte Zeit aus
 bleibe, so solle solches in der Neglects acten not
 den. Zugleich ermahnen die Kayserlichen
 Commissarien und Visitatoren die Präsidenten,
 eine gute Correspondenz mit dem Kammerer
 richter zu unterhalten, damit das alte gute Ver
 trauen gehörig fortgesetzt, und alle Mißbelägi
 gen und Unordnungen, zur Ehre des Colles
 giums, so viel möglich, vermieden werden mög
 ten; wie sie dann auch dasjenige, was ihnen, a
 dem isigen Visitations-Memorial, mit dem
 Kammerer richter, zu verträgen, ausgegeben wor
 den, fleißig ins Werk zu setzen, und zu vollziehen
 helfen sollten¹⁾.

Bei dimaliger Visitation hatte man uns
 andern auch in Erfahrung gebracht, daß ein
 Procuratoren, denen man Commissionen oder
 Dilationen zugestanden, um deren Ausfertigung
 bey der Kanzley nicht eher anzusuchen pflegten,
 als bis die bestimmte Zeit fast zu Ende, oder
 wohl ganz abgelaufen sey, und hernach von der
 Kanzley verlangten, daß man die Zeit nicht
 a die Decreti, sondern von der Zeit, da sie die
 Expedition begehrt hätten, anfangen solle. Weil
 aber der Kanzley nicht gebühre, für sich etwas in
 Decrete zu ändern; so sollten der Verwalter,
 die Protonotarien und Notarien es bey den
 Decrete durchaus unverändert lassen, und dem
 Begehren der Procuratoren nicht stattgeben.
 Ingleichen sollten der Kanzleyverwalter und Vo
 rsteher darauf sehen, daß, wenn ein K. G.
 Votum seine gebührende Belohnung, von einer per

577

1) de Ludolf Corp. iur. Cam., P. I. tit. 223. §. 35. 577

zwei Parteyen, zu seiner Abreise und zum Ers^{3. Dec.}
 quiren, erholten, - desselbe ungehäumt abreisen, ¹⁵⁷⁷
 und nicht noch auch auf andere Prozesse oder
 Briefe warten solle, weil dadurch die Parteyen
 vielmals, propter periculum moras verabsäumt
 würden 7). - Ferner wurde auch den Lesern ein
 Visitations- + Memorial zugestellt, laut dessen
 Sie 1) bey Vermeidung der Strafe, den Beso
 rgnern, ohne Vorwissen des Kammerrichters,
 oder eines Amtverwesers, keine Protokolle
 oder Acten, um Prajudicia aufzulegen, aus
 dem Gewölbe verabsolgen lassen, und 2) dem
 Kammerrichter Berichte erstatten sollen, welche
 Prokuratoren ihre erkennbare Briefe und
 Siegel noch nicht abgefordert hätten, damit sie
 deswegen zu Rede gestellt und bestraft werden könn
 ten 7). Und noch während der Visitation wurde
 von derselben dem K. G. Pedellen gleichfalls ein ^{15. May}
 Memorial zugestellet, kraft dessen Sie 1) des
 Ein- und Auslaufens in die Kanzley sich hirt
 füro gänzlich enthalten, und wenn sie was in der
 Kanzley zu verrichten hätten, zuvörderst anklop
 pfen, und hernach, ohne in die Protokolle oder
 andere Schriften und Defecté zu sehen, ihre
 anbefohlene Geschäfte verrichten sollen. Inglei
 chen sollten sie 2), wenn sie in die Rathstube gien
 gen, ihres Amtes, so viel ihnen gebühete, abwarten;
 nicht aber in die Acten sehen, oder sich nach den
 Referenten erkundigen, und sich dadurch im
 Verdachte setzen, auch sonst fleißiger, als bisher
 geschehen, dem Berichte und der Rathstube
 auswarten 7).

7) de Ludolf Corp. Iur. Cam., P. I. n. 217. p. 353. sq.

8) Idem ibidem, P. I. n. 220. p. 355. h.

9) Idem ibidem, P. I. n. 222. p. 356. b.

J. Edr. würde, was ihm nach seinem Amte zu verrichten
1577 rent gebühre.

Hierndarß und 26) enthält dieses Visitations-Memorial, daß man sich nunnmehr zu dem R. G. gewiß verseyhe, es werde dasselbe sich sowohl wegen der Substantial-Qualitäten, worauf die Processen zu erkennen, als auch welche *Dubia litem* sie resolvire hätten, nach Vorschrift des Speyerischen R. A. f), verglichen haben, und solches, seinem Erbiten nach, fordersamst an die Maynzische Kanzley einschicken. Weil auch 27) auf dem letztern R. Tage zu Regensburg angekommen, daß die neue Constitution von Arelsen *) vom R. G. etwas zu weit erstreckt werden sollte †); so wollten die Kayserlichen Commissarien und Visitatoren, vermöge besondern Kayserlichen Befehls, dem Kammerichter, Präsidenten und Beysigern hienus befohlen haben, so wohl den beklagten und verhafteten Uebeltätern, als auch den wider ihre Obrigkeiten klagenden Unterthanen keine *Mandata* auf solche neue Constitution von Arelsen zu erkennen, noch darauf zu verfahren. Willmehr sollten Sie den Ständen und Obrigkeiten frey und ungehindert zulassen, alle und jede begangene Uebeltaten, vermöge der Kayserlichen Rechte, der R. A., des Landfriedens und anderer R. Constitutionen, zu bestrafen, als in welchen dem R. G. nicht gebührte, den Ständen und Obrigkeiten Ordnung und Maasse zu geben. Zuletzt und 28) sey des Kayfers und gemeiner Stän-

1) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 159 f. n. 28.

2) S. ebendasselbst, S. 162. f. n. 33. und 35.

†) S. weiter oben in diesem X. Bande der H. T. R. G., S. 87. 92. 99. u. 106. f. n. 9.

Der damalige Pfennungmeister, Matthias J. Fr. Huber, hatte bey der Visitation sich beschwert, ¹⁵⁷⁷ daß ihm von dem R. G. zweyen Deputirte zugeordnet worden, welches zwischen ihnen allerhand Mißverständ, Unrichtigkeiten und Versäumnung der ordentlichen Geschäfte verursacht hätte. Es erging daher, von Seiten der Visitation, ^{17. May} ein besonderes Memorial, wodurch dem Kammerrichter befohlen wurde, solche besondere Deputation bey dem Collegium gegen den Pfennungmeister abzuschaffen, und ihn damit nicht zu beschweren, sondern ihn, nach Vorschrift der R. G. O. und der gegebenen Visitationsabschiede, insonderheit aber des, im J. 1572., ergangenen Memorialzettels *), bey der ruhigen Verrichtung seines Amtes zu lassen; in Betracht, daß derselbe auf die R. G. O. angenommen worden, und geschworen, und was ihm, nach Inhalt des 40. und 81. Titels des 1. Theils derselben, zu verrichten obgelehen, nummehr viele Jahre nach einander getreulich und pflüssig beobachtet habe. Und da auch der Pfennungmeister von dem Collegium die R. G., ohne Vorwissen oder Bewilligung des Kammerrichters, mit allerhand Dekreten, den Visitationsabschieden und Memorialen ausdrücklich zuwider, beschweret, und solchen nachzukommen, mit Eunst und Bedrohungen, angehalten worden, wie z. E. mit etlichen außerordentlichen Ausgaben für Holz und Korn, insofern mit Auszahlung der Besoldungen vor Ablauf des Ziels geschehen sin, der Pfennungmeister aber, vermöge seiner Pflicht, dergleichen außerordentliche Ausgaben, ohne besonderes Vorwissen, Dekret und Bewilligung des Kammerrichters, nicht auszahlen sollte,

Sg 4

auch

*) S. im VIII. Bande der N. T. R. G., S. 555 1700.

3 Dr. auch demselben, in dem erstgedachten Memorial:
 1577 zettel vom J. 1572., ausdrücklich befohlen wor-
 den, keinem seine Besoldung vor Ablauf des
 Termins zu entrichten; so befohlen die Kayser-
 lichen Commissarien und Visiratoren nochmals
 sowohl dem R. G., den Pfennungmeister in der
 Verrichtung seines Amtes nicht zu beschweren,
 als auch diesem, sich durch dergleichen widerige
 Dekrete nicht irren zu lassen, sondern, Falls ihm
 in Austheilung der Neglecten, Einnahme
 oder Ausgabe des Geldes, Abzahlung der Pers-
 sonen, und sonst was widerwärtiges von den
 Collegium begegnen sollte, solche Beschwerden
 an den Raimentrichter zu bringen, welcher schub-
 dig seyn solle, ihm in diesem und dergleichen Fällen
 beyzustehen, und dñfalls gebührenden Beistand
 zu geben, welchem auch der Pfennungmeister so
 während nachleben solle *).

• Endlich wurde auch den R. G. Advokaten
 und Prefuratoren von den Kayserlichen Com-
 11 May missarien und Visiratoren ein ernstliches Mem-
 orial zugestellt, worin gleich anfangs angeführt
 wird, daß ihnen zwar, noch bey der vorjährigen
 Visitation ein besonderes Memorial, wegen der
 bey ihnen befundenen Mängel, gegeben worden ſ)
 und man gehofft habe, daß sie solchem, ihrer Seru-
 digkeit gemäß, nachkommen würden. Allein es ha-
 be sich davon das Gegentheil, bey der letzten
 Visitation, gezeigt; mithin ihnen ernstlich befoh-
 len würde, solchem erstgedachten, und den ihnen
 in den vorigen Jahren ertheilten Memorialen,
 gehorsam nachzukommen, oder sonst der gerech-
 tigen

a) de Ludolf Corp. Iur. Cam., P. I. n. 311.
 p. 355 sq. und Längs R. A., T. IV. n. 191.
 p. 446. sq.

f) E. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 510 u. 511.

heten Strafe zu gewärtigen. Insbesondere aber J. 1577
 sollten 1) alle und jede Prokuratoren, wenn sie
 gegenwärtig und nicht krank wären, zu Abhörung
 der Bescheide in allen Audienzen, ohne Zulassung
 einiger Entschuldigung, erscheinen, damit den Churfürsten, Fürsten, Ständen und Parteyen, be-
 reu sie dienen, durch sie nichts versäumt würde,
 wie es bisher eithimal geschehen sey. Wenn aber
 so einer aus ehelichen Ursachen sich entschuldigen
 wollte; so möchte er um Erlaubniß bitten, doch daß
 er seinem Substituten genugsame Instruktionen
 gebe, was er an statt Seiner zu handeln habe. Da
 auch 2) die Prokuratoren gegen die, im Memori-
 alzettel vom J. 1575., ihnen gegebene Ver-
 ordnung *), in bereits beschlossenen Sachen,
 nochmals eine weitere Frist begehret hätten, so
 sollten sie sich dessen hinfüro bey Strafe enthalten,
 oder die Leser den der Kanzley erinnern, daß in
 der Sache beschloffen worden, und sie deswegen
ad referendum zu geben sey. 3) Wurde den Pro-
 kuratoren, nach Maßgab des hißfalls dem R. G.
 gegebenen Visitations-Memorials †), alles fern-
 nere aufzügliche Bitten *ad proximum*, bey
 Strafe der Ordnung, verboten; und 4) dasje-
 nige eingebracht, was in dem erstbesagten Visita-
 tions-Memorial von der den Prokuratoren;
 in der R. G. O., nachgelassenen andern und drit-
 ten *Dilatione probandi* verordnet worden **). Fern-
 er und 5) wüßte hißweilen von den Prokura-
 toren eine *Prorogatio Terminis praeiudicialis* gebeten
 und darüber submittirt. Wenn es sich nun zu-
 tragen sollte, daß die gebetene prorogirte Zeit
 schon zu Ende abliefe, ehe darüber ein Bescheid

Ug 5

etc

*) E. in eben diesem IX. Bande, S. 127. n. 7.

†) E. weiter oben in diesem X. Bande, S. 463.

***) E. eben daselbst, S. 462.

2. Abt. erfolgt sey: so solle der Procurator, innerhalb des
 1777 ner kaiserlichen Protektion, bey gewöhnlicher
 Strafe, zu handeln, schuldig seyn. Auch sollen
 6) die Procuratoren inessamm mit den Präsidien-
 ten und Besitzern aus der Audienzstube sehn,
 und sie begleiten, wenn dieselben eine Aechterklärung,
 unter freyem Himmel, publiciren ließen.
 Endlich 7) sollten, keine andere Advokaten und
 Procuratoren aufgenommen, oder die schon Auf-
 genommenen beybehalten werden, als die sich,
 entweder zur Catholischen Religion, oder A. C.
 bekenneten; die sich aber andern verbotenen
 Secten anhängig machten, sollte man von Ares
 wegen abschaffen *).

1777 Wegen der ausschließenden Strafsgülden der
 Procuratoren erging gleichfalls ein besondres
 Visitationsdekret, wodurch die Pedellen des
 K. G. angewiesen wurden, dem an sie, in der
 vorjährigen Visitation, ergangenen Befehl,
 von den Procuratoren, welche nicht zu gehöriger
 Zeit und in gebührender Kleidung in den
 Audienzen erscheinen, die Strafe der Ordnung
 einzufordern †), hiñüro stillsitzen nachzusammeln,
 und dabey eine gebührliche Gleichheit zu halten.
 Weil man indessen, bey der neuen Visitation,
 wahrgenommen, daß seit der letzten Visitation,
 noch keine, wegen des langsamen Erscheinens,
 verurtheilte, Strafsgülden von den Procuratoren
 erlegt worden, und diese auch ihre geachtliche
 Strafsgülden noch nicht entrichtet hätten; so
 sollten die Procuratoren, welche ihre verfallene
 Strafsgülden noch nicht bezahlt hätten, selbige

b) Königl. R. R., T. IV. n. 379. p. 444. sq. und
 de Landst. Corp. iur. Cam., P. I. n. 318. p. 314. sq.

†) C. kn IX. Bande der N. L. R. G., S. 577. f.
 n. 9. in der Note *).

Der damalige Pfennungmeister, Matthias J. Ehr-
 Zuber, hatte bey der Visitation sich beschwerte, ¹⁵⁷⁷
 daß ihm von dem K. G. zweyen Deputarte zuge-
 ordnet worden, welches zwischen ihnen allerhand
 Mißverstand, Unrichtigkeiten und Versäus-
 mung der ordentlichen Geschäfte verurfachet hät-
 te. Es ergieng daher, von Seiten der Visitation, ^{17. May}
 ein befonderes Memorial, wodurch dem Kam-
 merrichter befohlen wurde, solche befondere De-
 putation bey dem Collegium gegen den Pfens-
 ungmeister abzuschaffen, und ihn damit nicht
 zu beschweren, sondern ihn, nach Vorschrift der
 K. G. O. und der gegebenen Visitationsabschies-
 de, insonderheit aler des, in J. 1572., ergan-
 genen Memorialzettels *), bey der ruhigen
 Verrichtung seines Amtes zu lassen: in Betracht,
 daß derselbe auf die K. G. O. angenommen wor-
 den, und geschworen, und was ihm, nach In-
 halt des 40. und 81. Titels des 1. Theils dersel-
 ben, zu verrichten obgelegen, nunmehr viele Jahre
 nach einander getreulich und fleißig beobachtet habe.
 Und da auch der Pfennungmeister von dem Col-
 legium des K. G., ohne Vorwissen oder Bes-
 willigung des Kammerrichters, mit allerhand
 Dekreten, den Visitationsabschieden und Mes-
 morialen ausdrücklich zuwider, beschweret,
 und solchen nachzukommen, mit Ernst und Bedro-
 hungen, angehalten worden, wie z. E. mit etlichen
 außerordentlichen Ausgaben für Holz und
 Korn, in Gelden mit Auszahlung der Besoldun-
 gen vor Ablauf des Ziels geschehen seyn, der
 Pfennungmeister aber, vermöge seiner Pflicht,
 dergleichen außerordentliche Ausgaben, ohne
 besonderes Vorwissen, Dekret und Bewilligung
 des Kammerrichters, nicht auszahlen solle,

Sg 4

auch

*) S. im VIII. Bande der N. T. K. G., S. 655 1700.

3^{ter}. auch demselben, in dem erstgedachten Memorial-
 1577 zettel vom J. 1572., ausdrücklich befohlen wor-
 den, keinem seine Besoldung vor Ablauf des
 Terms zu entrichten; so befahlen die Kayser-
 lichen Commissarien und Visitatoren nochmals
 sowohl dem R. G., den Pfennungsmeister in der
 Verrichtung seines Amtes nicht zu beschweren,
 als auch diesem, sich durch dergleichen widrige
 Dekrete nicht irren zu lassen, sondern, falls er
 in Zuertheilung der Neglecten, Einnahme
 oder Ausgabe des Geldes, Abzahlung der Per-
 sonen, und sonst was widerwärtiges von dem
 Collegium begegnet sollte, solche Beschwerden
 an den Kammerichter zu bringen, welcher schub-
 dig fern solle, ihm in diesem und dergleichen Fällen
 beyzustehen, und dñsfalls gebührenden Bescheid
 zu geben, welchem auch der Pfennungsmeister ge-
 bührend nachleben solle *).

Endlich wurde auch den R. G. Advokaten
 und Prokuratoren von den Kayserlichen Com-
 11 May missarien und Visitatoren ein ernstliches Mem-
 orial zugestellt, worin gleich anfangs angeführt
 ward, daß ihnen zwar, noch bey der vorjährigen
 Visitation ein besonderes Memorial, wegen der
 bey ihnen befundenen Mängel, gegeben worden †),
 und man gehofft habe, daß sie solchem, ihrer Eas-
 digkeit gemäß, nachkommen würden. Allen es ha-
 be sich davon das Gegentheil, bey der igitigen
 Visitation, gezeigt; mahnt ihnen ernstlich befoh-
 len würde, solchem erstgedachten, und den ihnen
 in den vorigen Jahren ertheilten Memorialen,
 gehorsam nachzukommen, oder sonst der gedre-
 heten

a) de Ludolf Corp. Jur. Cam., P. I. n. 221.
 p. 355 sq. und Lämqs R. A., T. IV. n. 252.
 p. 446. 1q.

†) E. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 580/581.

dahin Jahr drei neue Assessoren am R. G. 1577 aufgeschworen haben, nemlich 1) D. Hieronymus Reinhard, 2) Valerius Nothen, und 3) Renatus Goder, von denen die zweien letztern vom Burgundischen, der Erstere aber vom Schwäbischen Kreise präsentiert worden ¹⁾.

Von der Fortdauer des Landspergischen Bundes ²⁾ findet sich in diesem Jahr wieder eine Spur. Der Rath zu Augspurg hatte in das dem dasigen Spital, mit dem Kirchensatze, angehörige und in der Marggraffschaft Burgau gelegene Dorf Lützelburg, welches fast ganz mit evangelischen Bauern besetzt war, einen evangelischen Pfarrer eingesetzt, nicht nach einiger Zeit hielten die Burgauischen Beamten in den Pfarrhof ein, und führten aus selbigem den Pfarrer mit Gewalt weg. Weil nun dieses hufte Verfahren den Landspergischen Bundesartz treffen, als in welchem Verein sowohl der Erzherzog Ferdinand, als auch die R. Stadt Augspurg standen, stracks zuwiderließ; so schickte der Rath an den H. Albrechten von Bayern ein Paar Abgeordnete, und schrieb auch an die Stadt Tübingen, und ersuchte Beide, als Bundesverwandten, sich der Sache anzunehmen; welche es dann auch nachher dahin brachte, daß der evangelische Pfarrer wieder eingesetzt wurde ³⁾.

Da

1) de Ludov. Camm. Systemat. de Iure Cam., Apud X. ad a. 1577, p. m. 87. und die kurze Abhandlung von H. und M. R. W. und dessen Inger Visitation, R. II. ad a. 1577. p. 19., wo aber noch drei andere in diesem Jahr aufgenommene R. G. Assessoren stehen, nemlich Duyn vom Burgundischen, Trau vom Rheinischen, und Lischbach vom Sächsischen Kreise.

2) S. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 354.

3) von Steuten, l. c., P. I. c. 9. §. 19. p. 619.

3. Jun. 1577 scheide, in deren erstem verordnet wurde, daß die
 Prokuratoren hinsüro, und bis auf fernere Ver-
 theilung, an statt des *Termini Ordinationis* des
Terminum practudicialium gebrauchten, und also so-
 wohl im ersten Termin, als auch in der ersten ge-
 botenen Prorogation desselben, eine geräumige
 Zeit, nach Gelegenheit der Sachen, Punkte, Hand-
 lung, fernem oder nahen Weg, und anderer Umstän-
 de, einander zulassen und annehmen, auch sonst sich
 dem Visitationsabschiede vom J. 1573. *), und
 dem R. A. vom J. 1576. †) gemäß betragen,
 und sich besorgen alles unnötigen und gefährli-
 chen Submittirens, bey Strafe, enthalten

3. Jul. sollten. In dem zweiten aber wurden die Prokus-
 ratoren angewiesen, wenn sie auf welches Cons-
 tumaciren oder sonst zu handeln hätten, &c.
 dazu sogleich entweder selbst, oder durch ihre Subs-
 tituten gefaßt sein, und daher, aus Nach-
 lässigkeit, oder vorzüglichem Verzug der Sa-
 chen, nicht mehr Zeit *ad proximum* bitten sollten.
 Sie hätten auch hinsüro jederzeit um die zweite
 oder dritte *Dilatationem probandi* vor Ablauf der
 ersten und zweiten anzusuchen, oder nach Ver-
 fließung derselben glaubhafte Anzeige ihres ge-
 nüglichen angestanden Fleißes bezubringen. Und
 endlich sollten Sie auch ihre *ad Causas fiscales* be-
 stehende Vollmachten von selbst und ohne ferneres
 Erinnern, bey Vermeidung der Strafe, sogleich
 beybringen, und sich den vorigen Memorialen
 und Abschieden gemäß verhalten. Zum Be-
 schluß dieser Materie will ich noch anführen, daß in

*) E. 17. T. A. G., im IX. Bande, S. 38. ff.

†) S. eben dieselbe, in diesem X. Bande, S. 100 ff.

*) de Laulif. Corp. lit. Cam., P. L. n. 127. 19.
 p. 358. Der dem andern dieser gemeinen Be-
 scheide steht, dardurch ein Druckfehler, das J. 1571.

bes Silber; oder die eingeschickten bösen Münze fortan aus dem R. zu führen, noch weniger andere verbotene fremde Münzen einzuschleppen, oder sonst gewaltsamiger Weise die guten oder bösen Münzen zu brechen, granuliren, feigern, ringern, beschneiden, schwächen, waschen, abgießen, auswägen, aufzuwechseln, oder andere dergleichen Münzverfälschungen zu gebrauchen, und zwar bey Verlust und Confiscation solcher Münzen, und den in den R. Gesetzen enthaltenen ernstlichen Strafen. Zu dem Ende sollen alle und jede Herrschaften und Obrigkeiten, in ihren Ländern und Gebieten, auf alle solche Dinge genaue Obacht haben, und insonderheit auf den Jahrmärkten, und andern Versammlungen der Kaufleute und Händler; ingleichen bey den Landpässen, Maut- und Zollstädten, Stapeln und Höfen, flüchtig aufmerken und inquiriren lassen, damit keine goldene und silberne Münzen, noch auch rohes oder ungemünztes Silber, aus dem Reiche, in Waasser, oder Lande, geführt, noch sonst anders, als in dem gesetzten Werthe, ausgegeben und eingenommen, oder dagegen fremde und böse Münzsorten eingeschleppt werden. Sollte auch jemand, in einem oder andern Stücke, diesem Münzmandate und den R. Münzgedichten zuwider handeln; so solle derselbe, ohne Ansehn der Personen, und ungeachtet einziger Geleites, oder andern Vorwendungen, zu gebührender Strafe gezogen, und gegen ihn, seinen Erb, Nach und Erben, nach Inhalt der R. M. O. und des sich darauf beziehenden R. A. verfahren werden').

Wen

3. Abs. Von Münzprobationstagen ¹⁾ sind in
 1577 in diesem Tage nur wenige angezeigt. Dergleichen
 m. hielt der Obertheinische Kreis ²⁾ zu Worms,
 Mo. auf welchem die Gesandten der Bischöfe von
 Worms, Speyer und Straßburg, des
 Teuschmeisters, als Kayserlichen Commissa-
 rius des Heiligen Hulda, des Abtes zu Murbach
 und Lütters, der Pfalzgrafen Reichards zu
 Simmern und Georg Hansens zu Veldenz,
 der vier Brüder und Landgrafen Wilhelms, Lu-
 dervigs, Philipps und Georgs von Hessen,
 der Grafen Albrechts und Philipps von Traß-
 sau, Saarbrück, und des erstern auch in Ver-
 mundschaft Graf Johann Ludewigs von
 Nassau-Wiesbaden, ferner des Graf Johannes
 von Nassau-Weilheim, der sammtlichen Graf-
 fen von Solms und Graf Ernsts von Lennin-
 gen-Dagsburg, endlich der Frey- und Reichs-
 Städte Straßburg, Worms, Frankfurt,
 Hagenau und Colmar erschienen. Auf demselben
 wurden nun zuörderst, laut des Abschiedes, die
 Büchsen der Stände, die im Kreise gemünzt
 hatten, nach der Ordnung eröffnet, die Probenstücke,
 nach ihren Muncen und Gewicht, von den
 Kreis-Münzwarden probirt, die befundene
 Probe gewöhnlich protokolliert, und hierauf be-
 schlossen, daß die Münzmeister, welche im
 Münzen wider das Edict gehandelt, und die
 bestimmte Maaß an Korn und Schroet nicht
 gehalten, sondern überschritten hätten, von ihren
 Herrschaften, andern zum Bespiel, umach-
 tigt werden sollten. Ferner verglich man
 sich, demnach, was in den R. Constitutionen,
 dem letztern Regensburgerischen R. A. und dem
 von

1) S. im IX. Bande der H. E. R. G. S. 585-586

2) S. in eben diesem Bande S. 593-597.

vorstehenden Kayserlichen Mandate verordnet 3. Art.
worden, so viel möglich, nachzukommen, das ge- 1577
dachte Kayserliche Mandat öffentlich anzuschla-
gen, und die Sachen dahin zu richten, daß das ge-
meine Beste dem eigenen Nutzen vorgezogen,
und dem immer mehr heimlich entreisenden unvor-
berechnlichen Schaden, mit dem Ausführen,
Aufwechseln, Steigern und andern eigenmüt-
igen Handeln in Aufsehung der Münze, womit
sich so viele, als wenn es ein Gewerbe wäre, be-
scherten, ohne Ansehen und ernstlich gesteuert
werde.

Da nun aber solches ins Werk zu richten,
dem Oberrheinischen Kreise allein nicht mög-
lich sey, weil derselbe mit andern Angränzenden ver-
mischt wäre, und in der Nähe und Ferne Potens-
taten zu Nachbarn hätte, die sich nach dem R.
Münz-Edict nicht richten, wie dann auch
andere Kreise und Stände gleiche Klagen und
Beschwerden hätten, die sie ohne Zweifel auf dem
nächsten Deputationsstage vorbringen würden;
so wurde weiter verabschiedet, daß der Oberr-
heinische Kreis, auf diesem erstbesagten Depu-
tationsstage, sein und seiner Stände Anliegen,
der Münze halber, entweder insgesamt mit an-
dern Kreisen und Ständen, oder für sich allein,
wie es sich am süglichsten schicken möchte, mit Rath
und Zuthun des Landgraf Wilhelms von Hessens
Cassel, als welcher ohnehin solchem Deputations-
tage mitbewohnen würde, den Kayserlichen
Commissarien, und den deputirten Churfürsten,
Fürsten und Ständen vortragen sollte. Falls auch
mittlerweil und sonst wider den Kreis und dessen
Stände, von einem oder andern Orte her, Kla-
gen einlaufen sollten; so wollte man dagegen nöthi-
gen Beurlaubt, Anzeige und Entschuldigung ein-

3 Abt.

1577

m
Mio.

Von Münzprobationstagen ¹⁾ sind ich in diesem Jahr nur wenige angezeigt. Dergleichen hielt der Oberrheinische Kreis ²⁾ zu Worms, auf welchem die Gesandten der Bischöfe von Worms, Speyer und Straßburg, des Teutschmeister, als Kayserlichen Commissarius des Stiftes Gulda, des Abts zu Murbach und Lütters, der Pfalzgrafen Reichards zu Simmern und Georg Hansens zu Veldenz, der vier Brüder und Landgrafen Wilhelms, Ludewigs, Philipps und Georgs von Hessen, der Grafen Albrechts und Philipps von Nassau: Saarbrück, und des erstern auch in Vertretung Graf Johann Ludewigs von Nassau: Wiesbaden, ferner des Graf Johannis von Nassau: Beilstein, der sämtlichen Grafen von Solms und Graf Ernsts von Lemmigen: Dagsburg, endlich der Frey- und Reichs Städte Straßburg, Worms, Frankfurt, Hagenau und Colmar erschienen. Auf demselben wurden nun zuörderst, laut des Abschiedes, die Büchsen der Stände, die im Kreise gemünzt hatten, nach der Ordnung eröffnet, die Probstücke, nach ihren Münzen und Gewichten, von dem Kreis: Münzwarden probirt, die befundene Probe gewöhnlich protokolliert, und hierauf beschlossen, daß die Münzmeister, welche im Münzen wider das Edicte gehandelt, und da bestimmte Maas an Korn und Schroet nicht gehalten, sondern überschritten hätten, von ihren Herrschaften, andern zum Beispiel, unachlässig bestraft werden sollten. Ferner verglich man sich, denjenigen, was in den R. Constitutionen, dem letztern Regenspurgischen R. A. und dem

1) S. im IX. Bande der H. T. R. G., S. 385, 392.

2) S. in eben diesem Bande, S. 393, 397.

vorstehenden Kayserlichen Mandate verordnet J. Chr. worden, so viel möglich, nachzukommen, das ge- 1577
bachte Kayserliche Mandat bsentlich anzuschla-
gen, und die Sachen dahin zu richten, daß das ges-
meine Beste dem eigenen Nutzen vorgezogen,
und dem immer mehr heimlich eintei lenden undie-
berbringlichen Schaden, mit dem Ausführen,
Aufwechseln, Steigern und andern eigennützi-
gen Handeln in Ansehung der Münze, womit
sich iho viele, als wenn es ein Gewerbe wäre, berei-
cherten, ohne Nasehen und ernstlich gesteuert
werde.

Da nun aber solches ins Werk zu richten,
dem Oberrheinischen Kreise allein nicht mög-
lich sey, weil derselbe mit andern Angränzenden ver-
mischt wäre, und in der Nähe und Ferne Potenz-
taten zu Nachbarn hätte, die sich nach dem R.
Münz-Edict nicht richten, wie dann auch
andere Kreise und Stände gleiche Klagen und
Beschwerden hätten, die sie ohne Zweifel auf dem
nächsten Deputationstage vorbringen würden;
so wurde weiter verabschiedet, daß der Oberr-
heinische Kreis, auf diesem erstbesagten Depu-
tationstage, sein und seiner Stände Anliegen,
der Münze halber, entweder insgesamt mit an-
dern Kreisen und Ständen, oder für sich allein,
wie es sich am füglichsten schicken möchte, mit Rath
und Zuthun des Landgraf Wilhelms von Hessens
Cassel, als welcher ohnehin solchem Deputations-
tage mit bewohnen würde, den Kayserlichen
Commissarien, und den deputirten Churfürsten,
Fürsten und Ständen vortragen solte. Falls auch
mittlerweil und sonst wider den Kreis und dessen
Stände, von einem oder andern Orte her, Klag-
en einlaufen sollten; so wolte man dagegen nöthi-
gen Bericht, Anzeige und Entschuldigung ein-

3. Ehr. wenden, und vorstellen, wie es tho mit der Münz-
 1577 ze in diesem Kreise, bey dessen Ständen und be-
 nachbarten Potentaten beschaffen sey, in Hoffnung,
 man werde niemanden zu Dingen, die unanschäcker
 Weise unnüßlich seyen, bringen. Zuletzt wurde noch
 ausgemacht, daß sich alle Münzstände des Kreis-
 ses, ohne ferneres Erfordern, zum folgenden Pro-
 bationstage, auf den 1. May des künfftigen
 Jahrs, zu Worms, wieder einfunden sollten, die-
 ser Abschied aber, vermöge der Correspondenz,
 den Rheinischen Churfürsten und dem Nieder-
 Rindisch-Weestfälischen Kreise zugeschießt wor-
 3. May den solle. Uebrigens wurde dieser Abschied, den
 wegen der sämtlichen amwesenden Stände, durch
 die Gesandten des Bischofs von Worms, der
 Grafen von Nassau-Saarbrück und der R.
 Stadt Worms besiegelt *).

m.
 1577 Zu gleicher Zeit hielten auch die drey im
 Münzwesen correspondirende Kreise, Fran-
 ken, Bayern und Schwaben, einen Münz-
 probationstag zu Nürnberg *). Der Fran-
 tische Kreis hatte bereits vorläufig, auf dem, ge-
 1576. gen Ende des vorigen Jahrs, zu Nürnberg,
 19. Dec.) gehaltenem Kreistage, den Schluß gefaßt, daß
 alles, was auf dem letztern Reichstage zu Rei-
 genspurg, wegen des Münzwesens, verabschie-
 det worden, und demnächst in dem zu erwartenden
 Kayserlichen Münzmandate befohlen werden
 würde, in dem Kreise genau beobachtet, und dar-
 über von allen und jeden Kreisständen, in ihren
 Landen und Gebieten, genaue Aufsicht ge-
 tet werden solle. Wegen des, vom Kayser auf
 dem R. Tage, den R. Ständen, zu weitten
 Berathschlagung auf Kreis- und Probationss-
 tagen,

n) Guck, l. c., T. VII. n. 114. p. 164. 166.

o) S. im IX. Bande der N. T. R. G., S. 515. 591.

tagen, übergebenen Bedenkens *) aber wurde be-
 liebt, dasselbe denjenigen, welche den Probations-
 tagen bewohnten, und in dergleichen Dingen vor
 andern wohl erfahren wären, zuzustellen, um auf
 dem künftigen Probationstage davon weiter zu re-
 den, und sich darüber zu berathschlagen, welche
 dann das darüber abgefaßte einhellige Bedenken
 der drey Kreise, Franken, Bayern und Schwab-
 en, den zum Frankfurter Deputationstage
 ernannten Deputirten übergeben sollten. Uebrig-
 ens wurde auch noch den K. Städten des Kreis-
 ses empfohlen, auf die Ausführer der guten
 Münze und das übrige genau Acht zu geben,
 und dem, was sich dßfalls gebührte, wirklich nach-
 zuleben, wozu sie sich auch willig erklärten *).

Zufolge dieses Kreis-Schlusses wurde nun
 auf dem vorbezeichneten Probationstage zu Nürn-
 berg, auf welchem aber blos Bamberg und
 Nürnberg wegen des Fränkischen Kreises,
 Salzburg, Bayern und die K. Stadt Regens-
 purg wegen des Bayerischen, und endlich Würs-
 tenberg und die K. Stadt Augsburg von Sei-
 ten des Schwäbischen Kreises, durch ihre Ges-
 andten erschienen, das nöthige gehandelt, und in
 einen Abschied gebracht. In demselben wird 1) 4 Was
 alles nach der Reihe angeführt, was in dem letztern
 K. A. vom Münzwesen verordnet worden †);
 mit dem Anhange, daß die drey Kreise solchem
 so wohl, als auch der K. M. O. und den übrigen
 dahin einschlagenden K. Gezeugen, wie bisher, also
 auch ferner, so viel möglich nachkommen, und mit
 Ernst darüber halten wollten. Es wollten daher die
 Stände der drey Kreise, in ihren Fürstenthümern,
 Ph 2 mern,

*) S. in diesem X. Bande, S. 141: 146.

†) Husc, L. c., T. II. S. 81. p. 140. sq.

‡) S. in diesem X. Bande, S. 146: 153.

3. ¹⁵⁷⁷ ~~Die~~ meyn, Herrschaften und Gebieten, nach dem
 Beyspiel des H. Albrechts von Bayern, an so
 dem Orte, besondere Personen bestellen, welche
 eine genaue Obsicht halten, und die Contraven-
 tionenfälle, besonders wegen Aufwechslung,
 Aus- und Einführung der Münze, den Oberge-
 leuten zur Bestrafung melden sollten. Doch hat
 der Salzburgerische Gesandte, wie vormals öfters
 auf den Probationstagen geschehen, auch diesmal
 gebeten, dem Probationsabschiede einzuverleihen,
 daß sein Fürst und Herr demjenigen, was der
 Münze halber verordnet würde, zwar nicht ent-
 gegen seyn, aber dadurch sich nicht verbindlich
 einlassen wolle, weil dieses Werk doch kein all-
 gemeines Werk sey, und sein Herr deshalb öfters
 band Beschwerung wegen seiner Bergwerke und
 sonst befunden habe: mithin er sich seine Protes-
 tion vorbehielte, welche von den andern in ihrem
 Werth und Unwerthe gelassen wurde. 2) Wurde
 in dem Abschiede festgesetzt, daß mit den zweyen
 verordneten Probationstagen seiner fortgefah-
 ren werden, zu denselben aber ein jeder Kreis nur
 zwey Personen verordnen solle: wie man dann
 den nächsten auf den 15. September d. J. zu
 Regensburg, und den folgenden auf den 1. May
 1578. zu Augspurg halten wollte. Zu dem Ende
 sollten die Schaffel zu den Büchsen der künftigen
 Probitstadt Regensburg zu rechter Zeit zuge-
 schickt, und den Münzmeistern befohlen werden,
 die Münzbüchsen an den Kreis Münzwarden
 zeitig zu liefern, um sie auf den Probationstag mit
 zu nehmen, wo es so wohl, als die deputirten
 Stände auf den 15. September eintreffen sollten.
 Da auch 3) der verstorbene Kayser mehr-
 mals ersucht worden, die Probationstage der
 drey Kreise, auch von Seiten des dazu verord-

missarien auf den grossen Messen zu Frankfurt, 3. Eder. Linz, Straßburg, Köln und an a. O. m. nicht ¹⁵⁷⁷ mit Ernst darauf hielten, daß die Dukaten und Goldgülden mehr höher, als in der R. M. O. und beim jüngsten R. A. verordnet worden, genommen werden dürften; so würde solches schwerslich an geringern Orten zu halten seyn. Es sey bekannt, welch unerhörte Steigerung der goldenen und silbernen Münze, in wenig Jahren, zu Frankfurt und zu Linz eingerissen sey, welches bloß davon hergerührt, weil die Commissarien das nöthige Einsehen und Strafe, nach Vorschrift des Speyerischen R. A. 1), nicht vorgenommen hätten. Würde nun aber an jenen Orten die Verordnung der R. A. in Gang gebracht; so könnte solches auch von den andern Ständen desto leichter angerichtet werden. Ferner und 12) sey auf dem 13igen Probationstage vorgekommen, daß in den Niederlanden eine neue Münz geschlagen würde, und daher zu besorgen, daß selbige durch Kriegs- und Handelsleute auch in das Reich gebracht werden möchte; mithin wurde beschlossen, selbige, sie sey in Gold oder Silber, in den drey Kreisen gänzlich zu verbieten und öffentlich zu vercurfen, weil sie weder in Reiche, noch nach der R. M. O. gemünzt worden.

So viel nun aber 13) das schon öfters erwähnt, und auf dem letztern R. Tage übergebene Münzbedenken *) belange; so äusserten die drey Kreise, daß sie solches dem ganzen Werke zum Besten gemeint befänden, und daher zu wünschen wäre, daß selches zur Ausführung gebracht würde. Im besten wären Sie doch in einigen Punkten andes

Hb 4

rer

1) S. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 399 f. n. 24. u. f.

*) S. eben dieselbe, im X. Bande, S. 143: 146.

J. Ehr. rer Meynung und machten daher einige Erinnerungen über dasselbe, als: a) das beste Mittel zur Einführung und Beybehaltung der guten Münze u. d. h. wohl seyn, wenn die Münzstände, unter ihrem Gepräge geringschlägige Münzsorten und Landmünzen, wider die R. M. O., gemünzt hätten, selbige für den Werth, wenn sie solche ausgehen lassen, gegen gute R. Münze einwechseln, und in Tadel werfen müßten, weshalb der Kayserliche Jussal, wenn es auf dem so vorstehenden Frankfurter Deputationsstage beschlossen würde, der beste Prefektor seyn könnte. Wenn nun auf solche Art das böse Geld wäre abgeschafft, und das Münzen der halben Banco, Pfennige und anderer kleiner Sorten nicht weiter zugelassen worden; so könnte man alsdenn, dem gedachten Münz-Bedenken gemäß, sich im Reich vergleichen, daß um einen Thaler Pfennige oder andere geringere Landmünze, in *quantitate intrinseca*, so viel an Silber, oder doch nicht viel weniger, als an einem ganzen Thaler sich befände, geschlagen würden, damit es an Landmünzen nicht fehlen möchte. Hingegen hielten Sie nicht für nützlich und rathsam, daß in den drey Kreisen, in denen an dergleichen kleinen Sorten kein Mangel sey, einem oder andern Stande, der darum ansuchen möchte, erlaubt würde, etliche Mark Silbers von dergleichen kleinen Sorten zu vermünzen; den übrigen Kreisen aber überlasse man, dßfalls auch ihre Maaßregeln, nach ihres Landes Gelegenheit, zu nehmen. Es sahen auch b) die drey Kreise zu in dem Münzbedenken vorgeschlagene Errichtung einer besondern Zunft für die Münzmeister und Münzgesellen deswegen nicht für gut an, weil bekannt sey, was zu Aufrechterhaltung einer Zunft u. d. h.

ten Oesterreichischen Kreises, zu beschicken, ^{3. etc.} solches aber, ungeachtet der geschehenen Verord- ¹⁵⁷⁷ nung, bisher nicht geschehen, ob es gleich für das allgemeine Münzwert sehr nützlich und zuträglich seyn würde; so beschloß man, beza- gen von neuem an den k. k. Kaiser zu schrei- ben. 4) Sollte es bey den bisherigen Münz- ständen in den drey Kreisen, nemlich im Fränk- lischen bey Brandenburg und Nürnberg, im Bayerischen bey Salzburg, München, (Bay- ern,) und (der Stadt) Regensburg, und im Schwäbischen bey Württemberg und (der Stadt) Augspurg, ferner gelassen werden; mit dem An- hange, daß, wenn die Münzmeister dieser Münzstände einen oder mehr Gesellen annehmen würden, sie dieselben dem Münzherrn vorstellen sollten, der sie alsdann auf die K. M. O. und das- jenige, was auf dem bevorstehenden Deputations- tage deswegen weiter verordnet werden möchte, zu verpflichten hätte. In gleicher Verpflich- tung sollten auch die Münzmeister und Wars- deine stehen, indem es aus allerhand Ursachen, Last- des, vom Kaiser, auf dem K. Tage, den Ständen- zugestellten Münzbedenkens, für die Münzmeis- ter und Gesellen nicht rathsam sey, besondere Zünfte aufzurichten, als woraus nur mehrere Unrichtigkeiten, wie bey andern Zünften zu sehen, erfolgen würden. Weiter und 5) wurde verabs- chieden, daß in den drey Kreisen, bis auf ferneres Zulassen, keine Pfenninge und halbe Batzen, bey Verlust der Münzgerechtigkeit, ausgemünzt werden, und 6) den Münzmeistern und ihren Dienern das Aufwecheln und anderer ruchers- licher Besuch der guten und groben Münz- sorten, bey höchster Bessstrafe, verboten seyn sollte. So viel aber 7) die Einwechslung der

U. Chr. tage davon vorkommen würde, abzuwarten wäre.
1577 Ingleichen wurde 15) beschlossen, dem Statthalter und den Råthen zu Coburg die Conferenz wegen des letzt überreichten Kaiserlichen Münzmandates 6), auf welche sie, unter dem 14. März, bei dem Bischof von Bamberg angetragen hätten, nicht zu verweigern, sondern sich bewegen über die Zeit und Måhlstatt mit ihnen zu vergleichen, auch ihnen das, was auf dem 13igen Probationstage verhandelt worden, durch Bamberg und Nürnberg, die ohnehin zu den Probationstagen verordnet seien, anzuzeigen, und jene mit ihren Vorschlägen wieder anzubringen. Weil auch 16) der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, durch einen eigenen auf den Probationstag geschickten Gesandten, sich wegen desjenigen beschwerte, was seinem Münzmeister und Wardein, auf dem vorjährigen Probationstage zu Augspurg, wegen der schlecht verwahrten Briefchen in den Münzbüchsen, und zu hoch ausgebrachten 16. Werk Guldenes, zur Last gelegt worden 7), auch die beschuldigten Münzmeister und Wardein sich selbst stellen, ihre Entschuldigung anbrachten, und eine nochmalige Probirung verlangten; so wurde beauftragt, daß, weil die Zeit 180 abgelaufen, die neue Probe vornehmen zu können, die von dem Brandenburgischen Münzmeister und Wardein dßmal übergebenen Stücke und die, bei der zu Augspurg geschehenen Probirung, aufgehobenen Zahlen in einem Schächtchen verwahrt, und der Stadt Regenspurg zugestellt werden sollten, um sie auf dem nächsten Probationstage, durch der drey Rreise gemeine Münzwardene, mit dem ersten

W.

*) S. in diesem X. Bande, S. 479. f.

7) S. im IX. Bande der N. T. A. G., S. 535. z. f.

missarien auf den grossen Messen zu Frankfurt, 3. Chr. 1577
 Lintz, Straßburg, Cöln und an a. D. m. nicht
 mit Ernst darauf hielten, daß die Dukaten und
 Goldgülden nicht höher, als in der R. M. O.
 und dem jüngsten R. A. verordnet worden, ge-
 nommen werden dürften; so würde solches schwers-
 lich an geringern Orten zu halten seyn. Es
 sey bekannt, welche unerhörte Steigerung der gold-
 denen und silbernen Münze, in wenig Jahren,
 zu Frankfurt und zu Lintz eingerissen sey, welches
 blos davon hergerührt, weil die Commissarien das
 nöthige Einsuchen und Strafe, nach Vorschrift
 des Speyerischen R. A. 7), nicht vorgenom-
 men hätten. Würde nun aber an jenen Orten
 die Verordnung der R. A. in Gang gebracht;
 so könnte solches auch von den andern Ständen
 desto leichter angelehnet werden. Reiter und 12)
 sey auf dem itzigen Probationstage vorgekom-
 men, daß in den Niederlanden eine neue Münz
 geschlagen würde, und daher zu besorgen, daß selbige
 durch Kriegs- und Handelsleute auch in das Reich
 gebracht werden möchte; mithin wurde beschloffen,
 selbige, sie sey in Gold oder Silber, in den drey
 Kreisen gänzlich zu verbieten und öffentlich zu
 reutrußen, weil sie weder im Reiche, noch nach
 der R. M. O. gemünzt worden.

So viel nun aber 13) das schon öfters er-
 wähnte, und auf dem letztern R. Tage übergebene
 Münzbedenken *) belange; so äusserten die drey
 Kreise, daß sie solches dem ganzen Werke zum Bo-
 sten gemeint befänden, und daher zu wünschen wäre,
 daß solches zur Ausführung gebracht würde. In-
 dessen wären Sie doch in einigen Punkten ander-

Hh 4

rer

7) E. im VIII. Bande der N. T. R. G., S. 195 f.
 n. 14. u. f.

*) E. eben dieselbe, im X. Bande, S. 141: 146.

3. Ebr. funden. Ob nun gleich bey unslichen nur etwas ge-
 1577 ringes gesehle, und das Remedium *) aufge-
 hoben werden; so wurde doch den Münzmeistern
 und Wardemen solches untersagt, und sie er-
 neut, dergleichen nicht wieder zu Schulden kommen
 zu lassen, den Münzherren aber wurde heimge-
 stellt, sie wegen ihres uralten Versehens zu bestraf-
 fen, hingegen sollte künftig, bey ihrem verordneten
 fernern Unfleisse, gegen sie, vermög der R. M.
 O., verfahren werden. Da auch f) die Clever-
 schen, Städt. Colnischen und Pfälzischen hal-
 ben Bagen viel zu hoch ausgemünzt worden; so
 sollten sie von den Obrigkeiten der drey Kreise
 gänzlich verurufen werden. Auch sollten g) die
 Verordneten der drey Kreise, auf die Freyburg-
 gischen, Basler, Colmarischen und Breisgau-
 cher Gulden Groschen gute Aufsicht haben, und
 so bald sie selbige in Abfall bemerkten, solches den
 drey Kreisen anzeigen, damit sie devalviret oder
 verboten werden können. Zulezt und h) sah
 man auch, in der Probe, nicht, mit des Erz-
 Ferdinands zu Oesterreich Ordeyne, ohne
 Jahrszahl, geschlagene Thaler am Schrotte
 sehr ungleich, und am Gehalte sehr verschie-
 den; mithin ersah man den Fürsten und Stän-
 den, auf dergleichen Sorten genau Acht zu haben,
 und überhies ihnen, was sie dßfalls, ihrer Gelegen-
 heit nach, thun wollten).

3. Mai Diesen errichteten Probationsabschied über-
 schickten nun die drey Kreise an den Niedererhein

172

*) Was Remedium im Münzwesen sey, findet man
 in Gutschens eröfneten Geheimnis der secreti-
 Witz- u. Wissenschaft 10.; (Münster, 1761. 4.)
 Sect. IX. p. 127.

g) Sürch T. M. Münz- u. Arch., T. II. n. 83. p. 247
 271.

beren Befreyung gehöre, und daß man nachher 3. Or.
mit dergleichen gestreyeten Zünften nicht gut 427
zurechte kommen könne, wie die Erfahrung
mit den geschenkten Handwerkern zeige. Hin-
gegen gieng ihr Bedenken dahin, weil ohnehin die
Münzmeister und Wardeine, wenn sie von dem
Münzherrn angenommen, und den Kreisen vor-
gestellt würden, schwören müßten, die R. M.
Probirordnung fest zu halten, und demjenigen,
was noch weiter wegen des Münzwesens in den
R. A. versehen wäre, nachzukommen, daß auch
ihre Gesellen und Lehrlinge, wenn diese aus-
gelernt hätten, angehalten würden, der Obrigkeit
des Ortes gleichfalls auf die das Münzwesen be-
treffende R. Schlüsse eidliche Pflicht zu leisten.
Folglich wären auch c) die im vorherbesagten Münz-
bedenken im Vorschlag gebrachten Commissionen
nicht nöthig, sondern ein jeder Münzherr und
Kreisstand könnte ihnen dasjenige vorhalten,
was und worauf sie schwören sollten. Hier-
nächst und d) sey einem jeden Stande, der Freys-
heit zu münzen hätte, ohnehin bewußt, daß er
nach dem Münzedicte und dessen nachher ge-
machtem Verbesserungen münzen, und die kleinen
und grossen Sorten darnach ausbringen müsse.
Wer also dawider handelte, sey billig seiner
Befreyung zu entsetzen, und sollte noch außers-
dem gestraft werden.

Ferner und 14) ist in unserm Münzprobas-
tione, Abschiede enthalten, daß, da der Kayser
in dem letztern R. A. sich erboten, die Nieder-
lande und die Schweiz dahin zu bewegen, daß
sie sich der R. M. O. ebenfalls unterwürfen 1),
solches und was auf dem nächsten Deputations-
tage

h h 5

lage

1) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 146.
u. f. n. 2.

3 Or. Kreisstände eben so wohl, als jene, die Münz-
 1577 gerechtigkeit hatten, und man verlangte dorthin
 eine Erklärung. Diese wurde nun dahin ertheilt,
 daß es gar nicht die Meinung gewesen, dadurch
 den andern Ständen das Münzen zu beneh-
 men, sondern, weil nach dem R. A. drey oder
 vier Münzstädte in einem jeden Kreise be-
 merkt werden sollen, dermalen aber nicht mehr
 Münzstädte in dem Kreise gewesen, solche auch
 nur hätten genannt werden können. Uebrigens
 verbliebe es bei den vorigen Kreisabschieden,
 vermöge welcher die geistlichen Fürsten eine, die
 weltlichen eine, die Grafen und Herren ein,
 und die Freyen R. Städte auch eine Münzstadt
 im Kreise haben, und in denselben nicht mehrere
 angelegt werden sollten; müßn einem jeden Kreis-
 stande, welcher die Münzgerechtigkeit hat,
 frey stehen solle, an einem dieser Orte, wo es
 ihm beliebt, zu münzen ¹⁾.

Der zweite Münzprobationstag der drey
 correspondirenden Kreise, Franken, Bayern
 1581 und Schwaben, glenz auf die bestimmte Zeit
 vor sich, und wurde wiederum nur von dem, zum
 Münzwesen, deputirten Ausschusse der drey
 Kreise beschiedt. Auf denselben wurden nun, aus
 des vorhandenen Abschiedes, 1) so wohl die, seit
 1722 dem letztern Probationstage, in den drey Krei-
 sen geschlagenen, als auch nochmals die schon vor-
 her zu Augsburg probirten Münzen ²⁾, durch
 die drey Kreis-Münzwardene, gewogen und
 massen probirt. Es hatten aber nur Branden-
 burg, Nürnberg, Regensburg und Wirt-
 tenberg ihre Werke zur Probe überführt, da
 es

1) Süss E. R. Münz-Recht, T. II. n. 87. p. 117.

2) O. in IX. Bande der H. T. R. G., S. 336. u. f.

Beile, nochmals probiren zu lassen, jedoch mit 3. Edr. Vorbehalt der Strafe, wenn sie wieder, wie im 1577
 er, befunden werden würden.

Endlich und 17) wurden die gewöhnlichen Probenationen der grossen und geringen Werke, nach die Kreis-Münzwardene, vorgenommen, wo haben, laut des von ihnen übergebenen Versichnisses, folgende Mängel befunden: a) aus dem Regensburgischen Münzbüchse ergab sich, daß die Stadt, wider die Reichs- und Probations-Abschiede, auf 1400. Mark Dreyer gegemünzt habe; mithin wurde ihr solches verboten, und solches Münzen der kleinen Sorten, auf ferneres Zulassen, untersagt. b) Von den Fürtenbergischen Pfennigproben, und zwar in N. 2., fand sich, daß dieses Werk um $7\frac{1}{2}$ Kreuzer zu hoch ausgebracht worden, und daß der Dreyer, deren 150 84. Stück auf einen Gulden gerechnet wurden, und die bisher keine Landmünze im Württembergischen gewesen, gemünzt worden; deswegen den Württembergischen Gesandten angezeigt wurde, bey dem ersten künftigen bessern Gleich anzunehmen, und von dem letztem hinfüro abzustehen. c) Von den Württembergischen Proben zeigte sich, daß die Guldener-Werke, N. 1., 12., 14., 22., 23. und 24. in einen Green, und die Pfennig-Werke, in denen N. 9. überall fehler, um $7\frac{1}{2}$ Kreuzer zu hoch ausgebracht worden. d) Die Salzburgerischen Zweypfennigstücke wurden zwar am Korn gerecht, aber am Schroot viel zu hoch, gleichen e) die Brandenburgischen Guldener-Werke N. 9. zu 2. Kreuzer, N. 36. zu reich, der Dreyer, als N. 3., 7., 13., 16., 32. und 4. um 2. Kreuzer zu hoch, und dann N. 19. und 20. an Guldener Werken nicht gleich befunden

3. ¹⁵⁷⁷ **Er-** funden. Ob nun gleich bey solchen nur etwas ge-
 ringes gefehle, und das Remedium *) aufge-
 hoben worden; so wurde doch den Münzmeistern
 und Wardenen solches unter sagt, und sie er-
 nett, dergleichen nicht wieder zu Schulden kommen
 zu lassen, den Münzherrn aber wurde befohlen
 stalt, sie wegen ihres izzigen Versehens zu bestraf-
 fen, hingegen sollte künftig, bey dem verordneten
 fernern Unfusse, gegen sie, vermöge der R. M.
 O., verfahren werden. Da auch f) die Cleu-
 schen, Städte-Cölnischen und Pfälzischen hals-
 ben Batzen viel zu hoch ausgemünzt worden; so
 sollten sie von den Obrigkeiten der drey Kreise
 gänzlich verurufen werden. Auch sollten g) die
 Verordneten der drey Kreise, auf die Freyhun-
 gischen, Basler, Colmarischen und Breyss-
 cher Gulden Groschen gute Aufsicht haben, und
 so bald sie selbige im Abfall bemercken, solches den
 drey Kreisen anzeigen, damit sie davalent den
 verurufen werden könnten. Zuletzt und h) fand
 man auch, in der Probe, solche, mit des Erz-
 Ferdinands zu Oesterreich Orpräge, ohne
 Jahrzahl, geschlagene Thaler am Schrote
 sehr ungleich, und am Gehalte sehr verschie-
 den; mithin empfahl man den Fürsten und Her-
 zen, auf dergleichen Sorten genau Acht zu haben,
 und überließ ihnen, was sie diphals, ihrer Geleg-
 heit nach, thun wollten *).

2. **Wes-** Diesen errichteten Probationsabschied über-
 schickten nun die drey Kreise an den Tiedertreu

126

*) Das Remedium im Münzwesen sey, findet man
 in Sußens eröffnetem Geheimnus der pract. Münz-
 Wüß: Wissenschaft 16.; (Münzberg, 1762. 4.)
 Sect. IX. p. 127..

*) Sußh 3. d. Münz: Archiv, T. II. n. 93. p. 244-
 271.

nischen Kreis¹⁾, und erließen auch ein Schrei-
ben an den Kayser, worin sie ihn baten, auf den
nächsten Probationstag, der den 15. Septem-
ber d. J. zu Regensburg gehalten werden sollte,
jemanden wegen des Erzhause's Oesterreich abzu-
fertigen. Zugleich überreichten Sie dem Kayser den
gemachten Probations- Abschied, und führten an,
dass man ihm ohne Zweifel würde Bericht erstatten
haben, wie sehr die goldenen und silbernen
Münzen, auf der letztern Frankfurter Messe,
ander die R. M. O., gestiegen seien, und
über ihren Werth erhöht worden; an statt, dass
sonst die R. Gulden nur 16., die Thaler 18., die
Goldgulden 20., die Welfschen Kronen 24.,
die Französischen 26. Baren, und die Dukaten
zween Gulden gegolten hätten. Da nun solches
blos daher erfolget sey, dass vom Kayser und den
Churfürsten nicht, wie sonst, Commissarien zu
Frankfurt bestellt gewesen: so wollten Sie den
Kayser, zu Erhaltung seiner und des Reichs
Ansehens, bitten, solchem Unzuge auf den vornehm-
sten teutschen Messen, zu Frankfurt, Lintz,
Straßburg und Cöln, durch seine dahin abgesen-
dete Commissarien, oder auf eine andere Art vor-
zukommen²⁾. Bald darauf wurde ein Frankfurter
Kreistag zu Nürnberg gehalten, laut dessen Ab-
schiedes die sämtlichen Kreisstände den vorsteh-
enden Probationsabschied genehmigten, und sich
erbieten, denselben, so viel möglich, und einem jeden
obliege, genau nachzuleben. Es wurde aber vor-
anigen erinnert, dass in dem erstgedachten Proba-
tionsabschiede nur zwey Münzstände des
Frankischen Kreises, nämlich Brandenburg und
Nürnberg, benannt würden, da doch die andern
Kreis-

¹⁾ Hertz T. R. Münz- Archiv, T. II. n. 24. p. 144.

²⁾ *Idem* ibidem, T. II. n. 26. p. 231 sq.

1577

24. Aug.

Der gewöhnliche Städtetag ¹⁾ wurde in diesem Jahr auf Bartholomäi zu Frankfurt gehalten. Auf demselben zeigte 1) die R. Stadt Köln an, daß das Schreiben, die Correspondenz mit den Reichstädten betreffend, auf dem letzten R. Tage an die Hansesstädte aufgefertigt worden, bisher aber noch unbeantwortet geblieben, weil sie seitdem keine Zusammenkünfte gehabt hätten. 2) Beschloß man, der Rectung und Streckung der Tücher, wie auch Verführung der Wollhalber, von den anwesenden deputirten Ständen zu suppliciren, eine notwendige Verordnung in Erneuerung der Policeyordnung zu machen. Da auch 3) die ergangenen Gürschreiben des Kayfers und der R. Stände, wegen der Beschwerden der Teurischen Handelsleute zu Lucca, nichts gefruchtet hätten, und nicht ratsam seyn wolte, sich der Sache gegen die Italiäner sonderlich anzunehmen, oder gegen sie Repressalien zu gebrauchen: so wurde beliebt, der Kayser nochmals u. n. eine Gürschreife zu ersuchen, oder, wenn man zu was vornehmen wolte, solches bloß gegen die von Lucca zu thun, als von dem eigentlich dergleichen Beschwerden den Teurischen widerführen. So viel aber 4) den Stand, die Stämme und Session betange, so wäre da Ständen mit demjenigen, was letzthin zu Regensburg vorgegangen, im Grunde nicht geholfen. Nichts ließ man es nochmals bey dem, im J. 1573. zu Eßlingen gemachten Abschiede ²⁾ beruhen, und ersuchte die Deputirten, dem Handel besond. nachzudenken, und die Sache auf die Mittel und Wege zu richten, damit die Städte ihre Prärogativen und Stämme wieder erlangen möchten.

20

1) S. in diesem X. Bande, S. 375 u. 382.

2) S. im IX. Bande der H. T. A. B., S. 55. 2.

gewissert werden möchten *). Dieser erst er 3. Oct.
mährte Münzprobationstag des Obersächsischen 1577
seben Kreises gieng nun auf den Montag nach
dem Sonntag Rogate vor sich, endigte sich 12. May
aber schon nach drey Tagen. Da jedoch der 30. 16 e. m.
machte Abschied, meines Wissens, noch nicht zum
Vorschein gekommen; so kann ich auch davon
nichts weiter anführen, als daß, seit dem letzten
Obersächsischen Probationstage, in diesem
Kreise, 64966. Mark, 13. Loth und 3. Green
in seinem Silber an Thaler, Groschen,
Dreyern und Pfennungen ausgemünzt worden,
die an Gelde 385064. Thaler, 13. Groschen
und 9. Pfennunge betragen haben. Von einem
zweiten, im Herbst dieses Jahrs, im Obersächsischen
Kreise, gehaltenen Probationstage finde ich keine Nachricht; vielleicht, daß derselbe wegen des damals noch fortgedauerten Depus-
rationstages zu Frankfurt, überall unterblieben
ist *). Zum Beschluß dieser Materie will ich nur
noch dieses anführen, daß K. Heinrich der III. von
Frankreich in diesem Jahr, eine weitläufige Or-
donnanz wegen des Französischen Münzwes-
sens publicirt habe, in welcher auch der Werth und
innerliche Gehalt vieler Teutschen Münzsorten
mit geprüft und bestimmt worden; dahin
dieselbe auch in der Geschichte und Kenntniß des
Teutschen Münzwesens kann genutzet werden *).

Der

10) Ober- u. Sächsischer Kreis: Abschied vom 13. May 1577, S. 619. in A. E. Möfers Samml. des H. N. N. samml. Erags. Abschiede 16., P. II. n. 71, p. 366. sq.

11) J. E. Müllers Sächs. Annales, ad h. n. p. 172.

12) Sie steht in Sächs. Z. N. Münz. Archiv, T. II. n. 19. p. 214. 224.

3. Etl. seit langer Zeit umgegangen war †). Er suchte also
 1577 bey dem Pabste um Dispensation an, und er-
 hielt sie auch um so leicht, weil er die Priester-
 weyhe noch nicht empfangen hatte; worauf er
 sich anfangs nach Paderborn erhob, und die Ad-
 5 Sept. ministration dieses Bisthumes in die Hände
 des Domcapitels zurückgab, welches solche dem
 14 Oct. ErzB. Heinrich von Bremen, Administratoren
 des Hochstiftes Osnabrück, wieder auftrug. Zu
 23 Sept. Cöln geschah seine feierliche Abdankung einige Wo-
 10 Dec. che später, und er vermählte sich hierauf noch in
 diesem Jahr mit der Antonia Wilhelma, erst
 Tochter Johannes von Ligne, Grafen von
 Arrenberg †), mit welcher er auch seinen Stamm
 glücklich forcpflanzte, und zweyen Söhne erzeugte,
 nemlich Ernst und Salentin, von denen aber
 der letztere, bereits im J. 1618., im Böhmischen
 Kriege, unvermählt blieb, der erstere hingegen
 im J. 1664., ohne mit seinen beiden Veranählten
 Kinder erzeugt zu haben, starb, und also die älte-
 re Linie der Grafen von Isenburg beschloß, des-
 sen Triersche Lehenstücke der Triersche Lei-
 henabthof sogleich einzog, ob sie gleich wegen der Ge-
 samtbezeichnung an die Grafen von Wied hin-
 ten fallen sollen, die Allodialerbschaft aber an sei-
 nen Schwager, den Fürsten Philipp von Arren-
 berg kam, als den der letzte Graf Ernst zu sei-
 nem Erben eingesetzt hatte. Unser gewesene Chur-
 fürst von Cöln, Salentin, nunmehriger Graf
 von Isenburg, lebte hierauf noch viele Jahre, bis
 nach

†) S. im IX. Bande der N. E. X. G., S. 146-148.

*) S. ebendieselbe im VI. Bande, S. 106. f.
 wo man zu Ende der Note w) sich den X. Band
 der N. E. X. G., S. 6. und 107. f. erinnern
 kann, als woelch sich die weitere Erklärung des
 im Texte gesageten findet.

nach wie vor bey der catholischen Religion, und J. Ehr. wurde in verschiedenen wichtigen Kayserlichen 1577 Commissionen gebraucht, wie er dann auch, als General der Cölnischen Stände, seinen Nachfolger im Erzsitze, den Gebhard Truchsess, aus dem Lande vertrieben hat, wie zu seiner Zeit soll gemeldet werden. Die eigentliche Zeit seines Todes ist mir nicht bekannt, so viel aber richtig, daß er nicht bis zum 26. Hornung des J. 1626. gelebt hat, als an welchem Tage und Jahr nicht er, sondern seine obgedachte Gemahlin gestorben ist †).

Zu dem wichtigen Thron- und Erzsitze Cöln fanden sich, nach der Abdankung des Churfürst Salentino, viele Bewerber. Der verstorbene Churfürst Friedrich von der Pfalz hatte schon vormals gewünscht, daß solches dem Erzb. Heinrich von Bremen zu Theil werden möchte *), ich finde aber nicht, daß er bey der Wahl mit in Vorschlag gekommen sey; wohl aber, daß sich dessen jüngerer Bruder, Prinz Friedrich, der Chorbischof zu Cöln war, deswegen Mühe gegeben habe, und ausser demselben waren die wichtigsten Candidaten, Prinz Ernst von Bayern, Bischof zu Freysingen, Hildesheim und Lütich, und Gebhard Truchsess, Freyherr zu Waldburg, Domprobst zu Augspurg, Domdechant zu Straßburg und Domherr zu Cöln. Ob nun gleich der Kayser, der Pabst und alle catholische benachbarte Herren lieber gesehen hätten,

Si 3

ten,

†) Daß der gewesene Churfürst Salentin erst den 25. Febr. 1626. gestorben sey, sagt zwar Bödler in den *Mittheilung.*, P. IV. p. 188. Allein *Ritterschulze*, in seinen *Tabb. Genealog.*, setzt nicht des Salentina, sondern seiner Gemahlin Tod auf den obgedachten Tag und Jahr.

*) B. im IX. Bande der *N. F. R. G.*, S. 347. u. f.

3. Cir.

1577

Zuletzt ist bey dem J. 1577. auch noch bes zu
 Frankfurt am Mayn gehaltenen ordentlichen
 R. Deputationstagen zu gedenken. Derselbe war
 auf dem vorjährtigen Regenspurgischen Reichs-
 tage beschloßen worden, und in dem R. A. wurden
 vorhandene Materien, zu ihrer weitem Betrach-
 schlagung und Erledigung, dahin verwiesen, da
 vorher zum Theil auf den zu haltenden Kreistagen
 in Ueberlegung gezogen, und zu dem Depu-
 tationstage vorbereitet werden sollten. Es ist
 auch nicht zu zweifeln, daß solches in den verschiede-
 nen R. Kreisen geschehen sey; obgleich, wegen zu-
 mangelnder Einsicht der noch nicht im Druck erschie-
 nenen Kreisabschiede, hiervon nichts näheres kann
 gemeldet werden. Wenigstens ist von dem Oberr-
 29 M. sächsischen Kreise bekannt, daß dessen Stände
 u. ff. zu Jüterbock einen Kreistag gehalten, auf welchem
 23 e. m. them, laut des vorhandenen Abschiedes, diese
 Punkte, als von Aufrichtung und Stiftung ei-
 nes neuen Ritterordens wider den Türken,
 von den Schäden der Durchzüge, von Verbesse-
 rung und Vollstreckung des Landfriedens
 und der Exekutionsordnung, vom Münzdecke-
 re, von Ergänzung der R. Matrikel, von dem
 Moderationswesen, und von der urgebührenden
 Aufstellung einiger neuen Zölle, von dem Churs-
 Sächsischen Kreisdirectorium sind proposi-
 tirt, in Betrachtschlagung gezogen, und am
 Schluß gefaßt worden, um davon auf dem bevor-
 stehenden Frankfurtschen Deputationstage
 Ge

(Altorf, 1713. 4.) §. 2. et 3. p. 4. 6. und Röh-
 lers Mängelheft, P. IV. n. 24. p. 185. 190.
 et P. I. n. 38. p. 227. 299.

c) E. in diesem R. Bande der N. L. S. G., S. 64.
 66. f. 152. f. 177. f. 212. f. und 214.

keine Schwierigkeit, ihn zu bestätigen, zumal, da J. Chr. 1577
 zu Rom die Verdienste seines Oheims, des Cardinals und Bischofs zu Augspurg, Otto Truchseß, noch in frischem und gutem Andenken waren, als welcher unter allen Catholikischen geistlichen und weltlichen R. Fürsten allein den Muth gehabt hatte, auf dem Augspurgischen R. Tage, im J. 1555., gegen den Religionsfrieden zu protestiren. Da der Papst hörte von unserm Gebhard Truchseßen eine so gute Meinung, daß er in seiner Bestätigungsbulle unter andern sagte: „Er hielte dafür, daß niemand der
 „rechtgläubigen Religion, oder dem heiligen
 „Römischen Stuhle, oder auch der Kirchens
 „zuucht mehr würde beflissen und zugerhan
 „seyn, als der neue Churfürst und ErzB. Gebhard.“ Wie sehr sich aber der Papst in seinem auf ihn gesetztem Vertrauen betrogen habe, werden wir zu seiner Zeit vernehmen *).

314

Zur

- f) Mich. ab Iffels de Bello Colonienfi etc.; (Coloniae, 1630. 8.) L. I. p. 161. 164. Herm. a Kerck-
 furobach Catal. Episcoporum Paderbornens.; (Lemgov. 1578 8.) pl. J. 3. a. - J 4 a. Costratus l. c., L. XXIV. p. m. 652. Thuanus l. c., T. III. L. LXV. p. m. 129. Lundorp l. c., T. II. L. XVII. p. m. 323. Schultæus l. c., P. III. L. II. §. 27. p. m. 38. Aegid. Gelenius de magnitud. Coloniae etc.; (Colon. 1643. 4.) Syntagm. VI. n. 81. sq. p. 52. et Syntagm. VII. n. 29 p. 76. sq. Mich. Morichens Comat. chronolog. ad Catal. - - AEpiscoporum - - et Electorum Colon.; (Colon., 1745. 4.) p. 164. sq. et in Ind. chronolog. apodice., ad aa. 1577. et 1578. Mich. Strunck Annal Paderborn., P. III.; (Paderborn. 1741. fol.) L. XXII p. 441. 445. Cf. El. Gottl. Dietrich Diss. (Proef. I. D. Koelero,) de actis et factis Gebhardi Truchseßi, AEp. et El. Colon.; (Altorf.,

3. Elz. Zuletzt ist bei dem J. 1577. auch noch des zu
 1577 Frankfurt am Mayn gehaltenen ordentlichen
 R. Deputationstages zu gedenken. Derselbe war
 auf dem vorjährigen Regenspurgischen Reiches-
 tage beschlossen worden, und in dem R. A. wurden
 verschiedene Materien, zu ihrer weitem Berath-
 schlagung und Beledigung, dahin verwiesen, da-
 vorher zum Theil auf den zu haltenden Kreisstage
 in Ueberlegung gezogen, und zu dem Deputa-
 tionstage vorbereitet werden sollten ¹⁾. Es ist
 auch nicht zu zweifeln, daß solches in den verschiede-
 nen R. Kreisen geschehen sey; ebgleich, wegen mangelnder
 Einsicht der noch nicht im Druck ersche-
 nenen Kreisabschiede, hiervon nichts näheres kann
 gemeldet werden. Wenigstens ist von dem Ober-
 19. sächsischen Kreise bekannt, daß dessen Stände
 11. ff. zu Jüterbock einen Kreistag gehalten, auf wel-
 23. am. chem, laut des vorhandenen Abschiedes, die
 Punkte, als von Aufhebung und Stiftung ei-
 nes neuen Ritterordens wider den Türken,
 von den Schäden der Durchzüge, von Verbesse-
 rung und Vollstreckung des Landfriedens
 und der Exekutionsordnung, vom Münzgedul-
 ze, von Ergänzung der R. Matrikel, von dem
 Moderationswesen, und von der ungebührlichen
 Aufstellung einiger neuen Zölle, von dem Chur-
 Sächsischen Kreisdirektorium sind proposi-
 rirt, in Berathschlagung gezogen, und am
 Schluß gefaßt worden, um davon auf dem bevor-
 stehenden Frankfurterischen Deputationstage
 zu

(Altorf., 1723. 4.) §. 2. et 3. p. 4. 6. und Ab-
 theils Münzbelastig, P. IV. n. 24. p. 185. 170.
 et P. I. n. 38. p. 227. 299.

1) S. in diesem X. Bande der T. R. G., S. 44.
 66. f. 152. f. 177. f. 212. f. und 214.

Gebrauch zu machen ^{b)}. Dieser nahm nun auf die ^{c) Aug.} bestimmte Zeit seinen Anfang, und wohnten solchem ¹⁵⁷⁷ die Kayserlichen Commissarien, und die Gesandten der sechs Churfürsten und der zu den ordentlichen R. Deputationen verordneten Fürsten und Stände ^{d)} bei. Da ich von demselben keine geschriebene Actenstücke habe erhalten können, und der Deputationsabschied auch in der neuesten und vollständigsten Sammlung der R. A. sich nicht findet; so lan ich von den Handlungen dieses Deputationstages keine weitere Nachricht geben, als die uns der ehemalige Rathschreiber zu Speyer, Hermann Schieffer, in seinem summarischen Extracte der vom J. 1400. bis 1578. vorgegangenen Reichstagshandlungen aufbehalten, und der verdiente Herr Bürgermeister Jacob Fels zu Landau, in seinen gemeinnützigen Beyträgen zu der deutschen Reichstags-Geschichte, an das Licht gestellt hat.

laut derselben wurden von den Kayserlichen Commissarien folgende Punkte der R. Deputation zur Berathschlagung und Beschliessung proponirt: 1) von der Moderation und Ergänzung der Artikel; 2) von nützlicher Anwen dung der Türkenhülfe, Bestellung besonderer Musterherren, Pfennigmeister und Kriegsräthe, wie auch beschlußig von der Errichtung eines neuen Ritterordens; 3) von der Gesandtschaft nach Moskau; 4) von Verbesserung der Policeyordnung; und dann 5) von Handha bung

§ 15

b) Müllers Sächs. Annales, ad h. a., p. 172. Der Kreisabschied steht bey Moser, L. supra c, P. II. n. 71. p. 362. 372.

c) E. N. T. R. B., im II. Bande, S. 646., im IV. Bande, S. 62. f. und im VIII. Bande, S. 199.

1577 2. Abt. und von allen Münzständen denselben nachgesiebt, auch der Kayser ersucht werden sollte, mit Spanien, dem Don Juan von Oesterreich und andern Staaten der Niederlande und Burgund zu handeln, sich des Münzreducirens zu enthalten. Gegen den Grafen von Berg aber sollte mit Privation seines Münzregals, und gegen die Stände, welche Dukaten schlagen ließen, und doch keine hohe Goldsalen hätten, erekturwisch, vermöge des letztern R. A., verfahren werden. Angesehen sey mit Oesterreich zu verfahren, daß es sich in Münzen der R. M. G. gemäß verhalte. Von diesem Punkte aber wiederholten der (Ober-) Rheinische und Westfälische Kreis ihre bereits zu Regensburg gethane Protestationen *), warum es ihnen unmöglich sey, das Münzedeikt zu halten; wie sich dann auch Oesterreich und Pommern bewegen beschwerten, und dawider protestirten.

Außer diesen, durch den letztern R. A., auf den Deputationstag verwiesenen Punkten, wurde auch noch von den Kayserlichen Commisariaten zur Berathschlagung vorgebracht: 1) wie der von dem König von Polen bedrängte Stadt Danzig †) zu helfen; 2) wegen des Niederländischen Kriegswesens, wie der Don Juan von Oesterreich und die Stände der 15. Niederburgundischen Provinzen zu dem geschlossenen Vertrage und Pacifikation zu bringen, und das unter ihnen entstandene Mißtrauen aufzuheben seyn möchte; und 3) wie das in Frankreich von neuem sich ereignete Kriegsgewerb abzustellen wäre. Nachdem man nun den Bescheid

*) S. in diesem X. Bande, S. 112, 121. 122. p. 127-133.

†) S. im IX. Bande der N. T. K. G., S. 422.

richt und die Beschwerden der Burgundischen I. Chr.
Gesandten und der Niederländischen Staaten ¹⁵⁷⁷
vernommen hatte, beschloß man: 1) daß der Kay-
ser, der Stadt Danzig halber, eiliche nahegeessene
Churfürsten und Fürsten vermahnen sollte, zwis-
schen dem König von Polen und der Stadt güt-
liche Handlung zu pflegen; und 2) wegen des
Niederländischen Kriegeswesens, daß an alle
Niederländische Staaten, wie auch an den Don
Juan von Oesterreich, inwiefern an den Prinzen
von Oranien und an die Städte in Holland und
Seeland; auch 3) des Französischen Krieges-
gewerbes halber, an den Pfalzgrafen Johann
Casimir, wegen seines vorhabenden Zuges nach
Frankreich, geschrieben, und sie insgesamt zu
einem friedlichen Wesen angewiesen werden soll-
ten. Ferner kamen auf diesem Deputationstage
auch die Beschwerden des Kammergerichtes
wider den Churfürsten von der Pfalz, wegen der
Holzsperrung, vor, und wurden die vorgeschlag-
nen Mittel dem Kammerrichter und den Beys-
sagern überliefert, die Entscheidung der Sache
aber dem künftigen Visitatoren gegeben: indessen
der deshalb angefangene fiskalische Proceß ein-
gestellt werden sollte. Die von eilichen Ständen
vorgebrachten Beschwerden aber, als Orens-
burg wider Bayern *), und Truchseß gegen
Oesterreich wurden zu rechtlichem Austrage
an das R. G., hingegen die Wetterausßen Stras-
sen †), und die Gräfin von Armburg **) der ge-
suchten Session halber, ingleichen Lothringen,
Sas

*) S. in diesem X. Bande der N. T. R. G., S. 373.
231.

†) S. eben daselbst, S. 373 u. 378.

**) Eigentlich: Armburg; s. in diesem X. Bande,
S. 197. f.

3. etc. und von allen Münzständen denselben nachge-
 1577 lebe, auch der Kayser ersucht werden solle, mit
 Spanien, dem Don Juan von Oesterreich und
 andern Staaten der Niederlande und Burgund
 zu handeln, sich des Münzregiments zu er-
 halten. Gegen den Grafen von Berg aber so-
 mit Privation seines Münzregals, und gegen
 die Stände, welche Dukaten schlagen ließen, und
 doch keine hohe Goldfalten hätten, erക്തിയർ, be-
 vermöge des letztern R. I., verfahren wurde.
 Gleiches sei mit Oesterreich zu verfahren, weil
 sich in Münzen der R. M. O. gemäß verhalte.
 Von diesem Punkte aber wiederholten der (Ober-)
 Rheinische und Westfälische Kreis ihre bereits
 zu Regensburg gethane Protestationen *), was
 um es ihnen unmöglich sei, das Münzedeict zu
 halten; wie sich dann auch Oesterreich und Por-
 tugal bedrohen beschwerten, und dawider pro-
 testirten.

Außer diesen, durch den letztern R. I.,
 auf den Deputationstag verwiesenen Punkten,
 wurde auch noch von den Kayserlichen Commis-
 sarien zur Berathschlagung vortragen: 1) wie
 der von dem König von Polen betragene
 Stadt Danzig †) zu helfen; 2) wegen des Nie-
 derländischen Kriegswesens, wie der Don
 Juan von Oesterreich und die Stände der 15
 Niederburgundischen Provinzen zu dem so
 machten Vertrage und Pacifikation zu bringen,
 und das unter ihnen entstandene Mißtrauen auf-
 zuheben sein möchte; und 3) wie das in Frank-
 reich von neuem sich erignete Kriegsgewerb
 abzuschellen wäre. Nachdem man nun den Be-
 richt

*) S. in diesem X. Bande, S. 112: 113. col. f.
 127-128.

†) S. im IX. Bande der N. L. R. G., S. 411.

richt und die Beschwerden der Burgundischen ^{3. Abt.}
 Gesandten und der Niederländischen Staaten ¹⁵⁷⁷
 vernommen hatte, beschloß man: 1) daß der Kay-
 ser, der Stadt Danzig halber, solche nachgeessene
 Churfürsten und Fürsten vermindern sollte, zwis-
 chen dem König von Polen und der Stadt güt-
 liche Handlung zu pflegen; und 2) wegen des
 Niederländischen Kriegswesens, daß an alle
 Niederländische Staaten, wie auch an den Don
 Juan von Oesterreich, insoforn an den Prinzen
 von Oranien und an die Städte in Holland und
 Seeland; auch 3) des Französischen Krieges
 gewisses halber, an den Pfalzgrafen Johann
 Casimir, wegen seines verhabenden Zuges nach
 Frankreich, geschrieben, und sie insoforn zu
 einem friedlichen Wesen angewiesen werden sol-
 ten. Ferner kamen auf diesem Deputationsrage
 auch die Beschwerden des Kammergerichts
 wider den Churfürsten von der Pfalz, wegen der
 Holzsperrung, vor, und wurden die vorgeschla-
 gen Mittel dem Kammertrichter und den Vey-
 sigern überschickt, die Entscheidung der Sache
 aber dem künftigen Visitatoren gegeben; indessen
 der deshalb angefangene fiskalische Proceß einge-
 stellt werden sollte. Der von solchen Gründen
 vorgebrachten Beschwerden aber, als Ortens-
 burg wider Bayern *), und Truchseß gegen
 Oesterreich wurden zu rechtlichem Austrage
 an das R. G., hingegen die Wetterauschen Gras-
 fen †), und die Gräfin von Armburg **) der ge-
 suchten Session halber, in gleichen Lothringen,
 Sas

*) S. in diesem X. Bande der N. T. R. G., S. 1731
 231.

†) S. eben daselbst, S. 373 und 374.

**) Eigentlich: Armburg; s. in diesem X. Bande,
 S. 197. f.

3. ~~Er~~ Savoyen ^{†)} und Verdun wegen der begehrten
 1577 Moderation, an den Kayser und die gemeinen
 Stände gewiesen. Endlich so liefen auch auf
 dem Deputationstage, wegen der neuen Föde
 in Geldern, und wegen Versperrung der Süste
 und der eingen Netze in der Südssee ^{*)}, von der
 Burgundischen Regierung allerhand Zus
 chwerden, und von Privatpersonen einge
 Supplikationen und Promotorialien ein, wes
 wegen man theils an den Kayser, theils sonst ^{††)}
 und wieder Schreiben ergehen ließ ^{†)}.

Uebrigens bemerkt auch noch der oben er
 wählte Schieffer, daß zu diesem Deputations
 tage, neben der Churfürsten und deputirten
 Fürsten und Stände Rätthen und Vorschaf
 ten, auch von der Freyen- und Reichs- Städte
 wegen, die Städte Cöln und Nürnberg besetzt
 worden, und erschienen seyen, welche bey allen
 gemeinen und besondern Vorträgen, im Aus
 schusse, den Res- und Correlationen, Berath
 schlagungen, Anhörung und Beantwortung
 der Gesandtschaften mit gewesen wären. Es
 sey auch durch die Rätthe der obern Stände
 nichts vorgegangen, und unterfangen worden,
 was den erbaren Freyen- und Reichs- Städ
 ten an ihrem wohlhergebrachten Stande, Stim
 me und Session zum Nachtheil gereichen möch
 te ^{§)}. Zuletzt ist noch anzuführen, daß, weil auf
 diesem Deputationstage, wegen eingefallener
 Sterbensläufe, und aus andern Ursachen, nicht
 alle auf demselben zu tractirande Sachen haben
 erlediget werden können, deren weitere Berath
 schlag

†) S. in diesem X. Bande, S. 162. f.

*) S. eben daselbst, S. 336: 391.

†) Seltz l. c., im 2ten Beytrage, p. 174-177.

§) Seltz, l. modo c., im 2. Beytrage, p. 80.

lagung aufgeschoben, und zu dem Ende ein J. Ebr. der Deputationstag auf den 14. April des 1577 genden Jahrs nach Worms angesetzt worden, inzwischn und vor dessen Anfange Kreistage gehalten, und auf denselben die Sachen vorbereitet werden sollten.¹⁾

Was nun noch die neue Policeyordnung ist, so wurde, zufolge des letztern R. A.²⁾, die auf dem Deputationstage mit vorgenommen, die letztere Policeyordnung vom J. 1548.³⁾ Grunde gelegt, selbige von Artikel zu Artikel angesehen, hier und da verbessert, einiges weggesezt, und dagegen ein und anderes hinzugesetzt; hin eine reformirte und gebesserte Policeyordnung zu Stande gebracht, welche hierauf im Namen des Röm. Kayfers publicirt und nachmals gedruckt⁴⁾ worden, auch die letzte ist, die wir in unserm Reiche haben. Sie bestehet, ausser dem Eingange, aus 12 und dreissig Titeln, an statt, daß die Policeyordnung vom J. 1548. deren nur sieben und dreissig hat, weil nemlich dasjenige, was im 3. §. 21. Titels der ersibenannten Policeyordnung von

1) Ober: Edd. f. Kreisabschied vom 19. Febr. 1578., in principio, beim Moser, l. c., P. II. n 72. p. 373.

2) S. in diesem X. Bande, S. 212. f.

3) E. N. T. R. G., im I. Bande, S. 363. f.

4) Ich besitze in meiner Bibliothek die erste, unter öffentlicher Auctorität, herausgekommene Ausgabe, welche folgenden Titel hat: der Röm. Kayserl. Majestät reformirte und gebesserte Policey Ordnung, zu Befriederung gemeines guten bürgerlichen wesen und nutzen, auf Anno MDLXXVII. zu Frankfurt gehaltenem Reichs Deputation tag verfaßt und aufgerichtet. Mit Röm. Kay. Mayt gnad und sonderem privilegio in leben jarn nicht nachzutruessen. Gedruckt in der Churfürstl. Stadt Mann, durch Franciscum Behem, Anno MDLXXIX. in Folio; 21. Bogen stark.

J. 1577. **Ueb.** von dem Kaufe und der Ausführung der Mel-
le, nur ganz kurz enthalten ist, in der **Neuen** von
J. 1577. einen besondern Titel, nemlich den
22sten, ausmacht. Ausserdem folgen die Rubri-
cken der Titel in der Policeyordnung vom J.
1577. in eben der Ordnung auf einander, wie
sie in der vom J. 1548. stehen; nur daß in dieser
erst der 22ste Titel ist, was in jener schon der 21ste
Titel heist, auf welche Art es dann bis zu Ende
derselben fortgehet. Worin nun beide Policey-
ordnungen mit einander übereinkommen, mit
der Letztern reuallisch hinzugesetzt, und dergestalt
in derselben aus der Vorhergehenden ausgelaf-
sen worden, wird sich am besten bemerken lassen,
wenn wir die Titel der neuen Policeyordnung
nach der Reihe anführen.

In derselben handelt der erste Titel von den
Gotteslästerungen, der zweite von Gottes-
schwüren und Flüchen, der dritte von Läsio-
nung der Mutter Christi und Gottes Hei-
ligen, und der vierte von des Adels und ihm
trayssigen Knechte Gotteschwüren und Flü-
chen. Diese vier Titel sind in beiden Policey-
ordnungen so gut mit einerley Worten abge-
faßt. Nach der fünfte Titel von der Kriegs-
leute Gotteslästerungen, auch Schwören und
Flüchen, und der sechste: Was in den Kriegs-
läufen gefreyet, stimmt in der neuen P. O.
mit denen in der ältern fast völlig überein, nur mit
dem Unterschiede, daß in jener, im 1. §. des 1.
Titels, die Strafe der Soldaten, welche Got-
teslästern und fluchen, blos den armen Leuten an-
gewiesen wird, an statt, daß es in jener heist: „Es
soll armen Leuten gegeben, oder zur Haussteuer
armer Jungfern angewandt werden.“ Was
im 6. Titel §. 1. der neuen P. O. worden den ge-
freyet

freyeten Personen auch noch Pfarrherren und Kirchen-
Rathendienste hinzugefügt, und im §. 2. der Obri-
sien. Rittmeister, Haupt- und Befehls-Leu-
te, ingleichen der Reuter gedacht; an statt, daß die
P. O. vom J. 1548. nur des Hauptmanns, und
der Fuß- oder Lands-Knechte, nicht aber
auch der Reuter erwähnt.

Hingegen ist der siebente Titel von den
Herrnlosen und gaudenden Knechten, so sich
unterschieden zu versamen, und die arme
Leut zu beschweren, in der neuen P. O. ganz
andere abgefaßt, als er in der P. O. vom J.
1548. steht. Es soll nemlich wegen solcher Herrn-
losen Knechte, auch der Vergaderungen und
Auftriegungen des Kriegsvolkes halber, bey
den jungen durch aus gelassen werden, was davon im
Landstuden, der Exclusionsordnung und in
den Augspurgischen, Speyerischen und Res-
gensturgischen R. A., von den Jahren 1566.,
1570. und 1576. vorgeschrieben worden. Wahn
sollte den umlaufenden Gardenknechten da. Gars
den überall in den Kreisen verboten und sie dara-
über in Gelübde genommen werden, mit der Bes-
drohung, daß, wenn man sie wiederum, an eini-
gem Orte des Kreises, gaudend antreffen würde,
sie gefänglich eingezogen, und gegen sie, als Mier-
neidige, nach der Schärfe des Rechtes, gehandelt
werden sollte. Würde aber daneben ein solcher
Gardenknecht jemanden das Schutze, so gering
es auch wäre, mit Gewalt abgedrungen, oder ges-
tohlen, oder sonst gemißhandelt haben; so sollte
man mit gebührender Strafe gegen ihn stracks ver-
fahren. In dem achten Titel der neuen P. O.
vom übermäßigen Trinken und vom Zutrinken
ist, im 3. §. deselben, dasjenige weggelassen wor-
den, was zu Ende des 2. §. eben dieses Titels
F. R. S. 10. Th. K l in

3 Abt. in der ältern P. O. siehet, daß nemlich die Hau-
 1577 vater ihrem Hauagefinde, Kindern, Knech-
 ten und Mägden das Gottesalästern. Glucken,
 Schwören und Zutrinken untersagen sellen;
 im 4. §. aber sind auch noch die Worte: des übers
 mäßigen Trunkens, hinzugekommen.

Von dem folgenden neunten Titel von Un-
 ordnung und Rösslichkeit der Kleider sind in
 der neuen P. O. bloß das Wort: ganze Landts-
 ten, und die Worte: Edelgestein, güldene Rin-
 ge und Kleinode hinzugesetzt worden; alles übrige
 aber kommt mit der vorhergehenden P. O. übere-
 ein, welches auch von den folgenden vier Tug-
 en, von denen der zehente von Bürgern, Bauern
 und andern Unterthanen, der eilfte vom Adel,
 der zwölfte von Doctoren, und der dreyzehnte
 von Grafen und Herren handelt. In dem vier-
 zehnten Titel der neuen P. O. vom Pferde-
 zeug, und dessen §. 5., sind bloß die Worte: und
 weltliche Ueppigkeit in Kleidungen, dazu ge-
 kommen, und in dem fünfzehnten Titel von ci-
 lichen Articuln, darinn den Obrigkeiten, Ord-
 nung fürzunehmen, befohlen ward, ist zu
 Zeit, binnen welcher solches geschehen solle, auf eine
 halbe Jahresfrist gesetzt, an statt, daß in der P.
 O. vom J. 1548. dazu eine ganze Jahresfrist
 bestimmt worden. Von dem sechszehnten Titel
 aber von den Schiff- und Fuhrleuten, wo
 Verfälschung der Weine sind in der neuen P.
 O. die Worte: schmieren, und mit Verwun-
 dung und Confiscation des Weins, hinzugefügt
 worden.

In dem siebenzehnten Titel der neuen P. O.
 von weicherlichen Contracten finden sich gegen
 die vorhergehende P. O. vom J. 1548. viele Ver-
 änderungen und Zusätze, und beide stimmen
 ein.

auch in der Zahl der Paragraphen nicht mit ein J. 1577
 ander überein, indem die ältere P. O. nur neun,
 die neue aber eilse hat. In dieser ist nemlich
 der §. 5. ganz neu hinzugekommen, und heist es in
 demselben: „Item, etliche leyhen eines Theils
 „Waaren, Silbergeschirr, Kleinod, Getreid
 „de, Rüstung, und anderes, so zu baarem Gelo
 „de angeschlagen wird, in viel höhern Werthe hin,
 „als tumber ein gedoppelter Wucher ertragen
 „mag, und nennen es nur einem neuen, ihres Vets
 „nennens, hiesigen Wirtlein, Partita.“ Jeto
 ner wird im §. 8. die P. O. vom J. 1548. genannt,
 an statt das in dieser, und deren §. 7., sich auf die
 P. O. vom J. 1530. bezogen wird. Ingleichen
 wird in eben diesem §. 8. der neuen P. O. das
 Wort: Partita, einigemal mit eingerückt, und
 da in der P. O. vom J. 1548. die auf dergleichen
 wucherliche Contracte ansetzte Strafe blos der
 Obrigkeit des Wucherers ankam; so
 solle dagegen, nach der neuen P. O., solcher Obrige
 keit nur die Hälfte derselben, die andere Hälfte
 aber der Obrigkeit des armen Mannes, gegen
 den dergleichen wucherlicher Contract und Part
 ita ausgetrieben worden, heimfallen; wie dann auch
 der Kayserliche Justiz gegen die eine oder die and
 ere Obrigkeit, welche in Vertreibung der Strafe
 säumig seyn würde, die Klage auf zwei, (hinzuge
 setzt: drei) oder vier Mark löchigen Goldes erhe
 ben solle. Endlich werden in dem §. 10. des 17. Tit
 els der neuen P. O., die, in §. 9. eben dieses
 Titels der P. O. vom J. 1548., noch zugelass
 nen Gültverschreibungen auf Bürgen, in Leis
 tung zu mahnen, für das künftige gänzlich vets
 boten, weil solche Leistungen, nach der bisherigen
 Erfahrung, zu vielem Mißbrauche Anlaß gegeben,
 und die Bürgen so wohl, als die Hauptschulds

3. Theil. mer dadurch ins äufferste Verderben getathen,
 1577 den Gläubigern selbst aber damit nicht geholfen
 worden. Falls indessen dem ungeachtet einige Ver-
 schreibungen hinfürd darauf anstellt würden: so
 sollten solche Leistungen, als nunmehr *iure publi-*
co verboten, an sich selbst nichtig, und daher kein
 Bürge, noch Schuldner zu leisten, noch auch
 den Wuthen, da auf ihn mit der That geleistet
 würde, etwas zu bezahlen, verbunden seyn.
 Hinaegen wegen der vorhergehenden dergleichen
 Gültverschreibungen sollte es, laut des §. 11.
 des 17. Titels der neuen P. O., bey der im §. 2.
 des 17. Titels der P. O. vom J. 1548. enthal-
 tenen Disposition ferner kein Verbleiben haben,
 daß nämlich solche Verschreibungen nicht aus
 dem k. k. Teutscher Nation sollen veräußert,
 noch der Verkäufer oder die Bürgen, die dem
 Reiche unterworfen, daraus eingemahnet wer-
 den können.

Der folgende achtzehnte Titel, die Mei-
 nopelia und schädliche Auf- und Gürkäufe be-
 langend, ist in der neuen P. O. mit eben den
 Worten, wie in der ältern vom J. 1548. abge-
 setzt; nur daß es in jener Auf- und Gürkäufe heist,
 anstatt, daß in dieser blos das Wort: Gürkäufe ge-
 braucht wird. So viel aber den neunzehnten Ti-
 tel von Verkaufung der Früchte im Felde, auch
 Korn- und Wein-Gülten betrift, so weicht der-
 selbe in der neuen P. O. von der ältern gar sehr
 ab. Dann 1) ist die in dieser, und zwar im §. 1.,
 befindliche Stelle, von den Worten an: welches
 dann nicht allein denselben armen Leuten z.,
 bis zu Ende des Paragraphen, in der neuen P.
 O. ganz weggelassen worden. Dagegen wurde
 2) in die neue Policy-Ordnung, aus dem vom
 Kayser den k. Ständen, auf dem letztern Kai-
 ser

genspurgischen K. Tage, übergebenem Bedenken *), ein ganz neuer Paragraph, nemlich der zweite, eingebracht; und darauf 3) in dem folgenden §. 3., nach Maafgab eben dieses Bedenkens, die Bestimmung solcher Wein- und Korn-Gülden festsetzt, nemlich, daß von 20. Gulden Hauptsumme nicht mehr als ein Gulden bezahlt werden, und dem Verkäufer oder Schuldner frey stehen sollte, solche Gülden alle Jahr, gegen Erstattung des empfangenen Hauptgeldes, abzulösen.

Dieses erstbesagte Kaiserliche Bedenken gab auch Anlaß, daß der zwanzigste Titel der neuen P. O. gar sehr vermehrt wurde. In der P. O. vom J. 1548. bestehet er nur aus einem Paragraphen, in der neuen aber enthält er sieben. Eogleich im §. 1. wird ein und anderes neuerlich eingebracht, als 1. E. die Worte: und also durch ihren (nemlich der Juden) unmaßsigen Wucher und Finanz; ferner das Wort: aussaugen; ingleichen die beiden Stellen: a) „Da aber jemand darüber Juden aufnehmen würde, so sollen doch dieselben an keinem Orte Sicherheit noch Geleit haben, darneben auch von uns ernstliches Einsehen dargegen vorgenommen und abgedröfft werden,“ und b) „als mit unziemlichen Verschreibungen, Bürgen, Abnehmen der Unterspfand, Berechnung und Steigerung des monatlichen Gefuchts und Wuchers der Hauptsummen, oder was dergleichen Vervortheilungen mehr seyn möchten.“ Hauptsächlich aber ist, von der Mitte des §. 2. an, alles folgende, bis zu Ende des Titels, ein neuer Zusatz, wovon in der vorhergehenden P. O. vom J. 1548. nichts siehet.

Kf 3

Wers

*) S. in diesem X. Bande, S. 205/208.

3. Abt. Vermöge dieser neuen Verordnungen sollen 1) 1577 die Juden, wenn es dargethan würde, daß sie die an sich gekaufte gestohlene und geraubte Güter foglich wiederum verkauft hätten, und damit betrüglich zu Werke gegangen wären, den Werth derselben demjenigen, dem es abgenommen worden, wieder geben; auch gestatten Sachen nach, den ihrer Obrigkeit, cristlich gestraft werden, weilen es sich befunde, daß sie dergleichen geraubtes oder gestohlenes Gut weissentlich an sich gekauft hätten. Um auch 2) allen Betrug oder Vorthheilung bey ihrem Anleihen desto mehr zu vermeiden, sollten der Juden die Zetteln ihres Anlehens nicht in jüdischer, sondern in teutscher Sprache verfassen, mit Bemerkung, was und wann sie dem Christen das Anlehen gegeben haben, wo was ihnen zum Pfande eingesetzt worden, auch wo dasselbe beschaffen gewesen. Ferner und 3) solle hinfür kein Christ einem Juden seine Action oder Forderung an einen andern Christen abkaufen, noch auch der Jude seine Schuldforderung einem Christen uerauben; alles bey Verlust derselben, zufolge des Augspurgischen A. U. vom J. 1551. 4) Weil man auch 4) in Erfahrung gebracht hätte, daß die Juden mit den Christen besondere Bedinge machten, daß nemlich die eingesetzten Pfänder, wenn sie in der benannten Zeit nicht eingelöst würden, alsdann verfallen seyn sollten, solches aber den Rechten zuwider laufe; so werden dergleichen Bedinge für das künftige verboten und sollen die zu bestimmter Zeit nicht eingelöseten Pfänder von der Obrigkeit veräußert, und das übrige Geld, nach Bezahlung des Juden, dem Schuldner verabsolget werden.

Da

1) S. im I. Bande der N. L. A. G., S. 610 f.

Die Obrigkeiten aber sollten darauf sehen, daß ihre Befehlshaber mit den Juden, dieser Polizeyordnung entgegen, nichts practicirten oder handelten. Damit indessen 5) die Juden ihre Lebensnahrung haben möchten, sollte ihnen erlaubt seyn, fünf vom Hundert zum Wucher zu nehmen. Ingleichen sollten diejenigen, welche Juden aufnahmen, darauf sehen, daß sich dieselben des unziemlichen Wuchers und verbotener Contracte enthalten, hingegen sich mit Handtierung, Handel und Arbeit ernährten, wie eine jede Obrigkeit solches ihren Unterthanen und dem gemeinen Nutzen am besten und zuträglichsten ermeßten würde. Uebrigens und 6) sollte dadurch den Churfürsten, Fürsten und Ständen an ihren habenden Kayserlichen Regalien, Privilegien und zustehenden Gerechtigkeiten, besondere Ordnungen wegen der Juden zu machen, nichts präjudicirt und benommen, sondern ihnen solches vorbehalten seyn.

Auch der ein und zwanzigste Titel der neuen P. O. unterscheidet sich von eben diesem in der P. O. vom J. 1548., so wohl in Ansehung der Rubrick, als auch der Zahl der Paragraphen und des Inhaltes. In jener ist nemlich der in dieser befindlichen Rubrick von Verkaufung der Wullen Tücher, ganz oder zum Auschnitt mit der Elen, noch hinzugelegt: und von verbottener neulich gefundener fressens der Farben, die Teuffelsfarb genannt. Ferner enthält dieser Titel in der Andern P. O. nur vier, in der neuen aber sechs Paragraphen. Und gleich in dem §. 1. sind die Worte: oder sonst durch andere Mittel, ingleichen: und löschlich, in §. 2. aber die Worte: oder sonst durch andere Mittel gerecht oder gestreckt,

3^{er} eingedruckt worden. Der §. 3. dieses Tuchs ist
 1577 ganz neu hinzugekommen. Laut desselben ist neu-
 lich eine schädliche und betrüglische, fressende
 oder Corrosiv-Farbe, die man die Teufelsfarbe
 nennt, erfunden worden, wodurch jedermann ver-
 let Schaden zugesuht würde, indem zwar, da
 man zu solcher Farbe Vitriol und andere fressende
 wohlfeilere Materialien, statt des Weerdes,
 gebrauchte, das Tuch, dem Anstriche nach, so schön
 als mit der Weerdsfarbe gefärbt, aussehe, um
 wohlfeiler gegeben werden könne, aber, wenn man
 es auch gleich nicht trüge, sondern in der Tasche etc.
 auf dem Lager liegen lasse, in wenig Jahren ver-
 zehrt und durchfressen würde. Man ward zu-
 de neue verderbliche Tuchfarbe gänzlich ver-
 boten, und den Obrigkeiten befohlen, in ihren
 Städten und Gebieten eine ernstliche Aufsicht
 darauf zu haben, damit solche fressende oder Teu-
 felsfarbe von den Tuchfärbern gänzlich vermei-
 den werde. Würde aber dem ungeachtet jemand
 solche verbotene Materialien zum Tuchfärben
 gebrauchen, derselbe solle mit allem Ernste an Gut
 und Ehren gestraft werden; wie dann auch die
 nigen, welche solche betrüglisch gefärbte Tücher
 wissenlich feil hätten, nebst Confiscation der
 Tücher, an Ehren und sonst, nach Ermäch-
 tigung der Obrigkeit, gestraft werden sollten. Da-
 es ferner in der P. O. vom J. 1548. heißt, daß
 diese gemachte Verordnungen in sechs Monaten
 nach Endigung des damaligen Reichstages
 angehen sollen; so wird dagegen in der neuen P. O.
 der Anfang der Gültigkeit derselben auf drei
 Monate bestimmt. Endlich ist der §. 3. der P.
 O. vom J. 1548. in der neuen gänzlich anage-
 lassen, und das darin enthaltene in einen besondern
 Titel gebracht worden.

Dieser zwey und zwanzigste Titel handelt 3 Chr.
dabon: wie es mit Verkaufung und Versüh- 1577
rung der Wollen und des Leders zu halten.
Schon in dem erstgedachten §. 3. des 21. Titels der
P. O. vom J. 1548. und auch in einigen nach her-
rigen R. A. war die Ausfuhr der Welle mit
grossen Haufen in fremde Länder verboten
worden, damit die Wollenweber an der Welle
keinen Mangel haben möchten. Weil jedoch seit
dem solche übermässige Ausfuhr, zu grossem
Abgange der Mannschaft an vielen Orten, und
zu nachtheiligem Schaden der Teutschen Na-
tion, dennoch vorgegangen sey und obzugen des
Wollenkaufes nicht wohl eine allgemeine
Satzung, die an allen Orten Statt hiet, und ge-
halten werden könnte, gemacht und wärlich voll-
zogen werden möchte, indessen doch der gemeine
Nutzen bedachte, und die Einwohner Teutscher
Nation in ihrer Nahrung befördert werden
müssen; so wurde besenae, was deshalb bereits
auf dem Augspurgischen R. Tage vom J. 1566.
war beschlossen, und dem damaligen R. A. ein-
verleibet worden), von neuem bestärcket, sol-
ches der neuen P. O. eingerädet, und den Kreissen
befohlen, solche Specialverordnungen wegen
Ausfuhr der Welle, sogleich nach geendigtem
Deputationsstage abzufassen und zu publiciren.
Und weil auch vorzunehmen, daß man, seit einiger
Zeit her, an etlichen Orten angefangen, das Leder
einzufalzen, und an fremde Oerter zu versüh-
ren, welches nicht allein eine grosse Steigerung
und Theurung im Leder bereits verursacht, son-
dern auch, wosern nicht vorgebeuaret würde, leicht-
lich eine noch viel grössere Theurung und Ab-
gang

Rf 5

gang

I. Ab-gang am Leder, dessen doch der gemeine Mann
 1577 nicht wohl entbehren könnte, veranlassen würde; so wurde von nun an solches Einsalzen und Ausfäbren des Leders, bey Verlust desselben, und ernstlicher Strafe verboten, und es wollte auch der Kayser deswegen besondere Mandate ausgeben lassen, über welchen eine jede Obrigkeit, in dem Gebiete, ernstlich halten sollte. In den drey und zwanzigsten Titel der neuen P. O. von verdorbenen Kaufleuten ward ein neuer Paragraph eingebracht, des Inhalts, daß die Stände und Obrigkeiten, in deren Gebiete die verdorbene oder bankrotirte Kaufleute entwichen wären, und sich aufhielten, schuldig seyn sollten, alles Geld, Kleinodien, Schuldbücher und andere Brüche und Güter, die jene mit sich weggenommen, von ihnen abzufordern, und ihren Gläubigern zu Gute, gerichtlich verwahren zu lassen. Der sechste vier und zwanzigste Titel handelt von Verkaufung des Ingwers, Pfeffers, Saffrangs, (Safrans,) und anderer Gewürze und Specereyen, an statt, daß in der P. O. vom J. 1548 der 23ste Titel nur vom Verkauf des Ingwers redet. Ausser dem also, was in diesem bereits verordnet worden, ordnet die neue P. O. auch des Pfeffers, Zuckers, Safrans und anderer Gewürze und Specereyen, welchen andere Materien nicht eingemischt, von den Ständen aber in ihren Gebieten eigene Aufsicht über die Gewürze bestellt werden sollten, um des etwa wahrgenommenen Betrugs der Obrigkeiten anzugehen.

In dem fünf und zwanzigsten Titel der rathigen Knechten und Diensthboten und dergl. §. 2. sind einige neue Stellen eingebracht worden, nemlich: Handwerker und Tagelöhner, so wohl

in den Städten, als in den Dörfern; ferner: 3. Theil
 oder Ordnung; inakuten: mit Essen. Trins 1577
 ten und anderer Belohnung, und dagegen
 mit fleissigen getreuen Arbeitern; und endlich:
 auch mit ernstlichem Einsehen. Hingegen der
 sechs und zwanzigste Titel von leichtfertiger
 Beywohnung, und der sieben und zwanzigste
 von Bettlern und Müßiggängern sind mit eben
 den Worten abgefaßt, wie der 25ste und 26ste
 in d. r. P. O. vom J. 1548. Aber in dem folgen-
 den acht und zwanzigsten Titel von Zigeunern
 steht folgende Stelle als ein neuer Zusatz: „auch
 „dem Passport geben, da auch die Zigeuner ein
 „ge Passport erlangt hätten, oder noch mehr erlan-
 „gen würden, dieseligen wollen wir hiemit cassirt,
 „vernichtet und aufgehoben haben.“ Bei dem
 neun und zwanzigsten Titel von Schalkenars-
 een, dem dreissigsten von Pfeiffern und Bot-
 ren, und dem ein und dreissigsten von Lands-
 fahrern, Sängern und Rennensprechern, fin-
 det sich zwischen der neuen P. O. und der vom
 J. 1548. nicht der geringste Unterschied, son-
 dern sie stehen in beiden mit einerley Worten.
 Auch in dem zwey und dreissigsten Titel von
 der Pupillen und minderjährigen Kinder
 Tutoen und Vormündern, ist gegen die P. O.
 vom J. 1548 ein und anderes geändert, und sind
 auch folgende zwey neue Stellen eingeschaltet:
 „sondern auch selbst, vermög seines anbefohlenen
 „Ampts, auch geleiteter Pflicht und Ends — — an-
 „bieten.“; und: „alles bey Vermendung der Straff
 „gemeiner Rechte, indem dann alle und jede Obrigs-
 „keiten, vermög göttlicher und unsrer Kayserslichen
 „Gebott, senders fleissiges Aufsehens zu thun, aus-
 „tragendem Ampt, sich schuldig erkennen, und dar-
 „um kein Vermünders Fabelschifflein, noch we-
 „niger

9.46r. „niach Hervorbringung bey seinem Pflanzend, da
 1577 „dessen Güter ungestraft hingehen lassen sehn.
 Der drey und dreissigste Titel von Richter
 Advokaten und Prokuratoren ist völlig gleich
 lautend mit dem 32sten Titel der P. O. von
 J. 1548. Hingegen sind in dem vier und drei-
 sigsten Titel der neuen P. O., von den Apo-
 thekern, abermals zwey neue Stellen hinzu-
 fügt worden, nemlich: a) „dozu auch solche Mar-
 „raria, durch die Apotheker, ihres seilts Ein-
 „lens, übersetzt, und unklüch gesteigert vor-
 „den;“ und b) „und in dem nicht betrogen zu
 „übernommen wurde.“

Der fünf und dreissigste Titel der neuen
 P. O. handelt von Buchdruckern, Schmeck-
 schriften, schmählichen Gemälden, Gedichten
 und Anschlägen, und weicht wiederum gar sehr von
 dem 34sten Titel der P. O. vom J. 1548. ab, indem
 in jener verschiedenes ausgelassen, geändert und
 neu zugesetzt worden. Dahin zählen nun folgende
 Stellen aus den vier ersten Paragraphen, a)
 1) im §. 1. a) weyland unsere löbliche Ver-
 fahren; b) und Händlern; c) so Obrigkeit
 wegen nicht erschen; d) sonderlich aber da
 in Anno 16. siebenzig zu Speyer aufgerichtet
 worden ist; 2) im §. 2. a) Verleger oder
 Händler, und zwar zweimal; und b) nach Er-
 mässigung ihrer ordentlichen Obrigkeit; 3)
 im §. 3. a) und zu Augspurg aufgerichteten
 Religionsfrieden ungemäss; und b) noch auch
 keine Famos: Bücher oder Schrifften, es
 habe der Author seinen Namen darunter ge-
 setzt, oder nit; und 4) im §. 4. a) aladenn wol-
 len wir entweder selbst; b) Händler — —
 ermilich Straff fürnehmen lassen; und c)
 Amtes wegen. Hiernächst sind bey diesem 35sten

ehmals präsentirten Bersigero, Manfried Esch, 2 Jun.
felders, Peter Quentel, für den Kayserlichen 2578
Präsentaten Gerwinond Stroden, Johann Aem, 16. m.
spach, für den Theodor Peiffer, welchen der Bays
erische Kreis präsentirt hatte, Balchast Barth 23. m.
von Hörmannungen, für den vom Oberrhein
schen Kreise präsentirt gewesenen Alseffer, Ez 2 Aug.
erian Vemelius, Johann Hartlieb von Walz
sporn, und endlich für Michael Sincken, den die
erelichen Churfürsten, im J. 1571, präsentirt 15. Nov.
hatten *), Ludewig Pistoris *).

Von Münzprobationstagen **) findet man
in diesem Jahr wenige Nachrichten. Daß derales
chen die drey im Münzwesen correspondirende
de Kreise, Franken, Bayern und Schwab
ben **), zu Augspurg gehalten haben, erhellet aus
den Klagen, die von demselben an den Deputas
tionstag zu Worms gebracht worden, und deren
ich weiter oben gedacht habe *). Vermuthlich hiel
ten diese drey Kreise im Herbst dieses Jahres
wieder einen Münzprobationstag zu Müns
berg, wovon der nachmalige Verruf einiger rings 30 Oct.
haltigen Münzsorten zu Augspurg eine Folge
war *), weil man findet, daß im Herbst des folgen
den Jahres abermals ein Probationstag zu Augs
spurg gewesen, nur denselben aber die drey Städte
re, Augspurg, Nürnberg und Regenspurg,
M m 5 unt

*) E. im VIII. Bande der H. T. R. G., S. 514.

**) de Ludolf Comen. Systemat. de Luce Camerali, 10
Append. X. ad b. a., p. m. 97. und Rurze Ab
handl. von R. und N. R. G., und dessen Visi
tation, P. II Sect. I. ad 1 a p. 19.

g) E. weiter oben, in diesem X. Bande, S. 478 497.

**) E. eben daselbst, S. 482 496.

g) E. eben daselbst, S. 340.

g) von Strutt, l. c., P. I. c. 9. §. 19. p. 627.

J. Ehr. von dem Kaufe und der Ausführung der Welle, nur ganz kurz enthalten ist, in der neuen vom J. 1577. einen besondern Titel, nemlich den 23sten, ausmache. Ausserdem folgen die Rubriken der Titel in der Policeyordnung vom J. 1577. in eben der Ordnung auf einander, wie sie in der vom J. 1548. stehen; nur dass in dieser erst der 23ste Titel ist, was in jener schon der 23ste Titel heist, auf welche Art es dann bis zu Ende derselben fortgehet. Worin nun beide Policeyordnungen mit einander übereinkommen, was der Letztern neuersich hinzugesetzt, und dagegen in derselben aus der Vorhergehenden ausgelassen worden, wird sich am besten bemerken lassen, wenn wir die Titel der neuen Policeyordnung nach der Reihe anführen.

In derselben handelt der erste Titel von den Gotteslästerungen, der zweite von Gotteschwüren und Flüchen, der dritte von Lästerung der Mutter Christi und Gottes Heiligen, und der vierte von des Adels und ihrer trawssigen Knechte Gotteschwüren und Flüchen. Diese vier Titel sind in beiden Policeyordnungen so gar mit einerley Worten abgefasst. Auch der fünfte Titel von der Kriegesleute Gotteslästerungen, auch Schwören und Flüchen, und der sechste: Was in den Kriegsläuffen gefreyet, stimmt in der neuen P. O. mit denen in der ältern fast völig überein, nur mit dem Unterschiede, dass in jener, im 1. §. des 5. Titels, die Strafe der Soldaten, welche Gott lästern und fluchen, blos den armen Leuten angewiesen wird, an statt, dass es in jener heisse: „se solle armen Leuten gegeben, oder zur Haussteuer armer Jungfern angewandt werden.“ Und im 6. Titel §. 1. der neuen P. O. werden den ges

freyen

freyeten Personen auch noch Pfarrherren und 3. Oe. Kirchendiener hinzugesetzt, und im §. 2. die Obristen, Rittmeister, Haupt- und Befehls-Leute, ingleichen der Reuter gedacht; an statt, daß die P. O. vom J. 1548. nur der Hauptmanns, und der Fuß- oder Lands-Knechte, nicht aber auch der Reuter erwähnt.

Hingegen ist der siebente Titel von den Herrnlosen und gardenden Knechten, so sich unterstehen zu versamen, und die arme Leut zu beschweren, in der neuen P. O. ganz anders abgefaßt, als er in der P. O. vom J. 1548. steht. Es solle nemlich wegen solcher Herrnlosen Knechte, auch der Vergaderungen und Aufwieglungen des Kriegsvolkes hader, bey den jennigen durchaus gelassen werden, was davon im Landfrieden, der Exekutionsordnung und in den Augspurgischen, Speyerischen und Regenspurgischen R. A., von den Jahren 1566., 1570. und 1576. vorgeschrieben worden. Wühin sollte den umlaufenden Gardenknechten das Warten vorrall in den Kreissen verboten und sie darüber in Gelübde genommen werden, mit der Bedrohung, daß, wenn man sie wiederum, an irgends dem Orte des Kreises, gardend antreffen würde, sie gefänglich eingezogen, und gegen sie, als Meisnerdige, nach der Schärfe des Rechtes, gehandelt werden sollte. Würde aber daneben ein solcher Gardenknecht jemanden das Seinige, so gering es auch wäre, mit Gewalt abgedrungen, oder gestohlen, oder sonst gemüßhandelt haben; so sollte man mit gebührender Strafe gegen ihn stracks verfahren. In dem achten Titel der neuen P. O. vom übermäßigen Trinken und vom Zutrinken ist, im §. 9. desselben, dasjenige weggelassen worden, was zu Ende des 2. §. eben dieses Titels

3. Et. nächst beklagte sich die R. Stadt Worms, zu
 1578 Lübeck, vor ihr bei Visitation des R. G. ver-
 tet hätte, und legte eine Protestation ein, daß sie
 die Handlung ihr an ihrer Prärogative und Ver-
 zug, der Session, Stimme und Standes ha-
 ber, in Reichs-, Kreis- und andern Versamm-
 lungen unnachtheilig sein sollt. An Lübeck
 aber that es man um forderlichste Ueberschickung
 der doppelten Visitationsakten. Ausserdies
 reiten die Städte Völs und Nürnberg eine im-
 mariische Relation von den h. h. zu Frankfurt
 und Worms gehaltenen Deputationstagen ab,
 und daß Sie den Stand, Stimme und Session
 auch Würden, Ehren, Recht und Gerechtigkeit,
 ohne jemand's Verhinderung, gelassen worden;
 worauf Sie auch, ihrer Zehrung und Unkosten
 wegen, Rechnung abgaben, und wegen der Be-
 zahlung an den Vorrath gewiesen wurden.

Von dem Punkte der Registratur wurde zu
 Stadtschreiber zu Augsburg, Johann Lins-
 berger, an die Stelle des verstorbenen David
 Linsens, zum Registratur in dem Oberländi-
 schen Kreise verordnet, und im Rheinfäl-
 den Kreise die Stadt Speyer hingestellt, an statt
 des licentiat Feuchters eine andere taugliche
 Person anzunehmen, die hierauf ihren Stadts-
 chreiber, Hermann Schaeffern dazu be-
 halte. Man zog zugleich in Betrachtung, auf eine
 qualifizierte Person zu setzen, welche die Zei-
 ten durchführe; zu vornehmsten Punkte in
 das *communes* auszuge, und den künftigen Kreis-
 Deputations-, Kreis- und Städte-Tagen so-
 gleich, in vorkommenden Sachen, Berichte zu thun
 wollet; mit fernern Befehl, daß Speyer, gleich
 hier und dem nächsten Seiertag, alle Akten und
 Handlungen in der Registratur-Risken in ein
 Buch

genspurgischen R. Tage, übergebenem Bedenken¹⁵⁷⁷ 3. Abt. ten^{*)}, ein ganz neuer Paragraph, nemlich der zweite, eingebracht; und darauf 3) in dem folgenden §. 3., nach Maassgab eben dieses Bedenkens, die Bestimmung solcher Weins und Korn Gülden festgesetzt, nemlich, daß von 10. Gulden Hauptsumme nicht mehr als ein Gulden bezahlt werden, und dem Verkäufer oder Schuldner frey stehen sollte, solche Gülden alle Jahr, gegen Erstattung des empfangenen Hauptgeldes, abzulösen.

Dieses erstbesagte Kayserliche Bedenken gab auch Anlaß, daß der zwanzigste Titel der neuen P. O. gar sehr vermehrt wurde. In der P. O. vom J. 1548. bestehet er nur aus einem Paragraphen, in der neuen aber enthält er sieben. Sogleich im §. 1. wird ein und anderes neuerlich eingebracht, als 1. E. die Worte: und also durch ihren (nemlich der Juden) unmässigen Wucher und Finanz; ferner das Wort: aussaugen; ingleichen die beiden Stellen: a) „Da aber jemand darüber Juden aufnehmen würde, so sollen doch dieselben an keinem Orte Sicherheit noch Geleit haben, darneben auch von uns ernstliches Einsehen dargegen vorgenommen und abgeschafft werden,“ und b) „als mit unziemlichen Verschreibungen, Bürgen, Abnehmen der Unterpfeand, Berechnung und Steigerung des monatlichen Gefalts und Wuchers der Hauptsummen, oder was dergleichen Vervortheilungen mehr seyn möchten.“ Hauptsächlich aber ist, von der Mitte des §. 2. an, alles folgende, bis zu Ende des Titels, ein neuer Zusatz, wovon in der vorhergehenden P. O. vom J. 1548. nichts steht.

Kt 3

Was

*) S. in diesem X. Bande, S. 205; 208.

1578
 men werden könnte. Da nun solches Mangels halber, welchem die Burgundischen Gesandten, ihrer Anzeige nach, nicht abzuhelpfen wüßten, eine Summe abzumenge, und aber zu Erledigung solches Moderations- und Matrikels Werkes, vermöge der Reichsabschiede, alle Deputirte mit einander und inogesamte, nicht aber samt und sonders zusammen erscheinen sollten; so könnte auch ohne Burgund, als einen vornehmen und ansehnlichen Kreis im R. R. in der Sache nicht fortgeschritten werden. Ob auch gleich die Burgundischen sich von neuem und auf eine andere Art legitimiren könnten; so wären dennoch Münster und Jülich noch nicht erschienen, viel weniger die Realhindernisse, so von in ihrem jüngstigen zu Frankfurt übertrachten Bedenken ausführliche Anzeige geschehen, aus dem Wege geräumt worden. Nicht zu gedenken, was sendem, des Westfälischen Kreises halber, vorgefallen, und welches alles abzuschaffen, in der Deputirten Macht nicht stünde, noch ihnen, solches zu thun, im Regensburgerischen R. A. befohlen worden; mithin es ihnen sehr bedenklich fallen wolle, von der Form und Vorschrift dieses erstgedachten R. A. abzuweichen.

Auf dieses übergebene Bedenken haben die Kayserlichen Commissarien, in ihrer Replik, die Räte und Botschaften der Churfürsten und deputirten Fürsten und Stände noch mals erinnert und ermahnt, auf Mittel und Wege bedacht zu seyn, damit das Moderationswerk, ungeachtet der eingewandten Mängel, nicht ganz eingestellt werden, sondern die Erledigung desselben endlich erfolgen möge; mit dem Anhang, daß Sie bereits das Bedenken der Churfürsten und Deputirten dem Kayser eiligst überschickt hätten, und

und dessen Resolution nächstens gewöhnt wären. 3 Apr.
 Allein dem ungeachtet erklärten sich die Rätthe der ¹⁵⁷⁸
 Churfürsten und Fürsten, in ihrer Duplick,
 dahin, daß es, wegen der voraesfallenen alten und
 neuen Mängel, ohne Ergänzung und Erles
 digung derselben, aus den, in ihren zu Frank
 furt und kürzlich hier überreichten wohlmeinenden
 Bedenken, angezogenen erheblichen und bewo
 genden Ursachen, nicht möglich sey, in dem
 Werke fortzufahren und es zu beendigen; Sie
 wollten dann dasselbe viel unrichtiger und bes
 schwerlicher, als es bis iho sey, machen, welches
 aber ihnen, nicht allein gegen die gemeinen Ständ
 e des R., sondern auch gegen den Kayser
 selbst, unverantwortlich fallen würde. Zugleich
 batem Sie, daß die Kayserlichen Commissarien,
 weil sie selbst die Unmöglichkeit weiter zu verfab
 ren genugsam vernommen, und deshalb eine fernere
 Kayserliche Resolution unnöthig sey, Sie die
 deputirten Stände mit fernem vergeblichen
 Unkosten an diesem Orte nicht länger aufhalten
 möchten. Ob nun gleich die Kayserlichen Com
 missarien auf diese Duplick der Churf- und Fürst
 lichen Rätthe summarisch triplicirten, und um
 die Fortsetzung des Hauptpunktes, mit Vor
 wendung allerhand Gründe, oder zum wenigsten
 darum ansuchten, die Resolution des Kayser
 auf das demselben übersandte Bedenken der Ständ
 e erst abzuwarten, damit man zu einem einhel
 ligen Abschiede kommen könnte; so sind nichts
 desto weniger die Churfürstlichen Rätthe auf ihre
 gefaßten Meynung beharrt, denen die
 übrigen Deputirten, wie gern sie sonst in diesem
 Werke fortgefahren wären, befallen mußten. Es
 wurde also eine Relation, statt eines Abschiedes,
 verfaßt, und den Kayserlichen Commissarien

3^{ter} eingebracht worden. Der §. 3. dieses Titels ist
 1577 ganz neu hinzugekommen. Laut derselben ist neu-
 lich eine schädliche und betrüglische, fressende
 oder Corrosive Farbe, die man die Teufelsfarbe
 nenne, erfunden worden, wodurch jedermann vie-
 ler Schaden zugefügt würde, indem zwar, daß
 man zu solcher Farbe Vitriol und andere fressende
 wohlfeilere Materialien, statt des Weudes,
 gebrauchte, das Tuch, dem Ansehen nach, so schön,
 als mit der Weudfarbe gefärbt, aussehe, und
 wohlfeiler gegeben werden könne, aber, wenn man
 es auch gleich nicht ersehe, sondern in der Tasche oder
 auf dem Lager liegen lasse, in wenig Jahren ver-
 zehrt und durchfressen würde. Man wird sol-
 che neue verderbliche Tuchfarbe gänzlich ver-
 boten, und den Obrigkeiten befohlen, in ihrem
 Städten und Gebieten eine ernsthafte Aufsicht
 darauf zu haben, damit solche fressende oder Teu-
 felsfarbe von den Tuchfärbern gänzlich vermie-
 den werde. Würde u. d. dem ungeachtet jemand
 solche verbotene Materialien zum Tuchfärben
 gebrauchen, derselbe solle mit allem Ernste an Gut
 und Ehren gestraft werden; wie dann auch die
 rügen, welche solche betrüglisch gefärbte Tücher
 wissentlich feil hätten, nebst Confiscirung de-
 Tuches, an Ehren und sonst, nach Ermächti-
 gung der Obrigkeit, gestraft werden sollten. Da-
 rauf ferner in der P. O. vom J. 1548. heißt, daß
 diese gemachte Verbindungen in sechs Monaten
 nach Endigung des damaligen Reichetages
 angehen sollen; so wird dagegen in der neuen P. O.
 der Anfang der Gültigkeit derselben auf drei
 Monate bestimmt. Endlich ist der §. 3. der P.
 O. vom J. 1548. in der neuen gänzlich ausge-
 lassen, und das darin enthaltene in einen besondern
 Titel gebracht worden.

Dieser zwey und zwanzigste Titel handelt ¹⁵⁷⁷ ~~3~~ ¹ ~~2~~ ³ ~~4~~ ⁵ ~~6~~ ⁷ ~~8~~ ⁹ ~~10~~ ¹¹ ~~12~~ ¹³ ~~14~~ ¹⁵ ~~16~~ ¹⁷ ~~18~~ ¹⁹ ~~20~~ ²¹ ~~22~~ ²³ ~~24~~ ²⁵ ~~26~~ ²⁷ ~~28~~ ²⁹ ~~30~~ ³¹ ~~32~~ ³³ ~~34~~ ³⁵ ~~36~~ ³⁷ ~~38~~ ³⁹ ~~40~~ ⁴¹ ~~42~~ ⁴³ ~~44~~ ⁴⁵ ~~46~~ ⁴⁷ ~~48~~ ⁴⁹ ~~50~~ ⁵¹ ~~52~~ ⁵³ ~~54~~ ⁵⁵ ~~56~~ ⁵⁷ ~~58~~ ⁵⁹ ~~60~~ ⁶¹ ~~62~~ ⁶³ ~~64~~ ⁶⁵ ~~66~~ ⁶⁷ ~~68~~ ⁶⁹ ~~70~~ ⁷¹ ~~72~~ ⁷³ ~~74~~ ⁷⁵ ~~76~~ ⁷⁷ ~~78~~ ⁷⁹ ~~80~~ ⁸¹ ~~82~~ ⁸³ ~~84~~ ⁸⁵ ~~86~~ ⁸⁷ ~~88~~ ⁸⁹ ~~90~~ ⁹¹ ~~92~~ ⁹³ ~~94~~ ⁹⁵ ~~96~~ ⁹⁷ ~~98~~ ⁹⁹ ~~100~~ ¹⁰¹ ~~102~~ ¹⁰³ ~~104~~ ¹⁰⁵ ~~106~~ ¹⁰⁷ ~~108~~ ¹⁰⁹ ~~110~~ ¹¹¹ ~~112~~ ¹¹³ ~~114~~ ¹¹⁵ ~~116~~ ¹¹⁷ ~~118~~ ¹¹⁹ ~~120~~ ¹²¹ ~~122~~ ¹²³ ~~124~~ ¹²⁵ ~~126~~ ¹²⁷ ~~128~~ ¹²⁹ ~~130~~ ¹³¹ ~~132~~ ¹³³ ~~134~~ ¹³⁵ ~~136~~ ¹³⁷ ~~138~~ ¹³⁹ ~~140~~ ¹⁴¹ ~~142~~ ¹⁴³ ~~144~~ ¹⁴⁵ ~~146~~ ¹⁴⁷ ~~148~~ ¹⁴⁹ ~~150~~ ¹⁵¹ ~~152~~ ¹⁵³ ~~154~~ ¹⁵⁵ ~~156~~ ¹⁵⁷ ~~158~~ ¹⁵⁹ ~~160~~ ¹⁶¹ ~~162~~ ¹⁶³ ~~164~~ ¹⁶⁵ ~~166~~ ¹⁶⁷ ~~168~~ ¹⁶⁹ ~~170~~ ¹⁷¹ ~~172~~ ¹⁷³ ~~174~~ ¹⁷⁵ ~~176~~ ¹⁷⁷ ~~178~~ ¹⁷⁹ ~~180~~ ¹⁸¹ ~~182~~ ¹⁸³ ~~184~~ ¹⁸⁵ ~~186~~ ¹⁸⁷ ~~188~~ ¹⁸⁹ ~~190~~ ¹⁹¹ ~~192~~ ¹⁹³ ~~194~~ ¹⁹⁵ ~~196~~ ¹⁹⁷ ~~198~~ ¹⁹⁹ ~~200~~ ²⁰¹ ~~202~~ ²⁰³ ~~204~~ ²⁰⁵ ~~206~~ ²⁰⁷ ~~208~~ ²⁰⁹ ~~210~~ ²¹¹ ~~212~~ ²¹³ ~~214~~ ²¹⁵ ~~216~~ ²¹⁷ ~~218~~ ²¹⁹ ~~220~~ ²²¹ ~~222~~ ²²³ ~~224~~ ²²⁵ ~~226~~ ²²⁷ ~~228~~ ²²⁹ ~~230~~ ²³¹ ~~232~~ ²³³ ~~234~~ ²³⁵ ~~236~~ ²³⁷ ~~238~~ ²³⁹ ~~240~~ ²⁴¹ ~~242~~ ²⁴³ ~~244~~ ²⁴⁵ ~~246~~ ²⁴⁷ ~~248~~ ²⁴⁹ ~~250~~ ²⁵¹ ~~252~~ ²⁵³ ~~254~~ ²⁵⁵ ~~256~~ ²⁵⁷ ~~258~~ ²⁵⁹ ~~260~~ ²⁶¹ ~~262~~ ²⁶³ ~~264~~ ²⁶⁵ ~~266~~ ²⁶⁷ ~~268~~ ²⁶⁹ ~~270~~ ²⁷¹ ~~272~~ ²⁷³ ~~274~~ ²⁷⁵ ~~276~~ ²⁷⁷ ~~278~~ ²⁷⁹ ~~280~~ ²⁸¹ ~~282~~ ²⁸³ ~~284~~ ²⁸⁵ ~~286~~ ²⁸⁷ ~~288~~ ²⁸⁹ ~~290~~ ²⁹¹ ~~292~~ ²⁹³ ~~294~~ ²⁹⁵ ~~296~~ ²⁹⁷ ~~298~~ ²⁹⁹ ~~300~~ ³⁰¹ ~~302~~ ³⁰³ ~~304~~ ³⁰⁵ ~~306~~ ³⁰⁷ ~~308~~ ³⁰⁹ ~~310~~ ³¹¹ ~~312~~ ³¹³ ~~314~~ ³¹⁵ ~~316~~ ³¹⁷ ~~318~~ ³¹⁹ ~~320~~ ³²¹ ~~322~~ ³²³ ~~324~~ ³²⁵ ~~326~~ ³²⁷ ~~328~~ ³²⁹ ~~330~~ ³³¹ ~~332~~ ³³³ ~~334~~ ³³⁵ ~~336~~ ³³⁷ ~~338~~ ³³⁹ ~~340~~ ³⁴¹ ~~342~~ ³⁴³ ~~344~~ ³⁴⁵ ~~346~~ ³⁴⁷ ~~348~~ ³⁴⁹ ~~350~~ ³⁵¹ ~~352~~ ³⁵³ ~~354~~ ³⁵⁵ ~~356~~ ³⁵⁷ ~~358~~ ³⁵⁹ ~~360~~ ³⁶¹ ~~362~~ ³⁶³ ~~364~~ ³⁶⁵ ~~366~~ ³⁶⁷ ~~368~~ ³⁶⁹ ~~370~~ ³⁷¹ ~~372~~ ³⁷³ ~~374~~ ³⁷⁵ ~~376~~ ³⁷⁷ ~~378~~ ³⁷⁹ ~~380~~ ³⁸¹ ~~382~~ ³⁸³ ~~384~~ ³⁸⁵ ~~386~~ ³⁸⁷ ~~388~~ ³⁸⁹ ~~390~~ ³⁹¹ ~~392~~ ³⁹³ ~~394~~ ³⁹⁵ ~~396~~ ³⁹⁷ ~~398~~ ³⁹⁹ ~~400~~ ⁴⁰¹ ~~402~~ ⁴⁰³ ~~404~~ ⁴⁰⁵ ~~406~~ ⁴⁰⁷ ~~408~~ ⁴⁰⁹ ~~410~~ ⁴¹¹ ~~412~~ ⁴¹³ ~~414~~ ⁴¹⁵ ~~416~~ ⁴¹⁷ ~~418~~ ⁴¹⁹ ~~420~~ ⁴²¹ ~~422~~ ⁴²³ ~~424~~ ⁴²⁵ ~~426~~ ⁴²⁷ ~~428~~ ⁴²⁹ ~~430~~ ⁴³¹ ~~432~~ ⁴³³ ~~434~~ ⁴³⁵ ~~436~~ ⁴³⁷ ~~438~~ ⁴³⁹ ~~440~~ ⁴⁴¹ ~~442~~ ⁴⁴³ ~~444~~ ⁴⁴⁵ ~~446~~ ⁴⁴⁷ ~~448~~ ⁴⁴⁹ ~~450~~ ⁴⁵¹ ~~452~~ ⁴⁵³ ~~454~~ ⁴⁵⁵ ~~456~~ ⁴⁵⁷ ~~458~~ ⁴⁵⁹ ~~460~~ ⁴⁶¹ ~~462~~ ⁴⁶³ ~~464~~ ⁴⁶⁵ ~~466~~ ⁴⁶⁷ ~~468~~ ⁴⁶⁹ ~~470~~ ⁴⁷¹ ~~472~~ ⁴⁷³ ~~474~~ ⁴⁷⁵ ~~476~~ ⁴⁷⁷ ~~478~~ ⁴⁷⁹ ~~480~~ ⁴⁸¹ ~~482~~ ⁴⁸³ ~~484~~ ⁴⁸⁵ ~~486~~ ⁴⁸⁷ ~~488~~ ⁴⁸⁹ ~~490~~ ⁴⁹¹ ~~492~~ ⁴⁹³ ~~494~~ ⁴⁹⁵ ~~496~~ ⁴⁹⁷ ~~498~~ ⁴⁹⁹ ~~500~~ ⁵⁰¹ ~~502~~ ⁵⁰³ ~~504~~ ⁵⁰⁵ ~~506~~ ⁵⁰⁷ ~~508~~ ⁵⁰⁹ ~~510~~ ⁵¹¹ ~~512~~ ⁵¹³ ~~514~~ ⁵¹⁵ ~~516~~ ⁵¹⁷ ~~518~~ ⁵¹⁹ ~~520~~ ⁵²¹ ~~522~~ ⁵²³ ~~524~~ ⁵²⁵ ~~526~~ ⁵²⁷ ~~528~~ ⁵²⁹ ~~530~~ ⁵³¹ ~~532~~ ⁵³³ ~~534~~ ⁵³⁵ ~~536~~ ⁵³⁷ ~~538~~ ⁵³⁹ ~~540~~ ⁵⁴¹ ~~542~~ ⁵⁴³ ~~544~~ ⁵⁴⁵ ~~546~~ ⁵⁴⁷ ~~548~~ ⁵⁴⁹ ~~550~~ ⁵⁵¹ ~~552~~ ⁵⁵³ ~~554~~ ⁵⁵⁵ ~~556~~ ⁵⁵⁷ ~~558~~ ⁵⁵⁹ ~~560~~ ⁵⁶¹ ~~562~~ ⁵⁶³ ~~564~~ ⁵⁶⁵ ~~566~~ ⁵⁶⁷ ~~568~~ ⁵⁶⁹ ~~570~~ ⁵⁷¹ ~~572~~ ⁵⁷³ ~~574~~ ⁵⁷⁵ ~~576~~ ⁵⁷⁷ ~~578~~ ⁵⁷⁹ ~~580~~ ⁵⁸¹ ~~582~~ ⁵⁸³ ~~584~~ ⁵⁸⁵ ~~586~~ ⁵⁸⁷ ~~588~~ ⁵⁸⁹ ~~590~~ ⁵⁹¹ ~~592~~ ⁵⁹³ ~~594~~ ⁵⁹⁵ ~~596~~ ⁵⁹⁷ ~~598~~ ⁵⁹⁹ ~~600~~ ⁶⁰¹ ~~602~~ ⁶⁰³ ~~604~~ ⁶⁰⁵ ~~606~~ ⁶⁰⁷ ~~608~~ ⁶⁰⁹ ~~610~~ ⁶¹¹ ~~612~~ ⁶¹³ ~~614~~ ⁶¹⁵ ~~616~~ ⁶¹⁷ ~~618~~ ⁶¹⁹ ~~620~~ ⁶²¹ ~~622~~ ⁶²³ ~~624~~ ⁶²⁵ ~~626~~ ⁶²⁷ ~~628~~ ⁶²⁹ ~~630~~ ⁶³¹ ~~632~~ ⁶³³ ~~634~~ ⁶³⁵ ~~636~~ ⁶³⁷ ~~638~~ ⁶³⁹ ~~640~~ ⁶⁴¹ ~~642~~ ⁶⁴³ ~~644~~ ⁶⁴⁵ ~~646~~ ⁶⁴⁷ ~~648~~ ⁶⁴⁹ ~~650~~ ⁶⁵¹ ~~652~~ ⁶⁵³ ~~654~~ ⁶⁵⁵ ~~656~~ ⁶⁵⁷ ~~658~~ ⁶⁵⁹ ~~660~~ ⁶⁶¹ ~~662~~ ⁶⁶³ ~~664~~ ⁶⁶⁵ ~~666~~ ⁶⁶⁷ ~~668~~ ⁶⁶⁹ ~~670~~ ⁶⁷¹ ~~672~~ ⁶⁷³ ~~674~~ ⁶⁷⁵ ~~676~~ ⁶⁷⁷ ~~678~~ ⁶⁷⁹ ~~680~~ ⁶⁸¹ ~~682~~ ⁶⁸³ ~~684~~ ⁶⁸⁵ ~~686~~ ⁶⁸⁷ ~~688~~ ⁶⁸⁹ ~~690~~ ⁶⁹¹ ~~692~~ ⁶⁹³ ~~694~~ ⁶⁹⁵ ~~696~~ ⁶⁹⁷ ~~698~~ ⁶⁹⁹ ~~700~~ ⁷⁰¹ ~~702~~ ⁷⁰³ ~~704~~ ⁷⁰⁵ ~~706~~ ⁷⁰⁷ ~~708~~ ⁷⁰⁹ ~~710~~ ⁷¹¹ ~~712~~ ⁷¹³ ~~714~~ ⁷¹⁵ ~~716~~ ⁷¹⁷ ~~718~~ ⁷¹⁹ ~~720~~ ⁷²¹ ~~722~~ ⁷²³ ~~724~~ ⁷²⁵ ~~726~~ ⁷²⁷ ~~728~~ ⁷²⁹ ~~730~~ ⁷³¹ ~~732~~ ⁷³³ ~~734~~ ⁷³⁵ ~~736~~ ⁷³⁷ ~~738~~ ⁷³⁹ ~~740~~ ⁷⁴¹ ~~742~~ ⁷⁴³ ~~744~~ ⁷⁴⁵ ~~746~~ ⁷⁴⁷ ~~748~~ ⁷⁴⁹ ~~750~~ ⁷⁵¹ ~~752~~ ⁷⁵³ ~~754~~ ⁷⁵⁵ ~~756~~ ⁷⁵⁷ ~~758~~ ⁷⁵⁹ ~~760~~ ⁷⁶¹ ~~762~~ ⁷⁶³ ~~764~~ ⁷⁶⁵ ~~766~~ ⁷⁶⁷ ~~768~~ ⁷⁶⁹ ~~770~~ ⁷⁷¹ ~~772~~ ⁷⁷³ ~~774~~ ⁷⁷⁵ ~~776~~ ⁷⁷⁷ ~~778~~ ⁷⁷⁹ ~~780~~ ⁷⁸¹ ~~782~~ ⁷⁸³ ~~784~~ ⁷⁸⁵ ~~786~~ ⁷⁸⁷ ~~788~~ ⁷⁸⁹ ~~790~~ ⁷⁹¹ ~~792~~ ⁷⁹³ ~~794~~ ⁷⁹⁵ ~~796~~ ⁷⁹⁷ ~~798~~ ⁷⁹⁹ ~~800~~ ⁸⁰¹ ~~802~~ ⁸⁰³ ~~804~~ ⁸⁰⁵ ~~806~~ ⁸⁰⁷ ~~808~~ ⁸⁰⁹ ~~810~~ ⁸¹¹ ~~812~~ ⁸¹³ ~~814~~ ⁸¹⁵ ~~816~~ ⁸¹⁷ ~~818~~ ⁸¹⁹ ~~820~~ ⁸²¹ ~~822~~ ⁸²³ ~~824~~ ⁸²⁵ ~~826~~ ⁸²⁷ ~~828~~ ⁸²⁹ ~~830~~ ⁸³¹ ~~832~~ ⁸³³ ~~834~~ ⁸³⁵ ~~836~~ ⁸³⁷ ~~838~~ ⁸³⁹ ~~840~~ ⁸⁴¹ ~~842~~ ⁸⁴³ ~~844~~ ⁸⁴⁵ ~~846~~ ⁸⁴⁷ ~~848~~ ⁸⁴⁹ ~~850~~ ⁸⁵¹ ~~852~~ ⁸⁵³ ~~854~~ ⁸⁵⁵ ~~856~~ ⁸⁵⁷ ~~858~~ ⁸⁵⁹ ~~860~~ ⁸⁶¹ ~~862~~ ⁸⁶³ ~~864~~ ⁸⁶⁵ ~~866~~ ⁸⁶⁷ ~~868~~ ⁸⁶⁹ ~~870~~ ⁸⁷¹ ~~872~~ ⁸⁷³ ~~874~~ ⁸⁷⁵ ~~876~~ ⁸⁷⁷ ~~878~~ ⁸⁷⁹ ~~880~~ ⁸⁸¹ ~~882~~ ⁸⁸³ ~~884~~ ⁸⁸⁵ ~~886~~ ⁸⁸⁷ ~~888~~ ⁸⁸⁹ ~~890~~ ⁸⁹¹ ~~892~~ ⁸⁹³ ~~894~~ ⁸⁹⁵ ~~896~~ ⁸⁹⁷ ~~898~~ ⁸⁹⁹ ~~900~~ ⁹⁰¹ ~~902~~ ⁹⁰³ ~~904~~ ⁹⁰⁵ ~~906~~ ⁹⁰⁷ ~~908~~ ⁹⁰⁹ ~~910~~ ⁹¹¹ ~~912~~ ⁹¹³ ~~914~~ ⁹¹⁵ ~~916~~ ⁹¹⁷ ~~918~~ ⁹¹⁹ ~~920~~ ⁹²¹ ~~922~~ ⁹²³ ~~924~~ ⁹²⁵ ~~926~~ ⁹²⁷ ~~928~~ ⁹²⁹ ~~930~~ ⁹³¹ ~~932~~ ⁹³³ ~~934~~ ⁹³⁵ ~~936~~ ⁹³⁷ ~~938~~ ⁹³⁹ ~~940~~ ⁹⁴¹ ~~942~~ ⁹⁴³ ~~944~~ ⁹⁴⁵ ~~946~~ ⁹⁴⁷ ~~948~~ ⁹⁴⁹ ~~950~~ ⁹⁵¹ ~~952~~ ⁹⁵³ ~~954~~ ⁹⁵⁵ ~~956~~ ⁹⁵⁷ ~~958~~ ⁹⁵⁹ ~~960~~ ⁹⁶¹ ~~962~~ ⁹⁶³ ~~964~~ ⁹⁶⁵ ~~966~~ ⁹⁶⁷ ~~968~~ ⁹⁶⁹ ~~970~~ ⁹⁷¹ ~~972~~ ⁹⁷³ ~~974~~ ⁹⁷⁵ ~~976~~ ⁹⁷⁷ ~~978~~ ⁹⁷⁹ ~~980~~ ⁹⁸¹ ~~982~~ ⁹⁸³ ~~984~~ ⁹⁸⁵ ~~986~~ ⁹⁸⁷ ~~988~~ ⁹⁸⁹ ~~990~~ ⁹⁹¹ ~~992~~ ⁹⁹³ ~~994~~ ⁹⁹⁵ ~~996~~ ⁹⁹⁷ ~~998~~ ⁹⁹⁹ ~~1000~~ ¹⁰⁰¹ ~~1002~~ ¹⁰⁰³ ~~1004~~ ¹⁰⁰⁵ ~~1006~~ ¹⁰⁰⁷ ~~1008~~ ¹⁰⁰⁹ ~~1010~~ ¹⁰¹¹ ~~1012~~ ¹⁰¹³ ~~1014~~ ¹⁰¹⁵ ~~1016~~ ¹⁰¹⁷ ~~1018~~ ¹⁰¹⁹ ~~1020~~ ¹⁰²¹ ~~1022~~ ¹⁰²³ ~~1024~~ ¹⁰²⁵ ~~1026~~ ¹⁰²⁷ ~~1028~~ ¹⁰²⁹ ~~1030~~ ¹⁰³¹ ~~1032~~ ¹⁰³³ ~~1034~~ ¹⁰³⁵ ~~1036~~ ¹⁰³⁷ ~~1038~~ ¹⁰³⁹ ~~1040~~ ¹⁰⁴¹ ~~1042~~ ¹⁰⁴³ ~~1044~~ ¹⁰⁴⁵ ~~1046~~ ¹⁰⁴⁷ ~~1048~~ ¹⁰⁴⁹ ~~1050~~ ¹⁰⁵¹ ~~1052~~ ¹⁰⁵³ ~~1054~~ ¹⁰⁵⁵ ~~1056~~ ¹⁰⁵⁷ ~~1058~~ ¹⁰⁵⁹ ~~1060~~ ¹⁰⁶¹ ~~1062~~ ¹⁰⁶³ ~~1064~~ ¹⁰⁶⁵ ~~1066~~ ¹⁰⁶⁷ ~~1068~~ ¹⁰⁶⁹ ~~1070~~ ¹⁰⁷¹ ~~1072~~ ¹⁰⁷³ ~~1074~~ ¹⁰⁷⁵ ~~1076~~ ¹⁰⁷⁷ ~~1078~~ ¹⁰⁷⁹ ~~1080~~ ¹⁰⁸¹ ~~1082~~ ¹⁰⁸³ ~~1084~~ ¹⁰⁸⁵ ~~1086~~ ¹⁰⁸⁷ ~~1088~~ ¹⁰⁸⁹ ~~1090~~ ¹⁰⁹¹ ~~1092~~ ¹⁰⁹³ ~~1094~~ ¹⁰⁹⁵ ~~1096~~ ¹⁰⁹⁷ ~~1098~~ ¹⁰⁹⁹ ~~1100~~ ¹¹⁰¹ ~~1102~~ ¹¹⁰³ ~~1104~~ ¹¹⁰⁵ ~~1106~~ ¹¹⁰⁷ ~~1108~~ ¹¹⁰⁹ ~~1110~~ ¹¹¹¹ ~~1112~~ ¹¹¹³ ~~1114~~ ¹¹¹⁵ ~~1116~~ ¹¹¹⁷ ~~1118~~ ¹¹¹⁹ ~~1120~~ ¹¹²¹ ~~1122~~ ¹¹²³ ~~1124~~ ¹¹²⁵ ~~1126~~ ¹¹²⁷ ~~1128~~ ¹¹²⁹ ~~1130~~ ¹¹³¹ ~~1132~~ ¹¹³³ ~~1134~~ ¹¹³⁵ ~~1136~~ ¹¹³⁷ ~~1138~~ ¹¹³⁹ ~~1140~~ ¹¹⁴¹ ~~1142~~ ¹¹⁴³ ~~1144~~ ¹¹⁴⁵ ~~1146~~ ¹¹⁴⁷ ~~1148~~ ¹¹⁴⁹ ~~1150~~ ¹¹⁵¹ ~~1152~~ ¹¹⁵³ ~~1154~~ ¹¹⁵⁵ ~~1156~~ ¹¹⁵⁷ ~~1158~~ ¹¹⁵⁹ ~~1160~~ ¹¹⁶¹ ~~1162~~ ¹¹⁶³ ~~1164~~ ¹¹⁶⁵ ~~1166~~ ¹¹⁶⁷ ~~1168~~ ¹¹⁶⁹ ~~1170~~ ¹¹⁷¹ ~~1172~~ ¹¹⁷³ ~~1174~~ ¹¹⁷⁵ ~~1176~~ ¹¹⁷⁷ ~~1178~~ ¹¹⁷⁹ ~~1180~~ ¹¹⁸¹ ~~1182~~ ¹¹⁸³ ~~1184~~ ¹¹⁸⁵ ~~1186~~ ¹¹⁸⁷ ~~1188~~ ¹¹⁸⁹ ~~1190~~ ¹¹⁹¹ ~~1192~~ ¹¹⁹³ ~~1194~~ ¹¹⁹⁵ ~~1196~~ ¹¹⁹⁷ ~~1198~~ ¹¹⁹⁹ ~~1200~~ ¹²⁰¹ ~~1202~~ ¹²⁰³ ~~1204~~ ¹²⁰⁵ ~~1206~~ ¹²⁰⁷ ~~1208~~ ¹²⁰⁹ ~~1210~~ ¹²¹¹ ~~1212~~ ¹²¹³ ~~1214~~ ¹²¹⁵ ~~1216~~ ¹²¹⁷ ~~1218~~ ¹²¹⁹ ~~1220~~ ¹²²¹ ~~1222~~ ¹²²³ ~~1224~~ ¹²²⁵ ~~1226~~ ¹²²⁷ ~~1228~~ ¹²²⁹ ~~1230~~ ¹²³¹ ~~1232~~ ¹²³³ ~~1234~~ ¹²³⁵ ~~1236~~ ¹²³⁷ ~~1238~~ ¹²³⁹ ~~1240~~ ¹²⁴¹ ~~1242~~ ¹²⁴³ ~~1244~~ ¹²⁴⁵ ~~1246~~ ¹²⁴⁷ ~~1248~~ ¹²⁴⁹ ~~1250~~ ¹²⁵¹ ~~1252~~ ¹²⁵³ ~~1254~~ ¹²⁵⁵ ~~1256~~ ¹²⁵⁷ ~~1258~~ ¹²⁵⁹ ~~1260~~ ¹²⁶¹ ~~1262~~ ¹²⁶³ ~~1264~~ ¹²⁶⁵ ~~1266~~ ¹²⁶⁷ ~~1268~~ ¹²⁶⁹ ~~1270~~ ¹²⁷¹ ~~1272~~ ¹²⁷³ ~~1274~~ ¹²⁷⁵ ~~1276~~ ¹²⁷⁷ ~~1278~~ ¹²⁷⁹ ~~1280~~ ¹²⁸¹ ~~1282~~ ¹²⁸³ ~~1284~~ ¹²⁸⁵ ~~1286~~ ¹²⁸⁷ ~~1288~~ ¹²⁸⁹ ~~1290~~ ¹²⁹¹ ~~1292~~ ¹²⁹³ ~~1294~~ ¹²⁹⁵ ~~1296~~ ¹²⁹⁷ ~~1298~~ ¹²⁹⁹ ~~1300~~ ¹³⁰¹ ~~1302~~ ¹³⁰³ ~~1304~~ ¹³⁰⁵ ~~1306~~ ¹³⁰⁷ ~~1308~~ ¹³⁰⁹ ~~1310~~ ¹³¹¹ ~~1312~~ ¹³¹³ ~~1314~~ ¹³¹⁵ ~~1316~~ ¹³¹⁷ ~~1318~~ ¹³¹⁹ ~~1320~~ ¹³²¹ ~~1322~~ ¹³²³ ~~1324~~ ¹³²⁵ ~~1326~~ ¹³²⁷ ~~1328~~ ¹³²⁹ ~~1330~~ ¹³³¹ ~~1332~~ ¹³³³ ~~1334~~ ¹³³⁵ ~~1336~~ ¹³³⁷ ~~1338~~ ¹³³⁹

3. Dec.
1578

dem ehelosen Stande der catholischen Mänschen, geriet sich gar sehr gereizt hatte, gab der catholischen Geistlichen eine gute Gelegenheit ihn für einen Mann auszuschreien, der lastlichen Tumulte, durch seine Predigten, erregen könnte. Als ein Glacianer hatte er sich nicht nur bey vielen rechtsgefinnten Evangelischen sehr verhasst gemacht, sondern auch die Catholischen so anlaßt, daß sie ihn unter die ärgsten Ketzer rechneten, und als einen solchen am Kaiserlichen Hofe anschwärzten. Am meisten aber schickte Catholischen die grosse Menge der Evangelischen, die sich bey dem Gottesdienste in dem Landhause zeigte, in die Augen; da eigentlich die Evangelischen Stände nur für sich und zu andern zu solcher Religionsübung die Erlaubniß hatten.

Ob nun gleich der Opitius, auch noch nicht dieser vordachten Predigt, in der ruhigen Einrichtung seines Lehramtes gelassen wurde; so fing man doch, schon vor der Erbhuldigung Kaiser Rudolfs an, die kühnige Frechheit, welche die evangelischen Prediger, mit Verweigerung ihrer Amtsverrichtungen, in den Bürgerhäusern zu Wien, bisher ausgeübt hatten, wirklich einzuschränken. Dann außerdem, daß man des Predigern, dergleichen priesterliche Handlungen hinfüro in der Stadt vorzunehmen, untersagte, so wurde auch von dem ErzH. Erzien, der in Abwesenheit seines Bruders, des Kaisers, Statthalter in Oesterreich war, so wohl der Bürgerschaft, als auch den sämtlichen Mitgliedern der Universität ausdrücklich verboten sich auf einige Weise, in Religionsachen, im Amte der evangelischen Prediger in den Häusern oder sonst zu bedienen. So sehr indessen

(3 Jun
1578)

a's auch an Mannschafft, wegen der verhunderten 3 Mr.
ten Commerzien, und des Zuzuges des teuts 1578
schen Kriegsvolkes halber, solches ferner dem
S. R. gereichen würde, wosfern die gedachte gülti-
che Handlung nicht statt finden, und der bereits
wieder angefangene Krieg fortgesetzt werden soll-
te; nicht zu gedenken, was etwa sonst für ein An-
laß den benachbarten Potentaten, dem Reiche
zum Nachtheil, dadurch gegeben werden, oder an-
dere dergleichen Inconvenienzen baraus erfolgen
möchten. Es begehre daher der Kayser, daß die
Räthe und Gesandten der Churfürsten und
Deputirten Fürsten und Stände, zu Abwendung
solches Unheils, Verderbens und Unterganges, auch
unvorsebringlichen Nachtheils und Schadens des
S. R., unverzüglich auf Mittel und Wege ge-
denken möchten, wie solchem zerrütteten Wesen
abgeholfen, oder fernern besorgten Unfälle be-
gegnet werden könnte.

Bald darauf hielt auch der mit dem Johann 7 Mos
von Gent, Herrn zu Ooye, nach Worms abge-
fertigte Gesandte des Erz. H. Matthias und der
Staaten der Niederburgundischen Länder,
Philipp von Marnix, Herr von Aldegonde, vor
der R. Deputation eine lange und statliche latei-
nische Rede, worin er das allgemeine und höchste
Verderben, Morden, Rauben und Plündern,
so erstlich unter dem Herzog von Alba, hernach
unter dem Don Ludewig Requesens, und zu-
letzt unter dem Don Juan von Oesterreich vorge-
gangen, und was man sich noch täglich zu befahren
hätte, erzählte und vergrößerte. Zugleich stellte Er
den Reichs-Deputirten vor, daß der Don Juan
von Oesterreich igo den Niederländern in seiner
andern Absicht den Frieden anböte, als den Gens-
tischen Vergleich zu brechen, und die Straß-
114 bes

3. Ebd. 1578 übergeben, welche man einigermaßen limitirte, und worin ausdrückliche Meldung geschah, daß ein jeder Stand seinen Anschlag, wie er ihn vor dieser Moderationshandlung gehabt, seiner und bis zu endlicher Abhandlung des Moderationswerkes tragen solle.

Witterweil, und ehe man sich über die Relation völlig verabschieden konnte, wurde von den Kayserlichen Commissarien den Deputirten ein Auszug von der eingelaufenen Kayserlichen Resolution zugestellt, nach welcher sich der Kayser, wegen der vorgefallenen alten und neuen Schwierigkeiten, mit den Churfürsten und Deputirten Ständen dahin verglich, daß die Hauptsache aufgeschoben werden solle. Damit aber indessen die bisher darauf verwandten merklichen Kosten nicht ganz vergeblich angelegt seyn, und die Sache so bald, ohne alle Vorbereitung, an die K. Stände zurückverwiesen werden möchte, sollte doch zum wenigsten der zu Regensburg verabschiedete Eid *) geleistet, die Moderationsacten eröffnet und durchgesehen, alle Mängel, sie seyen personell, oder reell, zusammen verzeichnet, und die Sache schriftlich, mit einem ordentlichen Bedenken und Gutachten, wie denselben abzuhelpen, und dieses Moderations- und Matricels- Werk endlich zu eröffnen schon möchte, den gemeinen Ständen referirt werden. Falls aber solches nicht zu erhalten wäre; so müßte der Kayser auch zuschwen und geschehen lassen, daß die ganze Handlung bis zu nächstkünftiger K. Versammlung, doch mit der Bedingung, suspendirt würde, daß ein jeder Stand, unmittelbar und bis zu endlicher Entledigung

*) E. in diesem X. Bande, S. 179 107. p. 165.

wurde. Es wollten nemlich die Catholischen dem J. Obr. Kaysers auf eine gehässige Art vorzustellen, daß, 1578
da bloß die Niederösterreichischen Landstände vom Herrnstande und der Ritterschaft die Erlaubniß zu einer Religionsübung in Wien erlangt hätten, dennoch auch die andern Bürger und Einwohner der Stadt, denen solches bisher nur nachgesehen, ja wohl gar vom Hore verboten worden, sich deren mit bedienten, und in so großer Anzahl sich dabey versammelten.

Um nun dieses wichtige Werk ordentlich anzuführen, ward für gut angesehen, die Religionsdeputirten der evangelischen Stände nach Hof zu berufen, und ihnen die Willensmeinung des Kaysers theils schriftlich, theils mündlich, in dessen höchsten Gegenwart, kund zu machen. Zu dem Ende erließ er die Verordnungen der Stände ein Kaysersliches Dekret, die in Religionsfachen deputirte Herren und Landleute auf den 19. April nach Wien zu bescheiden. Wie nun auch diese Religionsdeputirte nach und nach zu Wien ankamen, und sich bey Hofe gemeldet hatten: so wurde ihnen, im Namen des Kaysers, in dessen Kammer, ein schriftlicher Vorhalt zugestellt, und ihnen dabey auch noch ein und anderes mündlich vorgehalten, welches sie am folgenden Tage beantworteten, und zugleich dem Kaysers eine schriftliche Vorstellung übergeben ließen. Aus dem Erfolge dieser Handlung ist abzunehmen, daß der Kaysers, in dem gethanen Vorhalte, über den obbenannten Episcopus und seine Collegien, wegen ihrer Personen und Anführung im Landhause sich beschweret habe, und sie abgeschafft wissen wollen. Ingleichen, daß sich bey dem evangelischen Gottesdienste im Landhause, der doch nur den beiden Ständen

im.
Apr.

im.
Maj.

6. Maj.

7. e. m.

3. Ob beklagte sich auch der Bischof von Lüttich über
 1578 das geschwundene Verfahren des Kayserlichen
 Fiskals, wegen der von ihm noch nicht entrichteten
 Türkensteuer und Beytrages zu den Gesandts-
 schaftskosten nach Moskau. Er bat daher, we-
 gen seiner landständigen Unvermögllichkeit, des
 zwölfjährigen und noch dauernden Niederländi-
 schen Kriegeswesens, und anderer, durch den H.
 Erich von Braunschweig, erlittenen düsselichen
 Schäden, um einen Nachlaß und um die Her-
 stellung der fiskalischen Prozesse. Allein diese
 Gesandten erhielten zur Antwort, daß die Kay-
 serlichen Commissarien und R. Deputirten
 keine Erlassung zugesiehn könnten, und auch
 das Moderationswerth verschoben worden.
 Indessen wollten Sie doch seine angebrachte Klage
 an den Kayser gelangen lassen, und zweifelten nicht,
 derselbe werde des Bischofs, bey der Niederländi-
 schen Friedenshandlung und sonst, in Gnaden
 eingedenk seyn. Da hiernächst einige Stände
 und Privatpersonen wegen der erneuerten Röm-
 weilschen Hofgerichtsordnung *), insbeson-
 der bey dem fünften Artickel des andern Theils
 derselben, der erstörten Ehehaften halber, in-
 missibiles genannte, sich beschwerte und gebeten
 hatten, solche Klausel, in den am Hofe auszu-
 brachten Privilegiis Fori, auszulassen; so begierte
 der Kayser, durch seine Commissarien, das räth-
 liche Gutachten der Räche der Churfürsten
 und deputirten Fürsten und Stände über solchen
 vorgefallenen Streit. Weil aber der Deputa-
 tionstag zu Ende gieng, und die abgeordneten
 Räche und Gesandten mit Befehl und In-
 struck

*) S. N. T. R. G. im VIII. Bande, S. 631. ff.
 im IX. Bande, S. 342. f. und im X. Bande,
 S. 57. f.

als auch an Mannschafft, wegen der verhandelt; 2 Chr.
 ten Commercien, und des Zuzuges des teut; 1578
 schen Kriegsvolkes halber, selches ferner dem
 H. R. gereichen würde, wosern die gedachte gülti-
 che Handlung nicht statt finden, und der bereits
 wieder angefangene Krieg fortgesetzt werden soll-
 te: nicht zu gedenken, was etwa sonst für ein An-
 laß den benachbarten Potentaten, dem Reiche
 zum Nachtheil, dadurch gegeben werden, oder an-
 dere dergleichen Inconvenienzen daraus erfolgen
 möchten. Es begehre daher der Kayser, daß die
 Räte und Gesandten der Churfürsten und
 deputirten Fürsten und Stände, zu Abwendung
 solches Unheils, Verderbens und Unterganges, auch
 unwiederbringlichen Nachtheils und Schmirses des
 H. R., unverzüglich auf Mittel und Wege ge-
 denken möchten, wie solchem zerrütteten Wesen
 abgeholfen, oder fernern besorgten Unfälle bes-
 gegnet werden könnte.

Wald darauf hielt auch der mit dem Johann 7 May
 von Gent, Herrn zu Orey, nach Worms abge-
 fertigte Gesandte des Erzhs. Matthias und der
 Staaten der Niederburgundischen Länder,
 Philipp von Marnix, Herr von Aldegonde, vor
 der R. Deputation eine lange und stattliche latei-
 nische Rede, worin er das allgemeine und höchste
 Verderben, Morden, Rauben und Plündern,
 so erstlich unter dem Herzog von Alba, hernach
 unter dem Don Ludewig Requesens, und zu-
 letzt unter dem Don Juan von Oesterreich vorge-
 gangen, und was man sich noch täglich zu befahren
 hätte, erzählte und vergrößerte. Zugleich stellte Er
 den Reichs-Deputirten vor, daß der Don Juan
 von Oesterreich iho den Niederländern in keiner
 andern Absicht den Frieden anböte, als den Gen-
 tischen Vergleich zu brechen, und die Strafs-

3. Jhr. 1578. mechten, dahin auszudeuten, daß, wenn sie auch in Kayserlichen Städten und Märkten eigene Häuser hätten, sie in denselben einen evangelischen Gottesdienst anzurichten, berechtigter wären. Daraus folgerten sie nun weiter, daß sie also, vermöge ihrer Affekuration, auch das Recht hätten, da sie das Landhaus und ausserdem viele Häuser in Wien besäßen, in denselben ihre stete Religionsübung zu treiben, welches sie zugleich auf das neuerbauete Schulhaus erstreckten. Da nun der Kayser ihnen solches nicht zugeben, sondern vielmehr ganz aufheben wollte; so glaubten sie Ursache zu haben, sich darüber, als über eine Verkürzung ihrer vom K. Maximilian dem II. erhaltenen Affekuration beschweren zu können. Zu dem Ende gab ihnen, in einem an sie erlassenen kaiserlichen Dekrete, zu verstehen, daß er Macht und Recht habe, nicht allein in Religionen, sondern auch allen andern Sachen, in seinen kaiserlichen Städten, Märkten und Kammergütern, nach seinem Willen und Gefallen, zu disponiren, und daß der ihnen, in der Affekuration, ertheilten Freyheit der evangelischen Religionsübung in ihren Schlössern, Häusern und Gütern, wohl zu bemerken, bei gesetzt werde: auf dem Lande, und noch weiter: ausser unsern (nämlich den Kayserlichen) Städten und Märkten. Zur Erbauung des neuen Schulhauses in Wien hätten sie zwar die Bewilligung des Kayfers gesehn, und in ihrer deßhalb übergebenen Supplikation sah auch deutlich der Worte bedient: „daß Sie sich, Schulwesen anders nicht, als mit Ihrer Majestät Vorwissen, für Handen zu nehmen, „entschlossen seyen:.. aber, so viel der Kayser nicht, hätten sie darauf keinen Bescheid oder Erlaub-

nitz erhalten. Dieses Dekret ließ der Kayser, in 3 Apr. seiner Gegenwart, dem Ausschusse der beiden 1778 Stände zustellen, der damals aus folgenden fünf evangelischen Herren bestand, nemlich Harts- mannen, Herr von Lichtensiem von Tückele- burg, Volkard von Freyberg von Quersperg, Wolf Wilhelm von Althan, Bernhard Leo Gallen und Job Hartmann von Traute- mannsdorf.

Da die Stände einsahen, daß sie mit allen ihren schriftlichen Vorstellungen nichts gewinnen, oder den Kayser zur Aenderung seines gefassten Schlusses bewegen konnten; so baten sie um eine 11 Jun. mündliche Handlung zwischen einigen Kayser- lichen Räten und einem Ausschusse aus ihrem Mittel, ob vielleicht hierdurch die Schwierigkei- ten gehoben, und ein Vergleich getroffen wer- den möchte, welchen Vorschlag sich der Kayser auch gefallen ließ. Die Stände benannten also 13 Jun. dem Kayser den aus ihrem Mittel gemachten Aus- schuß, welchen auch der Kayser genehmigte, und den 19. Junius, nebst den folgenden Tagen, zu dieser Handlung ansetzte, wozu der gewesene K. Vicekanzler, D. Weber, im Namen der anwesenden Kayserlichen Geheimen Räte, und der Niederösterreichische Landmarschall, Hans Wilhelm, Freiherr von Rogendorf, wegen des Ausschusses der Stände, das Wort führten. Laut des, von dieser Handlung, vorhandenen und von dem seligen Paster Kaupach bekante gemach- ten Protokolls, ließ es sich zu Anfang derselben ziemlich gut an. Dann da allich bei der ersten Zusammenkunft der Landmarschall, im Mo. 19 Jun. men der Stände, sich erklärte, daß Sie sich die Aufhebung des evangelischen Gottesdienstes im Landhause, und die Verlegung desselben in

3. Er beklagte sich auch der Bischof von Lüttich über
 1578 das geschwunde Verfahren des Kayserlichen
 Fiskals, wegen der von ihm noch nicht entrichteten
 Türkensteuer und Beytrages zu den Gesandtes-
 chafskosten nach Moskau. Er bat daher, we-
 gen seiner landlündigen Unvermögllichkeit, des
 zwölfsährigen und noch dauernden Niederländis-
 schen Kriegeswesens, und anderer, durch den H.
 Erich von Braunschweig, erlittenen äußersten
 Schäden, um einen Nachlaß und um die Ein-
 stellung der fiskalischen Prozesse. Allein diesen
 Gesandten erhielten zur Antwort, daß die Kays-
 serlichen Commissarien und R. Deputirten
 keine Erlassung zugestehen könnten, und auch
 das Moderationswerk verschoben worden.
 Indessen wollten Sie doch seine angebrachte Klage
 an den Kayser gelangen lassen, und zweifelten nicht,
 derselbe werde des Bischofs, bey der Niederländi-
 schen Friedenshandlung und sonst, in Gnaden
 eingedenk seyn. Da hiernächst erliche Stände
 und Privatpersonen wegen der erneuerten Reichs-
 weislichen Hofgerichtsordnung ^{*)}, insonder-
 heit bey dem fünften Artikel des andern Theils
 derselben, der erklärten Ehehaften halber, irre-
 missibiles genannt, sich beschwerte und gebeten
 hatten, solche Klausel, in den am Hofe ausge-
 brachten Privilegiis Fort. auszulassen; so beehrte
 der Kayser, durch seine Commissarien, das raths-
 liche Gutachten der Rärhe der Churfürsten
 und deputirten Fürsten und Stände über solchen
 vorgefallenen Streit. Weil aber der Deputa-
 tionstag zu Ende gieng, und die abgeordneten
 Rärhe und Gesandten mit Befehl und Ins-
 truck

*) S. N. T. R. G. im VIII. Bande, S. 381. ff.
 im IX. Bande, S. 341. f. und im X. Bande,
 S. 37. f.

struction auf diesen Punkt nicht versehen war. I. Ehr.
 ren: so wollten Sie sich solcher Verathschlagung¹⁵⁷⁸
 nicht unterziehen, sondern gaben zu verstehen,
 daß, wenn der Kayser diese Sache künftig an ge-
 meine K. Stände gelangen lassen würde, dieselben
 sich darauf schuldigen Gehorsams zu verhalten
 wissen würden.

Ferner suchten die Städte Deventer, Cam-
 pen und Zwoll bey den Kayserlichen Com-
 missarien und den deputirten Ständen schriftlich
 an, daß, da sie bisher der K. M. O. gemäß ges-
 münzet hätten, ihnen eine Zeitlang gestattet wer-
 den möchte, zu Abbezahlung ihres Kriegsvols
 kes, auf den Niederburgundischen Fuß zu
 münzen, theils wegen erlittener zehemähriger
 Kriegobelästigung, theils weil ohnehin der Nie-
 derburgundische Kreis, worin sie gelegen, von
 dem Münzedicte abgewichen sey; Sie wurden
 aber an den Kayser deswegen verwiesen. Auf-
 serdem sind bey dem Deputationsstage noch meh-
 rere verschiedene Schreiben und Beschrwerden
 eingelaufen, als z. E. von der Gräfin von Arens-
 berg, wegen eines ihr, im Erzstifte Cöln zu
 Kerpen und zu Maastricht, auf freyer Straß,
 von dem Kriegsvolke der Staaten, zugesügten
 Spoliums, welches dann an den Kayser gemel-
 det wurde, um mit seiner Schwester, der Könis-
 gin von Frankreich und den Staaten von Bras-
 bant, der Restitution halber handeln zu lassen.
 Ingleichen klagte der Bischof von Cambray über
 seine, durch das Niederländische Kriegswesen,
 erlittene Drangsalen, welcher an den Kayser und
 zur Niederländischen Friedenshandlung ver-
 wiesen wurde. Und auf den Bericht der Bur-
 gundischen Gesandten wider die Staaten, daß
 sie den Bruder des Königs von Frankreich, den
 Herzog

1578. und interloquirt; Rätthen, ersuchen mögen, daß die vorderrührte Strafe vorzuehen sey. 4) Erben die Beyfänger, die in *Sabbatum* angefangenen *Taxationes Expensarum*, wenn sie dieselben, wegen Kürze der Zeit, und Weilkünstigkeit der Akten, nicht gleich zu Ende bringen könnten, doch hernach *ad proximam expedire*, damit diese Geschäfte nicht unverrichtet blieben, und neue Arbeit daraus erwüchse. Weil auch 5) die Veränderung der Procuratoren öfters zu augenscheinlichem Aufwuge der Sachen, und zum Nachtheil der Partheyen vorgegangen; so solle dieselbe künftig mehr mehr gestattet werden, es geschehe dann solches mit Vorwissen und Bewilligung des Gegentheils, und worüber auch die Procuratoren zuvörderst gezielichen Bescheid erwarten solien.

Ferner und 6) trage es sich öfters zu, daß nicht allein, wenn man in Rechtshängigen Sachen beschloffen, und dieselbe *ad referendum* übergelien, sondern auch beywelen in *recessu*, der Procurator einer Parthey, oder auch die Parthey selbst mit Tode abgehe, und daß hernach die Partheyen, entweder langsam, oder wohl gar nicht zur Sache sich legitimirten. Dazumit könnten nicht allein die ältesten Sachen, wie das, vermöge der R. G. O. und der R. A., geschehen solte, nicht referire werden, sondern es müßten auch dergleichen Sachen, wenn schon die Relation in denselben angefangen, dann fortgesetzt und verurtheilt worden, auch es so weit gekommen, daß man das Urtheil verfaßt habe, aus Mangel der Constitution und Legitimation, mit andern Ursachen des Rechts, Verlust der Zeit, an Vernachlässigung der Partheyen klüß, unerörtert liegen bleiben. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, verordnen die Kayserlichen Commissarien zu

D.

ten von Cöln und Nürnberg zugegen gewesen, J. Ebr.
und nichts, was ihrem Stande, Stimme und ¹⁵⁷⁸
Session nachtheilig seyn möchte, so wie auf dem
vorjährigen Deputationstage f), vorgenom-
men worden g).

Noch währendem Deputationstage zu
Worms gieng die ordentliche jährliche Visita-
tion des Kammergerichts zu Speyer ⁹⁾ vor
sich. Sie dauerte wiederum nur eine kurze Zeit ¹⁰⁾, <sup>vom 5.
11. May</sup>
und waren als Kaiserliche Commissarien zuge-
gen, Graf Litzel Friedrich von Hohenzollern,
der am schon zum drittenmal diese Stelle bekleide-
te, und Johannes Achilles zum Breidenberg.
Der Churfürst von Mainz schickte als Visita-
toren den Rathen Hentrichen von Nassau,
und seine Rärthe, D. Philipp Wolsen von Ros-
senbach und den Vicarien D. Johann Bernes-
bergern, der Churfürst von Trier aber D. Jo-
hann Grassen. Von der geistlichen Fürstens-
bank erschien in Person, der Bischof Hermann zu
Münden, ein gebornet Graf von Schaumburg,
und wegen der weltlichen Fürsten war die Reize
an dem Landgrafen von Leuchtenberg, welcher
den D. Wilhelm Schweinach zur Visitation
abfertigte. Endlich waren auch noch D. Johann
Jacob Langhans wegen der Prälaten, D. Jo-
hann Leonhard Zager wegen der Schwäbis-
chen Grafen, und D. Hermann Wernbeck we-
gen der R. Stadt Lübeck zugegen. Diese Kay-
serliche Commissarien und Visitatoren platteten, ^{15 May}
nach

f) S. weiter oben in diesem X. Bande, S. 510.

g) Sile, I. c., im I. Beytrage, p. 221. 228. und im
II. Beytrage, S. 177. sq. et 20.

h) S. in diesem X. Bande, S. 463. 477.

i) (von Zettelblättern) Vermehrter Bericht von der R. V.
Visitation, § 80 p. 48.

J. 1578. cesse erkannt, ansetzen, damit die Parteyen um so viel weniger dadurch vernachtheileet würden.

Hiernächst und 10) sey zwar in den R. Ordnungen und Visitationsabschreden verordnet, und auch sonst den Prokuratoren bey ihren Plätzen befohlen worden, daß sie für sich selbst ihre erhaltenen Vollmachten genau erwägen sollen, ob etwa darin etwaer Mangel befindlich sey, um bey ihren Principalen wegen dessen Abstellung unentgeltlich anzusuchen, damit sie, vor dem Beschluß der Sachen, mit genügsamer und vollkommener Gewalt versehen wären ¹⁾. Weil aber die Prokuratoren solcher Verordnung bisher schlechte nachgelebet hätten; so sollten sie solcher künftig endlich nachkommen, oder, Falls sie sich dem nachlässig erweisen würden, durch den Kammerichter und die Beysitzer deswegen gestraft werden. Da man auch 11) unter dieser Visitation wahrgenommen, daß die Prokuratoren, bey Einlegenheit der, in der letztern Visitation und in der vom J. 1575., verordneten mündlichen Beschlusses ²⁾, ohne Erwägung und Verbrüderung der *Meritorum Causae*, mündlich beschließen, dabey aber allerley, so sie zuvor nicht angebracht, mit einzuschütten, mithin der Gegentheil, wenn er gleichfalls mündlich beschließen sollte, der Gebühr nach, darauf nicht handeln könnte, woraus dann aber weiter erfolgte, daß man oft mehrere Termine ad deducendum Merita, von Amt wegen, geben mußte, und auch ohnehin in Fällen, da die *Merita Causae* nicht nothdürftig vernünet worden, der Richter in der Sache schwerlich sprechen könnte; so sollten die Advokaten und

Pro.

1) S. im IX. Bande der U. E. R. G., S. 385. n. 4.

2) S. eben d. u. s. l. b. n., S. 387 n. 7. und weiter oben in diesem X. Bande, S. 463.

Visitatoren, daß, wenn auch gleich in solchen Sa- 3. The.
 chen keine *Citatio ad reassumendam Causam*, vel 1578
audiendam Sententiam, gebeten oder erkannt würde,
 nichts desto weniger das Urtheil in *ipso Principa-*
les, insonderheit so sie für sie gesprochen, oder was
 fern dieselben verstorben, auf deren Anwald ergehen
 solle: jedoch daß nachmals dieselbe Parthey, oder der
 ren Erben, in *puncto Executionis*, citire, und,
 wenn sie in gebührender Zeit nicht erschienen, in
Contumaciam, vermöge der Ordnung, gegen sie
 verfahren werde. 7) Sollten die Besizer je-
 derzeit eine gewisse Zeit in den Bescheiden an-
 sehen, und wenn künftig ein *Procurator* den an-
 dern *contumacirte*, so solle der Gegentheil, durch
 Ansetzung eines Termins, darauf zu handeln, an-
 gehalten werden. So oft auch 8) ein Bescheid
ad ultimum respondendum excoipit, solle künftig je-
 derzeit die *Comminatio Confessorum* mit anhängen
 werden; zumal, weil jezo die *Termini praeiudicia-*
les seyen. Indessen sey 9) nöthig, daß die *Termini*
praeiudiciales, die in den Citationen an abgeles-
 gene Vertreter verständig werden sollen, nicht zu
 kurz, sondern geräumlich angesetzt würden, da-
 mit man die Citirten nicht übereile, und sie in
 der bestimmten Zeit an das K. G. gelangen mögen;
 wie solches auch schon, in dem Memorialzetteln
 des J. 1574, dem Kanzleyverwalter aufgelegt
 worden *). Weil aber dadurch in Appellations-
 sachen bisweilen die *Fatalia profectione Appella-*
tionis über die sechs Monate erstreckt würden;
 so solle der Kanzleyverwalter solche Zeit der *Fa-*
talen, mit Vorwissen und Rath des Kam-
 merrichters und der Besizer, welche die *Pro-*
 cesse

* S. im IX. Bande der N. T. K. G., E. 127. n. 1.

3. Er esse erkannt, ansetzen, damit die Parteien um
1578 so viel weniger dadurch vernachtheiligt wurden.

Hiernächst und 10) sei ferner in den R. Ordnungen und Visitationsabschieden verordnet, und auch sonst den Procuratoren bei ihren Plätzen befohlen worden, daß sie für sich selbst ihre erhaltenen Vollmachten genau erwägen sollen, ob etwa darin irgend Mangel bemerkt sei, um bei ihrem Principalen wegen dessen Abstellung unterzujuden, damit sie, vor dem Beschluß der Sachen, mit genügender und vollkommener Gewalt versehen wären ¹⁾. Weil aber die Procuratoren solcher Verordnung bisher schlechte nachgelehrt hätten, so sollten sie solcher künftig endlich nachkommen, oder, Falls sie sich hierzu nachlässig erweisen würden, durch den Kammerichter und die Beysitzer deswegen gestraft werden. Da man auch 11) unter dieser Visitation wahrzunehmen, daß die Procuratoren, bei Gelegenheit des, in der letzten Visitation und in der vom J. 1575., verordneten mündlichen Beschlusses²⁾, ohne Erwägung und Vorbeimung der *Meritorum Causae*, mündlich beschließen, dabei aber allerlei, so sie vorher nicht angebracht, mit einmischen, mithin der Gegentheil, wenn er gleichfalls mündlich beschließen sollte, der Gebühr nach, darauf nicht handeln könnte, woraus dann aber weiter erfolgte, daß man oft fernere Termine ad deductum Merita, von Anze wegen, geben müßte, und auch ehezu in Fällen, da die *Merita Causae* nicht nothdürftig ventiliert worden, der Richter in der Sache schwerlich sprechen könne; so sollten die Advokaten und Pro-

1) S. im IX. Bande der A. T. R. O., S. 226. n. 4.

2) S. eben dem. Iden, S. 227. n. 7. und weiter oben in diesem X. Bande, S. 462.

Prokuratoren, wenn sie etwas besonderes vorz. 2. Edr. zubringen hätten, solches in Schriften verfassen, 1578. und dem Gegentheile, seine Nothdurft gleichfalls vorzubringen, zulassen, mithin, *Mortis Causas non disceptat et agitur*, nicht leicht mündlich beschlossen werden. Ingleichen sollten 12) die Prokuratoren, wenn sie *praejudicialiter* zu handeln hätten, und sie anzeigen, die Sache sey vertragen, oder stehe zu gütlicher Handlung, oder die Partheyen seyen gestorben, solches nicht mit bloßen Worten, sondern mit einem glaubwürdigen Scheine darthun, welches auch geschehen solle, wenn sie die zweite oder dritte Dilation, oder deren Prorogation hätten; widrigenfalls sie die gebührliche Strafe unanlässig zu gewarten hätten. Es solle daher 13) der *Terminus praejudicialis*, wie er seit der nächst gewesenen Visitation für nöthig erachtet und eingeführt worden 7), nochmals weiter versucht, und es, wie 180 gebräuchlich, gehalten werden; mithin die Prokuratoren; einander eine geraume Zeit, sub *praejudiciali Commutatione*, zulassen und annehmen, und sich disfalls des unnöthigen Submitirens, bey Strafe der Ermässigung, enthalten, auch die erhaltene Dilation, ansehnlicher Weise, nicht ungehändert verfließen lassen.

Weil auch 14) die Commissionen, um schriftliche Urkunden zu transsumiren, auf die bloße Bitte der Prokuratoren, bisweilen in *pleniori forma* erkannt worden, in dem Visitationes abschiede vom J. 1573. aber, und in dem letzten R. A. vom J. 1576., klar verordnet sey, in welchen Fällen die Commissionen in mehrt, lva.

Min 2

opri-

7) S. in diesem X. Bande, S. 451.

3. Eder. fleißig aufzuwarten, und unangeklopft oder im-
 1578 gefordert nicht in die Rathstube zu gehen, wie
 auch der Leserey sich zu enthalten, und daneben
 die Rathsluben zu rechter Zeit auf- und zuzus-
 schließen, auch über die Zeit nicht offen stehen
 zu lassen, von Vermeidung der Strafe, welche
 der Kammerrichter, nach Gelegenheit, gegen sie
 verhängen möchte *).

Auch die K. G. Advokaten und Prokurat-
 toren erhielten, von Visitation wegen, ein be-
 1579 sonderes Memorial, worin dieselbe zuordern zu
 besserer Beobachtung der bisherigen Visitationen
 abschiede und an sie ergangenen Memorialzetteln,
 insbesondere wegen des unnöthigen und langen Re-
 cessirens. angewiesen wurden. Hiernächst wird
 ihnen zu ihrer Nachachtung vorgeschrieben, was in
 dem vorhin angeführten Visitations-Memorial,
 welches man dem Kammerrichter, den Präsi-
 denten und Beysigern zugestellt hatte, unter den
 Nummern 5. 10. 11. 12. 13. 14. und 15., bereits
 enthalten ist *), und also hier nicht braucht wieder-
 holt zu werden. Ausserdem aber wird 1) den Ad-
 vokaten noch weiter ernstlich eingebunden, die Pro-
 dukte zu unterschreiben, und ihrer Partheyen
 Nothdurft *in iure et facto*, mit höchstem Fleiße,
 zu erwägen, damit dieselben in ihren Rechten,
 durch Fahrlässigkeit, nicht vernachtheiligt würden.
 Falls auch die Advokaten sich auf vorhergegangene
 und eingebrachte Akten bezögen, sollten sie allemal
 die Nummer des Folium dabey melden, damit an
 Nachsuchen viele unnöthige Arbeit erspart
 werden möchte. Ferner und 2) sollten Sie in sum-
 marischen Sachen, vermöge des ihnen im J.

1574.

u) de Ludolf, l. c., P. I. n. 221. p. 363.

*) S. weiter oben, in diesem X. Bande, S. 544-
 546: 548.

1574. ertheilten Visirations-Memorial ¹⁾), J. Cdr. summarisch und zum schleunigsten verfaßten. 1578
 Und da man 3) in Erfahrung gebracht hätte, daß die Prokuratoren sich von *coniuictis Personis* wissentlich bestellen ließen, ohne Ratifikation der Principalen und Partheyen, wodurch viele Sachen unerledigt blieben: so sollten hinfüro die Prokuratoren in solchen Fällen genaue und vollkommene Vollmachten, cum Ratificatione *prins Actorum*, von den Principalen selbst erlangen, und selbige, bey Strafe nach Ermäßigung, sondersamst einbringen. Angleichen sollten 4) die Prokuratoren die erlangten, und in der Kanzley ausgefertigten Processse förderlich überschicken, und nicht lang in ihren Häusern liegen lassen, woraus bisweilen erfolgt sey, daß man den Termin habe ändern und radiren müssen, welches der Kanzley beschwerlich sey, und allerhand Verdacht verurfache. Wosfern also solches künftig wieder verspürt würde, sollte es dem Kammerrichter angezeigt, und gegen denjenigen, der die Termine zu ändern oder zu radiren begehrte, die geziemende Strafe vorbehalten werden. Da auch 5) die R. G. O. und die R. A. genugsam zu erneuen gäben, was für Sachen vor den Deputirten gehandelt werden sollten: als sollte demselben, und allen andern oft wiederholten Ordnungen, Abschieden und Memorialzetteln endlich einmal nachgelebt, und selbige vollzogen werden. Endlich und 6) sey abermals dem Kammerrichter, den Präsidenten und Beysitzern befohlen worden, keine andere zu Advokaten und Prokuratoren aufzunehmen, noch die Angenommenen dabey zu lassen, als diejenigen, die sich zur alten catholischen Religion, oder zur A. L.

M m 4

bes

1) S. im LX. Bande der H. T. A. G., S. 115. n. 4.

3. Oct. mit einander abwechselten. Indessen litt, inwiefern
 1578 Wißens, weder von dem einen, noch von dem
 andern bisher ein Abschied publicirt worden. In
 dem Obersächsischen Kreise ^{b)} hatte sich dessen
 General-Münzwarden, Georg Stünßel schon
 öfters beschwert, daß ihm seine von den Ständen
 bewilligte, beirückte und verfallene jährliche
 Besoldung nicht bezahlt würde, und er, zu Er-
 langung derselben, mit Mahnen und Nachreisen,
 schwere Unkosten aufwenden, und sich deswegen in
 Schulden setzen müßte, ungeachtet er seinem
 Amte bisher treulich und frölich vorgestanden, und
 die Probation und Valuation der Münze des-
 gestalt in gute Richtigkeit gebracht hätte, daß es
 dem Obersächsischen Kreise im ganzen 5. R.
 zum Ruhme gereichte. Es wurde daher, auf dem
 zu Jüterbock gehaltenem Kreistage, laut des
 19. Febr. Kreisabschiedes, einhellig beschloffen, daß die
 Gesandten es ihren Herren referiren, und dahin
 antragen wollten, daß ein jeder Kreisstand seinen
 Rückstand an solcher Besoldung sondersamtl.,
 und wo möglich in der Marterwoche, oder im
 Ostermarkte d. J., nach Leipzig einsenden, und
 künftig seinen Antheil auf die geichste Termine,
 laut des gedachten Wardeins erhaltener Bestat-
 lung, richtig und ohne Verzug erlegen solle.
 Bald darauf wurde, auf das Ausschreiben des
 Churfürstens von Sachsen, ein Münzprobas
 5. März. donstag dieses Kreises zu Frankfurt an der
 7. u. 11. Oder gehalten, der jedoch nach zwey Tagen schon
 wieder zu Ende gieng. Laut der eingeschickten Ver-
 zeichnisse waren in diesem Kreise, seit dem, im
 May

b) S. weiter oben, in diesem X. Bande, S. 496. f.

c) Ober- u. Sächf. Kreis- u. Abschied vom 19. Febr.
 1578., §. 4. in F. L. Möjers Samml. sächs.
 Erays- u. Abschiede, P. II. n. 71. p. 376.

May des vorigen Jahres, zu Leipzig gehalten. I. Chr. nem Probationstage, aus 64442. Mark und ¹⁵⁷⁸ 9 $\frac{1}{2}$ Loth feines Silbers 580499. Thaler, 7. Groschen und 9. Pfennunge ausgemünzt worden, die in Münze 663427. Gulden, 16. Groschen und 3. Pfennunge, nach der R. M. O. richtig betragen ¹⁾).

Die R. Städte hielten in diesem Jahr nicht einen allgemeinen, sondern nur einen Deputations-Städtertag ²⁾ zu Speyer. Auf demselben referirte die Stadt Köln, daß das Schreiben der gemeinen Städte an die See- und Hanse-Städte, aus den vorigen Ursachen, noch immer unbeantwortet geblieben sey, mit Erbieten, dasselbe zu gelegener Zeit zu präsentiren, und die fernere anbefohlene Gebühr zu verrichten. Angesehen hörte man die Relation der Stadt Köln an, wegen der schädlichen Streckung und Färbung der Tücher, und daß sie die jüngst vertretene Supplikation den Kayserlichen Commissarien und deputirten Ständen zu Frankfurt überreicht habe, worauf auch die publicirte neue Policeyordnung sey gebessert worden ³⁾. Wohin wurde auf dem ihigen Deputationstage der R. Städte verabschiedet, daß die Städte, mittelst Bestellung einer Schau und Ordnungen, verfügen sollten, daß solches Strecken und Färben der Tücher, bey Confiskation derselben, abgeschafft werde. Der Punkt wegen Ausfuhr der Wolle aber wurde auf eine allgemeine Kreis- oder Reichs-Versammlung verschoben, und der eingeschränkten Handlung halber zu Lucca ließ man es bey dem jüngst gemachten Schlusse bewenden. Hier-
nächst

b) Müllers Eichf. Annales, ad h. a. p. 173.

c) S. in diesem X. Bande, S. 493. f.

³⁾ S. eben daselbst, S. 522. 526.

J. 1578. Die in diesem Jahr, zu Tangermünde, wegen des Concordienwerkes in der evangelisch-lutherischen Kirche, gehaltenen Zusammenkünfte geben mit Anlaß, diese im neunten Bande meiner Reichsgeschichte *) abgedruckte Materie nachzuholen und fortzusetzen. Nachdem (1577) nemlich die meisten Bedenken und Censuren über die Torgauische Concordienformel eingelaufen waren, und diese in denselben größtentheils gebilliget worden: so dachte der Churfürst von Sachsen mit Ernst darauf, derselben eine noch größere Vollkommenheit zu geben. Es suchten zwar einige das Concordienwerk aufzuhalten, oder wenigstens zu verhindern, und die Reformirten, oder sogenannten Calvinisten, bewogen sogar die Königin Elisabeth von Engelland, daß sie den Robert Bel, als ihren Gesandten, an den Churfürsten von Sachsen und einige andere evangelische Fürstliche Höfe in Teutschland abschickte, um dieses Werk zu hinterreiben sich bemühet, als ob der Churfürst von Sachsen und andere Evangelische Fürsten ein Glaubensbekenntniß verfaßt, und alle diejenigen, welche dasselbe und die A. C. nicht durchaus annahmen, verdammen wollten. Es war nemlich der Meinung, daß alle, die vom Papste abgetreten, sich vielmehr mit einander genuetzt, als der ihren gemeinschaftlichen Feind, den Papst, vereinigten sollten, und daß der einzige Anstoß, worin die Reformirten von der A. C. abgingen, keine solche Trennung verdiente, welche sich auch durch andere Königreiche ausbreiten, und dem ganzen evangelischen Wesen einen unumwundenbringlichen Schaden verursachen könnte, ja

*) E. N. T. R. G., im IX. Bande, S. 617. 611.

N. Stadt Biengen, ihr von seinem Vater, dem J. Ehr. R. Maximilian, im J. 1566., erhaltenes Privilegium, daß in Schmähsachen von den Urtheilen der Bürgermeister und des Rathes nicht appellirt werden solleⁿ⁾, bestätigte, als die 1584. gelangt zu Presburg ausgefertigt sind. Nach seiner Rückkunft in Wien bestätigte und erweiterte Er dasselbst den vom R. Ferdinand dem I., an 23 Apr. J. 1559., den 9. August der freyen R. Ritterschafft erhaltenen Gnadenbrief worni ihre in fremdem Gebiete gelessenen leibeigenen Leute der Wildfuhren und neuerlichen Zölle^{o)}, und für die Abessin Elisabeth zu Cuedlinburg ließ Er einen Lehenbrief ausfertigen^{p)}, der Fürst von 10 Rag Melfi aber, Johann Andreas von Doria, erhielt die Bestätigung des ihm vom R. Maximilian dem II., an J. 1575., erhaltenen Privilegiums^{q)}.

Bald darauf schaffte der Kayser, durch eine 2 Jan. erlassliche Resolution, die bisherige evangelische Religionsübung zu Wien ab. Dieses soll uns Gelegenheit geben, das nöthige von dem evangelischen Religionswesen in Oesterreich^{r)} in den ersten Regierungsjahren unsers Kayser Rudolfs einzuhalten, in welchen Er sich gegen die evangelische Religion in seinen Erblanden eben nicht

n) Königs R. N., T. XIII. p. 351. sq. n. 21. Cl. 17. T. R. G., im VI. Bande, S. 410

o) Königs R. N., T. XIII. 1. Absz., n. 12. p. 55-57.

p) Idem ibidem, T. X. p. 883-885. n. 54. Cl. R. & Rerum Antiquit Quædli burgens., p. 627.

q) Lönig Cod. Ital. diplom., T. II. p. 2373-2386. n. 6. Cl. R. T. R. G., im IX. Bande, S. 276. f.

r) S. im VIII. Bande der N. T. R. G., S. 323-344.

3. Theil. 1578. *Alzu geneigte Brennte.* Der Kayser ließ sich zwar
 solches nicht öffentlich merken, sondern betrug sich
 gegen jedermann freundlich und gnädig; daher
 auch die Evangelischen sich zum Theil Hoffnung
 machten, daß die Religionsfreiheit, unter seiner
 Regierung, ungekränkt bleiben würde. Allein es
 mußte ihnen doch bald bedenklich vorkommen, daß
 die evangelischen Kayserlichen Räte nicht
 mehr so flüchtig, als vorher, am Hofe zu Rathe
 gezogen wurden, sondern der Kayser meistens mit
 Römisch-Catholischen Räten umgeben war.
 Noch mehr aber mußte ihnen in die Augen fallen,
 als man den Hofe anfang, einige Bedienten, die
 nicht catholisch waren, abzudanken, und diejenigen
 Catholischen, welche das meiste vom dem Kayser zu
 sagen hatten, sich öffentlich verlauten ließen, daß sie
 es mit den Evangelischen nicht gut meinten.
 Und dieses offenbarte sich bald nach dem Requi-
 rimentsartikle unſers Kayſers Rudolfs. Im
 (1574) J. 1574. hatten die Niederösterreichischen
 Stände von den Herren und der Ritterschafft
 von dem R. Maximilian angewöhrt, daß sie für
 ihre Personen und Hausgenossen zu Wien be-
 ständige Prediger hätten, und durch dieselben den
 Gottesdienst, nach dem Bepiel anderer evangeli-
 schen Kirchen, verrichten lassen dürften; wie sie
 dann auch, in dem gedachten Jahr, den M. Joſius
 Opitius zu ihrem ordentlichen Prediger in
 Wien berufen und beſtallten, und ihm hernach den
 Lorenz Becher zu seinem Collegen zuordnen.
 Diese trieben nun die evangelische Religions-
 übung in dem Landhauſe zu Wien ungehört.
 Ob aber auch in der nahe dabei gelegenen und ihm
 vom R. Maximilian angeblich eingeräumten Kir-
 che des Franciskaner-Klosters, ist noch sehr
 zweifelhaft. Da nun schon seit geraumen Jahren
 der,

her, viele evangelische Bürger und Einwohner d. Chr. in Wien waren; so wandten sie sich zu der evang. 1578
 gelischen Gemeinde im Landhause, empfingen mit denselben das heilige Abendmahl, ließen das selbst ihre Kinder taufen, sich copuliren, und begraben. Ob nun gleich die catholische Geisteslichkeit solches bald merkte, und darüber sehr ungehalten war; so durfte sie doch, bey Lebzeiten K. Maximilians, sich deswegen nicht regen, weil sie wohl wußte, daß er diese Religionsübung der Evangelischen in Wien nicht stören würde. Sobald aber der Kayser gestorben war, und (1576.)
 sein Sohn, Kayser Rudolf, die Regierung angetreten hatte, suchte Sie ihr Vorhaben auszuführen, und war mit ihrer Anklage bereit.

Die Evangelische Gemeinde zu Wien war indessen sehr angewachsen, welches man auch daraus abnehmen kann, weil dem vorgedachten Opitius, nachdem sein College Becker zu einem Pfarrer nach Horn im Oesterrreichischen war berufen worden, noch zweyen Gehülffen, nemlich M. Johann Tettelbach und Michael Hugo als ordentliche Prediger, mußten zugeordnet werden. Opitius selbst hatte sich bey seiner Gemeinde in vieles Ansehen und Hochachtung gesetzt, und donnerte in seinen Predigten, wie sein Lebensredner sagt, auf das eifrigste wider das Papstthum, und unseinerheit gegen die Geistlichen in d. m. Er hatte auch einen solchen Zulauf, daß öfters in seinen Predigten über 8000. Zuhörer, und darunter viele von dem Kayserlichen Hofe, und nicht wenige Grafen, Landherren, und Edelleute, auch noch andere hohe und vorrestliche Leute, waren. Aber eben dieser sein Eifer gegen die Catholischen, und da er sie, durch eine, zu Anfang des J. 1577., gehaltene Predigt von (1577.)

3^{te} Ebr. ganz wegzustreichen. Man hat zwar sonst in
 1578 den Gedanken gefaßt, als ob die von den vorko-
 nauten sechs Revisoren gemachten Verände-
 rungen von keiner Erheblichkeit gewesen, und
 mehr die Worte, als die Sachen betroffen hi-
 ren. Nachdem aber nunmehr das Torgauer
 Buch gedruckt worden *); so kann ein jeder, aus
 dessen Vergleichung mit der im Kloster Bergen
 benutzten Konkordienformel, leicht wahrneh-
 men, daß allerdings grosse Veränderungen in
 jenem zu Kloster Bergen gemacht worden, re-
 mehr bloße Worte und Ausdrücke, sondern
 auch sehr oft die Sachen selbst betroffen haben, ob-
 gleich das Wesentliche von der Lehre dieses Bas-
 ches unverändert geblieben ist. Uebrigens be-
 merkte man sich bei den zu machenden Aenderungen
 und Verbesserungen, und überhaupt auch bei
 den übrigen, wean des Konkordienwerkes, ge-
 haltenen Berathschlagungen nach der Mehr-
 heit der Stimmen, wobei jedoch der bekannte L.
 Andrea die Hauptperson spielte. Darüber mus-
 ten die andern nothwendig verdrüsslich werden,
 und hat besonders Chyträus, von der Zeit an, be-
 trachten ganz ungleich von dem Konkordienwerke
 geredet und geschrieben, auch noch nach des Andrea
 Tode sehr darüber geklagt, daß derselbe die von ihm
 gemachten Vorstellungen wenig, oder gar nicht
 gebilliget habe.

(23.
 May
 a. c.)

Nach vollendeter Arbeit statten die sechs
 Revisoren der Konkordienformel ihren Bericht
 an die Churfürsten von Sachsen und Branden-
 burg ab, und gaben von ihrer Revisionsarbeit
 und übrigen Berathschlagungen nähere Nach-
 richt, von deren erstem ich schon vorher das nächste

3^{te}

*) S. im IX. Bande der N. T. Z. G., S. 639. f.
 in der Note *).

gemeldet habe. Zugleich überschickten Sie ein von J. Chr. ihnen unterschriebenes revidirtes Exemplar ¹⁵⁷⁸ der Konkordienformel, und weil ihnen die Churfürsten befohlen hatten, daß Sie mit einander überelegen und beschließen sollten, wie die nunmehr verbesserte Formel, bey dem anzustellenden allgemeinen Kirchenconvente, den übrigen evangelischen Lehrern vorzuliegen wäre, und wie überhaupt das Konkordienwerk weiter betrieben, und zu einem erwünschten Ende gebracht werden könnte; so äusserten Sie darüber ihre Gedanken umständlich, in ihrem Berichte, folgender massen. Es wäre, wegen der zu besorgenden starken Widersprüche von widriggesinneten Lehrern und Ständen, die sich schon durch die eingeschickten Censuren verrathen hätten, nicht wohl rathsam, die Sache auf einen solchen Generalkonvent ankommen zu lassen. Vielmehr würde man am besten thun, wenn man gleich zur Unterschreibung der Formel schreite, und bey den Theologen und Predigern diejenigen Stände den Anfang machte, die sich in ihren Besinden und Censuren reut und gut erklärt, und dem Konkordienwerke sich besonders günstig erwiesen hätten; als bey den Churfürstlichen, Churbrandenburgischen und Churpfälzischen Lehrern, ferner bey den Geistlichen in Niedersachsen, an Mecklenburgischen, Lüneburgischen, Braunschweigischen, Grubenhagischen, in den Hansestädten, mit Ausnahme von Bremen, ingleichen in Franken und Schwaben, im Anspachischen, in den Ländern der Pfalzgrafen Philipp Ludewigs zu Neuburg und Johannis zu Zweybrücken, im Herzogthume Würtemberg, und in der Margravisschaft Baden, endlich in den N. Städten, Regensburg, Augspurg, Ulm, Donauwörth, Frankfurt, Straßburg

3. Vor. Schwerden verlegt, und um deren Abstellung
 1578 boten. Um eben die Zeit fiel auch bey der Unvers-
 sität zu Wien etwas vor, welches den evangeli-
 schen Mitgliedern derselben sehr empfindlich
 11. Kir. seyn mußte. Es wurde nemlich im Jahr 1578, durch
 die Mehrheit der Stimmen, D. Johann
 Schwarzentaller, ein berühmter Juriste, zum
 Rektor der Unversität erwählt. Weil er aber
 ein eifriger Lutheraner war; so widersetzte sich
 die Theologische Fakultät seiner Wahl, und
 gründete sich auf ein Dekret vom Kayser Mar-
 tillian dem II. *), und ein neues vom Eijh.
 • Ermlien, vermöge welcher niemand zum Rekt-
 • orate erwählt werden sollte, der sich weigerte,
 • den Römisch-Catholischen Feyerlichkeiten und
 • Umgängen mit beyzuwohnen. Da nun solches
 D. Schwarzentaller that, und sich dßfalls auf
 sein Gewissen beriefe; so konnte seine Wahl
 nicht bestehen. Ob nun gleich die evangelischen
 Mitglieder der Unversität sich alle Mühe ga-
 ben, die einmal geschehene Wahl zu behaupten;
 so fand doch der Gegentheil mehr Gehör bey
 Hofe, indem der Kayser die vorigen Dekrete
 21. am durch ein neues bestätigte, und dem bisherigen
 Rektor, D. Peter Muschitsch auftrug, das
 Rektorat auch noch in dem nächsten halben
 Jahre zu verwalten. So empfindlich nun
 dieses und alles vorige den Evangelischen mas ge-
 wesen seyn; so war es doch etwas geringes gegen
 das harte Schicksal d. J., da der evangeli-
 sche Gottesdienst in der Stadt Wien, teils
 sich, vorerzählet müssen, so viele tausend Seelen,
 seit einigen Jahren her, zu erfreuen gehabt, auf
 • Kayserlichen Befehl, gänzlich aufgehoben

*) S. im VIII. Bande der N. L. Z. W., S. 541. b

wurde. Es mußten nemlich die Catholischen dem J. Ebr. 1578
 Kayser auf eine gehässige Art vorzustellen, daß, da bloß die Niederösterreichischen Landstände
 vom Herrenstande und der Ritterschaft die Erlaubniß zu einer Religionsübung in Wien er-
 langt hätten, dennoch auch die andern Bürger und
 Einwohner der Stadt, denen solches bisher nur
 nachgesehen, ja wohl gar vom Hofe verboten
 worden, sich deren mit bedienten, und in so groß-
 ser Anzahl sich dabey versammelten.

Um nun dieses wichtige Werk ordentlich aus-
 zuführen, ward sie gut anrathen, die Religions-
 Deputirten der evangelischen Stände nach Hof
 zu berufen, und ihnen die Willensmeinung des
 Kayfers theils schriftlich, theils mündlich, in
 dessen höchsten Gegenwart, kund zu machen.
 Zu dem Ende ersiehet an die Verordneten der
 Stände ein Kayserliches Dekret, die in Reli-
 gionsachen deputirte Herren und Landleute
 auf den 19. April nach Wien zu bescheiden.
 Wie nun endlich diese Religionsdeputirte nach
 und nach zu Wien ankamen, und sich bey Hofe
 gemeldet hatten: so wurde ihnen, im Namen des
 Kayfers, in dessen Kammer, ein schriftlicher
 Vorhalt gestellt, und ihnen dabey auch noch ein
 und anderes mündlich vorgehalten, welches sie am
 folgenden Tage beantworteten, und zugleich dem
 Kayser eine schriftliche Vorstellung übergeben
 ließen. Aus dem Erfolge dieser Handlung ist
 abzunehmen, daß der Kayser, in dem gethanen
 Vorhalte, über den obdennamten Opitius und sei-
 ne Collegien, wegen ihrer Personen und Anfüh-
 rung im Landhause sich beschwert habe,
 und sie abgeschafft wissen wollte. Instand an,
 daß sich bey dem evangelischen Gottesdienste im
 Landhause, der doch nur den beiden Ständen

init.
Apr.init.
Mai.

6. May

7. e. m.

3. Dec. 1578. midten, dahin auszudeuten, daß, wenn sie auch in Kayserlichen Städten und Märkten eigene Häuser hätten, sie in denselben einen evangelischen Gottesdienst anzurichten, berechtigter wären. Daraus folgerten sie nun weiter, daß sie also, vermöge ihrer Affekuration, auch das Recht hätten, da sie das Landhaus und außerdem viele Häuser in Wien besäßen, in denselben ihre stete Religionsübung zu treiben, welches sie zugleich auf das neu erbaute Schulhaus erstreckten. Da nun der Kayser ihnen solches nicht zugeben, sondern vielmehr ganz aufheben wollte; so glaubten sie Ursache zu haben sich darüber, als über eine Kränkung ihrer vom K. Maximilian dem II. erhaltenen Affekuration beschweren zu können. Am 3. Jun. ließ der Kayser ihnen, in einem von sie erhaltenen kaiserlichen Dekrete, zu verstehen, daß Er Macht und Recht habe, nicht allein in Religions-, sondern auch allen andern Sachen, in seinen einköniglichen Städten, Märkten und Kammereigütern, nach seinem Willen und Gefallen, zu disponiren, und daß der ihnen, in der Affekuration, ertheilten Freyheit der evangelischen Religionsübung in ihren Schlössern, Häusern und Gütern, wohl zu bemerken, beigefügt worden: auf dem Lande, und noch weiter: ausser unsern (nämlich den Kayserlichen) Städten und Märkten. Zur Erbauung des neuen Schulhauses in Wien hätten sie zwar um die Bewilligung des Kayfers gebeten, und in ihrer deshalb übergebenen Supplikation sich ausdrücklich der Worte bedient: „daß Sie sich „Schulwesen anders nicht, als mit Ihrer Majestät Vorwissen, für Handen zu nehmen, „entschlossen seyen: „aber, so viel der Kayser weiß, hätten sie darauf keinen Bescheid oder Erlaub-

nitz erhalten. Dieses Dekret ließ der Kayser, in 3 Ab-
 seiner Gegenwart, dem Ausschusse der beiden ¹⁵⁷⁸
 Stände zustellen, der damals aus sechsundfünf
 evangelischen Herren bestand, nämlich Hart-
 mann, Herr von Lichtenstein von Nickels-
 burg, Volckard von Jerschütz von Quersperg,
 Wolf Wilhelm von Althan, Bernhard Leo
 Gallen und Job Hartmann von Traut-
 mannsdorf.

Da die Stände einsahen, daß sie mit allen
 ihren schriftlichen Vorstellungen nichts gewinnen,
 oder den Kayser zur Aenderung seines gefaßten
 Schlusses bewegen konnten; so baten sie um eine ^{12 Jun.}
 mündliche Handlung zwischen einigen Kayser-
 lichen Råthen und einem Ausschusse aus ihrem
 Mittel, ob vielleicht hiedurch die Schwierigkei-
 ten gehoben, und ein Vergleich getroffen wer-
 den möchte, welchen Vorschlag sich der Kayser
 auch gefallen ließ. Die Stände benannten also ^{130. m.}
 dem Kayser den aus ihrem Mittel gemachten Aus-
 schuß, welchen auch der Kayser genehmigte, und
 den 19. Junius, nebst den folgenden Tagen, zu
 dieser Handlung ansetzte, woben der gewesene R.
 Vicekanzler, D. Weber, im Namen der anwe-
 senden Kayserlichen Geheimen Råthe, und der
 Niederösterreichische Landmarschall, Hans
 Wilhelm, Freiherr von Rogendorf, wegen des
 Ausschusses der Stände, das Wort führten.
 Laut des, von dieser Handlung, vorhandenen und
 von dem seligen Pastor Kaupach bekannt gemach-
 ten Protokolls, ließ es sich zu Anfang derselben
 ziemlich gut an. Dann da gleich bei der ersten
 Zusammenkunft der Landmarschall, im Na- ^{19 e. m.}
 men der Stände, sich erklärte, daß Sie sich die
 Aufhebung des evangelischen Gottesdienstes
 an Landhause, und die Verlegung desselben in

3. Ein- 1578. ung einer grossen Menge ihrer bisherigen Zuhörer, noch am Abend dieses für sie unglücklichen Tages, die Stadt Wien.

Somit hatte also die bisherige Freyheit des evangelischen Gottesdienstes zu Wien, nach einer viernährigen Dauer, ein Ende, und es war von nun an keinem evangelischen Prediger erlaubt, jemanden in der Stadt mit besondrer Seelsorge zu Hülfe zu kommen, odgleich solcher, so viel es sich thun liesse, heimlicher Weise geschah. Den evangelischen Ständen aber war es besonders schmerzlich, daß die vorbenannten Prediger, vermög des Kayserlichen Dekretes, aus allen Kayserlichen Königreichen und Erblanden verbannt seyn sollten; deswegen sie dem 27. Jun. Kayser eine Supplicat übergaben, worin sie baten, daß diese Prediger, wenn sie ja nicht mehr nach Wien kommen sollten, dennoch im Lande d. e. bleiben dürften. Allein Sie erhielten, noch an eben dem Tage, einen Bescheid, nach welchem, wie man aus dem Erfolge schliessen muß, zwar der Opatius das Land verlassen, die übrigen aber ferner geduldet werden sollten; wie dann nachher der Tettelbach zu Münchreut, und der Hugo zu Rücnring in Niederösterreich das Predigtamt verwaltet haben. Die Stände supplicirten 29. a. m. nun zwar hierauf noch einmal, und baten, daß Opatius wenigstens nur bis zum nächsten Landstage im Lande bleiben dürfte, und daß ihnen die verfallene Kirche zu Hernald, unweit Wien, wieder eröffnet werden möchte, weil nunmehr der evangelische Gottesdienst in Wien gänzlich aufgehoben werden. Zugleich wandten Sie sich auch an den E. K. H. Erzbischofen, und baten ihn, daß er für sie bey dem Kayser eine Fürbitte einlegen 3. Jul. möchte, und es erfolgte auch hierauf ein Kayserlicher

wie auch die Niedersächsischen und Westfäl.^{3. Ebr.}
 lischen Städte, durch Lüneburg, Hildesheim¹⁵⁷⁸
 und Göttingen, auf einen Vorbereitungskon-
 vent verschrrieben, der zu Gandersheim gehalten^{(3. Jul.}
 werden sollte. Allein es hatte inzwischen nicht nur^{2.)}
 der Churfürst von Brandenburg erinnert, daß
 dieser allgemeine Kirchenkonvent viele Unlust
 verursachen dürfte, und daß es daher ratsamer
 seyn möchte, sogleich zur Unterschreibung der be-
 reits genugsam verbesserten Formel zu schreiten;
 sondern auch die zur Revision verordnet gewesenen
 Theologen hatten, aus gleichen Gründen, derglei-
 chen Generalkonvent widerrathen, und zur
 besser angesehen, daß man sogleich unterschrei-
 ben liesse, und bei denen den Anfang machte,
 von welchen man hoffen konnte, daß sie sich vor an-
 dern willig dazu finden lassen würden. Michin
 beschlossen die Churfürsten von Sachsen und
 Brandenburg, die Unterschreibung der ver-
 besserten Formel nicht nur in ihren Ländern
 alsbald zu verfügen, sondern auch die andern Evans-
 gelischen Fürsten und Stände zu ersuchen, daß
 sie diese nun hinlänglich berichtigte Schrift,
 nemlich das Bergische Buch oder die Confors-
 dienformel, ihren Theologen nochmals zur
 Prüfung vorlegen, und von denselben, wenn sie
 nichts erhebliches dagegen einzuwenden und zu
 erinnern hätten, sogleich unterschreiben lassen
 möchten.

Die Churfürsten von Sachsen und Brand-
 enburg ließen also mit Unterschreibung der
 Confordienformel, in ihren Landen, den Anfang
 machen. In Thür- Sachsen war die Besor-
 gung dieses Geschäftes dem D. Andrea, D.
 Schnecker und dem neuen General- Superins-
 tendenten zu Wittenberg, D. Volmar Ley-
 : H. R. S. 10. Th. P p fern,

3 631. sich verhet, der Religion wegen, stellen sollten,
 1578 weil solches Verfahren bald abschrecken würde,
 das Bürgerrecht zu gewinnen, solches ihre
 Nahrung und Gewerbe verfallen müßte. Und
 gleichwie in ihre Ansinnen noch mehr auf das dank-
 thaste wiederholten, daß man sie bey dem öffent-
 lichen Bekenntniß und der freyen Uebung der
 evangelischen Religion ungekränkt lassen möch-
 te; so fügten sie noch die Bitten hinzu, daß, Falls
 sie, ihres Glaubens wegen, das Land zu räu-
 men, genöthiget werden sollten, der Kayser ihnen
 zu ihrem Abzuge und zu Veräußerung ihrer
 Güter wenigstens eine fünfjährige Frist vergö-
 nen möchte. Um auch dieser Bittschrift bey dem
 Erz-H. Erbsen einen um so viel stärkern Nach-
 druck zu geben, hatten die Städte den Herrn
 und Ritters Stand in Unter- und Ober-Oes-
 terreich dahin vermocht, daß sie derselben eine
 kräftige Fürbitte befügten, worin sie den Erbsen-
 zog demüthigst anseheuten, die Städte in ihrem
 Grunde nicht unerhört zu lassen. Was für einen
 Erfolg diese Supplikation gehabt habe, werden
 wir zu keiner Zeit vernehmen, wenn wir wieder auf
 die Oesterreichischen Religionsangelegenhei-
 ten kommen werden; dann die Erbsen-
 Resolution auf diese Bittschrift der Städte er-
 folgte erst das Jahr darauf.

Hingegen muß ich noch anführen, daß bey-
 der in Oesterreich vorgenommenen Reforman-
 den doch hin und wieder solche Hindernisse vorka-
 men, die nicht so leicht gehoben werden konnten; dann die
 Evangelischen suchten, so viel nur immer möglich
 war, sich bey ihrer, unter R. Maximilian dem II.,
 erlangten Gewissensfreyheit und Religions-
 übung zu erhalten. So wollten sich z. E. die deeg-
 er-
 er-
 er-

evangelischen Stände in Oberösterreich *), 3. Oct.
 die mit Genehmigung dieses Kayfers, in dem 1578
 Landhause zu Linz, seit einigen Jahren her, ihren
 öffentlichen Gottesdienst gehalten hatten, sich dies
 ses Recht nicht so leicht nehmen lassen. Sie
 machten vielmehr, bald nach dem zu Wien auf- 5 Sept.
 gehobenem evangelischen Gottesdienste, un-
 ter sich ein förmliches Dekret, vermöge dessen Sie
 beschlossen, daß Sie zwar dem, auf Kayserli-
 chen Befehl, wieder bestellten catholischen Pries-
 ter seine Einkünfte lassen, aber dabei ihre öffent-
 liche Religionsübung, wie bisher, unerschrocken
 fortsetzen wollten *). In den Innerösterreich-
 ischen Erbländern aber hatten die Evangelis-
 schen Landstände den ErzH. Carln, bey Gele-
 genheit des von ihm, wegen eines Zuges gegen die
 Türken in Croatien, gehaltenen Landtages zu
 Bruck an der Mur in Steyermark, um die
 Bestätigung ihrer freyen Religionsübung, mit
 dem Zusatz, daß sie widerigenfalls keine Hülfe
 gegen die Türken leisten könnten und wollten. Nach
 langer Berathschlagung wurde ihnen die freye Re-
 ligionsübung nach der A. C. in ihren eigent-
 thümlichen Städten, nemlich zu Grätz, Zus-
 denburg, Klagenfurt und Laybach, unter der
 Ver

*) E. H. T. K. G., im VII. Bande, S. 512-520.

6) *Olyraei Saxoniae*, L. XXII. p. m. 529. *Abkündigung*
für I. C., L. XXV. p. m. 253. b. Tob. Pfannerl
Hist. Pacis Westphal; (Gothae, 1697. 8.) L.
 IV. §. 19. p. 422. sqq. *Erwiderung Hist. Comitior.*
Imp. a. 1652 53. et 54. (Vinariae, 1694. 8.)
 L. I. p. 90. sq. und besonders Kaupachs *Evangel.*
Oesterreich, P. I. §. 40. p. 152-157. et §. 41.
 p. 161. col. I. *Ausend.*, p. 69. und P. II. §. 39-
 44 p. 270-314. und in den *Deyslagen*, n. XIX.
 XXII. p. 149-190.

1578 einen Widerspruch; nur daß die in Lebus, ^(22. Jül. 2. c.) Unterscheidung, zusammenberufene Geistlichkeit noch einige wenige Punkte in der verbesserten Formel geändert wissen wollte. Uebrigens will zwar von einigen vorgegeben werden, daß viele Geistliche zur Annahme und Unterscheidung der Konkordienformel mit Gewalt gezwungen worden; allein die dabei gebrauchten und weiter oben genannten Commisſarien, zu Doktoren Andrea, Seinecker und Lexſer, haben in ihren Schriften, und der erstere von ihm mündlich, bei der, im folgenden Jahre, zu Hertzberg angestellten Religionsunterhandlung, wider der größten Bezeugung, das Gegentheil ausgesagt. Es hat auch Keiner von denen, in damals die Konkordienformel anfänglich angenommen, und durch ihre Unterschriften dazu bekannt hatten, nachher aber zu den Reformirten übergetreten sind, sich über einen ihnen angethanen Zwang beschwert, und die Tübingenſer Theologen, die doch dem Konkordienwerke damals so sehr zuwider gewesen, haben deutlich eingestanden, daß die Unterscheidung der Formel in den churfürstlichen Ländern ohne allen Zwang geschehen sey.

Uebrigens hatten die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg auch an andere Evangelische Fürsten und Stände, welche die Konkordienformel bereits gebilliget und angenommen hatten, geschrieben, ihnen Abschriften von dem verbesserten Exemplar zugehen, und sie ersucht, die Unterscheidung desselben bei ihren Geistlichen, ohne weiterm Anhang und Vorbehalt, zu bewirken. Es wurden auch Hierauf in den Ländern und Gebieten dieser Fürsten und Stände, Chur, Pfalz ausgenommen, zu Unter

Unterschriften von den Geistlichen, fast durch J. Obr.
gängig, auf die verlangte Art geklisset; nur mit dem ¹⁵⁷⁸
Unterschiede, daß solches von einigen etwas eher,
von andern etwas später geschah. Z. E. die Zel-^(m. lat.)
lischen Geistlichen unterschrieben die Konkordien-^{a. e.)}
dienformel bereits im Heumonath 1577., und
von den Geistlichen der Städte Lübeck, Ham-^(med. 2)
burg und Lüneburg geschah ein gleiches, in der ^{m. e. a.}
Mitte dieses Monats, auf dem Convente zu
Uelzen. Im folgenden Monat erfolgte die Unters-^(m. Aug. a. e.)
schrift, nach verschiedenen vorgängigen Erinner-
ungen, im Anspachischen, und im Pfalz-
Zweybrückischen, mit der Bitte, daß die unges-
änderte A. C. dem Konkordienbuche einverleibt
werden möchte. Die Unterschriften der Geists-
lichen in der Grafschaft Oldenburg, zu Hans-
novet, Einbeck und Hörter, inaleichen in dem
Pfalz-Neuburgischen und Württembergis-
chen*), wie auch der meisten Lehrer im Bas-
den, Durlachischen, geschahen gleichfalls noch im
J. 1577. Und gegen Ende des Jahrs untersch-
rieb man auch im Herzogthume Mecklen-
burg, obgleich sich indemselben einige unentzige Leute
widerspenstig bezeugten, sich aber dadurch uns-
glücklich machten. Wie weit es übrigens, noch
am J. 1577., mit den Unterschriften in den
Ländern und Gebieten der dem Konkordien-
werke besonders günstigen Stände gekommen
seyn, kann man aus einem Schreiben des Churs-
fürstens von Sachsen an seinen Schwiegers-
ohn, den Pfalzgrafen Johann Casimir, vom
26. May 1578., ersehen, worin er ihm von dem
guten Fortgange des Konkordienwerkes Nach-

Pp 3

nicht

*) Von dem, was diersehalb mit den Grafen von L&wenstein vorgefallen, s. Saitlern, L. c., P. V. Sect. VL §. 31. p. 46. sq.

3. Ebe nicht giebt. In demselben meldet er ihm nemlich,
 1778 daß diese christliche Vergleichung nicht allein in
 den Ländern und Gebieten der schon weiter oben
 genannten Churfürsten, Fürsten und Städte †),
 sondern auch des Administrators des Erzstiftes
 Magdeburg, des Grafens zu Henneberg und
 des Graf Friedrichs zu Mömpelgard, insbe-
 sondere des größten Theils der Oberländischen R.
 Städte †), von allen Kirchen und Schul-
 Dienern, nach reiflicher Erwägung, und mit gutem
 Bedachte, ohne allen Unterschied, Vorbehalt
 oder Ausnahme, einmüthig genehmiget und
 angenommen worden. Wühin Er, der Chur-
 fürst, in guter Hoffnung stehe, daß auch noch die
 übrigen wenigen Stände, die bisher von der
 Sache nicht genugsam berichtet gewesen, sich von
 solchem heilsamen Werke nicht absondern würden;
 allein der Churfürst betrog sich d.ßfalls gar sehr
 in seiner Hoffnung.

Dann so bereitwillig auch so viele Fürsten
 und Stände waren, die verbesserte Formel zu
 ihren Ländern und Gebieten unterschreiben zu las-
 sen, so grosse Schwierigkeiten machten dagegen
 andere, und zwar insbesondere diejenigen, welche
 sich bisher schon ziemlich abgeneigt gegen das Cons-
 tordienwerk bezeugt, und zum Theil hatte Cons-
 furen eingeschickt hatten ††), obgleich selbige be-
 länglich waren beantwortet worden. Soar der
 Churfürst von der Pfalz, der bisher diesem Wer-
 ke so günstig gewesen war, machte anfangs fast
 einige Schwierigkeiten wegen Unterschreibung
 der

†) S. in diesem X. Bande, S. 587. 593.

*) Zu Augsburg geschah die Unterschrift im Monat
 Januarus 1778.; s. von Steinen, l. c., P. I.
 c. 9 §. 19. p. 623. sq.

††) S. im IX. Bande der A. T. Z. S., S. 641. 661.

Verbesserungen nicht erst bey der letzten, kn 3. Chr. May, vorgenommenen Revision dazu gekommen 1578
seyn, weil bey dieser letzten Zusammenkunft der
Revisoren nicht so wohl Verbesserungen und
Zusätze gemacht, als vielmehr die schon gemachten
Verbesserungen geprüft und unterrucht, darauf
gebilliget und würcklich eingeschaltet worden.

Es gieng nemlich im Monat May d. J. eine (m. May a. c.)
neue und grössere Zusammenkunft einiger Theo-
logen, zu weiterer Berichtigung der zu Torgau
entworfenen Konkordienformel, in dem gedach-
ten Kloster Bergen vor sich, da ausser den drey
vorbenannten Gottesgelehrten, auf Anregen
des Churfürstens von Sachsen, der Churfürst
zu Brandenburg den D. Andreas Musculus
und den D. Chrylos Cornier, der Herzog von
Mecklenburg aber den D. David Chyträus da-
hin abschickten. Diese sechs Theologen nun lies-
sen sich angelegen seyn, die im Merz angefangene (v. 106
28. May
a. c.)
Arbeit fortzusetzen und zu Ende zu bringen. Vor-
nehmlich richteten Sie ihre Bemühungen dahin, daß
Sie, zufolge der ihnen, von den Churfürsten von
Sachsen, und Brandenburg, ertheilten In-
struktionen, die eingelaufenen Bedenken und Cen-
suren aufs neue durchlasen, und nachsahen, wie die
darin zu dem Torgischen Buche gemachten guten,
nützlichen und nöthigen Anmerkungen und Erma-
nerungen an den gehörigen Orten beygefügt waren;
woben Sie suchten, dieses Buch nach den erhalte-
nen Censuren so einzurichten, wie Sie erachteten,
daß es stehen und bleiben sollte. Weil auch nicht
wenige Kirchen über die Weutläufigkeit des
Buches geklagt hatten; so waren Sie der eins-
müthigen Meynung, alles, was nicht strei-
tig gewesen, und schon in andern Bekenntniß-
schriften enthalten war, abzukürzen, und theils

3. ¹⁵⁷⁸ u. a. m., nur Nürnberg ausgenommen. Wenn nun diese alle die Formel, wie sie nicht zweifelten, unterschrieben hätten; so könnte man auch die übrigen Stände zur Unterschreibung einladen, jedoch, daß man ihnen Zeit liesse, die Sache gehörig zu überlegen, da Sie dann gewiß hoffen, daß sich dieselben gleichfalls zur Unterschreibung willig werden finden lassen.

Damit indessen niemanden Gelegenheit gegeben würde, seine wahre Meynung bey der Unterschreibung zu verbergen, oder auf irgend eine Weise zu bemänteln; so würde nöthig seyn, dahin zu sehen, daß niemand weiter etwas, als seinen Namen und Zunamen, nebst der Kirche oder Schule, der er zu der Zeit bedient sey, unterschreibe. In Ansehung der Ordnung der Lehrer, bey der zu leistenden Unterschreibung, gäben Sie den Rath, daß zuerst die Doctoren der Gottesgelahrtheit auf den hohen Schulen und in den Consistorien, hernach in jeder Stadt der Pfarrer, nebst den ihm zugeordneten Kaplänen oder Vikarien, oder, in deren Ermangelung, der Superintendent, nebst zweyen Landgeistlichen, für sich und die übrigen an ihn verwiesenen Geistlichen, die ihm dßfalls Vollmacht zu geben hätten, mit wenig Worten unterschreiben könnten; doch würde es dienlich seyn, daß man in den R. Städten die sämtlichen Lehrer zur eigenhändigen Unterschreibung anhielte. Die übrigen Evangelischen Fürsten und Stände, die sich noch nicht hinlänglich erklärt hätten, ob sie zum Concordienwerke beyzutreten wollten, oder nicht, sollten, nach ihrem Rathe, noch weiter gehöret, ihre Zweifel und Einwürfe gehörig beantwortet, und sie alsdann nochmals zum Beystande und zur Unterschreibung freundschaftlich ein-

eingeladen werden. Wollten sie sich aber hierauf 3. ^{Chr.}
 noch nicht bequemen; so möchte man sich mit ihnen 1578
 nicht weiter abgeben. Endlich geben Sie den Churfürsten anheim, in einer dem ganzen Werke und
 dessen Auszuge vorzulegenden Vorrede, sich über
 die Verbindlichkeit desselben so zu erklären, daß
 fernern Unheil und Trennungen vorgebeugt
 werden könnte. Zugleich rathen Sie, die Büs-
 cher und Schriften, welche das meiste Verger-
 niß verursacht hätten, insbesondere die sogenannte
 Grundfeste und den Wirtenbergischen Cate-
 chismus 1), dänisch zu verbieten, und übrigens
 auf die Buchdruckereyen eine nöthige Aufsicht
 zu haben. Hierauf gingen die obgenannten sechs
 Theologen aus einander, und machten sich noch
 vorher, bey ihrem Abschiede, verbindlich, daß an
 jeder von ihnen bis den Seinigen und in seiner
 Nachbarschaft, für die Beförderung des Cons-
 fiderienwerkes und für die Unterschreibung der
 verbesserten Formel, nach bestem Vermögen,
 sorgen wolle.

Da die Revision und Berichtigung des
 Torgischen Buches, bisher erzählt worden; so wurde
 es nachher gemäzlich, insbesondere von den Res-
 formirten, das Bergische Buch genannt. Der
 Unterschied zwischen demselben und dem Torg-
 ischen Buche besteht hauptsächlich darin, daß
 das Bergische etwas kürzer gefaßt worden, vor-
 nehmlich in den Articeln vom freyen Willen,
 dem heiligen Abendmahl und der Höllenfahrt
 Christi. Ferner sind viele Stellen des Torgis-
 chen Buches geändert, und nach den eingekom-
 men Bedenken und Censuren genauer berichtiger
 worden.

1) S. 17. t. R. G., im VIII. Bande, S. 665. 667.

3. Ebn. 1528. nehmigung dieser neuen Schrift, oder des Bergischen Buches, durch die Unterschriften der Geistlichen und Schuldiener; und 2) auf die Erklärung der vereinigten Churfürsten, Fürsten und Stände von den Ältern Bekenntnisschriften oder Confessionen sowohl, als der neu dazu genommenen Konkordienformel, mittelst einer, der ganzen Sammlung dieser Schriften, voraussetzenden und von ihnen allen zu unterschreibenden Vorrede. Diese beide Punkte hatten die Revisoren der Konkordienformel, in ihrem obgedachten Berichte, vornämlich empfohlen, und deren Nothwendigkeit gezeigt; daher wir nun weitere Nachricht geben wollen, was in Ansehung dieser beiden letztern Stücke vorgegangen ist.

Noch ehe man mit der Berichtigung der Konkordienformel im Kloster Bergen zu Stande gekommen war, hatten sich die Churfürsten von Pfalz und Sachsen, der Pfälzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg, der Marggraf Georg Friedrich zu Brandenburg-Anspach, der H. Julius zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, der H. Ludwig zu Württemberg, der Marggraf Carl von Baden-Durlach u. a. m. dahin verglichen, daß sie die verbesserte Formel nochmals durchsehen lassen, und darauf ihre Theologen, auf den von vielen verlangten allgemeinen Kirchentconvent, wozu der Churfürst von Sachsen die Stadt Magdeburg vorgeschlagen hatte, zur gänzlichen Vollziehung des Konkordienwerkes, abschieken wollten, wozu dann einige unter ihnen bereits verschiedene Anstalten und Vorbereitungen gemacht hatten. Insbesondere hatte H. Julius von Braunschweig deswegen die Grafen von der Lippe, Oldenburg, Schaumburg, und Tecklenburg-Bentheim,

(10.
May
a. a.)

wie auch die Niedersächsischen und Westfälischen Städte, durch Lüneburg, Hildesheim¹⁵⁷⁸ und Göttingen, auf einen Vorbereitungskongress verordnet, der zu Sandersheim gehalten^(3. Jul. a. 2.) werden sollte. Allein es hatte inzwischen nicht nur der Churfürst von Brandenburg erinnert, daß dieser allgemeine Kirchenkonvent viele Unlust verursachen dürfte, und daß es daher rathsamer seyn möchte, sogleich zur Unterschreibung der bereits genugsam verbesserten Formel zu schreiten; sondern auch die zur Revision verordnet gewesenen Theologen hatten, aus gleichen Gründen, dergleichen Generalkonvent widerrathen, und für besser angesehen, daß man sogleich unterschreiben liesse, und den denen den Anfang machte, von welchen man hoffen konnte, daß sie sich vor andern willig dazu finden lassen würden. Nicht beschloßen die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Unterschreibung der verbesserten Formel nicht nur in ihren Ländern alsbald zu verhängen, sondern auch die andern Evangelischen Fürsten und Stände zu ersuchen, daß sie diese nun hinlänglich berichtigte Schrift, nemlich das Bergische Buch oder die Konkordienformel, ihren Theologen nochmals zur Prüfung vorlesen, und von denselben, wenn sie nichts erhebliches dagegen einzumenden und zu erinnern hätten, sogleich unterschreiben lassen möchten.

Die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg ließen also mit Unterschreibung der Konkordienformel, in ihren Landen, den Anfang machen. In Chur- Sachsen war die Beförderung dieses Geschäftes dem D. Andrea, D. Schnecker und dem neuen General- Superintendenten zu Wittenberg, D. Polstarp Leyser, N. R. 3. 10. Th. Po fern,

1578 nicht Widerspruch; nur daß die in Lebus, zur
 (24. Unterzeichnung, zusammenberufene Geistliche
 (jul. Zeit nach einige wenige Punkte in der verbes-
 2. c.) serteten Formel geändert wissen wollte. Uebrigens
 soll zwar von einigen vorgegeben werden, daß
 viele Geistliche zur Annahme und Unterschrift
 der Concordienformel mit Gewalt wären
 gezwungen worden; allein die dabei gebrauchten
 und weiter oben genannten Commissarien, die
 Doktoren Andrea, Selnecker und Leyer, ha-
 ben in ihren Schriften, und der erstere von ihnen
 mündlich, bei der, im folgenden Jahr, zu Her-
 berg angestellten Religionsunterhandlung, un-
 ter der größten Verheutung, das Gegentheil festum
 bezeugt. Es hat auch Keimer von denen, die
 damals die Concordienformel anfänglich angen-
 nommen, und durch ihre Unterschriften sich
 dazu bekannt hatten, nachher aber zu den Res-
 formirten übergetreten sind, sich über einen
 ihnen angethanen Zwang beschwert, und die
 Thüringer Theologen, die doch dem Concor-
 dienwerke damals so sehr zuwider gewesen, ha-
 ben deutlich eingestanden, daß die Unterschrift
 der Formel in den churfürstlichen Ländern
 ohne allen Zwang geschehen sei.

Währendem hatten die Churfürsten von
 Sachsen und Brandenburg auch an andere
 Evangelische Fürsten und Stände, welche die
 Concordienformel bereits gebilliget und angen-
 nommen hatten, geschrieben, ihnen Abschriften
 von dem verbesserten Exemplar zugesandt, und
 sie ersucht, die Unterschrift derselben bei ihren
 Geistlichen, ohne weitem Anhang und Vorbes-
 halt, zu bewirken. Es wurden auch hierauf in
 den Ländern und Gebieten dieser Fürsten und
 Stände, Chur- u. Pfalz ausgenommen, die
 Unters

Unterschriften von den Geistlichen, fast durchgängig, auf die verlangte Art geleistet; nur mit dem Unterschlebe, daß solches von einigen etwas eher, von andern etwas später geschah. Z. E. die Zel^(n. l.) lischen Geistlichen unterschrieben die Confors^{a. e.)} dienformel bereits im Heumonats 1577., und von den Geistlichen der Städte Lübeck, Ham^(med. g.) burg und Lüneburg geschah ein gleiches, in der^{m. e. a.)} Mitte dieses Monats, auf dem Convente zu Uelzen. Im folgenden Monat erfolgte die Unters^(m. Aug. a. e.) schrift, nach verschiedenen vorgängigen Erinnerungen, in Anspachischen, und im Pfalz^{a. e.)} Zweybrückischen, mit der Bitte, daß die ungesänderte A. C. dem Confordienbuche einverleibt werden möchte. Die Unterschriften der Geistslichen in der Grafschaft Oldenburg, zu Hannover, Einbeck und Hörter, insofien in dem Pfalz^{a. e.)} Neuburgischen und Würtembergischen^{a. e.)}), wie auch der meisten Lehrer im Basden^{a. e.)} Durlachischen, geschahen gleichfalls noch im J. 1577. Und gegen Ende des Jahres unterschrieb man auch im Herzogthume Mecklenburg, obgleich sich in demselben einige unruhige Leute widerspenstig bezeugten, sich aber dadurch unglücklich machten. Wie weit es übrigens, noch im J. 1577., mit den Unterschriften in den Ländern und Gebieten der dem Confordienwerke besonders günstigen Stände gekommen sey, kann man aus einem Schreiben des Chursfürstens von Sachsen an seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Johann Casimir, vom 26. May 1578., sehen, worin er ihm von dem guten Fortgange des Confordienwerkes Nach-

Pp 3

richt

*) Von dem, was dieserhalb mit den Grafen von Löwenstein vorgefallen, s. Saitlern, I. c., P. V. Sect. VI. §. 31. p. 46. 47.

3. Mr. Lehre mißbillige, damit es nicht das Ansehen
 1578 gewänne, als wollte man der päpstlichen Tyrans
 ney nachfolgen.

Da dieses von einem dem Confordienwerke
 bisher so zugethan gewesenem Churfürsten ge
 schah; so mußte man sich noch mehrere Hinder
 nisse von denen besorgen, die bisher diesem Wer
 ke zuwider gewesen waren. Indessen hoffte man
 doch, daß sie, nach erfolgter hinlänglichen Beant
 wortung ihrer Censuren, und starker Verbesse
 rung der Formel, vielleicht noch bejtreten möch
 ten. Zu dem Ende schrieb der Churfürst von
 Sachsen an die beiden Brüder und Landgras
 sen von Hessen, Wilhelmen zu Cassel und
 Ludewigen zu Marburg, und bat sie, daß ein
 jeder von ihnen die verbesserte Formel, durch
 seine Theologen, besonders prüfen lassen, und
 dafür sorgen möchte, daß sie sich alsdann, durch
 ihre Unterschriften, zu derselben bekennen.
 Der Landgraf Wilhelm zu Cassel schien sich die
 Sache besonders angelegen seyn zu lassen, und helie
 sogar bey dem D. Martin Mirus und andren
 Churfürstlichen Theologen eine Belehrung
 ein, weil einige seiner Gottesgelehrten ihn zu beteden
 suchten, daß man der Evangelischen Kirche ein
 ge neue, ungewöhnliche, ärgerliche und der
 heiligen Schrift nicht gemässe Redensarten,
 durch die Confordienformel, aufzudrungen su
 che. Man erhielt zwar der Landgraf, auf Ver
 anstaltung des Churfürstens, die verlangte Bes
 lehrung, woben D. Andrea die Feder führte;
 allein seine, oder die, zu Cassel zusammengetom
 menen, Nieder- Hessischen Theologen wieder
 holten ihre vorige Beschwerden wider die Formel,
 und griffen insonderheit die darin enthaltene Lehre
 von der Person Christi aufs neue an. Hingegen
 die,

117.
 Sept.
 a. e.)
 (in.
 Nov.
 a. a.)

die, schon vorher zu Marburg versammelt gewesen, Ober- u. Hessische Gottesgelehrten und Geistlichen billigten in ihrem ausgestellten Bedenken, alle und jede Artikel der Formel, und erklärten, daß sie in denselben nichts fänden, was sie als irrig, ungereimt oder unchristlich zu tadeln, oder zu verwerfen hätten.

Hierauf hielten die Ober- u. Niederrheinische Theologen und Geistlichen eine Zusammenkunft zu Treysa, um sich auf denselben, theils wegen der verbesserten Formel, theils wegen der Lehre von der Person Christi und der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften an die menschliche Natur Christi, gemeinschaftlich zu berathschlagen; Sie konnten sich aber nicht mit einander vereinigen, sondern blieben sehr verschiedener Meinung. Die Niederrheinischen wollten nemlich die Konkordienformel noch nicht durchgängig billigen, noch weniger sich zur Unterschrift derselben verpflichten, weil darin der Streit von der Person Christi noch nicht vollständig erklärt und entschieden wäre, auch andere, besonders die Theologen des Pfalzgraf Johann Casimirs und des Fürstens von Anhalt dieselbe noch nicht annehmen hätten. Zudem läugneten Sie auch die wirkliche Mittheilung der göttlichen Eigenschaften an die menschliche Natur Christi, weil daraus eine Vermischung der Eigenschaften beider Naturen, und eine unerhörte Allenthalbenheit des Fleisches Christi, nebst andern, von der alten Kirche längst verdamnten, Eutychianschen Irrthümern folgen müßte, welches Sie auch in einer Teutschen Schrift, der Hausbalken genannte, durch Zeugnisse der heiligen Schrift und der alten Kirchenväter, zu beweisen suchten. Hingegen die Ober- u. Hess-

(m.
Sept.
a. 1527.)
(14.
Sept.
a. 1527.)

(m.
Nov.
a. 1527.)

3. ^{te} Theologen ein von der Königin Elisabeth
1578 von England neuerlich an den Churfürsten
von Sachsen, wegen des Confordienwerkes,
abgelassenes Schreiben, ingleichen die Schreiben
der calvinischen Kirchen in Frankreich, Polen,
Ungarn, und andern Ländern, die eben dieses Wort
betrafen, zustellen, und mit ihnen überlegen, was
dissfalls gut und rathsam seyn möchte.

II. 2. m. Ueber die von den politischen Rächen ge-
schickene Proposition wurden nun die Unterhand-
lungen und Berathschlagungen angestellt, und
endlich das von dem D. Selnecker abgefaßte Bei-
12. 2. m. denken der versammelten Theologen abgelehnt,
und von ihnen allen unterschrieben. Vermög
desselben hielten die Theologen nicht für dienlich,
eine nochmalige Veränderung und Verbesse-
rung des Bergischen Buches vorzunehmen,
weil die gemachten neuen Erinnerungungen theils
schon beantwortet, theils mehr so erheblich
wären, daß sie eine Aenderung nöthig machten.
Dann so wäre z. E. unumgänglich nöthig, es
ungeänderten A. C. zu geben, und die näm-
liche Erwähnung der Synergisten so
zeichnete keine besondere Person, sondern bloß eine
Irrthum. Auf eine ähnliche Art vertheidigten
Sie, was in der Formel vom freyen Willen
und dem heiligen Abendmahle gelehrt wurde,
wider die von einigen dagegen gemachten Einre-
dungen, und den einigen zu hart und anstößig
geschienenen Ausdruck: Verdammten, der in der
Formel von denselben gebraucht wurde, daß er
zuwider lehre, entschuldigten Sie mit der Wichtig-
keit der Sache, wie Sie dann auch die übrigen
Erinnerungen beantworteten und ablehnten.
Von dem Gesuche der Königin Elisabeth an
und anderet auswärtigen Kirchen urtheilten Sie,

Concordienwerke besonders günstigen, Fürsten J. Chr. auf, die verbesserte Formel ihren benachbarten ¹⁵⁷⁸ Ständen, die sich noch nicht erklärt hatten, mitzutheilen, und sie zur Besorgung einer baldigen Prüfung und Unterschrift einzuladen. Dergleichen Auftrag geschah J. E. dem Marggrafen Georg Friedrich von Brandenburg Anspach in Aufsehung der Stadt Nürnberg, welcher man die Concordienformel noch nicht geschickt hatte. Der Marggraf sandte also seinen Rath, den D. Andreas Frobenius, nach Nürnberg, ließ dem dasigen Magistrate eine Abschrift von der im Kloster Bergen verbesserten Formel zustellen, und dabey melden, daß dieselbe schon an andern Orten von den Theologen vieler Fürsten und Stände der A. E., wie auch von allen Superintendenten, Dechanten und Geistlichen seiner beiden Fürstenthümer unter, und oberhalb des Gebürges unterschrieben worden. Zugleich ließ der Marggraf den Rath zu Nürnberg ersuchen, daß diese Formel auch von den Nürnbergschen Theologen, Kirchen- und Schuldienern, ohne weitläufige Anträge, Vorbehalt, Erklärung und Auszug, schlechthin unterschrieben werden möchte.

Der Rath Frobenius fand mit seinem Gesuche schlechtes Gehör; deswegen kam der geschäftige D. Andrea selbst, mit einem andern Marggräflichen Rathe, nach Nürnberg, brachte ein Schreiben von dem Churfürsten von Sachsen mit sich, und bat mündlich, die Formel anzunehmen und unterschreiben zu lassen, woben er sich erbot, sich mit den dasigen Theologen über die streitigen Artikel zu unterreden, und ihre etwa habende Zweifel zu beantworten. Allein man schlug auch ihm sein Begehren höflich ab; und gab die Verwunderung zu verstehen, was

(m.
Sept.
a. 7.)

(m.
Nov.
a. 7.)

rum

1. E. Theologen ein von der Königin Elisabeth
 1578 von Engelland neuerlich an den Churfürsten
 von Sachsen, wegen des Confordienwerkes,
 abgelaßenes Schreiben, ingleichen die Schreiben
 der calvinischen Kirchen in Frankreich, Polen,
 Ungarn, und andern Ländern, die eben dieses Wort
 betrafen, zu stellen, und mit ihnen überlegen, was
 daffalls gut und rathsam seyn möchte.

11. E. M. Ueber die von den polnischen Rätthen ge-
 schickte Proposition wurden nun die Unterhand-
 lungen und Berathschlagungen angestellt, und
 endlich das von dem D. Schnecker abgefaßte Bes-
 12. E. M. denken der versammelten Theologen abgelesen,
 und von ihnen allen unterschrieben. Vermöge
 desselben hielten die Theologen nicht für dienlich,
 eine nochmalige Veränderung und Verbesse-
 rung des Bergischen Buches vorzunehmen,
 weil die gemachten neuen Erinnerungen theils
 schon beantwortet, theils nicht so erheblich
 wären, daß sie eine Aenderung nöthig machten.
 Dann so wäre z. E. unumgänglich nöthig, der
 ungeschändeten A. C. zu gedenken, und die na-
 mentliche Erwähnung der Synergisten be-
 zeichnete keine besondere Person, sondern bloß ein
 Irrthum. Auf eine ähnliche Art vertheidigten
 Sie, was in der Formel vom freyen Willen
 und dem heiligen Abendmahl gelehrt wurde,
 wider die von einigen dagegen gemachten Comen-
 dungen, und den einigen zu hart und anstößig
 geschlenenen Ausdruck: Verdammten, der in der
 Formel von denjenigen gebraucht wurde, die ihr
 zuwider lehren, entschuldigten Sie mit der Wichti-
 gkeit der Sache, wie Sie dann auch die übrigen
 Erinnerungen beantworteten und ablehnten.
 Von dem Gesuche der Königin Elisabeth aber
 und anderer auswärtigen Kirchen urtheilten Sie,
 daß

Indessen berief der Churfürst von der Pfalz I. Ebr. seine Theologen und Prediger zusammen, über 1578 gab ihnen das Bergische Buch oder die Consordienformel, mit dem Befehl, selches ohne alle Affecten und Menschenfurcht wohl zu untersuchen, und ihm ihre Meinung davon offentlich zu sagen, die Unterschrift aber weder anzunehmen noch abzutreiben. Dem ungeachtet widerriethen die Heidelbergschen Theologen die Unterschrift; da hingegen der Superintendent in der Oberrhein Pfalz, Martin Schalling, dazu rief, daß der Churfürst sich von andern Ständen der R. C. nicht trennen möchte. Auch die Prediger in der Unterrhein Pfalz billigten die verbesserte Formel, und erklärten, daß sie nicht anders lehren könnten und würden; woben sie den Churfürsten ermahnten, dieselbe ebenfalls zu unterschreiben, und das Werk auf alle Art und Weise zu befördern. Und hierauf wurde zu Schmalkalden m. Oct. an statt des beschlossenen Hauptconventes eine Unterredung mit den Churpfälzischen Theologen angestellt, welche, durch die von beiden Seiten gebrauchte Mäßigkeit, einen erwünschten Ausgang hatte. Der Churfürst von der Pfalz hatte seinen Oberamtmann zu Creuznach, Moricus von Schmiedburg, den D. Julius Myellus, den obgedachten Superintendenten, Martin Schalling, den D. Johann Zeidler, und Paulen Sbecksig, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg aber die schon öfters genannten Doctoren, Andrea, Schnecker, Musculus, Corner und Chemnitz dahin geschickt. Die Churpfälzischen Abgeordneten bekamen gemessenen Befehl, die von den Churpfälzischen Theologen übergebene Bedenken schriftlich zu übergeben, welches sie auch thaten. Dabey wiederholten

1. Ebr. Sie ihre gewöhnliche Erinnerungen wegen Aus-
 1578 lassung der Worte: erste und ungeän-
 derte Confession, in welchen vom heiligen
 Abendmähle und der Person Christi, da aber
 von der andern Seite glimpflich und bescheiden
 beantwortet wurden, mit dem angehängten Ver-
 sprechen, daß in der, dem Konkordienbuche
 vorzulesenden, Vorrede eine solche Erklärung
 über diese Punkte gegeben werden sollte, mit der
 man auf Churfürstlicher Seite wohl zufrieden
 11 Oct. seyn würde. Man machte daher zu Schmalkab-
 den einen Abschied ¹⁾, in welchen das Beden-
 ken der Churfürstlichen Theologen gebracht,
 und befohlen wurde, daß ein jeder Theil seinen
 Herren von dem, was zwischen ihnen gehandelt wor-
 den, Berichte erstatten, und demselben überlassen
 wollte, wie er für gut befinden würde, mit dem
 andern sich darüber zu vergleichen.

Diesen Schmalkaldischen Abschied über-
 schickte hierauf der Churfürst von der Pfalz, von
 Landgrafen Wilhelm von Hessen, Cassel, und schickte
 3 Nov. ihm, in dem beigefügten Schreiben, seine Jurisdik-
 tion, die er noch bey dem Konkordienbuche hatte, vor,
 glaubte aber, daß solchen durch die demselben veran-
 staltete Vorrede abgeholfen werden könnte, zu-
 24 Jan. an jedoch der Landgraf in seiner Antwort ge-
 schickte, und den Churfürsten von dem Konkor-
 dienwerke abzuweichen suchte. Es gab auch eitel-
 lich dem Churfürsten das der Konkordienwerks
 mit beigefügte Taufbüchlein, wegen des darn-
 stehenden Erorsismus, einigen Anstoß, und Er
 ließ sich verlauten, daß, ehe Er dieses Taufbüch-
 lein

¹⁾ Es steht derselbe in Lünigs Di. A., T. XXI. p.
 243 - 254. n. 9. und in B. Ch. Suravens Psyl.
 Kirchen: Hist., cap. VI. §. 17. p. 319 - 348.

lein annehmen wollte, Er sich lieber, nebst seinen 3. Obr. Kirchen, dieses gemeinen Werkes entschlagen wollte. 1578
Nicht etwa, daß Er, solcher Excommen wegen, andere Kirchen verdammen wollte; sondern weil seine Kirchen noch zart seien, und erst kürzlich aus dem Calvinismus herausgerissen worden, mithin sich die Einfältigen in den Exorcismus nicht würde schicken können. Er hoffe daher, daß, gleich wie Er andere Kirchen bey ihren Ceremonien liesse, man ihn also nicht verdenken würde, daß Er gleichfalls bey den seinigen bliebe. Damit nun hieraus nicht ein neuer Streit entstehen, und nicht so viele Kirchen von dem gemeinen Konkordienwerke abgeschiedt werden müßten, wurde für rathsam erachtet, daß man hierin einer jeden Kirche ihre Freyheit lassen wolle. Zumal, da ohnehin im Konkordienbuche enthalten sey, daß keine Kirche die andere, wegen Ungleichheit der Ceremonien, da die eine Kirche, nach christlicher Freyheit, deren wenige, die andere mehr habe, verdammen solle, wenn sie nur sonst in der Lehre und allen dergleichen Artikeln, auch in dem rechten Gebrauche der Sakramente, einig wären. Ubrigens wollte auch der Churfürst mit den Glacianschen Lehren sagen und der Ubiquität durchaus nichts zu schaffen haben. Wir werden aber zu seiner Zeit vernehmen, wie der Churfürst nachher doch bewegen worden, die Vorrede zu dem Konkordienbuche mit zu unterschreiben, und dasselbe, ungeachtet der fernern Abmahnungen des landgrafen Wilhelms von Hessen-Cassel, mit Mund und Herzen anzunehmen.

Einige Wochen vor dem Schmalkaldischen Convente hatte man, in gleicher Absicht, zu Herze 20 Aug.
berg eine Zusammenkunft mit den Anhaltis-

I. Et. Sie ihre gewöhnliche Erinnerungen wegen Aus-
 1578 lassung der Worte: erste und ungehör-
 derte Confession, ingleichen vom heiligen
 Abendmahl und der Person Christi, die aber
 von der andern Seite klumpfuch und bescheiden
 beantwortet wurden, mit dem angehängten Ver-
 sprechen, daß in der, dem Concordienbuche
 vorzulesenden, Vorrede eine solche Erklärung
 über diese Punkte gegeben werden sollte, mit der
 man auf Churfürstlicher Seite wohl zufrieden
 21 Dec. seyn würde. Man machte daher zu Schmalkal-
 den einen Abschied ¹⁾, in welchen das Beden-
 ken der Churfürstlichen Theologen gebracht,
 und beliebt wurde, daß ein jeder Theil seinem
 Herrn von dem, was zwischen ihnen gehandelt wor-
 den, Bericht erstatten, und demselben überlassen
 wollte, wie er für gut befinden würde, mit dem
 andern sich darüber zu vergleichen.

Diesen Schmalkaldischen Abschied über-
 schickte hierauf der Churfürst von der Pfalz dem
 Landgrafen Wilhelm von Hessen Cassel, und schickte
 5 Nov. ihm, in dem beigefügten Schreiben, keine Zweifel,
 die er noch bey dem Concordienbuche hätte, ver-
 glaubte aber, daß solchen durch die demselben vorzu-
 lesende Vorrede abgeholfen werden könnte, wozu
 24 Jan. an jedoch der Landgraf in seiner Antwort pro-
 testete, und den Churfürsten von dem Confor-
 dienwerke abzuweichen suchte. Es gab auch wäh-
 rend dem Churfürsten das der Concordienfor-
 mel beigefügte Taufbüchlein, wegen des darin
 stehenden Proterismus, einen Anstoß, und Er
 ließ sich verlauten, daß, ehe Er diese Taufbüch-
 lein

¹⁾ Es steht derselbe in Lünigs St. A., T. XXI. p.
 245 - 264. n. 9. und in D. G. Struven's Pfli-
 chten, H. 2., Cap. VI. §. 17. p. 319 - 348.

leut annehmen wollte, Er sich lieber, nebst seinen J. Ehr.
 Kirchen, dieses gemeinen Werkes entschlagen wollte. 1578
 Nicht etwa, daß Er, solcher Ceremonien wegen, an-
 dere Kirchen verdammen wollte; sondern weil seine
 Kirchen noch zart seien, und erst kürzlich aus
 dem Calvinismus herausgerissen worden, mithin
 sich die Einfältigen in den Exorcismus nicht wüß-
 ten schicken können. Er hoffe daher, daß, gleich-
 wie Er andere Kirchen bei ihren Ceremonien lasse,
 man ihn also nicht verdenken würde, daß Er gleich-
 falls bei den seinigen bleibe. Damit nun hieraus
 nicht ein neuer Streit entstehen, und nicht so viele
 Kirchen von dem gemeinen Concordienwerke abge-
 schreckt werden möchten, wurde für rathsam erach-
 tet, daß man hierin einer jeden Kirche ihre Frey-
 heit lassen wolle. Zumal, da ohnehin im Konkors-
 dienbuche enthalten sey, daß keine Kirche die
 andere, wegen Ungleichheit der Ceremonen,
 da die eine Kirche, nach christlicher Freyheit, deren
 wenige, die andere mehr habe, verdammen solle,
 wenn sie nur sonst in der Lehre und allen dersel-
 ben Artikeln, auch in dem rechten Gebrauche
 der Sakramente, einig wären. Uebrigens wollte
 auch der Churfürst mit den Glacianischen Leh-
 sätzen und der Ubiquität durchaus nichts zu
 schaffen haben. Wie werden aber zu seiner Zeit
 vernehmen, wie der Churfürst nachher doch bewo-
 gen worden, die Vorrede zu dem Konkordien-
 buche mit zu unterschreiben, und dasselbe, un-
 geachtet der fernern Abmahnungen des Landgraf
 Wilhelms von Hessen-Cassel, mit Mund und
 Herzen anzunehmen.

Einige Wochen vor dem Schmalkaldischen
 Convente hatte man, in gleicher Absicht, zu Herze 20 Aug.
 berg eine Zusammenkunft mit den Anhalt-

3. Evt. schon Theologen angestellt, die einige Zeit vorher,
 1578 dem Kärsten Joachim Ernst von Anhalt ein
 1580 christliches Bedenken übergeben hatten, wozu
 um sie das Bergische Buch nicht annehmen
 und unterschreiben könnten. Von den Chur-
 fürsten von Sachsen und Brandenburg, und
 dem H. Julius zu Braunschweig & Wolfens-
 büttel wurden die Doctoren Andreæ, Schaecker,
 Musculus, Corner und Cheming nach Zerz-
 berg gesandt, und von Anhaltischer Seite er-
 schienen die Superintendenten Wolfgang Am-
 ling zu Zerbst, und Peter Haring zu Eöben,
 nebst zweien politischen Räthen, nemlich dem
 Präsidenten und geheimen Kammererath,
 Christofen von Heim und dem Kanzler, Johann
 Truckenroth, von denen jener das Präsidium
 bey der ganzen Handlung führte. Bey der hierauf
 1581 und angestellten Unterredung konnte man aber die An-
 1582 haltischen Theologen zu Annehmung der Cons-
 kordienformel auf keine Art bewegen, sondern
 sie blieben bey ihrem obgedachten Bedenken, und
 sturten mit der größten Befugelt wider jene,
 woran hauptsächlich Ursache war, daß dieselben jun-
 ge und hitzige Leute waren, die bey derglei-
 chen Religionsunterhandlungen noch nie ge-
 braucht worden, und sich also dazu nicht fenderlich
 schickten. Darüber sahen sich die Churfürstlichen
 und übrigen Theologen endlich genöthiget, ihnen
 unter die Augen zu sagen, daß ihre Lehre vom
 heiligen Abendmahl vollg calvinisch, und die
 vom freyen Willen jesuitisch sey, woran sich
 aber die Anhalter nicht kehrten, und von ihrer
 Meinung nicht abwichen. Es gieng also die-
 ses Religionsgespräch, wie so viele andere, ohne
 1584 alle Frucht zu Ende, weil kein Theil dem an-
 dern nachgeben wollte, und hernach ein jeder vor-
 gab,

gab, daß seinen angeführten Gründen und Ant: 3. The.
worten nicht zur Gemüthe sey begegnet worden. 1578
Die Anhaltischen politischen Räte waren
übrigens mit diesem fruchtlosen Ausgange gar
nicht zufrieden, und fielen den Churfürstlichen
und übrigen Theologen bey, versicherten auch
zugleich, daß ihr Fürst die calvinische Lehre
vom Abendmable nicht leiden könnte; worauf
dann die Churfürstlichen Theologen ihren Bes
richt von der gehaltenen Unterredung erstatteten,
und zugleich kürlich mit anzeigten, was für einen
Schluß sie, wegen der in Preussen entstandenen
Unruhe, und wegen der Pommerschen Censur
gefaßt hätten *).

Außer diesen bisher erzählten Handlungen,
gab man sich noch weiter Mühe, auch andere wis
driggeseimte Herren und ihre Theologen zu

294
Ger

- *) Von den Acten des Herzbergischen Colloquii hat
man zweyerley Ausgaben. Zuerst gab solche D.
Johann Ulearius mit seiner Vorrede zu Halle,
1594. in 4to heraus unter dem Titel: *Protokoll*
oder *Acta des Colloquii zu Herzberg zwischen denen*
Sächsisch, Brandenburg, Braunschweig, und
Anhaltischen Theologis vom Concordien. Buch
gehalten. Hernach stellte selbst der Superintendent
Amberg zu Herbst, 1595. in 4to, unter folgendem
Titel aus: *Wahrhaftige Relation des Herzs*
bergischen Colloquii des 1578. in Widerlegung
des Protokolls Ulearii. Die ersten sind die
genannten Acten, die andern aber sind hin
und wieder verfälscht. Uebrigens kann man von
diesem Herzbergischen Colloquio auch nachsehen, J.
C. Beermanns Hist. des Fürstenth. Anhalt, P. VI.
c. 10. p. 115-120. und Io. Franc. Buddes Hist.
de Colloquiis charitativis Sec. XVI. per Ger
man. irrita evento institutis; (Lena, 1719. 4.)

cap. 3. §. 8. p. 139-144.

1. Ehr. gewinnen. Der Pfalzgraf Johannes von Zwey-
 1578 brücken war anfangs, wie weiter oben vorgele-
 men ist, dem Concordienwerke besonders zugewor-
 then gewesen, und hatte auch, bereits im vorigen
 Jahr, die Formel von seinen Geistlichen unter-
 schreiben lassen. Allein ganz unermuthet ließ Er
 sich, durch einige heimliche Calvinisten, und
 zwar besonders durch den Superintendenten zu
 Zweybrücken, Pantaleon Candidus, insgemein
 Panchelweiß genannt, verleiten, daß Er sich dies-
 sem Werke auf einmal entzog, und nichts wei-
 ter damit zu thun haben wollte. Der Churfürst
 von Sachsen erwähnte ihn zwar, zu Anfang des
 J. 1578., die Unterschriften seiner Geistlichen
 auf das allererste im Original einzusenden, und sein
 Bruder, Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neus-
 16 Apr. burg that ein gleiches, und schickte deswegen seinen
 Rath und ihren Väter ehemals gewesenen Infor-
 mator, M. Peter Agricola, an Ihn ab. Allein
 je heftiger man Ihn anlag, je mehr widersetzte Er
 sich, und wandte, auf Eingeben seiner Räthe, vor:
 „es hätten die Hessen, Capler, Anhaltiner,
 „Türnberger und andere verschiedenes wider
 „das Concordienwerk erinnert, welches nach
 „nicht abgerhan wäre.“ Indessen ließ Er seine
 29. a. m. vornehmste Theologen zu Zweybrücken zusam-
 menkommen, in welcher Versammlung die ergo-
 laufenen Censuren und Bedenken von dem Con-
 cordienbuche, als der Magdeburger, des
 Beshusius †), der Theologen des H. Adolfs
 die

†) Hierher gehören: Tilemanni Heckschi Bericht an
 der ein, unter seinem Nahmen, ansgesprengtes Send-
 schreiben wider die Formulam Concordae; Hecks-
 1124

Superintendenten, Pantaleon Candidus und J. Ehr.
D. Heinrich Fabricius, einen ahermaligen Cons¹⁵⁷⁸
vent zu Zweybrücken, welchen Er die Sache
vortrug, und ihre Gedanken darüber verlangte,
was man dem Landgrafen antworten sollte.
Der D. Heilbrunner gab den Rath, daß der
Pfalzgraf dem Landgrafen nicht begüteten
sollte, und zwar um so mehr, weil Er das Cons
kordienbuch bereits habe unterschreiben lassen,
ob er gleich solche Unterschriften an die Evans
gelischen Churfürsten noch nicht überschiefe
hätte. Hinwegen summe der Superintendent
Pantaleon Candidus dahin, daß, da der Pfalz
graf nachher, als er die Konkordienformel un
terschreiben lassen, die Sache besser und ges
nauer überlegt hätte, dieses noch mehr Unruhen
erregen könnte, müßte derselbe besser thäte, daß
Er in dieser Sache, ohne zuvor gegessenen Rath
geleht'et und verständiget keine, nichts weiter un
ternähme. Der Pfalzgraf selbst aber gab zu er
kennen, daß Er dufalls nur Gottes Wort für
die einzige Richtschnur annehme; Er habe zwar
das Konkordienbuch unterschreiben lassen, aber
nicht schlechterdings, sondern in sofern solches
von allen Evangelischen Ständen angenom
men, und eine vollkommene Eintracht dadurch
gestiftet werden sollte. Am folgenden Tage wur
de von dem Pantaleon Candidus und dem D.
Gallus Tuschlin an dem Konkordienbuche an
noch ein und anderes ausgelegt; deswegen der
Pfalzgraf von diesem Convente ein Schreiben
an den Landgrafen ergehen ließ, worin Er ihm
meldete, daß, weil ersgedachtes Buch noch
nicht von allen gebilliget werden, Er sich dazu
auch noch nicht verstehen könnte. Und von der
Zeit

3. Dr. Zeit an konnte man an dem Pfalzgrafen Joha-
 1578 nes deutlich merken, daß Er sich mit dem Land-
 grafen von Hessen-Cassel wider das Concordienwerk vereinigt habe *).

Die größte Abneigung gegen das, damals
 so stark betriebene, Concordienwerk hatte wohl
 unstreitig der Pfalzgraf Johann Casimir, ein
 Bruder des Churfürst Ludewigs von der Pfalz,
 welcher der reformirten Religion eben so eifrig
 beygethan war, als ehemals sein Vater, Churfürst
 Friedrich der II. Da derselbe merkte, daß die
 reformirten Kirchen und ihrer Confession,
 durch die Concordienformel, ein nicht geringer
 Stoß beygebracht werden dürfte: so ließ Er, schon
 (1577.) im vorigen Jahr, an die Königin Elisabeth von
 England, den Prinzen von Conde, und die
 Französischen, Ungarischen, Polnischen,
 Böhmischen, Schweizer und Niederländi-
 schen Kirchen, theils Befanden, theils Schrei-
 ben abgehen, und ersuchte sie, daß sie nach der
 Frankfurter Herbstmesse dieses Jahres einige
 Theologen, nebst einigen polnischen Räten,
 abschicken möchten, um sich mit einander zu be-
 rathschlagen, was zu Erhaltung der refor-

matt

*) Zu mehrerer Erklärung beynügen, was von den
 Pfalzgrafen Johannes von Zweybrücken entsand
 worden, dienen: Verantwortung des Glanzheim-
 bekindens Niclaas Pfalzgraf Wolfgang —
 aus — Weselch — der Pfalzgrafen Phil-
 ludwigen und Die Heinrichen — verfertigt zu
 Laugingen, 1604. 4. Ingleichen S. Osiander
 Or. in obitum M. Patri Agricolae etc. : Lavignae,
 1600. 8. und Io. Franc. Wagneri Diss. de M.
 Patri Agricolae — vita et meritis — inprimis
 in Concordiae Formulam; Helmstadt. 1736. 4.

Superintendenten, Pantaleon Candidus und J. Chr. D. Heinrich Fabricius, einen abermahligen Convent zu Zweybrücken, welchen Er die Sache vortrug, und ihre Gedanken darüber verlangte, was man dem Landgrafen antworten sollte. Der D. Heilbrunner gab den Rath, daß der Pfalzgraf dem Landgrafen nicht beytreten sollte, und zwar um so mehr, weil Er das Concordienbuch bereits habe unterschreiben lassen, ob er gleich solche Unterschriften an die Evangelischen Churfürsten noch nicht überschickt hätte. Hingegen stimmte der Superintendent Pantaleon Candidus dahin, daß, da der Pfalzgraf nachher, als er die Concordienformel unterschreiben lassen, die Sache besser und genauer überlegt hätte, dieses noch mehr Unruhen erregen könnte, müßte derselbe besser thäte, daß Er in dieser Sache, ohne zuvor gesägtem Rath gelehrt und verständiger Leute, nichts weiter unternähme. Der Pfalzgraf selbst aber sah zu erkennen, daß Er disfalls nur Gottes Wort für die einzige Richtschnur annehme; Er habe zwar das Concordienbuch unterschreiben lassen, aber nicht schlechterdings, sondern in sofern solches von allen Evangelischen Ständen angenommen, und eine vollkommene Eintracht dadurch gestiftet werden sollte. Am folgenden Tage wurde von dem Pantaleon Candidus und dem D. Gallus Tuschlin an dem Concordienbuche an noch ein und anderes aufgesetzt; deswegen der Pfalzgraf von diesem Convente ein Schreiben an den Landgrafen ergehen ließ, worin Er ihm meldete, daß, weil ersigedachtes Buch noch nicht von allen gebilliget worden, Er sich dazu auch noch nicht verstehen könnte. Und von der Zeit

3. Abt. Zeit an konnte man an dem Pfalzgrafen Johanne
 1578 nes deutlich merken, daß Er sich mit dem Land-
 grafen von Hessen-Cassel wider das Concordi-
 dienwerk vereinigt habe *).

Die größte Abneigung gegen das, damals
 so stark betriebene, Concordienwerk hatte wohl
 unstreitig der Pfalzgraf Johann Casimir, ein
 Bruder des Churfürst Ludewigs von der Pfalz,
 welcher der reformirten Religion eben so eifrig
 beygethan war, als ehemals sein Vater, Churfürst
 Friedrich der II. Da derselbe merkte, daß den
 reformirten Kirchen und ihrer Confession,
 durch die Concordienformel, ein nicht geringer
 Stoß beygebracht werden dürfte; so ließ Er, schon
 (1577) im vorigen Jahr, an die Königin Elisabeth von
 Engelland, den Prinzen von Conde, und die
 Französischen, Ungarischen, Polnischen,
 Böhmischen, Schweizer und Niederländis-
 schen Kirchen, theils Gesandten, theils Schrei-
 ben abgehen, und ersuchte sie, daß sie nach der
 Frankfurter Herbstmesse dieses Jahres einige
 Theologen, nebst einigen polnischen Räten,
 abschicken möchten, um sich mit einander zu be-
 rathschlagen, was zu Erhaltung der refor-
 mirt

*) Zu mehrerer Erläuterung dessen, was von dem
 Pfalzgrafen Johannes von Durchbedden gemeldet
 worden, dienen: Verantwortung des Glaubens-
 bekandnus weiland Pfalzgraf Wolfgang —
 aus — Hefelch — der Pfalzgrafen Philipps
 Ludwigen und Ott Heinrichen — verfertigt z.;
 Langingen, 1604. 4. Ingleichen S. Ostermanns
 Or. in obitum M. Petri Agriolae etc.; Lavingae,
 1600. 8. und 10. Franc. Wagneri Diss. de M.
 Petri Agriolae — vita et meritis — imprimis
 in Concordiae Formulam; Helmstad. 1756. 4.

ollzu gefährlich schien, von den, bereit's in jeder Chr.
Kirche angenommenen, Confessionen. die mit so ¹⁵⁷⁸
vielen Blute besiegelt worden, abzugeben, und
sich zu einer neuen zu bekennen. Indessen ru-
gen die Zürcher und Genfer darauf an, daß man
alle Confessionen in eine Harmonie zu bringen
sich bemühen sollte, und wo in eine Nichtübers-
einstimmung anfiel, sollte selbige erläutert
werden, welche Mühe auch hernach der Beza
übernahm.

So wenig man nun d's hieser den Pfalzgrafen
Johann Casimir, bei seinen bekannten Gesinnungen,
um seinen Beytritt zum Confordienswerke ersucht hatte; so schrieb Er doch selbst deswegen, ¹⁵⁷⁸
aus Lautern, an seinen Schwiegervater, den Churfürsten von Sachsen, und gab sich
viele Mühe, ihn sogar von der fernern Ver-
einerung dieses Werkes zurück zu halten. Er stellte
ihm nemlich in seinem Schreiben vor, daß es
gar nicht zur christlichen Eintracht diene, wenn
man ganze Kirchen, unverhörter Sache, ver-
dammen wollte, weil daraus nur mehrere Ir-
rigkeiten in der Kirche entstehen würden. Viel-
mehr schlug Er einige Mittel vor, wie man zu
einer christlichen Eintracht gelangen könnte;
wenn man nemlich die, zwischen dem D. Luther
und den Schweizer: Kirchen, im J. 1536.
zu Wittenberg angetrachte Confordie *) durch-
gängig annähme, oder wenn dieses nicht gehele,
unter den Theologen des Teutschen Reiches
ein freyes Religionagespräch angestellt und ge-
hals

*) S. im XII. Bande des sogenannten Auszuges 2c.,
S. 17. f.

haben würde, um auf demselben alle Streitigkeiten beizulegen. Und wosfern auch dieses nicht zu erhalten wäre, daß mit den Reformirten, wie mit den Catholischen geschehen, ein allgemeines Landfriede aufgerichtet würde. Allein der Churfürst August gab darauf dem Pfalzgrafen eine aufrichtige und gründliche Antwort, und in derselben unter andern die schon weiter oben *) erwähnte zuverlässige Nachricht von dem bisherigen guten Fortgange dieses Einnachtrachtswerkes, die ihn wohl hätte bewegen können, selbigem ebenfalls mit beizustimmen. Der Pfalzgraf aber war für die Lehrlage der reformirten Kirche zu sehr eingenommen, als daß er den Gründen und Ermahnungen des Churfürsten hätte Gehör geben sollen; vielmehr suchte Er denselben in kurz abermals, aus Lautern, erlassenen Antwort zu bere Gründe entgegen zu setzen und auszuweichen †).

In Pommern wandte zwar D. Chemnitz sein ganzes Ansehen zum Vortheile der Concordienformel an, und die Herzoge von Pommern waren derselben nicht ganz entgegen; wie sich dann auch der Pommersche General-Superintendent, D. Rungius, die Vorstellung des D. Chemnitz gefallen ließ. Man hat

*) S. in diesem X. Bande, S. 597. f.

†) Die zwei ersten der angeführten Schreiben finden in *Huteri Concordia concorde*, c. XXII. 2. m. 188. b. - 191. b. und das dritte in *Saunders Pfl. Buchen*, Pl. c. 6. §. 25. p. 364 - 371, wo es aber unrichtig für ein Schreiben des Pfalzgr. Johann Casimirus an seinen Bruder den Churfürsten ausgegeben wird, wie der Inhalt zeigt.

daher, unter der Direction des gedachten D. 1578 Rungius, einen Convent der Pommerischen 2 Schr. Theologen und Geistlichen zu Greifswalde; aber die Unterschreibung des Confordienbuches wurde auf demselben abgelehnt. Hier auf wurde ein neuer Convent zu Stettin ange- 7 May stellt, der jedoch gleichfalls fruchtlos abließ, und auf welchem noch allerhand neue Erinnerungen wider die Formel gemacht wurden, besonders in Absicht auf die Schriften des Melanchthons und deren Ansehen, ingleichen wegen verschiedener Redensarten, die noch zweydeutig und anstößig zu seyn schienen; und endlich wollte man auch die geänderte Augspurgische Confession nicht fallen lassen. In Holstein aber, wo man wegen Annehmung der Confordienformel schon so oft vergebliche Ansuchung gethan hatte, schien vollends alle Mühe fruchtlos zu seyn, indem ein weltläufiges Schreiben von dem dasigen Generalsuperintendenten, D. Eiken, zum Vorschein kam, in welchem viele Ursachen angezeigt waren, warum man sich zu der Unterschrift des Bergischen Buches nicht verstehen könnte. D. E. S. Schreiben beantwortete nun zwar D. Andrea, und der Churfürst von Sachsen schickte diese Beantwortung an den H. Adolphen von Holstein; allein es fruchtete solches so wenig, daß der Herzog vielmehr dem Churfürsten, um Ostern des selgenden J. 1579., auf eine sehr kaisinnige Art antwortete.

In diesem Jahre schickte man nun zur Wasser 3. Ebr. tigung der Vorrede, die dem Confordienbuche, 1579 im Namen der sämmtlichen Evangelisch 2 Luz N. R. 3. 10. Th. Rr theris

3 Chr. theilichen Churfürsten, Fürsten und Stände,
 1579 deren Geisliche die Formel unterschrieben ha-
 ten, vorgelegt werden sollte. Die im Kloster
 Bergen, zur völligen Berichtigung der Formel,
 versammelt gewesene Theologen hatten bereits
 dazu gerathen, und zu Schmalkalden hore
 man ten Churpfälzischen Rätchen und Theos-
 logen versprochen, daß in dieser Vorrede eine Er-
 klärung über einige noch bedenkliche Punkte,
 zu ihrer und ihres Herren Beruhigung erfolgen
 sollte *). Dem Entwurf desselben hatte, schon
 vor einiger Zeit, vermuthlich der D. Andreae an-
 gestellt, und er war auch dem H. Julius von
 Braunschweig, Wolfenbüttel und einigen an-
 dern Ständen mitgetheilt worden: allein die
 wüthliche Verfertigung derselben erfolgte erst auf
 m. lan. dem dieserhalb angestellten neuen Convente zu
 Jüterbock, auf welchem die Doctoren, Andreae,
 Selnecker, Mustulus, Cerner und Cham-
 niz, mit vielen politischen Rätchen zugegen wa-
 ren. Man hatte auch den D. Chyträus top
 verschrieben, der eine scharfe Censur der Theos-
 legischen Fakultät zu Rostock über das, nun
 bald zu publicirende, Concordienbuch mit sich
 brachte, die aber, wegen anderer Vorschlägen,
 weder öffentlich verlesen, noch beantwortet
 17 Jan. wurde. Nach Eröffnung des Convents wurde
 zwar anfangs einige, der calvinischen Lehre ver-
 dächtige, Prediger aus dem Magdeburgischen,
 auf Verlangen des Administrators zu Magde-
 burg, verhört und größtentheils auf andere Ge-
 danken gebracht; allein das Hauptgeschäfte be-
 traf die Verfertigung der dem Concordienbuche
 vorzustellenden Vorrede, und andere Berath-
 schaft

*) S. in diesem X. Bande, S. 612.

schlagungen über das Concordienwerk. Man verglich sich auch endlich einmüthig über ein Schreiben an den Churfürsten von der Pfalz, und über eine Vorrede, die im Namen der drey Churfürsten und anderer Stände ausgehen sollte; worauf diese Vorrede sowohl den Churfürsten von der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, zur Beurtheilung zugesandt wurde. Man hatte man zwar, bey Verfassung derselben, eine starke Rücksicht auf die von vielen, wider die verbesserte Formel, gemachten Erinnerung genömmen, und der Schriften des Melancthon, Brenzens, Urbanus Regius, Bugenhagens und anderer ausdrücklich gedacht, auch über viele Punkte, die der Churfürst von der Pfalz und andere beständig getadelt hatten, eine Erklärung gegeben, von der man glaubte, daß sie hinreichend und befriedigend seyn würde; aber dem ungeachtet fand doch diese Vorrede noch nicht einen durchgängigen Beyfall.

Deswegen kamen bald darauf der D. Anselm Febr., D. Chemnitz und D. Polokarp Leyser, mit einigen Churfürstlichen Räten, im Kloster Bergen wieder zusammen, um diese Vorrede, sowohl überhaupt zum gemeinen Besten, als auch besonders dem Churfürsten von der Pfalz zu Gefallen, etwas genauer zu berathen. Da aber der erstgedachte Churfürst damit noch nicht zufrieden war, sondern noch ein und anderes geändert wissen wollte, was man doch nicht wohl ändern konnte; so wurde ein abermaliger Convent zu Jüterbock deswegen angestellt. So gleich nach geendigtem Convente reisten die Chur-Sächsischen und Chur-Brandenburgischen

3. The. therischen Churfürsten, Fürsten und Stände,
 1579 deren Geistliche die Formel unterschrieben ha-
 ten, vorgelesen werden sollte. Da im Kloster
 Bergen, zur obigen Verichtung der Formel,
 versammelt gewesene Theologen hatten bereits
 dazu gerathen, und zu Schmalkalden hatte
 man den Churpfälzischen Räten und Theos-
 logen geschrieben, daß in dieser Vorrede eine Er-
 klärung über einige noch bedenkliche Punkte,
 zu ihrer und ihres Herrn Beruhigung erfolgen
 sollte *). Den Entwurf derselben hatte, schon
 vor einiger Zeit, vermuthlich der D. Andrea auf-
 geführt, und er war auch dem H. Julius von
 Braunschwieg, Wolfenbüttel und einigen an-
 dern Ständen mitgetheilt worden; allein die
 wirkliche Verfertigung derselben erfolgte erst auf
 m. 140. dem hierherhalb angestellten neuen Convente zu
 Jüterbock, auf welchem die Doktoren, Andrea,
 Selnecker, Mustulus, Cerner und Chem-
 nig, mit vielen politischen Räten zugegen wa-
 ren. Man hatte auch den D. Chyträus dazu
 verschrieben, der eine scharfe Censur der Theo-
 logischen Fakultät zu Rostock über das, nun
 bald zu publicirende, Concordienbuch mit sich
 brachte, die aber, wegen anderer Berathschlagungen,
 weder öffentlich verlesen, noch beantwortet
 15 Jan. wurde. Nach Eröffnung des Convents wurden
 zwar anfangs einige, der calvinischen Lehre ver-
 dächtige, Prediger aus dem Magdeburgischen,
 auf Verlangen des Administrators zu Magdes-
 burg, verhört und größtentheils auf andere Wies-
 danken gebracht; allein das Hauptgeschäfte be-
 traf die Verfertigung der dem Concordienbuche
 vorzusetzenden Vorrede, und andere Beraths-
 schlus

*) S. in diesem X. Bande, S. 511.

schlagungen über das Concordienwerk. Man verglich sich auch endlich einmüthig über ein Schreiben an den Churfürsten von der Pfalz, und über eine Vorrede, die im Namen der drey Churfürsten und anderer Stände ausgehen sollte; worauf diese Vorrede sogleich dem Churfürsten von der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, zur Beurtheilung zugesandt wurde. Man hatte man zwar, bey Verfassung derselben, eine starke Rücksicht auf die von vielen, wider die verbesserte Formel, gemachten Erinnerungen genommen, und der Schriften des Melancthon, Brenz, Urbanus Regius, Bugenhagens und anderer ausdrücklich gedacht, auch über viele Punkte, die der Churfürst von der Pfalz und andere beständig getadelt hatten, eine Erklärung gegeben, von der man glaubte, daß sie hinreichend und befriedigend seyn würde; aber dem ungeachtet fand doch diese Vorrede noch nicht einen durchgängigen Beyfall.

Deswegen kamen bald darauf der D. Anzelm, Dred, D. Chemnitz und D. Polstarp Leyser, mit einigen Churfürstlichen Räthen, im Kloster Bergen wieder zusammen, um diese Vorrede, sowohl überhaupt zum gemeinen Besten, als auch besonders dem Churfürsten von der Pfalz zu Gefallen, etwas genauer zu berichtigen. Da aber der erstgebachte Churfürst damit noch nicht zufrieden war, sondern noch ein und anderes geändert wissen wollte, was man doch nicht wohl ändern konnte; so wurde ein abermaliger Convent zu Jüterbock deswegen angestellt. Sogleich nach geendigtem Convente reisten die Chur, Sächsischen und Chur, Brandenburgischen

9. Oct. gisichen Abgeordneten, Haulold von Einsiedel, D. Lambertus Dittelmayer, D. Andrea und D. Chemnitz nach Heidelberg, und brachten es dahin, daß der Churfürst die Vorrede des Concordienbuches, in ihrer Gegenwart, mittelst eines vollzogenen Recesses, eigenhändig unterschrieb und besiegelte, es ist n. gleich der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel davon abgemahnet hatte. Der bekannte Hospinianus will zwar vorgeben, der Churfürst sey zu solcher Unterschrift, durch den D. Andrea, bereedet worden, und habe das Concordienbuch nicht schlechterdings, gleich den übrigen Churfürsten und Fürsten, unterschrieben, sondern nur geschehen lassen, den man seinen Namen den andern mit beygesetzt habe; ingleichen, daß der Churfürst, kurz vor seinem Ende, sich verlauten lassen, daß mit dem Concordienbuche etwas zu sehr sey geeilet worden, und daß, wenn Er solches nicht unterschrieben hätte, Er es demalen nicht thun würde. Allein die folgenden Handlungen des Churfürstens, und sogar eine Stelle aus seinem Testamente bezeugen das Gegentheil, und erklären, daß Er sich, bis an seinen Tod, mit Mund und Herzen zu der Concordienformel bekannt habe. Der Churfürst August von Sachsen bezeugte hierauf durch ein von Belzig an den Churfürsten von die Pfalz abgelassenes Schreiben, daß er mit dem getroffenen Reccesse und der Vorrede gleichfalls zufrieden sey, und Er sowohl, als auch andere diesem Entschlusse bewilligte besondres zugestante Fürsten folgten, ob sie weitem Anstand, dem Beyspiele des Churfürstens von der Pfalz, unterschrieben die Vorrede, welche in ihrem Namen

Buch unterwerfen sollen; das Buch sollst habe I. Chr.
 noch viele Fehler, und diesen wäre durch die 1579
 Vorrede gar nicht abgeholfen worden. End-
 lich verweigerte auch der Pfalzgraf Georg
 Johann zu Veldenz seinen Beytritt und die
 Unterschrift.

Wegen des Landgraf Wilhelms von Hessen
 Cassel gab man sich mehrere Mühe, um ihn für das
 Concordienwerk zu gewinnen. Derselbe hatte
 zwar anfangs, mit seinen Herren Brüdern, solches
 gebilliget, und konnte auch die in der Concordienfor-
 mel enthaltene Lehrsätze vom heiligen Abends-
 mahle und der ewigen Gnadenwahl gar nicht
 verwerfen. Allein Er wollte nicht leiden, daß in
 derselben der ungeänderten A. E. gedacht,
 und der menschlichen Natur Christi eine Allges-
 genwart beigelegt würde; vielmehr wünschte Er,
 daß die Lutheraner und Reformirten sich mit
 einander vereinigten, um mit vereinten Kräften wis-
 der das Papstthum zu streiten, oder daß wenig-
 stens ein allgemeiner Kirchenconvent angesetzt,
 und die streitigen Punkte auf demselben vergli-
 chen würden. Nun hatten zwar die Churfürsten
 von Sachsen und Brandenburg alles versucht,
 ihn auf andere Gedanken zu bringen; aber vers-
 geblich, und Er war nicht nur selbst dem Eins-
 trachtswerke immer abgeneigter geworden, son-
 dern hatte auch andere, besonders den Churfürs-
 ten von der Pfalz, davon abzuweichen gesucht.
 Die erstgenannten Churfürsten hatten zwar so-
 gleich die 1er Concordienformel vorzuschickende
 Vorrede dem Landgrafen zugeschickt; allein Er
 veranstaltete einen Convent von seinen und andrer
 widerigo

1. **Er.** Schreiben legte er eine, von dem Zacharias Ursinus aufgesetzte Widerlegung der Vorrede des Konkordienbuches bei, in welcher vermanlich gezeigt werden sollte, daß die Ubiquität heimlich darin behauptet würde. Eben dergleichen Schreiben erließ Er auch an den Churfürsten
- 1579 **2. Dec.** von Sachsen, und zu Ende des Jahrs schrieb Er an den Pfalzgrafen Johannes zu Zwettbrücken, und ersuchte ihn, sich mit zu bearbeiten, daß ein allgemeiner Synodus zusammenberufen würde. Dessen Pfalzgrafen Johannes hatten die drey Churfürsten zwar ebenfalls, auf eine bewegliche Art, um seinen Beytritt und die Unterschrift der Vorrede des Konkordienbuches ersucht, und Er
- m. **Sept.** ließ hierauf seine Räte und Theologen zu Ruck zusammenkommen, wo sich sein Hofprediger, der D. Jacob Zellbrunner, für das Beste des Eintrachtswerkes sehr bemühte; allein er konnte nichts ausrichten, sondern es wurde beschlossen, daß den drey Churfürsten die gesuchte Unterschrift abgeschlagen werden sollte. Auch der Pfalzgraf Richard zu Simmern, ein Oheim des Churfürsten, der auf eine gleiche Art um seinen Beytritt und Unterschrift war ersucht worden, wurde von den starken Philippisten an seinem Hofe verleitet, daß er mit der Konkordienfache ebenfalls nichts wollte zu schaffen haben.
21. **Dec.** Er schrieb daher an die drey Churfürsten, daß Er zwar die Vorrede des Konkordienbuches gelesen hätte, und ihr Vorhaben loben müßte; aber die Art der Vollziehung des Konkordienwerkes könne Er nicht billigen. Man hätte vielmehr einen allgemeinen Kirchenconvent halten, und dem Urtheile desselben das Bergische Buch

Buch unterwerfen sollen: das Buch selbst habe 3 Ab-
 noch viele Fehler, und diesen wäre durch die ¹⁵⁷⁹
 Vorrede gar nicht abgeholfen worden. End-
 lich verweigerte auch der Pfalzgraf Georg
 Johann zu Veldenz seinen Beytritt und die
 Unterschrift.

Wegen des Landgraf Wilhelms von Hessen
 Cassel gab man sich mehrere Mühe, um ihn für das
 Concordienwerk zu gewinnen. Derselbe hatte
 zwar anfangs, mit seinen Herren Brüdern, solches
 gebilliget, und konnte auch die in der Concordienfor-
 mel enthaltene Lehrsätze vom heiligen Abends-
 mahle und der ewigen Gnadenwahl gar nicht
 verworfen. Allein Er wollte nicht leiden, daß in
 derselben der ungeänderten A. C. gedacht,
 und der menschlichen Natur Christi eine Allge-
 genwart beigelegt würde; vielmehr wünschte Er,
 daß die Lutheraner und Reformirten sich mit
 einander vereinigten, um mit vereinten Kräften wis-
 der das Pabstthum zu streiten, oder daß wenig-
 stens ein allgemeiner Kircheneonvent angesetzt,
 und die streitigen Punkte auf demselben vergli-
 chen würden. Nun hatten zwar die Churfürsten
 von Sachsen und Brandenburg alles ver-
 sucht, ihn auf andere Gedanken zu bringen; aber ver-
 geblich, und Er war nicht nur selbst dem Eins-
 trachtswerke immer abgeneigter geworden, son-
 dern hatte auch andere, besonders den Churfürs-
 ten von der Pfalz, davon abzuweichen gesucht.
 Die erstgenannten Churfürsten hatten zwar so-
 gleich die 1^{te} Concordienformel vorzusehende
 Vorrede dem Landgrafen zugeschickt; allein Er
 veranstaltete einen Convent von seinen und anderer
 Art 4 widerig

3. Oct. 1579. widriggesunnen Gründe, besonders des Fürs-
 tten von Anhalt und der Stadt Tüßnberg,
 Theologen zu Cassel, durch dessen Rathschläge
 Er in sei- am Vorsatze beßatzt wurde, nichts mit
 dem Concordienwerke zu thun zu haben, welches
 Er auch in einem weitläufigen Schreiben, in sei-
 nem, des Fürstens von Anhalt und einiger an-
 derer Namen, den beiden Churfürsten zu wiß-
 sen machte. Da aber nummehr der Churfürst
 von der Pfalz mit den Churfürsten von Sachsen
 und Brandenburg sich einverstanden, und die
 Vorrede der Concordienformel unterschrieben
 hatte, auch dieselbe nicht stens, in ihrem und ande-
 rer Seinde Namen, öffentlich publicirt werden
 sollte; so schickte man eine ansehnliche Gesand-
 schaft an den Landgrafen, um ihn zum Bey-
 tritt nochmals einzuladen. Es gingen also
 2. Oct. einige Chur- : Sächsische und Brandenburgis-
 sche Rätthe, die in diesem Geschäfte schon meh-
 mals waren gebraucht worden, mit dem D. Andreß
 und D. Chemnitz, nach Cassel, denen der Chur-
 fürst von der Pfalz den auf dem Schmalkals-
 dischen Convente gewesenen Nikolaus von
 Schmudenburg und den D. Wilhelm Zimmers-
 mann mitgab, welche dem Landgrafen das ges-
 meinschaftliche Schreiben der drey Churfürs-
 ten behändigten, und ihn zugleich mündlich um
 seinen Beytritt ersuchten. Aber alle ihm gemachte
 Vorstellungen truchteten so wenig, daß Er vielmehr
 den Gesandten mit der größten Hitze und Bes-
 tigkeit begegnete, und ihnen ein hartes Antworts-
 schreiben mit zurückgab, worin Er ausserte, daß
 26 Oct. man der vermehrten A. C. unter dem Na-
 men der Geänderten nicht hätte gedenken sol-
 len,

len, und viele Ursachen anführte; weswegen Er die 3. Chr. Vorrede nicht unterschreiben konnte. Darh. 1579
 ber verschwand alle Hoffnung, den Landgras-
 fen auf andere Gedanken zu bringen, und daß
 seine Brüder, insonderheit Ludwig zu Mar-
 burg und Georg zu Darmstadt, die übrigens
 dem Werke sehr günstig waren, jemals würden
 beitreten dürfen.

Von Cassel gingen die Churfürstlichen Gesandten, mit den vorherannten drey Theolo-
 gen, nach Dessau, um den Fürsten Joachim
 Ernst von Anhalt, dem man die Vorrede be-
 reits zugesandt hatte, zur Unterschreibung des-
 selben zu bewegen, und ihn nochmals um seinen
 Beytritt zum Concordienwerke zu ersuchen.
 Allein dieser Fürst hatte, kurz vorher, seine Theo-
 logen versammelt, die ihm davon abgerathen hat-
 ten; deswegen Er den Gesandten, statt einer
 Antwort, das Bedenken seiner Theologen über
 die Vorrede des Concordienbuches zustellen ließ,
 welches aber die Churfürstlichen Theologen so-
 gleich weitläufig widerlegten. Da nun in jenem
 Bedenken behauptet wurde, daß die Lehre von
 der wüthlichen Theilung der göttlichen Ei-
 genschaften an die menschliche Natur Christi
 den alten Kirchenvätern unbekannt gewesen
 sey; so legten die Churfürstlichen Theologen
 ihrer Widerlegung viele Stellen aus den Kir-
 chenvätern bey, aus denen das Gegentheil dieser
 Beschuldigung erhellte, welches dann der An-
 fang zu dem Verzeichniß der Stellen aus den
 Kirchenvätern war, das hernach als ein Anhang
 der Concordienformel ist beygefügt worden.

I. Ed. des eben so niedrig gefünnt, als vermals 1579
 das Concordien- und Bekenntnis-Buch, um
 man suchte alles hervor, wodurch man das Con-
 trachtwert auch nur einigermaßen verhärtet
 und verhäßt machen zu können glaubte. Man
 tadelte daher gleichfalls die Vorrede, und setz-
 te unter andern in der noch ungedruckten Com-
 mission: „da man in dieser Vorrede etliche
 „Punkte der Concordienformel, ohne Zuziehung
 „nach vorgängiger nöthiger und reifer Berath-
 „gung, erklärt hätte, wie man sie verstehen solle,
 „so würden ja die Verfasser der Formel dadurch
 „in der That vor der ganzen Welt überzeugt
 „daß im Buchstaben ihrer Confession ein
 „Mangel sey. Diese Punkte hätten wenigstens
 „im Concordienbuche selbst geändert werden
 „sollen, weil dasselbe, nicht aber die Vorrede
 „der Fürsten, von den Theologen, Predigern
 „und Schulmeistern unterschrieben werden
 „müßte, als die damit bezeugen sollten, daß sie die
 „Concordienformel, in ihren Buchstaben
 „und Worten, für eine allgemeine Confession
 „und wahren Verstand der Augspurgischen
 „Confession annähmen und gute hielten.“
 Dieser Vorwurf hat freilich einen gro-
 ßen Schein; allein es ließ sich solche Veränderung
 in dem Buche selbst, nach der bereits geschehenen
 Unterschrift, nicht süglich bewerkstelligen.
 Auch in Pommeren wurde die Unterschrift der
 Vorrede gesucht, und deswegen ein Com-
 mittee zu Stettin gehalten; aber es wurde nichts an-
 gerichtet, sondern vielmehr dem ganzen Wer-
 ke nicht widersprochen, daß sogar darüber die Pom-
 merischen Theologen in den Verdacht der
 Sympathie

auch hierauf den H. Julius nicht mehr so fleißig zu Rath mit zog, und ihm von dem, wegen der Vorrede, angestelltem Convente zu Jüterbock keine Nachricht gegeben, noch sein Bedenken darüber eingeholet, sondern nur an den D. Chemnitz geschrieben hatte, daß er sich auf diesem Convente einfinden sollte; so wurde der H. Julius, in Ansehung des Confordienwerkes immer gleichgültiger und kältsinniger. Damit Er indessen, nebst andern Niedersächsischen Fürsten und Städten, sich diesem Werke nicht gänzlich entziehen möchte; so schickten die drey Churfürsten die Vorrede des Confordienbuches an die gedachten Fürsten und Städte zur Genehmigung und Unterschriftung. Es kamen auch hierauf sieben Theologen der Braunschweigischen Herzogsch. zusammen, welche zwar die erst erwähnte Vorrede genehmigten; aber doch dabei erinnerten, daß in derselben das Wort: Christlich, von den Frankfurterischen und Naumburgischen Abschieden *) nicht gebraucht werden sollte, weil die heimlichen Calvinisten dabei die Oberhand gehabt hätten. Und eben diese Erinnerung machten auch die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg, ingleichen die Theologische Fakultät zu Rostock.

In dem Holsteinischen hingegen bezeugte man sich gegen die Vorrede des Confordienbuches

Stadt Braunschweig; (Braunschw., 1710. 4.)
P. III. cap. VIII. Sect. 8. §. 21. p. 470. sq. et
Sect. 9. §. 1-3. p. 489-493.

*) S. N. T. R. G., im III. Bande, S. 461; 462.
und im IV. Bande, S. 319; 361.

¹⁵⁷⁹ ¹⁵⁷⁹ Churfürst einen allgemeinen Landtag zu Tot-
 gau, auf welchem die Concordienformel den
 Landständen vorgelesen, solche als ein Landes-
 gesetz angenommen, und noch weiter beschlossen
 wurde, daß eine allgemeine Kirchenordnung
 verfertigt, und im Lande publicirt werden sollte,
 nach welcher hinfüro eine Gleichheit in den aus-
 serlichen Kirchencereemonien zu halten, und die
 nöthige Vorsicht bei künftiger Berufung der
 neuen Kirchendiener zu beobachten wäre. In
 gleichen sollte wegen der Schulen eine neue Ver-
 ordnung gemacht, und in derselben gezeigt wer-
 den, wie die Unterweisung der Jugend theils
 in den gemeinen Schulen, theils in den Fürs-
 tenschulen, theils auch auf den Landesuniversi-
 täten, künftig zweckmäßig einzurichten wäre.
 Endlich sollte außer den beiden Consistorien zu
 Leipzig und Wittenberg noch ein Ober-
 Consistorium zu Dresden angerichtet, öftere
 Convente und Visitationen gehalten werden,
 und was dergleichen gute Anordnungen mehr wa-
 ren; wie daraus auch hierauf im folgenden J. 1580.
 das hiesig zu Meissen gewesene Consistorium
 nach Dresden verlegt wurde *). Weil man
 auch noch immer Spuren von einer heimlichen
 Neigung zu calvinischen Lehrlagen, beson-
 ders in Wittenberg, wahrte; so mußte das
 selbst der D. Andrea, auf Befehl des Churfürs-
 tens, am ersten Sonntage nach Trinitatis,
 eine

* S. Ant. Weckens, Beschreib. der Residenz, und
 Haupt- und Bestung Dresden; (Müsch., 1680. 4to.)
 P. II. Tit. II. p. 177. sq. et P. IV. Tit. I.
 P. 312. sq.

eine ernstliche Predigt †) dawider halten, und 3. Br.
das Volk von den, zu Unterdrückung und Abweh- 1579
dung der calvinischen lehre, bereits getroffenen sam-
desperlichen Anstalten öffentlich unterrichten, wozu
über aber beynahe ein Tumult unter den Witten-
bergischen Studenten entstanden wäre, weil
Andreas, in seiner Predigt, auf den Melanch-
thon namentlich sehr loszog, für welchen man zu
Wittenberg noch eine sehr grosse Liebe und
Hochachtung hatte. Und zu gleichem Endzwecke
hatte der D. Andreas, acht Tage vorher, auch zu
Leipzig, in der Thomaskirche, über das ge-
wöhnliche Sonntags: Evangelium predigen müs-
sen^{b)}). Wie nun hierauf die Confordienformel,
im

†) Der Titel dieser Predigt ist: Eine Predigt vom
grossen Abendmahl, Luce am XIII. Capittel.
Gethan zu Wittenberge uff den ersten Sonntag
Trinitatis. Durch D. Jacobum Andree. Ver-
druckt zu Magdeburgk, im Jahr MDLXXIX. 4.
vier Bogen 8. kl. Cf. Io. Frimelin Vitemberga
a Calvinismo divexata et divinitus liberata;
(Vitemberg. 1646. 4.) p. 22. sqq.

b) S. ausser den bisher schon angeführten Schrif-
ten *Acta Formulae Concordiae*, in *Bergensi Coe-*
nocho prope Magdeburgum revisae, in Io. Mich.
Heineccii et Io. Gs. Leuckfeldii *Scriptor rer.*
German. Henr. Meibomii *jun. Chron. Monasterii*
Bergensi, in Henr. Meibomii *jun. Scriptor. rer.*
German. T. III. p. 316. sq. et ex edit. Sim. Frid.
Habni, p. 23. Rud. Hymiani *Concordia dis-*
cors; (Genevae, 1678. fol.) cap. 13 - 33.
p. 114 - 304. Leonh. Hutteri *Concordia con-*
cors; (Vitemberg., 1614. fol.) cap. 13 - 33.
p. 113. a - 247. b. P. J. Rebmeyer, *1. pau-*
lo ante c., P. III. c. 8. Sect. 8. §. 9 - 23.
p. 454 - 475. und in den *Drylagen*, n. 53 - 81.
p. 281.

3. Abz. im folgenden Jahre, öffentlich fest publicirt worden, 1579 davon sollen die weiteren Umstände zu seiner Zeit erfolgen.

- p. 281 - 319. B. C. Löfbers Hist. Motuum, T. III. p. 252 - 297. Dav. Chytraci Epp., p. 109. 273. 1197 - 1199. Otton. Frid. Schüzii Vita Dav. Chytraci, T. II. p. 412. 44. 454 - 519. 532. et in App., p. 76 - 85. C. C. Cyprians Hist. der Augsb. Confession, cap. 10. §. 7. p. 144 - 150. *ed. secundae*. Jac. Heinr. Balthasars, Hist. des Luth. B. Buches, 6. Theil; Greifswald und Leipzig, 1741 - 1744. 4. *pos. sim.* und vornehmlich Joh. Nikol. Antons Geschichte der Confordienformel, P. I. Sect. IV. §. 3 - 7. et Sect. V. §. 1 - 10. p. 195 - 252. Cf. Thomasi Annales, ad a. 1579., l. c., p. 185 - 187.





R e g i s t e r

der vornehmsten Personen und Sachen.

A.

- A**dolf, Herzog von Holstein, widerspricht der Concordienformel S. 607. 615
- Altdorfsches Gymnasium** 510
- Andreck, Jac.** 583. 593. 605. 607. 609. 615. 626. 627. 628. 631. 638. f.
- Arbalt, Rüst Joachim Ernst** versaget die Unterschrift des Concordienbuchs 633
- Attemberg, gelehrteste Gesellschaft,** wird in die Reichsmatricul auf Ansuchen der Gräfin Margaretha aufgenommen 197. f. add. 509. 539
- Augsburg, Reichsstadt,** sucht eine Ringierung des R. Matriculats anschlag 163
- Augsburgische Confession,** die Meldung der ersten und ungeänderten wird der Concordienformel und der Vorrede des Concordienbuchs genehmigt 599. 601. 611. 615. 631. 632
- Augustus, Churfürst von Sachsen,** wird vom R. Maximilian gewonnen, die Türkenhilfe nicht an die Reliquenbedingung zu binden 17. 217. 300. f. 307. 330. f. seine Bemühungen wegen des Concordienwerks (s. Conc.) 581. 640. klar Vernehmung vom R. Rudolph II. 580. f.

Badensche Religionsbeschwerde	242
Bel, Rob., Englischer Gesandter zur Statuttreibung des Concordienwerks	582. 622
von Berg, Graf	264. 267
Bergen, f. Kloster.	
Bergzabern, dortiger Convent wegen der Concordienformel	618
Biberachische Religionsbeschwerden	243. 313
Büsch, Grasschaft, Streit mit Lothringen über ihren Matricularanschlag	172. f.
Boquinus, Pet.	441
Busecker Thal, Vertrag der Väter und Söhne mit dem Landgrafen Ludwig zu Hessen: Marburg	433

C.

Candidus, Pantaleon	616. 619
Chemnitius, Mart.	583. 607. 614. 626. 627. 628. 632. 634. f.
Chyträus, Dav.	585. 607. seine Beschwerde über Stellen der Concordienformel 590. seine nach Jüterbock mitgebrachte Rostocker Censur 626
Cölestinus, Georg	607
Edln, Churfürst Salentin dankt ab 499. f. Gebhard wird erwählt und vom Papst bestätigt	502. f.
Concordaten, Papsts Gregorii XIII. Aenderung darin	431. f.
Concordienwerk, dessen Geschichte von 1577. und 1578. S. 582: 640. Klosterbergische Berichtigung der Torgauser Formel 585. f. 589. f. und Vervollständigung der Epitome 590. Berichte der sechs Revisoren an die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg 586: 589. Vorgesessener allgemeiner Kirchensynode zu Magdeburg 592. und Vorbereitungsconvent zu Sandersheim 593. Unterschrift der Formel in Churfachsen 593. f. in den Sachsen: Weimarischen und Coburgischen Fürstenthümern 595. in der Churmark Brandenburg 595. f. und in vielen andern Ländern 597. f. Churf. Ludwig von der Pfalz macht Schwierigkeiten dagegen 598. f. Widerspruch der Niederhessischen Theologen 600. Zusammenkunft der ober- und nieder- Hessen zu Treysa 601. Forderungen der sämtlichen Landgrafen 602. harte Censur der Anhaltischen Theologen 603. und der Polessischen 603. Gelindere Pommersche Censur 604. Sangerhausische Zusammenkunft der Grafen, Herren und Abgeordneten der Städte 604. Nürnberg versaget die Unterschrift 605. f. Scharfes Bedenken der Stadt Mag:	

der vornehmsten Personen und Sachen. 643

Magdeburg 606. Andrea beantwortet die Bedenken, und besonders das Heßische 607. Langermündischer Convent 607. Schreiben der Königin Elisabeth von England und der calvinischen Kirchen in Frankreich, Polen, Ungarn und andern Ländern 608. Selnerccer Langermündisches Bedenken 608. Convent zu Langensalze mit den Hessen Casselischen Theologen 609. Vorgeschlagerener Hauptconvent zu Schmalkalden 609. f. Verschiedene Gesinnungen der Theologen in der Pfalz 611. Schmalkaldische Unterredung mit den Ehurspälzischen Theologen 612. Herzbergische Zusammenkunft mit den Anhaltischen Theologen 613:615. Der Pfalzgraf Johann von Zweibrücken tritt ab 616:620. Des Pfalzgrafen Johann Casimir Bemühungen wider das Concordienwerk 620:624. Frankfurter Convent von Abgeordneten aus England und den übrigen ausländischen reformirten Kirchen 621. Fruchtlose Convente zu Weiswalde und Stettin 625. Holsteinscher Widerspruch 625. Verfertigung der Vorrede auf dem Jüterbockschen Convent 626. f. Rostocker scharfe Censur 626. Berichtigung der Vorrede zu Kloster Bergen 627. und neuer Convent deshalb zu Jüterbock 627. Des Churf. von der Pfalz Unterschrift derselben 628. Versagte Unterschrift der Pfalzgrafen Johann Casimir, Johannes zu Zweibrücken, Reichard zu Eimmern, und Johann zu Weiden 629:631. Vergebliche Gesandtschaft an den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel 631. f. und an den Fürsten Joachim Ernst von Anhalt 633. f. Ursprung des Anhangs der Concordienformel 633. Kaltfinigkeit des Herzogs Julius von Braunschweig 634. f. Holsteinsche Bestreitung der Vorrede 636. und Pommersche 636. f. Versagte Unterschrift der Städte Strassburg, Frankfurt, Oprey, Worms, Danzig und Nürnberg 637. Lothgaulischer Landtag, wo die Concordienformel zum Landesgesetz gemacht und eine Kirchenordnung beschlossen wird u. 638. Andrea Predigten zu Wittenberg und Leipzig wider den Calvinismus 638. f.

Corner, Christoph

385. 607. 626

D.

Danzig, Berathschlagung für diese Stadt auf dem Deputations- tage zu Frankfurt 502. f. der Magistrat versagt die Unterschrift des Concordienbuchs 637

Dumarsen, Kaiserliche Bestätigung ihres Auerkes und Obligation 579

Dreosniſches Oberconſiſtorium wird an Ratt des Weigniſchen er-
richtet 638

E.

- Eichſeldiſche Religionsbeſchwerden gegen Mainz 236. 239. f.
265. 313
Elſabeth, Königin, ihre Schreiben an den Churf. von Sachſen
wegen des Concordienwerks 608
Erfurt, K. Rudolphy II. Lehenbrief über die Weiße Kappelen-
dorf 446

F.

- Ferdinandiſche Deklaration des Religionsfriedens, was darüber
auf dem Regensp. Reichstage gehandelt worden (236. 240.)
266. u. 282. f. 289. 290. ff. 296. 309. 327. f. 331. f.
335. 369. f.
Finaf, Maratafchaft 447
Florenz, beſtimmt ein Kaiſerliches Dekret wegen des ſogleich nach
Verdick habenden Sitzes in der Kaiſerl. Hofcapelle 416
Frankenthal, vorläuf. Aufnahme der aus Frankreich und den Nie-
derlanden Vertriebenen 442
Frankfurt verſagt die Unterſchrift des Concordienbuchs 637
Frankfurtiſcher Städte-tag von 1577. S. 498. Dieſemitter Len-
rent wider das Concordienwerk 421. Reichsdeputationstag
504 511. Handlung 1) wegen des Moderationswerks 506.
2) wegen nützlicher Anwendung der zu Regensburg dem Kaiſer
Zürkenhülle 506. Bedenken des Teutſchen Ordens wegen ſit-
tlicher Verlegung an die Ungariſche Gränze 507. Kaiſerliche
Widerlegung deſſelben 507. 3) Wegen der Verſandſchaft nach
Moskau 507. 4) Wegen der Polizeyordnung 507. 511.
526. 5) Wegen der Münze 507 f. 6) Wegen Danzig 509.
7) Wegen des Niederländiſchen Kriegswefens 509. 8) We-
gen des Franzöſiſchen Kriegswefens 509. 9) Wegen Be-
ſchwerden des Kammergerichts über den Churf. von der Pfalz
509. 10) Wegen anderer Beſchwerden 509. f. Prorogation
des Deputationstages nach Worms 510
Freystellung (der Religion an den Cisterciern), f. Grafen. Chur-
ſächſiſche Inſtruction deſhalb 301. Der Evang. Stande außer
Churſachen und Churbrandenburg Interceſſion deſhalb für die
Erafen 358:360. Widerſpruch der Mitternachts 360:364
Friedrich III. Churfürst von der Pfalz, ſeine Inſtructionen auf
den Regenspurgiſchen Reichstag 15. f. 20:25. 70:72. 87. f.
110.

der vornehmsten Personen und Sachen. 645

110. 116. 126. f. 229: 234. 236: 259. 323 f. Kaiserliche
 Landschaft an ihn aus Regensburg 48. seine Resolution
 49: 59. sein Schreiben an den Herzog von Württemberg 82.
 seine Bittschrift wegen des gefangenen Herzogs Joh. Friedrich
 von Sachsen 384 f. Kaiserliches Dekret an ihn wegen der
 Verschwerden des Bischofs von Worms und des Markgrafen
 Philipp von Baden 367. f. sein Absterben 433. sein Willen
 bekannt 434. seine Kinder 434. f.
 Seldische Religionsbeschwerden 236. 238. f. 265. Verdrän-
 gung des Abts Dattshausen 332

G.

Gandersheim bekommt ein Kaiserliches Protectorium und Sub-
 protectores 416. dahin ausgeschriebener Convent wegen der
 Concordie 593
 Gebhard Truchseg, wird Churfürst von Edln 502. f.
 Gentlicher Vorbehalt 359. f. Freystellung.
 Gemma, von R. Rudolph II. über den Salzhandel privilegiert 445
 Geyssliche Religionenbeschwerden 367
 Grafen und Herren, wie sie auf Paulsummen, vota curiata,
 herabgebracht worden 372: 378. Alternativ der Schwäbischen
 und Wetterauischen Grafenbänke 10. Die Pränstiken suchen
 Verstand gegen die Schwäbischen bey dem Herzog von Württem-
 berg wegen Elkes und Stimmne auf den Reichstagen 201.
 Die von den Evangelischen Grafen und Ritterschaft gesuchte
 Freystellung 236. 253. 262: 273. 297. f. 334. Dagegen in
 Druck gekommene Eircelen und Erhuerungen 339: 344. und
 deren Beantwortung beym Kaiser 345: 358. Abspruch der
 Ritterschaft 360: 364
 Gregorius XIII. wagt einen Eingriff in die Freyheiten der Teuts-
 chen Kirche 431. f. ver. angelt vom R. Rudolph die Obedienz
 begehrt 448: 450. publiciret die Bulle in coena Domini
 mit den neuen Zugaben 450

H.

Hambalken, eine niederbessische Schrift gegen die Concordien-
 formel 602
 Heilbrunn, vom Churf. Rudolph reformirt 439. 441. f. Colle-
 gium sapientiae 441. f.
 Heilbrunn, Jac. 617. 619. 630
 Heilbergischer Convent wegen des Concordienwortes 552.
 613: 615.

- Eidensbeimittelte Reklamenbeschwerde** 243
Solennisches privilegium de non appellando 579. **Hol-**
steinische Schriften gegen die Concordienformel 603. 607. 616. f.
 625. 635. f.

I.

- Infantius** 432
Johannes, Pfalzgraf von Zweybrücken, truz vom Concordien-
werke ab 616. 630.
Johann Casimir, Pfalzgraf, wird Statthalter in der untern
Pfalz 436. verläßt den Hof seines Bruders 442. erhält die
 Reformatte Religion in seiner Arpanage Neustadt und Lautern
 442. f. stiftet in Neustadt das Casimirianum 443. Berathschlag-
 ung zu Frankfurt über seinen vorhabenden Zug nach Frankreich
 509. und Wormsches Schreiben deßhalb 540. Churf. Aus-
 gusti Schreiben an ihn von dem guten Fortgang des Concor-
 dienwerks 597. f. 624. Seine Bemühung dagegen in England,
 Frankreich u. 620. Der von ihm veranstaltete Frankfurter re-
 formirte Convent 622. f. Seine Vorschläge an seinem
 Schwiegervater den Churfürsten von Sachsen 623. f. Seine
 Schreiben wider die Unterschrift der Vorrede des Concordien-
 buchs 629. f.
Juden, Privilegia wider ihre wucherliche Contracte 446. 448
Ilzernbockische oberländische Kreistage 504. 527. f. Convente wegen
 der Concordienformel und Vorrede 626. 627
Julius, Herzog zu Braunschweig, woher er kaisersinnig gegen das
Concordienwerk geworden 634. f.
Justus, Franc. 443

L

- Kammergericht, was deßhalb auf dem Regensb. Reichstage ver-**
handelt worden 86:107. dessen Visitation von 1577. S. 453
 476. und von 1578. S. 541:552. neue Assessoren 477. 553.
 neuer Präsident Joh. von Montfort 552
Limedoncius, Jac. 442
Kirchner, Timoth. 442
Rücklicher Convent wegen des Concordienbuchs 630
Klosterbergische Revision der Concordienformel 583. 585. f.
 589. f. und der Vorrede des Concordienbuchs 627
Knibbe, Paul, niederländischer Abgeordneter wegen des Concor-
dienwerks 622. f.

der vornehmsten Personen und Sachen. 647

L.

Landspergischer Band, eine Spur von seiner Fortdauer im Jahr 1577.	477
Langensalztischer Convent wegen des Concordienwerks 582. 609	
Lebus, dortige Versammlung der Märkischen Geistlichkeit wegen der Concordienformel	596
Leysen, s. Lyserus.	
Lothringisches Moderationsgesuch	537
Ludewig, Landgraf von Hessen-Marburg, ihm unterwerfen sich die Vierer und Gauerben des Dusekerthals	423
Ludewig, Eurfürst von der Pfalz, sein Regierungsantritt 435. - Reformation seines Landes 435:442. Seine neue Kirchenordnung 440. Kaiserl. Erhöhung seines privilegii de non appellando 579. sein Anstoß am Taufbüchlein im Concordienbuch	612
Ludewig, Herzog von Württemberg 8. seine Belehnung und deren Schwierigkeiten	451:453
Lübeckischer Streit mit dem König von Schweden	404:415
Lütich, Interceptionschreiben der Co. Stände an den Bischof	371. f.
Lyserus, Polye.	563. 593. 627

M.

Magdeburg, Stadt, versagt die Unterschrift der Concordienformel	606
von Malaspina, Markgrafen, Kaiserliches Rescript für sie an Mayland 416. Lehenbrief 447. Fabricius	589
Marbach, Phil.	441.
Maximilian II., sein Regensburgischer Reichstag von 1576. S. 1:415. seine Urkunden aus der Zeit dieses Reichstags 415:417. sein Absterben bey Publication des Reichsadhschiedes. 417. f. seine Kinder 419. f. seine herrliche Eigenschaften 420. 421:424. f. 427. Nachricht von seinen jüngern Jahren 420. f. seine Religionsgesinnungen 424. f. add. XXXII., und gegen die Velehrten und Wissenschaften 425. sein häusliches Leben und Hofhaltung 426. f. sein Begräbniß	431
von Melf, Fürst	559
Metz, Vorstellung des Bischofs wegen Mäßigung der Reichsanclagen	158:162.
Moderationsgeschäft, Verhandlung darüber auf dem Regensburger Reichstage 153:181. und auf den Reichsdeputationstagen zu Frankfurt 306. und Worms 529:533. 537. Lübeckische Conclusa	527
	Mos

- Moskau, beſenſchlagte Geſandſchaft dahin wegen Rußland 1711.
156. 507. 533. f. Kaiſerliche Geſandſchaft dahin XXXIII.
XL. Moskowitiſche Geſandſchaft an den Kaiſer XL. LX.
Umfang der Moskowitiſchen Länder LX. LXIV
Münchſtädtiſche Relationsbeſchwerde 313
Münzweiſen, was auf dem Regensp. Reichstage 1476. darüber
verhandelt worden 107. 153. R. Rudolphe II. Münzmandat
471. f. Münzprobationstage 480. 497. 553. 555. Aſen-
ſiſche Ordonnanz wegen des Münzwefens 477
Muscus, Andr. 583. 593. 607. 615

27.

- Neuſtädtiſches Caſimirianum 442
Niederländiſche Regierung, wegen ihrer Verletzung des Dun-
gundichen Vertrags wird von der Reichsverſammlung ein
Schreiben an den König von Spanien ausgefertigt 388. 392.
add. 509. 534. 537
Nieder-ſächſiſche Landeshauptmannſchaft 447
Nürnberg verſagt den Veyſer zur Concordienformel 603. f. 637

O.

- Oblenſtein, Herrſchaft, Cereie mit Vorbringen über ihren Mas-
tricularanſchlag 172. f.
Oeſterreichiſches evangel. Religionsſtück in den erſten Decies-
rungsjahre R. Rudolphe II. 559. 578. Reformationsdecret
R. Rudolphe und ſeines Statthalter, des Erzhertogs Ernk
574. f.
Olevianus 436
Opinus, Joſua 560. 561. f. 566. 572. 573
von Oranien, Prinz Wilhelm, deſſen Geſandſchaft an den Re-
genſp. Reichstag 385. ff.
von Ottenburg, Graf Joachim, deſſen Verſchwerden wider den
Herzog Albrecht von Böhmen 59. 252. 263. 265. 267. 273.
282. 303. 309
Otterburgiſche Colonie von Vertriebenen 413

P.

- Patiens, Pet. 440
Pucator, Joh. 443
Policeyordnung von 1577. 511. 526
Polniſche Sache des R. Maximilian II., Verhandlung darüber
auf dem Regensp. Reichstage 216. 235
Pomeraniſche Convent wegen der Concordienformel 625. 636

Regensburg, R. Rudolphe II. Gnadenbrief

443

Regensburgischer Reichstag von 1576. 2. 12415. Quellen seiner Geschichte 1. f. a). Veranlassung desselben 1. Berathschlagungspuncte 3. 14. Vorjunatze kaiserliche Ausschreiben 4. f. Anwesende Stände und Vorschaffen 5. 14. Kaiserliche Proposition 14. f. Verurtheilungen über die darin erinangelnde Meldung der Religionsschwerden und versprochenen Velläsung des Religionsfriedens 15. 17. Kaiserlicher Vortrag 1) wegen einer vom Reiche zu leistenden Hilfe wider die Türken 18. f. Annahmen der Stände von Steyermark, Kärnthay Krain und Görz 19. Ungarische Schreiben 20. Churfürstliche Instruction 20. 25. Gemeinschaftliches Gutachten 26. 31. Kaiserliche Replik 31. 43. und Verlagen derselben 43. 48. Kaiserliche Gesandtschaft an den Churfürsten von der Pfalz 48. und dessen Resolution 49. 59. Zweytes Reichs-Gutachten und Reichsbeschluß 60. f. Zusätze des Reichsabschiedes zu den vorzugen 61. 64. Vorschlag eines Ritterordens gegen die Türken 65. f. 2) Kaiserlicher Vortrag wegen Handhabung des gemeinen Friedens und Abschaffung der Unordnungen der Kriegsverwundungen und Durchzüge 67. 70. Churfürstliche Instruction 70. 73. Erstes Gutachten der Stände 73. 79. Kaiserliche Replik 75. 77. Dupliet der R. Stände 77. f. Zweytes Kaiserliche Resolution 78. 80. Triplicet oder drittes Gutachten der Stände 80. 82. Abschluß 83. 86. 3) Kaiserl. Vortrag von Beforderung einer gleichmäßigen Justiz am Kaiserlichen Kammergerichte 86. f. Churfürstliche Instruction 87. f. und Schreiben an den Herzog von Württemberg 88. Reichsgutachten 89. 93. Besonderes Bedenken der freyen und Reichsstädte 92. 97. Kaiserliche Resolution 97. 100. Abschluß 100. 102. Memorialzettel zur R. Es. Veranlassung des folgenden Jahres 101. 107. 4) Kaiserl. Vortrag wegen der Handhabung des Münzregels 107. 110. Churfürstliche Instruction 110. Württembergische Instruction 110. Bedenken und Beschwerden einiger Kreise 111. 116. 121. Supplication und Protection des Niederländisch-Weßphälischen Kreises 111. Ähnliche Beschwerden 111. 116. Reichsgutachten 121. 126. Besonderes Bedenken der Reichsstädte 127. f. Schreiben der Rheinischen Städte. Dank an den Kaiser 128. 133. Kaiserliche Resolution auf das Gutachten 133. 137. Abgemäßigtes Gutachten der R. Verammlung 137. 140. Kaiserl. Resolution 140. und Communication eines ihm vorgelegten Münzbedens

- 371:382. e) Drei Punkte der Churfürstlichen Instruction
 383. f. Zurücktritt des Churfürsten wegen des anfangenen Jers
 383: Johann Friedrich von Sachsen 314. f. f) Gesandtschaft
 des Prinzen Wilhelm von Oranien und der Staaten von Fland
 land und Zeeland 385. f. Bedenken der R. Stände über das
 Memorial 387. f. Schreiben an den König von Spanien ge
 gen die Inquisition in den Niederlanden 389:391. g) Cap
 tulation der Ostindien des Hechnies Verdun wegen eines
 Einflusses des Vahles in die Wahlfreiheit 391:395. Verem
 toerung der Reichsmächten Ostindien 393:397. h) Kon
 ferenz des Bedenken zur Euseuz eines Antireordens gegen die
 Türlen 398:403. Anschauachten darüber 403. f. i) Ein
 hoches Memorial an das Churfürstliche Collegium wider den
 König von Schweden 404:406. Formir Schreiben des Ab
 tins an den Rath zu Eibach 406:409. Wittenbergs Euseuz
 aus Reichthum beim Kaiser 409:415. k) Kaiserliche Urkunden
 von diesem Reichthum 415:417
 Reichard, Pfalzgraf zu Simmern, lehnt die Unterschrift des Con
 cordienbuchs ab 630
 Reichsmaterial, Verhandlung auf dem Regensp. Reichstage über
 ihre endliche Richtungsanweisung 153 R. 175:181
 Reichsmaterial, R. Rudolph II. Befestigung eines Grund
 briebs 559
 Religionsbeschwerden, evangelische 311:313. catholische 314:
 318. 320:325. 357
 Religionsfache, deren Verhandlung auf dem Regensp. Reich
 stage 336:372
 von Reut, Grafen, R. Rudolph II. Befestigung ihres Lebens
 briebs von 1329. 444
 Reut, Grafen, Reut, Grafen, wegen der Nachkommen 416
 Antireorden zur Verteidigung der ungarischen und türkischen
 Grenze gegen die Türlen, Verhandlung darüber auf dem Re
 gensp. Reichstage 398:404
 Rotenburgische Präsidentia 416
 Rothweilische Hofgerichtsordnung, Streit über den 5. Art. des
 2. Theils 531
 Rudolph II. sein Regierungskanzler 419. seine Reut, Grafen
 Urkunden 430. f. Preussische 443:445. Wienerische 446:
 448. seine Gesandtschaft nach Reut, und Streit über die
 Abbedien 448. f. add XXXIII. sein Königsmandat 478. f.
 Urkunden von 1578. S. 558. f. 578:581. Anschaffung der
 evangelischen Religionsübung zu Wien 559:573. Allgemeines
 diktat:

der vornehmsten Personen und Sachen. 653

Österreichisches Reformatiönsdecret seines Bruders, des Erzherzogs Ernst 574. f. Gegenbemühungen der evangelischen Stände 577. f.

Rangius 624

Russische Gesandtschaft 194. und XL - LVII. Verhandlung auf dem Regensp., Reichstage wegen einer Gesandtschaft nach Moskau 181; 196. und auf dem Deputationsstage zu Frankfurt 507. und Worms 533. f.

S.

Salentin, Churfürst von Eöln, legt seine Insula wieder 499. f. sein nachmaliges Leben 500. f. seine Söhne beschliessen die ältere Linie der Grafen von Pfenzburg 500

Sangerhausischer Convent wegen des Concordienwerks 604

Savoyen sucht Erlassung der Reichsanlagen 10. 162. und die nächste Stelle nach den Herzogen von Braunschweig 199

Scharinus, Sim., auf ihn berufen sich Buber und Moser unrichtig 449. f.

Schlesisches Privilegium und Bergwerksordnung K. Rudolfs II. 444

Schmallkaldischer Convent wegen des Concordienwerks 582. 609. f. 611.

Schwäbisch: Gemünd, Beschwerde der Evang. Bürgerschaft 313

Schwarzburgische Grafen, Kaiserliche Urkunde von ihrem Vierzigen: Titel und auf den R. Tagen habendem Sitz und Stimme 308. 431

Schweinfurt, Bestätigung ihrer Exemption von auswärtigen Gerichten 446

Schnecker, Nic. 583. 593. 607. 608. 626

Siegburgische Religionsbeschwerde 318

Solmsische Erbeinigung 579

Speyer versagt die Unterschrift der Concordie 637

Speyerischer Deputations: Stadtag von 1578. 555 = 557

von Spinola, Marggrafen 447

Strassburg versagt die Unterschrift der Concordie 637

Sylvanus, Joh. 258

T.

Tangermündischer Convent wegen des Concordienwerks 582. 607. f.

Tossanus, Dan. 435. 439. 443

Tremellius, Eman. 442

Urey

634 Register der vornehmsten Personen 2c.

Tercia, dortige Zusammenkunft der Heilichen Theologen 601
Türkenhilfe, f. Regensp. Reichstag und Frankf. Deputati-
 onstag.

U.

Ulrichsche Religionsbeschwerden 313. 317
Ursinus, Zach. 441. 443. 630

V.

Verdänische Supplication auf dem Regensp. Reichstag 391 : 397.
Voderationsgejuch 537

W.

Wenlatische Religionsbeschwerden gegen Trier 241

Wien, dortige Abschaffung der Evangelischen Religionsübung
 559 : 573

Wilhelm, Landgraf von Hessencassel, versaget die Unterschrift des
 Concordienbuchs 618. 631. ff.

Worms versaget die Unterschrift des Conc. Buchs 637. Worms-
 siche Religionsbeschwerden 242. 317. Wormsicher Reichsde-

putationstag von 1578. S. 529 : 540. Handlung 1) wegen des
 Moderationswerks 529 : 533. 537. 2) wegen der Gesandt-

schaft nach Moskau 533. f. 3) wegen des Niederländischen
 Kriegswesens 534 : 537. 4) wegen verschiedener Beschwerden
 537 : 540

**Würzburgischer Vertrag mit den Reichsdörfern Godsheim und
 Eennfeld wegen der Reichsvogtey** 580

Z.

Zacharias, Hieron. 441. 443

Zweybrückische Versammlungen wegen der Concordienformel
 616. 619





